S. St. M. Schaeftlarn.

V
4

Asc. 5508 e

S

Jungfer Maria Sabina Sauterin

SIGILLUM DOMUS INSTITUTI S. MARIAE
PASING

EXCeLsVs DeVs Vt pVsIo ſeMeL ParVVs,
bIs natVs, terqVe gratIosVs apparVIt.

Ægidius Verhelst Cath. Sculpsit Aug. Vind.

Die
Kindheit
Chriſti JESU
In dem innerlichen Gebett verehret.

Das iſt:

Betrachtungen
Von der heiligſten Kindheit des Sohns GOttes
Auf alle Sonntage des ganzen Jahrs.

Zugleich

Gemüths-Verſammlung,
Oder

Exercitien
Auf 3. oder 4. Tage.
Auf 5. oder 6. Tage.
Auf 7. oder 8. Tage.
Auf 9. oder 10. Tage.

Welche ſämmtlich nach der Lehr und Bey-
ſpiel des Sohns GOttes, nach der Regel des H.
Patriarchen Benedicti, und nach dem Hönigſüſſen Geiſt
des heiligen Vaters Bernardi ſind eingerich-
tet, und in Druck gegeben worden.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbrugg,
Im Verlag bey Joſeph Wolff, 1764.

A 152/250

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Es iſt nützlich, daß mehrer von mehrern auf unterſchiedliche Art, auch von einer Materi, doch mit Beybehaltung der Glaubens-Einigkeit, geſchrieben werde, damit ſolches unter mehrere Hände komme.

S. Auguſtinus L. 1. de Trin. c. 3. Tom. 3. Fol. 87. Col. 1.

JESU

Kleines Kind, und Sohn!

Wunderbar in deiner Geburt,
Rathgeber in dem Predigamt,
GOtt in den Wunderwerken,
Starker Held in dem Leiden,
Vater der zukünftigen Zeiten in der Auferſtehung,
Fürſt des Friedens in der ewigen Glückſeligkeit.

Iſaiæ C. 9. v. 6. S. P. Bern. Tom. 5. Serm. 1. de Nativ.

Die Blumen welche ich vor zweyen Jahren von neuem dir o Göttliches, und allerſchönſtes Kind aus allen Menſchenkindern: in tiefeſter Unterthänigkeit verehret, und zu Deinen heiligſten Füſſen geleget, haben ſich in unſerem Land ſehen laſſen, und ſind in dieſer kurzen Zeit alſo geſamlet worden, daß von ſelben gar wenige mehr übrig. Deiner allerhöchſten unerſchaffenen Majeſtät o Göttlicher Prinz! hab ich vom innerſten meines Herzens zu danken, daß Du Dich gewürdiget, theils mir Deinem allermindeſtē Diener dieſen heilſamen Gedanken einzugeben, und auszuführen, theils auch anderer Herzen mit Deiner Gnad alſo zu bewegen, daß ſie dieſe zarte Andacht zu Deiner heiligſten Kindheit in die Erde ihres Gemüths tief eingepflanzt, und ſchöne Früchten der Tugenden und guten Werken hervorgebracht haben.

Nunmehr laſſet ſich die Stimm der Turteldaube in unſerem Land hören, wel-

welche uns mit ſo vielen Seufzern, als ewi-
ge Wahrheiten in dieſem Wercklein ent-
halten, erwecket, und antreibet, daß wir
durch das innerliche zu Dir groſſer GOtt,
kleines Kind! gerichtete Gebett zu hö-
herer Tugend und Vollkommenheit trach-
ten. Und wer ſoll nicht nach Art der
Dauben betrachten die hohe Geheim-
niſſen Deiner heiligſten Menſchwerdung,
Geburt, und Kindheit, da in dieſen
ſolche Glaubens-Wahrheiten verbor-
gen liegen, welche uns von dem Weeg
der Reinigung auf den Weeg der
Erleuchtung, und von dieſen auf den
Weeg der Vereinigung ſicher führen?
Damit wir aber auf dieſen von Wochen
zu Wochen, und von Jahr zu Jahr Dir
o JEſu! können nachfolgen, iſt dies
Wercklein auf alle Wochen des Jahrs,
und zugleich auf die jährliche Ge-
müths-Verſammlung eingerichtet wor-
den. Würdige Dich dann, o Sohn des
Allerhöchſten! dieſe meine wenige Ar
beit, als einen höchſtſchuldigen Zinß
meiner Unterthänigkeit, anzunehmen,

 und

und alldiejenigen, ſo ſelbes gebrauchen werden, mit der Völle deiner Gnaden zu erfüllen, damit wir ſämmtlich vermögen dasjenige kräftig in das Werk zuſetzen, was Du uns, Göttlicher Lehrmeiſter! in dieſen Betrachtungen lehreſt. Du biſt wahrhaftig wunderbarlich, wann Du eine ſo wunderbarliche Aenderung in uns wirkeſt, daß wir Dir auf dem Weeg der Tugend und Vollkommenheit gleichförmig werden. Du wirſt ſeyn unſer Rathgeber, nicht nur wie vor Zeiten in dem Predigamt, ſondern auch anjetzt in Erwählung wahrer Buß, und Anordnung unſers zukünftigen ganzen Lebens, aber auch unſer GOtt, gleichwie in den Wunderwerken, alſo auch in Nachlaſſung unſerer vorigen Sünden. Dies aber iſt noch nicht genug: Zeige Dich auch ein ſtarker Held, wie Du Dich in dem Leiden, ſowohl zu Bethlehem, als zu Jeruſalem, gezeiget, und ſtärke uns mit Deiner kräftigen Gnad, daß wir unter

Dei-

Deinem Beyſtand nicht wiederum von den alten Begierlichkeiten überwunden werden. Seye neben dieſem ein Vater zukünftiger Zeiten, daß wir durch Dich zur Unſterblichkeit auferſtehen. Und endlichen ſeye uns ein Fürſt des Friedens, daß wir mit Deinem Vater wieder verſöhnet, zur ewigen Seligkeit gelangen. Dieſer meiner allerdemüthigſten Bittſchrift unterſchreibe Dich o JEſU, kleines Kind Maria der Jungfrauen, und groſſer Sohn des himliſchen Vaters! mit Deinem roſenfarben kurz nach Deiner Geburt, und kurz vor Deinem Tod vergoſſenen Blut. Alſo wünſchet, und bittet vor Deinem Göttlichen Angeſicht auf der Erde liegend, und biß unter den Staub verſenket

Deiner Allerhöchſten unerſchaffenen Majeſtät.

Ganz allerunterthänigſter und allermindeſter Sclav.

Der Verfaſſer.

APPROBATIO CENSORIS.

Liber hic cujus Titulus: Kindheit Chriſti JESU, nihil Fidei aut bonis moribus contrarium, ſed plurima utiliſſima ad perfectionem & animarum ſalutem continet, digniſſimus omnium ut prælo ſubjectus lucem publicam aſpiciat. Auguſtæ Vind. 3. Jan. 1764.

HENRIC. SIGISM. de FERCHER, SS. Theol. Doct. Eccleſ. Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis nec non Reverend. & Sereniſſimi S. R. I. Principis & Epiſcopi Auguſtani, Landgravii Haſſiæ Conſiliarius Eccleſiaſticus & Vicarius in Spiritualibus Generalis &c.

FRANC. JOSEPH. de HANDL, SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch. mppr.

Re-

Regiſter
Aller Betrachtungen
Auf alle Sonntage des Jahrs, und
Auf alle Tage der Gemüths-Verſamlung.

Nothwendiger Vorbericht zu der Gemüths-Verſammlung.
Kurtze Anmerkungen, welche vor, in, und nach dieſer zu beobachten.
Gute Meynung auf alle Tage derſelben.
Betrachtung, vom Ziel und End der Gemüths-Verſammlung an deſſen Vorabend.

Erſte Betrachtung.

Von der Erkänntniß des Ziel und Ends des Menſchens.
Auf den erſten Sonntag im Advent.
Zugleich erſte Betrachtung auf den erſten Tag der Gemüths-Verſamlung oder Exercitien.

Zweyte Betrachtung.

Von der Erkänntniß GOttes.
Auf den zweyten Sonntag im Advent.
Zugleich zweyte Betrachtung auf den erſten Tag.

Dritte Betrachtung.
Von der Erkänntniß ſeiner ſelbſten.
Auf den dritten Sonntag im Advent.
Zugleich dritte Betrachtung auf den erſten Tag.
Vierte Betrachtung.
Von der Lauigkeit.
Auf den vierten Sonntag im Advent.
Zugleich vierte Betrachtung auf den erſten Tag.
Fünfte Betrachtung.
Von den läßlichen Sünden.
Auf den Sonntag nach dem heiligen Chriſttag.
Zugleich fünfte Betrachtung auf den erſten Tag.
Sechste Betrachtung.
Von den Todſünden.
Auf den erſten Sonntag nach dem Feſt der heiligen dreyen Königen.
Zugleich erſte Betrachtung auf den anderten Tag.
Siebende Betrachtung.
Von den verborgenen Sünden.
Auf den zweyten Sonntag nach dem Feſt der heiligen dreyen Königen.
Zugleich zweyte Betrachtung auf den anderten Tag.
Achte Betrachtung.
Von dem Widerfall in die Sünden.
Auf den dritten Sonntag nach dem Feſt der heiligen dreyen Königen.
Zugleich dritte Betrachtung auf den andertē Tag.

Neun-

Neunte Betrachtung.

Von der Buß.

Auf den vierten Sonntag nach dem Feſt der heiligen dreyen Königen.

Zugleich vierte Betrachtung auf den anderten Tag.

Zehnde Betrachtung.

Von dem Tod.

Auf den fünften Sonntag nach dem Feſt der heiligen dreyen Königen.

Zugleich fünfte Betrachtung auf den anderten Tag.

Eilfte Betrachtung.

Von dem beſondern und allgemeinen Gericht.

Auf den ſechſten Sonntag nach dem Feſt der H. dreyen Königen.

Zugleich erſte Betrachtung auf den dritten Tag.

Zwölfte Betrachtung.

Von der Höll.

Auf den Sonntag Septuageſima.

Zugleich zweyte Betrachtung auf den dritte Tag.

Dreyzehnde Betrachtung.

Von der Verläugnung des eignen Willens.

Auf den Sonntag Sexageſima.

Zugleich dritte Betrachtung auf den dritten Tag.

Vier-

Vierzehnde Betrachtung.
Von Verbeſſerung des Verſtands und des Gedächtniß.
Auf den Sonntag Quinquageſima.
Zugleich vierte Betrachtung auf den dritten Tag.

Fünfzehnde Betrachtung.
Von Bewahrung der Sinnen.
Auf den erſten Sonntag in der Faſten.
Zugleich fünfte Betrachtung auf den dritten Tag.

Sechszehnde Betrachtung.
Von der Abtödtung.
Auf den anderten Sonntag in der Faſten.
Zugleich erſte Betrachtung auf den vierten Tag.

Siebenzehnde Betrachtung.
Von der Gegenwart GOttes.
Auf den dritten Sonntag in der Faſten.
Zugleich zweyte Betrachtung auf den viertē Tag.

Achtzehnde Betrachtung.
Von der Forcht GOttes.
Auf den vierten Sonntag in der Faſten.
Zugleich dritte Betrachtung auf den vierten Tag.

Neunzehnde Betrachtung.
Von der Gerechtigkeit GOttes.
Auf den fünften Sonntag in der Faſten.
Zugleich vierte Betrachtung auf den vierten Tag.

Zwanzigſte Betrachtung.
Von dem Leiden des Sohns GOttes.
Auf dem Palm-Sonntag.
Zugleich fünfte Betrachtung auf den vierten Tag.

Ein-

Ein und zwanzigſte Betrachtung.
Von der Barmherzigkeit GOttes.
Auf den heiligen Oſter-Sonntag.
Zugleich erſte Betrachtung auf den fünften Tag.

Zwey und zwanzigſte Betrachtung.
Von der Vorſichtigkeit GOttes.
Auf den erſten Sonntag nach Oſtern.
Zugleich zweyte Betrachtung auf den fünftē Tag.

Drey und zwanzigſte Betrachtung.
Von unſerer Ergebung in den Willen GOttes.
Auf den zweyten Sonntag nach Oſtern.
Zugleich dritte Betrachtung auf den fünftē Tag.

Vier und zwanzigſte Betrachtung.
Von dem Gehorſam.
Auf den dritten Sonntag nach Oſtern.
Zugleich vierte Betrachtung auf den fünften Tag.

Fünf und zwanzigſte Betrachtung.
Von der Keuſchheit.
Auf den vierten Sonntag nach Oſtern.
Zugleich fünfte Betrachtung auf den fünftē Tag.

Sechs und zwanzigſte Betrachtung
Von der Armuth.
Auf den fünften Sonntag nach Oſtern.
Zugleich erſte Betrachtung auf den ſechsten Tag.

Siebē und zwanzigſte Betrachtung.
Von der Liebe des Nächſtens.
Auf den Soñtag nach der Himmelfarth Chriſti.
Zugleich zweyte Betrachtung auf den ſechsten Tag.

Acht

Acht und zwanzigſte Betrachtung.
Von der Liebe des Menſchen gegen GOtt.
Auf den H. Pfingſt-Sonntag.
Zugleich dritte Betrachtung auf den ſechsten Tag.

Neun und zwanzigſte Betrachtung.
Von der Liebe GOttes gegen den Menſchen.
Auf das Feſt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und erſten Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich vierte Betrachtung auf den ſechsten Tag.

Dreyßigſte Betrachtung.
Von dem Glauben.
Auf den anderten Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich fünfte Betrachtung auf den ſechstē Tag.

Ein und dreyßigſte Betrachtung.
Von der Hoffnung.
Auf den dritten Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich erſte Betrachtung auf den ſiebenden Tag.

Zwey und dreyßigſte Betrachtung.
Von dem Himmel.
Auf den vierten Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich zweyte Betrachtung auf den ſiebenden Tag.

Drey und dreyßigſte Betrachtung.
Von dem heiligen Gebett.
Auf den fünften Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich dritte Betrachtung auf den ſiebenden Tag.

Vier

Vier und dreyßigſte Betrachtung.

Von der Religion und Gottesdienſt.

Auf den ſechsten Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich vierte Betrachtung auf den ſiebenden Tag.

Fünf und dreyßigſte Betrachtung.

Von der guten Meynung.

Auf den ſiebenden Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich fünfte Betrachtung auf den ſiebenden Tag.

Sechs und dreyßigſte Betrachtung.

Von der chriſtlichen Vollkommenheit.

Auf den achten Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich erſte Betrachtung auf den achten Tag.

Sieben u. dreyßigſte Betrachtung.

Von den Tugenden insgemein.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich zweyte Betrachtung auf den achten Tag.

Acht und dreyßigſte Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit.

Auf den zehnden Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich dritte Betrachtung auf den achten Tag.

Neun und dreyßigſte Betrachtung.

Von der Klugheit.

Auf den eilften Sonntag nach Pfingſten.
Zugleich vierte Betrachtung auf den achten Tag.

Vierzigſte

Vierzigſte Betrachtung.
Von der Maßigkeit.

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingſten. Zugleich fünfte Betrachtung auf den achten Tag.

Ein und vierzigſte Betrachtung.
Von der Starkmüthigkeit.

Auf den dreyzehnden Sonntag nach Pfingſten. Zugleich erſte Betrachtung auf den neunten Tag.

Zwey und vierzigſte Betrachtung.
Von der Gedult.

Auf den vierzehnden Sonntag nach Pfingſten. Zugleich zweyte Betrachtung auf den neunten Tag.

Drey und vierzigſte Betrachtung.
Von der Demuth.

Auf den fünfzehnden Sonntag nach Pfingſten. Zugleich dritte Betrachtung auf den neunten Tag.

Vier und vierzigſte Betrachtung:
Von der Ehrbarkeit.

Auf den ſechszehnden Sonntag nach Pfingſten. Zugleich vierte Betrachtung auf den neunten Tag.

Fünf und vierzigſte Betrachtung.
Von der Barmherzigkeit.

Auf den ſiebenzehnden Sonntag nach Pfingſten. Zugleich fünfte Betrachtung auf den neunten Tag.

Sechs

Sechs und vierzigſte Betrachtung.

Von der Dankbarkeit.

Auf den achtzehnden Sonntag nach Pfingſten. Zugleich erſte Betrachtung auf den zehnden Tag.

Sieben und vierzigſte Betrachtung.

Von dem Stillſchweigen.

Auf den neunzehnden Sonntag nach Pfingſten. Zugleich zweyte Betrachtung auf den zehnden Tag.

Acht und vierzigſte Betrachtung.

Von der Beharrlichkeit.

Auf den zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten. Zugleich dritte Betrachtung auf den zehnden Tag.

Neun und vierzigſte Betrachtung.

Von der Gütigkeit und Sanftmuth.

Auf den ein und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Zugleich vierte Betrachtung auf den zehnden Tag.

Fünfzigſte Betrachtung.

Von der Einfältigkeit und Wahrheit.

Auf den zwey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Zugleich fünfte Betrachtung auf den zehnden Tag.

Ein und fünfzigſte Betrachtung.

Von dem Frieden und der Freundſchaft.

Auf den drey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Zugleich Betrachtung auf den erſten Tag nach der Gemüths-Verſammlung.

Zwey und fünfzigſte Betrachtung.

Von der Befliſſen- und Beſcheidenheit.

Auf den vier und zwanzigſten Sonntag nach Pſingſten.

Zugleich Betrachtung auf den zweyten Tag nach der Gemüths-Verſammlung.

Noth-

Nothwendiger
Vorbericht.

WIe das liebſte Kind JESUS ſowohl vor, als in, und nach ſeiner gnad- und glorreichen Geburt zu verehren, und zu lieben ſeye, iſt genugſam aus den vorgehenden alt- und neuen Liebs- und Tugendbüſchlein zu erſehen. Allein gleichwie die unermeſſene Liebe unſers Erlöſers ſchon von dem erſten Augenblick ſeiner lieb- und wundervollen Empfängniß gegen uns elende und ſündhafte Adamskinder, ohne Maaß und End ware, alſo ſollen wir auch unſerer höchſtſchuldigen Gegenliebe keine Schranken ſetzen. Nicht nur vor, in, und nach der heiligen Weyhnachtzeit, ſondern das ganze Jahr hindurch unſere liebreiche Dankbarkeit und dankbare Liebe, unſeren liebvollen Eifer, und eifervolle Andacht zu dem göttlichen Kind bezeigen zu können, ſind die vorigen 4. Liebs- und Tugendbüſchlein mit dieſem neuen vermehret worden. Dieſes haltet ſo viele wohlriechende Blümlein (will ſagen Betrachtungen) in ſich, als ein jedes Jahr Wochen, und ſo viele Gewiſſenserforſchungen, als ſelbes Tage zählet. Kann alſo ſolches an jedem Sonntag, oder auch an einem jeden vonſelbſt beliebigen Tag der Wochen gebraucht werden. Dieſes ganze Werklein iſt nach der Lehr und Beyſpiel des Sohns GOttes, nach der Regel unſers H. Geſatzgebers Benedicti, und nach dem hönigſüſſen Geiſt unſeres H. Ordensvaters

ters Bernardi eingerichtet. Der Verſtand ſtellet uns vor ein Geheimniß, welches ſich vor, in, oder nach der Geburt des Menſch geworde-nen Sohns GOttes zugetragen. Zu rechter Erkänntniß jener Tugend zu kommen, von wel-cher die Betrachtung handlet, wird dero Be-ſchreibung, Bewegurſachen und Uebungen bey-geſetzet. Der Willen aus Erkänntniß dieſer, aus den geheiligten Blättern, und aus den Schriften der heiligen Väter gezogenen ewigen Wahrheiten, bricht in unterſchiedliche Tugendsneigungen und großmüthige Entſchlieſ-ſungen aus. Weil aber nicht alle Menſchen, und auch nicht alle Kloſterperſonen, ja auch nicht das anſonſt andächtige Geſchlecht (für welche dieſes Werklein vor allen andern ver-meinet iſt) eine beſondere das ganze Jahr hin-durch daurende Andacht zu dem höchſten Ge-heimniß der heiligſten Menſchwerdung, Ge-burt und Kindheit unſers liebſten Erlöſers tra-gen, iſt ſelbes alſo eingerichtet worden, daß es zugleich auf 3. oder 4. auf 5. oder 6. auf 7. oder 8. auf 9. oder 10. tägige Ge-müths-Verſammlung dienen könne, weilen es vom Anfang bis zum End, und alldiejenigen Materien enthaltet, welche anſonſten in den Exercitien pflegen vorgetragen zu werden. Zum Exempel, du wilſt eine ſolche Gemüths-Ver-ſammlung vornehmen auf viele oder wenige Tage, gehe die Sach alſo an:

Uebung

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Uebung der Gemüths-Verſamlung
Auf drey Tage.

Solte dir nach deines Kloſters Gewohnheit nicht länger erlaubet ſeyn, als nur 3. Tage den geiſtlichen Exercitien zu obliegen, mache dir wenigſt dieſe kurze Zeit recht zu Nutzen. Gebrauche alle Tage 5. Betrachtungen, welche Zahl durchaus in jeder Gemüths-Verſammlung (geſchehe ſelbe durch wenige oder viele Tage) ſoll beobachtet werden. Nehme dann aus dieſen 5. Betrachtungen 3. Vor- und 2. Nachmittag, oder auch 2. Vor- und 3. Nachmittag, wie es dir mehr gelegen iſt. Auf den erſten Tag ſollen dir folgende Betrachtungen dienen. Die 1. 4. 5. 6. 10. Auf den zweyten Tag die 11. 12. 24. 25. 26. Auf den dritten Tag die 27. 28. 30. 31. und 32te.

Uebung der Gemüths-Verſamlung
Auf vier Tage.

Laſſe dir abermal gefallen, auf jeden Tag 5. Betrachtungen zu gebrauchen. Auf den erſten Tag nehme folgende: die 1. 4. 5. 6. 9. Auf den zweyten Tag die 10. 11. 12. 20. 24. Auf den dritten Tag die 25. 26. 27. 28. 30. Auf den vierten Tag die 31. 32. 42. 43. und 48te.

Uebung der Gemüths-Verſamlung
Auf fünf Tage.

An jedem Tag nehme wiederum, wie allzeit 5. Betrachtungen. Auf die erſten zwey Tage

ſollen dir dienen die erſten 10. Betrachtungen in ihrer angezeigten Ordnung. Auf den dritten Tag gebrauche folgende, die 11. 12. 17. 20. 24. Auf den vierten Tag die 25. 26. 27. 28. 30. Auf den fünften Tag die 31. 32. 42. 43. und 48te.

Uebung der Gemüths-Verſamlung

Auf ſechs Tage.

Auf die erſten 3. Tage ſollen dir dienen die erſten 15. Betrachtungen in ihrer Ordnung. Auf den vierten Tag gebrauche die fünf folgenden, die 17. 18. 20. 24. 25te. Auf den fünften Tag die 26. 27. 28. 30. 31te Auf den ſechsten und letzten Tag die 32. 33. 42. 43. und 48te.

Uebung der Gemüths-Verſamlung

Auf ſieben Tage.

Hier wird die Ordnung der Betrachtungen durch ſechs Tage behalten, auf den letzten und ſiebenden Tag ſollen nachfolgende dienen: die 31. 32. 42. 43. und 48te.

Uebung der Gemüths-Verſamlnng

Auf acht Tage.

Hier wird abermal die angezeigte Ordnung der Betrachtungen gehalten bis auf den letzten und achten Tag, auf welchen dienen ſollen folgende: die 36. 42. 43. 44. und 48te.

Uebung der Gemüths Verſamlung.

Auf neun Tage.

Die Ordnung der Betrachtungen wird durchaus gehalten. Die fünfte und letzte am neunten Tag ſolle ſeyn die 48te, werden alſo die 45. 46. und 47te ſamt den zwey letzten allein ausgelaſſen.

Uebung der Gemüths-Verſamlung.

Auf zehn Tage.

Weilen wie auf andere, alſo auch auf dieſe zehntägige Exercitien täglich fünf Betrachtungen zu gebrauchen ſind, wird die Ordnung durchaus beobachtet. Die zwey letzten allein können ausgelaſſen, oder an den zwey darauf folgenden Tagen vorgenommen werden. Gleiches kan obſervieret werden, wenn du etwann die Exercitien nur fünf oder ſechs oder noch weniger Tage macheſt, diejenigen Betrachtungen, ſo du ausgelaſſen haſt, können dir für die tägliche Meditation nach der Gemüths-Verſammlung dienen.

Sollen dir etwann auf einen Tag fünf Betrachtungen wegen hohem Alter, oder Schwachheit des Haupts zuviel ſeyn, erwähle auf jeden Tag vier oder gar nur drey, und was dir alsdenn überbleibet, dieſe gebrauche, wie erſt gemeldet iſt worden, für die tägliche Betrachtung. Mir wenigſt gedunken fünf Meditationen auf einen Tag für einen eifrigen Diener oder Dienerin GOttes

tes nicht zu viel, eine jede ſammt der geiſtlichen Leſung kann gar wohl innerhalb einer Stund vorgenommen werden, fünf Stunden aber zum betrachten und geiſtlichen leſen den ganzen Tag hindurch anwenden, da man neben dem ſchuldigen Gebett nichts anders zu thun hat, iſt wahrhaftig nicht zu viel. Probiere es nur, die Salbung des H. Geiſtes und auch die Erfahrniß wird dich lehren, daß dieſes zu thun gar nicht zu hart, und zuviel ſeye. Es wird dir ſolches deſto leichter vorkommen, weilen die Materien, von welchen in den Betrachtungen gehandlet wird, nicht nur eine nach der anderen, ſondern eine aus der andern fließſet.

Andere Exercitien-Bücher haben zwar gemeiniglich auf einen Tag nur drey oder vier Betrachtungen, aber neben dieſen weitſchichtige Leſungen, Gemüths-Erwegungen, und dergleichen mehr. Da aber hier nichts dergleichen angezogen wird, ſondern nur zwey Kapiteln aus dem ehrwürdigen Thoma Kempenſi, ſo nur können, und nicht müſſen geleſſen werden, ſoll man ſich wegen dieſen 5. Betrachtungen nicht beſchweren.

Es wird dir auch ſehr nützlich ſeyn, wenn du nach vollendten Exercitien an einem jeden Sonntag des Jahrs, die auf ſelben eintreffende Betrachtung gebrauchen wirſt. Die Lehrer des Geiſts rathen, daß man alle Wochen an einem gewiſen Tag eine kleine Recollection oder Gemüths-Verſammlung ſolte vornehmen, und darinn beſonders auf jenes gedenken, was man in den Exercitien erlernet, und gutes vor-

vorgenommen hat. Wenn du dann an einem jeden Sonntag, oder andern Tag der Wochen dieſe Andacht und Betrachtungen vornehmeſt, haſt du in beſtändiger Gedächtniß alle jene Materien, die du in den Exercitien gehabt, welche beſtändige Erneuerung des Geiſts ohne groſſen Nutzen gewißlich nicht geſchehen wird.

Weilen ich ſuchte allen nach Gelegenheit der Zeit zu dienen, muſte ich den Weeg der Vollkommenheit ein wenig veränderen, und nach dem Weeg der Reinigung den Weeg der Erleuchtung durch den Weeg der Vereinigung unterbrechen. Solte dir dieſe Ordnung mißfallen, ſo mache dir ſelbſt eine nach deinem Belieben, wenigſt kann dir meine gute Geſinnung nicht mißfallen.

Die Texte der H. Schrift betreffend, ſind ſelbe hauptſächlich, und gleich anfänglich beygeſetzet worden jenen zu dienen, welche dieſe Gemüths⸗Verſamlung das Jahr hindurch gebrauchen, die darauf folgende Sentenz aber ſind für diejenigen vermeinet, welche den H. Exercitien obliegen. Beyde können dir dienen anſtatt der gewöhnlichen Präludien, Vorſpielen, und Eingang zu der Meditation, welche dieſer anſonſten pflegen vorgeſetzt zu werden. Die erſten hab ich aus dem Evangelio des einfallenden Sonntags: die anderen aber aus den hönigſüſſen Schriften unſers H. Ordensvaters nicht geſtohlner Weis, ſondern aus Erbrecht, wie ein Kind von ſeinem Vater entnommen.

Was ich von den geiſtlichen Perſonen ſon⸗

derheitlich in jeder Betrachtung hab angezogen, iſt nicht alſo zu verſtehen, als wolte ich mich vermeſſen andere dergleichen Fehler zu beſchuldigen, ſondern ich hab von dieſen nur der Urſachen Meldung gethan, damit die auch den Ordensleuten angebohrne Schwachheiten und angezogene Fehler ihnen ſelbſt einen Eckel und Grauſen verurſachten, daß ſie nicht in ſelbe verfallen, und aller Exceß oder Ubermaß auch in anderen anſonſt erlaubten Sachen vermeidet wurde.

Die Citationes locorum der H. Schrift, und der H. Väter hab ich ausgelaſſen, weilen ich nicht für die Hochgelehrten, ſondern nur für die Ungelehrten dieſes Werklein aus ſelben hab zuſammengetragen, dieſen aber nutzen dieſe nichts, weilen ſie mit ſolchen Büchern nicht verſehen ſind, jene aber wiſſen ihnen ſelbſt zu helfen.

Es ſind auch auf jeden Tag zwey geiſtliche Leſungen aus Thoma Kempenſi beygeſetzet worden, deren eine auf den Vormittag, die andere auf den Nachmittag dienen kann. Die Gewiſſens-Erforſchungen hab ich, ſoviel als möglich ware, aus der Regel unſers groſſen Geſatzgebers des H. Patriarchen Benedicti gezogen, wo aber ſelbe von dergleichen Materien gar wenig meldet, oder doch nicht ſo viele Puncten enthaltet, hab ich die übrige aus der vorgehenden Betrachtung beygeſetzet. Gleichwie nun die Regel eines ſo groſſen heiligen Vaters den Weeg zu aller Tugend, Vollkommenheit und Heiligkeit allen und jeden weiſet,

ſet, alſo werden auch deſſen angezogene Stellen allen und jeden der Vollkommenheit befliſſenen Seelen nützlich ſeyn, wenn ſelbe gleich nicht unter dieſer Regel GOtt dienen. Die ganze Gewiſſens-Erforſchung gebrauche allzeit gleich nach der Betrachtung, da du dieſe noch vollkommen in der Gedächtniß haſt, faſſe daraus ſchöne und groſſe Entſchlieſſungen, denn dieſe machen groſſe Heilige. Mache zugleich aus dieſen kräftige Vorſätze, zu welchen ſie vieles Licht gewißlich geben werden.

Es ſind durch alle Betrachtungen VII. Puncten über ſelbe beygeſetzet worden, damit wenn es beliebig, und die Zeit ſolches zulaſſet, auf alle Tage der Wochen ein beſonderer zur Ueberlegung oder Gewiſſens-Erforſchung dienen könne. Jene Puncten, welchen die Citationes beygeſetzt worden, ſind in der heiligen Regel allein zu finden.

Aus dem ehrwürdigen Thoma Kempenſi ſind zwey Kapitel, ſo mit der vorgehenden Betrachtung meiſtentheils übereinſtimmen, beygeſetzet worden, damit die geiſtliche Leſung darzu nicht abgehe, folget jedoch nicht daraus, daß alle müſſen, ſondern nur können geleſen werden. Leſe wenigſt täglich eines aus dieſen. Ich hab dieſe Betrachtungen ohne dem was längers gemacht, als man in einigen Exercitien-Büchern findet, jedoch nicht ohne Urſach, dann weilen nicht alle Menſchen (beſonders des anderen Geſchlechts) fähig ſind alle in den kurzen Betrachtungen verborgen liegende Wahrheiten aus ſich ſelbſt zu begreiffen,

ſind

ſind dieſe allhier deſto weitſchichtiger angezogen worden, damit man nicht nöthig habe viel nachzuſinnen, ſondern nur die enthaltene Materien recht bedachtſam zu überleſen. Dieſe aber ſageſt du, ſind ſchon in anderen Büchern genugſam enthalten, hätte alſo meine Bemühung wohl unterwegs bleiben köñen. Ich ehre deine Worte, jedoch kann ich mich nicht erinneren dergleichen Exercitien-Buch geleſen zu haben, in welchem alle Hauptproben allein aus den hönigflieſſenden Schriften unſers heiligen Vaters gezogen ſind, und welche zugleich nicht nur auf die kurze Exercitien-Zeit, ſondern auf das ganze Jahr dienen können. Wie die Wunden des Leibs auf unterſchiedene Weis, alſo werden die Wunden der Seelen auf unterſchiedene Lehrart geheilet. Warum ich mich aber bey heutiger gelehrten und kritiſchen Welt abermal unterfangen, meine geringen Gedanken im Druck ausgehen zu laſſen, wäre kein zeitliches Abſehen oder eitle Ehre ſondern, wie der Himmel weiſt, allein die Ehre GOttes und das Heil des Nächſten. Der Ausſpurch des weltbekannten Lehrers des Geiſts * wird mich entſchuldigen, welcher alſo ſchreibt: es iſt gar nützlich Bücher ſchreiben, die JEſus liebet, in welchen er erkennet, geleſen und verkündet wird. Es iſt auch kein Zweifel, daß du nicht von ihme geliebet werdeſt, wann du fleißig zu der Ehre GOttes, und anderer Seelen Heil geiſtliche Bücher wirſt geſchrieben haben. Wenn jener einen Lohn zu

* Thomas Kemp. Tom. 1. Part. 2. Medit. 20. N. 5.

zu hoffen hat, welcher einen Trunk Waſſer dem Durſtigen reichet, was für einen Lohn wird derjenige erhalten, welcher einer unſterblichen Seel das Waſſer einer heilſamen Weisheit darreichet? dann wie viele Buchſtaben recht ſchreibeſt, ſo viel Lobopfer ſtatteſt du GOtt ab. Gebrauche dann dieſes Werklein zu gröſſerer Ehre des liebſten Kinds JEſu, und zu deiner Seelen Nutzen. Vergeſſe nicht in deiner eifrigen Andacht desjenigen, welcher der gröſte aus allen Sündern, der laueſte aus allen Geiſtlichen, der unwürdigſte aus allen Prieſtern iſt.

Drey kurze Anmerkungen.

Welche vor, in, und nach den Exercitien wohl zu beobachten ſind.

In allen Klöſtern iſt der ſo löblich, als nützliche Gebrauch eingeführet, daß man jährlich zehen oder acht, oder doch wenigſt fünf oder drey Tage den heiligen Exercitien obliege. Auf die zehen und achttägige hat Paulus V. Anno 1600. vollkommenen Ablaß verliehen, jedoch iſt nicht in allen Klöſtern gebräuchlich, daß man einen Directorem oder Anführer auf dieſem Weeg des Heils habe, wie es doch ſeyn ſolte, weilen junge Leute, welche erſt vor wenig Jahren zur heiligen Profeſſion gelanget, ihnen ſelbſten gar nicht, oder nicht genug helfen kōnen. Dieſen ihre Beſchwerniſſen in etwas zu erleichtern ſind folgende Puncten beygeſetzet worden.

An

Anmerkungen vor den Exercitien.

I.

Jene Betrachtung wird recht und nützlich vorgenommen, bey welcher du gleich Anfangs dich deinem GOtt, und dieſen dir mit lebhaften Glauben vorſtelleſt, und dir einbildeſt, es rede ſelber durch die heilige Schrift und heilige Våter zu deinem, und du durch das innerliche Gebett oder Betrachtung zu ſeinem Herzen. Es reden auch zu dir der heilige Ordensvater Bernardus durch ſeinen Sentenz, und der heilige Geſatzgeber Benedictus durch ſeine Regel, und was ſagen dieſe alle zuſammen: als thue, was in dieſen enthalten, ſo wirſt du ewig leben.

II.

Gebrauche in dieſem groſſen Geſchåft deiner Seelen Heil die drey Seelenkråften. Die Gedåchtniß muß jene Wahrheiten, ſo man vor ſich zu betrachten hat, dem Verſtand vorſtellen; Nachdem dieſer von dem Licht der göttlichen Gnad genug erleuchtet worden, faſſet der Willen aus dieſen Erleuchtungen unterſchiedliche ſchöne und nützliche Entſchlieſſungen, daß er zum Exempel, jene Tugend, von welcher die Betrachtung handlet, hinfüran in dem Werk zeigen, und jenes dieſer entgegen geſetzte Laſter haſſen, und fliehen wolle.

III.

III.

Es iſt ſehr rathſam, daß man ſowohl auf die verfloſſene, als gegenwärtige Zeiten gedenke, wie man ſich nemlich bishero in Uebung dieſer oder jener Tugend, dieſes oder jenes Laſters verhalten habe, und wie man ſich hinfüran verhalten, dieſe Gelegenheit, Ort und Perſon fliehen, dieſe und jene Heilsmittel ergreiffen wolle.

IV.

Das Hauptabſehen der heiligen Exercitien beſtehet bey jenen, ſo dieſe ſelten machen, in deme, daß der Geiſt erneueret, und ſowohl der äuſſerliche, als innerliche Menſch verbeſſeret werde, bey jenen aber, die ſelbe alle Jahr zu machen pflegen, (wie es alle Ordensleute thun ſollen) iſt auf die Ausreitung eines und des andern gewiſen Laſters, ſo uns bishero auf den Tugendweeg am meiſten verhinderlich war, der Antrag zu machen. Wie mehr du dich befleiſſeſt diſes und jenes Laſter zu unterdrucken, deſto mehr wirſt du in der dieſem entgegen geſetzten Tugend einen Fortgang machen.

V.

Die göttliche höchſtnothwendige Gnad und Beyſtand, wie auch die mächtige Vorbitt der lieben Heiligen GOttes deſto gewiſſer zu erlangen, ſpriche vor der erſten Meditation beygeſetztes Gebett, bey den übrigen ſage wenigſt: komm O Heil. Geiſt! wie dort zu erſehen, denn weil man den ganzen Tag mit betrachten beſtändig beſchäftiget iſt, wird nicht erfor-

erforderet, daß man bey jeder Betrachtung das längere Gebett widerhohle.

VI.

Nach Gutachten deines Beichtvaters oder Directoris gebrauche dieſe heilige Zeit hindurch einige Bußwerke, tödte ab deine Sinnen, entziehe dir was weniges an Speis und Trank, allen unnützen Geſchwätz verſchlieſſe deine Ohren, enthalte die Augen von allem fürwitzigen Umſchauen und eitlen Sachen, alſo wirſt du wenigſt dieſe heilige Zeit heilig zubringen.

VII.

Es ſoll eine gewiſe Ordnung in der Exercitien-Zeit geſchehen. Durch eine gute Eintheilung wird alles, was ſchwer zu ſeyn ſcheinet, leicht werden, und die Zeit wird dir kürzer vorkommen als du dir einbildeſt. Durchleſe nur nachfolgendes Gutachten von der Tagsordnung, ſo dir zu einer guten Eintheilung vieles Licht geben wird.

VIII.

Wenn du dich zur Betrachtung recht wilſt vorbereiten, ſeye dein Herz rein wenigſt von aller ſchweren Sünd, ſchlieſſe aus dieſem alle irdiſche Sachen, lege ab alle anderen Geſchäfte und Sorgen, und nehme allein vor das groſſe Geſchäft deiner Seelen Heil. Das ganze Jahr haſt du vielleicht für andere, in den Exercitien aber für dich allein zu ſorgen, dahero iſt dieſe allein deine Zeit. Vielleicht iſt dieſe deine letzte Gemüths-Verſammlung, vollbringe dann ſelbe mit allem Fleiß und Eifer.

IX.

Sehr gut und nützlich iſt, daß man die vorhabende Betrachtung zuvor ein wenig überleſe, und dardurch ſelbe in die Gedächtniß bringe; genug iſt, wenn du den aus dem H. Vater gleich Anfangs angezogenen Sentenz recht zu Gemüth nehmeſt, welcher dir einen kurzen Begriff der ganzen Betrachtung giebet. Man ſoll ſich auch angewöhnen in jeder Betrachtung öfters zu pauſieren, beſonders bey jenen Puncten, ſo uns am meiſten angehen, oder unſer Gemüth am meiſten einnehmen. Gemach muß man eilen, denn nicht viel, ſondern bedachtſam geleſen, oder betrachtet zu haben iſt nützlich.

X.

Weñ dir dieſes Werklein zu deinen Exercitien nicht ſollte anſtändig ſeyn, oder ſelbes villeicht ſchon öfters gebraucht haſt, erwähle ein anders. Weilen aber, gleichwie unter den Gewiſſen der Menſchen, alſo auch unter den Exercitien-Büchern ein groſſer Unterſchied iſt, ſolleſt du nicht das nächſte Buch gebrauchen, ſondern jenes, welches dir dein geiſtlicher Vater rathet. Gar zu ſtrenge Bücher, ſind für die fromme, eifrige, und unſchuldige, gar zu leichte aber für die weiten, und ihres Seelenheils ſorgloſe Menſchen nicht rathſam, denn bey den erſten wären zu beförchten gröſſe Aenſtigkeiten, und bey den andern gar zu groſſe Leichtſinnigkeiten.

XI.

Schon ehe du deinen Exercitien den Anfang macheſt, übergiebe, und ſchenke dei-

nem liebwürdigſten GOtt gänzlich dein Herz, mit demüthigſter Bitt, das er ſelbes nach ſeinem Göttlichen Herzen und Wohlgefallen regieren, alle Laſter und laſterhafte Anmuthungen ausreiten, und in ſelbes alle ſtandgemäſſe Tugenden einpflanzen wolle.

XII.

Eine jede Meditation oder geiſtliche Leſung, ſoll mit Erhebung des Gemüths zu GOtt angefangen, mit Aufmerkſam- und Ehrerbietigkeit, Andacht und Eifer fortgeſetzt, und endlich mit einer heiligen Anmuthung des Glaubens, der Hoffnung, Dankſagung, Anbettung, Reu, Liebe, (nachdem die Betrachtung ſolches erfordert) beſchloſſen werden.

Anmerkungen in den Exercitien.

I.

Es iſt eine heilſame Gewohnheit, daß man in der jährlichen Gemüths-Verſammlung eine Jahr-Beicht ablege, und ſich von demjenigen, was man dieſes Jahr hindurch geſündiget hat, wiederum anklage, um alſo jene Fehler zu erſetzen, welche dies Jahr in den Beichten etwann aus Abgang eines ernſtlichen Vorſatzes, oder auch ſonſten unvermerkter Dingen ſind eingeſchlichen. Aus dieſer Beicht wird auch leichterdings zu erkennen ſeyn, wie viel man dieſes Jahr hindurch in dem Böſen ab, und in dem Guten zugenommen. Was Troſt iſt es für dich, wenn du etwann von einer gefährlichen Krankheit

heit überfallen, dich erinneren kannſt, daß du erſt kürzlich in deinen letzten Exercitien wiederum alles richtig gemacht habeſt? Ein ſchlechter Haußvater iſt jener, welcher nicht alle Jahre nachſiehet, wie viel er an ſeinen Gütern ab- oder zugenommen habe. Von einer General-Beicht, welche in den erſten Exercitien ſoll abgelegt werden, will ich hier nichts melden, deñ dieſe einmal abgelegt zu haben iſt genug: es iſt auch ſehr rathſam, daß man dergleichen Beicht gleich in den erſten Tagen der Gemüths-Verſammlung ablege, damit das Gewiſſen ruhig, und von allen Sündenwuſt gereiniget, den Weeg der Erleuchtung deſto ſicherer könne antretten, und von dieſem mit Göttlicher Gnad nach und nach auf den Weeg der Vereinigung gelangen.

II.

Zur Zeit einer Troſtloſigkeit, Verdruß, oder Traurigkeit, welche auch den gröſten Dienern und Dienerinnen GOttes zugeſtanden, laſſe dich von keiner Kleinmüthig- und Zaghaftigkeit einnehmen; die Freyheit der Sinnen, die gar zu groſſen Sorgen auf das künftige, deine Sünden und ſündhafte Anmuthungen ſind gemeiniglich die Wurzel dieſer Uebeln. Allzeit, jedoch beſonders bey dieſer heiligen Zeit, iſt deine Schuldigkeit die Sinnen wohl im Zaum zu halten, das Zukünftige GOtt zu befehlen, die Sünden und Schulden mit Bußwerken abzuzahlen, und alſo wird nach trüben heiteres Wetter folgen.

III.

Wenn währender Betrachtung Zweifel, Gewiſſ ns-Aengſtigkeiten, Scrupel, oder andere Beſchwerniſſen ſich äuſſeren, entdecke ſelbe gleich deinem geiſtlichen Vater, höre an mit aller Demuth ſeine Meynung, folge dieſem, und nicht deinem eigenen Sinn, welcher allzeit groſſer Gefahr zu fehlen ausgeſetzet iſt. Keiner auch aus den Gelehrten iſt ihme ſelbſt in dem groſſen Geſchäft ſeines Seelenheils klug genug.

IV.

Traue nicht einem jeden Geiſt, weilen dieſer, gleichwie offtermal gar zu ſchnell komet, alſo auch ſchnell verſchwindet. Folge nicht einer jeden Einſprechung, weilen nicht eine jede die Stimm GOttes iſt. Verlaſſe dich nicht zuviel auf die innerlichen Tröſtungen und Süßigkeiten, ſondern ſchätze dich deren wegen deinen Sünden unwürdig. Verändere nicht leicht deine alten Vorſätze; der zuviel in dem Willen und nur auf dem Papier hat, dieſer hat gemeiniglich wenig in dem Werk.

V.

Ueberlieſe die Betrachtungen mit groſſer Aufmerkſamkeit, daß der Verſtand dardurch recht erleuchtet werde, denn was man nicht recht erkennet, deſſen hat man kein Begierd. Aber auch der Willen muß beweget werden, ohne welchem, gleichwie nichts Böſes, alſo auch nichts Gutes kann geſchehen. Die Gemüths-Verſammlung iſt hauptſächlich keine

Schule

Schule des Verſtands, daß dieſer etwas dariñen erlerne, ſondern des Willens, daß du jenes, was du erlernet haſt, in der That erzeigeſt, und erfülleſt.

VI.

In jeder Betrachtung ſowohl in, als auſſer den Exercitien laſſe dir dieſe Lehre wohl befohlen ſeyn. Nachdem du etwann was längers als eine Viertelſtund lang zur täglichen Betrachtung, oder eine halbe Stund zur Zeit der Gemüths-Verſammlung, die Materien recht überleſen, brauche die andere Zeit ſelbe bey dir recht zu überlegen durch dieſe fünf Puncten: Erſtlich, was hab ich aus dieſer Betrachtung zu lernen? Zweytens, aus was Urſache hab ich dieſes zu thun, oder jenes zu fliehen? Drittens, wie hab ich mich in dieſer Sache bishero verhalten? Viertens, was will ich hinfüro thun? Fünftens, was für Mittel, Zeit und Gelegenheit will ich ausſuchen dieſes zu thun, oder jenes zu fliehen?

Anmerkungen nach den Exercitien.

I.

Da es die Zeit und der Gehorſam erforderet, daß du die heilige Einſamkeit wieder verlaſſen ſolleſt, faſſe eine groſſe Reſolution, ein Heiliger und zwar kein gemeiner, ſondern ein groſſer Heiliger zu werden: thue gleich darzu, und jetzt ſchon zeige deine Heiligkeit in allem deinem Thun und Laſſen.

II.

Seye nicht zufrieden, daß du nur etwann einen Winkel hinter der Thůr im Himmel erhalteſt, erhebe dich durch die Tugend und Vollkommenheit ůber andere hier auf der Erden, ſo wirſt du auch ůber andere erhebet werden dort in dem Himmel. Wenigſt habe allzeit ein groſſes Verlangen zu einer ſtandgemåſſen Tugend und Vollkommenheit zu gelangen, zu welcher eine jede geiſtliche Perſon nach Lehre der Gottesgelehrten unter einer ſchweren Sůnd verbunden iſt. Ernſtlich wollen heilig ſeyn, iſt ſchon ein groſſer Vortheil zu wahrer Heiligkeit.

III.

Die in den Exercitien gemachten Vorſåtze in das Werk zuſetzen, iſt eines aus den kråftigſten Mitteln, wenn man eine Viertelſtund lang vor dem Mittageſſen, oder gleich nach dieſem das Examen particulare oder ſonderheitliche Gewiſſens-Erforſchung ein gewiſes Laſter auszureuten, und jene dieſem entgegen geſetzte Tugend einzupflanzen, fleißig vornimmt, in dieſem iſt nicht genug, daß man nur die Fehler zåhle, man muß auch der Wurzel nachſuchen, aus welcher ſelbe entſpringen, wenn dieſe ausgerottet iſt, fallet jenes Laſter von ſich ſelbſt.

IV.

Die gemachten Vorſåtze ſollen niemal mehrere, als etwann zwey oder drey ſeyn, wer mehrere vornimmt, wird kaum einen aus allen

len recht halten, wenn wir nur ein einziges Laſter alle Jahr recht ausreuteten, wurden wir bald zu groſſer Heiligkeit gelangen. Entdecke deine gemachten Vorſätze deinem geiſtlichen Vater, dieſer wird dir zeigen, ob ſelbe für deinem Seelenſtand rathſam ſeyen, er wird dir an die Hand gehen, wie du ſelbe in das Werk ſetzen ſolleſt.

V.

Die Erleuchtungen, und Einſprechungen, welche dir GOtt in dieſer heiligen Zeit hat zugeſchicket, und du Zweifels ohne gleich wirſt aufgezeichnet haben, überleſe alle Wochen, oder doch wenigſt alle Monat einmal, ſie werden, einen neuen Eifer zu erwecken, dir ſehr dienlich ſeyn.

VI.

Nachdem du die heilige Einſamkeit verlaſſen, und unter anderen wiederum erſcheineſt, zeige in der That, daß du ein ganz anderer, und nicht mehr der alte Menſch ſeyeſt. Was du in der Schule der Heiligkeit erlernet haſt, dies ſollen deine Sitten, Worte und Werke beweiſen, auf ſolche Weiß wirſt du die Höll erſchröcken, den Himmel erfreuen, die ganze Gemeinde, in der du lebeſt, auferbauen, und dich ſelbſt bis in den Himmel erheben.

Gutachten von der Tags-Ordnung.

In dem heiligen Ciſtercienſer Orden pfleget man gemeiniglich um halber drey Uhr, und an dem hohen Feſt um zwey Uhr zu der

Metten aufzuſtehen. Zu gewiſen Zeiten dauret der Chor eine, und ein halbe Stund, zu andern Zeiten zwey oder dritthalb Stund lang, in einigen Klöſtern kommen die Exercitanten in alle Horas, in anderen nur in die Metten. An einem Tage giebts viel, in dem anderen merklich weniger zu betten. Einige machen die Exercitia, drey oder vier Tage, andere fünf oder acht Tage, und ſo fort, kann alſo keine allgemeine Tag-Ordnung vorgeſchrieben werden. Mache dir dann ſelbſt eine nach deinem Belieben. Beobachte hauptſächlich dieſes darbey, daß nicht gleich eine Betrachtung auf die andere folge, ſondern nach dieſer wird vorgenommen die geiſtliche Leſung, und nach der kann daß Brevier, der Curſus Marianus, oder ſonſt was gebettet werden: an guter Austheilung iſt viel gelegen. Beſuche das Hochwürdigſte Gut wenigſt zweymal den Tag hindurch. Nach dem Tiſch bediene dich einer Gemüths-Ergötzung, doch alſo, wie es die Heiligkeit dieſer Zeit erforderet, daß beſte wäre, wenn du innerhalb dieſer Zeit mit deinem Gewiſſens-Director von deinen letzteren Betrachtungen einen Diſcurs führen wurdeſt. Nimme auch nicht gar zu viel Andachten vor, ſondern verrichte die ſchuldige und gewöhnliche mit gröſſerem Eifer, als zu anderen Zeiten zu geſchehen pflegt, verſaume nicht täglich ein oder zwey heilige Meſſen mit beſonderer Andacht anzuhören. Das Examen particulare oder ſonderheitliche Gewiſſens-Erforſchung vor oder nach dem Tiſch, und die allgemeine vor dem Schlafengehen, verrichte eine je-

de

de eine Viertelſtunde lang mit ſonderbaren Fleiß. Erwähle eine beſondere Zeit, in welcher du die Erleuchtungen und Einſprechungen, wie auch die aus den Gewiſſens-Erforſchungen gezogene guten Vorſätze fleißig aufzeichneſt. Es iſt ſehr rathſam für allzeit, jedoch beſonders in den Exercitien, daß man vor dem Schlafſengehen die Betrachtungen auf den folgenden Tage obenhin wenigſt überleſe. Wie man aber mit dergleichen heiligen Gedanken nidergehen, alſo ſoll man auch mit ſelben aufſtehen. Auf ſolche Weiſe iſt man Tag und Nacht mit GOtt allein beſchäftiget.

Gute Meynung auf alle Tage der Gemüths-Verſammlung.

Alle unſere guten Werke, weilen ſie voll der Unvollkommenheiten, ſind vor den Augen GOttes wenig und ſchlecht; wenn ſie aber mit den unendlichen Verdienſten unſers gütigſten Erlöſers vereiniget werden, ſind ſie von einem unendlichen Werth, weilen durch dieſe erſetzet wird, was den unſrigen abgehet. Damit denn all dasjenige, was wir gutes in der jährlichen Gemüths-Verſammlung immer thun, dem liebſten Kind JESU, von welchem in allen Betrachtungen Meldung geſchihet, recht angenehm, und uns verdienſtlich ſeye, kann folgende gute Meynung und Aufopferung täglich nach dem gewöhnlichen Morgen-Gebett gemacht werden.

Der erſte Tag der Gemüths-Verſammlung ſoll aufgeopferet ſeyn.

Zu Ehren der HH. Menſchwerdung des Sohns GOttes.

In Vereinigung jener Meynnng, mit welcher er vom Himmel auf die Erden geſtiegen iſt.

Zur Dankſagung, daß er für uns die menſchliche Natur angenommen.

Zu Erlangung der Gnad, JEſum den Menſchgewordenen GOtt ſo viel, als ein menſchliches Herz der Liebe fähig iſt, lieben zu können.

Der andere Tag.

Zu Ehren der Einſamkeit des jungfräulichen Leibs Mariå, in welcher Chriſtus neun Monat lang wegen unſerer gelegen.

In Vereinigung jener Meynung, mit welcher er in dieſem lebendigen Kerker ſo viel Ungemach wollte erdulten.

Zur Dankſagung, daß er in dieſem für uns eine ſo groſſe Gedult erzeiget.

Zu Erlangung der Gnad, einen jeden Nächſten alſo lieben zu können, wie es das Göttliche Geſatz von mir forderet.

Der dritte Tug.

Zu Ehren der Gnad- und glorreichen Geburt des Sohns GOttes.

In Vereinigung jener Meynung, mit welcher er in den armen Krippenſtall wollte geleget werden.

Zur Dankſagung, daß er für uns iſt gebohren worden.

Zu Erlangung der Gnad, mich alſo verdemüthigen zu können, wie JEſus mich mit ſeinem heiligſten Beyſpiel gelehret hat.

Der vierte Tag.

Zu Ehren des in der Beſchneidung vergoſſenen Bluts Chriſti JEſu.

In Vereinigung jener Meynung, mit welcher er die Schmerzen der Beſchneidung wollte ausſtehen.

Zur Dankſagung, daß er ſich wegen unſer dieſem harten Geſatz unterworffen.

Zu Erlangung der Gnad alſo gehorſam zu ſeyn, wie JESUS wegen unſer ware.

Der fünfte Tag.

Zu Ehren der Erſcheinung des Göttlichen Kinds JESU.

In Vereinigung jener Meynung, mit welcher er unter uns auf dieſe Welt gekommen iſt.

Zur Dankſagung, daß er ſich wegen unſerem Seelenheil der Welt kundbar gemachet, und unter uns erſchienen iſt.

Zu Erlangung der Gnad, alſo arm zu ſeyn, wie JESUS wegen unſer ware.

Der ſechste Tag.

Zu Ehren der Aufopferung des Kinds JESU in den Tempel.

In Vereinigung jener Meynung, mit welcher ſelbes in den Tempel gekommen iſt.

Zur Dankſagung, daß er ſich für uns alldort aufgeopferet.

Zu Erlangung der Gnad, alſo zu betten, wie JESUS gebettet hat.

Der ſiebende Tag.

Zu Ehren der Flucht des Göttlichen Kinds in Egypten.

In Vereinigung jener Meynung, mit welcher er ſo viele Müheſeligkeiten auf dieſer Reis wollte ausſtehen.

Zur Dankſagung, daß er dieſe beſchwerliche Reis wegen unſer auf ſich genommen.

Zu Erlangung der Gnad alſo gedultig zu ſeyn, wie JESUS wegen unſer ware.

Der achte Tag.

Zu Ehren des ſiebenjährigen Aufenthalt des Kinds JESU in Egypten.

In Vereinigung jener Meynung, mit welcher er ſo lange Zeit ſo groſſes Elend wollte ausſtehen.

Zur Dankſagung für alles, was er in dieſem abgöttiſchen Land wegen unſer gelitten.

Zur Erlangung der Gnad, mich alſo in den Willen GOttes zu ergeben, wie JESUS gethan.

Der neunte Tag.

Zu Ehren des verborgenen Lebens JESU.

In Vereinigung jener Meynung, mit welcher er wollte ſo lange Zeit der Welt unbekannt ſeyn.

Zur Dankſagung für ſein uns unbekanntes, und wegen unſer ausgeſtandenes Leiden.

Zu Erlangung der Gnad, alſo in Speiß und Trank mäßig zu ſeyn, wie JESUS ware.

Der

Der zehende Tag.

Zu Ehren des ganzen übrigen Lebens und Leidens JESU Chriſti.

In Vereinigung jener Meynung, mit wel- er drey und dreyßig Jahr in der Welt wollte herum wanderen.

Zur Dankſagung, daß er Zeit ſeines Lebens ſo viel für uns wollte thun, und leiden.

Zu Erlangung der Gnad, in allem Guten alſo beſtändig zu ſeyn, wie JESUS ware.

Anmerkung.

Diejenigen, welche die Exercitien nur drey oder vier Tage lang machen, können ſich dieſer guten Meynung nach Belieben bedienen, und alſo auf einen jeden Tag zwey oder drey davon erwählen; jene aber, welche ſelber fünf oder ſechs Tage lang obliegen, dieſe nehmen zwey oder nur eine in einen Tag. Andere, welche ſelben durch ſieben oder acht Tage wollen obliegen, brauchen anfänglich nur eine auf einen Tag, und auf die letzt zwey darvon. Wiederum andere welche neun Tage der Exercitien, mit Freud des heiligen Geiſtes ſich wollen bedienen, erwählen allein den letzten Tag eine dopelte Meynung, die aber ſelbe zehn Tage fortſetzen wollen, behalten dieſe gute Meynung, wie ſie aufgeſetzt iſt. Die Aufopferung und gute Meynung kann täglich nach dem gewöhnlichen Morgen-Gebett geſchehen.

Gebett vor der Betrachtung.

Gütigſter und allerliebſter Erlöſer Chriſte JEſu! du biſt als ein wahres Licht auf die Welt gekommen, alle diejenigen zu erleuchten, welche in den Finſterniſſen und Schatten des Tods ſitzen. Erleuchte auch mit dem Licht deiner Gnad heut und allzeit die Finſterniſſen meines Verſtands, ſtärke die Schwachheit meiner Gedächtniß, regiere meinen böſen nach deinen Göttlichen Willen, und entzünde mich mit dem Feur deiner Liebe, daß ich die ewigen Wahrheiten, ſo mir in dieſer Gemüths-Verſammlung vorgetragen werden, recht verſtehen, in meinen Gemüth ſelbe recht behalten, und ſie in der That vollbringen könne. Zeige mir o HErr! den Weeg der Tugend, auf welchem du mir ſchon in deiner HH. Kindheit biſt vorgegangen, und giebe mir deine kräftige Gnad, daß ich dir recht möge nachfolgen. Verſchaffe endlich o GOtt! von welchem alles Gutes herkommet, daß ich alle Sünden und Laſter fliehe, und mich nach deinen heiligſten Beyſpiel in allem Guten übe.

O glorreiche Jungfrau und jungfräuliche Mutter des lieben Kinds JESU, heilige Maria! deſſen gebenedeyter Nährvater heiliger Joſeph! heiliger Ordens-Vater Bernarde, und heiliger Geſatzgeber Benedicte! Ihr meine heilige Patronen, und alle liebe Heilige GOttes, wie auch alle Chöre der heiligen Engeln bittet ſämmtlich für mich, daß ich dieſe und alle andere Betrachtungen unter euren Beyſtand und Vorbitt nach dem göttlichen Wohlgefal-

fallen, und zu meinem Seelenheil mit all ſchuldigſter Andacht, Ehrenbietigkeit, und Aufmerkſamkeit möge vollbringen. Amen.

Komm o heiliger Geiſt! erfülle die Herzen deiner Glaubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.

Betrachtung
Vom Ziel und End der Gemüths-Verſammlung.
An dem Vorabend.

Dies iſt die Haupt-Urſach der geiſtlichen Exercicien, dies iſt die Geſtalt der geiſtlichen Uebung, daß wir weißlich anordnen das Gegenwärtige, daß wir in Bitterkeit unſerer Seele gedenken auf das Verfloſſene, und daß wir Sorg tragen auf das Zukünftige. S. P. Bern. in feſto S. Apoſt. Petri & Pauli. Serm. 2.

Verſtand.

Das Haupt-Ziel und End, warum der Sohn GOttes ein Sohn des Menſchen worden, warum er in dem jungfräulichen Leib Mariä ſo lang wollte verſchloſſen liegen, warum er, wie ein jedes anderes Kind, den menſchlichen Mühe- und Armſeligkeiten ſowohl vor, als in, und nach ſeiner Geburt ſich wollte unterwerfen, ware ſeine eigene, und ſeines Vaters Ehre, und die Sünd, welche unſere

unſere erſte Eltern und wir ſelbſt begangen. Ich bin es ſelbſt, ſagt er durch ſeinen Propheten Iſaias, der ich deine Miſſethaten wegen meiner auslöſche. Was nämlich böſes und ſündhaftes von uns zu allem Böſen geneigten Menſchen geſchehen, dies alles hat der allzeit gütigſte GOtt wieder gut gemacht, da er die Menſchwerdung zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts auserkohren. Alſo hat er uns von Ewigkeit geliebet, da er (menſchlicher Weiſe zu reden) ſchon dazumahlen dies Wunder der Liebe ausgeſunnen. Alſo liebet er uns noch würklich, da er immer den Werth ſeiner Erlöſung durch unzahlbare Gnaden und Heils-Mitteln uns laſſet angedeyen, alſo wird er uns auch allzeit lieben, wenn wir ſelbe recht werden gebrauchen. Dieſe dreyfache Liebe GOttes erforderet von dir eine dreyfache Gegenliebe. Bishero haſt du GOtt nicht geliebet, wie er es von dir verdiente, deine Liebe ware gegen ihme nicht alſo beſchaffen, wie ſie ſeyn ſollte, wenn wirſt du denn einsmals der Liebe den Anfang machen? Wehe der verfloſſenen Zeit, in welcher du GOtt nicht geliebet. Wehe der gegenwärtigen Zeit, in welcher du ihn nicht liebeſt. Wehe der zukünftigen Zeit, in welcher du ihn nicht wirſt lieben.

Du haſt bishero weder GOtt, weder dein Ziel und End recht erkennet, dahero haſt du jenen ſo wenig geliebet, und biſt von dieſem ſo weit abgewichen.

Dich

Dich o thorechter! gehet jenes an, was Moyſes von anderen deinesgleichen geſprochen: wollte GOtt, daß ſie weiß wären, und verſtundens, und ſeheten vor, was zu letzt geſchehen werde. In welchen Worten ſiehe ich, lauten die hönigſüſſen Worte unſers H. Vaters: das uns drey Sücke anbefohlen werden: die Weisheit, der Verſtand, und die Vorſichtigkeit. Dieſe vermeine ich, können drey Zeiten zugeeignet werden, damit in uns ein Ebenbild der Ewigkeit erneuert werde, daß wir nämlich das Gegenwärtige durch die Weisheit mäßigen, das Verfloſſene durch den Verſtand urtheilen, und zu unſerer Behutſamkeit die letzten Dinge vorſehen.

Dieß iſt die Hauptſach der geiſtlichen Exercitien, dieß iſt die Geſtalt der geiſtlichen Uebungen, daß wir weislich anordnen das Gegenwärtige, daß wir in Bitterkeit unſerer Seelen gedenken auf das Verfloſſene, und daß wir Sorge tragen auf das Zukünftige. Nüchtern, gerecht, und gottſelig ſollen wir in dieſer Welt leben, ſagt der H. Petrus, damit nämlich im Gegenwärtigen die Nüchterkeit beobachtet, die ohne allem Nutzen verfloſſenen Zeiten durch Genugthuung wiederum erkaufet, und erſetzt werden, und daß wir endlich den bevorſtehenden künftigen Gefahren den Schild der Frommkeit entgegen ſetzen.

Wann geſchieht dieſes? Gewißlich niemals mehr, und beſſer, als in der jährlichen Gemüths-Verſammlung, in welcher man (wie es wenigſt ſeyn ſoll) alle Zeiten die verfloſſene, die gegenwärtige, und zukünftige durchgehet,

um daraus zu erſehen, wie man bishero GOtt geliebet, und wie man ihn hinfüran wolle lieben: was man bishero Gutes gethan, und was man hinfüran thun ſolle: was man für ſchöne Tugendfrüchte durch ſo viele Jahrsläufe in dem Hauß GOttes unter der heiligen Ordensregel habe hervorgebracht, oder doch hinfüran wolle hervorbringen.

GOtt hat dich geliebet, wie ein Vater ſein Kind, und wie ein Bräutigam ſeine Braut. Zur Bezeigung ſeiner Liebe hat er dir, ſeitdeme du auf der Welt biſt, unzählbare Gnaden erwieſen, deinen Verſtand zu Erkänntniß der ewigen Wahrheiten erleuchtet, dein Herz zu Beobachtung ſeines heiligſten Geſätzes geneiget, und ſelbem einen Luſt zu allem Guten eingeflöſſet. Was hat der allzeit gütigſte, liebreichſte, barmherzigſte GOtt durch alle dieſe Heilsmittel von dir erhalten? Wie haſt du ſie gebraucht? Was gutes haſt du daraus geſchöpfet? Was Freude haſt du dardurch GOtt und dem ganzen Himmel gemacht? Wie haſt du deine Ordensgenoſſene, und einen jeden Nebenmenſchen darmit auferbauet? Was groſſe Verdienſte für dich ſelbſten eingeſammlet? Es wird einsmals eine Zeit kommen, (und vielleicht früher, als du dir einbildeſt) in welcher GOtt zu dir, wie jener zu ſeinem ungerechten Haußhalter, ſagen wird: giebe Rechenſchaft von deiner Haußhaltung, denn du wirſt hinfüran nicht mehr haußhalten können. Wieviel du von GOtt bis auf dieſe Stunde Gnaden erhalten, ſoviel ſind

Ta-

Talente, die er dir anvertrauet, daß du ſie zu ſeiner Ehre und deinem Seelenheil anwendeſt. Wiemehr und gröſſer die göttlichen Gnaden ſind, ſo du empfangen, deſto gröſſere Rechenſchaft wirſt du zu geben haben, gemäß der Lehre des groſſen Kirchenlehrers Gregorii: getraueſt du dir wohl mit jenem frommen und getreuen Diener zu ſagen: Herr! du haſt mir fünf Talente gegeben, da haſt du fünf andere, welche ich darzu gewonnen habe? Haſt du nicht vielmehr die himmliſchen Gnaden=Schätze vergraben?

Du wareſt aus beſonderer Gnade zu dem H. Ordensſtand berufen worden; in dieſem hat dich GOtt überflüßig mit himmliſchen Gaben verſehen; zu was haben ſie dir gedienet? Was haben dir ſo viele Betrachtungen, und geiſtliche Leſungen, ſo viele Beichten und Communionen, ſo viele heilſame Lehren, und gute Exempeln geholfen? Wenn du alſo fortfahreſt keine beſſere Früchten der guten Werke bey ſo vielen Gelegenheiten und Heilsmitteln zu bringen, ſo haſt du billich zu förchten, der allzeit gerechte GOtt ſage zu dir, was der evangeliſche Haußmeiſter von dem unfruchtbaren Baum geſagt: haue man ihn um, reiſſe man ihn heraus, warum bleibt er in der Erde ohne Nutzen?

Das Kloſter iſt die Erde der Heiligen; welcher in dieſer Böſes wirket, wird wie Iſaias drohet, die Herrlichkeit des HErrn nicht ſehen. Unglückſelige Zeit die vorige Zeit, wenn du ſie gleich in Mitte des Heiligthums

und H. Ordensſtand haſt zugebracht, aber darinn GOtt nicht geliebet, und alſo durch deine eigene Schuld dein Ziel und End nicht erreichet haſt, nachdem dich doch der Geiſt GOttes ſchon ſo offtermal in die einſame Heiligkeit geführet hat! Oder haſt du vielleicht in den letzteren Zeiten einen beſſeren Fortgang in der Tugendſchule gemacht, als in den erſteren? Haſt du das letztere Jahr von deinen Exercitien beſſer zugebracht, als die vorigen? Sage GOtt Dank, wenn dies geſchehen, weilen gar offt das Widerſpiel erfolget. Denn leider GOtt! wie diejenigen, welche offt wahlfartengehen, ſelten heilig, alſo werden auch diejenigen, welche offt in die heilige Einſamkeit gehen, ſelten beſſer, wie es die Erfahrniß lehret. Deſſentwegen aber iſt dieſe nicht zu umgehen, ſondern mit deſto gröſſerem Eifer zu beſuchen. Du ſorge für dich, thun andere, was ſie wollen, befleiſſe dich, daß du den Geiſt wiederum in dir erweckeſt, den du vorzeiten gehabt haſt. Zu wünſchen wäre es, daß du noch alſo beſchaffen wäreſt, wie du von Anfang deiner Bekehrung geweſen biſt. In den Klöſtern ſoll man in allen Guten von Tag zu Tage, von Jahr zu Jahre zunehmen wegen ſo vielen Heilsmitteln, welche den 1000 nach die Ordensperſonen haben heilig gemacht; und du haſt von einer Zeit zu der andern im Guten ab, und im Böſen zugenommen. Wo wirſt du endlich hinkommen, wenn du alſo fortfahreſt? Kehre dann anjetzo wenigſt in dieſer

ſer Gemůths ſ Verſammlung zu GOtt deinen HErrn zurůck, welchen du ſchon offt aus lauter Boßheit und Muthwillen verlaſſen haſt. Er verlangt deiner mit groſſer Langwůrigkeit um dir Gnade und Barmherzigkeit zu erzeigen. Der Urſachen verleihet er dir dieſe angenehme Zeit, und giebt dir dieſe Tage des Heils, welche er ſo vielen anderen nicht verliehen. Wer weiſt, ob du noch einmal Zeit deines Lebens die Gnad von GOtt haben werdeſt den Exercitien zu obliegen. In dieſer haſt du das allergröſte Geſchäft vor dir, weilen an ſelbem entweders eine ganze glůckſelige, oder unglůckſelige Ewigkeit hanget.

Es iſt um deine einzige, unſterbliche, koſtbare Seele zu thun; dahero lege alle andere Sachen, Sorgen, und Geſchäfte auf die Seite, und laſſe dir dieſes allein auf alle mögliche Weiſe anbefohlen ſeyn. Schenke, und übergiebe dein Herz gänzlich demjenigen, welcher nach ſelben ein groſſes Verlangen hat, nämlich deinem liebwůrdigſten GOtt, der dich in dieſe heilige Einſamkeit berufen, damit du mit ihme allein deſto verträulicher, und er mit dir deſto troſtreicher reden könne. Greiffe dieſes groſſe Werk, an welchen vielleicht deine ewige Gnadenwahl hanget, mit groſſen Ernſt und Eifer an, wie gröſſer dieſer, deſto gröſſere Gnaden wirſt du von GOtt erhalten, welcher keinem Menſchen, der thut, was er kan thun, ſeine Hilfe entziehet. Er wartet deiner, nicht daß er dich auf die Schlachtbank ſeiner Ge-

rechtigkeit führe, wie du es wohl, und ſchon längſt verdienet haſt, ſondern daß er gemäß ſeines Verſprechens ſich deiner erbarme. Dahero mache dir dieſe wenigen Tage recht zu Nutzen, und befleiſſe dich dein ganzes Leben beſſer einzurichten, als bishero geſchehen iſt. Gedenke, daß du in dieſer Zeit nicht nur für die übrigen Lebenstage, ſondern für die ganze Ewigkeit zu arbeiten habeſt. Mit einem Wort, welches aus dem hönigſüſſen Mund deines heiligen Vaters gefloſſen, ordne weißlich an das Gegenwärtige, gedenke in Bitterkeit deiner Seele auf das Verfloſſene, und trage Sorg auf das Zukünftige, ſo wirſt du unfehlbar das Ziel und Ende dieſer Gemüths-Verſammlung erreichen, und in einen ganz anderen Menſchen verkehret werden. Damit dies deſtogewiſer geſchehe, rede dein Herz alſo zu dem Herze GOttes.

Willen.

Chriſte JEſu! Seelenbegieriger Heiland! der du aus der Schooße deines himmliſchen Vaters in die Einöde des jungfräulichen Leibs Mariä biſt herabgeſtiegen, und ſelbe neun Monat lang bewohnet haſt. Der du nachmals auch von dem Geiſt in die Wüſte biſt geführet worden. Der du auf der Welt dein Vergnügen allzeit hatteſt allein zu ſeyn, allein zu betten, und zu betrachten. Du biſt ein GOtt der Liebe, und dahero zieheſt mich mit Liebsſtricklein von allem zeitlichen Geſchäft und zergänglichen Sachen in die H. Einſamkeit,

um

um mit mir eine ſüſſe Anſprach zu halten, und zu meinem Herze zu reden. O was Gnad und Troſt iſt dieß für mich! rede alſo o mein Erſchaffer! und alle Geſchöpfe ſchweigen vor dir, denn du haſt Worte des ewigen Lebens. Rede, dein Diener höret dich, und iſt bereit nicht nur deine Rede anzuhören, ſondern auch ſelbe in der That zu erfüllen.

Was verlangeſt du von mir, daß ich thun ſolle? Wie es dir als meinen GOtt und HErrn zuſtehet mir zu befehlen, alſo erkenne ich beſtens meine höchſte Schuldigkeit zu ſeyn deinen Befehl ſo vollkommen, als mir möglich, zu erfüllen. Koſte es, was es wolle, ſo wird mir doch nicht zu ſchwer fallen jenes zu thun, was dir wohlgefällig. Laſſe mir nur aufgehen das Licht deiner Gnaden, daß ich deine ewigen Wahrheiten recht erkenne, und ſtärke auch meine Gedächtniß, daß ich deine Worte in meinem Herzen behalte.

All mein Gebett, ſo ich in dieſer meiner Einſamkeit verrichten werde, ſeye vereiniget mit jenem, ſo du in der deinigen haſt verrichtet: alle meine Gedanken, Worte, und Werke gereichen allein zu deiner gröſſeren Ehr, und meiner Seelen Heil.

Wiemehr ich mich erinnern werde dich beleidiget zu haben, deſtomehr werd ich in dieſer H. Zeit mich befleiſſen dich zu beſänftigen, meine Sünden zu bereuen, und zu büſſen, ja mein ganzes Leben recht zu verbeſſeren, und das Ziel und End dieſer Gemüths≈Verſamm-

lung deſto gewiſer zu erreichen. Der Urſachen verfluche ich meine verfluchens-wůrdige Untreue, durch welche ich von dir bin abgewichen, deſtomehr, wiemehr ich anjetzo erkenne die hőchſte Gnade, durch welche du mich mit ſůſſer Gewaltthåtigkeit ſucheſt wiederum an dich zu ziehen. Ich erkenne, was du von mir wolleſt; dahero will ich mich nach Kråften bemůhen, daß ich zu deinem grőſſern Wohlgefallen ohne allem Verzug heilig werde, und zwar nicht nur ein gemeiner, ſondern ein groſſer Heiliger. Komme dann o JEſu Geliebter meiner Seele! Laſſe mich ſehen dein Angeſicht, welches iſt ſchőn, und hőren deine Stimme, welche iſt ſůß. Mit dir will ich mich allein beſchåftigen, und in der That beweiſen, daß du o JEſu! mein, und ich dein ſeye. Lege dich in die, obwohlen unwůrdige, Wohnung meines Herzens hinein, alles andere, alles ſoll aus dieſer vertrieben, und ausgeſchloſſen ſeyn: eine ſo enge Wohnung faſſet nicht mehr, als dich allein. Alle Måchte meiner Seele ſeyen dir unterthånig, und alle Kråfte meines Leibs ſeyen allein zu deinem Dienſt und Wohlgefallen gewidmet. Komme mir nur vor mit deiner Gnade, bekleide mich mit dieſer, ſeye, und verbleibe auch allzeit bey mir, ſo bin ich ſtark genug alle zuſtoſſende Beſchwerniſſen zu ůbertragen, alle Verſuchungen zu ůberwinden, alle Gemůths-Verſtőrung zu meiden, mich in allem Guten zu ůben, und dich o GOtt meines Herzes! aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kråften zu lieben, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung
über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich mich zu dieſer Gemüths-Verſammlung bereitet?

I.

Hab ich wohl überleget die Worte, welche uns der H. Geſätzgeber in ſeiner Vorrede zuruft: laſſet uns endlich vom Schlafe aufſtehen, wie uns die H. Schrift aufwecket, da ſie ſpricht ad Rom. 13. Es iſt die Stund, in welcher wir jetzt vom Schlafe aufſtehen ſollen, und laſſet uns aufmerkſam hören, was uns die göttliche Stimme ermahnet, die täglich rufet Pſalm 94. heut ſo ihr ſeine Stim̃ höret, verhärtet eure Herzen nicht.

II.

Hab ich alle meine anderen Geſchäfte gänzlich auf die Seite geleget, daß ich dem groſſen Geſchäft meiner Seele allein könne abwarten?

III.

Auch mich aus Liebe gegen GOtt ſeiner Anſprach zu genieſſen, aller Anſprach der Creaturen entſchlagen, und gänzlich der Anord-

nung GOttes überlaſſen, daß er mit mir machen könne, was und wie er will?

IV.

Hab ich jetzt ſchon nach dem Beyſpiel der Heiligen GOttes eine groſſe Entſchlieſſung gefaſſet ein groſſer Diener, oder Dienerin GOttes zu werden?

V.

Bin ich kräftig entſchloſſen alles zu thun, was ich werde erkennen, daß GOtt von mir begehre?

VI.

Hab ich in Bußwerken für dieſe heilige Zeit nichts ſonderbares ohne Wiſſen und Willen meines geiſtlichen Vaters vorgenommen, auch mir auf dieſe Zeit eine gewiſe. Tags-Ordnung aufgeſetzt?

VII.

Mit was Eifer und Andacht will ich dieſe Gemüths-Verſammlung fortſetzen, und enden.

Aus Thoma Kempenſi kann geleſen werden das erſte Kapitel des zweyten Buchs.

Er-

Erſte Betrachtung.

Von der Erkänntniß des Ziel und Ends des Menſchens.

Auf den erſten Sonntag im Advent.

Sie werden ſehen des Menſchen-Sohn in einer Wolke mit groſſer Macht und Herrlichkeit kommen. Luc. 21. v. 27.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den erſten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Alles hat GOtt erſchaffen wegen ſich ſelbſt, nämlich aus lauter Gütigkeit; alles wegen den Seinigen, nämlich zu unſerm Nutzen. Seine Gütigkeit iſt der Anfang, unſer Nutzen das Ende. S. P. Bernardus in feſto Pentec. Serm. tertio.

Verſtand.

Unter allen wunderbarlichen Werken der göttlichen Allmacht und allmächtigen Güte iſt kein gröſſeres, als daß der groſſe GOtt für den nichtswerthen Menſchen wollte Menſch werden. Warum aber hat er dieſes Liebswunder gewirket? Ehe das Wort iſt Fleiſch worden, und in uns gewohnet hatte, lage ſchon über 4000. Jahr das ganze menſchliche Geſchlecht krank, maſſen es mit dem abſcheulichen Siechthum der Abgötterey, und anderen dergleichen verdammlichen Laſtern angeſteckt ware, wie der heilige Auguſtinus redet; dieſem Kranken aufzuhelfen, weilen weder einer aus den Engeln, noch einer aus den Menſchen helfen könnte, kame ein göttlicher Seelenarzt vom Himmel, welcher dieſem Elenden zu Liebe die menſchliche Natur angenommen, und in ſelber uns alle vom ewigen Tod erlöſet hat.

Erkenne aus dieſem Wunder der Liebe das Ziel und End, zu welchem Chriſtus auf die Welt gekommen iſt; in dieſer ſuchte er nichts anders, als ſelig zu machen, was verlohren gegangen, wie der heilige Lucas bezeiget: auch dich hat der Seelenbegierige Heiland geſuchet, was wird dich aber dieſes nutzen, wenn du nicht ſelbſt ſucheſt jenes Ziel und End zu erreichen, wegen welchem du von GOtt biſt erſchaffen, und erlöſet worden? Der dich erſchaffen hat ohne dich, wird dich nicht ſelig machen ohne dich. Jenes Ziel aber iſt kein anderes, als daß du GOtt erkenneſt, ihn

ihn liebeſt, und lobeſt, auch getreu bis ans Ende Ihme dieneſt. Denn alles hat er nicht nicht nur wegen uns, ſondern auch wegen ſich ſelbſt erſchaffen; ſeine Güte iſt der Anfang, und unſer Nutzen das Ende. Sonn, Mond, und Sternen ſind erſchaffen, daß ſie leuchten, die Bäume und Kräuter, daß ſie Frucht bringen, die Thiere, daß ſie den Menſchen dienen; der Menſch allein iſt verordnet, daß er mit dem Verſtand GOtt erkenne, mit dem Willen liebe, mit ſeinem Mund ihn lobe, und mit allen Kräften ihme diene. Den unſichtbaren GOtt kanuſt, und muſt du auch erk nnen durch die ſichtbaren Geſchöpfe, wie der H. Paulus ſchreibet, welche ſämmtlich aufruffen: er hat uns gemacht. Dieſen deinen Erſchaffer liebeſt du, wenn du alles thuſt, was nach ſeinem heiligſten Geſätz und Wohlgefallen iſt. Das höchſtſchuldige Lob ſtimmeſt du ihme an, wenn du all ſeinen Anordnungen dich unterwirfeſt, und ſeine allzeit gerechten Urtheile anbetteſt. GOtt dieneſt du endlich, wenn du allen anderen Willen ausſchlieſſeſt, allein ſeinen allzeit gerechteſten Willen vollbringeſt, und ihme vollkommen bis in Tod gehorſameſt. Dieſes zu thun ſind wir alle höchſtens verbunden, denn, weil wir ſämmtlich von GOtt, und wegen GOtt ſind erſchaffen, ſo müſſen wir dieſem vor allen andern dienen, beſonders, wenn wir aus einer unſchätzbaren Gnade zum heiligen Ordensſtand berufen ſind.

Du biſt in der Welt, nicht daß du der Welt, ſondern jenem allein dieneſt, welcher dich und die Welt erſchaffen hat. Du biſt in dem Kloſter, nicht daß du deinen, ſondern den Willen deiner Oberen vollbringeſt. Du biſt mit ſchönen Leibs- und Gemüthsgaben reichlich von GOtt verſehen, nicht daß du deine, ſondern die Ehre deines HErrn und GOttes ſucheſt. Wurdeſt du dieſes nicht thun, ſo könnteſt mit weit beſſerem Fug dir, als ein heiliger Vater ihme ſelbſt vorhalten, und ſagen: daß du ein Abentheur ſeyeſt deiner Zeiten, will ſagen: du ſeyeſt weder weltlich weder geiſtlich, nicht weltlich, weilen du die Welt durch die heilige Profeßion verlaſſen, und auch nicht geiſtlich, weilen der geſchorne Kopf und das geiſtliche Kleid noch keinen Geiſtlichen ausmachen, ſondern die wahre Bekehrung der Sitten, und gänzliche Verbeſſerung des Lebens; ſonſten könnte man dich nur unter jene Kloſterperſonen zählen, von welchen die H. Regel ſagt, daß ſie GOtt mit dem Habit, und mit dem geſchornen Kopf vorlügen. Es wurde beſſer ſeyn, von deinem armſeligen und jämmerlichen Lebenswandel zu ſchweigen, als vieles darvon reden, damit nicht andere dardurch geärgert, und von dem Weeg der Tugend abgeführet werden.

Und wollte GOtt, es wäre dieſes niemal geſchehen. Du biſt erſchaffen, daß du GOtt lobeſt, und wenn GOtt nicht thut, was du willſt, murreſt du wider ihn. Du biſt erſchaffen, daß du GOtt liebeſt, und

auch andere zu ſeiner Liebe anhalteſt, du aber ſucheſt mehr den Menſchen, als GOtt zu gefallen. Du biſt erſchaffen, daß du GOtt gehorſameſt, und wenn nicht alles nach deinem Sinn gehet, biſt du eine lautere Ungedult. Wo iſt deine Tugend? Wo deine Vollkommenheit? O wie wahr iſt, was der hocherleuchte Geiſtmann Dionyſius Carthuſianus geſchrieben: diejenigen, welche ſich ſelbſt nach der Schuldigkeit ihrer Profeßion nicht brechen, noch ſorgfältig ſind, wie ſie ihrem Beruf ein Genügen leiſten, werden in dem Kloſter ärger, als ſie geweſen, oder ſeyn wurden in der Welt. Dies iſt gewieß, daß dein Fortgang in der Tugendſchule abhange von deiner Vollkommenheit, dieſe aber beſtehet in deme, daß du dich deiner Regel gleichförmig macheſt, dich deinem Urſprung unterwerfeſt, und dich mit deinem Ende vereinigeſt. Weilen dann GOtt der Urſprung unſers Weeſens, die Regel unſerer Werke, und das Ende all unſerer Bewegungen iſt, ſo beſteht ja all dein Glükſelig- und Vollkommenheit in Erfüllung des heiligſten Willens deines GOttes, welchem zu dienen du aus ſo vielen Urſachen verbunden biſt, wie viele Gnaden und Gutthaten du ſchon von ihme empfangen haſt. Wie kanſt du aber ſagen, daß du den Willen GOttes erfüllet habeſt, da du nicht GOtt dein Ziel und End, ſondern dich ſelbſt geſuchet? Jetzt anſehnliche Aemter, jetzt koſtbare Speiſen und Getränke, jetzt andere Sachen, ſo der Sinnlichkeit dienten? Du kanſt

billig

billig unter jene gerechnet werden, welche nach Zeugniß des heiligen Auguſtini GOtt dienen, und genieſſen darbey die Welt. Sie brauchen das End für das Mittel, und das Mittel für das Ende, als wie jener, welcher, nicht daß er lebe, iſſet, ſondern, daß er eſſe, lebet. Du handleſt als wie andere deinesgleichen, welche nicht thun, was ſie ſollen, ſondern was ſie wollen. Was Wunder dañ daß ſie ihr Ziel und End nicht erreichen? Ich hab dich erſchaffen, ſagt GOtt durch Iſaiam ſeinen Propheten, ich hab dich geſtaltet, ich hab dich geordnet zu meiner Ehre, und wie iſt es dann möglich, daß du denjenigen nicht gehorſameſt, welchem als ihrem Allmächtigen Erſchaffer und gütigſten Erlöſer alle Menſchen zu dienen, und zu gehorſamen verbunden ſind? Es iſt ſein ſcharffer Befehl, daß du ihme gehorſameſt, und wenn du den ſchuldigen Gehorſam nicht erzeigeſt, wird er ſich an dir rächen. Du biſt ein Mönch worden, ſagt dein H. Ordensvater, ſo thue dann, was einem Mönchen zuſtehet, und ſey gehorſam. Du haſt deinem GOtt beſonders Dank zu ſagen, daß er dir dieſen Gehorſam und Nothwendigkeit ihme zu dienen auferlegt hat. Dieſem muſt du dienen, weilen er dein HErr und König iſt, und du in ſeinem Dienſt beſonders biſt aufgenommen worden, als du wegen ſeiner in dem H. Ordensſtand getretten biſt. Die müheſeligen Weltkinder können mit Wahrheit ſagen: ich hab ein Gut, oder Ochſen gekaufet, ich hab ein Weib genommen;

men; jedoch werden ſie dardurch von der Schuldigkeit GOtt zu dienen nicht ausgenommen; von dieſen Sorgen biſt du in dem geiſtlichen Stand befreyet: was haſt du denn für eine Entſchuldigung, wenn du GOtt nicht dieneſt? Jene müſſen Tag und Nacht ſorgen für ſich und für die ihrigen, du hingegen haſt für nichts zu ſorgen, als daß du GOtt dieneſt, für alles andere hat er dir Vorſehung gethan. Die Kinder der Welt ſind unter tauſend Seelen-Gefahren, du aber biſt von allen dieſen entfernet, es ſeye denn Sache, daß du ſelbe mit allem Fleiß sucheſt. Wehe alſo denjenigen, welche von allen zeitlichen Sorgen befreyet GOtt in ſeinem Hauſe nicht dienen, den ſchuldigen Gehorſam ausſchlagen, und dardurch von ihrem Ziel und Ende abweichen.

Die erſten, ſo von dieſem abgewichen, waren die hoffärtige Engeln, ſie waren aber auch die erſten, welche der Urſachen zum hölliſchen Feuer ſind verdammet worden. Unter den Menſchen waren die erſten unſere unglückſeligen Eltern Adam und Eva, welche, weilen ſie von dem Ziel ihrer Erſchaffung abgewichen, und von der verbottenen Frucht geeſſen, ſind ſie ſammt ihrer ganzen Nachkommenſchaft nicht nur aus dem Paradeiß vertrieben, ſondern auch zur Arbeit, Krankheit, Tod, und tauſend anderen Uebeln Leibs und der Seele verdammet worden. Lerne von dieſen Unglückſeligen, in was zeitlich- und ewige Unglückſeligkeit ſich diejenigen ſtürzen, wel-

che ihrem böſen Willen nachgeben, denn, was anders fragt der H. Vater, verzöhrt und peiniget alldort das hölliſche Feuer, als die Werke des eignen Willens. Und was wird dort an jenem groſſen Tag, an welchem wir des Menſchen Sohn werden kommen ſehen in einer Wolke mit groſſer Macht und Herrlichkeit, ſtrenger gerichtet werden, als die Werke derjenigen, ſo von ihrem Ziel abgewichen? Den erſchröcklichen Richter werden ſie wegen ihrer verübten Boßheit und Ungehorſam zum gröſten Schröcken, andere aber werden ſelben wegen ihrem Gehorſam zum gröſten Troſt ſehen. Ueberlege nunmehr, ob du unter die erſteren, oder letzteren gehöreſt?

Willen.

O JEſu, mein Erſchaffer und Erlöſer, mein GOtt und HErr! vor Verwunderung komme ich gänzlich auſſer mich ſelbſt, weilen ich deine unendliche Güte und Barmherzigkeit, mit welcher du mich erſchaffen, niemal genug faſſen, und meinen Ungehorſam, durch welchen ich von meinem Ziel und Ende abgewichen bin, niemal genug bereuen kann. Ach wie wenig, wie wenig hab ich bißhero an jenes gedenket, wegen welchem du mich nicht nur in die Welt, ſondern auch in den geiſtlichen Ordensſtand haſt eingeführet! Ach leider! ſo wenig hab ich mein Ende als das höchſte Wunder deiner wunderbarlichen Menſchwerdung erkennet.

Der

Der Ochs erkennet den, dem er zugehört, und der Eſel die Krippe ſeines Herrn, ich aber ware dummer als ein Ochs, und ungeſchickter als ein Eſel. Habe dann ein Mitleiden mit mir, o allzeit barmherzigſter Erlöſer! und erleuchte mich, daß ich beſſer hinfüran, als bishero geſchehen, erkennen möge, warum ich auf der Welt bin, und warum du dich auch gewürdiget haſt auf ſelbe zu kommen, und uns elenden Menſchen, die wir vor dir wie ein Thier worden ſind, deine höchſte GOttheit durch das erſtaunliche Wunder der Menſchwerdung mitzutheilen. Mich und alles andere haſt du zwar erſchaffen wegen deiner, aber auch wegen meiner; deine Güte ware der Anfang, mein Nutzen das Ende: wem lebe ich denn, o Urſprung meines Lebens! wenn ich dir nicht lebe? Wehe mir, daß die beſte Zeit meines Lebens mit Kinderpoſſen und Eitelkeiten verſchwunden! Was hab ich anjetzo für einen Frucht aus jenem Werk, wegen welchem ich mich ſchäme, wenn ich nur daran gedenke? O ihr meine fruchtloſen Gedanken, meine eitlen Worte, meine nichtswerthen Werke, die ich zu meinem, und nicht zu dem Wohlgefallen und Dienſt meines GOttes hab angewendet! Ach daß ich euch widerruffen, und allein nach dem göttlichen Willen richten könnte. Unglückſelige Zeit! in welcher ich jemal von meinem Ziel und Ende bin abgewichen, und dardurch die göttlichen Gnaden ſo ſchändlich misbrauchet hab.

Was werde ich thun, wenn du, o allzeit gerechter GOtt! kommen wirſt, mit mir ſchalkhaften, untreuen, faulen, mit Sünde und Schulden überladenem Knecht abzurechnen? Was billige Straf hab ich an jenem erſchröcklichen Tag des Gerichts zu beförchten? Denn haſt du den Engeln, welche ſich nur mit einem einzigen ſündhaften Gedanken verfehlet, nicht verſchonet, ſondern ſie, wie dein Apoſtel ſchreibt, mit hölliſchen Stricken zur Hölle hinabgezogen, und zum peinigen überlaſſen, weilen ſie von ihrem Ziel und Ende abgewichen; haſt du auch unſere erſten Eltern aus dem Paradeis vertrieben, und zu unzählbaren Ueblen verdammet, weilen ſie ſich ungehorſam auch nur durch Verkoſtung einer verbottenen Frucht gezeigt, wie werd ich armer und groſſer Sünder beſtehen, der ich mit ſündhaften Gedanken, Wort und Werken mein ganzes Leben beflecket? Was Schröcken wird mich überfallen, da ich auf meinem Todbeth werde daliegen, und mich erinnern, daß ich keinen Schritt gethan, der nicht wäre ein Fehltritt, daß alle Begierden meines Herzens lauter Laſter, daß alle meine Uebungen lauter Werke des Ungehorſams geweſen? Was werd ich antworten, wenn ich von dir meinem GOtt, und zukünftigen ſtrengen Richter erſcheinen werde.

O GOtt, ein Vater aller Barmherzigkeit! habe Gedult mit mir einem groſſen, jedoch mit deiner Gnad reumüthigen Sün-

Sünder, habe Gedult, ich will, ich will dir alles bezahlen, und mich befleiſſen mit deiner Gnade, ohne welche ich nichts vermag, ſoviel Gutes zu thun, als ich mich erinnere Böſes gethan zu haben; mit meinem Mund will ich dich loben, aus ganzem Herzen dich lieben, und aus allen meinen Kräften dir dienen. Laſſe mir armen Sünder nur all meinen Ungehorſam nach, durch welchen ich von dir bin abgewichen, und welchen ich von Herzen anjetzo bereue, auch allzeit bereuen werde Ich erzürne über mich ſelbſten, daß ich mit dem Mund und mit dem Ordenskleid bekenne dein Diener zu ſeyn, und dennoch mehrer den elenden Menſchen, als dir meinem GOtt und HErrn gedienet habe. Ich bekenne, daß ich in deinem Hauſe ein ſo unnützer, fauler, ſchalkhafter Knecht geweſen, dergleichen ich in meinem Hauſe nicht wurde gedulten. O Spott! ich bin ſchon ſo viele Jahre in deinem Dienſt, und hab dir bis auf dieſe Stunde nur auf den Schein gedienet. Ich bitte dich, o JEſu! durch deine groſſe Barmherzigkeit, welche du andern meinesgleichen nichtswerthen Knechten erzeiget, und durch all deine Mühe und Arbeit, ſo du wegen meiner auf dich genommen haſt, komme mir zu Hülf, da ich kräftig entſchloſſen bin von neuen anzufangen, und dir eifrig zu dienen.

Zu Beſtättigung deſſen mache ich dieſem Augenblick vor dir den kräftigen Vorſatz zu jenem Ziel und End mit allen Kräften zu trachten, zu dem du mich erſchaffen, und noch

darzu, da ich zugrund gegangen, aus lauter Barmherzigkeit erlöſet haſt. Deine heilige Gnad, ohne welche ich nichts kann und vermag, komme mir vor, begleite mich, und folge mir nach, ſo werde ich alle Tage meines Lebens gleich in aller Frühe zu dir rufen: HErr! mache mir zuwiſſen mein Ende, führe mich zu ſelben, dardurch zu glückſeliger Ewigkeit, und ewiger Glückſeligkeit, Amen.

Gewiſſens = Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich mich bißhero befliſſen, mein Ziel und End zu erreichen?

I.

Hab ich nicht (wie mein heiliger Geſätzgeber aus dem 16. Pſalm redet,) jene Weege angetretten, deren Ende zum Untergang führet? C. 7. gradu Imo.

II.

Hab ich mich öffters befragt mit meinem heiligen Ordensvater: zu was biſt du kommen, und warum haſt du die Welt verlaſſen?

III.

III.

Hab ich nach Art und Gewohnheit meiner lieben Ordensheiligen gelebet, damit ich jenes Ziel erreiche, welches ſie erreichet haben?

IV.

Hab ich wohl alle Heilsmittel angewendet jenes Ziel und End zu erreichen, zu welchem ich von GOtt bin erſchaffen, und berufen worden(

V.

Hab ich alles, was mir GOtt zugeſchicket, angeſehen als den Weeg, auf welchem er mich zu ſich rufet?

VI.

Hab ich meiner Schuldigkeit gemäß GOtt gelobet mit dem Mund, geliebet aus ganzem Herzen, und ihm gedienet mit allen Kräften?

VII.

Wie will ich mich hinfüran befleiſſen mein Ziel und End zu erreichen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das erſte und neunte Kapitel des dritten Buchs.

)o(

Zweyte Betrachtung.

Von der Erkänntniß GOttes.

Auf den zweyten Sonntag im Advent.

Johannes in der Gefängniß. Matth. 11.

Zugleich zweyte Betrachtung

Auf den erſten Tag der Gemüths-Verſammlung.

GOtt iſt in ſich unbegreiflich, weilen er der Anfang und das Ende, der Anfang ohne Anfang, das End ohne Ende. S. P. Bernardus de cogntione hum. Cond. c. 1.

Verſtand.

JOhannes der auserwählte Vorlaufer und Tauffer des eingefleiſchten Worts, ware von Herode einem gottloſen König ohne einzige Schuld in den Kerker geworfen worden, weilen die Unſchuld unter den Schuldigen nirgends und niemal ſicher iſt. Chriſtus JEſus, welchen Johannes der Welt verkündet, und mit Fingern gezeiget, wollte ſich aus Liebe der ſchuldigen Adamskinder freywillig aus dem hohen Himmelsthron in den lebendigen Kerker des jungfräulichen Leibs Mariä herablaſſen, um uns allen die Freyheit der Kinder GOttes zu erwerben. Joannes iſt in der Gefängniß, aber auch Chriſtus die göttliche Unſchuld ſelbſten. O was Lob, Liebe, und Dienſt ſind wir nicht

nicht ſchuldig dem unſerer Natur einverleibten göttlichen Wort! Dieſe unſere Schuldigkeit deſto vollkommner abzuſtatten, ſcheinet vor allem nothwendig zu ſeyn recht zu erkennen, wer Chriſtus JEſus ſeiner höchſten Gottheit nach ſeye; deſſen Nachforſchung giebet uns noch mehr Licht jenes Ziel und End recht zu erkennen, zu welchen wir alle erſchaffen ſind. Dieſe Erkänntniß ſchröcket uns ab auch von der geringſten Sünde, wie der H. Vater gar ſchön zu verſtehen giebt mit dieſen Worten: dieſe Wiſſenſchaft wirket Buß und Schmerzen, daß ſie das Lachen in Trauren, das Singen in Weinen, die Freud in Betrübniß verwandle, und dir anfange zu misfallen, was dir zuvor beſonders gefallen hat. Sie macht auch, wie Clemens Alexandrinus ſchreibt, den Menſchen fromm und andächtig, ſie lehret den wahren GOtt zu verehren, und ihme zu dienen auf ſolche Weiße, wie es ſeiner höchſten Majeſtät gezimmet. Dieſer iſt ein HErr alles Weeſens, weilen er alles erſchaffen, alles erhaltet, alles regieret.

Das iſt eine Wahrheit, ſo gleichförmig dem Licht der Vernunft, welchem allein ſich jene widerſetzen, ſo gänzlich eines geſunden Verſtands beraubt ſind; nur der Thorechte, bezeugt der gekrönte Prophet, hat in ſeinem Herzen geſrochen, es iſt kein GOtt. Die ganze Welt, obwohlen ſtillſchweigend, bezeuget dieſen Ausſpruch, da wir durch ihre gleichförmige Zuſammenſtimmung, durch ihre Bewegungen, durch ihre Unterſchiedlichkeit und Schönheit,

ja durch alle Geſchöpfe, ſo darinn ſind, erkennen müſſen, daß ſie gemacht ſeye, und nicht könne gemacht ſeyn, als von einem GOtt einer unbegreiflichen Allmacht, einer unerforſchlichen Weisheit, und unermeſſenen Vorſichtigkeit; der Himmel und die Erde, die Sternen und das Geſtirne, der Tag und die Nacht, alles, alles ſaget, und bekennet gleichſam mit einem Mund: Es iſt ein GOtt, da ſie deſſen Herrlichkeit verkünden. Dieſen unſichtbaren GOtt, wie ihn der H. Paulus nennet, ſehen wir zwar nicht in ſich ſelbſten, wie er iſt, allein, wir ſehen auch die Winde nicht, und dennoch bey Anſehung der heftigſten Bewegung der Bäumen und Waſſerwellen zweiflet niemand an dem Wind, welcher, ob er ſchon nicht geſehen, jedoch durch ſeine Wirkungen entdecket wird.

Was braucht es viel? Gemäß der heil. Schrift, und der geſunden Vernunft ſind alle Dinge erſchaffen, und haben ihre Weeſenheit von einem unerſchaffenen Weeſen, weilen ihr Erſchaffer muß unerſchaffen ſeyn; denn wäre auch er erſchaffen, ſo müſte man weiters gehen, bis man auf was unerſchaffenes kommete, welches wir GOtt nennen, und der ſich ſelbſt in den geheimen Offenbarungen den Anfang und das Ende aller Sachen nennet. Hat aber GOTT alles erſchaffen, denn er (GOtt nämlich) hat geſagt, und ſie ſind gemacht, er hat befohlen, und ſie ſind erſchaffen worden, wie erſtgemelter Prophet pſalliret,

ſo

ſo folget von ſich ſelbſt, daß er von Ewigkeit her ſeye.

Er hat allen Dingen den Anfang gegeben, mithin hat nichts anders ihme das Weeſen gegeben, und iſt er auch nicht von ſich ſelbſt gemacht worden, wie der H. Auguſtinus ſchlieſſet, denn durch ſich ſelbſt könnte jener nicht gemacht werden, durch welchen alles iſt gemacht worden, ſonſt hätte er wirken müſſen, ehe und zuvor er geweſen. Moyſes fragte GOtt, wie ſein Name ſeye: er gabe ihm zur Antwort: ich bin, der ich bin, das iſt nach Auslegung der H. Väter ſo viel geſagt, als: ich bin, der niemal angefangen hat, noch jemal aufhören wird, der auch zu keiner Zeit eine Veränderung leiden wird. Mein Weeſen begreift in ſich alles Weeſen, und alles Weeſen kommet von mir her. Ich hab die Erde gegründet, und die Himmeln ausgebreitet, dieſe werden zugrundgehen, ich aber niemal.

Dieſer allmächtige Erſchaffer Himmels und der Erden, dieſer GOtt aller Götter, dieſer König aller Königen, und HErr der Herrſchenden, wie ihne die Propheten nennen, haltet in ſich unendliche Vollkommenheiten, er iſt das höchſte Gut, von dem allein alles Gute herkommt, er iſt ein Geiſt, und zwar der reineſte Geiſt, welcher in ſich das vollkommneſte, unſterbliche, und unveränderliche Leben hat. Ein Geiſt aber iſt eine denkende Weeſenheit, und alſo im Gedenken ſelig, wie das menſchliche Aug im Sehen glückſelig. Er iſt ihme ſelbſt alles, weilen er nämlich von ſich, und in ſich glück-

glückſelig iſt. Als unſer Erſchaffer iſt er der Anfang, als unſer Erlöſer das Mittel, und als unſer Heiligmacher das Ende.

Er iſt aus allen ſchönen Sachen das Allerſchönſte, ja die höchſte Schönheit ſelbſt, von welcher alle andere Schönheit ihren Urſprung hat. Er iſt ein GOtt einer unendlichen Majeſtät. Er iſt groß, und in ſich unbegreiflich, weilen er der Anfang und das Ende, der Anfang ohne Anfang, das End ohne Ende iſt, wie der H. Vater meldet. Er iſt allein heilig, allein HErr, allein der Höchſte. Er iſt allmächtig, weilen bey ihme nichts unmöglich iſt, ſeiner Macht und Gewalt kañ ſich niemand widerſetzen. Er iſt der Heiligſte, ja die Heiligkeit ſelbſten, weilen er der Brunnen aller Heiligkeit. Er iſt der Vorſichtigſte, weilen er alles mit höchſter Weisheit regieret. Er iſt der Gerechtigſte, weilen er jedem das Seinige giebet, den Guten gutes, den Böſen böſes. Er iſt der Barmherzigſte, weilen ſeine Barmherzigkeit von Ewigkeit her iſt, und in alle Ewigkeit dauren wird. Er iſt der Sanftmüthigſte, weilen er uns mit groſſem Ueberſehen regieret. Er iſt unveränderlich, und veränderet endlich alles, weilen er niemal neu, niemal alt; und obwohlen, wie uns der heilige Glaube lehret, in der Zeit das ewige Wort ſich mit der menſchlichen Natur vereiniget hatte, machte doch dieſe dem Sohn GOttes innerliche Vereinigung in ihme keine innerliche Veränderung, zumalen mit ihme die Menſchheit vereiniget worden, nicht als eine Geſtalt, ſo dem ver-

beſſer-

beſſerlichen Vorwurf, oder das, mit dem ſie vereiniget wird, vollkomner machet, ſondern nur als mit einer Sach, ſo unverbeſſerlich, unveränderlich, und weder einer Beſſerung, weder einer Minderung fähig iſt. Dieſe Wahrheiten, ob du ſie ſchon nicht begreifeſt, weilen ein unendliches Weeſen von einem endlichen Verſtand nicht kann begriffen werden, zeigen doch dir an, wie groß jener GOtt ſeye, welcher für uns die menſchliche Natur anzunehmen, und unter uns Menſchen als wahrer GOtt und Menſch zu erſcheinen ſich gewürdiget hat.

Wer dann, wer iſt GOtt gleich? wer iſt, wie GOtt? fragen die Propheten, in dem ſeine Majeſtät, ſein allervollkommeſtes, höchſtes, und unveränderliches Weeſen weder ein engliſch- noch menſchlicher Verſtand begreifen kan.

Und da GOtt ein ſo groſſer HErr iſt, haſt du ſo ſpät an ihn gedenket, ſeine ewige Wahrheiten ſo wenig erkennet, ſeine höchſte Vollkommenheiten ſo wenig geſchätzet; er iſt vorſichtig und ſorgfältig wegen deiner, und du gedenkeſt in deinen Beſchwerniſſen ſo wenig ſeiner; er iſt reich und freygebig gegen alle, und du bitteſt ihn in deiner Armuth ſo wenig um ſeine Gnaden und Gaben; er iſt der Höchſte, und du verdemüthigeſt dich ſo wenig vor ihme; er iſt dein HErr und König, und du dieneſt ihme ſo ſchlecht und ſo nachläßig. Kann man nicht von dir ſagen, was Paulus von den Unglaubigen geſagt: als ſie GOtt erkannten, haben ſie ihn nicht geehret wie GOtt, noch gedanket, ſondern ſie ſind zunicht worden in ihren Gedanken,

danken, und ihr unverſtändiges Herz iſt verfinſtert worden; denn da ſie ſich für weiß ausgaben, ſind ſie zu Narren worden. Und auch du handleſt nicht geſcheider, denn warum ſucheſt du erſchaffene, zergängliche, eitle Güter, und ſetzeſt auf die Seite das höchſte Gut? Haſt du nicht deſſentwegen die Welt, und alles, was in der Welt iſt, verlaſſen, damit du zwiſchen den Kloſtermauren deinen GOtt, als den einzigen Geliebten deiner Seele, deſto gewiſer finden, und deſto ſicherer beſitzen könnteſt? Sage doch her: warum ſucheſt du dieß und jenes Geheimniß ohne allem Nutzen zu durchforſchen, und warum nicht mehr und mehr in der Erkänntniß GOttes, und ſeiner höchſten Vollkommenheiten zu kommen? Die tägliche ſchuldige mit allem Fleiß, Aufmerkſamkeit und Eifer vorgenommene, und in allen Ordensſtänden vorgeſchriebene Betrachtung wird dir Licht genug geben deinen GOtt mehrer zu erkennen, nach dieſer Erkänntniß auch innbrünſtiger zu lieben, und ihme beſſer zu dienen; ſuche in dieſer GOtt das höchſte Gut, in welchem ſind alle Güter, und wenn dich das nicht erſättiget, ſo biſt du unerſättlich.

Willen.

O höchſter GOtt! HErr Himmels und der Erden! König aller Königen! Erſchaffer aller Dingen! du biſt die höchſte Weeſenheit, das höchſte Leben, das höchſte Heil, die höchſte Wahrheit, die höchſte Güte, die höchſte Ewigkeit,

keit, die höchſte Schönheit, die höchſte Seligkeit, die höchſte Unſterblichkeit, die höchſte Einigkeit, das höchſte Gut, in welchem alles Gute enthalten iſt. Alles, was immer ſüßes, ſchönes, fürtrefliches, liebreiches, und vollkommenes in den Geſchöpfen hin und wider gefunden wird, dieß iſt in dir ſämmtlich einfältigſt und in einer unendlichen Völle.

Ach nur gar zu ſpät hab ich dich erkennet, nur gar zu ſpät. Du biſt zwar voll des Schröckens in deiner Erkänntniß, aber auch voll der Liebe, weilen du nach angenommener Menſchen-Geſtalt die eingefleiſchte Liebe ſelbſt biſt. Als du noch unter uns auf der Erde herum wandertest, ſahen die Blinden, die Lamen giengen, die Todten ſtunden auf. Dieß waren Werke deiner unendlichen Liebe; mir wird genug ſeyn, wenn du mich erleuchteſt, daß ich ich dich recht erkenne, ſowohl deiner höchſten Gottheit, als deiner göttlichen Menſchheit nach, damit ich gegen dir als wahren GOtt, und zugleich als wahren Menſchen für das Wunder der Liebe, welches du wegen unſer durch die Menſchwerdung gewirket, eine dankbare Liebe erzeige.

Ich ware bishero in den Finſterniſſen, und hatte das Licht deiner Erkänntniß gar wenig, anjetzo, da mir ſolches aufgegangen, werd ich dir deſto getreuer dienen, dich deſto eifriger loben, und deſto innbrünſtiger lieben, wie weniger ſolches bishero geſchehen iſt.

Ich erkenne nunmehr durch deine Gnad, daß du allein GOtt, und dahero allein heilig,

allein gerecht, allein barmherzig, allein allmächtig, und ewig ſeyeſt. Ich bekenne auch vor dir, o allmächtiger Erſchaffer! und vor all deinen Geſchöpfen, daß du das höchſte, unendliche, und vollkommneſte Gut ſeyeſt, von deme allein alles Gute mir zukommet, in dir allein finde ich alles, was mich könnte erfreuen. Erfreuet mich die Weißheit, du biſt der Allerweißeſte; erfreuet mich die Allmacht, du biſt der Allmächtigſte; erfreuet mich die Schönheit, du biſt der Allerſchönſte aus allen Menſchenkindern; erfreuen mich die Reichthumen und Ehren, ſind dieſe alle bey dir zu finden; erfreuen mich die Luſtbarkeiten, ſind ſelbe zu deiner Rechten bis in Ewigkeit; erfreuet mich das Leben, biſt du das Leben, ſelbſten, durch welches wir kommen zum ewigen Leben. Ach! daß ich doch meine Augen ſchon längſt zu dir gewendet, und dich früher alſo erkennet hätte, aber ach leider! ich bekenne mich unter jenen Unglückſeligen zu ſeyn, welche dich ihren GOtt gar nicht, oder doch nicht recht erkennet, und dahero dich ſo oft und gröblich beleidiget haben, da ſie ſoviel Götzenbilder ihnen ſelbſt gemacht, als wieviel böſe Anmuthungen über ſie geherrſchet. Alle dieſe reiſſe ich zuſammen, und richte dir, o GOtt meines Herzens! in meinem Herzen einen Altar auf, nicht einem unbekannten, ſondern durch deine Geſchöpfe, durch das heilige Glaubenslicht, und durch die Vernunſt erkannten GOtt.

Mein Herz iſt weit gröſſer, als mein Verſtand, denn jenes kann dich, o GOtt! dieſer aber nicht

nicht genug faſſen. Jedoch nach Möglichkeit all das meinige zu deiner Ehre, und meinem Seelenheil beyzutragen, will ich meinen Verſtand ausläuren von allen Vorbildungen, damit du, o mein GOtt und alles! ſelben mit deiner Weißheit erfülleſt; mein Gedächtniß wird eine lebendige Behältniß ſeyn all deiner göttlichen Eigenſchaften, und höchſten Vollkommenheiten; mein Willen wird in Ewigkeit nichts anders mehr wollen, als was nach deinen heiligen und allzeit gerechteſten Willen iſt. Alſo werde ich dich mit allen Mächten meiner Seele lieben, denn wenn du auch ſchon uns nichts gegeben, für uns nichts gelitten, und uns nichts verſprochen hätteſt, biſt du jedoch mit aller Liebe von uns zu umfangen, weilen deine unendliche Fürtreflichkeit auch einer unendlichen Liebe würdig iſt. Und dahero, o JEſu meine Lieb! ziehe mein Herz völlig an dich, und befreye ſelbes von allem, was iſt wider dich; erfreue meine Seele, gehe ein in ſelbe, und verſchaffe, daß nichts auſſer dir in mir Platz finde. O ewiges Licht von einem ewigen Licht! erleuchte mich mehr und mehr, daß ich dich auch mehr und mehr erkenne, und durch dieſe Erkänntniß dich mehr und mehr liebe hier zeitlich, bis ich durch dein Gnadenlicht komme an das Licht der himmliſchen Freud und Glückſeligkeit, und dich dort nicht nur von Angeſicht zu Angeſicht erkennen, ſondern auch lieben, und loben könne in alle Ewigkeit, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung
über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich mich bishero in Erkånntniß GOttes und ſeiner hôchſten Eigenſchaften verhalten.

I.

Wie hab ich erkennet, daß Chriſtus mein HErr und wahrer Kônig ſeye, unter welchen ich zu ſtreiten habe, daß er mich unter die Zahl der Kinder zåhle, wie der H. Benedictus in der Vorrede ſeiner Regel ſpricht?

II.

Wie hab ich ihn geehret? Er iſt der Allerhôchſte, der Allerheiligſte, der Allerglorreicheſte.

III.

Wie hab ich mich in vorgefallenen Beſchwerniſſen ſeiner Weißheit anvertrauet? Er iſt der Allerweißeſte.

IV.

Wie hab ich ihn gebetten um ſeine Gnaden und Gaben? Er iſt der Freygebigſte.

V.

Wie hab ich mich vor ihme vernichtet? Er iſt ein allmächtiger Erſchaffer Himmels und der Erde, ein König aller Königen, ein HErr einer unermeſſenen Majeſtät.

VI.

Wie hab ich ihme gedienet? Er iſt mein HErr und GOtt.

VII.

Wie will ich hinfüran befliſſen seyn GOtt und seine höchſte Eigenſchaften beſſer zu erkennen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 21te und das 38te Kapitel des 3ten Buchs.

Dritte Betrachtung.

Von der Erkänntniß ſeiner ſelbſten.

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Wer biſt du? Joann. 1. v. 22.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den erſten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Wenn du dich nicht erkenneſt, wirſt du keine Forcht GOttes, und keine Demuth haben, ob du aber ohne Forcht GOttes, und ohne Demuth von deinem Heil verſicheret ſeyeſt, ſchaue du zu. S. P. Bern. Serm. 36. in Cant.

Verſtand.

Wiemehr der Menſch verlanget GOtt und ſich ſelbſt zu erkennen, deſtomehr kommet er in Erkänntniß, daß GOtt ſtark, und er ſchwach ſeye, ſtark findet er ſeinen GOtt, weil vom Anfang war das Wort, und das Wort bey GOtt war, und GOtt war das Wort, dieß war vom Anfang bey GOtt, durch ihn iſt alles gemacht worden, und ohne ihn iſt nichts gemacht, auch ſo gar hat er ſeine Stärke damals erwieſen, als er ſich klein gemacht

macht, als das Wort iſt Fleiſch worden, und in uns gewohnet hatte, denn ſeine Stärke hat uns erſchaffen, ſeine Schwachheit hat uns erquicket, wie der groſſe Kirchenlehrer Auguſtinus ſchreibt. Er hat uns erſchaffen mit ſeiner Stärke, und mit ſeiner Schwachheit hat er uns geſucht, da er ſich den menſchlichen Schwachheiten ſchon in der von ihm geheiligten Gefängniß des jungfräulichen Leibs Mariä freywillig unterworfen.

Wiemehr ich nun die aus Liebe meiner angenommenen Schwachheiten des menſchgewordenen GOttes erkenne, deſto gröſſer ſoll mein inſtändiges Verlangen ſeyn, auch meine angebohrnen Armſeligkeiten, ja mich ſelbſt recht zu erkennen, und in Erkänntniß meiner ſelbſten mich von ganzen Herzen vor ihme zu verdemüthigen, weilen genugſam bekannt, daß wiemehr einer in Erkänntniß ſeiner ſelbſten einen guten Fortgang machet, deſtomehr zur Erkänntniß GOttes komme. Wollen wir alſo GOtt, ſo müſſen wir auch uns ſelbſt recht erkennen, denn jener erhebt ſeine Herzensaugen ohne Nutzen GOtt zu ſehen, welcher noch nicht tauglich iſt ſich ſelbſt zu ſehen, und zu erkennen. Was GOtt ſeye, haſt du in voriger Betrachtung erſehen, dieſe Erkänntniß GOttes giebt uns das Licht in die Hand auch uns zu erkennen, eine ziehet die andere nach ſich.

Nachdem du dann nach Schwachheit deines Verſtands GOtt erkennet, frage dich ſelbſt, wie jene Geſandten den Tauffer des Sohns

GOttes: Wer biſt du? und bekenne frey mit ihme, daß du wenig, ja gar nichts gegen GOtt ſeyeſt; ſage mit Wahrheit: GOtt iſt alles, und ich bin nichts: GOtt iſt der reineſte Geiſt, und ich ein beflecktes Geſchöpf: GOtt iſt ein unveränderliches Gut, ich bin in allem Guten mehr beweglich, als ein jedes Moßrohr. GOtt iſt die alte und neue Schönheit, ich ein Sack voller Wuſt und Unrath; GOtt iſt ein König einer erſchröcklichen Majeſtät, ich ein Menſch einer erſchröcklichen Armſeligkeit; GOtt iſt ewig und unſterblich, ich zähle wenige Tage meiner Pilgerſchaft, bin ein ſterblicher und elender Menſch; GOtt iſt allmächtig, ich aber vermag ohne ihm gar nichts; GOtt iſt der Heiligſte, und ich bin in den Sünden von meiner Mutter empfangen worden: GOtt iſt der Gerechteſte, alle Weege hingegen meines Lebens ſind voll der Ungerechtigkeit.

Ach! Daß du doch früher die Augen auf deine Nichtigkeit gewendet, und ſelbe zu erkennen dich befliſſen hätteſt, weilen aus allen Lehren eine aus den nothwendigſten iſt, ſich ſelbſt erkennen. Es iſt auch nur gar zu gewiß, daß keine Unwiſſenheit ſchädlicher, als ſich ſelbſt nicht kennen; wenn du gleich in allen anderen Wiſſenſchaften unwiſſend biſt, kannſt du doch ſelig werden, wenn du aber dich ſelbſt nicht kenneſt, wirſt du ſchwerlich, ja gar nicht dein Ziel und End die ewige Seligkeit erlangen, denn wer ſich nicht, dieſer erkennet auch nicht ſeine menſchliche Schwachheit, Armſeligkeit,

die

die Verfinſterung des Verſtands in Urtheilen, die Boßhaftigkeit des Willens in all ſeinem Thun und Laſſen: wer ſich ſelbſt nicht einſiehet, der ſiehet auch nicht die Fallſtricke der verderbten Sinnen, er erkennet nicht die ungezäumten Anmuthungen, und weiſt nicht die ſchädlichen Bewegungen der Begierlichkeit, dahero trauet er ihm ſelbſt zuviel, verachtet die Gefahren, verläſt ſich auf ſeine eigenen Kräften, fallet von einer Sünd in die andere, und gehet alſo aus eigner Schuld elendiglich zugrund.

Damit du aber dich noch beſſer lerneſt erkeñen, durchforſche, und betrachte ein wenig, was du geweſen, was du jetzt biſt, und was du bald ſeyn wirſt. Dieſe dreyfache Erkänntniß wird dir noch beſſere Erkäñtniß deines Nichts, und deiner ſelbſt geben. Vor der Geburt wareſt, wie ein jeder Menſch, in Sünden empfangen worden; in der Geburt weinteſt du bitterlich, als hätteſt du ſchon dazumal erkennet, was Kreutz und Leiden in dieſer Welt auf dich warten; nach deiner Geburt biſt du geweſen armſeliger, als ein jedes Thier, da du nicht einmal auf einen Fuß ſtehen konnteſt; armſelig wareſt du deinem ganzen Weeſen nach, wenn, und wie man dich immer betrachtet, weilen du allzeit mit unzählbaren Armſeligkeiten an- und überfüllet geweſen, noch wirklich biſt, und auch allzeit ſeyn wirſt. Dahero gedenke, ermahnet uns der heilige Vater, woher du gekommen ſeyeſt, und ſchäme dich deines Herkommens; gedenke, wo du ſeyeſt, und ſeufze in dieſem Jammerthal; gedenke, wohin du geheſt, und erzittere aus Forcht wegen de-

me, was dir noch, in, und nach dem Tod wird zuſtehen. Du biſt aus Staub und Aſchen, und in dieſe wirſt du auch nach wenig Tagen deines Lebens wieder verkehrt werden. Ein ſchlechtes und elendes Weeſen iſt unſere ganze Weeſenheit.

Elender ſind wir Menſchen ſämmtlich, als alle andere Geſchöpfe, auch wegen dem, was wir geweſen, denn gleich unſern erſten Urſprung ziehen wir her von einem handvoll Erdenklotz, da doch die kriechende Thiere und das Geflügl aus den Wäſſern ſind geſtaltet worden.

Betrachte, ſagt der heiligmäßige Pabſt Innocentius III. betrachte die Bäume und Kräuter, dieſe bringen aus ſich Blumen, Aeſte, und Früchten; dieſe gieſſen von ſich aus Oehl, Wein, und Palſam, und du giebeſt von dir Speichel, Waſſer, und Koth; jene geben von ſich einen lieblichen Geruch, und du biſt ein Greul des Geſtanks. Wie der Baum, alſo iſt auch die Frucht, denn ein böſer Baum, wie du biſt, kann keine guten Früchte bringen. Wenn du bey dir überlegeſt, redet der heilige Ordensvater, was aus deinen Mund, Naſen und übrigen Luftlöchern des Leibs heraus gehet, haſt du keinen abſcheulicheren Miſthaufen geſehen. Elend iſt unſer ganzes Weeſen, wie wir es immer einſehen: empfangen ſind wir worden mit Sünden und Unreinigkeit, gebohren mit Schmerzen und Traurigkeit, erzogen mit Aengſten und Sorgen; bloß ſind wir auf dieſe Welt gekommen, bloß werden wir nach kurzer Zeit in die Erde wieder zuruckkehren.

Schlecht

Schlecht und elend ſind wir auch wegen dem, was wir Gutes gethan, denn wie wenig, wie unvollkommen, wie gering ſind alle unſere guten Werke, mit welchen wir uns doch ſchmeichlen, das ewige glückſelige Leben zu erlangen? Alle unſere Gerechtigkeiten ſind voll der Ungerechtigkeiten, und alle unſere Vollkommenheiten ſind angefüllet mit Unvollkommenheiten.

Noch ſchlechter und elender ſind wir wegen dem, was wir Böſes gethan, da wir unſere ganze Lebenszeit von dem erſten Gebrauch der geſunden Vernunft bis auf dieſe Zeit leider! mit unzählbaren Sünden und Laſtern haben zugebracht; dieſe von uns hinweg zu nehmen, was hat nicht der Sohn GOttes für uns gethann, und gelitten? Er hat uns alſo geliebet, daß er aus einer Uebermaß der Liebe ſich ſelbſt wegen unſer ganz ausgeläret, und die verächtlichſte Geſtalt eines Sünders angenommen.

Was thuſt du hingegen elender Menſch! wie tiefer ſich GOtt herabgelaſſen, und ſich wegen deiner verdemüthiget, deſtomehr erhöheſt dich ſelbſten, und bildeſt dir thorechter Weiſe ein, du ſeyeſt reich, und keines bedürftig, weil du von dem allgütigſten GOtt zu dem geiſtlichen Stand biſt beruffen worden? was nützt es aber unter geiſtlichen Perſonen an einem heiligen Ort gelebt haben, wenn man nit geiſtlich und heilig ſich hat aufgeführet? Nicht zu Jeruſalem geweſen ſeyn, ſondern an dieſem heiligen Ort heilig gelebt haben, iſt löblich,

lautet der bekannte Ausſpruch des H Hieronymi. Wie du dich in deinem Ordensſtand verhalten, dieß wird jener groſſe Tag zu deiner gröſten Beſchämung entdecken. Erkenne jetzt wenigſt dich ſelbſten, iſt der Rath des H. Vaters, ohne dieſe Erkänntniß haſt du keine Forcht GOttes, und haſt keine Demuth, wie kannſt du dir einbilden, daß es mit deinem Seelenheil gut ſtehe, wenn du dich ſelbſt gar nicht, oder doch nicht recht erkenneſt? Erkenne dann und bekenne, was du in der That biſt.

Jene Prieſter und Leviten, welche die Juden zu Johannes in die Wüſte abgeſchicket, fragten ihn: biſt du Elias? Biſt du ein Prophet? Wer biſt du? Dieſen heiligſten Mann fragten ſie, wer er wäre, an ſich ſelbſt aber ſtellten ſie niemal die Frag: wer ſind wir? Dahero konnten ſie von ſich ſelbſt kein wahres Urtheil fählen. Wie offt fragt nicht auch eine geiſtliche Perſon ſolchen Sachen nach, die ſie gar nichts angehen? Sie hat ein wachtbares Aug auf ihre Obrigkeit, auf ihre Ordensgenoſſene, ja ſo gar auch auf weltliche Leute; und da ſie aus ſchändlichen Fürwitz auf andere merket, verachtet ſie ſelbe, wie jener hoffärtige Phariſäer, ſchmeichlet ihr ſelbſt, und ſagt: ich bin nicht wie andere Leute, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher. Ach! daß ſie doch mehrer ſich ſelbſt, als andere einſehete, und fragte: wer biſt du? Dieſe Frag wäre ihr ſo nützlich, als ſchädlich iſt die andedere, mit welcher ſie ſuchet ihren Nächſten zu erkennen. Es

Es beklagt ſich die Braut in den hohen Liedern, daß ihre Brüder ſie verfolget haben: die Söhne meiner Mutter, lauten ihre Klagworte, haben wider mich geſtritten, meinen Weinberg hab ich nicht beobachtet, dadahero ſahe dieſer einem ausgedrockneten und unfruchtbaren Wald gleich. Woher entſtunde dieſes Unglück? Da die Braut auf andere Weinberge geſehen, hat ſie den ihrigen verabſaumet; alſo wie dieſer, ergeht es offtermal einer Braut Chriſti; weilen dieſe ihren Weinberg, will ſagen, ihre Seel nicht verwahret, und auf ſich ſelbſt nicht acht hat, wird ſie von ihren Ordensbrüdern oder Schweſtern beſtritten, und nicht ſelten überwunden. Dergleichen fürwitzige Leute machen in ihrem Kloſter eine groſſe Unruhe, und Unordnung, denn wer verſtöhret mehr die allgemeine Ruhe und klöſterliche Ordnung, als diejenigen, welche, da ſie auf andere merken, ſich ſelbſt vernachläßigen? Ob du unter ſolche unruhige Menſchen gehöreſt, wird dir dein Gewiſſen ſagen, dieß wird dich überweiſen, und einſtens vor GOtt anklagen, daß du auf gut phariſäiſche Art mehrer andere, als dich ſelbſten geſehen. Was Nutzen aber haſt du von dieſem? Gar keinen, wohl aber einen groſſen Schaden, denn dardurch macheſt dich ſelbſt zerſtreut in deinem Gebett, vernachläßigeſt das groſſe Geſchäft deiner Seelen, verſündigeſt dich leichtlich, und betrügeſt dich ſelbſten öffters, da du auf ſolche Weiſe bey anderen kleine, nicht aber die groſſen Fehler an dir er-

ſiheſt.

ſieheſt. Was ſieheſt du, fragt Chriſtus der HErr ſelbſt, einen Splitter in deines Bruders Aug, und wirſt nicht gewahr des Balkens, der in deinem Auge iſt? Wir ſind alle gebrechliche Menſchen, glaube jedoch niemal, daß einer aus allen gebrechlicher ſeye, als du ſelbſt. Habe deine Gebrechlichkeiten und angebohrnen Armſeligkeiten allzeit vor Augen, ſo wirſt du dich in derer Erkänntniß vor den Augen GOttes verdemüthigen, und dardurch bey ihme Gnad finden, mit welcher du verdienen wirſt als eine neue Kreatur zu einem beſſeren Leben, ſo dir in jener Welt beſtimmet iſt, neugebohren zu werden.

Willen.

O JESU, wahres Licht! welches du von dem Himmel auf die Erde biſt gekommen unſere Finſterniſſen zu erleuchten. Wie mehr ich verlange mich, und dich zu erkennen, deſtomehr finde ich Urſach über Urſach mich zu vernichten, und zu verdemüthigen, dich hingegen zu loben und zu erhöhen, dich zu lieben und mich zu haſſen, weilen du ein Abgrund höchſter Vollkommenheiten, und ich Abgrund aller Armſeligkeiten bin. Ach! daß ich doch ehender dieſe Wahrheit erkennet hätte, ſo wäre ich auch früher in die Erkänntniß meiner ſelbſt und meines ganzen nichtswerthen Weeſens gekommen. O mein GOtt und alles! in Erkänntniß meiner Nichtigkeit traue ich mir ſelbſt nicht, weilen ich aus mir nichts

Gu-

Gutes kann, und vermag, ja ich förchte mich ſelbſten wegen meinem verblendten Verſtand, wegen meinen böſen Anmuthungen, wegen meiner zu allem Böſen geneigten Natur.

Wie wenig aber ich auf mich ſelbſten, deſtomehr traue ich auf dich, o JESU! der du ſtark biſt in deiner höchſten Gottheit, und ſchwach in deiner HH. Menſchheit. Du wareſt groß, als du von deinem Vater von Ewigkeit her, klein aber, als du von Maria der Jungfrauen in der Zeit biſt gebohren worden. Du wareſt mächtig, da du Himmel und Erden aus nichts erſchaffen, du wareſt ſchwach, als du mit wenig Milch geſpeiſet, und geträncket wurdeſt.

Ich traue wie auf dich alſo auch auf deine Allmacht, Weißheit, Gütigkeit, Barmherzigkeit, Vorſichtigkeit, Heiligkeit, und bekenne zugleich vor Himmel und Erden meine Schwachheit, meine Nichtigkeit, meine Sünden, und ſündhafte Anmuthungen, ich werde mich noch mehr befleiſſen ſelbe recht zu erkennen, und mich wegen dieſen recht zu verdemüthigen. Auf alle meine Armſeligkeiten, ſowohl dem Leib, als dem Gemüth nach, und nicht auf anderer Menſchen Gebrechlichkeiten und Mängel will ich mein Augenmerck richten, nicht auf das Zeitliche, ſondern auf das Ewige, nicht auf das Irrdiſche, ſondern auf das Himmliſche werde ich abzielen. Meine tägliche Sorge wird ſeyn, dich o HErr! mit deinen göttlichen Vollkom-

kommenheiten und Eigenſchaften, aber auch zugleich mich mit all meinen Schwachheiten und Armſeligkeiten recht zu erkennen. Mich als ein eitles und nichtswerthes Weeſen werd ich vor dir bis zur Erde, ja bis in die Hölle hinab verdemüthigen, und dich als einen Abgrund aller Herrlichkeit, und unendlicher Majeſtät über alle Himmel erhöhen, nicht zweifelend, du werdeſt mich einsmals in deinem Reich deſtomehr erhöhen, wiemehr ich mich aus Erkänntniß meiner ſelbſten wegen deiner erniedriget, und verdemüthiget habe, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung

über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich mich bishero befliſſen mich ſelbſt zu erkennen?

I.

Hab ich erkennt, was die H. Regel aus dem 87. Pſalm ſagt, daß ich ein Wurm und kein Mensch, eine Schmach der Leuthe und Verachtung des Volks bin? C. 7. gr. 7.

II.

War ich ich nicht mehrer befliſſen eitle und unnütze Dinge als mich ſelbſten zu erkennen?

III.

III.

Hab ich öffters daran gedenket, daß ich Staub und Aſchen ſeye, und in Staub und Aſchen wieder werde verkehret werden?

IV.

Hab ich jemahl ernſtlich überlegt, wie armſelig ich geweſen vor der Geburt, wie armſelig ich jetzt bin, und wie armſelig ich ſeyn werde in dem Tod?

V.

Hab ich erkennet, wie elend ich ſeye auch wegen dem, was ich Böſes gethan?

VI.

Hab ich mich wegen meiner Nichtigkeit aus ganzem Herzen vor GOtt vernichtet, und vor den Menſchen verdemüthiget?

VII.

Wie will ich mich hinfüran befleiſſen in Erkänntniß meiner ſelbſt zu kommen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das vierzehnte Kapitel des erſten Buchs, und das achte des dritten Buchs.

Vier

Vierte Betrachtung.
Von der Lauigkeit.
Auf den vierten Sonntag im Advent.

Bereitet den Weeg des HErrn, machet ſeine Fußſteig richtig. Lucä. 3. v. 4.

Zugleich vierte Betrachtung
Auf den erſten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Laſſet uns aufſtehen, ich bitte euch, laſſet uns unſere Seelen wieder ergänzen, laſſet uns den Geiſt wieder erneuren, laſſet uns ablegen die ſo ſchädliche Lauigkeit. S. P. Bern. ſerm. 5. de Aſcenſione.

Verſtand.

So weit hat ſich der Sohn des Allerhöchſten von dem Thron ſeiner GOttheit herabgelaſſen, daß er um ſeinen liebvollen Eifer gegen dem menſchlichen Geſchlecht noch mehr zu bezeigen, eine Bündniß mit uns gemacht, Kraft deſſen wir durch die Menſchwerdung ſeine Brüder, ja auch ſeine Glieder worden, und zwar alſo, daß wir mit ihme nur einen Leib ausmachen. Das hat die unbegreifliche Liebe eines in uns elende Menſchen ganz verliebten GOttes gethan, dieſe hat uns ſo nahe mit ſeiner vermenſchten GOttheit

heit, und göttlichen Menſchheit verſippſchaftet, daß wir mit ihme eines ſind. Was eifervolle Liebe, ſollen wir nicht dieſem unſeren göttlichen Bruder entgegen erzeigen? Aber ach leyder! anſtatt eines chriſtlichen Eifers hat das allgemeine Laſter die Lauigkeit eingeriſſen, und beſonders das Land der Heiligen, nämlich die klöſterliche Einſamkeit, wie ein reiſſender Stromm überſchwemmet. Es hat dardurch nicht nur die Erkänntniß unſeres Ziel und Ends, ſondern auch die Erkänntniß GOttes und unſer ſelbſt in unſeren Herzen meiſtentheils ausgelöſchet. Dieſes allgemeine Laſter wird von dem heiligen Climaco alſo beſchrieben: es iſt eine Nachläßigkeit des Geiſts, eine Entkräftung des Gemüths, und Verabſaumung der geiſtlichen Uebungen. Die Gottsgelehrten reden von dieſem Laſter alſo: die Lauigkeit iſt eine Nachlaſſung des Eifers, welchen wir im Anfang unſerer Bekehrung gezeigt haben; denn wie der heilige Vater weißlich anmerket, nach und nach werden wir lau an dem Eifer unſerer Auffühhrung, die Liebe erkaltet ein wenig, die Boßheit nimmt überhand, daß wir in dem Fleiſch aufhören, die wir in dem Geiſt haben angefangen. Dahero geſchieht, daß wir jenes nicht recht wiſſen, was uns iſt von GOtt gegeben worden, und alſo ſowohl undankbar als unandächtig ſind. Die Forcht GOttes verlaſſen wir, die geiſtliche Einſamkeit fliehen wir, wir ſind geſchwätzig, fürwitzig, Ehrabſchneider, Murmler, Geſpäßmamacher, und fliehen alle Arbeit der Zucht und

guten Ordnung. Es giebt wenig Klöſter, ſagt er abermal, wo man nicht kaltſinnige, laue Seelen findet, welche das Joch des Ordens zwar tragen, aber ſehr ungern, welche ſich bemühen, ſoviel ſie können, daſſelbige von ſich abzulegen, oder doch deſſen, Schwere zu erleichteren; welche immerdar vonnöthen haben eines Sporns ſie zu ſtupfen, und der Ermahnung ſie in dem Zaum zu halten, welche ihr Gemüth ausgieſſen in eitle Freuden, und ſich laſſen von der Traurigkeit überwinden, deren Zerknirſchung nicht lang dauret, und das Geſpräch ganz weltlich iſt, welche nur fleiſchliche Gedanken haben, das iſt nur auf ihre Kommlichkeiten bedacht ſind, welche gehorſamen ohne Tugend, betten ohne Aufmerkſamkeit, reden ohne Behutſamkeit, leſen ohne einigen Nutzen und Frucht ihrer Seele. Dieſe Klagworte ſetzet weiter fort ein groſſer Lehrer des Geiſtes Ludovicus Bloſius, der ſich alſo verlauten läſſet: es ſind noch andere in dem Hauß GOttes, und in der Erde der Heiligen zu finden, welche weder getreue noch ungetreue Diener GOttes zu nennen, ſondern man könnte ſie ganz billig träge Leibeigne des Teufels benamſen. Solche ſind ſie heut, wie ſie geſtern waren, als ſolche gehen ſie aus dem Chor, wie ſie hineingegangen, nämlich ganz lau und träg, ausſchweifig, uneingezogen, ohne Forcht GOttes, und ohne Ehrerbietigkeit. Mit den heiligen Lobſprüchen, welche ſie aus ihrem beflecktem Mund hervorbringen, verbitteren ſie GOtt

mehr, als daß ſie ihn beſänftigen. Wollte GOtt, die Welt hätte ſelbe für ſich behalten; denn zu was wohnen ſie in den Klöſtern? Warum verzehren ſie das Allmoſen der Heiligen? Wenn ſie unſauber wollten ſeyn, ſollten ſie auch an einem unſaubern Ort, als da die Welt iſt, verblieben, und nicht an das Ort der Reinigkeit eingetretten ſeyn. Dieß waren Religioſen dem Namen nach, aber nicht in der That.

Weſſen iſt dieſes Bild, iſt es nicht das deinige? wenigſt erforderet deine Schuldigkeit, daß du ſelbes noch einmal anſeheſt, und alle Striche darvon genau durchſucheſt, um zu erkennen, was du an dir zu verbeſſeren habeſt. Wehe dir, wenn du unter dieſe unglückſelige Zahl gehöreteſt, weilen Zeichen genug einer in dir ſchon eingewurzelten Lauigkeit zu ſehen wären, zu welcher du allein dir den Weeg gebahnet haſt, und nicht GOtt, der freylich zu Zeiten zuläſſet, daß eine fromme Seel in eine Drückne gerathe; dieſer Stand aber dienet ihr nur ſie zu reinigen, und von den empfindlichen Tröſtungen abzuziehen. Ueber dieſe Drückne ſeufzet zwar eine eifrige, eine laue Seele aber trauret nicht über ihre Lauigkeit; jene ſagt: bereitet den Weeg des HErrn, machet ſeine Fußſteig richtig, und laſſet ſich nicht von dem Weeg der göttlichen Gebotten abwendig machen; was ungleich iſt, daß ſoll zu einen ebnen Weeg, und alles, was bishero unvollkommen, dieß ſoll vollkommen werden,

und in dieſem glückſeligen Stand werden alle Menſchen den Heiland GOttes ſehen. Eine laue Seel aber läſt alles gehen, wie es geht; wenn ſie nur nicht bedachtſam eine Todſünd begehet, ſo macht ſie ihr gute Hoffnung ihres Erlöſers anſichtig zu werden, als wenn man ſich nicht auch durch die Lauigkeit ſchwerlich verſündigen könnte.

Dieſe iſt alsdann, wie die Gottsgelehrten beweiſen, eine ſchwere Sünd, wenn der Menſch alſo nachläßig iſt in Sachen, die GOtt betreffen, daß die göttliche Liebe völlig in ihme dardurch abnehme, ſo gemeiniglich geſchieht, wenn die Nachläßigkeit des Guten aus Verachtung geſchiehet; deſſen haben wir aus göttlicher Schrift die beſte Prob an jenem faulen Knecht, welcher die ihme anvertrauten Talente vergraben; er wußte wohl, daß er mit dieſen nach dem Befehl ſeines HErrn ſollte handlen, und mehrer gewinnen: dieß hat er unterlaſſen den erſten Tag; dardurch hat er nicht ſchwerlich geſündiget: er hats unterlaſſen den anderten und dritten Tag, auch da hat er glaublich noch nicht ſchwerlich geſündiget: er hat ſeine Schuldigkeit unterlaſſen zehn, fünfzehn, zwanzig Tage, da laſſet ſich zweiflen, an welchem aus dieſen Tagen er aus der Gnade ſeines Herrn gefallen ſeye. Dieß iſt gewiß, daß er ſelbe verlohren, weilen auch gewiß iſt, daß er zugrundgegangen. Alſo nämlich fallet man von der Lauigkeit in kleine, und von kleinen in groſſe Sünden, nicht zwar auf einmal, ſondern

dern nach und nach. Glaubeſt du mir nicht, ſo glaube der traurigen Erfahrniß, und der H. Schrift iſt, wenn du einmal anfangeſt lau zu werden, und dich von dieſem ſo gefährlichen Laſter, da du es vermerkeſt, nicht zurückhalteſt, wirſt du in einen tiefen Abgrund aller Boßheit fallen, du wirſt aus der Gnade GOttes fallen, und wird viel ſeyn, wenn du nicht gar von der Religion und Glauben abfalleſt. Denn was wäre die Urſach, daß leider GOtt! ſo viele der H. Kirche, oder doch dem Ordensſtand abtrinnig worden, als weilen ſie durchaus in ihren geiſtlichen Verrichtungen lau und träg waren? Von einem eifrigen Chriſten oder Geiſtlichen wird man dergleichen niemalen geſehen, oder gehöret haben. O verdammte Lauigkeit! du biſt Urſach, daß nicht wenige geiſtliche Perſonen in dem unglückſeligen Stand einer Todſünd leben, und noch mehr im ſelben dahin ſterben! du biſt Urſach, daß nicht wenige Religioſen weder ihrer Religion, weder ihrem Kloſter, weder GOtt, weder ihnen ſelbſt nutz ſind: du biſt Urſach, daß nicht wenige den Dienſt GOttes verlaſſen, zu Sclaven der Welt, des Fleiſches, und des Teufels werden.

Sollte man ſich aber gleich nicht ſchwerlich verfehlen, ſo iſt doch der Stand der Lauigkeit ein elender und gefährlicher Stand, wie die ewige Wahrheit ſelbſten anzeiget, da ſie in den heimlichen Offenbarungen ſagt: wollte GOtt, daß du kalt wäreſt, oder warm, aber

weil du lau biſt, und weder kalt weder warm, ſo will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuſpeien; wäreſt du warm, ſo wäreſt du demüthig, gedultig, und alſo beſchaffen, daß du erwählteſt tauſendmal ehender zu ſterben, als GOtt mit der mindeſten Sünd zu beleidigen: hingegen wenn du kalt wäreſt, und mit ſchweren Sünden beladen, würdeſt dir ſelbſten nicht gefallen, und nicht hoffärtig ſeyn: es würden dich ängſtigen die Antriebe des Gewiſſens, mit welchen der kalte herumgetrieben wird; aber weil du lau biſt, haſt du keine Gewiſſens-Aengſtigkeit, wanderſt ohne Forcht, und höreſt jene nicht gern, welche dir das Laſter der Lauigkeit entdecken.

Dahero iſt nach Ausſag der H. Väter gewiß, daß leichter ein öffentlicher groſſer verſchreyter Sünder, als ein lauer Chriſt, und für ſein Seelenheil ſorgloſer Ordensgeiſtlicher bekehret werde. Offt, ſagt der heilige Caßianus, haben wir geſehen, daß einige aus den fleiſchlichen, das iſt aus den weltlichen Leuten zu einem geiſtlichen Eifer gelanget ſeyen, aber von den lauen haben wir dieß niemal geſehen. Von vielen leſen wir, daß ſie aus Sündern Heilige worden, und zwar die gröſten, ſehr wenige aber, welche aus der Lauigkeit zur Heiligkeit gelanget ſind.

Ich getraue mir zu ſagen, lauten die Wort des H. Auguſtini, es iſt dergleichen hoffärtigen Menſchen nützlich, daß ſie in eine augenſcheinliche und offenbare Sünd fallen,

da-

damit ſie ihnen dardurch mißfallen, welche, da ſie ihnen ſelbſt gefallen, in die Sünd gefallen ſind. Entſetze ſich hierüber der laue Menſch wegen ſeinem gefahrvollen Stand, in dem er ſich befindet. Denn dieſen nicht wegen ſeinen Sünden, ſondern wegen ſeiner Träg- und Faulheit in den geiſtlichen Verrichtungen, ſpeit GOtt vor allen anderen aus, das iſt: er fanget an ihn zu verlaſſen, ſeine Gnaden ihme zu entziehen, und in gröſſere Sünden fallen zu laſſen; und neben allem dieſem macht ihme der laue Menſch die eitle Hoffnung, er ſeye GOtt angenehm, lieb und wohlgefällig; der Urſachen bildet er ihme noch darzu ein, er vermöge den ſchweren Verſuchungen des Fleiſches, der Welt, und des böſen Feinds genugſam Widerſtand zu thun, weilen er nämlich nicht wiſſen, und erkennen will ſeine Armut, Blindheit, Schwachheit, und unzählbare andere Armſeligkeiten, mit welchen er umgeben iſt. Lieber! verſchone deiner Seele, ſeye nicht nachläßig in deinen Werken und geiſtlichen Verrichtungen, zeige doch an dieſen keinen Verdruß, laſſe auch von deinen gewöhnlichen, nicht zwar verbündlichen Andachtsübungen nicht leicht etwas aus, vernachläßige niemal kleine Sachen, anſonſten biſt du in groſſer Gefahr, aus der Lauigkeit in groſſe Sünden, und von dieſen in die ewige Verdamniß zu verfallen.

Dieſer zu entgehen ermahnet uns der H. Vater mit dieſen nachdrücklichen Worten:

ſtehe auf, der du bishero in deiner Lauigkeit ganz eingeſchlafen wareſt, ergänze wieder deine koſtbare Seele, welche durch ſträfliche Nachläßigkeit groſſen Schaden gelitten, erneuere wieder deinen Geiſt, welcher in dir ſchier gar ausgeloſchen. Verfluche, und bereue deine eingewurzte Lauigkeit, welche dir bishero ſoviel geſchadet, und wenn du von ſelber nicht aufſteheſt, ewig ſchaden kann. Soll dieß nicht geſchehen, weil dieß Laſter dir Gefahr, und GOtt einen Eckel verurſachet, ſo geſchehe es doch, weilen die Lauigkeit anderen einen Ueberlaſt, und dir Armſeligkeit, wie auch Schmerzen pfleget auf den Hals zuziehen; fliehe dieß Laſter, wenn du der Gefahr der Hölle willſt entfliehen. Verabſcheue ſolches, wenn du dem ewigen Tod willſt entgehen, haſſe es, wenn du die wahre Tugend liebeſt, denn unmöglich iſt es, daß man jemal zur ſtandgemäſſen Tugend und Vollkommenheit gelange, ſo lang die Lauigkeit das menſchliche Herz beſitzet.

Der H. Vater die Leiter Jacobs betrachtend, auf welcher die Engeln auf und abgeſtiegen, giebt uns folgende Lehre: aus dieſer bibliſchen Geſchicht erlernen wir, daß auf dem Weeg der Tugend zwiſchen dem auf und abſteigen, zwiſchen dem zu- und abnehmen in dieſem Zeitlichen Leben kein Mittel gefunden werde, ſondern, daß der Menſch, allwo er fortzugehen, und zuzunehmen aufhöret, alldort auch abnehme, und zuruckweiche. Gemäß des bey den Geiſtmännern bekannten

Sprich-

Sprichworts: auf dem Weeg der Tugend nicht fortſchreiten, iſt zurückweichen. Dahero ſollen alle Chriſten, und aus dieſen beſonders die Kloſterleute allzeit befliſſen ſeyn dieß ſo ſchädliche Laſter der Lauigkeit nach allen Kräften auszureiten, nach der Lehr des H. Geiſts in dem Buch Eccl. allwo er ſagt: ſeye nicht lau, träg, und hinläßig in deinen Werken, ſondern folge dem Rath, welchen dir GOtt wiederum durch Jeremiam ſeinen Propheten giebt mit dieſen Worten: richte dir ein Wachthauß auf, betrachte in dieſem jene Wahrheiten, welche dir einen heilſamen Schröcken einjagen, daß du von deiner Lauigkeit aufſteheſt. Ueberlege wohl jene fürtreffliche Lehren, welche deine geiſtliche Väter und Lehrer im Ueberfluß dir gegeben, erinnere dich, wie viele geiſtreiche Predigten du angehöret, und wie viele geiſtliche Bücher du geleſen; gedenke darbey, daß ſelbe ſonderheitlich auf dich vermeint ſeyen. GOtt hat durch dieſe geſucht dich vor vielen andern auf einen beſſern Weeg zu bringen, da du in deiner verdammlichen Lauigkeit geraden Weegs der Hölle mit groſſen Schritten zueileſt. Stelle dir vor ein bitteres Weeſen, wie GOtt weiters redet, und bedencke recht in Bitterkeit deiner Seele, in was für einen mit bittern Zähern beweinenswürdigen Stand du durch deine eigne Schuld gekommen ſeyeſt. Richte dein Herz wieder auf den rechten Weeg der Gebotten deiner Gelübden, und Ordensregeln, daß du anjetzo gleich anfangeſt mit neuem

Eifer GOtt zu dienen, wie du ihme gleich in den erſten Jahren deiner Bekehrung gedienet haſt. Wie lang wirſt du noch, fragt der HErr, in deinen Gelüſten herumſchweben, und mehr ein weltlich, als geiſtliches Leben führen? Wie lang noch deinen böſen Anmuthungen Zigel und Zaum laſſen? Wie lang noch mit deinen Sinnen frey und ausgelaſſen ſeyn? Siehe! alſo redet zu dir GOtt ſelbſten, wenn du ſeinem Befehl nicht nachkommeſt, wirſt du in deiner eingewurzten Lauigkeit ewig zugrund gehen.

Willen.

O Seelenbegieriger Heiland, Chriſte JEſu, der du wegen mir und meinem Seelenheil von dem Himmel bis auf die Erden biſt herabgeſtiegen, um mich zu ſuchen, und ſelig zu machen, was Schamhaftigkeit und Verwirrung überfallet mich, daß ich mir getraue nach ſo vielen empfangenen Gutthaten, Gnaden und Erleuchtungen, ſo unvollkommen, ſo lau, und von allen Verdienſten ſo lär vor dir zu erſcheinen? O wie förchte ich, du o allzeit gerechter GOtt! werdeſt mich aus deinem Mund auswerfen, aus deiner Gnade verſtoſſen, und in gröſſere Sünden nach und nach fallen laſſen, bis meine Vermeſſenheit und Hoffart verbeſſeret werde, mit welcher ich mir eitel eingebildet hab, daß ich reich an geiſtlichen Gütern ſeye. Ich ware ſchwach, und wollte nicht erkennen meine Schwach-

Schwachheit: ich wäre blind, und wollte meine Armſeligkeit nicht ſehen: ich wäre unglückſelig, weilen ich von meinem eignen Urtheil betrogen, zur ewigen Unglückſeligkeit mir ſelbſt den Weeg bahnte.

O mit blutigen Zähren beweinenswürdige Lauigkeit! meine Seele iſt aus Verdruß ſchläfrig worden. Stärke mich o HErr! nach deinen Worten, denn dieſe ſind ſehr hitzig, und damit ſie mein Herz entzünden, will ich von dir kaufen das feurige Gold deiner Liebe, welche ein lebhafter Glaub, eine ſteiffe Hoffnung, und eifrige Liebswerke werden begleiten. Mit was für einem Werth aber werde ich ſelbe kaufen? Mit keinen anderen, als mit deinen hochheiligen Verdienſten o JEſu! welche unendlich meine Lauigkeit überwägen, in der ich leider! bishero gelebt hab.

Du o liebſter Erlöſer und Seligmacher! haſt mich alſo, wie jenes Weib den verlohrnen Groſchen, und wie jener gute Hirt das verlohrne Schaaf geſuchet, und mich doch endlich zu finden, biſt du von dem höchſten Himmel bis in das niederträchtigſte Ort des bethlehemitiſchen Stalls kommen, weilen ich, wie ein Schaaf, ſo verlohren gegangen, mich verirret hab. Gedenke doch, daß du derjenige ſeyeſt, welcher die Sünder aufnimmet, nehme mich dann auf, und entzinde meine Lauigkeit mit dem Feuer deiner Liebe. Ich erkenne, ach daß ich es doch früher erkennet hätte! ich erkenne, daß es Zeit ſeye mich dir zu ergeben, wie es ſeyn ſollte; es iſt Zeit, daß ich mich alſo aufführe,

führe, wie es die Heiligkeit meines Stands erforderet; es iſt Zeit, daß ich mit weit gröſſeren Eifer meinem geiſtlichen Beruf nachkomme. Es iſt Zeit, daß ich den alten lauen Menſchen aus, und einen ſolchen anziehe, welcher nach dem göttlichen Wohlgefallen iſt. Es iſt Zeit, daß ich meine heilige Regel beſſer beobachte, und gemäß meiner Schuldigkeit gröſſeren Fleiß anwende zu einer ſtandgemäſſen Tugend und geiſtlicher Vollkommenheit zu gelangen.

Und daß ich zeige den ernſtlichen Willen mich, und meine Lauigkeit zu verbeſſern, lege ich zu deinen hochheiligen Füſſen alle Mächten meiner Seele, und alle Kräften meiner Sinnen, welche ich bishero zu lauter Eitelkeit misbrauchet hab. Ich lege ab alle Kommlichkeit, welche meine Lauigkeit geſucht, wie auch meine verdammliche und hoffärtige Sicherheit, mit welcher ich mir ohne Urſach geſchmeichlet, daß es mit meinem Seelenheil gut ſtehe. Du o mein GOtt! entziehe mir nicht deine kräftige Gnade, dieſen meinen heiligen Vorſatz in das Werk vollkommen zu ſetzen, ſo getröſte ich dich, und auch mich, daß ich werde anfangen ein neues, ein eifrigeres, ein frömmeres Leben, und ſelbes auch fortſetzen bis in den Tod, Amen.

)o(

He-

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag.

Wie bin ich bishero dem Laſter der Lauigkeit ergeben geweſen?

I.

Ware ich nicht, wie die heilige Regel meldet, ſchläfrig in meinen geiſtlichen Verrichtungen? c. 4. n. 37.

II.

Ware ich nicht faul und träg zu allem Guten? l. cit. n. 38.

III.

Als man das Zeichen zum Chor in der Frühe gegeben, bin ich ohne Verzug aufgeſtanden, auch anderen vorkommen, und hab ich ſie auch zum Lob und Dienſt GOttes aufgemunteret? c. 22.

IV.

Hab ich von dem erſten Eifer nicht nachgelaſſen, und auch in allen meinen geiſtlichen Ver-

Verrichuugen einen ſolchen Eifer bisher o gezeiget, wie es ſich gegen GOtt gezimmet?

V.

Hab ich recht und wohl die Heilsmittel gebraucht von der Lauigkeit abzuſtehen?

VI.

Hab ich auch einmal überlegt, was für ein gefährlicher Stand ſeye der Stand der Lauigkeit?

VII.

Wie will ich mich hinfüvan befleiſſen alle Lauigkeit abzulegen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 25. Kapitel des erſten Buchs, und das 31. des 3. Buchs.

Fünfte Betrachtung

Von den läßlichen Sünden.

Auf den Sonntag nach dem heilligen Chriſtag.

Siehe! dieſer iſt geſetzt zu einem Fall, und zur Auferſtehung vieler in Iſrael, und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird. Lucä 2. v. 34.

Zugleich fünfte Betrachtung

Auf den erſten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Keiner ſag in ſeinem Herzen: es ſind nur kleine Sünden, ich ſorge nicht ſelbe zu verbeſſern. Es iſt nichts groſſes, wenn ich gleich in dieſen läßlichen Sünden verharre. Dieſes iſt eine Unbußfertigkeit, es iſt eine Gottsläſterung in den heiligen Geiſt, dieſe Gottsläſterung iſt unnachläſſig. S. P. Bern. Serm. 1. de Conv. S. Pauli.

Verſtand.

Diſer merkliche Unterſchied iſt zwiſchen uns ſündigen Adamskindern, und dem göttlichen Kind, daß wir aus Noth und Strafe alſo elend gebohren worden, JEſus aber hat ſelbſten freywillig erwählet, als ein armes Kind bey kalter Winterszeit, in äuſſerſter Verlaſſenheit, in einem übelriechenden Stall gebohren

bohren zu werden, denn wie alles andere, alſo ware auch dieſes in ſeinem Gewalt, und nur der Urſachen wollte der Sohn GOttes alſo auf die Welt kommen, weilen er uns alſo geliebet. Die Liebe, und nichts anders hat ihn gezwungen, daß er erwählet, nicht nur alſo gebohren, ſondern auch 8. Tage nach ſeiner Geburt beſchnitten zu werden, um ſchon dazumal einen groſſen Theil ſeines koſtbareſten Bluts, für unſer Seelenheil, der durch die Sünde verletzten Gerechtigkeit ſeines himmliſchen Vaters aufopferen zu können. Aber ach leider! kaum ware er gebohren, muſte ſeine jungfräuliche Mutter ſchon von Simeon hören: ſiehe! dieſer (dein Sohn) iſt geſetzt zu einem Fall, und zur Auferſtehung vieler in Iſrael, und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird.

Wer anderer aber iſt es, der JEſu widerſpricht, als jener, der ihn mit kleinen Sünden (ſo gemeiniglich aus einer oftermal ganz unvermerkten Lauigkeit entſpringen) immerfort beleidiget, und betrübet? denn weilen dieſer dem Geſätze GOttes, ſo widerſpricht er auch dem Sohn GOttes, durch welche Widerſprechung er ihme eine Schmach und Unbild anthut. Es wird zwar dardurch weder die Freundſchaft zwiſchen GOtt und dem Menſchen aufgehebet, weder eine ewige Straf auf ſich gezogen, jedoch wird GOtt beleidiget, obwohlē nicht alſo ſchwer, wie durch die Todſünd. Iſt aber auch die kleinſte Sünde eine Beleidigung GOttes, wie alle heilige Väter, alle Gottesgelehrte, und alle Aſceten lehren, ſo folget, daß ſie in keinen

Zufall

Zufall jemahl erlaubt ſeye. Geſetzt du könnteſt mit einer einzigen Scherzluge alle Heiden, Juden und Ketzer bekehren, ja auch alle Verdammte aus der Hölle erledigen, und aus allen hölliſchen Geiſtern lauter Engel machen, wäre dir dannoch niemal erlaubt, auch nur eine kleine Sünd freywillig und bedachtſam zu begehen; und dieß der Urſachen, weilen auch die geringſte Sünd eine Beleidigung GOttes iſt, GOtt aber beleidigen iſt ein weit gröſſeres Uebel, als die Verdammniß ſo vieler tauſend und tauſend Geſchöpfe.

Dieſe Wahrheit wirſt du beſſer begreifen, wenn du was genauers betrachteſt, was groſſe Entunehrung durch die mindeſte Sünd GOtt zugefüget werde. Dieſer iſt ein groſſer HErr, ſo iſt denn auch um eine kleine Sünd, wordurch er beleidiget wird, keine kleine Sach. Er iſt ein unendliches Weeſen, und dahero unendlich würdig, daß man ihme allein gehorſame. So iſt dann auch eine ſolche Sünd ein unendliches Uebel, und ein Ungehorſam, welcher verdienet eine ſehr groſſe Straf. Er iſt unſer König, ſo erforderet dann unſer Schuldigkeit ihme vollkommen zu dienen, und ſein Wohlgefallen in allem zu vollziehen. Wenn wir mit groſſen Herren einen Umgang pflegen, unterlaſſen wir nicht nur alles, was ihnen könnte mißfallen, oder zu einem Verdruß Gelegenheit geben, ſondern wir erzeigen ihnen all erſinnlichen Reſpect und Höflichkeit. Was Ehrerbietigkeit ſollen wir dann nicht dem groſſen GOtt

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

erzeigen? Wer aber eine läßliche Sünd begehet, dieſer entunehret GOtt, und folglich beleidigt er dieſen ſeinen HErrn und König. Der du dich des Geſätzes rühmeſt, verunehreſt GOtt, wie der H. Paulus lehret, durch Ubertretung des Geſätzes. Der Apoſtel macht keinen Unterſchied, es mag die Ubertretung groß, oder klein ſeyn, ſo wird doch allzeit dardurch die göttliche Ehre verletzt.

Die läßliche Sünd wird zwar ein kleine Sünd genennet, aber nur in Vergleich gegen der Todsünde, ſonſten aber iſt ſie eine groſſe Sach, weilen allzeit der groſſe GOtt dardurch beleidiget wird. Wer ſoll ſich unterſtehen, fragt der H. Baſilius, eine Sünd, wie ſie immer ſeye, gering und klein zu nennen, indem doch der Apoſtel geſagt, daß du GOtt entunehreſt durch Ubertretung des Geſätzes? Dahero Lieber! ſollteſt du dich ehender der unausſprechlich groſſen Himmelsfreuden verzeihen, und erwählen ewig die unbeſchreiblichen Höllenpeinen auszuſtehen, als daß du auch nur eine kleine (ach merke doch, was ich ſage) als daß du auch nur ein kleine Sünde begeheſt, und mit dieſer GOtt das höchſte Gut, deinen gütigſten Erſchaffer und Erlöſer entunehreſt, und beleidigeſt. Eine ſo groſſe Sach iſt auch um eine kleine Sünd, daß die Verdienſte aller frommen Seelen auf Erden, und aller Heiligen im Himmel, ja die gleichſam unendlichen Verdienſte Mariä der göttlichen Mutter von weiten nicht erklecketen, auch nur eine einzige läßliche Sünde

nach

nach Schärfe der göttlichen Gerechtigkeit abzuzahlen, dieweil die Unbild, ſo GOtt dardurch geſchieht, (in ſeinem Verſtand) unendlich iſt, und alſo darfür eine faſt unendliche Genugthuung erfordert wird, welche allein ein unendliches Weeſen, GOtt nämlich kann abſtatten. O was für ein groſſes Uebel iſt alſo auch nur eine kleine Sünd!

Und dennoch o verdammliche Boßheit der Menſchen! dennoch gehet keine Woche, in der Woche kein Tag, und in dem Tag kaum eine Stund vorbey, wo man nicht Sünden mit Sünden vermehret, als wenn um eine läßliche Sünde, eine ſo kleine Sach, ja gar nichts wäre.

Es iſt wahr: durch eine kleine Sünde macheſt du dich zwar nicht ſchuldig des hölliſchen Feuers, wohl aber, wenn du ſelbe auf dieſer Welt nicht abbüſſeſt, des ſo ſchmerzlich brennenden Fegfeuers, gegen welchem unſer materialiſches Feuer nur ein Schatten iſt, und ſoll dich dieſe entſetzliche Pein von ſolcher obwohlen kleinen Boßheit nicht abſchröcken?

Es iſt abermal wahr: durch eine läßliche Sünd kreutzigeſt, und tödteſt du den Sohn GOttes nicht, wie durch eine Todſünde: aber auch das iſt wahr, durch eine jede kleine Sünd ſchlägſt du ihn mit jenem verruchten Caiphasdiener in ſein heiligſtes Angeſicht, mit den unbarmherzigen Kriegsknechten geißleſt, mit jenem boßhaften Judengeſind verſpotteſt, und verſpeyeſt du ihn. Soll aber dieß nicht ſchon

genug ſeyn, daß du auch die allerkleinſte Sünde flieheſt, und mehr flieheſt, als eine giftige Schlange, als alles Unheil, als das gröſte Uebel?

Es iſt wiederum wahr: durch eine läßliche Sünde kündeſt du die Freundſchaft deinem GOtt nicht auf, jedoch wird er dardurch bewegt, daß er dir gewiſe Gnaden entziehe, ohne welchen du in gröſter Gefahr biſt durch kleine nicht minder, als durch groſſe Sünden von ihme auf ewig verſtoſſen zu werden, gemäß der Lehr eines groſſen Kirchenvaters Auguſtini welcher ſagt: viele läßliche Sünden ſetzen offtermal den Menſchen in gröſſere Gefahr, als eine Todſünd. Was iſt deſſen die Urſach? Vernehme man ſelbe aus dem Mund eines andern groſſen Kirchenvaters Gregorii: wie gröſſer, ſagt dieſer, die Sünde iſt ſo du begangen, deſto bälder wirſt du erkennen, wie gröblich dich wider GOtt verfehlet habeſt, und wegen ſolcher Erkänntniß wirſt du dich deſto mehr befleiſſen, dieſen ſo groſſen Fehler zu bereuen und zu verbeſſeren, die kleine Sünden aber, weilen ſie nur klein ſind, wirſt du wenig und gar nicht achten, und alſo ohne Scheu Sünden mit Sünden vermehren, zum gröſten Nachtheil deiner ewigen Seligkeit.

Dieſe Wahrheit kann noch beſſer erkläret und erwieſen werden aus göttlicher Schrift, beſonders aus dem bekannten Spruch Eccleſiaſtici: wer kleine Sachen verachtet, der wird nach und nach zu gröſſeren kommen. Welche Worte Dionyſius Carth. alſo ausleget:

Wel-

Welcher kleine Sünden zu vermeiden nicht ſorget, der wird mit der Zeit in gröſſere fallen, denn die kleineren läßlichen Sünden veranlaſſen den Menſchen zu gröſſeren läßlichen Sünden. Noch klärer ſchreibet der H. Auguſtinus: verachte nicht die kleinſten läßlichen Sünden, ſondern förchte ſie, weilen deren mehrere ſind, denn auch kleine Thierlein, wenn ſie viel ſind, vermögen einen zu tödten. Sind nicht die Sandkörnlein gar klein? wenn man aber von dieſen zuviel in das Schif ladet, verſenken ſie ſelbes, und gehet zugrund. Wie klein ſind nicht die Regentropfen? und dannoch machen ſie nicht die Flüße überlaufen, und werfen ganze Häuſer zuſammen? So iſt denn vielmehr die Menge, als die Gröſſe ſolcher Sünden zu förchten. Und wiederum ſpricht dieſer groſſe Lehrer? jene Sünden, ſo aus menſchlicher Schwachheit begangen werden, obwohlen ſie klein ſind, jedoch viel, da ſie öfters geſchehen, werden uns alſo beſchweren, und unterdrucken, als wie eine groſſe Sünd. Dahero ermahnet uns der H. Vater mit dieſen Worten.

Sage nur keiner in ſeinem Herzen: dieß ſind nur kleine Sünden, ich ſorge nicht ſelbe zu verbeſſeren, es iſt nichts groſſes, wenn ich gleich in dieſen läßlichen und kleinen Sünden verharre. Dieſes iſt eine Unbußfertigkeit, es iſt eine Gottslästerung in den heiligen Geiſt, dieſe Gottslästerung iſt unnachläßig.

Dieſe Worte wem gehen ſie an, wenn ſie jene nicht angehen, welche unter einer ſchweren Sünd zur geiſtlichen Vollkommenheit zu trachten

ten verbunden ſind? Selbe zu erreichen iſt eine Unmöglichkeit, wenn man nicht nach Kräften auch die kleinen Sünden fliehet. Eine Art einer Gottslåſterung iſt ja eine Sünd in den heiligen Geiſt, wie Bernardus redet, und ein unnachläſſiges Verbrechen in kleinen Sünden verharren, wie kann ich mir denn ſchmeichlen in, und mit ſelben zu einer ſtandgemäßen Tugend. zu gelangen? Da doch der engliſche Lehrer ausdrücklich ſagt: die läßlichen Sünden ſeyen Verhinderniſſen des geiſtlichen Fortgangs, und daß ſie die Neigung zu der Tugend verhinderen, welche dem Menſchen angebohren iſt; ſie halten ihne zuruck, daß er nicht eilfertig zu GOtt trachte, und endlich führen die läßlichen zu Todſünden.

Und dennoch, welches ja zu beweinen iſt, dennoch nach Zeügniß Bloſii findet man auch in dem Hauß Gottes nicht wenige, welche ſich weder befleiſſen die Neigungen zu kleinen Sünden auszulöſchen, weder die Gelegenheit zu ſelben zu fliehen; welche die Freyheit ſuchen, und ſich erfreuen, wenn ſie ſich dem göttlichen Dienſte und anderen klöſterlichen Verrichtungen entziehen können; nach koſtbaren, oder doch überflüſſigen Eſſen und Trinken trachten ſie, und ſuchen mit allem Fleiß Gelegenheit die edle Zeit mit eitlen, unnützen, und unanſtändigen Poſſen zu verzehren; aus dem unordentlichen Gelächter ſuchen ſie einen Troſt, und ihre Herzens-Begierde ſtehet nur nach dem, wie ſie weltliche Sachen hören, eitle ſehen, und ihren Fürwitz dardurch büſſen können. Ihr eigenes

Wohl-

Wohlgefallen, Müſſiggang, unanſtändige Freuden, weltliche Geſpräche, erdichtete Sachen, ausgelaſſene Sitten, und mehr dergleichen Laſter bilden ſie ihnen ein, ſeyen keine Laſter, oder kaum unter die Laſter zu zählen, dahero begehen ſie ſelbe, ohne eine Gewiſſens-Aengſtigkeit zu verſpiehren. Sie ſind ihnen unempfindlich worden, und da ſie Wunden empfangen, vermeinen ſie geſund zu ſeyn; dahero pflegen ſie weder ihren elenden Stand zu beweinen, weder ihr Leben zu verbeſſeren.

Aber was ſagen ſie? Dieſes nämlich: es ſind keine, oder doch nur kleine, oder ſchier gar keine Wunden. O Unglückſeligkeit! o Unverſtand! o geiſtliche, nicht geiſtliche, ſondern weltliche Herzen! denn obwohlen dieß kleine Wunden ſcheinen zu ſeyn, jedoch weil ſie ſich nicht hüten ſolche zu bekommen, auch nicht, nachdem ſie dieſe ſchon empfangen, ſchuldigen Fleiß anwenden geheilet zu werden, werden dieſe Wundentödtlich. Dieſe Wahrheit hat uns auch zu verſtehen gegeben erſt angezogener Dionyſius, welcher, nachdem er von den läßlichen Sünden geſchrieben, dieſe Wort flüſſen läſt: Die Gewohnheit zu übertretten, und die Beſtändigkeit zu ſündigen nicht achten, noch verbeſſeren, kann von einer Todſünd nicht entſchuldiget werden.

Einem ſo groſſen Uebel vorzukommen iſt ſehr rathſam, daß man täglich eine Viertelſtunde lang vor dem Mittageſſen das Examen particulare oder ſonderheitliche Gewiſſens-Erforſchung vornehme. In dieſem ſoll man nicht

auf alle Sünden und ſündhafte Neigungen, ſondern auf ein beſonderes Laſter ſelbes aus-zureitten, oder auf eine beſondere Tugend ſelbe einzupflanzen, den Antrag machen, auf jenes Laſter nämlich, welchem wir am meiſten unter-worfen, oder auf jene Tugend, welche uns zum geiſtlichen Fortgang am meiſten nothwendig iſt. Wenn ein Laſter ausgerottet iſt, nehme ein anderes vor, bis du von dem Weeg der Rei-nigung, auf den Weeg der Erleuchtung, und von dieſem auf den Weeg der Vereinigung kommeſt. Der erſte Vorſatz aber, dieſes oder jenes Laſter auszureiten, ſoll nicht geändert werden, biß du in vielen Gelegenheiten jenes Laſter beſtändig überwindeſt, und kaum mehr in ſelbes zurückfalleſt.

Auf gleiche Weiß mache es in Einpflan-zung der Tugenden, ſetze dieſe Gewiſſens-Er-forſchung ſo lang fort, bis du ſchon gewohnet biſt dieſe vorgenommene Tugend äuſſerlich oder innerlich zu üben, alsdann gehe zu einer andern. Aus dieſem beſonderen Heilsmittel den er-wünſchten Nutzen zu ſchöpfen, mache gleich in der Frühe einen kräftigen Vorſatz, dieſes oder jenes Laſter zu unterdrucken, dieſe, oder jene Tugend zu üben; ruffe darzu GOtt um ſeine nothwendige Gnade an. So offt du die Uhr ſchlagen höreſt, erneuere deinen Vorſatz. Wenn dieſes Laſter äuſſerlich oder innerlich ſich mel-det, thue ihm anfänglich gleich tapfern Wider-ſtand, proteſtire darwider, erwecke jene Tu-gend, ſo dieſem Laſter entgegen geſetzt iſt. Es iſt auch ſehr nutzlich, daß man aufzeichne, wie

offt

offt man in dieſes Laſter in einem Tag von neuem gefallen, und wie offt man ſelbes überwunden habe. Biſt du in ſelbes gefallen, ſtehe wiederum auf, bereue den Fehler, bitte GOtt um Verzeihung, und fange von neuem an; haſt d aber über ſelbes den Sieg erhalten, ſage GOtt Dank, und mache die Rechnung, wie viel du von Tag zu Tage, von Wochen zu Wochen, von Monat zu Monat zugenommen. Dieſe beſondere Gewiſſens-Erforſchung iſt ein beſonders Mittel, wie die Sünden und Laſter auszureitten, alſo auch die Tugenden einzupflanzen. Zu bedauren iſt es, daß wenige auch aus den geiſtlichen Perſonen ihnen ſelbes gar nicht, oder nicht recht zunutzen machen.

Dieſes kräftige Mittel läßliche Sünden zu fliehen recht zu gebrauchen, mache ihme den Anfang mit Erhebung des Gemüths zu GOtt. Fange ſelbes an von der geſtrigen Mittagſtunde, und ſiehe nach, wieviel du in jenem Laſter oder Tugend zu- oder abgenommen habeſt. Zeichne ſelbe mit Strichlein auf. Zu Ende dieſer Erforſchung rufe GOtt an um ſeine Gnade die Fehler zu verbeſſeren, und um ſeinen Seegen auf dem Weeg der Tugend alſo geſtärket zu werden, daß du nicht mehr in die kleinen Sünden zurückfalleſt.

Willen.

O JEſu, du wahres Licht der Herzen! der du auf die Welt gekommen biſt, alle Finſterniſſen zu vertreiben, und mit deinem heilig-

ſten, gleich 8. Tage nach deiner gnadenreichen Geburt, in der Beſchneidung vergoſſenen koſtbareſten Blut unſere Seelenwunden zu heilen, vertreibe doch gleich bey deiner ſchon ſo lang erwünſchten Ankunft alle Blindheit, durch welche ich bishero in die Sünden, ſo mir gedunkten nur klein zu ſeyn, theils aus angebohrner Schwachheit, theils auch aus eigener Boßheit gefallen bin, und meine Seele dardurch verwundet hab. Wahrhaftig die Uebeln hatten mich von allen Seiten umgeben, und von dieſen bin ich unter dem Laſt meiner läßlichen Sünden ganz unterdrucket worden.

Mit demüthigem Geiſt und reumüthigen Herzen küſſe ich deine väterliche Hand, welche mich von dem ſchweren Sündenfall, und von der ewigen Strafe bishero erhalten hat. Deiner unendlichen Barmherzigkeit, welche ich ewig preiſen, und loben werde, habe ich allein zu danken, daß ich von der Viele meiner täglichen Sünden und Laſtern noch nicht verzehret bin. Für dieſe mein allzeit dankbares Gemüth zu bezeigen, werd ich mich nicht nur um dein Geſätz, ſondern auch um deſſen ganze Vollkommenheit durch beſtändige Ueberwindung meiner ſelbſt ernſtlich annehmen, denn wie mehr Gewalt ich mir ſelbſt werde anthun, deſto weniger werde ich dich meinen gütigſten Erſchaffer und barmherzigſten Erlöſer beleidigen.

Ich bekenne, und bereue meine unmenſchliche Undankbarkeit und undankbare Boßheit,

mit

mit welcher ich dich täglich, ja ſchier ſtündlich entunehret, und beleidiget hab.

O JEſu! ſeye mein Erlöſer, und erlöſe mich von meinem ſo unbändigen, und undankbaren, und boshaften Willen, der die einzige Urſach ſo vieler Sündenfällen ware. Ich verdamme ſelben von Grund meines zerknirſchten Herzens, über alle andere Uebel allein darum, weilen ich dardurch deine unermeſſene Liebe verletzet, der du mich durch deine glorreiche Geburt, und kurz darauf vergoſſnen heiligſten Blut, aus einer unausſprechlichen Liebe erlöſet haſt. Giebe mir dann einen ganz anderen Willen, damit ich dich nicht mehr, wie ich mir kräftig vornehme, und zwar in Ewigkeit nicht mehr, mit der geringſten Sünde beleidige. Und gleichwie ich jetzt herzlich bereue alle meine Sünden, nicht wegen meiner und meines Schadens, ſondern wegen deiner Liebe, und dir dardurch zugefügten Unbild, alſo erinnere ich dich demüthigſt nicht meiner Sünden, ſondern alles desjenigen, was du für mich Zeit deines Lebens und Leidens gethan und gelitten haſt. Laſſe doch nicht zu, daß ich dich wiſſentlich, frey- und muthwillig mit der geringſten Sünde beleidige, ſonder verſchaffe, daß ich nach deinen göttlichen Wohlgefallen, allen Sünden, wie auch allen ſündhaften Anmuthungen, und mir ſelbſt ganz abgeſtorben, dir allein lebe, Amen.

Gewiſ-

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero die läßlichen Sünden geflohen?

I.

Hab ich wohl überlegt die Worte der heiligen Regel, in der Vorrede aus dem 14. Pſalm, welche melden, daß nur jener in den Tabernackel des HErrn eingehen werde, der unbefleckt iſt?

II.

Hab ich das Thun und Laſſen meines Lebens bewahret, daß ich nicht ſündige? C. 4. N. 47.

III.

Hab ich die läßlichen Sünden und ſündhafte Anmuthungen, durch öfftern und andächtigen Gebrauch der heiligen Beicht und Communion auszureitten, und auch meine Sinnen, als die Urſach ſo vieler kleinen Sünden, abzutödten mich bemühet?

IV.

Hab ich mich befliſſen den Weeg der Tugend und Vollkommenheiten zu wandlen, damit ich nicht mehr alſo in kleine Sünden falle?

V.

Hab ich das allgemeine und ſonderliche Examen oder Gewiſſens-Erforſchung, als ein kräftiges Mittel wider den Rückfall in läßliche Sünden, täglich gemacht, oder vielleicht nicht alſo, wie es hätte geſchehen ſollen?

VI.

Hab ich geſucht durch Faſten und Leibs-Caſteyungen, wie auch durch andere gute Werke meine kleine Sünden abzubüſſen?

VII.

Wie will ich hinfüran die läßlichen Sünden fliehen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 26. und das 57. Kapitel des 3ten Buchs.

Sechs-

Sechste Betrachtung.

Von den Todſünden.

Auf den erſten Sonntag nach dem Feſt Heil. 3. Königen.

Das Kind JEſus bliebe zurück. Lucä 2. v. 43.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den zweyten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Jene iſt wahrlich eine Sünd zum Tode, welche wir mit wohlbedachten Gemüth und freyer Einwilligung begehen, daß wir durch unſer eignes Urtheil verdammet werden. S. P. Bernardus Serm. 6. de diverſ.

Verſtand.

Als JEſus 12. Jahr alt war, iſt er nach Gewohnheit in dem Tempel nach Jeruſalem gekommen, ſeinen himmliſchen Vater allda zu ehren, und anzubetten. Da nun die Tage der gewöhnlichen Andacht vollendet waren, giengen ſeine liebe Eltern wieder zurück nach Hauß; das Kind JEſus aber blieb zurück. Dieß wuſten Maria und Joſeph nicht, denn ſie vermeynten, er wäre unter den Gefähr-

fährten. Dieſer unverſehene und gar nicht ſchuldmäßige Verlurſt des göttlichen Kinds, was groſſes Herzenleid hat er nicht verurſachet? Es wuſten halt dieſe heilige Eltern weit beſſer, was ſie an JEſu hatten, und was ſie an JEſu verliehrten: dahero ſuchten ſie ihn ſo lang, bis ſie ihn gefunden.

Ach! daß doch wir auch einmal erkenneten, was ſeye JEſum verliehren, ſo wurden wir gewislich gröſſere Sorge tragen, ihn allzeit bey uns zu erhalten; durch was anders aber wird er von uns verlohren, als durch die Todſünde? Dieſe begehet man zwar nicht ſo bald, denn die kleinen Sünden gehen gemeiniglich voran, und auf dieſe folgen erſt die groſſen, oder Todſünden, durch welche, wie die hohen Schulen lehren, GOtt alſo beleidiget wird, daß er die Seele beraubet der heiligmachenden Gnad, und ſeiner Freundſchaft, welche Beraubung iſt der Tod der Seele. Wer in dieſer bis ans Ende verharret, der wird ewig geſtrafet, welches der andere Tod der Seele genennet wird.

Dieſe Sünde wird von uns begangen, wann wir mit böſen Gedanken, und mit böſen Worten, oder mit böſen Werken, das Geſätz GOttes in einer ſchweren und groſſen Sache übertretten. Von dieſer ſtehet geſchrieben: eine Seel, welche alſo ſündigen wird, dieſe wird des Tods ſterben. Es iſt ſich auch über dieſe Todsſtrafe nicht zu verwundern, weilen ein ſolcher Sünder ſoviel an ihme, und ſeiner Boßheit iſt, GOtt ſelbſten zu tödten ſuchet.

Alſo

Als das göttliche Kind noch in der Wiege lage, wurde ſelbes ſchon von Herode zum Tod aufgeſucht. Was für ein Unterſchied iſt zwiſchen dieſem verſchreitem Kindermörder, und zwiſchen dir o Sünder? Dieſer allein: jener Wüttrich ſuchte den Sohn GOttes zu tödten, da er noch in der Wiegen lage, du aber durch deine Tod- und Hauptſünden verlangeſt ihn zu tödten, da er ſchon in dem Reich der Himmlen glorreich herrſchet. Es geht dir nichts anders ab deine unmenſchliche Wuth auszuführen, als was dieſem Blutdürſtigen König abgangen; du, wie er, und er, wie du, beyde haben einen gleichen verdammlichen Willen, beyden ermanglet es nur an der Macht, ihr verruchtes Beginnen in das Werk zu ſetzen.

O entſetzliche und verfluchenswürdige Boßheit! ſchreiet auf der heilige Vater, mit welcher der Sünder begehret, daß die Allmacht, die Allwiſſenheit, die Gerechtigkeit GOttes, und folglich GOtt ſelbſt zugrund gehe. Der Sünder wüttet wider ſeinen Erſchaffer, und ſoviel in ihme iſt, bringt er ihn gar um, denn er verlanget, daß GOtt ſeine Sünden oder nicht könne, oder nicht wolle, oder nicht wiſſe zu rächen. ſo will er dann daß GOtt nicht GOtt ſeye, weilen er will, daß GOtt nicht mächtig, daß er ungerecht, und thorrecht ſeye. Dieß iſt gewis, wenn GOtt ſterben könnte, würde allein, o Menſch! deine Sünde das Mordmeſſer ſeyn, welches ihm den tödtlichen Stoß verſetzte, maſſen ja der

der Sünder nichts anders verlanget, als GOtt wenigſt eine Betrübniß und Schmerzen zu machen. Wenn alſo GOtt eines ſinnlichen Schmerzens fähig wäre, wurde eben darum dieſer Schmerz unendlich ſeyn; ein unendlicher Schmerz aber iſt erklecklich, daß er auch einen unendlichen GOtt zugrund richte, dahero der Engliſche Lehrer recht und billich die Sünd eine Zernichtung GOttes, den Sünder aber einen Gottesmörder genennet.

Wenn denn ein Mörder eines Menſchen nach Gerechtigkeit den Tod verdienet, was verdienet nicht jener Ertzböſewicht, welcher ein Mörder auch des Sohns GOttes ſelbſt kann genennet werden? Er wird deſſentwegen mit Feur und Schwefel gepeiniget werden in alle Ewigkeit.

Sag an o Sünder! war es dir dann nicht genug, daß du GOtt, als deinen Geſatzgeber, verachtet, da du ſeine Gebott ſo offt übertretten? Ware es nicht genug, daß du ihn als deinen HErrn verachtet, da du ihm nicht dienen wollteſt? War es nicht genug, daß du ihn als deinen Erſchaffer verachtet, da du alle von ihm empfangene Gnaden und Gaben zu ſeiner Beleidigung misbrauchet? ware es nicht genug, daß du ihn, als deinen gütigſten Erlöſer, verachtet, da du auf ſein wegen deiner vergoſſenes Blut, und ausgeſtandenen Kreuztod nicht mehr gedenket? War es nicht genug, daß du ihn, als deinen zukünftigen ſtrengen Richter veracttet,

und weder ſein erſchröckliches Urtheil, weder die entſetzlichen Höllenpeinen geforchten? War es dir endlich nicht genug, daß du durch deine ſchwere Sünden GOtt, als deinen Vater, verachtet, da du ſeine dir anerbottene Erbſchaft der himmliſchen Güter, und die hohe Würde eines Kind GOttes ausgeſchlagen? Wilſt du noch darzu gottesmörderiſche Hände anlegen an denjenigen, der lebet und regieret als HErr und König in alle Ewigkeit, der dir das zeitliche Leben gegeben, der dir das ewige Leben noch darzu verſpricht, wenn du ihn durch eine Todſünde nicht zu tödten ſucheſt?

Sage nur nicht: wie werd ich ſuchen, und verlangen GOtt zu tödten, der doch nicht mehr ſterben kan? Rede nicht alſo, denn es iſt Bosheit genug, daß du den böſen Willen habeſt ſolches zu thun, indeme, wie bey den Gottsgelehrten bekannt, das äuſſerliche Werk keine ſonderbare, ſittliche, und innerliche Bosheit dem böſen Willen mehr beyleget; einen kräftigen Vorſatz haben zu ſündigen, und die Sünde ſelbſt begehen iſt gemäß der heiligen Schrift bey GOtt ein Ding. Folglich, wenn du ſchon durch eine Todſünd GOtt nicht tödteſt (denn dies iſt unmöglich) ſo biſt du doch, o Sünder! innerlich alſo beſtellet, daß du GOtt ſeiner GOttheit berauben, und tödten würdeſt, wenn es ſeyn könnte. Dieſes aber iſt ſchon eine ſo groſſe, erſtaunliche, ja unendliche Bosheit, als jener begehen wurde, welcher GOtt ſelbſten wurde tödten. Daß

Daß aber der Sünder, der da wirklich ſchwerlich ſündiget, alſo geſinnet ſeye, iſt leicht zu beweiſen. Iſt nicht die Sünd der Ehre GOttes zuwider? Wer zweiflet daran? Weilen nämlich der Sünder ſeinen Erſchaffer durch die Sünd verläſſet, und einem Geſchöpfe zum Exempel dem Wein, dem Geld, oder einer Perſon anhänget, und ſelbes ſeinem GOtt vorziehet; ſo ſetzt er dann (obwohlen nicht ausdrucklich) ſein höchſtes Gut in ein Geſchöpf, und folglich verachtet er das höchſte Gut ſeinen Erſchaffer; und ſuchet ſeinen gütigſten Erlöſer aufs neue zu kreuzigen, und zu tödten.

Iſt es nicht wahr: ein Knecht, welcher ſeines Herrn Wille weiſt, und doch nicht thut, beleidiget ſelben durch ſeinen Ungehorſam. Ach nein, ſagt der Knecht, ich will dardurch meinen Herrn nicht beleidigen, ſondern nur meinen Willen vollziehen. Schalkhafter Menſch! ich urtheile dich aus deinem Mund. Du haſt gewußt den Willen deines Herrn, ſo haſt du dann auch gewußt, daß du ihn beleidigeſt, wenn du ſelben nicht vollbringeſt. Du haſt gewußt, was die Schrift ſagt, daß die Sünder über den Rucken des HErrn, wie die Schmidknechte über den Amboß ſchlagen, ja gar ihn kreuzigen, und tödten, und dennoch haſt du geſündiget. Was haſt dann jetzt für eine Ausrede von deiner Sünd, und der an dem Sohn GOttes verübten Grauſamkeit, und grauſamen Bosheit?

Keine Ausred kanſt du erſinnen, weilen du die Sünd ganz frey und wohl bedachtſam begangen. Jene, lehret der H. Vater, iſt wahrlich eine Sünd zum Tod, welche wir mit wohlbedachten Gemüth und freyer Einwilligung begehen, daß wir alſo nicht durch GOttes, ſondern durch eignes Urtheil verdammet werden.

O dann mit blutigen Zähren beweinenswürdige Blindheit! O verfluchenswürdige Thorheit! O teufliſche Bosheit des Sünders! welcher an GOtt ſelbſten mörderiſche Händ anzulegen ſich getrauet. Warum o Sonne! verkehreſt nicht deine Strahlen in Pfeile, und rächeſt die Unbilden, welche der ſündige Menſch in deinen Augen deinem und ſeinem Erſchaffer angethan? Warum o Mond! entzieheſt nicht dein Licht demjenigen, welcher ſo offtermal die verdammlichſten Werke der Finſterniſſen ausgeübt? Warum ihr Sterne! fallt ihr nicht vom Himmel, und erſchlaget denjenigen, den ihr offtermal geſehen ſo ſicher ſchlafen in einer Todſünd, als hätte er nur einen hölzernen mit gemahlnen Donnerkeil bewaffneten Jupiter, und nicht den GOtt aller Götter, den König aller Königen, den HErrn aller Herrſchenden beleidiget. Ihr Elemente, ihr Thiere, ihr Geſchöpfe ſamtlich! wie lang werdet ihr noch dienen einem Menſchen, welcher als ein Erzfeind und Mörder ſeines GOttes ſchon lang in den Abgrund der Hölle ſollte geſtürzet, und zu den ewigen Peinen verdammet ſeyn? Ich bewundere die

wundergroſſe Gedult aller Geſchöpfe, jedoch am meiſten eure Gedult hölliſche Geiſter! ihr ſeyd des Menſchen Hauptfeind, wer bindet euren Wuth? Wer haltet euch zuruck, daß ihr euren Gewalt nicht ausübet gegen denjenigen, welcher ſeinen GOtt ſo ſchwerlich, und ſo offt mit sündhaften Gedanken, Wort- und Werken beleidiget, da ihr doch nur wegen einem einzigen ſündhaften Gedanken ſeyd verdammet worden? Allein alles ſchweiget, und rächet ſich nicht an dem Sünder, weilen auch GOtt ſchweiget, und ſich nicht rächet. Aber nur Gedult, er wird überlaut rufen, er wird ſeine Feind übergwältigen; ich hab allzeit geſchwiegen, ſagt er durch Iſaiam, ich hab mich ſtill gehalten, und bin gedultig geweſen, jetzt will ich ſchreien, wie ein Weib in Kindsnöthen, ich will ſie zertrennen, und miteinander verſchlingen. Wem gehen dieſe entſetzliche Drohworte an? Alle und jede, welche ſchwerlich ſündigen.

Sollte aber einer ein ſo grobes Laſter in dem Heiligthum GOttes begehen, wurde er ihme ſelbſt ſeine Verdammniß vergröſſeren, und die Höllenpeinen vermehren. Wehe, wehe! denjenigen, welche in dem Land der Heiligen ſchwerlich ſündigen. Wie mehrere Heilsmittel ſie in dieſem an der Hand haben, und wiemehr ſie von den Gefahren zu ſündigen entfernet ſind, deſto ſtrenger werden ſie angeklaget, und deſto ſchärffer geurtheilet werden. Wie billig kan ſich GOtt durch den Mund des gecrönten Propheten gegen ſolche

beklagen, und ſagen; wenn mir mein Feind übel zugeredet hätte, ſo hätte ich es wohl gedultet, und wenn der, welcher mich haſſet, grobe Dinge wider mich geredet hätte, ſo hätte ich mich villeicht vor ihm verborgen; du aber o Menſch! biſt eines Gemüths mit mir, mein Anführer, und mein Freund geweſen, du haſt zugleich mit mir gute Speiſen genoſſen, wir ſind einträchtiglich in dem Hauſe GOttes gewandlet. Der Tod überfalle ſie, und ſie ſollen lebendig in die Hölle hinunter fallen. Wen gehen dieſe Wort an, wenn ſie eine geiſtliche Perſon nicht angehen? Ihre Sünd iſt deſto gröſſer, wie heiliger ihr Stand, und ihre Verdammniß deſto peinlicher, wie näher ſie mit GOtt in Freundſchaft geſtanden. Wie iſt es dann möglich, daß man in einem ſo heiligen Ort, wie ein Kloſter iſt, mit wohlbedachten Gemüth und freyer Einwilligung eine Sünd zum Tod begehe, und alſo durch eignes Urtheil verdammet werde? Wer das faſſen kann, der faſſe es.

Willen.

W JEſu! der du unendlich heilig, unendlich gerecht, und der Sünd unendlich aufſätzig biſt! zu deinen Füſſen werfe ich mich nieder nicht wiſſend, was ich reden ſoll, da ich nicht ausſprechen kann, was groſſe Schamröthe mein verfluchenswürdige Bosheit mir austreibe. So iſt es dann mir nicht genug geweſen, daß ich ich dich o GOtt! von

von mir vertrieben? Mein tollſinniger Muthwille wagte noch mehr; ich wollte dich auch verfolgen, ja ſo viel ich vermöchte, gar tödten, der du doch auf die Welt gekommen, daß wir das Leben haben, und überflüßiger haben.

Jetzt erkenne ich erſt recht, wie bitter es ſeye dich meinen GOtt verlaſſen zu haben. Der Urſachen erzürne ich über mich ſelbſt, und über alle meine eines ewigen Zorns und Rache würdige Bosheiten, Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten, die ich leider! ſo offt an dir meinem Erſchaffer und Erlöſer habe ausgeübet. Ich beweine zugleich die Armſeligkeit und Blindheit meines Herzens, daß ich ſelbes von dir abgeſöndert, dardurch deine Gnade verlohren, und dem allgemeinen Menſchenfeind zu einem Sclaven bin übergeben worden. Meine Schuld, meine Schuld, meine gröſſte Schuld iſt es, dieſe erkenne, und erkennend bereue ich aus den Innerſten meines reu- und ſchmerzvollen Hertzens. O JEſu! du biſt das Lamm GOttes, welches die Sünden der Welt hinnimmt. Du nimmſt, wie ich ſicher von deiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit hoffe, auch die meinige hinweg. Meine Sünden, ſage ich, mit welchen ich einen ſo mächtigen HErrn frey und muthwillig, einen ſo weiſen thorrecht, einen ſo gütigen gröblich, einen ſo heiligen unverſchamt beleidiget hab.

Mein GOtt! erbarme dich meiner, eines Gottsmörders, wie du dich einsmals er-

barmet haſt über diejenigen, welche dich, wie ich, gekreutziget, und getödtet haben. Ich bin des Tods ſchuldig, dieweil ich geſucht hab, ſoviel in mir ware, dich o göttliche Unſchuld! ſelbſt zu tödten. Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner groſſen, und übergroſſen Barmherzigkeit. Gedenke nicht mehr meiner alten Miſſethaten, ſondern jener wunderbarlichen Demuth, mit welcher du dich dem Befehl deiner lieben Eltern Mariä und Joſeph unterworfen, ja für mich den Creutzgalgen beſtiegen haſt, durch dieſe tiefeſte Vernichtung deiner ſelbſt bitte ich dich, gieb mir ein demüthiges Herz, welches du nicht zu verachten pflegeſt, dieſes wird mir Beweißthum genug ſeyn, daß ich von dir werde Barmherzigkeit erlangen.

Loben andere deine Macht, andere deine Weisheit, andere deine Vorſichtigkeit, ich werde loben deine Gedult, ſo du mit mir ſchon ſo lange Zeit gehabt, und deine Barmherzigkeit werd ich in Ewigkeit ſingen, welche mich erhalten, daß ich noch nicht dem Rach- und Höllenfeur bin zum Raub worden, in welchem ſchon ſo viele tauſend Jahre jene unglückſelige Engeln brennen, welche dich nur mit einem einzigen ſündhaften Gedanken beleidiget haben, dieſen haſt du deine ſtrenge Gerechtigkeit, mir aber deine groſſe Barmherzigkeit bishero ſo langmüthig laſſen angedeihen. Auf dieſe werde ich auch allzeit hinfüran hoffen, und damit meine Hoffnung in Ewigkeit nicht zu ſchanden werde, werd ich das Lager

des

des Satans, in welchen ich mich zu einem Gottesmörder gemacht, jetzt gleich verlaſſen, nehme mich Abtrünnigen auf, hefte mich an dein Kreutz an, alſo werde ich meine Treuloſigkeit abbüſſen, von dieſem verlange ich nicht mehr loß zu werden, bis ich dir vollkommene Genugthuung geleiſtet hab. Jetzt erſt recht bereue ich alle meine Sünden aus reumüthigen, zerknirſchten, demüthigen Herzen, nicht ſoviel, weilen ich die Hölle ſo offt verdienet und den Himmel verſcherzet, ſondern vielmehr, weilen ich dich o Höchſtes Gut! ſo offtermal und ſo ſchwerlich beleidiget hab. Der kräftige Schluß iſt ſchon gemacht, nicht mehr, und zwar in Ewigkeit nicht mehr zu ſündigen. Stärke o mein GOtt dieſen meinen ernſtlichen Willen mit deiner kräftigen Gnade, ſo werd ich mit dir und bey dir allzeit ſeyn, und durch keine Sünde mehr von dir abgeſöndert werden, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung

über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero die Todſünden geflohen?

I.

Ware ich nicht jener, von welchem die H. Regel C. 2. aus dem 49. Pſalm ſagt: du

haſt die Zucht gehaſſet, und die Worte GOttes verachtet?

II.

Hab ich eine jede Todſünde, als das gröſte Uebel, wie eine giftige Schlange geflohen? und

III.

Auch die Gefahr ſchwerlich zu ſündigen vermeidet, ſoviel mir möglich war?

IV.

Ware ich befliſſen auch kleine Sünden zu fliehen, damit ich nicht in gröſſere falle?

V.

Hab ich an GOtt, und die vier letzten Dinge des Menſchens öfft rs, beſonders zur Zeit einer ſchweren Verſuchung gedenket?

VI.

Auch mich bemühet gleich anfänglich meine böſen Anmuthungen zu unterdrucken, damit ich mich keiner Gefahr tödtlich zu ſündigen ausſetze?

VII.

Wie will ich hinfüran alle Todſünden fliehen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 6ſte Kapitel des 2ten Buchs, und das 30ſte Kapitel des 3ten Buchs.

Si-

Sibende Betrachtung.

Von den verborgenen Sünden.

Auf den zw y en Sonntag nach dem Feſt der heiligen drey Königen.

Was hab ich mit dir? meine Stund iſt noch nicht gekommen. Johannis 2. v. 4.

Zugleich Sibende Betrachtung Auf den anderten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Du magſt in dieſem Leben verbleibend zunehmen, ſoviel du wilſt, ſo irreſt doch, wenn du verrmeineſt, daß die Laſter in dir abgeſtorben, und nicht vielmehr unterdruckt und verborgen ſeyen. S. P. Bernardus ſerm. 18. in Cant.

Verſtand.

Das Werk der göttlichen Menſchwerdung iſt ſo hoch, daß billig der Prophet Iſaias aufgeruffen: ſehet, verwunderet, und entſetzet euch, denn es iſt zu euren Zeiten ein Werk geſchehen, welches niemand glauben wird, wenn man es wird erzählen; dieſes Werk wie es der engliſche Lehrer ausleget, iſt kein anders, als das Werk der Menſchwerdung des Sohns Gottes, welches allen menſchlich- ja auch engliſchen Verſtand übertrifft. Wird alſo ſelbes billig das Wunder aller Wunder genennet, weilen es gröſſer iſt als alle andere, dahero werden auch zu dieſem

ſem alle andere Wunder gerichtet. Ein groſſes Wunder hat Chriſtus der HErr gewürket: als er nachmals auf Vorbitt ſeiner allzeit liebſten Mutter zu Cana das Waſſer in Wein verwandlet; es ware dazumal nicht an der Zeit Wunder zu wirken, wie er ihr durch dieſes Wort: Weib! (oder wie dieſes Wort andere auslegen) Frau! was hab ich mit dir? meine Stund iſt noch nicht kommen, daß ich nemlich offentliche Wunder wirke, angezeigt. Jedoch ware ſchon beyläufig dreyßig Jahr zuvor ankommen die Stund, in welcher er zu Nazareth ein weit gröſſeres, ja das allergröſte Wunder gewirket, da er ſeine höchſte Gottheit mit der verächtlichen Menſchheit aus Liebe der Menſchen zu vereinigen ſich gewürdiget. Weilen dieß ein Wunder war über alle andere, ſo ware jenes zu Cana gegen ſelben gleichſam kein Wunder. Jedoch hat Chriſtus eines, wie das andere, aus Liebe unſer gewirket, um unſere ſteinharte Herzen zur zarten Gegenliebe zu bezwingen. Dieſer Liebe aber o verfluchenswürdiger Undank! begegnen, die meiſte mit Haß, da ſie ihren liebwürdigſten GOtt nicht nur mit öffentlichen, ſondern auch mit verborgenen Sünden beleidigen. Dieſe letzteren hangen nicht ſelten frommen und tugendſamen Seelen an. Das erkennte gar wohl derjenige, welcher ein Mann nach dem Herzen GOttes war, David; dieſer ſeufzte voll der Sorgen: wer erkennet die Fehler? Reinige mich von meinen verborgenen. Die öffentliche Sünden erkennte er gar wohl, nicht aber die verborgenen, welche ganz ſtill einzuſchleichen pflegen.

Auch

Auch uns werden die verborgenen Fehler und Sünden alsdann erſt recht ängſtigen, wenn uns die Todsſchmerzen werden umgeben. Dieſer Aengſtigkeit vorzukommen, müſſen wir uns möglichſt befleiſſen, anjetzo ſchon nicht nur von den öffentlichen, und uns garwohl bewuſten, ſondern auch von verborgenen Sündenmackeln unſer Gewiſſen zu reinigen, damit wir allzeit rein und unbefleckt, vor dem Angeſicht GOttes, welcher auch an ſeinen Englen eine heimliche Bosheit gefunden, ſicher erſcheinen können.

Du ſagſt mir: was ich hab geſündiget, dieß hab ich bereuet, und ſo gut ich konnte, auch gebeichtet; GOtt, der ein demüthiges und zerknirſchtes Herz nicht verachtet, wird auch mich nicht verachten. Was du ſageſt iſt wahr, du weiſt jedannoch nicht, ob du nicht mit ſündhaften Gedanken, mit ärgerlichen Worten und Werken, mit böſen Anmuthungen, und ungezäumten Gemüthsregungen GOtt beleidiget. Du weiſt nicht, oder (beſſer zu reden) willſt nicht wiſſen, wie groß deine Nachläßigkeiten, wie ſchädlich deine Vergeſſenheiten, und wie viel deine Schwachheiten, mit denen du GOtt ſo offt erzörnet. Oder weiſt du etwann, daß du darüber eine vollkommene Reu erwecket habeſt? Woher weiſt du ſolches? Mit was Wahrheitsgrund kanſt du ſagen, daß du einen ernſtlichen Vorſatz, dieſe und jene Sünd nicht mehr zu begehen, gehabt habeſt, da du ſo offt in die alte Sünden biſt zurückgefallen? Wegen dieſen und dergleichen verborgenen Fehlern,

lern, ware David voll der Sorgen, und warum du nicht? Wie mehr du Gnaden durch deinen geiſtlichen Beruf von GOtt empfangen, deſto gröſſerer Gefahr mit heimlichen Feinden angeſteckt zu ſeyn, biſt du ausgeſetzt, denn von dem, welchem viel iſt gegeben worden, wird viel gefordert werden. Eine jede Gnad und Gab muß durch dero guten Gebrauch in dir fruchten; gehet die Frucht in dir ab, weilen du nichts als Blätter der eitlen Werke haſt, ſo wachſet deſto ſtärker an die Rechenſchaft, welche du an jenem groſſen Tage vor der ganzen Welt dem allwiſſenden, allmächtigen, und allergerechtiſten Richter wirſt geben müſſen.

Warum hat JEſus Chriſtus, als er die Stadt Jeruſalem anſahe, geweinet? Es iſt dieß nicht geſchehen wegen der Marter und Tod, ſo er allda ſollte ausſtehen, ſondern in Bedenkung ſo vieler Gnaden und Heimſuchungen, mit welchen dieß undankbare Volk verſehen war, und ſelbe mißbraucht hat. Lieber! wie viel Gnaden du von GOtt erhalten, und ſelbe nicht gebrauchet haſt, ſoviel ſind heimliche Sünden, wegen welchen von GOtt zur Rechenſchaft wirſt gezogen werden; denn wären dieſe Gnaden, Erleuchtungen, Einſprechungen und Hilfsmittel, unter die blinde Heydenſchaft ausgetheilt worden, wie viele Völkerſchaften hätten ſich bekehret.

O wie viele auch geiſtliche Perſonen haben ſich ſpöttlich verfehlet, weilen ſie die göttlichen Gnaden und Gaben gar nicht, oder doch nicht recht gebraucht haben? Sage GOtt Dank,

Dank, daß er dich bishero in ſeinem heiligen Glauben, und in deiner heiligen Religion erhalten, und bitte ihn, daß er dich auch in ſeiner Gnade erhalten wolle, und zwar bis ans Ende. Er will dir ſelbe geben, dahero erhaltet er dich, und giebt dir ſo viele Zeit zur Buß, und Beſſerung deines Lebens. Wie haſt du aber dieſe Gnadenzeit zur Ehre GOttes und zu deinem Seelenheil angewendet? und wie haſt du die von GOttes Barmherzigkeit dir verlihenen Jahre deines Lebens, in den Jahren die Monate, in den Monaten die Wochen, in den Wochen die Tage, in den Tagen die Stunden zugebracht? Wehe dir, wenn du ſelbe mißbrauchet, denn GOtt wird auch die Zeit wider dich rufen, wie die Schrift meldet.

Es laſſen ſich auch in den Klöſtern (wenn ich es doch ſagen darf) Gelegenheiten finden, die edle Zeit zu misbrauchen, als wie in Mitte der Welt, weilen man in dieſer mehrer, als in der geiſtlichen Einſamkeit für das Zeitliche ſorgen muß, in der einſammen Heiligkeit hingegen giebt es viel mehrere Gelegenheit Gutes zu thun, als in der Welt; wie viele Gelegenheiten zum Guten, ſo viele heimliche Sünden begeheſt du, wenn du dir ſelbe, da ſie dich zu einer deinem heiligen Beruf gemäſſen Vollkommenheit hätten beförderen können, nicht zunutzen macheſt, wenn du die Finſterniſſen mehrer als das Licht liebeſt, und deine Augen mehr auf die Erde, als zu dem Himmel wendeſt; was Wunder hernach, wenn heimliche Boßheiten dich überfallen, betrügen, und gefangen

neh-

men? Liebſt du aber ſelbſt gefangen, und betrogen zu werden, ſo werde dann zu deiner Beſchämung gefangen, und zu deinem Schaden betrogen, weil du es ſelbſt alſo haben willſt.

Der Vögelfanger verbirgt den Strick, und fanget darmit das unvorſichtige Vögelein: der Fiſcher verbirgt die Angel, und betrüget das unbehutſamme Fiſchlein. Der Strick und die Angel ſind die Sünd, dieſe verbirgt der Satan, und fanget nicht wenige Seelen auf verborgene Weiſe zu ihrem ewigen Untergang.

Vermeineſt du etwann, es ſeye nur eine kleine Zahl dergleichen verborgenen Sünden, ſo betrügeſt dich ſelbſt: was für eine Zahl machen nicht aus jene heimlichen Sünden, in welche du gefallen wegen deiner gewöhnlichen Nachläßigkeit, Faulheit, Schläfrigkeit in dem groſſen Geſchäft deiner Seele, ſo du nicht ſucheſt zu verbeſſern? Wie ſchadet dir nicht die eigne Liebe, dieſer heimliche Dieb, ſo dich beſtändig, wie der Schatten den Leib begleitet, und auch alle deine guten Werke ſuchet anzuſtecken, zu verderben, ja gar aus guten böſe zu machen, und dich ſowohl der göttlichen Gnaden, als der himmliſchen Glorie zu berauben?

Was ſoll ich ſagen, von den heimlichen Sünden, ſo du wegen Unterlaſſungen deiner Schuldigkeiten begangen? Iſt es nicht wahr: wenn du dein Gewiſſen erforſcheſt, gedenkeſt du auf jenes, was du Böſes gethan, dieß iſt ein

heilſamer Gedanken, gedenkeſt aber auch auf dieſes, was du Gutes unterlaſſen? Eines muß geſchehen, das andere aber nicht unterlaſſen werden; Lieber! glaub mir darum, die Sünden der Unterlaſſungen ſind zarte Fäden, welche, wann ſie zuſammen genommen werden, machen ſie einen ſtarken Strick aus, mit welchem du in die böſe Gewohnheit zu ſündigen, und bis in die Tiefe der Höllen von dem allgemeinen Seelenfeind kannſt gezogen werden. Glaubſt du mir nicht, ſo glaube doch der täglichen Erfahrnus, und was lehret dieſe? Dieß nemlich: daß wegen Unterlaſſung auch nur kleiner Schuldigkeiten groſſe Uebel entſtehen.

Kleine Uebeln ſind uur kleine Stricklein, oder (deutlicher zu reden) kleine Fehler und Uebel ſind nur zum Exempel das Morgens- oder Abendsgebett nicht recht, oder gar nicht verrichten, die Betrachtung zu Zeiten auslaſſen, oder abkürzen, die geiſtliche Leſungen vernachläſſigen, die gewöhnliche Andachtsübungen am Nagel henken, die beſonderen und allgemeinen Gewiſſens-Erforſchungen unterlaſſen, an die gemachten heiligen Vorſätze nicht gedenken, die heilige Regel und klöſterliche Zucht übertretten, ſeine Kräften zu dem Lob GOttes wenig, oder gar nicht anwenden, die heiligen Kirchen-Geheimnißen ohne Zubereitung, ohne Andacht, ohne Eifer empfangen, dem heiligen Meßopfer mit Verdruß beywohnen, oder an den Werktägen ſelbes aus ſchlechter, oder gar keiner Urſach unterlaſſen, dieſes eylfertig und nachläſſig abſtatten, oder mit zertrennten Gemüth anhö-

ren, das Brevier, den Marianiſchen Curs, oder andere Ordens-Gebetter, wie auch den heiligen Roſenkranz nur mit dem Mund, nicht aber mit aufmerkſamen, andächtigen verſamleten Herzen, und übereilet betten, das Stillſchweigen zu ſeiner Zeit, und an gehörigem Orte nicht halten, bis in die ſpäte Nacht hinein, ein recht unnützes, eitles, weltliches Geſchwätz führen, die heilige Einſprechungen verachten, in den Kleidern, in dem reden, in den Sitten mehr weltlich, als geiſtlich, in den Sinnen frey und ausgelaſſen, dem Gelächter und Kinderpoſſen ergeben, fürwitzig auf andere Wort und Werke ſeyn, mit dem anderen Geſchlecht mehr, als ſeyn ſolte, Bekantſchaft machen, mit unmäſſigen Spielen, Eſſen und Trinken, die edle Zeit und koſtbaren Gaben GOttes verſchwenden.

Was groſſe Aergernus geſchicht nicht durch ausgelaßne Sitten und Geberden, durch freche und unzüchtige Reden, wie offt gibt man nicht andern dardurch Gelegenheit zu einem ſchändlichen Sündenfall? Wie offt ſündiget man durch Ausgelaſſenheit der Augen und Zunge, wider die geiſtliche Eingezogenheit und Anſehen? Wie offt brauchet man ein- und vorgebildete Erlaubniß, da man doch ein ausdrückliche könte, und haben ſollte? Wie offt verricht man den Gehorſam nur auf den Schein, nur wegen den Menſchen, und nicht wegen GOtt? Wie vielfältig murret, und ſchmählet man jetzt wider Speis und Trank, jetzt wider Kleidung und Wohnung, jetzt wider die Oberen und andere? wie muthwillig und leichtfertig ſcherzet, ſchwä-

zet

zet und lachet man in dem Chor, in der Kirchen, in dem Kloſter?

In der Frühe: wie ſaumſelig, faul und träg ſtehet man auf zum Lob GOttes? Wie ſchluderiſch wird ſelbes in- und noch mehrer auſſer dem Chor abgeſtattet?

Zu Mittag: wie offt geſchicht es, daß dem Leib mehr Speis und Trank zugelaſſen werde, als die Noth erforderet? in der Recreation oder Gemüths-Ergötzung wie feindſelig iſt man gegen andere? Wie offt wird der Friden verſtöret, Zank und Hader angezetlet, die Ehr des Nächſten verkleineret? wie unnütz werden die Vor- und Nachmittag-Stunden zugebracht?

Zu Nachts: wie hurtig wird die allgemeine Gewiſſens-Erforſchung vorgenommen, wann ſie nicht gar ausgelaſſen wird? Wie ſchläfrig das Nachtgebett verrichtet? Wie viele koſtbare Stunden widmet man einem der Natur übrigen Schlaf? Wie offt kommet man deſſentwegen zu ſpät in Chor, wann ſelber nicht gar verſchlafen wird? und ſo fort von vielen anderen Sachen zu reden.

Dieſe und dergleichen Fehler ſind zwar nicht lauter kleine Sünden, ſonſtern meiſtentheils Unvollkommenheiten, aber auch dieſe ſtürzen den Menſchen nach und nach in kleine, und von den kleinen in groſſe Sünden, wie ſchon gemeldet worden. Von dieſen heimlichen Fehlern ſind wir niemal gänzlich befreyt, wenn wir auch gleich der heiligen Begierden und chriſtlichen Eifers voll ſind. Wehe! rufet auf der H. Anſelmus, wehe! wie viele Sün-

den kommen über dich ganz unverſehens, gleichſam aus Nachſtellungen, welche du anjetzo nicht ſieheſt? Gewis mehr und villeicht erſchröcklichere, als du anjetzo ſieheſt, oder nicht böß zu ſeyn vermeyneſt. Gewißlich nicht wenig aus jenen Werken, welche du anjetzo für gut halteſt, werden dir bey entblöſten Angeſicht die allerſchwerſten Sünden erſcheinen. Es iſt zu beförchten, wie der H. Vater redet, daß nicht viele unſere Gerechtigkeiten, wie wir vermeynen, am Tage des Gerichts als Sünden erſcheinen. Dahero ermahnet er uns mit dieſen Worten: du magſt in dieſem Leben verbleibend zunehmen, ſoviel du wilſt, ſo irreſt doch, wenn du vermeyneſt, daß die Laſter in dir abgeſtorben, und nicht vielmehr unterdrucket ſeyen. In ſolcher groſſen und wichtigen Sache iſt dieſer einzige Rath dieſelben fleißig zu beobachten, und ſobald dergleichen herfür ſproſſende Häupter ſich wieder ſehen laſſen, mit bereitwilliger Strengheit abzuſchneiden.

Ich bin nicht ſchuldig, wendeſt du ein, unter einer Sünd ſolche Kleinigkeiten zu beobachten. Was du ſagſt, iſt auf gewiſe Art wahr, aber auch das iſt wahr, daß dergleichen Fehler, obwohlen ſie offtermalen nur Unvollkommenheiten ſind, jedoch den Weeg bahnen zu kleinen Sünden, und dieſe zu gröſſeren. Schrit vor Schrit, und nicht auf einmal kommet man tief hinab. Wer kleine Sachen verachtet, der wird bald in gröſſere verfallen, ſpricht Eccleſiaſticus. Wie du gegen GOtt biſt, alſo iſt auch GOtt gegen dir. Seye du ihme auch

in

in kleinẽ Sachen getreu, ſo wird er dich gewißlich niemal verlaſſen; biſt du geſparſam gegen ihme in Beobachtung kleiner Sachen, wird er auch geſparſam gegen dir ſeyn in Austheilung ſeiner beſonderen Gnaden, ohne welche du zu einer deinem Stand gemäſſen Vollkommenheit nicht gelangen wirſt, denn wie die ewige Wahrheit ſelbſten ſagt: Wer geſparſam ſäet, der wird auch geſparſam ernden, und wer reichlich ſäet, der wird reichlich ernden. Haſt du dieſes alles wohl verſtanden?

Willen.

Liebreicheſter Erlöſer! freylich hab ich dieß alles, was du zu meinen Herzen anjezo geredet, verſtanden, aber zu meiner gröſten Beſchämung, weilen ich erkenne, eben ſoviel heimliche, als öffentliche Sünden begangen zu haben, da ich ach leyder! ſo viel Heilsmittel nicht gebraucht, und ſo viel Gutes unterlaſſen. Wahrhaftig bin ich mit meinen Füſſen in das Garn gerathen, und wandle in deſſelben Maſche, meine Fußſohle iſt nicht nur von einem, ſondern mehreren Stricken angehalten, welchen mir der hölliſche Feind verborgen, und mich dardurch heimlicher Weiſe gefangen hat.

Du aber mein GOtt und mein HErr! weilen ſonſt keiner iſt, der für mich ſtreitet, wirſt mich von dem Stricke des hölliſchen Seelenjägers befreyen, damit doch meine Seel nicht verlohren gehe, für welche du ſo viel ſowohl vor, und in, als nach deiner Geburt haſt ausgeſtan-

geſtanden. Deine heiligſte in dem Stall zu Bethlehem vergoſſene Zäherlein ſchreien viel läuter zu deinen himmliſchen Vater für mich um Gnad und Barmherzigkeit, als das vergoſſene unſchuldige Blut des gerechten Abels um Rach geſchrien hat.

Gedenke doch nicht mehr gütigſter JEſu! an die Sünden meiner Jugend und Unwiſſenheit, vergiſſe meine alten Miſſethaten, und räche dich nicht an mir wegen dieſen, denn jetzt gleich verſprich ich dir heilig, daß ich nicht mehr gehen werde jenen Weeg, auf welchen ich bishero gewandlet, ſondern ich werde dir nachfolgen, der du biſt der Weeg, die Wahrheit, und das Leben. Denn ich weiß, wer dir nachfolget, der wandlet nicht in den Finſterniſſen, ſondern er wird haben das Licht des Lebens, mit dieſem Licht will ich das Innerſte meines Herzens durchforſchen, damit du nicht, wenn du am Tag des allgemeinen Gerichts kommen wirſt mit Laternen, eines jeden Gewiſſen zu durchforſchen, bey mir verborgene Sünden findeſt.

Ich werde mich beſonders befleiſſen geiſtliche Mittel zu gebrauchen, wider dieſe heimliche Peſt, damit ſie mir nicht mehr ſchaden könne, und ſoviel ich mich erinnere Gutes unterlaſſen zu haben, ſoviel, ja noch mehr werde ich mich bemühen, mit deiner Gnade den theueren Schaden und Verlurſt mit guten Werken zu erſetzen.

O GOtt ein Vater alles Lichts! der du mir dieſen Gedanken eingegeben, giebe mir auch die

die Gnade meinen gemachten Vorſatz recht vollkommen in das Werk zu ſetzen. Wie ich dir offenbare, alſo auch beweine ich alle meine verborgene Sünden, mit welchen ich dich ſo offt beleidiget hab. Ich werde mich befleiſſen nicht nur mein Herz von ſelbigen zu reinigen, ſondern auch mich niemal mehr weder in dieſe, weder in jene Sünd einzulaſſen. Stärke dieſen Vorſatz mit deiner Gnade, ſo werde ich dir allzeit mit reinen Herzen dienen, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag.

Wie hab ich bishero die heimlichen Sünden geflohen?

I.

Hab ich, wie die heilige Regel aus den 31. Pſalmen redet, meine Sünd GOtt kund gethan, und meine Ungerechtigkeit nicht verhellet? c. 7. gradu 5.

II.

Auch mich von den innerlichen Sünden alſo angeklagt, wie mich mein Gewiſſen anklaget?

III.

Hab ich in meiner Gewiſſens-Erforſchung auch auf die heimlichen Sünden gedenket, ſelbe bereuet, und gebeichtet, als ich in deren Erkänntniß bin gekommen?

IV.

Hab ich von den Sünden meiner Jugend keine mehr in meinem Herzen verborgen? auch

V.

Keine aus meinen Schuldigkeiten unterlaſſen, zu welcher ich unter einer Sünd verbunden bin?

VI.

Habe ich die Gnaden GOttes recht gebraucht, und die edle Zeit recht angewendet?

VII.

Wie will ich hinfüran die heimlichen Sünden fliehen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 55te Kapitel des 3ten Buchs, und das 7te des 4ten Buchs.

Achte Betrachtung.

Von dem Wiederfall in die Sünd.

Auf den dritten Sonntag nach dem Feſt der heiligen drey Königen.

Die Kinder des Reichs werden ausgeſtoſſen werden, in die äuſſerſte Finſterniß. Matth. 8. v. 12.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den anderten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Wehe dir! wer du immer biſt. Ein Hund, ſo wiederkehret zu dem, was er ausgeworfen, und ein gebadetes Schwein, das ſich wiederum in dem Koth herumwälzet. Ich rede nicht allein jene an, welche mit dem Leib, ſondern auch jene, welche mit dem Gemüth wieder in Egypten kehren, und die Ergötzlichkeiten der Welt ſuchen. S. P. Bernardus Serm. in paſch.

Verſtand.

Joannes der heilige Vorläufer des HErrn, ware noch in dem mütterlichen Leib verſchloſſen, wie auch das göttliche eingefleiſchte Wort, und dennoch wurde jener von dieſem ſchon dazumal geheiliget, und von der Erb-

ſünde befreyet; dahero der Engel des HErrn zu dem heiligen Nährvater des göttlichen Kinds geſprochen: du ſollſt ihn JESUS nennen, denn er wird ſein Volk von ihren Sünden befreyen. O was Troſtworte ſind dieſe: Er wird ſein Volk von den Sünden befreyen: unter dieſes Volk gehören auch wir, was billige Urſach haben wir dann uns auf die Erde zu werfen, zu verdemüthigen, und GOtt für das höchſte Geheimniß ſeiner heiligſten Menſchwerdung allmöglichen Dank abzuſtatten. Wiemehr wir dieſes Wunder göttlicher Liebe durch das heilige Glaubenslicht erkennen, deſto dankbarer müſſen wir uns darfür erzeigen, anſonſten wäre zu förchten, Chriſtus ſagte auch uns: Die Kinder des Reichs (welche nämlich zu dem Himmelreich ſind berufen) werden aus dieſem in die äuſſerſte Finſterniß geſtoſſen werden. Welche aus dieſen unglückſeligen Kindern ſind der gröſten Gefahr dieſer Ausſchlieſſumg und ewiger Verdamniß ausgeſetzt? Gewißlich keine mehrer, als jene, welche wieder zu Sünden und Laſtern nach ſo offt wiederhollter Beicht zurückkehren, und weder die öffentlichen, noch die verborgenen Sünden achten. Wehe dir, rufet auf der heilige Vater, wehe dir, wenn du unter dieſe unglückſelige Zahl zu rechnen, denn du, was Stands du immer biſt, wäreſt gar mit einem Hund, ſo wiederkehret zu dem, was er ausgeworfen, und mit einem gebadeten Schwein, welches ſich wiederum in den Koth herumwälzet, zuvergleichen.

Ich rede nicht allein diejenig n an, welche mit dem Leib, ſondern auch jene, welche mit dem Gemüth wieder in Egypten kehren, welche die Ergötzlichkeit dieſer Welt ſuchen, und deſſentwegen nicht haben das Leben des Glaubens, ſo die Liebe iſt. Denn wer iſt mehrers für einen Todten zu rechnen, als der, welcher, da er Feuer in den Buſen traget, und die Sünd im Gewiſſen, dennoch ſolches nicht empfindet, nicht ſcheuet, noch von ſich wirft.

Jene erſt obenangezogenen ſind zwar zwey wilde Gleichniſſen, allein für ſolche Sünden mit Sünden anhäufende Sünder gehöret nichts beſſeres, wie ſie der heilige Petrus mit dergleichen grauslichen Thieren ſchon längſten verglichen hat. Ein jeder Menſch ereifert ſich über einen Hund, der ſo neidig hinein frißt, daß er das Ueberflüſſige wieder heraus werfe, er erzörnet ſich auch über ein Schwein, welches kaum vom Koth und Wuſt gewaſchen, gleich wieder in die Kothlacke zurückkehret, und ſich in ſelber herumwälzet; allein was ereiferſt dich, und erzörneſt über ein unvernünftiges Thier? Erzörne vielmehr über dich ſelbſten, der du mit geſunder Vernunft von GOtt biſt begnadet worden, und doch, wie ein Vieh durch deinen Widerfall in die alte Sünd recht unvernünftig handleſt; der du den Befehl deines GOttes und HErrn weiſt, und dennoch ſelben nicht erfülleſt; der du zum Reich der Himmeln biſt erſchaffen, und dennoch durch neue und ſchwere Sünden dich der augenſcheinlichen Gefahr der ewigen Verdammniß ausſetzeſt.

Ge-

Gewißlich wie der Hund häßlicher wird durch den Wuſt, ſo er ausgeworffen, und wieder hineingefreſſen, und wie ein Schwein unreiner wird, da es ſich wieder im Koth herumwälzet, alſo werden auch ſolche Menſchen, da ſie durch das H. Sacrament der Buß ſo offt von dem Sündenwuſt ſind gewaſchen worden, wenn ſie in ſelbe wieder zuruckfallen, unreiner und häßlicher vor GOtt, als ſie zuvor geweſen. Siehe mit was für einer abſcheulichen Sache der H. Apoſtelfürſt dergleichen Sünder verglichen: wenn dann, ſchlieſt er, ein ſolcher Hund vor den Augen der Menſchen ein Grauſen iſt, was Verabſcheuung wird nicht der Zurückfall in die alte Sünd den Augen GOttes verurſachen? Wahrhaftig jener iſt ſchuldig einer höchſtſträflichen Undankbarkeit, welcher nach der Verzeihung ſündiget, jener iſt unwürdig der Geſundheit, welcher ſich ſelbſt wieder verwundet, nachdem er ſchon einmahl iſt verwundet worden; und jener verdienet nicht von dem Sündenwuſt gereiniget zu werden, welcher ſich ſelbſt nach empfangener Gnade wieder verwüſtet.

Den GOtt verhaſten Stand eines ſolchen Maulchriſten, und in der Bosheit verhärteten Sünders beſſer zu erkennen, iſt zu wiſſen, daß der Menſch, da er in einer Todſünd ſtecket, ein Feind GOttes, und nach göttlicher Gerechtigkeit zur Hölle ſchon verdammet ſeye. Gleich nach geſchehener Sünd iſt ihme ſein ſchmerzpeinliches Ort in der Hölle

le ſchon angewieſen; dahero die hölliſche Geiſter allmögliches thun, daß dieſes gerechte Urtheil erfüllet, und der Menſch zum ewigen Tod beförderet werde. Was thut aber GOtt den Sünder aus dem Rachen der Hölle herauszureiſſen? Weilen ihme eigenthmlich iſt zu verſchonen, und zu erbarmen, verlängert er dem ſündigen Menſchen den Lebensfaden, nicht zwar, daß der Menſch noch länger ſündigen, ſondern wahre Buß wirken könne. Was thut aber der Sünder? dieß nämlich: er iſt ſo boshaft, ſo keck, ſo unverſchamt, daß er dieſe koſtbare Gnadenzeit brauche nicht wahre Buß zu thun, ſondern GOtt ſeinen liebreicheſten Vater, ſeinen allmächtigen Erſchaffer, ſeinen gütigſten Erlöſer noch länger und mehrer zu beleidigen.

O Verdammliche Undanckbarkeit! O undanckbare Bosheit! welche billig Himmel und Erden, Engel und Menſchen verabſcheuen, verfluchen, und verdammen. Wem aber ſchadet der Gottloſe dardurch? niemand andern, als ihm ſelbſt. Denn wie uns die traurige Erfahrniß lehret, wird durch dem Wiederfall die Gewohnheit zu ſündigen ſtärker, dieſe machet nach und nach ſolche Wunden, die nicht mehr zu heilen ſind, weilen die Gewohnheit zu einer Natur, die Natur zu einer Nothwendigkeit, die Nothwendigkeit zu einer Unempfindlichkeit wird, daß alſo ein ſolcher unglückſeliger Menſch die Sünd ohne Gewiſſensnagen ja gar mit Luſt und Freud begehet, gemäß des Ausſpuchs ewiger Wahrheit

heit: wenn der Sünder in die Tiefe kommet, wird er verachten, was? Alles äuſſerlich- und innerliche Zureden, alle Heilsmittel, alles, alles, was ihn wieder zu GOtt könnte führen.

Gewislich ehender wird man einen Mohren weiß machen, als einen ſolchen elenden Menſchen von ſeinen abſcheulichen Sündenmacklen reinigen, ehender einen Todten zum Leben erwecken, als einen ſolchen Sünder aus der Tiefe ſeines Sündengrabs erheben. Alſo bezeuget es der groſſe Weltprediger mit dieſen Worten: es iſt unmöglich, oder (wie es die H. Väter auslegen) es iſt ſehr hart, daß diejenigen, welche einmal ſind erleuchtet worden, auch die himmliſche Gab verſuchet haben, und des H. Geiſts ſind theilhaftig worden, und dannoch gefallen ſind, daß ſie wiederum zur Buß erneuert werden, dieweil ſie ihnen ſelbſt den Sohn GOttes wiederum kreutzigen, und ihn dem Spott ausſetzen; denn die Erde welche Dörner und Diſtl tragt, iſt verworfen, und dem Fluch nahe, deren Ende die Verbrennung ſeyn wird. Erſchreckliche Worte: welche uns billig am ganzen Leibe ſollen zittern machen.

Dieſe Forcht vermehret die gewiſe Zahl und Maaß der Sünden, die GOtt dem Menſchen zulaſſet. Einem läſt er viel, dem anderen wenig nach, ohne daß er einem eine Unbild anthue; wenn dieſe Zahl erfüllet, entziehet er ihme ſeine Gnade: wehe aber jenem Menſchen, deme der Einfluß göttlicher Gna-

den

den entzogen wird. Alſo hat er zwar jenem Knecht, den er zur Rechenſchaft gezogen, zehentauſend Talente nachgelaſſen, weil er ihn gebetten; hingegen hat er einen anderen Knecht, der nur ein Talent vernachläßiget, in die äuſſerſte Finſterniſſen werfen laſſen. GOtt überträget, ſagt hierüber der H. Auguſtinus den Sünder ſo lang, bis er die Maaß ſeiner Sünden erfüllet, wenn dieß geſchehen, wird ihm keine Sünd mehr nachgelaſſen, ſondern er wird von GOtt alſobald geſtraft werden.

O ſo iſt ja der Stand eines ſolchen immer in die alte Sünden zurückfallenden Menſchens ein gefahrvoller, und mit bittern Zähern beweinenswürdiger Stand, weilen er allzeit in gröſten Sorgen ſtehen muß, ob nicht die Maaß ſeiner Sünden ſchon erfüllet, oder durch eine einzige Sünd ſelbe erfüllet werde. Es iſt auch ein harter Stand, weilen ſeine Sünden weit mehrer, und ſeine Verdammniß viel peinlicher ſeyn wird, als anderer Sünder. Was ſollte man erſt ſagen, oder gedenken, wenn ein ſolcher eingewurzter Sünder auch in dem Heiligthum des Hauſes GOttes zu finden wäre? Man könnte ſagen, was? Ach was? Daß eine ſolche Perſon mit dem Lucifer ſelbſt zu vergleichen wäre, denn wie jener in dem Himmel, alſo hat auch dieſe geſündiget in dem Kloſter einem himmliſchen Ort: wie jener unter den Engeln, alſo hat auch dieſe unter engliſchen Menſchen, die nach Art der Engeln Tag und Nacht

das

das Lob GOttes anſtimmen, boshaft gehandlet. Man könnte ſagen: daß ſie viel ſträflicher ſeye, als der Höllenfürſt ſamt all ſeinem Anhang, denn jene haben nur eine einzige Sünd mit den Gedanken begangen, da dieſe hingegen Sünden mit Sünden vermehret, und daraus ihr ſelbſt eine Ketten gemachet, welche bis in die Hölle hinablanget, um mit ſelber an dieß Ort der Peinen von den hölliſchen Geiſtern gezogen zu werden.

Erſtaunliche Sache! GOtt hat die Seinigen bis ans Ende geliebet, und eine geiſtliche Perſon, welche vor allen andern verbunden iſt ihn zu lieben, und ihme gemäß ihrer H. Profeßion bis ans End des Lebens zu dienen, ſoll ihn bis ans Ende beleidigen? GOtt hat ſie vor allen andern geliebet, da er ſie in ſein Hauß aufgenommen, und dieſe ſoll mehr, als andere, ihn erzörnen? GOtt hat ſie unter ſeine Freunde und Haußgenoſſene aufgenommen, und dieſe ſolle ſich gegen ihme als ein Erzfeind erzeigen? O eine ſolche Seel wäre GOtt ein Greul, den Heiligen GOttes ein Grauſen, ein Spott ihres geiſtlichen Stands.

Allein was dergleichen von einer geiſtlichen Perſon nur zu gedenken wäre ein groſſes Laſter. Ich rede nur von kleinen, und nicht von groſſen Sünden, auch in dieſen eine Gewohnheit haben, iſt eine gefährliche Sache, theils weilen aus kleinen öfters groſſe Sünden erwachſen, theils weil man niemal zu einer ſtandmäßigen Tugend und Vollkom-

kommenheit wurde gelangen, theils auch weil man offtermal aus Abgang eines ernſtlichen Vorſatzes wegen immerfort daurenden alten Sünden billich zweiflen könnte, ob die Beicht giltig ſeye, oder nicht. Dieß iſt eine Maſche und Betrug, welche der hölliſche Seelenjäger brauchet nur fromme Seelen und kleine Sünder zu fangen. Dieſer Nachſtellung wirſt du ſicher entgehen, wenn du alle Neigung, ſoviel in dir iſt, auch zu kleinen Sünden ausſchlieſſeſt. Geſchieht dieſes, wirſt du gewis nicht unbedachtſamer Weiſe in kleine, und noch vielweniger in groſſe Sünden zuruckfallen.

Dieſes deſto kräftiger in das Werk zu ſetzen, enthalte dich, von wem? Von allem deme, was die böſe Natur über die Nothwendigkeit in Schlafen, in Eſſen, und Trinken begehret; wachen, Faſten, Buß thun, dieß ſeind die beſten Mittel ſich zu überwinden, daß man den Sieg über ſich ſelbſt erhalte, und nicht mehr in die alte Sünden zurückfalle. Ueberwinde dich ſelbſten. Dieß iſt ein Spruch, welcher nothwendig iſt einem jeden Chriſten, und eigenthumlich einer jeden geiſtlichen Perſon. Wenn du gleich viel betteſt, dich aber wenig überwindeſt, betrügeſt dich ſelbſten, denn wie der Apoſtel ſagt: diejenigen, welche Chriſto zugehören, haben ihr Fleiſch mit ſeinen Laſtern und Begierlichkeiten gekreuziget, geſchieht dieſes, ſo wirſt du gewis in die alten Sünden nicht mehr zuruck fallen, ſondern in allem Guten von Tag zu Tage zunehmen.

Willen.

Mein GOtt alles Troſts! O Vater aller Barmherzigkeit! voll der Forcht und Schröckens komme ich zu dir, da ich nicht ohne Urſach billig förchte, ich möchte von dir auf ewig verſtoſſen werden, weilen ich ſo offt in die alten Sünden bin zuruckgefallen. Ich hab geſtritten, wider dich, o himmliſcher Vater! da ich deine Barmherzigkeit ſo lang misbrauchet. Ich hab geſündiget wider dich, o göttlicher Sohn! da ich dir dein Leiden durch meine Sünden ſo offt erneuert. Ich hab geſündiget wider dich, o GOtt heiliger Geiſt! da ich dich durch Misbrauch deiner Gnaden ſo offt betrübet hab, ja gar geſucht in meinem Herzen auszulöſchen. O heiligſte Dreyfaltigkeit, o dreyfache GOttheit! erbarme dich meiner, und nehme hinweg von mir den groſſen und ſchweren Laſt meiner täglichen, meiner angewohnten, meiner ſo offt wiederholten Sünden, damit ſelbe mich nicht gar bis in die Höllen hinabdrucken.

Dieſes tröſtet mich jedoch, daß du o JEſu, mein GOtt und Erlöſer! auf die Welt gekommen zu ſuchen, und ſelig zu machen, was verlohren gegangen. Hier liege ich auf der Erden, als ein armer groſſer Sünder. Vor dir meinem am Creuzgalgen hangenden GOtt getraue ich mir nicht zu erſcheinen, weilen ich die Urſach deiner Wunden, deiner Schmerzen, deines Leidens, deines

Ster-

Sterbens bin, und dahero fliehe ich zu jener Bildniß, in welcher du zu lieben, und nicht zu förchten biſt. Du o liebſter JEſu! wirſt mir Gnade und Verzeihung meiner Sünden ertheilen, weilen den Kindern angebohren alles andern mitzutheilen, was ſie in ihren Händen haben. Da ich aber nicht würdig bin mit Gnadenaugen angeſehen zu werden, ſo bitte ich mit reuvollen Herzen, gedenke nicht mehr an die Verbrechen und Sünden meiner Jugend, welche ſchon damals in meinen Herzen ſo tiefe Wurzeln gefaſſet, daß ich ſelbe ohne deine beſondere Gnad nicht mehr kann ausrotten; gedenke auch nicht mehr an die Sünden meines höhern Alters, mit welchen ich meine arme Seele in den armſeligſten Stand geſetzt.

Ich bin in die abſcheuliche Kothlacken einer böſen Gewohnheit zu ſündigen gefallen, reiche mir deine mächtige Hand, daß ich mich könne herausſchwingen, und unterſtütze mich mit deiner ſiegreichen Gnade, daß ich nicht mehr in die alten Sünden zurückfalle, ſondern den Sieg über mich ſelbſt, und meine böſen Anmuthungen erhalte.

Ich hab es geſagt. Jetzt, jetzt, will ich ernſtlich anfangen ein ganz anderer Menſch zu werden; ich werde mich nicht mehr beflecken mit dem alten Sündenwuſt, nachdem ich mich durch das H. Sacrament der Buß gewaſchen. Ich will den alten Sündenrock völlig aus, und einen andern anziehen, welcher nach deinem Wunſch und Willen iſt.

Ich werde nicht mehr ſterben durch neue Sünden, nachdem ich mit deiner Gnad hab angefangen zu leben. Ich werde in das alte Sündengrab nicht mehr zurückkehren, nachdem ich wahrhaftig bin auferſtanden.

Ich bekenne es zu meiner ſelbſteignen Beſchämung: meine Seel ware bishero wie ein ausgedorrter Baum, keine Frucht eines guten Werks ware an ſelbem, und alſo bin ich armſeliger ſchier gar verſchmachtet, und verdorret. Mir ſelbſt wieder ein neues und beſſeres Leben zu geben werde ich um dieſen fruchtloſen Baum graben, ich werde ausreitten alle ſchädliche Wurzen meiner böſen, verdammlichen, ſündhaften Gewohnheiten. Ich werde ſelben mit bitterſten Zähern der Buß begieſſen, und mit allen Fleiß arbeiten, daß er nicht mehr böſe, ſondern lauter gute Früchten hervorbringe, damit du nicht, o GOtt! mich als wie jenen unfruchtbaren Baum ausreiteſt, und aus gerechtem Urtheil zu dem ewigen Feur verdammeſt. Nehme mir, o HErr des Lebens, und des Tods! dieſem Augenblick das Leben, wenn du vorſieheſt, daß ich dich hinfüran mit öffentlichen oder heimlichen Sünden wiederum, wie bishero, ſollte beleidigen, weilen ich gänzlich entſchloſſen bin, entweder nicht mehr, oder dir allein zu leben,

A M E N.

)o(

Gewiſ-

Gewiſſens-Erforſchung
über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich mich bishero befliſſen von dem Wiederfall in die alten Sünden mich zu bewahren!

I.

Hab ich GOtt gebetten, daß er mir die Hülf ſeiner Gnade zuſchicke in Sachen, die uns aus Schwachheit der Natur nicht möglich, wie uns die heilige Regel in der Vorred ermahnet?

II.

Hab ich gemerkt die Wort der heiligen Regel: wenn einer öffters ſeines Verbrechens halber geſtraft worden, ſich nicht beſſeret, der ſoll eine ſcharffe Straffe ausſtehen, und gezüchtiget werden? c. 28.

III.

Hab ich mit gebührender Andacht die heiligen Kirchen-Geheimniſſen öffters, und täglich die Gewiſſens-Erforſchungen gebraucht dieſe oder jene böſe Gewohnheit zu ſündigen abzulegen?

IV.

Hab ich auch tapfer dem Satan und ſeinen Einſprechungen gleich anfänglich Widerſtand gethan, und jene Perſonen, jenes Ort, jene Gelegenheit geflohen, in welcher ich ſchon öffters in ſchwere Sündrn gefallen bin?

V.

Hab ich mir den allwiſſenden, alles hörenden, alles ſehenden GOtt mit lebhaften Glauben allzeit vorgeſtellet, als ich zur alten Sünde angereizet wurde?

VI.

Auch mich ſelbſt allzeit für verdächtig gehalten, und meiner zu dieſen oder jenen Laſter geneigten Natur nicht zuviel getrauet?

VII.

Wie werd ich mich hinfüran befleiſſen, daß ich nicht von neuem in die alte Sünden falle?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das zwantzigſte Kapitel des dritten Buchs, und das vierte des vierten Buchs.

Neun-

Neunte Betrachtung.
Von der Buß.
Auf den vierten Sonntag nach dem Feſt der H. drey Königen.

Warum ſeyd ihr ſo forchtſam? ihr Kleinglaubige! Matth. 8. v. 26.

Zugleich vierte Betrachtung
Auf den zweyten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Eilet zu den Zufluchtsſtädten, allwo ihr könnet ſowohl wegen dem Vergangenen Buß wirken, als auch für das Gegenwärtige erlangen die Gnade, und um die zukünftige Herrlichkeit mit Zuverſicht bitten. S. P. Bern. de Convers. ad clericos c. 21.

Verſtand.

Ein erſtaunliches Wunder: derjenige, welcher keine Sünd begangen, dieſer gienge in die Buß, ſo bald er aus der Schooß ſeines himmliſchen Vaters in die jungfräuliche Schooß Mariä ſeiner gebenedeyten Mutter übergangen, um uns allen durch ſeine neun Monat lang daurende Gefangenſchaft die Freyheit der Kinder GOttes zu erwerben. Nachmals als er den von ihme ſelbſt geheiligten Kerker des Marianiſchen Leibs verlaſ-

ſen, und kaum acht Tage nach ſeiner gnadenreichen Geburt erfüllet waren, machte er einer anderen ſtrengen Buß den Anfang, da er ſich dem harten Geſätz der Beſchneidung unterworfen, und das Brandmahl eines Sünders nicht verabſcheuet hat, damit er nämlich mit ſeinem eigenen koſtbaren Blut die von uns allen ererbte Adamsſchuld gleich frühzeitig auslöſchete. Es ware dem eingefleiſchten Wort und ewigen Sohn des Allerhöchſten nicht genug die menſchliche Natur anzuziehen, und als ein armes Kind gebohren zu werden, ſondern auch der ſündigen und ſtrafmäßigen Welt einen vollkommenen Bußſpiegel abzugeben, hat er über das die Geſtalt (wie ein hönigſüſſer Mund redet) eines Sünders angenommen, und wie ein Ubelthäter wollen gebrandmahlet werden. Wer ſolle ſich über eine ſo unſchuldige Buß nicht verwunderen? Wer ſolle nicht darüber erſtaunen? Alſo nämlich hat der himmliſche Vater ſeinen eingebohrnen Sohn für uns zu einen Sünder gemacht, da er ihme die Schuld unſerer Sünden aufgebürdet.

Wenn die göttliche Unſchuld ſelbſt alſo Buß gewirket, was ſollen wir thun, die wir unſer ganzes Leben mit unzählbaren kleinen und groſſen, heimlich- und öffentlichen Sünden beflecket? Haben wir nicht Urſach über Urſach nicht nur mit der Zunge und mit den Worten, ſondern auch mit dem Geiſt und in der Wahrheit Buß zu thun?

Die

Die Buß, von welcher hier Meldung geſchieht, iſt eine Tugend, kraft dero wir unſere begangene Sünden, weilen ſie Beleidigungen GOttes ſind, verfluchen, zugleich uns kräftig entſchlieſſen für ſelbe genugzuthun; denn jene iſt ein wahre Beicht, und eine wahre Buß, lehret uns der heilige Vater, wenn es alſo reuet dem Menſchen geſündiget zu haben, daß er die Sünd nicht mehr begehe. Es iſt nichts ſchlimmers, als die Schuld erkennen, und ſelbe nicht beweinen. Der H. Auguſtinus beſchreibet dieſe Tugend alſo: Sie iſt ein Schmerzen des ſich ſelbſt betrübend- oder ſtrafenden Gemüths, wegen den begangenen Ueblen. Folglich iſt Buß thun eben ſoviel, als ſich ſelbſt ſtrafen. Faſt auf gleiche Art redet der H. Climacus: Die Buß iſt eine ewige und beſtändige Verwerfung alles zeitlichen Troſts, und freywillige Uebertragung aller Sachen, die betrüben.

Eine wahre Buß iſt nach Auslegung der Gottesgelehrten eine Verkehrung des Herzens, oder eine Verkehrung der böſen Neigungen, daß du nämlich anjetzo haſſeſt, was du zuvor geliebet, und anjetzo liebeſt, was du zuvor gehaſſet. Dieß iſt der Probierſtein, welchen du zu deiner verdächtigen Buß brauchen ſolleſt. Seye es, daß du deine Sünden bereuet, und gebeichtet habeſt, auch von dieſen ledig geſprochen worden, biſt du doch nicht allerdings ſicher; von der nachgelaſſenen Sünde, ſagt der weiſe Mann, ſeye niemal ohne Forcht. Dieſe wenige Worte haben unſren heiligen Ordensvater oftermal

bis in Tod betrübet, und warum dich nicht? Deine Buß kann dir billig verdächtig ſeyn, und du voll der Forcht, wenn du nicht deine böſen Neigungen verkehreſt, dich haſſeſt, über dich erzörneſt, und an dir ſelbſten Rach nehmeſt; ein wahrhafter Büſſer iſt ein an ſich ſelbſt rachnehmender, ſich haſſender, und über ſich allein erzörnender Menſch. Gar übel lautet, wenn du von dir ſagen kannſt: ich bin ein groſſer Sünder, und ein heicklicher Büſſer. Du biſt ein Sohn Adams eines Sünders, und warum nicht auch ein Nachfolger deines Vaters in der Buß? Der du nachgefolget biſt einem Sündigenden, folge auch einem Büſenden.

Zu ſolcher Buß ermahnet uns der in göttlicher Schrift bekannte Bußprediger mit dieſen Worten: Es ſeye denn, daß ihr Buß thuet, ſo werdet ihr alle auf gleiche Weis zugrund gehen; und abermal: So thut nur würdige Früchte der Buß. In welchen Worten zu merken iſt, wie uns der göttliche Lehrmeiſter ermahnet, daß wir nicht nur Früchten der Buß, ſondern würdige Früchten ſollen hervorbringen. Iſt einer in eine Schuld und Sünd verfallen, ſo muß er ſich nach Lehre des H. Gregorii deſtomehr von erlaubten Sachen enthalten, wiemehr er ſich erinnert unerlaubte begangen zu haben; dann es muß kein gleiche Frucht der Buß ſeyn desjenigen, welcher viel, und des andern, welcher wenig geſündiget hat. Es kommet auf eines jedwedern Gewiſſen an,

daß

daß er deſtomehr Gewinn guter Werken mache durch die Buß, wie mehr Schaden er ihme durch die Schuld, und offt wiederhollten Sündenfall zugefüget. Sie muß ein Gleichgewicht haben mit den begangenen Sünden. Wie mehr und gröſſer dieſe an ſich ſelbſt waren, deſto gröſſer muß auch die Buß ſeyn, wie der goldene Mund redet; ſo gewichtig und ſchwerlich wir uns verſündiget haben, ſo gleichgewichtig, ſo nachdrücklich, ſo groß muß auch ſeyn unſere Buß; ſie muß nicht kleiner und geringer ſeyn, als die Sünde, als das Laſter, als die Miſſethat, in welche wir ſchändlich verfallen.

Dieß ſind würdige Früchten der Buß, wenn man nämlich nicht nur dasjenige, was man begangen, nicht mehr begehet, ſondern auch die im vorigen Leben begangenen Sünden durch freywillige Werk der Abtödtung ſtrafet und zur Straf der vorigen Sünden auch von erlaubten Sachen ſich enthaltet. Dieß iſt eine vollkommene, jene aber iſt nur eine unvollkommene, jedoch zu Erlangung der Seeligkeit genugſame Buß, wenn man ſich zwar von unerlaubten Sachen enthaltet, nicht aber von andern, welche anſonſten erlaubt ſind. Für eine betrügliche und unwahrhafte Buß aber wird jene gehalten, da man nach der Beicht nicht allein keinen Fleiß anwendet, die begangenen ſündhafte Werke mit Tugendsübungen, und freywilligen Bußwerken zu erſetzen, ſondern ſo gar, als wie ein Hund, zu dem, was er ausgeſpiehen, will ſagen: zu dem alten Sünden-

denwuſt zurückkehret. Jener, wie der H. Vater ſagt: iſt nur ein Spötler, und kein wahrer Büſſer, welcher gleich wieder thut, was er erſt gebeichtet, und bereuet hat, dahero ſollen wir uns befleiſſen, die begangene Sünden alſo zu bereuen, daß wir jenes nicht mehr begehen, was wir erſt bereuet haben, anſonſten iſt all unſere Buß nichts werth.

Wie wenig dergleichen wahrhafte Büſſer giebt es heut zu Tag? So wenig ſind ihrer, daß der heilige Ambroſius ſchon zu ſeiner Zeit hat ſagen därfen: ich hab noch leichter einige gefunden, welche die Unſchuld erhalten, als die würdige Buß gethan. Nichts deſtoweniger ſind alle und jede zu dieſer verbunden, weilen auch alle Sünder ſind, denn wer aus uns iſt ohne Sünde?

Jedoch ſollen vor allen andern würdige Früchten der Buß hervorbringen diejenigen, welche den Stand der Büſſenden bekennen mit der Kleidung, ſo von aller Zärtlich- und Eitelkeit entfernet, mit der Zucht, ſo ein Feind der Ausgelaſſen- und Freyheit iſt, mit den Gelübden, ſo den böſen Neigungen entgegen geſetzt ſind, nämlich die Ordensperſonen, dieſe, dieſe ſollen vor allen andren den Stand der Büſſenden, in allen ihren Wort und Wercken bekennen, thun ſie das nicht, ſo ſind ſie einer Aergerniß und Gleißnerey ſchuldig, deren ein jedes ein Urſprung und Brunnen vieler Sünden und Laſter iſt.

Unter ihre Bußwerke kann auch billig die Klauſur gezählet werden, weilen es keine ge-

ringe

ringe Buß iſt, von dem erſten Eintritt in die Religion, bis an das Ende des Lebens, zwiſchen den Kloſtermauren, gemäß ſeines in der heiligen Profeſſion gethanen Verſprechens, beſtändig eingeſperret verbleiben. Wir tragen einen koſtbaren Schatz, will ſagen, die Gnad unſers Berufs, in einem gar gebrechlichen erdenen Geſchier, welcher durch unterſchiedliche Zufälle, die ſich in der Gemeinſchaft mit den Menſchen ereignen können, gar leicht verlohren wird. Benedictus unſer heiliger Geſätzgeber wuſte wohl, daß die alten Mönchen unter dem Vorwand heilſamer Liebsbeſuchungen, ihnen ſelbſt ſehr geſchadet haben. Dahero hat er uns durch das eingeführte Gelübd der Stabilität, wie unſer gottſeliger Abt de Rance ſchreibet, eine allergenaueſte und beſtändige Einſamkeit g botten.

Dieſe Noth im Kloſter zu bleiben, ſollſt du nicht ſoviel für eine ſchwere Buß, als für eine glückſelige Freyheit halten; denn weilen du von der Welt, die eine wahre Gefangenſchaft iſt, los und frey biſt, genieſſeſt du die wahre Freyheit.

Die Klauſur gehet alle und jede an, welche unter der Regel unſers groſſen Patriarchen ſtreiten, jedoch beſonders das andere Geſchlecht, welches in der Formul ihrer heiligen Profeſſion, ausdrücklich ihre Stabilität unter einer beſtändigen Klauſur GOtt verſprechen. Zu dieſer halten alle Kloſterfrauen an ſowohl der heilige Kirchenrath zu Trient, als die römiſche Päbſte, und unſere Ordensväter, krafft

deren

deren Decreten und Statuten keiner erlaubet iſt nach abgelegter Profeſſion, auch nur auf eine kurze Zeit, unter was immer Vorwand aus dem Kloſter zu gehen, es geſchehe dann aus billiger von ihrem Ordinario approbirter Urſach; in das Kloſter aber hineinzugehen iſt keiner Perſon erlaubet, was Geſchlechts, Stands, Freundſchaft, oder Alters ſelbe immer ſeye, es ſeye dann Sach, daß es die Noth erfordere, oder die Erlaubniß von dem Ordinario aus ſchriftlich ſeye erhalten worden. Welche wider dieſe ſo heilſame Geſätze ſowohl im hinein, als herausgehen handlen, über dieſe iſt die Strafe der Excommunication ſchon wirklich von dem römiſchen Stuhl gefället. Der Frau Abtiſſin iſt jedoch erlaubet mit zwey ihrer Kloſterfrauen, und auch einer Amtsfrau, mit einer anderen auſſer der Klauſur in die Werkſtätte zu gehen, und bey ihren Dienſtbotten nachzuſehen. Hingegen iſt der Frau Abtiſſin verbotten, ohne ſchriftliche Erlaubniß ihres Viſitatoris, auch nur über eine Nacht auſſer dem Kloſter zu bleiben, ſie kann auch ſolches keiner anderen Kloſterfrau, aus was immer Urſache, zu thun erlauben. Es erkannten halt die heilige Kirchen- und Ordensväter gar wohl, daß eine wahre Dienerin GOttes nirgends ſicherer ſeye, als in ihrer Klauſur. Gewißlich wie ein Fiſch auſſer dem Waſſer bald abſtehet, alſo wird eine Kloſterfrau auſſer ihrem Kloſter abnehmen, und nach und nach von allem Guten gar abſtehen. Gedenke, daß du in der Ge-

fäng-

fängniß ſeyeſt, da du in dem Kloſter biſt, denn was iſt dieſes anders, als ein Kerker, in welchem man alle ſeine in der Welt begangenen Sünden, durch Ueberwindung ſeiner ſelbſten beſtändig ſolle abbüſſen? Die Reue über ſelbe wirſt du allzeit in deinen Herzen erhalten, wenn du bey täglicher Küſſung deines gekreuzigten Heilands gedenkeſt, daß du ein höllenmäſſiger Gottesmörder ſeyeſt, als welcher ihn ſo offt ans Kreutz geheftet, und getödtet, als offt du ſchwerlich geſündiget; und wie offt iſt dieſes ſchon geſchehen? Denn nicht nur wegen dir iſt er gekreutziget, und getödtet worden, weilen du ſeines Leidens und Tods Urſach geweſen, ſondern auch von dir iſt dieſe unendliche Boßheit und boshafte Grauſamkeit vollbracht worden, weilen durch deine groſſe Sünden ſein Leyden und Tod ſoviel an dir war, vereitlet und vernichtet worden.

Ach daß du doch dieſe in den geheiligten Blätern gegründete Wahrheit öffters zu Gemüth führeteſt, ſo wurdeſt du auch gewißlich öffters deine Sünden bereuen, beweinen, und über dich alſo erzörnen, daß du an dir ſelbſt wegen deinen an dem Sohn GOttes ausgeübten Bosheiten wurdeſt Rach nehmen, und für ſelbe durch unterſchiedliche Bußwerke der beleidigten göttlichen Majeſtät höchſtſchuldige Genugthuung leiſten. Wenigſt gehe die Sonn niemal unter, daß du dir aus heiligen Zorn nicht zuvor ſageſt: was für Bußwerke hab ich heut gethan, ſo meine viele und groſſe Sünden aus-

auslöſcheten, und den Himmel verdienten? Was für einen Nutzen hab ich anjetzo an jenen Werken, welche mir die Schamröthe austreiben, wenn ich nur daran gedenke, und wegen welchen ich billig zweifle, ob ich nicht die Hölle dardurch verdienet hab? O wie nützlich wurde eine geiſtliche Perſon mit dieſen heilſamen Gedanken einige Minuten in der nächtlichen Gewiſſens-Erforſchung zubringen? Alſo, alſo wurde ſie bald in einen ganz andern Menſchen verkehret werden.

Dieſe Bekehrung müſte bald, bald geſchehen, und nicht auf die lange Bank hinausgeſchoben werden, denn wenn du mit der Buß warteſt, bis dich die Sünden verlaſſen, oder bis du nicht mehr ſündigen kannſt, alsdann wird dir die Buß wenig mehr helfen, und nutzen, oder doch zweifelhaftig und gefährlich ſeyn, weilen eine ſpäte Buß ſelten ein wahre Buß iſt. Behalte alſo das gewiſe und ſichere, verlaſſe, und meide das ungewiſe und unſichere, thue bey Zeiten Buß, und zwar würdige Buß, in dieſer verharre bis an das End deines Lebens, denn die Sünden, ſie ſeyen hernach klein oder groß, heimliche oder öffentliche, können nicht ungeſtraft ſeyn, weilen ſie entweders von dem Sünder ſelbſt müſſen abgebüſſet, oder von GOtt gerochen, und geſtraft werden; iſt es dann nicht rathſamer, daß du hier würdige Früchten der Buß bringeſt, und durch ſelbe deine gemachte Sünden und Schulden abzahleſt, als daß du dort nach aller Schärffe göttlicher Gerechtigkeit geſtraft werdeſt?

Sage

Sage nur keiner, meine Sünden ſind als zu viel und zu groß, daß ich für ſelbe könne genugthun, ſonſt wurde Chriſtus dein liebreicheſter Erlöſer dir eben jenes ſagen, was er ſeinen zaghaften Jüngern in groſſer Lebens-Gefahr geſagt: Warum ſeyd ihr ſo forchtſam ihr kleinglaubige? hat er dann nicht genugſam mit Worten und in der That gezeiget, daß er nicht den Tod des Sünders wolle, ſondern daß er lebe? Eile und laufe nur mit Reu und demüthigen Herzen zu GOtt, als einen Vater aller Barmherzigkeit, bey dieſem, wie der H. Ordensvater redet: kanſt du ſowohl wegen dem vergangenen Buß wirken, als auch für das Gegenwärtige erlangen die Gnad, und um die zukünftige Herrlichkeit mit Zuverſicht bitten. Laſſe dich nicht verhinderen durch die bewuſten Sünden, noch dich abſchröcken durch die Strenge der Bußfertigkeit, das Leiden dieſer Zeit iſt nicht werth der vorgangenen Miſſethaten, welche uns dardurch werden nachgelaſſen, iſt nicht werth zukünftiger Gnad des Troſts, welche mitgetheilet, noch der zukünftigen Herrlichkeit, welche uns verheiſſen wird, maſſen ja, wie genugſam bekannt, die Barmherzigkeit GOttes unendlich alle deine Sünden überwiegt, und die Strenge der Buß wirket die ewige Glückſeligkeit, ſo darauf folget.

Willen.

O allzeit barmherzigſter GOtt! welches Felſenherz ſoll deine wundergroſſe Erbärmniß

nicht zu wahrer Buß bewegen, da wir doch hören, daß du, o göttliche Unſchuld! in die Buß gegangen, ſo bald du aus der Schooß deines himmliſchen Vaters biſt ausgangen? O heilige Buß! welche du alle unglückſelige Adamskinder von der ewigen Pein erlöſet, und uns die ewige Freud erworben haſt. Mit dir o JEſu! unſchuldiger Büſſer! will ich gehen in die Buß, und nicht mehr zu den alten Sünden zurückkehren. Du wareſt mir ſchon in den jungfräulichen Leib deiner liebſten Mutter ein Bußſpiegel, aber ich ſchäme mich in mein laſterhaftes Herz hinein, wenn ich in dieſen unbefleckten Spiegel ſehe.

Von allen Sündenmacklen hinfüran mein Herz rein zu erhalten, hab ich es geſagt, (Himmel und Erden, die engliſchen und hölliſchen Geiſter ſollen mir Zeugen ſeyn) ich werde wider mich ſelbſt meine Ungerechtigkeit bekennen, nicht nur bekennen, ſondern bereuen, nicht nur bereuen, ſondern auch büſſen, und ſelbe in Ewigkeit nicht mehr begehen. Weilen ich aber ohne dich nicht einmal was gutes gedenken, weniger thun kan, reiche mir deine ſtarke Hand, und gieb mir deine kräftige Gnade, daß ich mich aus der abſcheulichen Kothlacke meiner Sünden erretten könne. Ich will nicht mehr der alte laſter- und boshafte Menſch ſeyn, der ich bishero geweſen, ich will nicht mehr dein Feind, nicht mehr in dem Stand des Tods, und in ſo groſſer Gefahr der ewigen Verdammniß ſeyn. Und, o daß ich doch früher mich al-

ſo zu dir gewendet, und wegen all meinen groſſen und vielen Sünden würdige Buß gethan hätte!

Gar zu spätt bedaure, bereue, und beweine ich alle meine Sünden, mit denen ich dich jemal o höchſtes Gut! beleidiget! o verkehrtes! o thorrechtes! o boshaftes Herz! was haſt du gethan? Du haſt JEſum gehaſſet, hingegen die Sünd geliebet, und dahero verdienet ewig, ewig verſtoſſen, und verdammet zu werden. Ach erbarme dich meiner, barmherzigſter, gütigſter, liebreicheſter GOtt! und nehme mich abermal in dein liebvolles Herz auf, aus welchem mich ſo offt mit ſündhafter Gewaltthätigkeit hab herausgeriſſen; gieb mir den Friedenskuß, und ich ſchwöre einen ewigen Frieden mit dir heilig zu halten. Lege mir an das erſte Kleid der Unſchuld und heiligmachenden Gnade, ſo ich leider! nur gar zu frühe hab ausgezogen: nehme mich wenigſt als einen Scaven an, der ich nicht den Namen eines Kinds verdiene. Gieb mir, o Vater aller Barmherzigkeit! ohne all meinem Verdienſt jenes, um was ich dich bitte, der du mich erſchaffen, und gemacht haſt, daß ich dich bitte, anſonſten förchte ich von dir ewig verſtoſſen zu werden. Und weilen du mein barmherzigſter Erlöſer biſt, erbarme dich über meine ſündige Seel, löſe auf ihre Bande, heile ihre Wunden, und verſchaffe durch deine beſondere Gnad, daß ich durch wahre Buß in einen ganz andern Menſchen verkehret werde. Wenn ich ſchon geſündiget, daß du mich ver-

dammen könneſt, haſt du doch nicht abgelegt deine angebohrne Barmherzigket, mit welcher du die Sünder, deren ich der gröſte bin, ſelig zu machen pflegeſt. Mehrer weiß ich aus reu-vollen Herzen nicht zu ſagen, als was einer meinesgleichen geſagt: HErr! ſeye mir armen Sünder gnädig und barmherzig.

Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero über meine Sünden Buß gethan?

I.

Hab ich öffters überlegt, was die heilige Regel aus dem Propheten Ezechiel c. 11. in der Vorrede ſagt: ich hab kein Wohlgefallen an dem Tod des Gottloſen, ſondern vielmehr daran, daß er ſich bekehre und lebe?

II.

Hab ich meine begangene Sünden mit weinen und ſeufzen, alle Tage im Gebett und vor GOtt bekennet, um mich darvon hinführo zu verbeſſeren? C. 4. N. 58.

III.

III.

Hab ich bey der Arbeit, in der Kirchen, im Kloſter, im Garten mit auf die Erden geſchlagenen Augen mich ſchuldig gegeben, ſprechend: HErr! ich armer Sünder bin nicht würdig meine Augen gegen den Himmel aufzuheben? C. 7. gr. 12.

IV.

Hab ich mich von allen Laſteren enthalten, und der Reue des Herzens und der Abſtinenz ergeben? C. 49.

V.

Auch mit Bußwercken meine Sünden abzubüſſen mich befliſſen, und dahero wegen ſelben mich auch von erlaubten Sachen enthalten?

VI.

Hab ich alle meine Sünden herzlich bereuet, und aufrichtig gebeichtet, und iſt wohl auch auf die Beicht ein wahre Lebens-Beſſerung erfolget?

VII.

Wie will ich hinfüran würdige Buß thun?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 21te Kapitel des 1ten Buchs, und das 51te des 3ten Buchs.

Zehente Betrachtung.

Von dem Tod.

Auf den fünften Sonntag nach dem Feſt der H. 3. Königen.

Da die Menſchen ſchliefen, kame der Feind, und ſäete Unkraut unter den Weitzen. Matth. 13. v. 25.

Zugleich fünfte Betrachtung Auf den zweyten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Wohl glückſelig der, welcher mit dem Schild der Wahrheit umgeben iſt, damit er ſowohl ſeinen Ein- als Ausgang beſchütze: den Ausgang nämlich von dieſem, und den Eingang in das künftige Leben. S. P. Bern. Serm. 7. in Pſal. 90.

Verſtand.

Ein edler Mann, ſagt der H. Evangeliſt reiſete in ein weitentlegenes Land ein Reich für ſich einzunehmmen, und hernach wieder zu kommen. Dieſer Edle iſt gewiß kein anderer, als unſer allerliebſter Erlöſer; er ware adelich nicht nur ſeiner Gottheit, ſondern auch der Menſchheit nach, weilen er aus dem Samen Davids entſproſſen; dieſer iſt in ein weitentlegnes Land gereiſet, als er die Schooß ſeines himm-

himmliſchen Vaters verlaſſen, auf die Welt, welche ja weit von dem Himmel entlegen, gekommen iſt. In dieſer hat er nicht ohne groſſe Mühe ein Reich erworben, was ware dieß für ein Reich? Kein anderes, als das Kreutz, welches er höher, als alle Reiche der Welt geſchätzet, weilen ihme ſolches ſein himmliſcher Vater bey ſeiner Vermählung mit der menſchlichen Natur zu einer Ausſteuer verehret hat. An dem ſchmählichen Holz des Creutzes wollte er nicht nur herrſchen, wie in den Pſalmen ſein Großvater ſagt, ſondern auch leiden und ſterben, und alſo durch den ſo ſchmerzlich, als ſchmählichen Creutztod in ſein eigenes Reich zurückkehren.

Auch wir alle ſind ausgangen von GOtt dem himmliſchen Vater, der uns durch ſeine Allmacht aus unſern Nichts hervorgezogen; in dieſer Welt ſind wir eine kurze Zeit, und nachdem wir mit unzählbaren Armſeligkeiten an- und überfüllet worden, kehren wir wieder in unſer Nichts durch den zeitlichen Hintritt zurück. Staub und Aſchen ſind wir, weilen wir aus dieſen geſtaltet worden, und in dieſe werden wir durch den Tod wieder verkehret werden, wie uns die Schrift und tägliche Erfahrnuß lehret.

Dieſer über den erſten Menſchen ergangene Fluch gehet uns alle an, weilen auch das Todsurtheil wegen der Sünd unſerer Voreltern über uns alle ergangen; von einem jeden aus uns wird man einſtens ſagen können: ſiehe! ein geſtorbner Menſch. Der Leib wird

zur Erden, die Seel zum Gericht geführet. Wohl eine groſſe Wahrheit, die vieles in ſich enthaltet: Der Leib, auf den man alle Sorg gewendet, wird ins Grab gelegt, und verfaulet. Was nutzet ihme jetzt die gar zu heickliche Verpflegung wider ſeinen Stand, und vielleicht wider das Gelübd der Armuth? Die Seel, zu deſſen Nutzen man ſo wenig gethan, wird dem göttlichen Richter vorgeſtellet. Dem Leib hat man die meiſte, und der Seel die wenigſte Zeit geſchenket.

Denn ſage, was die Sach iſt; wieviel Stunden aus 24. welche ein jeder Tag hat, haſt du für deine Seel angewendet? Kaum eine oder die andere, und dieſe wie ſaumſelig und nachläßig? Den Leib legt man ins Grab, alle Ergötzung der Sinnen, und Freud des Lebens haben ein End. Der Tod macht aus dem Schönſten den Abſcheulichſten, aus dem Reicheſten den Aermeſten, er macht aus dem Menſchen einen Greul der Menſchen. O was entſetzlicher Gegenwurf iſt dieſer! Die Seel gehet in das Hauß ihrer Ewigkeit, entweders einer glückſeligen oder unglückſeligen Ewigkeit, nachdem ſie ſich nämlich in dieſem Leben verhalten, gut oder böß. Ach daß doch die Geſtalt eines geſtorbenen Menſchen Tag und Nacht vor unſeren Augen wäre, und wir beſſer erkenneten, wie bitter auch nur die Gedächtniß des Tods wäre, denn deſſen Bitterkeit müſſen wir alle verkoſten, aber nicht auf gleiche Weiſe. Die Unſchuldigen, und auch die wahren Büſſer verkoſten ſelbe zu ihrem Troſt, die un-

bußfer-

bußfertige Sünder hingegen zu ihrem Schröcken; gehöreſt du unter dieſe, oder jene, ſo wirſt du doch dem Tod nicht entgehen.

Lieber! wenn auch nur ein einziger Menſch aus allen Menſchen, ſo jemahl geweſen, noch ſind, und all zukünftige Zeiten ſeyn werden, könnte Hoffnung machen niemals zu ſterben, ſo könnteſt du dir einbilden, daß du vielleicht dieſer wäreſt, aber nein, es iſt uns allen ohne Ausnahm geſetzt einmal zu ſterben, und aus allen iſt keiner darvon ausgenommen; wie wir alle geſündiget in Adam, alſo werden wir auch wegen ſeiner Sünd alle ſterben. Dieß iſt eine Wahrheit, welche uns alle diejenigen, ſo jemal von Anbeginn der Welt, bis auf dieſen Augenblick geweſen, durch ihren allgemeinen zeitlichen Hintrit gelehret und noch täglich lehren. Sage an: wo ſind jene, welche dein Haus und Zimmer durch ſo viele Jahre bewohnet, dein Amt verſehen, deines Stands geweſen? Wo ſind deine Eltern und Großeltern, wo deine Anverwandte und Bekannte? Wo ſind alle jene Menſchen, ſo dich und das Zeitliche verlaſſen? Alle, alle ſind vorgegangen in das Haus ihrer Ewigkeit, alle dieſe ſchreyen dir zu mit ſoviel Zungen, als du Todtenbeiner von ihnen ſieheſt, und was anders ſchreyen ſie, als was du jetzt biſt, dieß ſind wir auch geweſen, und was wir jetzt ſind, dieß wirſt du auch bald ſeyn; dieſen wirſt du nachfolgen, und vielleicht weit früher, als du dir einbildeſt. Weder Päbſten, noch Cardinälen, weder Kaiſern noch Königen, weder Reichen noch Armen,

weder Jungen noch Alten, keinem aus allen Menſchen hat der allgemeine Menſchenfeind, der Tod nämlich, jemals verſchonet, und warum ſolle er dir verſchonen? Wir haben ein Geſätz, und nach dieſem müſſen wir alle ſterben; alle andere Geſätze haben einen Ausnahm, dieſes aber nicht.

Allein was ſorgeſt dich lang wegen bevorſtehenden, und dir allenthalben auf dem Fuß nacheilenden Tod, da du doch mit deinem elenden Körper ohnedem nicht in das Reich der Himmlen eingehen kannſt? Dieſer, weilen er der Verweſenheit unterworfen, muß abgelegt, und für dieſen die Unverweſenheit und Unſterblichkeit angezogen werden, wie Paulus redet; ſorge nicht für den Leib, ſondern für dieß allein, daß dein Tod ſeye ein guter, und kein böſer Tod. Denn wie glückſelig der erſte, ſo unglückſelig iſt der andere, weilen auf dieſem kein Leben mehr in jener Welt zu hoffen, ſondern unmittelbar eine ganze unglückſelige Ewigkeit, und ewige Unglückſeligkeit folget; maſſen jen.r Augenblick, welcher für dich das Ende dieſes gegenwärtigen Lebens, dieſer wird auch zu gleicher Zeit für dich ſeyn der Anfang einer glückſelig oder unglückſeligen Ewigkeit. Auf was für eine Seiten der Baum fallen wird, da wird er ligen bleiben, bezeuget die heilige Schrift.

Daß der Baum deines Lebens werde zuſammen fallen, dieß iſt gewiſer, als gewis, wann aber dieſer Fall geſchehen wird, dieß iſt ungewiß, weilen nichts uns alſo verborgen iſt,

als

als die letzte Stund unſers Lebens. Es iſt kein Tag, in dem Tag keine Stunde, und in der Stund kein Augenblick, der nicht der letzte deines Lebens ſeyn kann. So iſt dann auch kein Augenblick, wo du nicht dein letztes Urtheil empfangen kannſt.

Wohl glückſelig derjenige, ſchreibt der H. Vater, welcher mit dem Schild der Wahrheit umgeben iſt, damit er ſowohl ſeinen Ein- als Ausgang beſchütze, den Ausgang nämlich von dieſem, und den Eingang in das künftige Leben. Denn wahrlich dort werden wir nöthig haben eines Beſchützers, nöthig haben eines getreuen Führers, nöthig haben eines ſtarken Tröſters, wegen jenen erſchröcklichen Erſcheinungen, und dieß nichtminder, als wir allhier nöthig haben wider die unſichtbaren Verſucher eines Gehilfen und Verfechters.

Unglückſelig hingegen derjenige, welcher alſo ſorgloß dahinlebet, daß er an dieſen Ein- und Ausgang wenig oder gar nicht gedenket, an welchem doch eine gantze Ewigkeit hanget. Fromme, gerechte, unſchuldige Seelen erzitterten an allen Gliedern, wenn ſie ihnen etwas lebhafters die Stund des Tods vorſtellten, weilen aus allen erſchröcklichen Sachen nach Lehr des Fürſtens aller Weltweiſen das allererſchröcklichſte iſt der Tod, welcher, wie ihn der H. Auguſtinus beſchreibt, eine völlige Abſönderung der Seele von dem Leib, und eine Ablegung eines ſchweren Laſts iſt. Wie ſtärker die Seel mit dem Leib, und der Leib mit der Seele iſt vereiniget, deſto härter iſt dieſe

Abſön-

Abſönderung, theils weilen kein Magnet mit dem Eiſen ſo ſtark, wie dieſe zwey mit einander vereiniget ſeyn kann, theis auch, weilen kein Pfeil ſo geſchwind zu der ausgeſteckten Scheibe, wie eine aus dieſem gefahrvollen Weltmeer an den Port der Ewigkeit abſeglende Seel eilet.

Und du, o unvorſichtiger und unverſtändiger Menſch, gedenkeſt nicht an den Tod, förchteſt nicht den Tod, ſorgeſt nicht zu erlangen einen glückſeligen Tod! Wie viele, mit welchen du der Tugend und Verdienſten nach nicht zu vergleichen, haben in jener gefahrvollen Stunde Schaden gelitten? Da die Menſchen ſchliefen (und was iſt der Tod anders, als ein Schlaf, von welchem man aber nicht mehr kann aufſtehen?) kame ſein Feind und ſäete Unkraut unter den Weitzen. Dieſer Feind iſt kein anderer, als der böſe Feind, welcher das Unkraut der Sünden und Laſtern auch unter den Weitzen, das iſt unter gute und fromme Seelen, niemal mehr ausſäet, als wann der Menſch dieß Zeitliche mit dem Ewigen zu vertauſchen hat, wohlwiſſend, daß wenn er in dieſem Augenblick den todſchwachen Menſchen nicht unter ſeinem Gewalt bringe, all ſeine angewendete Mühe fruchtlos ſeye: alles, alles verſucht, und thut er auch nur eine einzige Seel ihme unterwirfig zu machen: 1000. Sünden, welche ſie nur für Scrupeln gerechnet, 1000. Zweifel, in welchen ſie ihr nicht hat helfen laſſen; 1000. Unterlaſſungen ihrer Schuldigkeiten, ſo ſie für nichts gehalten, wird er ihr in den Sinn geben,

geben, uud dardurch ihr Gewiſſen auf allen Seiten ängſtigen, und ſuchen in Verzweiflung, ja gar in den Abgrund der Höllen zu ſtürzen; dieſer Seelenfeind wird um ihr Sterbbeth herumgehen, als wie ein grimmiger Löw, gemäß der Worten des H. Petri, ſuchend ſie zu verſchlingen, und mit ſich in den ewigen Untergang zu führen.

Hat wohl eine Kloſterperſon auch dergleichen Nachſtellungen zu beförchten? Wer zweiflet daran? Dieſer ſchlauhe Feind wird ihr deſto heftiger nachſetzen, wie ſicherer man ſonſten in dem Kloſter, als auſſer dieſem ſtirbet. Er wird ihr vorhalten, daß ſie gar wenig von dem gethan habe, was die Heiligkeit ihres Stands, was die Ordensregel, und die Gelübde von ihr forderen: er wird ihr eingeben, daß ſie zwar gelebt habe in dem Hauß GOttes, aber ſelbes nur mit Sünden und Laſtern, mit eingewurzelten Untugenden und Aergerniſſen, mit Kaltſinnig- und Lauigkeit, mit verdächtigen Kund- und Freundſchaften, mit falſchen Grundſätzen und Freyheiten, mit Weltpoſſen und Eitelkeiten, mit andern Beleidigungen GOttes habe an- und überfüllet; er wird ſie noch mehr ängſtigen, und ſagen: daß ſie anjetzo keine Zeit mehr habe Buß zu wirken, weilen ſie die Gnadenzeit hat laſſen vorbeygehen, ohne daß ſie in ſelber würdige Buß gewirket, da doch ihr ganzer Lebenswandel eine immerwährende Buß, und eine beſtändige Zubereitung

tung zu einem glückſeligen Tod hätte ſeyn ſollen. Wie ſie aber unbußfertig gelebt, ſo werde ſie auch unbußfertig ſterben, gemäß des bekannten Sprichworts: Wie man lebt, alſo ſtirbt man.

Wer frage ich, wer wird allen dieſen Verſuchungen genugſam widerſtehen? Wer wird dieſem Fallſtrick entgehen? Wenn fromme Seelen davon ſchon öffters ſind gefangen worden, wie wird derjenige durchkommen, der ſich in ſo vielen Stücken ſchuldig weiſt?

Wie erſchröcklich aber der Tod eines ſo lauen Geiſtlichen immer iſt, ſo koſtbar und troſtreich wird ſeyn der Tod einer gerechten, und auch einer wahrhaftig büſſenden Seele, weilen ſie ſchon in Mitte der Bitterkeit dieſes Lebens anfanget zu verkoſten die ſüſſen Früchte ihrer Arbeit, und deren übergroſſe Belohnung. Mit was Herzensfreud, wird eine ſolche geiſtliche Perſon das Crucifix in ihre todſchwache Hände nehmen, weilen ſie allzeit mit ihrem Gekreuzigten ware an das Kreutz angeheftet? Mit was Vertrauen wird ſie zu ihrem zukünftigen Richter ſagen: ich hab gethan, was du befohlen, giebe mir dann anjetzo, was du mir verſprochen? Meinen Lebenslauf (wird ſie weiters ſagen mit dem heiligen Paulo und allen lieben Auserwählten) hab ich geendet, die Treu gehalten, ſo hoffe ich dann ganz ſicher die Kron der Gerechtigkeit und ewigen Seligkeit zu erlangen. Entſchlieſſe dich nunmehr, ob du mit jenen Unglückſeligen, oder mit dieſen

Glück-

Glückſeligen zu leben und zu ſterben verlangeſt: mit den erſten geheſt der Höllen, mit den letzten dem Himmel zu.

Willen.

O JEſu, meine Hoffnung und mein Leben, ja du Leben meines Lebens! der du nur der Urſachen auf die Welt kommen iſt, und die Geſtalt eines Knechts angenommen haſt, mir das ewige Leben zu geben, und mich von dem ewigen Tod und hölliſchen Dienſtbarkeit zu erretten. Was ſoll ich mich, o HErr des Lebens und Tods! lang beſinnen, ob ich des Tods des Sünders, oder des Gerechten ſterben wolle? Meine Seel ſterbe des Tods der Gerechten, und meine letzteren Dinge werden den ihrigen gleich.

Göttlicher Lehrmeiſter, gekreutzigter JEſu! lehre mich von deiner Kreutz-Kanzel herab gut zu ſterben, weil ich mir förchte, wenn ich jetzt ſterben ſollte, daß ich nicht übel ſterbe, weil mir die Gedächtniß des Tods noch ſo bitter ſcheinet, obſchon der Tod durch deinen heiligſten Tod überwunden iſt, daß ich nicht Urſach habe ſelben alſo zu förchten. Du wolteſt 33. Jahr mein Heil wirken, und alſo durch Leiden und ſterben in dein Reich eingehen, ſo will dann auch ich mein Heil ernſtlich wirken, und ſoviel Gutes thun, als ich mich erinnere Böſes gethan zu haben; jetzt will ich alles rich-

tig

tig machen, daß ich alle Tage bereit ſeye zu ſterben. Ich will mich abſönderen von den Geſchöpfen, von den Laſtern, von böſen Begierlichkeiten, und gefährlichen Gelegenheiten. Ich will mir jetzt abſterben, damit ich mir abgeſtorben dir allein lebe, und durch frommes Leben gelange zu dem ewigen Leben. Es ligt mir wenig daran, daß ich lang lebe, aber weilen mir an dem alles gelegen, daß ich recht fromm und gottſelig lebe, will ich ein ganz anderes Leben mit deiner göttlichen Gnade anfangen: ich werde alſo leben, wie ich mir einſtens auf dem Sterbbeth daliegend wünſchen werde gelebt zu haben.

Von einem unvorſehenen böſen Tod erlöſe mich, o HErr! um das bitte ich, nicht aber, daß du mich erlöſeſt von einem ſchnellen und frühzeitigen Tod, weilen ich völlig entſchloſſen bin, hinfüran alſo zu leben, daß ich mir niemal mehr werd förchten zu ſterben; dir werd ich leben, und mir ſterben, damit ich mir gänzlich abgeſtorben in dir lebe, und nach dieſem zeitlichen deſto gewiſer erhalte das ewige Leben.

Jetzt bereue ich erſt recht von Grund meines Herzens alle meine Sünden, mit welchen ich dich o höchſtes Gut! beleidiget, ich ſchwöre anjetzo, und mache vor deinem Angeſicht dieſen Vorſatz, daß ich dich nicht mehr werde beleidigen; jetzt will ich alle Geſchöpfe wegen deiner verlaſſen, damit ich zu dir meinem Erſchaf-

ſchaffer deſto ſicherer komme. Jetzt will ich allen Fleiß anwenden, daß in meinem Gewiſſen nichts gefunden werde, welches mich in meiner Sterbſtund könnte ängſtigen. Alſo o JEſu! wirſt du mein Leben ſeyn, und ſterben mein Gewinn, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich mich bishero zu einem guten Tod bereitet?

I.

Hab ich wohl gemerkt, was mir die heilige Regel in der Vorrede ſagt: Laufet, dieweil ihr das Licht des Lebens bey euch habt, damit euch nicht die Finſterniſſen des Tods ergreifen?

II.

Hab ich den Tod ſtäts vor meinen Augen bedacht gehabt? C. 4. N. 46.

III.

Hab ich bey Ablegung der heiligen Beicht mich alſo verhalten, als wenn dieſe die letzte meines Lebens wäre, und hab ich alſo das hei-

ligſte Altarsgeheimniß allzeit empfangen, als wenn ich ſelbes ſchon wirklich zur Weegzehrung empfangete?

IV.

Hab ich mich befliſſen anjetzo mir ſelbſten alſo abzuſterben, daß ich mir ſelbſt abgeſtorben Chriſto meinem Erlöſer allein lebe, und ſterbe?

V.

Hab ich bey dem Schlafengehen meinen Geiſt in die Hände GOttes alſo befohlen, als wenn ich noch dieſe Nacht ſterben ſollte, und könnte ich mir wohl einen glückſeligen Tod verſprechen, wenn dieſes geſchehete?

VI.

Hab ich all mein Thun und Laſſen, Gedanken, Worte und Werke alſo eingerichtet, wie ich mir einſtens in meiner Sterbſtund wünſchete gethan zu haben?

VII.

Wie will ich mich hinfüran zu einen guten Tod bereiten?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 23te Kapitel des 1ten Buchs, und das 48te des 3ten Buchs.

Eilfte

Eilfte Betrachtung.

Von dem beſondern und allgemeinen Gericht.

Auf den ſechsten Sonntag nach dem Feſt der heiligen drey Königen.

Ich will ausſprechen die Heimlichkeiten von Anbeginn der Welt. Matth. 13. v. 35.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den dritten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Was kann ſo forchtſam, was ſo voll der Aengſten und höchſten Sorgen erdenket werden, als daß man müſſe vor jenem ſo erſchröcklichen Richterſtuhl gerichtet zu werden ſtehen, und noch unter einem ſo ſtrengen Richter erwarten einen ungewiſen Ausſpruch? S. P. Bernardus Serm. 8. in Pſal. 90.

Verſtand.

Der eingebohrne Sohn des himmliſchen Vaters hat alſo dieſ Welt geliebet, daß er ſich gewürdiget den Himmel zu verlaſſen, von dieſem auf die Erden herabzuſteigen, und die menſchliche Natur anzunehmen, in welcher er ſeine höchſte Gottheit alſo verdemüthiget hatte, daß, wenn auch eine unendliche Majeſtät

und Weeſenheit Gefahr gelitten hätte, jedoch er durch ſeine unermeſſene Allmacht und wundervolle Barmherzigkeit nicht mehrer in dem groſſen Werk der Menſchwerdung hätte thun können, als er wirklich gethan; ſeine unerſchaffene Weisheit hätte nichts beſſers erſinnen, und ſeine unendliche Gütigkeit nichts vortreflichers geben können.

Wie gütiger, liebreicher, und barmherziger damals GOtt ware, deſto ſchärfer, ſtrenger, und gerechter wird er mit uns am Tag des Gerichts verfahren, wenn wir ſeiner Liebe mit Haß, ſeiner Güte mit Laſterthaten, ſeiner Barmherzigkeit mit Ungerechtigkeiten begegnet ſind; denn er, der Sohn GOttes Chriſtus JEſus, wird unſer Richter ſeyn, weilen, wie die Schrift meldet, alles Gericht der himmliſche Vater ihme übergeben hat; dieſer, als wahrer GOtt, iſt gerecht, und liebet die Gerechtigkeit, ſein Angeſicht ſiehet auf Billigkeit: gemäß der Worten des Pſalmiſten. Er iſt aber nicht nur ein gerechter, ſondern auch der höchſte Richter, dahero kann man von ſeinem zu keinen höhern Richterſtuhl appelliren. Er iſt allenthalben zugegen, ſo kann man ihme dann nicht entrinnen. Er iſt der mächtigſte, ſo kann ſich dann keiner ihme widerſetzen. Er iſt der heiligſte, ſo iſt dann bey ihme keine Annehmung der Perſonen, eine iſt ihme wie die andere. Er iſt zwar anſonſten ein ſanftmüthiges Lamm, dort aber bey dem Gericht wird er ſeyn, wie ein grimmiger Löw. Anjetzo zwar überſiehet er viel, und zeigt ſich, als wenn ers nicht

nicht ſehete, dort aber wird er vor der ganzen Welt alle Heimlichkeiten entdecken.

Dieſes Gericht GOttes iſt zweyfach, nämlich das abſonderliche, und das allgemeine Gericht. Das erſtere folget gleich nach dem Tod, gemäß des Ausſpruchs ewiger Wahrheit: Denen Menſchen iſt aufgeſetzt einmal zu ſterben, darnach aber iſt das Gericht: wie wir nicht dem Tod, alſo können wir auch nicht dem Gericht entgehen; jener iſt erſchröcklich, dieſes aber noch erſchröcklicher. Das erſte Gericht wird genannt das abſonderliche, weilen es einen jeden inſonderheit betrift, und nicht allgemein iſt. Dieſes Gericht nimmt ſeinen Anfang in jenem Augenblick, in welchem des Menſchen Leben ein Ende hat. Schon' in dieſem muſt du ſtrenge Rechenſchaft geben von allem deme, was du gethan, geredet, gedenket, und unterlaſſen haſt. Wie du heut noch kanſt ſterben, alſo kannſt du heut noch gerichtet werden; wie wäre es dir aber um das Herz, wenn dir der gerechte Richter heut noch ſagen wurde, was er jenem ungetreuen Haußhalter geſagt: Gibe Rechenſchaft von deiner Haußhaltung, denn du wirſt hinfüran nicht mehr haußhalten können? Auf dieſes groſſe Geſchäft denkeſt du ſo wenig, da dir doch deine Seligkeit daran hanget.

Dieſes Gericht wird ſeyn an eben jenem Ort, an welchem du das Zeitliche endeſt: und weilen du des Tods nirgends, und niemal ſicher biſt, ſo kanſt du dir ſelbſt ſagen: wenn ich mich unterfange in dieſer Zeit, und an dieſem Ort

zu ſündigen, ſo werd ich vielleicht ſelben Augenblick mit einem gähen Tod geſtraft, gerichtet, und verdammet werden. In dieſem Ort deines Tods wird der göttliche Richter ſich augenſcheinlich ſehen laſſen, es wird auch deine Seel zum Gericht nicht in die Luft, noch weniger in in den Himmel geführet werden ihr Urtheil zu vernehmen, er ſelbſt in höchſter und erſchröcklicher Majeſtät wird zugegen ſeyn, und das gerechteſte Urtheil fällen. Die Gegenwart des göttlichen Richters beſtehet in ſeiner Macht und Kraft, durch welche die Seel in unlaugbarer Anſehung ihrer eignen Verdienſten, oder Miſſethaten ganz klar erkennen wird, daß JEſus ihr Richter ſeye.

Das Buch, in welchem alle deine Sünden ſind aufgezeichnet, iſt ſeine unendliche Wiſſenſchaft, Kraft welcher ihm alles bekannt, und offenbar iſt. Dein Ankläger wird ſeyn dein eignes Gewiſſen, welchem du nicht wirſt können widerſprechen; es wird dir GOtt in einem Augenblick das lebhafte Licht eingieſſen, Kraft deſſen du zur Gedächtniß kommeſt alles deſſen, was du immer Gutes und Böſes Zeit deines Lebens gethan haſt. Die böſen Werke werden dich anklagen, die guten aber beſchützen. Weder die heiligſte, und anſonſten barmherzigſte Mutter deines Richters, weder andere Heilige werden dir alsdann zu Hilf kommen, wie der H. Auguſtinus ſagt, weil keine Zeit mehr ſeyn wird Gnad und Barmherzigkeit zu erlangen.

Das

Das Endurtheil wird dir durch ein innerliches Licht zuwiſſen gemacht, kraft deſſen du erkennen wirſt, was GOttes Gerechtigkeit mit dir verordnet. Es wird auch das Urtheil ſelbem Augenblick vollzogen werden; iſt es zu deiner Seligkeit, und haſt du gar nichts beſlecktes an dir, wirſt von den Engeln in den Himmel getragen, biſt du aber noch nicht vollkommen rein und unbeſleckt, wirſt du in das Fegfeuer angewieſen werden. Sollte etwann (welches der Himmel verhüte) über dich das Urtheil der ewigen Verdammniß ausfallen, ſo werden ſelbes die hölliſchen Geiſter alſobald vollziehen.

Siehe hier ein wenig nach, an welches aus dieſen 3. Orten du kommen wurdeſt, wenn du dieſem Augenblick ſollteſt ſterben, und gerichtet werden; durchforſche dein Gewiſſen, dieß wird dir zu erkennen geben, was für ein Endurtheil einsmals über dich ergehen wird.

Von dem abſonderlichen gehe zu dem allgemeinen Gericht, bey welchem nicht nur du, ſondern alle Menſchen erſcheinen werden. Haſt du ſchon in dem abſonderlichen Gericht das Urtheil zur Seligkeit bekommen, wird dir dieß allgemeine gar nicht förchterlich ſeyn, weilen weder ein Mackel der Sünd, weder eine Schuld der Straf an dir haben wirſt; ſollteſt du aber unter die unglückſelige Sünderzahl gehören, ſo gehet dich alles an, was immer erſchröckliches von dieſem Gerichtstag in der heiligen Schrift enthalten.

O was Forcht und Schröcken, Angſt und Quall wird dich überfallen, wenn die Sonne

wird verfinſtret werden, und der Mond nicht mehr ſcheinen, wenn die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmeln bewegt werden. Dieſe, dieſe erſchröckliche Zeichen werden dich vor Forcht verſchmachten machen; was Schröcken wird nicht entſtehen, wenn ſich jener traurige Poſaunenſchall wird hören laſſen, welcher dich und alle Menſchen zwingen wird, vor dem göttlichen Richter zu erſcheinen! was Angſt wird dich überfallen, wenn jene entſetzliche Stimme durch die ganze Welt wird erſchallen: Stehet auf ihr Todte! kommet zum Gericht: alſogleich werden ſich eröffnen die Gräber, aus welchen die Gebein und Aſchen aller Menſchen werden hervor kommen, ſeyen ſie auf der Erden, oder im Waſſer vergraben; dieſe werden ſammtlich mit Nerven und Fleiſch wieder bekleidet, und mit der Seele vereiniget, vor den groſſen Richterſtuhl geſtellet werden, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er in ſeinem eignen Leib gehandlet hat, entweders Gutes oder Böſes.

Dieſe ewige Wahrheit erkennte beſſer, als wir, unſer heiliger Vater, dahero brache er in dieſe Traurwort aus: was kann doch ſo forchtſames, was ſo voll der Aengſten und höchſten Sorgen erdenket werden, als daß man müſſe vor jenem ſo erſchröcklichen Richterſtuhl gerichtet zu werden ſtehen, und noch unter einem ſo ſtrengen Richter erwarten einen ungewiſen Ausſpruch. Erſchröcklich iſt, ſagt der Apoſtel, fallen in die Hände des lebendigen GOttes.

Wann aber dieſer groſſe Tag des Gerichts ſeyn wird, weiſt GOtt allein, dieß wiſſen wir wohl, daß er wie ein Dieb, in der Nacht, anbrechen werde. Wann dann jene Zeichen werden geſchehen, und die Schrift erfüllet ſeyn, ſo werden wir alle des Menſchen Sohn ſehen kommen in der Wolke mit groſſer Macht und Herrlichkeit. Du, o Sünder! wirſt JEſum ſehen, den du vorhin verachtet, und gleichſam mit Füſſen getretten, nun aber wirſt du ob ſeiner Kraft und Majeſtät ertatteren. Sodann wird im Angeſicht ſo vieler Millionen der Menſchen und Engeln, all dein Thun und Laſſen Sonnenklar entdecket, wie auch nach dieſem gerichtet, und geurtheilet werden. Da, da wird GOtt, wie er ſelbſt ſagt, die Heimlichkeiten von Anbeginn der Welt entdecken, und einem jeden nach ſeinem göttlichen Geſätz urtheilen.

Wie wird es aber bey dieſem Gericht den geiſtlichen Perſonen ergehen? Nicht leichter, ſondern härter, als anderen, denn wiemehr ſie von der Gelegenheit zu ſündigen entfernet, als andere waren, wiemehr ſie Heilsmittel gehabt, als andere, wiemehr ſie zur Tugend und Vollkommenheit ſind verbunden, als andere, deſto ſtrenger werden ſie ſowohl in dem beſonderen, als allgemeinen Gericht angeklaget, und geurtheilet werden, als andere. Es werden alle ihre geiſtliche Verrichtungen, und nicht nur ihre böſen, ſondern auch gutes Werke genau durchſucht werden, und wird dort leichter manchem Burger und Bauren ſeyn, als einem

ſorgloſen und heilvergeſſenen Religioſen. Was bey anderen gleichſam nur ein Senfkörnlein iſt, das wird bey dieſen am Tag des Gerichts ein Baum ſeyn, weilen GOtt ungemein mehr von einem Kloſter⸗ als Weltmenſchen erforderet.

Nachdem dieß allgemeine Gericht vollbracht, wird der allzeit gerechte Richter einem jeden das Seinige geben, den Guten Gutes, den Böſen Böſes: zu den erſten, welche auf der rechten Seiten ſtehen, wird er ſagen: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, beſitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet iſt; zu den letztern aber, welche auf der linken Seiten ſtehen wird er ſagen: gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt. Lieber! ſage, was für ein Urtheil aus dieſen zweyen verlangeſt du anzuhören? Die Wahl kommt auf dich an; erwähle, was du willſt. Lebeſt du nüchter, gerecht und fromm, wirſt du mit anderen deinesgleichen zu dem ewigen Leben eingehen; hingegen geheſt du deinen ſündhaften Begierden nach, ſo wirſt du auch mit deines gleichen der Höllen zugehen.

Willen.

O GOtt und König einer entſetzlichen Majeſtät und Herrlichkeit! der du die Deinigen aus lauter Güte und Liebe ſeligmacheſt, mache mich auch ſelig nach der Viele deiner Erbarmniſſen; denn ſollteſt du auf die Miſſethaten acht haben, wer, o HErr! wer wird es können

nen ausſtehen? Urſach hab ich, ein gnädiges Urtheil von dir zu hoffen, weil du unendlich gütig und barmherzig biſt, und mit ſo vielen Liebsſtricklein mich hatteſt an dich gezogen, als wie viele Wunder der Liebe du gewirket, da dich die Liebe von dem Himmel auf die Erden hat herabgezogen, und mit der menſchlichen Natur bekleidet. Aber auch Urſach hab ich mich vor deinem Gericht zu förchten, weilen die Gröſſe und Viele meiner Sünden allzeit wider mich iſt; alſo bin ich gleich einem Schifflein, welches von den aufſteigenden Wellen herumgetrieben wird.

Dieß iſt in meiner ſo groſſen Sorg und Kümmerniß, für meine Seel noch der einzige Troſt, daß du ein gerechter GOtt, und daß dein Gericht auch gerecht ſeye. Wie du mich wirſt finden, alſo wirſt du mich auch richten, und wie mein Leben, alſo wird auch dein Urtheil ſeyn. Wenn du mich auch gleich wegen meinem Laſterleben ſollteſt verdammen, ſo weiß ich doch, daß du mir nicht unrecht thuſt; jedoch dieſem entſetzlichen Sentenz zu entgehen, mache mich anjetzo, o mein Erſchaffer! nach deinem Herzen, und ordne an mit mir, wie du willſt, verſtoſſe mich nur nicht in Ewigkeit von dir. Giebe mir die Gnad mich ſelbſt anjetzo zu urtheilen, damit ich dort nicht von dir geurtheilet werde! erleuchte mich anjetzo, daß ich alle meine Sünden recht möge erkennen, bereuen, und beichten, damit ich dort nicht vor der ganzen Welt zuſchanden werde. Regiere meinen Willen

len auf den Weeg deiner heiligen Gebotten, damit ich auf dieſem zu dir ſicher gelange.

Ich erſchröcke und erzittere am ganzen Leib, wenn ich ſowohl an das abſonderliche, als an das allgemeine Gericht gedenke: ſollteſt du mich dieſen Tag, ja dieſe Stunde vor deinem Richterſtuhl ruffen, ach wie wurde es mir ergehen, der ich ſchon ſo offt die Hölle verdienet hab! mit was entſetzlichen Augen wurdeſt du denjenigen anſehen, der dich, o höchſtes Gut! ſo offt beleidiget hat? Wenn vor dir, o allzeit gerechter Richter! der Gerechte kaum ſicher iſt, wie wurde ich Sünder beſtehen?

O mein Erlöſer! verſtoſſe mich doch nicht ewig von dir, ſtrafe mich nicht in deinem Grimm: züchtige mich nicht in deinem Zorn, erbarme dich meiner, O HErr! und mache ſeelig denjenigen, welchen du mit ſo groſſer Mühe geſucht, und mit deinem Blut erkaufet haſt. Laſſe doch dieſe Mühe und dieſes Blut an mir nicht verlohren ſeyn, ſondern ſiehe mich anjetzo mit barmherzigen Augen an, und verzeihe mir nach deiner groſſen Barmherzigkeit alle meine Sünden, bewahre mich auch allzeit vor dieſen, damit ich einsmal ganz rein und unbefleckt vor dir meinem zukünftigen Richter erſcheinen, und verdienen möge, nicht auf die linke, ſondern auf die rechte Seite geſtellet, und nicht unter die Böcke, ſondern unter deine Schäflein, nicht unter die Verdammten, ſondern unter die Auserwählten gezählet zu werden, Amen.

Ge-

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag.

Wie hab ich mich bishero befliſſen, ein gutes Urtheil am Tag des Gerichts von dem göttlichen Richter zu erhalten?

I.

Hab ich, wie die heilige Regel C. IV. N. 43. erfordert, den Gerichtstag allzeit geforchten?

II.

Hab ich mich alle Stund gehütet, wie der Prophet Pſalm 49. meldet, daß mich GOtt nicht etwann abgewichen zum Böſen, und zu einer Stund untüchtig finde, und mir verſchone in dieſem Leben, dieweil er gütig iſt, und wartet auf meine Beſſerung, darnach im Künftigen ſage: Dieß haſt du gethan, und ich hab geſchwiegen? C. 7. gr. 1.

III.

Hab ich darfür gehalten, daß ich nun für das erſchröckliche Gericht GOttes geſtellet werde? C. 7. gr. 12.

IV.

IV.

Hab ich mir öffters vorgeſtellt jenen erſchröcklichen Poſaunenſchall, und jene entſetzliche Stimme: Stehet auf ihr Todte, kommet zum Gericht, damit ich voll des Schröckens mich förchte zu ſündigen?

V.

Hab ich mit Forcht und Schröcken mein Heil gewirket, und durch gute Werke meinen geiſtlichen Beruf gewiß gemacht, damit ich mich am Tag des Gerichts nicht zu förchten hab?

VI.

Hab ich mich ſelbſt fleißig geurtheilet, ſowohl in der täglichen Gewiſſens-Erforſchung, als auch vor der heiligen Beicht, daß ich nicht von GOtt geurtheilet, und verdammet werde?

VII.

Wie will ich mich hinfüran befleiſſen, ein gutes Urtheil von dem göttlichen Richter zu erhalten?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 43te und das 58. Kapitel des 3ten Buchs.

Zwölf-

Zwölfte Betrachtung.
Von der Höll.
Auf den Sonntag Septuageſimä.

Viele ſind berufen, wenig aber auserwählt. Matth. 20. v. 16.

Zugleich zweyte Betrachtung
Auf den dritten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Die Verdammten werden in dem ewigen Feuer ewig brennen; in dem Fleiſch werden ſie durch das Feuer, und in dem Geiſt durch den Gewiſſenswurm gepeiniget werden. Dort wird ein unerträglicher Schmerz, eine erſchröckliche Forcht, und ein entſetzliches Geſtank ſeyn. Der Tod der Seele und des Leibs, ohne Hoffnung einer Verzeihung und Barmherzigkeit. S. P. Bern. de Cognitione Hum. Condit. C. 3.

Verſtand.

Der hönigſüſſe Kirchen- und Ordensvater um uns allen anzuzeigen, wie ſehr der Sohn GOttes verlangt habe alle ſelig zu machen, redet in deſſen Perſon alſo: Ich will das edle Geſchöpf den Menſchen, welcher mich durch die Sünd ſeiner Voreltern verlaſſen, wieder an

an mich ziehen; werd ich dieſen mit Gewalt anhalten, ſo hab ich einen Eſel, und keinen Menſchen an ihm, denn er wird nicht gutwillig kommen, ſo iſt dann das allein übrig, daß ich ihme meine Liebsſtricklein anwerfe, und alſo mit dieſen ſein Herz auf die allerliebreicheſte Weiß an mich ziehe. Denn es iſt den Menſchen die Liebe ſonderbar angebohren, mit dieſer kann man ihn am leichteſten an ſich ziehen; dahero iſt der Sohn GOttes kommen in dem Fleiſch, und hat ſich ſo gar holdſelig und liebreich erwieſen.

Wie die erſte Ankunft unſers Erlöſers Chriſti JEſu voll der Liebe, alſo wird ſeine andere, wenn er nemlich kommen wird die Welt durch das Feuer zu richten, voll des Schröcken und Forcht ſeyn, nicht zwar für die Gerechten, als welche ihres ewigen Heils ſchon verſicheret ſind, ſondern für die Sünder, unter welche wir uns alle ohne Ausnahm rechnen ſollen; Denn geſetzt du wäreſt allzeit in dem Stand der erſten Unſchuld verblieben, ſo weiſt du doch nicht, wie lang du in ſelben verbleiben wirſt. Wir ſind alle ſchwach, glaube doch niemal, daß einer ſchwächer ſeye, als du. Wie du von der Sünd, alſo haſt du auch von der Höllen befreyet zu ſeyn noch keine Sicherheit. Sollteſt du aber an dieſes Ort der Peinen kommen, o wehe dir, und ewig wehe, weilen aus dieſem in alle Ewigkeit keine Erlöſung, und von GOtt keine Barmherzigkeit mehr zu hoffen. GOtt, obwohlen er unendlich gütig, liebreich, barmherzig iſt, und den armen Sündern zu

Lieb

Lieb von dem Himmel herabgeſtiegen, die menſchliche Natur angenommen, und für uns alle geſtorben iſt, wird jedoch eine verdammte Seel mit barmherzigen Augen in Ewigkeit nicht mehr anſehen.

Wer glaubte ſolches, wenn nicht die ewige Wahrheit ſelbſt in der heiligen Schrift uns dieſe Wahrheit geoffenbaret, und durch den heiligen Glauben gelehret hätte? Was iſt aber die Urſach, daß GOtt die Verdammten alſo haſſe? Die Sünd iſt es, und dieſe allein, welche ein ſolcher Unglückſeliger gar wohl in dieſem Leben hätte abbüſſen können, wenn er nur ernſtlich gewollt hätte. Er ware durch die Sünd in einem nur angefangenen, aber noch nicht vollendeten Stand der Verdammniß, und ſiehe! da kame der Tod wie ein Dieb daher, und von ſelber Stund ware die Sünd in einer ſolchen zum ewigen Feuer verdammten Seele unnachläſſig worden, da ſie doch vor dem Tod ſo leicht hätte können nachgelaſſen werden; und dahero, weilen ſie unbußfertig geſtorben, iſt ſie in der Hölle begraben worden.

Dieſes Ort, die Hölle nämlich, iſt ein Kerker göttlicher Gerechtigkeit, welcher in dem Mittelpunct der Erden lieget, mit Feuer, Schwefel, und allerhand Tormenten angefüllet, um alle diejenigen zu ſtrafen, welche in einer Todſünde ſterben. Und weilen ſowohl die Seel, als der Leib durch unerlaubte Sachen pflegt zu ſündigen, ſo ſind alldort ſowohl für eine, als wie für die andere zubereitete Peinen.

nen. Der Leib wird in allen ſeinen Sinnen abgepeiniget, weilen dieſe ein Werkzeug der abſcheulichſten Sünden und Laſtern waren.

Von den Augen den Anfang zu machen, was werden dieſe in der Höll ſehen, und leiden? Ach nichts werden ſie ſehen, dieweil in dieſem ſo entſetzlichen Ort ſolche Finſternuſſen ſind, welche man gleichſam mit Händen kan greifen, und dennoch auch in dieſen werden ſie ſehen die Teufel ſelbſt in ſo häßlicher Geſtalt, daß ſie augenblicklich, wenn es möglich wäre, ob dero Abſcheulichkeit vor natürlichen Schröcken ſterben wurden; und wenn es alſo förchtlich iſt, auch nur einen aus dieſen anzuſehen, was Pein wird es dann ſeyn den 100. und 1000. nach, ja ganze Millionen der hölliſchen Geiſter ſehen, und mit ſelben eine ganze Ewigkeit zubringen? Dieſe werden ſehen jene Augen, welche auf dieſer Welt mit frechem Anſehen unzüchtiger Geſtalten ſich erluſtigen. Wie die Augen nichts, als was erſchröcklich iſt, ſehen, alſo werden die Ohren der Verdammten nichts anders hören. Dort wird ſeyn ein entſetzliches Heulen und Weinen, Schreien und Wüten derjenigen ewig unglückſeligen Seelen, welche GOtt und alle ſeine Heiligen läſtern, verfluchen, und vermaledeyen; dieſe in Mitte des Feuers werden bellen, wie die wütigen Hunde, heulen wie die hungrigen Wölfe, brüllen, wie die grimmigen Löwen. Warum haben ſie Zeit ihres Lebens ſo viele unzüchtige, ehrabſchneideriſche und andere ſündhafte Reden angehört? Auch der Geruch wird da ſeine Pein haben, maſſen nach

Zeug-

Zeugniß heiliger Schrift, von den Leibern der Verdammten ein unleidentlicher Geſtank wird aufſteigen, welchen der Wuſt ihrer Sünden erwecket, da ſie ſich wie ein Schwein in der Kothlacke haben herumgewelzt. Auch der Geſchmack wird allda entſetzlich zu leiden haben. Die Verdammten werden Hunger leiden wie die Hunde, und in alle Ewigkeit wird ihr Hunger nicht geſtillet werden. Dieſem Hunger wird hinzukommen ein ſolcher Durſt, welchen auszulöſchen ein ganzes Meer nicht erklecklich wäre, und dennoch wird ihnen kein Tröpflein Waſſer gegeben werden. Die Gall der Dracken iſt ihr Wein, bezeuget der groſſe Prophet Moyſes, und das Schlangengift ihr Speis, Feuer und Schwefel ſind ihre gewöhnliche Speis und Trank, dieſe werden ihnen die Teufeln ſoviel aufſetzen, und jedem ſoviel hinausgeben, als ſie durch unmäſſiges Eſſen und Trincken verdienet haben. Was wird nicht der Sinn der Betaſtung auszuſtehen haben? Ach die allergröſten Peinen, denn weilen durch dieſen Sinn ſo viele Laſter, beſonders in der Unzucht, geſchehen, ſo erfordert auch die Gerechtigkeit, daß ſelber mehr, als andere Sinnen, gepeiniget werden, gemäß jener ewigen Wahrheit: Durch was ſich einer verſündiget, durch dieſes wird er auch abgeſtraft werden. In was beſtehet dieſe Strafe? Sonderbar in jenem Mark und Bein durchdringenden Feuer, welches, wie der Prophet ſagt, von dem Zorn GOttes iſt entzindet worden. Bilde dir ein, du ſeheſt einen Menſchen aller Kleider entblöſ-

ſet in einen angefeurten Kalchoffen werfen, über welchen das Feuer 100. Ellen hoch ausſchlaget: dieß iſt die Abſchilderung eines Verdammten. Dieſe Pein allein, wenn ſie nur eine Stund lang dautete, o was Schmerzen wurde ſie machen? was Schmerzen wird dann machen die Viele der hölliſchen Peinen, welche nicht eine Stund, einen Tag, ein Jahr, ſondern ewig, ewig dauren werden? Wie wäre es dir um das Herz, wenn du dieſer ewig Unglückſelige wäreſt? Alldort in dieſem Feuer brennen deinesgleichen, deines Standes, deines Amts, deines Alters: kann dir nicht gleiches begegnen, wenn du gleiche Sünden begeheſt, und dich GOtt aus ſeinem geheimen Urtheil in einer ſchweren Sünd von dieſer Welt abruft? Wer iſt unter euch, fragt Iſaias, der bey einem zehrenden Feuer wohnen kann? Welcher unter euch wird in der ewigen Glut bleiben mögen? Und dannoch werden die Wollüſtlinge in dieſen wohnen, und bleiben müſſen nicht nur ein, ſondern 100, nicht nur 100, ſondern 1000, nicht nur 1000, ſondern ganze Millionen der Jahren, ja durch eine ganze Ewigkeit. Vielleicht wirſt du dieß können, der du anjetzo keinen Flohſtich mit Gedult übertragen kanſt? Allein wirſt du können, oder nicht, wirſt du wollen, oder nicht, ſo wirſt du doch müſſen, wenn du aus gerechtem Urtheil GOttes durch deine eigne Schuld zu der hölliſchen Pein ſollteſt verdammt werden.

Wie der Leib ſeine Sinnen, ſo hat auch die Seel ihre Kräften, nämlich den Verſtand, die Gedächtniß, und den Willen. Der Verſtand

ſtand wird mit dem Gewiſſenswurm einen ewigen Krieg führen, und gleichwie ein Wurm aus dem Holz hervorwachſt, und ſelbes wieder durchlöchert, alſo wird auch dieſer Wurm aus der Sünd entſpringen, und wegen der Sünd das Gewiſſen des Sünders unabläßlich durchnagen, und quälen. Ihr Wurm bezeuget erſt angezogner Prophet, wird niemals ſterben, und ihr Feuer wird nicht ausgelöſcht werden. Dieſer Wurm iſt kein anderer, als ihr eigenes Gewiſſen, welches eine verdammte Seel ewig anklagen wird, und ihr gleichwie die begangenen Sünden, alſo auch den Verluſt des Himmels, und den gegenwärtigen mit blutigen Zähern beweinenswürdigen Stand unabläßlich vorhalten. Zu der Pein des Verſtands wird kommen die Pein der Gedächtniß, welche der verdammten Seele die verfloßnen Jahre, und alles, was ſie in dieſen Böſes gethan, ganz lebhaft wird vorſtellen. Wenn dieſe zwey Seelenkräften ſoviel, was wird nicht die dritte nämlich der Willen auszuſtehen haben? Deſſen Pein muß deſto gröſſer ſeyn, wiemehr dieſer, als andere Seelenkräften Urſach der Verdammniß iſt. Er wird aus Zorn ſich ſelbſt verfluchen, dieweilen er ſeinen eignen Herrn den Menſchen in den allererbärmlichſten Stand geſetzet, und ihne dardurch des göttlichen Angeſichts auf ewig beraubt hat. Dieſe Beraubung iſt nach Lehr der Gottesgelehrten aus den groſſen die gröſte Pein der Verdammten, denn, gleichwie die gröſte Glückſeligkeit der Auserwählten in dieſem beſteht, daß ſie GOtt an-

ſehen, alſo iſt auch die gröſte Pein der Verworfnen, daß ſie des allerſchönſten Angeſichts GOttes auf ewig beraubt ſeynd.

Dieſem allem kommt noch hinzu, daß alle dieſe Peinen ewig, ewig ſeyn werden. So groß ſelbe immer ſeynd, ſo wären ſie doch noch zu ertragen, aber daß ſie niemahl ein Ende nehmen werden, dieſes macht die Verdammten erſt raſend, und verzweiflend. Dieſe Unglückſelige werden in dem Feuer ewig brennen: in dem Fleiſch werden ſie, wie der heilige Vater lehret, durch das Feuer, und in dem Geiſt durch den Gewiſſenswurm gepeiniget werden. Dort wird ewig ein unerträglicher Schmerz, ewig eine erſchröckliche Forcht, eine ewige Pein ſeyn, und neben dieſem allem der Tod der Seele und des Leibs ohne Hoffnung einer Verzeihung und Barmherzigkeit; ſie werden alſo ſterben, daß ſie allzeit leben, und ſo werden ſie allzeit leben, daß ſie allzeit ſterben. Auf dieſe Weiſe wird die Seel des Sünders wegen den Sünden allzeit, das iſt ewig, gepeiniget werden.

O Ewigkeit! o ewige Peinen! o peinliches Ort die Höll! wie lang, wie erſchröcklich, wie entſetzlich biſt du, die du allzeit anfangeſt, und niemal dich endeſt!

Iſt aber wohl die Zahl dieſer ewig Unglückſeligen groß, und werden wir villeicht auch darunter kommen? O wohl ein harte Frag, welche uns billig bittere Zäher aus den Augen, und 1000. Seufzer aus dem Hertzen ſolle treiben: vernehme man in dieſer groſſen Sach

nicht

nicht meinen, ſondern den Ausſpruch der ewigen Wahrheit ſelbſt: Viele ſind beruffen, aber wenig auserwählt. Iſt ſoviel geredet, als viele ſind zwar zum Chriſtlichen Glauben berufen, aus welchen doch wenige zum ewigen Leben auserwählt. Und abermal ſagt Chriſtus: O wie eine enge Porten iſt, und ein harter Weeg, der zum Leben führet, und wenige (ach merke doch dieſes vielſagende Wörtlein, wenige) ſind, die ihn finden. Was könnte doch entſetzlicher ſeyn, als dieſer Ausſpruch? Und was für ein Zeugniß könnte klärer ſeyn, als dieſe göttliche, daß wenige, wenige ſelig werden.

Werden wohl auch unter den Kloſterperſonen wenige ſelig? Dieß iſt eine neue und noch härtere Frage, als die erſtere. Vernehme man hierüber nicht meine, ſondern die Meinung des H. Ambroſii, ſeine Worte lauten alſo: Ich ſage es nicht frech, ſondern wie ich es darvor halte, ich erachte, daß unter den Prieſtern viele ſeyen, welche ſelig werden, jedoch viel mehrere, welche verdammet werden. Von den Ordensleuten ſchreibt der H. Baſilius alſo: Ich halte darvor, daß wenig unter den Ordensgeiſtlichen ſelig werden. Erſchöckliche Worte, welche uns an allen Gliedern ſollen zittren machen: das iſt gewiß, daß die Peinen ſolcher Perſonen weit mehrer, und gröſſer ſeyn wurden, als einer weltlichen Perſon, gleichwie die Verdammniß eines Rechtglaubigen weit ſchmertzlicher iſt, als eines Heiden, weilen nämlich die Ordensleut weit mehrer Heilsmittel an Handen haben, als die Weltleute, und auch weilen

dieſe weit mehreren Gefahren ſchwerlich zu ſündigen ausgeſetzt ſind als jene: in der Wahrheit ungeſchickt ſind dieſe, wenn ſie den Himmel verfehlen, da ihnen ſo viele Gnadenlichter aufgehen: thorrecht ſind dieſe, wenn ſie für einen ſchändlichen Wolluſt, für ein zeitliches Gut, und ſo weiters, das ewige Recht zu dem Himmel dem hölliſchen Betrieger verkaufen: boßhaft ſind dieſe, weilen ſie vielfältig die heilige Kirchengeheimniſſen empfangen, ſo viele geiſtliche Leſungen hören, ſo viele Betrachtungen vornehmen, ſo viel innerliches Antreiben und äuſſerliches Zuſprechen verſpühren, ſo viele Gelegenheiten zu allem Guten an Handen haben, ſo viel gute Exempeln ſehen, und dennoch alle dieſe auserleſene Heilsmittel (zu ihrer gröſſeren Verdammniß) wenig, oder gar nicht brauchen. Dahero werden auf ſie nicht jene Peinen warten, in welche die Weltmenſchen verfallen, ſondern viel grauſamere, und in dieſen werden ſie weit entſetzlicher geſtraft werden, als andere. Ein verdammter Ordensmann, oder eine verdammte Cloſterfrau, wie entſetzlich iſt nur dieſes zu hören, wie wurde es erſt ſeyn dieſes zu erfahren? O unerhörte Zuſammenfügung der höchſten Gnade mit der ewigen Ungnade, des geiſtlichen, himmliſchen und heiligſten Stands mit dem hölliſchen und unglückſeligſten Stand der Verdammten! An dieſem erbärmlichen Ort wurdeſt du ſchreien, und weinen, aber niemal erhöret werden; du wurdeſt ſuchen dieſem feurigen Kerker dich zu entziehen, aber umſonſt, weilen aus der Hölle keine Erlöſung iſt: du wurdeſt ewig, ewig gepeini-

peiniget, ohne alle Hoffnung von dieſer Pein jemahl befreyet zu werden.

O harte Ewigkeit! o ewiges Wehe, o erſchröckliche Peinen der Höllen! Wie kann ich dann mir ſelbſt ſo feind ſeyn, daß ich mich durch einen ſo kurzen Genuß augenblicklicher Freuden und Wollüſten, in ſo groſſe Gefahr der ewigen Verdammniß ſtürze.

Willen.

O barmherzigſter, aber auch gerechteſter GOtt! was groſſes Uebel iſt doch die Sünd, weilen ſie dich nöthiget ſelbe mit dem ewigen Feuer abzuſtraffen! O wenn mich deine Barmherzigkeit nicht erhalten hätte, wurde meine Seel ſchon lang in der Hölle wohnen. Ich bette an deine unendliche Güte, welche mich bishero von der ewigen Pein erhalten, und für dieſe höchſte Gnade ſage ich dir unendlichen Dank. O Wunder der Liebe und Barmherzigkeit! deinen Engeln hatteſt du nicht, und dannoch mir armen Sünder verſchonet, der ich ſchon ſo offtmals die Hölle verdienet. Wahrhaftig deine Barmherzigkeit iſt groß gegen mir; du haſt meine Seel gleichſam aus der tiefeſten Hölle erlöſeſt.

Du o HErr, biſt kommen auf die Erden in dem Fleiſch, und hatteſt dich gar ſo liebreich und holdſelig erwieſen, wenn du abermal kommen wirſt zu richten mich und die ganze Welt, verdamme und verſtoſſe mich nicht ewiglich, denn was für einen Nutzen wurdeſt du haben an allem deme, ſo du für mich bey deiner erſten Ankunft haſt ausgeſtanden? Ich weiß o mein GOTT! du biſt gnädig und barmherzig, du

biſt geduldig und ſehr barmherzig, dahero erbarme dich meiner nach deiner groſſen Barmherzigkeit, dieſe und keine andere hab ich vonnöthen, denn groſſe Wunden erforderen groſſe Heilsmittel, und ein groſſer Sünder, wie ich bin, erfordert groſſe Gnade. Ein Abgrund der Laſter ruft zu dir einem Abgrund der Barmherzigkeit, dieſe werde ich in Ewigkeit loben, und preiſen, wenn du mich nur zeitlich, und nicht ewig ſtrafeſt.

Komme ich durch deine unendliche Barmherzigkeit unter die glückſelige Zahl deiner lieben Auserwählten, werd ich deine Erbärmniſſen in Ewigkeit loben. Verſtoſſeſt du mich aber aus Gerechtigkeit von deinem Augeſicht, ach wehe mir, und ewig wehe! denn ich ewig armſeliges Geſchöpf, werd jenen verfluchen, und verdammen, der mich verfluchet und verdammet hat; ich werde dich, und du wirſt mich nicht in alle Ewigkeit können lieben. Ein gar zu groſſes Uebel iſt es dich niemal können lieben, und von dir niemal können geliebt werden. Durch deine in Bethlehem vergoſſene Zäher, und in Jeruſalem vergoſſenes Blut, durch dein Leben und Tod bitte ich dich o JEſu! erlöſe mich von dem ewigen Tod, und durch all dein Leyden, ertheile mir nach deiner groſſen Barmherzigkeit die ewige Freud, damit ich dich ewig mit allen Gebenedeyten deines Vaters könne benedeyen.

Was willſt du mein GOtt! daß ich hier leide wegen meiner Frechheit in Uebung des Böſen, und wegen meiner Trägheit in Unterlaſſung des Guten. Peinige mich hier, brenne und ſchneide, wie du willſt, verſchon mir nur

in

in der Ewigkeit. Soll ich Schmach und Unbild ausſtehen, verachtet und verſpottet werden? Es geſchehe dein Wille, wenn du mich nur nicht ewig von deinem Angeſicht verſtoſſeſt. Soll ich durch einen frühzeitigen Tod von dieſer Welt abgefordert werden? Siehe, da bin ich: nehme mich zu dir, ſeye es, daß mich das Feuer von Himmel verzehre, oder die Erden verſchlicke, iſt mir ein Ding, wenn ich nur zu dir komme, ſagen die Leute was ſie wollen. Soll ich etwann ein langes Fegfeur ausſtehen? iſt mir auch recht, wenn ich gleich in ſelbem bis auf den letzten Tag der Welt zu leiden hab, wenn ich nur nicht zum ewigen Feur verdammet, und deiner Gegenwart o mein GOtt und HErr! nicht auf ewig beraubt werde. Sodann werd ich deine Barmherzigkeit ewig loben, und ſagen: Der HErr hat mich gezüchtiget, doch hat er mich dem Tod nicht übergeben, ſondern beym Leben erhalten, dahero ſey er gelobt, geehret, und gebenedeyt, von mir und allen Geſchöpfen jetzt und in alle Ewigkeit, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero mich befliſſen der Höll zu entgehen?

I.

Hab ich wohl überlegt die ſchröckvolle Worte der heiligen Regel in der Vorrede: Es iſt GOtt allzeit Gehorſam zu leiſten, daß er uns nicht

nicht allein, wie ein zorniger Vater ſeine Kinder etwann enterbe, ſondern auch als ein erſchröcklicher HErr, ſo wegen unſeren Miſſethaten erzörnet, wie die ſchalkhafte Knechte uns übergebe den ewigen Peinen, die wir ihm nicht haben wollen nachfolgen zu der ewigen Glorie.

II.

Hab ich mich bishero vor der Hölle entſetzet? C. 4. N. 44.

III.

Hab ich öffters gedenkt, daß, wenn ich wider den vor GOtt und ſeiner Heiligen geſchwornen Gehorſam handlen werde, ich könne von ihm, den ich verſpottet, verdammet werden? C. 82.

IV.

Hab ich in meiner Gedächtniß die Hölle, und in meinen Verſtand deſſen Peinen allzeit gehabt, daß ich niemals ſchwerlich ſündige?

V.

Hab ich öffters betrachtet die Peinen der Verdammten, und bin ich öffters mit meinen Gedanken lebendig in die Höll hinabgeſtiegen, damit ich nicht todter dorthin geſchickt werde?

VI.

Hab ich bey mir öffters überlegt dieſe Wahrheit: daß ich entweders werde hier meine Sünden abbüſſen, oder dort brennen müſſen, und vielleicht durch eine ganze Ewigkeit?

VII.

Wie will ich mich hinfüran verhalten der Hölle zu entgehen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 24te Kapitel des erſten Buchs, und das 52te des 3ten Buchs.

Drey-

Dreyzehente Betrachtung.

Von der Verlaugnung des eignen Willens.

Auf den Sonntag Sexageſimä.

Der Saamen iſt das Wort GOttes. Luc. 8. v. 11.

Zugleich dritte Betrachtung Auf den dritten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Lege nur auf die Seiten den eignen Willen, ſo haſt du ſchon ſowohl das unerträgliche, als vielfältige Joch abgelegt. Es iſt kein Herr ſo grauſam, wie dieſer, es iſt kein Tyrann ſo unmenſchlich und gottloß, der ſeinen Knecht alſo plaget, und nicht verſchonet, als wie der eigene Willen. S. P. Bernardus de contemptu mundi.

Verſtand.

Nach Ausſag des Apoſtels iſt das Wort des Vaters, Chriſtus JEſus nämlich, durch die Menſchwerdung gleichſam in unſere Natur eingeſäet, oder gepfropfet worden. Deswegen, wiewohl unſere Natur an ſich ſelbſt gebrechlich, und unſer Willen zu allem Böſen geneigt iſt, müſſen wir doch nach dieſer göttlichen

Ein-

Einpflanzung Früchten von faſt göttlicher Eigenſchaft und Vollkommenheit tragen. Dahero ein groſſer H. Auguſtinus ſpricht: Das Wort iſt Fleiſch worden, und hat in uns gewohnet, vergeltet ihme ſolches, und macht es ihme nach, das iſt, ihr müſt aus Fleiſch ein Geiſt werden, und gleichfals in ihme wohnen, weilen er wegen euch Fleiſch worden, und in unſerer Natur gewohnet hat. Wie aber können wir anderſt aus Fleiſch ein Geiſt werden, als durch einen guten Willen? Iſt dieſer zum Geiſt, und nicht zum Fleiſch geneigt, ſo iſt er eins mit ihme. Was Wunder dann, daß nur denjenigen, welche eines guten Willens ſind, die Geburt des eingefleiſchten Worts angekündet worden?

Dem guten Willen, der nämlich nach GOtt iſt, wird entgegen geſetzt der eigne, oder böſe Willen, welcher die einzige Urſach eines unglückſeligen Tods, eines erſchröcklichen Gerichts, und der ewigen Verdamnuniß iſt. Nicht ohne Urſach wird dieſer Will böß genennet, weilen er nichts gutes, ſondern alles böſes ſowohl in dieſer, als in jener Welt nach ſich ziehet. Er wird der eigne Will genennet, weilen er alſo unſer iſt, daß an demjenigen, was wir wollen, weder GOtt, weder der Nächſte einen Antheil habe. Wie unſer heiliger Vater anmerket.

Dieſer iſt dreyfach: der faule, der gebundene oder zurückgehaltene, und der ſchwache Wille. Der faule Will verſchiebt eine Sach ſo lang, bis keine Zeit mehr iſt: der zurückge-

haltene

haltene weiſt ſich leicht zu entſchuldigen, und aus⸗zunehmen: der ſchwache oder kranke Will laſ⸗ſet ſich von jeder Beſchwerniß abſchröcken, da⸗hero zieht er die Hand leicht zurück von dem Pflug, den er ergriffen. Dieſer dreyfache iſt ein böſer Willen; damit er gut werde, ſoll er ſeyn bereitwillig ohne Verſchub, vollkommen ohne Ausnahm, heldenmüthig ohne Forcht; dieß iſt der gute Willen ſo wir alle ſollen haben. Die meiſten aber haben nur einen kraftloſen Willen, von welchem die Schrift ſagt: der Faule will und will nicht. Dieſer Will macht keinen vollkommen, auch nicht ſelig. Ich wollte gern, ſagt ein ſolcher Menſch, aber nach einem Jahr: ich wollte, wann ich auf eine andere Weiß könnte: ich wollte, wenn nicht dieſe oder jene Beſchwerniß im Weeg ſtunde; mit dergleichen Willen iſt die Höll angefüllet.

Vernehme man hierüber abermahl, was Bernardus uns alle lehret: höre auf der eigne Willen, ſo wird keine Höll ſeyn, denn was verzehret jenes ewig brennende Feuer anders, als die Werke des eignen Willen, welche ſind die Sünden, ſo ohne unſere freye und bedachtſame Einwilligung nicht geſchehen können? Darum ermahnet er uns weiters mit dieſen Worten: lege nur auf die Seiten den eignen Willen, ſo haſt du ſchon ſowohl das unerträgliche, als vielfältige Joch abgeleget. Es iſt kein Herr ſo grauſam, kein Tyrann ſo unmenſchlich und gottloß, der ſeinen Knecht alſo plaget, und nicht verſchonet, als wie der eigne Willen. Dieſes unaufhörliche und unruhige Uebel treibet mehrers

rers an den Ermatteten, drucket noch heftiger den Unterligenden. Dahero ermahnet er uns noch einmal: laſſet uns hüten von dem eignen Willen, als von einer böſen und ärgeſten Schlange, welche allein inskünftig unſere Seelen töoten, und uns verdammen kann. Eine Schlangen bringet uns nur endlich um das zeitliche, der eigne Willen aber um das ewige Leben; jene ſchadet nur dem Leib, ſo ohnedem eine Speis der Schlangen und Würmen iſt, dieſer aber der Seele, die unſterblich iſt, wird alſo recht von dem heiligen Vater genennet eine grauſame Beſtie, ein ſchändliches wildes Thier, eine rauberiſche Wölfin, und grimmigſte Löwin.

Der Urſachen iſt der Willen vor anderen Mächten der Seelen zu verbeſſeren, ja gar zu verlaugnen, und aufzuheben, nicht nur, weilen dieſer unſer gröſter Feind iſt, ſondern auch beſonders, weilen ein ſolcher eigenſinniger Menſch ſich wider GOtt auflehnet, und ſich deſſen Beherrſchung entziehen will, dem doch allein als unſerem Erſchaffer und höchſten HErrn zuſtehet, einen eignen Willen zu haben.

Dieſer böſe Will erkennet keinen andern über ſich, folglich iſt er dem Willen GOttes allzeit zuwider; iſt ſich auch deſſen nicht zu verwundern, weilen ein ſolcher Menſch, wie uns die Erfahrniß lehret, iſt ungezäumt in den Reden, ausgelaſſen in den Sitten, unordentlich in den Gemüthsregungen, und erkennet ſich ſelbſt nicht, weilen er von ſeinem eignen böſen Willen gäntzlich verblendet iſt. Dieſer böſe Wille

iſt

iſt der Urſprung aller Sünden, der Zundel aller Laſtern, eine Reitzung zu allen Ueblen, grauſam gegen ſeinen eignen Herrn, er beſtreitet ſeinen Erſchaffer, er beraubet den Menſchen des ewig glückſeligen Lebens, und macht ihn zu einen Sclaven des Teufels, der geſunden Vernunft widerſetzt er ſich, den guten Räthen widerſpricht er, die guten Exempeln verachtet er, allein nach ſeinem blinden Gutachten lebet er, und thut gleichwohl, nicht was GOtt, ſondern was er ſelbſten will.

Iſt wohl dieſer böſe Will unter guten, will ſagen, unter geiſtlichen Perſonen zu finden? Ach leider GOtt! nur gar zu offt: dahero auch in dem Heiligthum GOttes eine ſolche Verwüſtung öffters zu ſehen, welche ſo viele und ſo groſſe Uebeln verurſacht, die mehr zu beweinen, als zu erzählen ſind; jedoch nur von einigen zu reden, der eigne Will iſt eine fruchtbare Mutter, durch welche vermehret wird die Träg- und Faulkeit in allem Guten, von ihr wird die Lauigkeit ernähret, der Geiſt der Beſcheidenheit ausgelöſcht, das Vernunftaug geſchloſſen, das Herz umgekehret, das Gemüth verhärtet, Streitigkeiten angezettlet, Aergerniß gegeben, Begierlichkeiten erhalten, und endlich ſtürzet der eigne Willen ſeinen eignen Herrn in den Abgrund der Höllen, denn in wem andern ſoll jenes Feuer wüten, als in dem eignen Willen?

Und du als eine geiſtliche Perſon, welcher die Verlaugnung und Abtödtung des eignen Willens vor allen andern eigenthumlich ſeyn ſolle, du ſolleſt dich getrauen deinem eignen böſen Willen

len dich zu unterwerfen, ein Leibeigner dieſes grauſamen Tyrannen, ein Unterthann dieſes wilden Thiers zu ſeyn? Weiſt du dann nicht mehr, daß du bey dem erſten Eintrit in das Kloſter deinen Willen dem Willen deiner Vorgeſetzten alſo unterworfen, daß dir niemals mehr deinen, ſondern nur ihren Willen zu vollbringen, erlaubt ſeye? Das von dir öffentlich vor GOtt und allen Heiligen, vor der im Himmel glorreich obſiegenden, und auf der Erden ſtreitenden Kirchen, vor deinen Oberen und Ordensgenoſſenen heilig abgelegte Ordensgelübd des Gehorſams, welchen du bis in Tod verſprochen, ſchlieſſet allen eignen Willen allzeit und für allzeit aus, ſo iſt dir dann Zeit deines Lebens niemal mehr erlaubt deinen Willen zu vollbringen, ſondern nur derjenigen, in deren Händen du den Gehorſam nach einer über Jahr und Tag daurenden Probierzeit, ſo bedächtſam und freywillig geſchworen haſt. Es ſolle dich auch deſſen in Ewigkeit nicht reuen, denn ein Menſch, welcher unter dem Gehorſam ſtehet, und allzeit den Willen ſeiner Vorgeſetzten vollbringet, dieſer kann, und wird niemal fehlen, ſondern er wird den Sieg über ſich ſelbſten, und über ſeine böſe Anmuthungen, über die Welt und ihre Eitelkeiten, über den Satan und ſeine Einſprechungen erhalten, und alſo ganz ſicher die Kron der ewigen Seligkeit erlangen. Hingegen ein anderer, welcher ſeinen Willen dem Willen GOttes, der Obern, und anderer geſcheiden Leuten vorziehet, iſt allen Sünden

und

und Laſtern, ja dem augenſcheinlichen Untergang ausgeſetzt.

Warum ſind die Juden zur Zeit Iſaiä in ihrer gröſten und allgemeinen Noth von GOtt nicht erhört worden, da ſie doch ſo ſtreng gefaſtet, ihren Leib kaſteyet, und ſich ſelbſt alſo verdemüthiget hatten? Warum haben wir gefaſtet, ſagten ſie und du haſts nicht angeſehen? Warum haben wir unſere Seelen gedemüthiget, und du haſts nicht gewuſt? Der Prophet giebt die Urſach: weilen ſie ihrem eignen Willen gefolget; ſehet! an dem Tag, da ihr faſtet, findet man euren eignen Willen. O groſſes Uebel der eigene Willen, welcher machet, daß auch unſere anſonſt guten Werke nicht mehr gut ſeyen. Keine ſolche Faſten hat der Bräutigam erwählet, ſchreibt hierüber der heilige Vater, es ſchmäckt ihme nicht mein Faſten, welches nach dem Laſter des eignen Willen riechet. Mein Amt, meine Leſung, meine anderen Geſchäfte gefallen ihme nicht, weilen jener, ſo unter den reineſten Lilgen geweidet wird, von deme nichts verköſtet, was von dem eignen Willen verunreiniget iſt. Geſchehen aber dergleichen Werke aus Anordnung derjenigen, ſo uns anſtatt GOttes ſind, ſodenn ſind ſie ſchöne und gute Früchte, welche verdienen in die himmliſche Scheueren überſetzet zu werden.

Der Saamen, ſagt der göttliche Lehrmeiſter in einer Gleichniß, iſt das Wort GOttes, dieſes nimmt der Teufel von den Herzen der Menſchen hinweg, auf daß ſie nicht glauben, und ſelig werden. Was iſt das Wort

GOttes anders, als eine Lehre, durch welche uns der Willen GOttes wird angezeiget? Damit der Menſch dieſen nicht vollbringe, was laſt ſich nicht dieſer Erzbetrüger koſten? Alles, alles, dieweil er wohl weiſt, daß diejenigen, ſo dieſen guten Saamen in ihr Herz aufnehmen, und behalten, will ſagen, den Willen GOttes vollziehen, ſchöne Tugendfrüchten hervor bringen, jene hingegen nicht alſo fruchtbar ſeyen, welche ihren eignen und nicht den Willen GOttes vollbringen, weilen ein böſer Saamen, dergleichen der eigne Willen iſt, niemal kann gute Früchte bringen. Folge dann dem Rath des weiſen Manns: gehe deinen Gelüſten nicht nach, und wende dich von deinem eignen Willen ab.

Willen.

O JEſu, eingebohrner Sohn des himmliſchen Vaters! der du aus deſſen Schooß auf die Erden biſt herabgeſtiegen, nicht damit du deinen, ſondern ſeinen heiligſten Willen vollbrachteſt, durch Vollbringung eines andern Willens, wollteſt du in dein eigenes Reich eingehen, und wie ſollt ich mir können einbilden, daß ich in dieſes werde eingehen mit Vollziehung meines eignen, boshaften, verführeriſchen Willens? O wie unvernünftig, unverſtändig, wie thorrecht, wie blind hab ich gehandlet, daß ich deinen heiligſten, anbettenswürdigſten, und allzeit gerechteſten Willen ſo offt habe auf die Seiten geſetzt, und meinen verkehrten zu allem Böſen

Böſen geneigten widerſpenſtigen Willen gefolget! O verdammter Wille! du ſollteſt zerſtöhret, und anjetzo gleich von mir gänzlich vernichtet werden, weilen du mich ſchon ſo offt in die äuſſerſte Gefahr der ewigen Verdammniß geſtürzet. Durch dich ware ich in ſolche Finſterniſſen gekommen, in welchen ich das Licht der ewigen Wahrheiten, und des göttlichen Geſätzes nicht mehr könnte erſehen. Ich ware wie ein Ausſätziger, weilen ich bishero dieſen abſcheulichen und ſchädlichſten Siechthum in meinem Herzen, ach leider! nur gar zu lang hab herumgetragen.

O wahrer GOtt von einem wahren GOtt! O ewiges Licht, ſo niemand anzindet, und niemand kann auslöſchen, erleuchte heut für allzeit meinen finſtern Verſtand, damit ich allzeit erkennen möge, was dein heiligſter Willen iſt. Wenn du willſt o liebreicheſter Erlöſer! kannſt du mich reinigen und heilen: ſtrecke dann deine mächtige und barmherzige Hand aus, und reinige mich von dieſem ſo ſchändlichen Ausſatz des eignen Willens, lehre mich vollbringen allzeit deinen, und niemal, niemal meinen Willen, weilen du mein GOtt biſt, und ich ein Werk deiner Händen. Mein Herz iſt bereit, o HErr! mein Herz iſt bereit, deinen Willen allzeit zu erfüllen, und meinen eignen Willen allzeit zu fliehen: es iſt bereit ihme ſelbſt abzuſterben, und allein nach deinen göttlichen Wohlgefallen zu leben. Mache mir nur die Freude, o GOtt meines Herzens! daß mein Herz mit deinem Herzen, und mein Will mit deinem Willen al-

ſo durch die Liebe vereiniget werde, wie deine höchſte Gottheit ſich aus Liebe meiner mit der elenden Menſchheit vereiniget hatte, damit ich in Ewigkeit nichts anderes mehr wölle, als was du willſt, und nichts anders mehr thue, als was dir wohlgefällig. Dir will ich hinfüran mit unzerbrüchlicher Treue dienen, dich will ich lieben, und zur Bezeigung meiner Liebe kein einziges aus deinen Gebotten übertretten. O mein GOtt! ich will gehorſamen, und aus Gehorſam gehen in den Tod hinein, ich will deinen, deinen Willen vollziehen hier in der Zeit, nicht zweiflend, du werdeſt den meinigen vollbringen in Ewigkeit, damit ich dir hier zeitlich alſo könne dienen, wie es meine höchſte Schuldigkeit erfordert, und ich von dir dort einsmals den Lohn der ewigen Glückſeligkeit erlange, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung

über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero meinen eignen Willen verläugnet?

I.

Hab ich mich ſelbſt verläugnet, auf daß ich Chriſto nachfolge? wie die heilige Regel befiehlt. C. 4. N. 10.

II.

Hab ich meinen eignen Willen gehaſſet, und ſelben verachtet? C. 4. N. 58. und C. 5. und

III.

Oeffters auf den aus der heiligen Schrift Joan. 6. angezogenen Spruch Chriſti gedenkt: Ich bin nicht gekommen, daß ich meinen Willen thue, ſondern deſſen, der mich geſandt hat? C. 5.

IV.

Hab ich mich von dem eignen Willen abgewendet? C. 7. gr. 1. und

V.

Hab ich den eignen Willen nicht lieb gehabt, und mich beluſtiget meine Begierlichkeiten zu vollbringen, ſondern der Stimm des HErrn nachgefolget in der That? Und wäre ich auch ingedenk deſſen, was die heilige Regel aus der Schrift meldet: der eigne Will hat Straf, die Nothwendigkeit aber bringt die Crone? C. 7. gr. 2.

VI.

Hab ich wohl überlegt, daß der eigne Willen allein den Menſchen in die ewige Verdammniß ſtürze?

VII.

Wie will ich hinfüran meinen eignen Willen verlaugnen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 50te und das 56te Kapitel des 3ten Buchs.

Vierzehende Betrachtung.

Von Verbeſſerung des Verſtands und der Gedächtniß.

Auf den Sonntag Quinquageſima.

Ein Blinder ſaß am Weeg. Luc. 18. v. 35.

Zugleich vierte Betrachtung

Auf den dritten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Drey Stück ſind uns zu bedenken, der Willen, die Gedächtniß und der Verſtand. Der Willen zwinget die Gedächtniß, daß ſie die Sach vortrage, er zwinget auch den Verſtand zu deme, was vorgetragen wird. Er bedienet ſich des Verſtands zu der Gedächtniß, damit dieſe dardurch geſtaltet werde, dem Verſtand aber giebt er die Bedenkenskraft zu deme, was zu bedenken iſt. S. P. Bern. tract. de vita ſolit. C. 15.

Verſtand.

Billich kann ſich der anſonſt unglückſelige und elende Menſch auf eine heilige Art glückſelig, und hochſchätzen, weilen er, da der Sohn des Allerhöchſten die menſchliche Natur aus Uebermaaß der Liebe hat angenommen, in die Geſellſchaft des Sohns

GOttes iſt eingeſchrieben worden. Ja was noch mehrer: er iſt durch dieſe höchſte Gnad aus ſeinem äuſſerſten Elend in die Anverwandſchaft mit der allerheiligſten Dreyfaltigkeit gekommen, ſo muß er dann wirken nach dem Vorbild einer mehr als menſchlichen Tugend, damit wir Geſellen ſeyen GOtt des Vaters, Sohns, und heiligen Geiſts, wie der heilige Evangeliſt Johannes ſpricht.

Und dennoch, (wer ſollte es wohl glauben?) nachdeme das eingefleiſchte göttliche Wort ſo vieles für uns in dem allergröſten Gnad- und Liebswerk ſeiner erſtaunlichen Menſchwerdung gethan, will der boshafte Menſch nicht nur allein ſolches nicht begreiffen, ſondern gleich einem unvernünftigen Vieh bringt er die Täg ſeines Lebens zu. Woher kommet dieſer groſſe und grobe Fehler? Daher weilen er ohne Verſtand, und alſo nicht viel beſſer, als ein Roß und Maulthier iſt. Was Wunder dann, daß auch der Will verkehrt, und bey einigen ſelten, bey anderen niemal das Gute, ſondern das Böſe wolle. Wir haben durch Mishandlung unſerer erſten Elteren den guten und geſunden Verſtand verlohren, dahero haben wenige einen ſolchen Verſtand, der gut kan genennet werden.

Es iſt zwar ein jeder Menſch nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen, welches er vorſtellet durch die drey Mächten der Seelen, des Verſtands, der Gedächtniß, und des Willens, aber gleichwie der Willen vom Hauß aus zum Böſen ge-

geneigt, alſo iſt auch der Verſtand blind, wenn ſelber nicht von einem übernatürlichen Licht begnadet wird. Er handlet nicht nach dem göttlichen Ebenbild ſeines Erſchaffers, wenn er mehr die Finſterniſſen als das Licht liebet. Der Verſtand iſt ein Bräutigam, und die ewige Wahrheit iſt die Braut, die Kinder, ſo von dieſem glückſeligen Ehepaar erzeuget werden, ſind die heilſamen und heiligen Gedanken, wenn nun der Verſtand nicht alſo, wie er ſeyn ſollte, beſchaffen iſt, wenn er von dem Ziel und Ende ſeiner Erſchaffung abweichet, wenn er der ewigen Wahrheit widerſtrebet, ſo werden unehrliche Kinder erzeuget werden, nämlich eitle, unanſtändige, ſündhafte Gedanken.

Das eingefleiſchte göttliche Wort Chriſtus JEſus hatte auf nichts anderes gedenket, als auf ſeinen himmliſchen Vater, und deſſen Ehre. Sind deine Gedanken auch allein zu GOtt gerichtet, ihn zu ehren, zu preiſen, zu lieben? Sucheſt du auch dein Seelenheil zu beförderen, und die Ehre, Freud und Glückſeligkeit, ſo dort in dem Himmel dir beſtimmet iſt, zu vergrößeren? Dieß ſollte freylich geſchehen ſeyn, allein, wie der Weltprediger ſagt, der viehiſche Menſch verſtehet jene Dinge nicht, ſo von dem Geiſt GOttes ſind, denn ſie ſind ihme eine Thorheit, und kann ſelbe nicht faſſen, dieweil ſie geiſtlicher Weiſe müſſen ergründet werden.

Durch-

Durchforſche deine Gedanken vom Aufſtehen bis zum Niedergehen, von Morgensfrühe an bis in die ſpåte Nacht, iſt nicht dein erſter Gedanken ehender aufs Eſſen, Trinken, Spazierengehen, auf zeitliche, eitle und öffters ſündhafte Sachen, als auf GOtt, und auf das, was GOttes iſt, gerichtet? Gedenkeſt nicht ehender auf das Böſe, als auf das Gute, auf der Welt Eitelkeiten, als auf deines Stands Obliegenheiten, auf die Laſter, als auf die Tugenden? Wie verhalteſt du dich in der heiligen Meſſe, in dem Gebett, in der täglichen Betrachtung? Wo biſt du in dieſen mit deinen Gedanken? Nirgends minder, als wo du dem Leib nach biſt: jetzt halteſt du dich auf bey dieſem jetzt bey einem anderen Geſchäft, jetzt redeſt du mit dieſer, jetzt mit einer anderen Perſon, und gar ſelten geſchieht, daß du mit demjenigen redeſt, mit dem du im Gebett allein reden ſolleſt, nämlich mit deinem GOtt.

Was ſoll ich erſt ſagen von deinen Gedanken, mit denen dein Herz den ganzen Tag hindurch beſchäftiget iſt? Sind nicht deine Gedanken unzüchtig, rachgierig, hoffärtig, neidig, müßig, ſorgfältig für das Zeitliche, ſorgloß für das Ewige. O wie viel tauſend Stunden haſt du ſchon mit dergleichen ſünd- und laſterhaften Gedanken zugebracht zu einem unerſetzlichen Verlurſt der koſtbaren Zeit und groſſer Verdienſten, ſo du darinn hätteſt erwerben

ben können, wenn du gewollt hätteſt. Von allen dieſen böſen Gedanken zu reden wäre zu lang, und zuviel.

Nur was weniges zu melden von den argwöhniſchen Gedanken, und freventlichen Urtheil. Dieſem iſt das weibliche mehr, als das männliche Geſchlecht unterworfen, weilen ihre Phantaſey oder Einbildungskraft ſtärker iſt. Der Argwohn iſt eine Wahrſcheinlichkeit, aber gar offt geſchiehet, daß einer betrogen wird, denn wie viele Sachen haben einen Schein der Wahrheit, und ſind dennoch nicht wahr? Viele, ſagt der heilige Geiſt in dem Buch Eccl. hat die Einbildung betrogen. Weil wir aber ſelbſt voller Fehler ſind, und die Liebe in uns nicht wohl gegründet iſt, glauben wir gemeiniglich ehender das ſchlimmere, als das beſſere von dem Nächſten, ſo ſchwach ſind wir.

Aber noch ſchwächer in unſerm freventlichen (will ſagen,) ohne genugſame Urſach gefaßten Urtheil, o wie offt ſind wir in dieſem ſchon betrogen, und dardurch ſowohl die Liebe, als die Ehre des Nächſtens verletzet worden. An dieſem Laſter leidet das ganze Menſchengeſchlecht, wie der heilige Thomas behauptet. Und der heilige Chryſoſtomus redet alſo: wir wenden alle Zeit an andere zu urtheilen, von welchem Laſter weder geiſtliche noch weltliche Leut nicht befreyet ſind, da doch die ewige Wahrheit ſelbſt ſaget: urtheilet nicht, damit ihr nicht geurtheilet werdet, denn mit was für einem Urtheil ihr werdet gerich-

tet haben, alſo werdet ihr auch gerichtet werden; und der heilige Paulus ſchreibt alſo: worinnen du einen anderen richteſt, verdammeſt dich ſelbſten, dieweil du eben dasjenige thuſt, was du richteſt: und dennoch mit dieſen und dergleichen ſündhaften Gedanken geheſt du den ganzen Tag um, bis du endlich mit dieſen auch ſchlaffen geheſt, aber deines gleichen giebt es noch mehr. Betrachte man nur heutiges Tags die elende Weltkinder, welche in einer beſtändigen Faßnacht herumlaufen: wie ſollte es doch möglich ſeyn, daß ſie unter ihrem Wohlleben was gutes gedenken? Dergleichen böſe Gedanken, ſo dich und andere deinesgleichen von GOtt und dem Guten abſöndern, gehen aus deinem Herzen aus, weil du mit einem guten, nach dem göttlichen Willen und Geſätz eingerichteten Verſtand nicht verſehen biſt, und der Urſachen biſt du mit dieſem nicht verſehen, dieweil du GOtt nicht innſtändig darum bitteſt.

HErr! gieb mir einen Verſtand, rufte immerdar der Mann nach dem Herzen GOttes, und ich werde deine Gebotte durchforſchen. Weilen er dann darum gebetten, ſagte ihme GOtt: ich will dir Verſtand geben, und dich auf dem Weeg, darauf du wandlen ſolleſt, unterrichten: meine Augen will ich ſtäts über dich halten.

Jener Blinde zu Jericho, ſo auf dem Weeg ſaſſe, rufte eines Rufens: JEſu! du Sohn Davids erbarme dich meiner, und ſiehe!

he! alſogleich hatte der allzeit barmherzigſte Heiland ihn ſehend gemacht: thue gleiches, und rufe aus den Finſterniſſen deines Unverſtands zu dem Sohn GOttes, er wird auch dir das Licht ſeiner Gnaden laſſen aufgehen, und deinen Verſtand darmit erleuchten; deine Seel wird dardurch nicht wenig zunehmen, der Willen wird geändert, und die Vernunft alſo erleuchtet werden, daß du, was recht und gut iſt, erkenneſt und auch wolleſt, in einem wirſt du das Leben, in dem andern das Geſicht erlangen, und alſo mit einem vollkommenen Verſtand begnadet werden.

Damit dieſen vor allen andern eine geiſtliche Perſon erhalte, ſoll ſie keinen Tag laſſen vorbeygehen ohne die in allen Ordensſtänden gewöhnliche Betrachtung und geiſtliche Leſung, durch welche immer mehr und mehr der Verſtand erleuchtet wird; aus dieſen ſolle ſie ihr einige allgemeine und auch ſonderheitliche Grundſätze ziehen, und noch ſelben ihr ganzes Leben einrichten; als zum Exempel: ich bin eine geiſtliche Perſon, ſo muß ich dann nach dem Geiſt leben, und mit dieſem das Fleiſch tödten: ich hab freywillig die Welt verlaſſen, ſo ſchicket ſich dann nicht mehr ſelbe und ihre Eitelkeiten zu lieben: ich hab mehr Heilsmittel an der Hand, als die Weltleute, und bin viel weniger Gefahren, als dieſe, zu ſündigen ausgeſetzt, ſo muß ich dann frömmer und tugendſamer als andere leben: ich hab durch die heilige Profeßion GOtt verlobt den Gehorſam bis in Tod, vollkommene

Reinig-

Reinigkeit, und geiſtliche Armuth, ſo iſt mir dann nicht mehr erlaubt meinen eignen Willen zu vollbringen, den Begierlichkeiten des Fleiſches nachzugehen, an zeitliche Güter mein Herz anzuheften: ich bin ſchuldig unter einer ſchweren Sünde zur Vollkommenheit zu trachten, ſo muß ich alſo nicht nur groſſe, ſondern auch kleine Sünden, ja auch die Unvollkommenheiten, ſoviel mir mit göttlicher Gnade möglich iſt, fliehen: ich bekenne mit meinem Ordenskleid den Stand der Büſſenden, ſo iſt dann meine Schuldigkeit würdige Früchten der Buß bis ans End hervorzubringen. Dieſe und mehr dergleichen Grundſätze muß der Verſtand allzeit bereit haben, damit der verſtändige Menſch nach ſelben ſein ganzes Leben einrichte; dieſe ſolle er auch tief eindrucken in die Gedächtniß, daß ſie niemalen in Vergeſſenheit kommen. Solches auszuführen tragt ſehr vieles bey der Willen, wie der heilige Vater uns lehret, dieſer zwinget die Gedächtniß, daß ſie die Sach vortrage, ſie zwinget auch den Verſtand zu deme, was vorgetragen wird, er bedienet ſich des Verſtands zu der Gedächtniß, damit dieſe dardurch geſtaltet werde, dem Verſtand aber giebt er die Bedenkungskraft zu deme, was zu bedenken iſt, folglich iſt uns auch die Gedächtniß zum Guten nothwendig.

Von dieſer Seelenmacht bezeuget der Seraphiſche Doctor, daß ſie ſeye eine Behältniß der vergangenen Sachen, welche man geſehen, gehört, oder gethan hat. Dieſe iſt

gut,

gut, wenn auch dasjenige gut iſt, auf was man gedenket; ſie iſt entgegen böß, wenn dieſe Behältniß ſolche Sachen in ſich haltet, welche wider das göttliche Geſätz ſind. Wenn man deine Gedächtniß könnte einſehen, was für Gegenſtände wurde man erſehen, gute oder böſe? Dieſe ſiehet allein dein GOtt ein, welcher an jenem groſſen Tag des Gerichts alles, was in dem innerſten deines Herzens verborgen iſt, vor der ganzen Welt entdecken wird. Iſt nicht dein Gedächtniß angefüllet mit Sünden deiner Jugend, und auch deines höheren Alters? Mit Sünden, welche du im weltlichen, und leider GOtt! auch in dem geiſtlichen Stand begangen wider das göttliche Geſatz, wider deine H. Regel und Ordensgelübde? Wenn du an deine Sünden in Bitterkeit deines Herzens gedenkeſt, iſt dein Gedächtniß gut, gedenkeſt du aber an ſelbe mit Wohlgefallen, iſt ſie böß, weilen du dich dardurch in gröſte Gefahr ſetzeſt, in ſelbe zu verwilligen, und eben dieſe Sünden bey gegebener Gelegenheit wieder zu begehen: du gedenkeſt an eine Schmach und Unbild, welche dir dieſe oder jene Perſon hat zugefügt: wenn du ſelbe von neuen aus Liebe GOttes von ganzem Herzen verzeiheſt, iſt dein Gedächtniß abermal gut, gedenkeſt aber an dieſe voll der Nachgierigkeit, iſt ſie böß, und ſofort von tauſend andern Sachen zu reden.

Dieſe Macht der Seele wirſt du leicht verbeſſeren, wenn du auf das gedenkeſt, was dein Stand und Obliegenheit erfordert. Ein

Für-

Fürſt gedenket auf das, was einem Fürſten, und eine geiſtliche Perſon, was ihr zuſtehet. Mache dir nicht ſelbſt ohne Urſach eine Unruhe in deinem Herze: gedenke auf dieſes, was dich von Sünd und Laſtern abhaltet, nämlich auf deine letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewigkeit keine Sünd begehen, und eben dardurch zeigen, daß dein Gedächtniß gut, und noch beſſer dein Verſtand ſeye.

Willen.

JEſu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner, und verleihe mir dein Gnaden-Licht, daß ich ſehe, und erkenne, was ich hinfüran thun, und gedenken ſolle. Es reuet mich, aber ach leyder! anjetzo erſt, daß ich meinem Unverſtand ſoviel nachgegeben, und dein heiligſtes Geſätz ſo lang habe laſſen in Vergeſſenheit kommen! Es reuet mich, und wird mich allzeit reuen, daß ich die Mächte meiner Seele nicht beſſer zu deiner gröſſeren Ehre und Glorie hab angewendet, ich erkenne mich unter denjenigen zuſeyn, welchen dein Apoſtel dieſen Verweiß giebt, weil ihr der Zeit halben Lehrer ſeyn ſollet, ſo bedärft ihr abermal, daß man anfange euch die erſte Grundſätze des Worts GOttes zu lehren. Allein ich hoffe auf dich, o mein GOtt! du werdeſt mir aus lauter Gnad und Barmherzigkeit die Zeit verleihen, daß ich dieſen, und noch mehr dergleichen Fehler ernſtlich verbeſſern könne.

Das

Du, mein liebreicheſter Erlöſer! das ewige Wort des Vaters von Ewigkeit durch deſſen Verſtand und Erkänntniß gebohren! du biſt die Weisheit des Vaters mit dem Kleid der Menſchheit für meiner Seele Heil angethan, nur der Urſachen, damit du mir, o göttlicher Lehrmeiſter! lehreteſt, wie ich, dein allerunwürdigſter Lehrjünger, dein allerunnützeſtes Geſchöpf, der elendeſte Erdwurm und aus den groſſen der gröſte Sünder, leben ſolle. Deiner heiligſten Lehre werde ich deſtobeſſer nachfolgen, wiemehr du die Finſterniſſen meines Verſtands erleuchten, und mein zum Guten ſchwaches, zu allem Böſen aber ſtarkes Gedächtniß beſuchen, und ſelbes allein mit deinem heiligſten Gegenwurf beglückſeligen wirſt.

Mein Verſtand und Gedächtniß waren bishero himmliſche Sachen und ewige Wahrheiten zu erkennen, und zu gedenken untauglich, entziehe mir doch nicht deine Gnad, ſondern erleuchte jenen und reinige dieſen, verſchaffe zugleich, daß ich mich, aber auch, daß ich dich, recht erkenne, verordne, daß ich an dich allzeit gedenke nur der Urſachen, damit ich alle Sünden deſtomehr haſſe, und dich meinen liebwürdigſten GOtt deſtomehr liebe. O HErr, mein GOtt und alles! gieb mir einen guten Verſtand, daß ich wiſſe, was ich zu thun, und zu laſſen habe, gieb mir auch eine gute Gedächtniß, daß ich dich und deine ewigen Wahrheiten in ſelber allzeit lebhaft erhalte, ſo hoffe ich dardurch das ewige Leben zu erhalten, Amen.

Ge-

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Wie hab ich bishero geſucht meinen Verſtand und Gedächtniß zu verbeſſeren?

I.

Hab ich recht verſtanden, und recht in der Gedächtniß behalten die erſten Worte heiligen Regel, mit welchen der heilige Geſätzgeber ſeine geiſtliche Kinder anredet: mein Kind: merke auf die Gebott deines Meiſters, und neige das Ohr deines Herzens zu ihm. Nimme willig und gern an die Ermahnung deines frommen Vaters, und vollbringe ſie mit dem Werk?

II.

Hab ich nicht die Gab meines Verſtands zu zeitlichen mehr, als zu ewigen, zu irdiſchen mehr, als zu himmliſchen, zu böſen mehr, als zu guten Sachen angewendet?

III.

Hab ich mit allgemeinen und ſonderheitlichen geiſtlichen Grundſätzen meinen Verſtand zu erleuchten, und ſelbe in die Gedächtniß zu bringen mir laſſen angelegen ſeyn?

IV.

Hab ich jemahl Sorg getragen durch die Gab des Verſtands meine Gedanken zu unterſcheiden, und zur erſten Gemüthsbewegung die guten Gedanken zu unterhalten, hingegen auch die eitlen und böſen auszuſchlieſſen?

V.

Wenn man meine Gedächtniß könnte einſehen, wurde man nicht darinn unkeuſche neidige, rachgierige und andere ſündhafte Gedanken erſehen?

VI.

Hab ich an allen Orten, zu jeder Zeit und Gelegenheit in meiner Gedächtniß heilige Gedanken geführet, auch geiſtliche Bücher geleſen, daß ich daraus den Verſtand erleuchten, und die darinn enthaltenen Wahrheiten in der Gedächtniß behalten könne?

VII.

Wie will ich hinfüran meinen Verſtand und Gedächtniß verbeſſeren?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das drey und zwanzigſte und fünf und zwanzigſte Kapitel des dritten Buchs.

Fünfzehente Betrachtung.

Von Bewahrung der Sinnen.

Auf den erſten Sonntag in der Faſten.

JEſus ward geführt in die Wüſten von dem Geiſt, daß er vom Teufel verſuchet wurde. Matth. 4. v. 1.

Zugleich fünfte Betrachtung

Auf den dritten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Die Welt umgiebt und belagert mich allenthalben, und durch 5. Porten, nämlich durch die 5. Sinnen des Leibs, durch das Geſicht, Gehör, Geſchmack, Geruch und Betaſtung verwundet ſie mich mit ihren Pfeilen, und der Tod ſteiget durch meine Fenſter in meine Seele. S. P. Bernardus de cognit. hum. Condit.

Verſtand.

Wunderbarliche Weege hat der liebſte Heiland aus Liebe des menſchlichen Geſchlechts gemacht. Er gienge aus dem Allerhöchſten der Himmeln, das iſt, aus der göttlichen Schooß ſeines himmliſchen Vaters,

und kame in die Welt. Ich hab dich, ſagte er durch den königlichen Propheten, in dem Glanz der Heiligen gebohren, ehe ich die Morgenröthe erſchaffen. Der Ort aber, wohin er gekommen iſt, ware der Leib Mariä, ſo zwar der allerreineſte, jedoch verglichen mit der Schooß des himmliſchen Vaters, könte man ihn billich eine ſchröckvolle Gefängniß heiſſen. In der Schooß des göttlichen Vaters ware das Menſchgewordene Wort ſeinem Vater gleich durch die Einigkeit der unzertheilten göttlichen Weeſenheit, in der Schooß Mariä aber, iſt es durch die angenommene Menſchheit gleich einem Diener worden, gemäß der Worte Iſaiä: er machte aus mir einen Diener in dem Leib meiner Mutter. In der Schooß des Vaters genoſſe deſſen eingebohrner Sohn eine unausſprechliche Glückſeligkeit, in der Schooß Mariä ertruge er eine doppelte Gefangenſchaft, weilen die Menſchheit die Gottheit einſchließte, und beyde in dem jungfräulichen Leib Mariä gleichſam gefangen lagen. Als er nun dieſe neun Monat andaurende Gefangenſchaft verlieſſe, kame die göttliche Unſchuld auf die Welt, wurde aber auch auf dieſer gleich gefangen genommen, in Windlein gewicklet, und bey Bethlehem in eine Krippe gelegt, von dannen wurde er nach Jeruſalem, und kurz darauf in Egyptenland getragen. Alſo hat er dieſe und noch mehr unterſchiedliche Weege gemacht, und hat gefrohlocket ſeinen Weeg zu laufen, wie ein Rieß. Endlich nach deme der eingefleiſchte Sohn GOttes dreyßig

Jahr

Jahr auf dieſer Welt herum gewandert, iſt er von dem heiligen Geiſt in die Wüſten geführet worden, daß er von dem böſen Geiſt verſuchet wurde, allwo er uns zu einem Beyſpiel 40. Tage und 40. Nächte gefaſtet hatte.

Wohl ein Wunderding! Chriſtus JEſus wollte ſo gar von ſeinem Erzfeind verſuchet werden, warum iſt dieſes geſchehen? damit er uns wider die Verſuchungen ſtärkete, zugleich uns den Weeg bahnete, und die Weiß lehrete ſelbe zu überwinden; die Waffen, mit welchen er uns zum Streit ausrüſtete, waren keine andere, als des Geberts, des Wachens und Faſtens. Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen dem Streit, ſo der Sohn GOttes gekämpfet, und jenem, ſo wir täglich zu kämpfen haben? Antwort dieſer: Chriſtus konnte zwar verſuchet, aber nicht überwunden werden, wohl aber wir elende Menſchen, und wiederum unſer gütigſter Erlöſer wurde nur von einem Feind verſuchet, wir aber haben wider drey zu ſtreitten, nemlich wider den Leib, wider die Welt, und wider den böſen Feind. Die Welt, ſagt er, umgiebt, und belageret mich allenthalb, und durch fünf Porten nämlich durch die fünf Sinnen des Leibs, durch das Geſicht, Gehör, Geſchmack, Geruch, und Betaſtung verwundet ſie mich mit ihren Pfeilen, und der Tod ſteigt durch meine Fenſter in meine Seel. Das Aug ſiehet, und verkehret den Sinn des Gemüths, wie die Schrift ſagt: das Ohr höret, und verändert die Meynung des Herzens: der Geruch verhindert die Gedanken: der Mund

redet, und betrüget: durch die Betaſtung wird die Brunſt der Begierlichkeit erwecket, und wenn man nicht gleich Widerſtand thut, nimmt dieſe den ganzen Leib ein, brinnt, und entzündet. Der Teufel aber hat ſeinen Bogen geſpannet, und hat in ſelben bereitet ſeine Pfeile, daß er uns verwunde.

Dieſer Feind ſtreitet wider uns, und ſuchet nicht nur unſeren Willen zu verkehren, unſeren Verſtand zu verfinſteren, und unſer Gedächtniß mit unerlaubten Sachen anzufüllen, ſondern auch, damit er uns deſto ſicherer erlege, nimmt er zu ſich fünf ärgere, als er iſt, nämlich die fünf Sinnen, dieſe ſind unſere gröſte Feind, denn des Menſchen Feinde, ſagt die ewige Wahrheit ſelbſten durch Michäam den Propheten, werden ſeine eigene Haußgenoſſene ſeyn; welche ſind aber mehr deine Haußgenoſſene, und zugleich deine Feind, als deine ſowohl äuſſerliche als innerliche Sinnen? Denn der Sinn und die Gedanken des menſchlichen Herzens, ſind von Jugend auf zum Böſen geneigt, wie GOtt ſelbſten geſprochen. Alles Uebel nimmt ſeinen Urſprung von den äuſſerlich- und innerlichen Sinnen; ſo müſſen dann dieſe mit ganz beſonderem Fleiß bewahret werden. Wiemehr du dieſen Zigl und Zaum laſſeſt, deſto minder wird deine Seel zu himmliſchen und göttlichen Sachen ſich können erſchwingen. Wie du dieſen insgemein Widerſtand thun könneſt, lehret der groſſe Auguſtinus, da er alſo ſchreibt: widerſetzen ſich dieſe Feinde, ſo widerſetze auch du dich ihnen: ſtreiten ſie, ſo ſtreite

auch

auch du: bezwingen ſie dich, ſo bezwinge auch ſie: nur auf dieſes allein habe acht, daß ſie dich nicht überwinden; weilen ſie aber, wie wir erfahren, uns Tag und Nacht beläſtigen, ſollen wir allzeit das Leiden und Sterben JEſu Chriſti in unſerem Leib herumtragen.

Nur kurz und ſonderheitlich von dieſen einheimiſchen Feinden zu reden, und von einem zu dem anderen zu kommen, wer weiſt nicht, was groſſe Uebel ein einziger fürwitziger Anblick eines unerlaubten Gegenſtands ſchon öffters habe angeſponnen? Muſt du nicht auch mit dem Traurpropheten traurend ſagen und bekennen, daß dein Aug dich gleichſam des Lebens beraubet habe? Denn da du ſichtbare Sachen geſuchet, haſt du die unſichtbarliche Kräften verlohren; da du dein Aug von deinem Erſchaffer ab, und zu den Geſchöpfen gewendet, haſt du, wie ein Schaaf, ſo verlohren gegangen, geirret: aber wie lang willſt du dich doch mit Lüſten leichtfertig ergötzen du unſtätte, mit deinen Augen umſchweifende Tochter! weiſt du nicht, daß all diejenigen, welche durch dieſe Leibsfenſter unbehutſam ſchauen, gemeiniglich, auch einestheils wider ihren Willen, in die Sünd fallen?

Daß dieß kein leeres Gedicht ſeye, hat uns mit ihrem eignen gröſten Schaden Eva unſere unglückſelige Groß mutter gelehret. Dieſe, weilen ſie ihre Augen nicht bewahret, ware ſie die erſte, ſo in die Sünd gefallen, wodurch ſie Adam und mit dieſem uns alle zu Sclaven des ewigen Tods gemachet, denn wie in dem Buch

der Erſchaffung zu leſen, ſahe das Weib, daß die Frucht dieſes Baums zum eſſen gut, auch ſchön und ergötzlich anzuſehen wäre, ſie nahm darvon und aſſe. Dieſes fürwitzige Weib redet der heilige Vater alſo an: was ſieheſt du ſo genau den Tod an? Was wirfeſt du auf dieſen deine umſchweifende Augen? Was beliebt dir zu ſehen, was dir nicht erlaubt zu eſſen? Ich brauche nur, ſagt ſie, die Augen, nicht aber die Hand; es iſt mir nicht verbotten, daß ich die Frucht anſehe, ſondern allein, daß ich nicht darvon eſſe. Dieß anſehen, obwohlen es an ſich ſelbſt keine Sünd, ware es doch der Anfang der Sünd, und die Gelegenheit darzu, denn da ſie die Frucht anſchauete, iſt ſie in die Sünd gefallen. Hätte ſie dann den Apfel nicht angeſehen, wäre ſie niemals verführt worden. Auf gleiche Weiſe, wenn David ſeine Augen nicht unvorſichtig auf Bethſabeam geworfen hätte, wäre ſeine Seel nicht tödtlich verwundet worden. Wenn Holofernes von der Judith ſeine Augen hätte abgewendet, wäre er nicht in ihren Augen gefangen, und von ihrer Hand enthauptet worden. Wenn Samſon von der Dalila, Salomon von den fremden Weibern, jene verſchreite Alten von Suſanna ihre ausgelaſſenen Augen zurückgehalten hätten, wären ſie niemal in das abſcheuliche Laſter der Unzucht verfallen. O wer aus uns allen, wer ſollte ſich getrauen ſeine Augen allenthalb herumſchieſſen zu laſſen, da doch dieſe Felſen ſind, an welchen ſchon ſo viele angeſtoſſen, und

auf dieſem gefährlichen Weltmeer Schifbruch gelitten haben?

Wenn du gleich in dem geiſtlichen Stand zu ſeyn von GOtt die Gnad erhalten, ſo biſt du doch nicht unſchuldiger, als Eva, nicht heiliger, als David, nicht weiſer, als Salomon, nicht ſtärker, als Samſon, auch nicht älter, als jene Alten, und dennoch biſt du mit deinen Augen ſo frech, ſo unbehutſam, ſo ausgelaſſen, was Wunder dann, daß du auch, wie dieſe, in die abſcheulichſte Sünden gefallen? Folge dann dem Rath deines Heylands, welcher ſagt: Wenn dich dein Aug ärgeret, reiſſe es aus, das iſt, tödte ſelbes ab, damit nicht die Sünd, und mit der Sünd der Tod durch dieſe zwey Fenſter in dein Herz einſteige, und deine Seel tödte.

Wie die Augen, alſo tödte auch ab die Ohren, folge dem Rath Eccleſiaſtici, umgiebe ſie mit den Dörnern der Forcht GOttes, und nothwendiger Behutſamkeit, damit nicht durch ſelbe eingehen unzüchtige, ärgerliche, ehrabſchneideriſche, und andere ſündhafte Worte, welche auf gleiche Weiſe entweders anſtecken, oder ſchwerlich verwunden, wie es die tägliche Erfahrniß lehret, und dennoch höret man öffters viel lieber dieſe, als das göttliche Wort ſelbſt an. Wenn man geiſtlich diſcuriren, oder eine geiſtliche Lehre geben will, da ſind leider! nur gar zu offt auch geiſtliche Ohren verſchloſſen, wenn man entgegen eitles, weltliches, unnützes Geſchwätz führet, da klecket offt der Tag nicht, ſondern man ſetzet ſelbes bis in die ſpäte Nacht fort. O Zeiten! o Sitten! Was wurden zu

dieſem ſagen unſere heilige Vorfahrer, welche Tag und Nacht nicht alſo, ſonderen mit betten und betrachten hatten zugebracht? O Thorheiten! o Eitelkeiten! welche das menſchliche Herz nicht erſättigen, ſondern verwunden.

Sind vielleicht auch deine Hände befleckt wegen unbehutſamer Betaſtung, wie deine Ohren wegen unnützen und ärgerlichen Reden, ſo du angehört? Dieß weiſt du ſelbſt am beſten, das weiß ich wohl, daß dieſer Sinn aus allen anderen der gefährlichſte ſeye, weilen er die übrigen zum wohllüſtigen Leben anreitzet, denn da er ſich durch den gantzen Leib ausgegoſſen, ergreifet er auch das äuſſerliche, und herrſchet grauſam wider die Seele. Wer wird in ſeiner Schooß ein Feuer tragen, fraget der weiſe Mann in den Sprichwörtern, und nicht gebrennet werden? Und wer wird über die Kollen gehen, und dieſe nicht empfinden? Wie dann derjenige, der das Feuer berühret, gleich entzindet wird, alſo ſchadet die Berührung ſowohl einem als dem anderen Geſchlecht. Wenn dann nach Zeugniß der heiligen Schrift gut iſt, daß ein Geſchlecht das andere nicht berühre, ſo iſt eine ſolche Berührung böß: es iſt zwar nicht eine Sünd, ſagt der heilige Hieronymus, jedoch böß, weilen ſie den Menſchen zur fleiſchlichen Begierlichkeit und Einwilligung der unerlaubten Beluſtigung beweget. Dieſes ſollen ihnen wohl merken nicht nur weltliche, ſondern auch geiſtliche Perſonen, weilen ſie mit gleichen Schwachheiten des begierlichen Fleiſches umgeben ſind, wenn ſie ſchon bis über den Kopf

in dem Ordenskleid ſtecken, denn es bleibt allzeit wahr, was der H. Geiſt in dem Buch Eccleſiaſti geſagt: wer Pech anrühret, der wird beſudlet werden.

Der Geruch, obwohlen er unter den Sinnen der unſchuldigſte, weilen er minder ſchadet, als andere, ſo iſt er doch mit der Sichel der Abdödtung zu beſchneiden, und zu verlaugnen, anſonſten wird für den guten, wie Iſaias redet, einmals ein übler Geruch ſeyn. Es will ſich gar nicht reimen, daß eine Ordensperſon mit Palſam beſtrichen, oder mit Blumen gezieret ſich ſehen laſſe, welche was ſolches thut, giebt genug zu verſtehen, daß ſie nicht nach dem Geruch der Salbe ihres Geliebten laufe, und daß kein Tugendgeruch ſie jemals berührt habe.

Weit gefährlicher, als der Geruch, iſt der Sinn des Geſchmacks, wer dieſem zu viel nachgiebet, der gehört unter diejenigen, von welchen Paulus ſchreibet: deren Ende die Verdammniß, deren GOtt der Bauch iſt, denn das Reich GOttes beſteht nicht in Speiß und Trank, ſondern in der Gerechtigkeit in dem Frieden und der Freude, welche wir durch die Gnad des H. Geiſtes erlangen. Und dannoch auch unter denjenigen, welche ihren Leib in beſtändiger Abtödtung ſollten erhalten, findet man nicht ſelten einige, für deren Geſchmack nichts koſtbar und gut genug iſt; gar zu leckerhafte, köſtliche, wohllüſtige Speiſen, und gar zu ſtarke, ausländiſche, friſche Weine verſetzen uns gefährliche Wunden, welche offtermal den Tod der Seelen nach ſich ziehen. Bewahre dann hinfüran

beſſer deine Sinnen, wenn du liebeſt deine Seel, herrſche über ſelbe nach geſunder Vernunft, und durch geiſtliche Grundſätze verbeſſere die Fehler deiner äuſſerlichen Sinnen, thuſt du Guts, ſo wirſt du den Lohn empfangen; wenn du aber Böſes thuſt, wird dann nicht alſobald die Sünd vor der Thür da ſeyn? Ihr Begierd aber wird dir unterworfen ſeyn, und du ſölleſt über ſie herrſchen: ſagte GOtt zu Cain, und gleiches ſagt er auch zu dir.

Willen.

Gütigſter Erlöſer, göttlicher Lehrmeiſter! der du aus einer Uebermaß der Liebe, in deiner zweyfachen Gefangenſchaft ſowohl vor, als nach deiner Geburt, an allen deinen Sinnen ſoviel gelitten, um uns alle dardurch von der ewigen Gefangenſchaft zu befreyen, und zugleich uns in der That ſelbſt zu lehren, wie wir wider die fünf einheimiſche Feinde des Menſchen ſtreiten ſollen. Ich erkenne durch deine gnadenreiche Erleuchtung meine Schwachheit, und bekenne zugleich, daß ich in allen mangelhaft ſeye. Ich verberge vor deinen alles ſehenden Augen meine Wunden nicht, denn du biſt der Arzt, ich der Kranke, heile alſo alle Schwach- und Kranckheiten meiner Sinnen. Verſchaffe, allmächtiger GOtt! daß ich mit meinen Augen einen Bund mache, kraft deſſen ich niemal auf jenes ſchaue, welches meiner Seele ſchaden, ja ſelbe gar tödten könte. Umgiebe O HErr! meine Ohren mit Dörnern, daß ich böſe Zungen

gen niemal gern anhöre. Verleihe, daß ich aus Liebe deiner den angenehmen Geruch verachte, und den unangenehmen ſtarkmüthig übertrage. Gieb mir den Sinn der Betaſtung alſo zu züchtigen, und abzutödten, daß ſelber ſich niemals wider den Geiſt auflehne, und mich in die Gefahr des ewigen Feuers ſtürtze. Deine heilige Gnad endlich helfe mir, daß ich die Anreitzungen des Geſchmacks, welche der Leibs- und Seelen-Geſundheit ſo ſchädlich iſt, fliehe, und den augenblicklichen Wohlluſt, welchen ich in Verkoſtung koſtbarer Speiſen genieſſe, gänzlich verachte, damit ich ſchon in dieſem Leben verkoſte, wie ſüß du, o HErr! ſeyeſt, und ich deſto gewiſer im andern Leben mit den Bächen deiner himmliſchen Wohllüſten verdiene, übergoſſen zu werden.

Du, o JEſu! wareſt der allervollkomneſte in deinen Sinnen, der du ein GOtt von Ewigkeit mit GOtt dem Vater und dem H. Geiſt bey der Geſtaltung des erſten Menſchens, in ſein Angeſicht den Athem des Lebens haſt eingeblaſen, glaublich der Urſachen, weilen in dem Angeſicht die meiſten Sinnen des Menſchen ſind, damit du nämlich meine Sinnen wider alle Beluſtigung ſtärketeſt; ſtärke mich dann mit deiner kräftigen Gnade, daß ich dieſe fünf Porten allzeit fleißig verſchloſſen halte, und alſo durch ſelbe der Seelenfeind nicht mehr alſo, wie bishero, könne in die Wohnung meines Herzens einſteigen.

Ich hab es geſagt: jetzt fang ich an, liebſter Erlöſer! dir nachzufolgen, meine Sinne

abzu-

tödten, und ſelbe allein zu deiner gröſſeren Ehre und meiner Seele Heil zu brauchen, entziehe mir nur nicht deine heilige Gnade, denn wie ich ohne dieſe nichts, alſo werd ich mit dieſer alles können, und alſo werd ich einsmals in Gerechtigkeit vor deinem Angeſicht erſcheinen, und wenn deine Herrlichkeit wird geoffenbaret worden ſeyn, alsdann werde ich erſättiget werden, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero meine Sinnen bewahret?

I.

Hab ich nicht müſſige und lächerliche Wort geredet, welche die heilige Regel verbietet. C. 4. N. 53.? Ein Mönch ſoll ſeine Zunge vom Geſchwätz enthalten, und ſtillſchweigend nichts reden, bis er gefraget wird. C. 7. gr. 9.

II.

Hab ich heilige und geiſtliche Sachen gern gehöret? C. 4. N. 55.

III.

Hab ich meine Seel bewahret zu aller Stund vor Sünden und Laſtern der Gedanken,

ken, der Zungen, der Augen, der Händ und Füſſen, oder des eignen Willens. *C.* 7. *gr.* 1.

IV.

Hab ich meine Augen allzeit von dem Geſchöpf zu dem Erſchaffer, und auch ſelbe von der Erde zu dem Himmel gewendet?

V.

Hab ich bey jeder Mahlzeit meinem Geſchmack aus Liebe GOttes etwas weniges entzogen, und ſolches GOtt aufgeopferet?

VI.

Hab ich meine Hände von aller nicht nothwendigen Berührung des eignen, und auch eines fremden Leibs bewahret? Wie auch: bin ich mehrer der Tugend, als einem anderen angenehmen Geruch nachgeloffen?

VII.

Wie will ich hinfüran meine Sinnen bewahren?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 27te und das 53ſte Kapitel des 3ten Buchs.

Sechszehnde Betrachtung.

Von der Abtödtung.

Auf den anderten Sonntag in der Faſten.

Dieſer iſt mein geliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen hab. Matth. 17. v. 5.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den vierten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Es iſt eine Weis der Marter, ſo wir die Werke des Fleiſches abtödten durch den Geiſt, durch welche die Glieder mit dem Schwerd, ſo zwar des Schröckens halber gelinder, der Länge halber aber beſchwerlicher iſt, verwundet werden. S. P. Bern. Serm. 30. in Cant.

Verſtand.

Chriſtus JEſus, welcher in dem höchſten Himmelsthron ſitzet, welcher mit GOtt dem Vater und dem heiligen Geiſt lebt, und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, welcher ein HErr und König einer unendlichen Majeſtät iſt, dieſer, als er aus Liebe unſer die menſchliche Natur angenommen, und mit dieſem ausländiſchen Kleid angethan auf der Welt

Welt erſchienen iſt, wollte auf der Erden über einen Haufen Stroh, weil Maria deſſen gebenedeyte Mutter weder mit einer Wiegen, noch Beth verſehen ware, gelegt werden. Da alſo JEſus kaum in die Welt eingegangen, muſte er in ſeinen unſchuldigſten zarten Gliedmaſſen eine Pein ertragen, welche für dies kleine und zarte Kind wegen dem Stechen der Strohhalmen eine aus den gröſten ware. Seye es, daß zwar die Spitz des Strohs an ſich ſelbſt nicht ſo hart und ſcharf ſeyen einen zu verwunden, gleichwohl thun ſelbe ſehr wehe, wenn ſie das zarte Leiblein eines neugebohrnen Kinds berühren, als welches auch ein jedes Lüftlein verletzen, und ihme Schmerzen verurſachen kann.

Es lage da auf dem Stroh nicht ein gemeines Kind, ſondern ein königlicher Prinz, JEſus der eingebohrne Sohn des himmliſchen Vaters, der ſelbſt auf jenem geheiligten Berg nachmalens in Gegenwart zweyer Propheten und dreyer Apoſteln die Zeugenſchaft gegeben: dies iſt mein geliebter Sohn, in welchem ich ein Wohlgefallen habe. Dieſer hatte, weilen er von dem heiligen Geiſt empfangen, und von einer ungeſchwächten Jungfrau gebohren worden, das allerzärteſte und alleredleſte Leiblein, dergleichen die Welt noch zuvor, noch hernach geſehen, und dahero ware dieſes deſto empfindlicher, und die Schmerzen deſto gröſſer, welche ſo viele Strohhalmen den heiligſten Gliedmaſſen des lieben JEſu-

 lein

lein verurſachet haben, jedoch dieſe und tauſend andere Schmerzen wollte dieſes Kind der Schmerzen mit unüberwindlicher Gedult übertragen, und ſein unſchuldiges Fleiſch ſo frühzeitig, und ſo unbarmherzig peinigen laſſen, um uns ein Beyſpiel zu geben, daß wir gleiches thun, und uns befleiſſen ſowohl unſer laſterhaftes Fleiſch abzutödten, als auch uns ſelbſten gänzlich abzuſterben, damit wir demjenigen allein leben, der nicht nur für uns in ſeiner HH. Kindheit und übrigen Lebenszeit ſoviel gelitten, ſondern gar für uns geſtorben iſt.

Die Abtödtung, ſchreibet der H. Vater, ſo geſchiehet durch den Geiſt, iſt eine Weiß der Marter, durch welche die Glieder mit Schwerd, ſo zwar des Schröckens halber gelinder, der Länge halber aber beſchwerlicher iſt, verwundet werden; oder, wie andere lehren, die Abtödtung iſt nichts anders, als eine Unterdruckung der böſen Neigungen, die aus unſerer verkehrten Natur, oder aus Antrib des böſen Feinds in dem Menſchen zu entſtehen pflegen; eine ſolche Uberwindung ſeiner ſelbſten iſt uns allen nothwendig, denn ohne ſie wird keiner ſeinem Beruf recht können nachkommen, kraft deſſen er verbunden iſt das Unkraut der Sünd und Läſtern auszurotten, welche immerdar aus der fruchtbaren Erde des menſchlichen Herzen wieder herfürſprieſſen.

Es ſoll einer der Tugend und Vollkommenheit befliſſenen Seel nicht genug ſeyn die

drey Mächten der Seelen, und die fünf Sinnen des Leibs dem göttlichen Gesatz unterwirfig gemachet zu haben, ſie muß auch beſtermaſſen beflissen seyn, alle böse Anmuthungen ihrer durch die erſte Sünd unſerer Voreltern verderbten Natur zu überwinden, und abzutödten; der Urſachen ermahnet uns der H. Vater, daß wir die Hauen der Abtödtung allzeit in unſeren Händen haben, weilen keiner aus uns iſt, der nicht nöthig hat einige unordentliche Bewegungen des Gemüths, oder böse Begierlichkeiten abzuſchneiden. Wer, fragt er, wer hat alſo genau von ſich alles übrige abgeſchnitten, daß er ihme ſchmeichlen könne, er habe nichts mehr an ſich, ſo der Abſchneidung nöthig? Glaubet mir: die ſchon abgeſchnittenen böſen Begierlichkeiten wachſen wieder, die vertriebenen kommen wieder zurück, die ausgeloſchenen werden wieder angezindet, und die eingeſchlafenen wieder erwecket. So iſt es dann zu wenig, nur einmal abgeſchnitten haben, man muß offt abſchneiden, ja wenn es möglich iſt, allzeit, weil du allzeit etwas an dir finden wirſt, damit du nichts überſieheſt, ſo verdienet abgeſchnitten zu werden.

Wir tragen allzeit die Marter JEſu in unſerem Leib herum, bekennet von ſich und ſeinesgleichen der H. Paulus. Merke dieſes Wort: allzeit, und das Geheimniß dieſes Worts: allzeit, um uns anzuzeigen, daß die Abtödtung in uns ſo lang dauren müſſe, als das Leben, denn ſo ihr nach dem Fleiſch leben werdet, ſagt er abermal, ſo werdet ihr ſterben.

ben. Eine Erden, ſeye ſie noch ſo fruchtbar, wenn ſie nicht mit Picklen und Pflügen zerhauen, und zu ſeiner Zeit mit Regen begoſſen wird, bringet keine Früchte, und wird nach und nach gar zu einem Wald, der nichts anders als Diſtel und Dörner hervor bringet; alſo iſt auch beſchaffen das Gemüth einer geiſtlichen, ja einer jeden andern Perſon; ohne Abtödtung und Verlaugnung ihrer ſelbſten wird ſie nichts, als Diſtel und Dörner der Sünden und Laſtern, von ſich geben.

Wie ſtark wir aber verbunden dieſe auszureitten, ſo nothwendig iſt die Abtödtung ſowohl den Vollkommnen, als Unvollkommnen, jenen iſt ſie nothwendig, daß ſie ſich auf dem Weeg der Tugend erhalten, und dieſen, daß ſie den beſſeren und ſicheren Weeg können antretten, und ſelben bis ans Ende fortſetzen. Mit wie vielen Uberwindungen und Abtödtungen unſer ſelbſten wir vor GOtt werden erſcheinen, mit ſo vielen Kronen werden wir von ihme gezieret werden. Werden wir, wie Paulus, wegen GOtt den ganzen Tag getödtet, können wir, wie der H. Chryſoſtomus lehret, dem göttlichen Richter mehrer dergleichen Abtödtungen aufweiſen, als wir Täge unſers Lebens zählen, weil man öffters den Tag hindurch ſich und ſeine böſen Anmuthungen abtödten kann, wann man nur ernſtlich will.

Jedoch iſt wohl zu merken, daß alle Laſter, mit welchen das Erdreich unſers Hertzens angefüllet iſt, nicht auf einmal, ſondern nach und

nach

nach auszureitten ſeyen, und nur eines nach den andern: ein gar zu unzeitiger Eifer in Uebung der Abtödtung ermüdet gar zu bald; keiner wird auf einmal heilig, gleichwie keiner auf einmal grund boshaft, ſondern alles geſchieht nach und nach. Tritt vor Tritt muß man auf dem Tugendweeg fortſchreiten, denn welche durch gar zu unmäſſigen Eifer in der Tugend geſchwind vollkommen zu werden verlangen, dieſe werden ihr Ziel nicht erreichen, weilen dieſer gar bald erkaltet. Dahero verlaſſen ſie dasjenige geſchwind, was ſie geſchwind umfangen haben. Gemach muß man eilen, ſodenn kommet man nach und nach auf dem Tugendweeg auch weit, anſonſten wäre billich zu förchten, daß man nicht von gar zu groſſen Eifer, zu gar zu groſſer Lauigkeit übergehe, dergleichen Uebergang leider! ſchon öffters geſchehen.

Wie man den Weeg der Tugend mit Langſamkeit, alſo ſoll man ſelben auch mit Beſcheiden- und Klugheit wanderen, zu dieſem ermahnet uns der weiſeſte aus allen Königen: auf dem Weeg, darauf man leicht fallet, gehe nicht, ſo wirſt du nicht an die Stein ſtoſſen; vertraue dich auch nicht einem müheſeligen Weeg, damit du dir ſelbſt keinen Anſtoß macheſt: als wollte er ſagen: einen gar zu beſchwerlichen Weeg gehe nicht, ſo wirſt du ſicher gehen, und in keine Gefahr zu fehlen gerathen, wie ſchon viele andere gerathen ſind, welche ſich ſelbſt dardurch verderbt haben, gemäß des gemeinen Sprichworts: zu wenig, und zu viel, verderbt alles Spiel. Gar keine Bußwerke auf ſich nehmen, und dennoch ſich wollen abtödten, iſt zu wenig,

ungewöhnliche, die Kräften der Natur überſteigende brauchen iſt zuviel, denn durch dieſe wurdeſt du dem Leib und der Seele ſchaden.

Die alten Einſidler haben zwar groſſe Arbeiten, Gebett, Wachen und Faſten ihnen ſelbſt auferlegt, jedoch nicht mehr, als ihre Kräften mit göttlichen Beyſtand ertragen konnten. Die H. Martyrer hatten ſich zwar mit Freuden zu aller Gattung der Quall und Peinen anerbotten, jedoch nur der Urſachen, weilen es alſo die Ehre GOttes, und Vermehrung des heiligen Glaubens erforderte, bey dir iſt noch keine ſolche Nothwendigkeit, thue nur jenes, was dir dein geiſtlicher Vater, der dir anſtatt GOttes iſt, rathet oder befiehlet, ſo haſt du genug gethan.

Dieſe beſcheidene Abtödtung gehet alle und jede, weltliche und geiſtliche an, weilen ein jeder ſchuldig iſt zur Vollkommenheit ſeines Stands zu trachten, ohne welche er zu dieſer nicht gelangen kan, jedoch gehet ſie beſonders die letzteren an, weilen dieſe vor allen andern ſchuldig ſind das Unkraut der Sünd und Laſtern aus ihrem Herzen auszurotten, die Sinnen abzutödten, und den böſen Anmuthungen zu widerſtehen. Thun ſie das nicht, ſo werden ſie ſchon auf dieſer Welt hart geſtraft werden. Dann einestheils werden ſie kein Tröpflein des geiſtlichen Troſts in ihrem Herzen verſpiehren, andern theils aber von dem Gewiſſenswurm immerdar gebiſſen, und geplaget werden. Es werden noch darzu ihre einheimiſche Feind, die böſen Paſſionen, von Tag zu Tag ſich vermeh-

ren,

ren, und verſtärken, alſo zwar, daß ſie kaum mehr im Stand ſind ſelben zu widerſtehen. Dahero ſehen wir nur gar zu offt, daß jene, welche aus Unverſtand die Uebung der Abtödtung ihrer ſelbſt für eine Thorheit halten, vor Zorn, Neid, Hoffart, Verzweiflung, und anderer böſen Anmuthungen immerdar gequälet werden. Wann dann eine Sach nicht nach ihrem Verlangen gehet, gehen ſie auſſer ſich ſelbſt, wüten und toben. Was ſolches von einem GOttgeheiligten Menſchen nur zu gedenken, ſeye weit von uns, weiſt du dich aber in dieſem ſchuldig, wirſt du auch wiſſen, wie ein ſo grober Fehler zu verbeſſern ſeye. Dieß ſag ich allein; wenn du gleich durch groſſen Fleiß und mit göttlichem Beyſtand alle deine böſen Anmuthungen getödtet hätteſt, ſollſt du jedoch niemals von deinem Fleiß abſtehen, anſonſten wurdeſt du in groſſer Gefahr ſtehen, daß nicht deine letzteren Dinge ärger, als die erſteren werden. Haſt du einmal ernſtlich angefangen, dich und deine böſen Anmuthungen abzutödten, laſſe nicht mehr nach, der Himmel, ſo Gewalt leidet, iſt alles werth, denn was wurde es dich nutzen wohl angefangen, aber nicht wohl geendet haben? Ein Mönch iſt nach Zeugniß Climaci ein ewiger Zwang der Natur, eine wachtbareſte Behutſamkeit, und beſtändige unermüdete Wacht der Sinnen. Was anderes will er dardurch ſagen, als daß nämlich das ganze Leben eines Geiſtlichen eine beſtändige Abtödtung ſeiner ſelbſt ſeye? ohne dieſe iſt er ein Gleißner, ein Betrüger, ein unwahrhafter

Menſch, welcher was anders mit den Sitten, und was anders mit der Kleidung vorſtellet.

Unſer heiliges Ordenskleid ſtellet uns lebhaft vor einen ihme ſelbſt abgeſtorbenen Menſchen. Dieſes iſt auſſer dem Chor ſchwarz und weiß, der Rock iſt weiß, und das Scapulier ſchwarz, wie eine Todtenbahr bedecket, alſo ſind wir Ciſtercienſer bekleidet. Als wollten die heiligen Ordensväter uns durch dieſe zweyfache Farb zu verſtehen geben, daß wir ſchon in dieſem Leben uns ſelbſt ſollten abgeſtorben ſeyn, und die Abtödtung JEſu Chriſti in und an unſerem Leib herumtragen.

Der Rock iſt auch ein Zeichen und ein Figur des Ordenskreutz, das Kreutz aber wird alſo genennet von kreutzigen, das Kreutz der Mönchen iſt die Schärfe des Ordens, welche beſtehet im wachen, faſten, und ſowohl äuſſerlicher als innerlicher Abtödtung ſeiner ſelbſten.

Dieſer Rock erinneret uns auch der drey Ordensgelübde: Erſtens des Gehorſams; wie der Rock den ganzen Leib bedeckt, alſo ſoll der Gehorſam die ganze klöſterliche Diſciplin, oder Zucht in ſich enthalten. Andertens der Reinigkeit, wie der Rock den ganzen Leib wider die gar zu groſſe Sonnenhitz, alſo beſchützet dieſe Tugend wider die brennenden Begierlichkeiten. Drittens: wie der Rock aus gemeiner Woll iſt, mit welcher uns das Kloſter verſieht, alſo bewahret uns die Armuth von allen Sorgen für das Zeitliche.

Die Kaputz ſtellet uns vor die Unſchuld und Aufrichtigkeit, welche frommen Kinderen eigen-

eigenthumlich iſt. Wenn ihr nicht ſeyn werdet wie die Kinder, ſagt der HErr, werdet ihr in das Reich GOttes nicht eingehen.

Das Scapulier bedeutet die Gedult, welche eine geiſtliche Perſon allzeit ſoll erhalten.

Die Gürtel zeiget an, daß ein Mönch, wie es einem guten Soldaten JEſu Chriſti zuſtehet, allzeit ſolle bereit ſeyn wider das begierliche Fleiſch zu ſtreiten, gemäß deſſen, was der heilige Chryſoſtomus geſprochen: die Lenden umgürten wir, wenn wir das muthwillige Fleiſch einſpehren.

Die Cucul oder das weiſſe Chorkleid, ſo alle andere Kleider bedecket, giebt uns zu verſtehen, daß ein Ordensperſon mit allen Tugengenden ſolle ausſtaffieret ſeyn.

Die Kloſterfrauen ſind mit einem Weichel oder Schleier bedecket, welche, wie ihre anderen Kleider gemäß unſerer Satuten nicht ſeyn ſollen krauß, prächtig, oder weltlich, ſondern alſo, wie es die klöſterliche Einfalt und Demuth erforderet, und wie es ſchamhaften Jungfrauen gebühret. Dahero ſoll der Weichel bis auf die Augen herab gehen. Durch dieſen wird angezeiget die Demuth des Herzens, und die Verachtung der Welt, wie unſer Ritual meldet.

Wer ſiehet nicht, daß die ganze Kleidung einer geiſtlichen Perſon ein wahres Muſter der Abtödtung ſeye? Allein was nutzet dieſes, wenn nicht der Menſch, ſo ſelbes traget, auch abgetödet iſt? Vieles ſind wir dem Ordenskleid ſchul-

ſchuldig, als welches uns vor der Welt ehrwürdig machet; die aber wurde uns mehrer zu einem Spott, als zu einer Ehre gereichen, wenn man uns ſagen könnte: entweders verändere dein Kleid, oder deine Sitten. Dieſe werden veränderet durch äuſſerliche und innerliche Abtödtung deiner ſelbſten, welche allein einen wahren Religioſen ausmachen, der ſich dardurch bey GOtt und den Menſchen beliebt machet, und der allein hier zeitlich vergnügt und dort ewig glückſelig leben wird.

Willen.

Barmherzigſter JEſu! der du dein unſchuldigſtes Fleiſch gleich von der erſten Zeit deines heiligſten Lebens haſt wollen peinigen laſſen, und in deinen zärteſten Gliedmaſſen ſchon bey dem erſten Eintrit in die Welt ſo viel gedulten, obwohlen du allezeit ohne Sünd wareſt, verleihe mir armen Sünder deine Gnad, mein Fleiſch mit ſeinen Laſteren zu peinigen, und meine Seel heilig zu haſſen, daß ich ſelbe zum ewigen Leben erhalte. O mein GOtt und mein HErr! errette mich aus der Gefahr, daß ich nicht ewig zugrundgehe, du haſt mir das Leben gegeben, dieſes gieb ich dir wieder zurück, weilen ich nicht mehr mir, ſondern dir allein verlange zu leben. Und daß ich doch weit früher dieſes Opfer dir hätte abgeſtattet, was groſſe Schätz der Verdienſten hätte ich mir bishero zuſammen geſammlet?

Ich erkenne gar wohl, mein Erlöſer! daß wenn ich meinen böſen Anmuthungen und verderbten Gemüthsregungen Widerſtand gethan, und mich mehrer abgetödtet hätte, deiner göttlichen Majeſtät ein gröſſerer Liebsdienſt geſchehen wäre, als wenn ich viele Todte zum Leben erwecket hätte. Und dennoch da ich mich ſelbſt zu überwinden täglich ſo viele Gelegenheiten hatte, hab ich mich nicht überwunden, bin nach meinen böſen Begierlichkeiten und Anmuthungen geloffen, und hab dir nicht mein HErr! die Freud gemacht, daß ich mir abgetödtet dir allein lebete.

Dieſen Fehler zu verbeſſern werd ich täglich ſterben, ſowohl dem äuſſerlichen als dem innerlichen Menſchen nach. Wie dein ganzes Leben nichts anders ware, als eine beſtändige Abtödtung, alſo will ich auch, ſo viel mir mit deiner Gnade wird möglich ſeyn, die Mächte meiner Seele, und die Sinne meines Leibs alſo abtödten, daß ſie nicht mehr, wie bishero, nach meinem, ſondern allein nach deinem göttlichen Willen und Wohlgefallen gerichtet ſeyen. Ich will mich möglich befleiſſen, daß mein Herz deinem göttlichen Herzen, und meine Neigungen deinen heiligſten Neigungen gleichförmig ſeyen. Solches deſto kräftiger ins Werk zu ſetzen tödte du mich ab, o HErr! wann ich hinfüran mich nicht beſſer befleiſſen werde meine laſterhaften Neigungen abzutödten. Mich hoffärtigen verbeſſere mit Demüthigungen, mich geitzigen mit Unglück, mich neidigen mit Verfolgungen, mich unzüchtigen mit Krankheiten, mich zornmüthigen mit Wi-

der-

derſprechungen, mich faulen mit Gewiſſens-ängſtigkeiten: und damit ich in einen ganz anderen Menſchen verkehret werde, gieb mir gütigſter JEſu! gieb mir dein Herz, und giebe mir deine Neigungen, nehme hingegen hin mein Herz und meine Neigungen, alſo wirſt du leben in mir, und ich in dir, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie war ich bishero der Abtödtung befliſſen?

I.

Hab ich den Leib kaſteyet, und die Faſten geliebet, wie mir die heilige Regel gebietet? C. 4. N. 11. und N. 13.

II.

Ware ich einer aus jenen, von welchen die heilige Regel aus dem gekrönnten Propheten ſagt: O HErr! wir werden um deinetwillen den ganzen Tag getödtet, wir ſind geachtet, wie die Schlachtſchaafe, die zum ſchlachten verordnet ſind? C. 7. gr. 4.

III.

Hab ich meinem Leib etwas entzogen von Speiß und Trank? C. 49.

IV.

Auch mich allzeit befliſſen die Werke des Fleiſches mit dem Geiſt abzutödten, nach dieſem und nicht nach jenem zu leben? und

V.

Meinen böſen Anmuthungen allzeit gleich anfänglich Widerſtand zu thun, und zwar ſo lang, bis ich ſelbe unterdruckt, und abgetödtet hatte?

VI.

Hab ich die Bußwerke, als da ſind Cilicien, Geiſel, wachen, faſten, betten, zur Abtödtung meiner ſelbſt recht gebraucht?

VII.

Wie will ich mich hinfüran der Abtödtung befleiſſen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 18te Kapitel des erſten Buchs, und das 15te des 4ten Buchs.

Siebenzehente Betrachtung.

Von der Gegenwart GOttes.

Auf den dritten Sonntag in der Faſten.

Wenn ein ſtarker Bewaffneter ſeinen Hof bewahret, ſo bleibt das ſeine mit Frieden. Lucä 11. v. 21.

Zugleich zweyte Betrachtung

Auf den vierten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Du ſollſt weder mit dem Werke, weder mit den Gedanken GOtt beleidigen, welcher allenthalben gegenwärtig ſiehet, was du immer thuſt; dir iſt eine groſſe Behutſamkeit nöthig, weilen du vor den Augen des Richters lebeſt, der alles ſiehet. S. P. Bern. de Cognit. Hum. Condit. C. 6.

Verſtand.

Ein erſtaunliches Wunder der Liebe hat der allzeit wunderbarliche GOtt gewürket, da er ſeine höchſte Gottheit mit der verächtlichen Menſchheit zu vereinigen ſich gewürdiget hat. Durch dieſes Wunder hat er das himmliſche mit dem irrdiſchen, und das höchſte mit dem niedrigſten vereinbahret,, alſo wunderbarlich hat uns dieſe aufgehende Sonne von der Höhe

Höhe heimgeſucht: da Chriſtus JEſus der König Himmes und der Erden, der Engeln und Menſchen auf die Erden herabgekommen iſt, hat er doch den Himmel nicht verlaſſen, denn dieſer iſt ſein eigenthumlicher Wohnſitz ſchon von Ewigkeit her, und wird es auch in alle Ewigkeit ſeyn.

Er war ſchon zu vorigen Zeiten auch zugleich auf der Erden durch ſeine Allmacht und Unermeſſenheit, mit welcher er alles anfüllet, da er aber ſich ſelbſt erniedriget, und die Geſtalt eines Knechts angenommen, ware er auf eine ganz beſondere Weiß auf der Erde, wie durch ſeine Allmacht und Unermeſſenheit, alſo auch durch ſeine Weeſenheit und GOttheit; ſo lang er alſo auf der Erde wandelte, ware ſeine heiligſte, mit allen Tugenden auf das ſchönſte ausgezierte, dem Wort weeſentlich vereinigte Seel der Gottheit vollkommen gegenwärtig, und allein auf das bedacht, was dem himmliſchen Vater wohlgefällig. Sie ware allzeit vereiniget mit GOtt, und eines mit ihme, um uns abermal ein Beyſpiel zu geben, daß auch wir allzeit mit GOtt vereiniget ihme vollkommen gegenwärtig ſeyen.

Dieſe Vereinigung wird unfehlbar erfolgen, und auch allzeit verbleiben, wann wir uns GOtt allzeit und an allen Orten mit lebhaftem Glauben werden vorſtellen; es iſt ſo gewiß, daß du zu dieſer Vereinigung und Vollkommenheit gelangen werdeſt, wenn du allzeit in dem Angeſicht GOttes wandleſt, und

betrachteſt, wie du beſtändig von ihme geſe-hen werdeſt, daß du dich jetzt gleich als voll-kommen ſchätzen könneſt, denn du wirſt gewiß-lich niemal auch durch die mindeſte Sünd dich wider deinen GOtt aufleinen; du wirſt deine böſen Paßionen und Neigungen groß-müthig unterdrucken, du wirſt deine ganze verkehrte und verderbte Natur mit dem Geiſt vollkommen abtödten, wenn du gedenken wirſt, daß dich GOtt, wie die H. Schrift und der Glauben lehret, ſehe, höre, und das In-nerſte deines Herzens durchforſche. Ja was noch mehrer, du wirſt nicht nur die Sünd fliehen: ſondern, alle deine Werke mit Voll-kommenheit verrichten.

Wer ſoll an dieſem zweifeln? Wenn ein Jünger in Gegenwart ſeines Lehrmeiſters, ein Kind in Gegenwart ſeines Vaters, ein Knecht in Gegenwart ſeines Herrn ſeine Sach verrichtet ſo gut, als ihme möglich iſt, mit was Aufmerkſamkeit werden wir nicht unſere Werke anfangen, fortſetzen und vollbringen, wenn wir uns lebhaft vorſtellen, daß GOtt unſer Lehrmeiſter, GOtt unſer Vater, GOtt unſer HErr uns mehr zugegen ſeye, als wir uns ſelbſten?

Weilen dann eine geiſtliche Perſon vor allen andern zur Vollkommenheit zu trachten verbunden iſt, wer wird laugnen, daß ihr dieſe lebhafte Gegenwart GOttes als ein kur-zer Begriff der Vollkommenheit, beſonders nothwendig ſeye? Dieſe Nothwendigkeit alle unſere Werke nicht nur auf eine gute, ſon-dern

dern auf eine beſſere, ja auf die beſte Weiß zu verrichten, kommet von GOtt ſelbſt her, weilen wir uns den das Innerſte des menſchlichen Herzens durchforſchenden, und uns beſtändig zuſchauenden Augen GOttes niemals entziehen können.

Denn wo iſt doch ein Ort im Himmel und auf Erden, ja auch in der Höllen, wo GOtt nicht iſt? Wohin ſoll ich vor deinem Geiſt gehen, fragt der Kron-Prophet, oder wohin ſoll ich vor deinem Angeſicht fliehen? Fahre ich in den Himmel hinauf, ſo biſt du da: fahre ich in die Höll hinunter, ſo biſt du auch allda gegenwärtig: nehme ich früh Morgens meine Flügel, und begebe mich an die Gränzen des Meers, ſo wird mich deine Hand dorthin führen, und deine rechte wird mich alldort halten. Ich hab geſprochen: vielleicht wird mich die Finſterniß bedecken; aber umſonſt, die Nacht erleuchtet mich auch in meinen Gelüſten. Uber welche letzte Worte der gelehrte Bellarminus alſo ſchreibt: welche den unreinen Ergötzlichkeiten obliegen, ſuchen die Finſterniſſen, daß ſie von niemand geſehen werden, aber umſonſt iſt ihre Bemühung, denn die Nacht, welche bey GOtt wie der Tag hell iſt, verrathet ſie, weilen GOtt in den Finſterniſſen, als wie beym Tag alles vollkommen ſihet. Kurz: GOtt iſt allenthalben durch ſeine Weeſenheit, wo wir immer ſind, dort iſt er. So muß dann ein jeder Menſch, und beſonders eine Kloſterperſon ihrem GOtt und göttlichen Bräutigam

auch gegenwärtig ſeyn, und an ihme allzeit gedenken.

GOtt iſt in allen erſchaffenen Sachen durch ſeine Macht, da er ſie erhaltet, und mit ihnen wirket, ſo muß dann auch der Menſch mit GOtt wirken, mit ihme ein Herz ſeyn, ſeinen Einſprechungen und Ermahnungen ſich unterwerfen, und die göttlichen Gnaden nicht mißbrauchen. GOtt iſt allenthalben durch ſeine Vorſichtigkeit, alles regieret er, und alle Werke richtet er zu ſich, als zu dem letzten Ziel und Ende; mit allen Geſchöpfen wirket er und ordnet ſelbe auf das weiſeſte an wegen uns, ſo ſollſt du dann als ein von den Weltmenſchen abgeſönderter Menſch mit den Menſchen und allen Geſchöpfen nichts mehr zu thun haben, als nur für GOtt und wegen GOtt; du ſollſt deine Augen von demjenigen niemal abwenden, welcher dich, und wegen dir alles gemacht hat, thuſt du dieſes, ſo wirſt du bald zu einer deinem geiſtlichen Stand gemäßen Vollkommenheit gelangen. Auch zu dir ſagt GOtt, wie zu dem Abraham: wandle vor mir, und ſeye vollkommen, dann die Gedächtniß GOttes ſchlieſſet aus alle Sünd, und haltet den Menſchen an zu aller Tugend, von welcher man zu wahrer Vollkommenheit gelanget

Wann ein ſtarker Gewaffneter ſeinen Hof bewahret, ſo bleibt das ſeine mit Frieden, ſagt die eingefleiſchte ewige Wahrheit ſelbſten. Auf gleiche Weiß, wenn du allzeit GOtt vor Augen haſt, ſo wirſt du ſtark ſeyn,

ja ſtärker, als der böſe Feind ſammt all ſeinem Gewalt und Macht. Du wirſt auch genugſam bewaffnet ſeyn wider die böſen Begierlichkeiten und Anmuthungen dieſer einheimiſchen Feinden, du wirſt deine Seel bewahren, und erhalten zum ewigen Leben. Es werden noch darzu alle Mächte deiner Seele, und alle Sinnen deines Leibs im Frieden bleiben, welchen nichts wird verſtöhren, und dich von dem Weeg der Vollkommenheit abwendig machen können.

Weit ſeye von dir, daß du mit den gottloſen Weltkindern ſageſt: es ſiehet uns niemand, laſſet uns dann deſto kecker ſündigen: dieſe ſind die Wort der Thorrechten, ſagt Eccleſiaſticus, welche ihre koſtbare Seele der böſen Natur haben zu einem Sclaven gemacht, da ſie die Gedächtniß GOttes in Vergeſſenheit haben kommen laſſen, und dardurch dem Teufel völligen Zugang zu ihrem Herzen geſtattet. Dergleichen Menſchen vergeſſen ihres liebreicheſten GOttes, ſie gedenken nicht mehr an ihme, was Wunder, wenn auch er ihrer zur Zeit der Trübſal nicht mehr zu gedenken ſcheinet? Sie wiechen ab von GOtt, weilen von ihnen die Gegenwart GOttes abgewichen. Sie haben GOtt nicht, wie von ihnen der Pſalmiſt ſinget, vor ihrem Angeſicht gehabt, dahero ſind fremde Feind (neue Laſter) wider ihre Seelen aufgeſtanden, mit welchen ſie von einer Sünd in die andere gefallen, da ſie doch weder mit einem Werk, weder mit einem Gedanken ihn zu beleidigen

 ſich

ſich unterfangen ſollen, als welcher ſie wegen ihrer Boßheit alle Augenblicke in den Abgrund der Höllen ſtürzen kann. Es iſt ihnen eine groſſe Behutſamkeit nöthig, wie der H. Vater meldet, weilen ſie vor den Augen des Richters leben, der alles ſiehet: vor dieſem ſind ſie dennoch allzeit ſicher, wenn ſie ſich alſo verhalten, daß er ſich würdige mit ihnen zu ſeyn, iſt er aber mit ihnen nicht durch die Gnad, ſo iſt er mit ihnen wegen ihrem üblen Verhalten durch die Rache.

Aber wehe dir, ruffet auf Bernardus, wenn er alſo mit dir iſt: ja wehe dir, wenn er alſo mit dir nicht iſt, denn nur über denjenigen erzörnet ſich GOtt, welchen er nicht züchtiget, da er ſündiget, denn wen er in dieſem Leben mit züchtigen nicht verbeſſeret, dieſen verdammet er in dem zukünftigen. Dieſer ſowohl zeitlich- als ewigen Strafe wirſt du ſicher entgehen, wenn du GOtt allzeit vor deinen Gemüthsaugen haſt.

Ein Diener und Dienerin GOttes, dergleichen alle Kloſtermenſchen ſind, müſſen niemals anderſt, oder was anders gedenken, reden, und wirken, als wenn ſie ihren GOtt von Angeſicht zu Angeſicht allzeit anſeheten, und von deme auch ſie allzeit geſehen werden, als welcher das verborgneſte des Herzens durchſiehet, ſonſt wurdeſt du zu verſtehen geben, unwiſſend zu ſeyn deſſen, was die Schrift ſagt: daß nämlich die Augen des HErrn viel heller ſeyen, als die Sonne, und daß ſie al-

le

le Weege der Menſchen durchſehen, und die Tiefe des Abgrunds, und die Herzen der Menſchen in den verborgenen Winkeln durchforſchen. Alſo redet die ewige Wahrheit.

Glaubſt du dieſe Worte? du zweifleſt nicht daran, weilen ſie von GOtt ausgangen; wenn du ſie aber glaubeſt, wo ſind deine Werke? Wie verrichteſt du ſelbe? Was gedenkeſt? Was redeſt du? Die beſtändige Gedächtniß GOttes erfordert, daß deine Gedanken, Wort und Werke löblich geſchehen, ſonſt verſpotteſt du GOtt, wie ein vortrefflicher Geiſtmann redet.

Iſt dir aber dein GOtt allzeit und aller Orten zugegen, würdiget er ſich zu dir zu reden, ſo rede auch du öffters zu ihm durch unterſchiedliche Liebsgeſpräche, und vortreffliche Tugendsübungen, hoffe auf ihn als deinen allmächtigen Erſchaffer, betrachte ihn als deinen gütigſten Erlöſer, verehre ihn, als deinen GOtt und HErrn, liebe ihn als deinen göttlichen Bräutigam, fliehe zu ihm in der Noth, als zu deinem Vater, rufe ihn an in zweifelhaftigen Sachen, als deinen Rathgeber, in Widerwärtigkeiten vertraue dich ihm, als deinem Tröſter, wende dich zu ihm in den Verſuchungen als deinem Helfer, in böſer Gelegenheit und verborgenen Winkeln förchte ihn als deinen ſtrengen Richter: alſo wirſt du in Gegenwart deines GOttes recht anordnen alle deine Gedanken, Wort, und Werke, alſo wirſt du allzeit mit GOtt, und eben

 darum

darum auch GOtt allzeit mit dir ſeyn, alſo wirſt du gewislich zu GOtt kommen, und ihn von Angeſicht zu Angeſicht anſehen, den du anjetzo nur gleichſam in einem Spiegel in der Dunkle durch das H. Glaubenslicht ſieheſt, und erkenneſt.

Willen.

O HErr Himmels und der Erden! da du von dem Himmel auf die Erden gekommen wareſt, wollteſt du als wahrer GOtt, und zugleich als wahrer Menſch unter uns Menſchen wandlen. Glückſelige Augen, welche dich ihren Heiland von Angeſicht zu Angeſicht konnten anſehen! glückſelige Ohren, welche dich konnten anhören, denn du hatteſt Wort des ewigen Lebens! Wenn du ſchon nicht mehr perſönlich unter uns biſt, wiſſen wir doch durch das heilige Glaubensliecht erleuchtet, daß du uns mehr zugegen, als wir uns ſelbſten, weilen du mit deiner allmächtigen Gegenwart alles erhalteſt, und einſchlieſſeſt.

Unermeſſener GOtt! der du allenthalben biſt durch die Weeſenheit, Gegenwart und Macht, der du betrachteſt alle unſere Gedanken und Meinungen, der du höreſt alle unſere Wort, und ſieheſt alle unſere Werke. O wie reuet es mich, daß ich dieſe Wahrheit recht zu erkennen ſo wenig mich befliſſen habe, dahero ſo unverſchamt vor dir geſündiget, und dich in deinem Angeſicht beleidiget habe; du

o HErr!

o HErr! wareſt mir an jenem Ort, wo ich, ach leider! ſo gröblich geſündiget, mit deiner Allwiſſenheit zugegen, und hatteſt mich mit deiner Allweeſenheit ganz und gar umgeben, ja das innereſt durchtrungen, und dennoch hat deine höchſte Gegenwart nicht vermögt meine verdammte Vermeſſenheit von deiner Beleidigung zu enthalten.

O laſterhafte Anmuthungen wie weit habt ihr mich gebracht, daß ich mich ſo boshaft gegen meinem GOtt und HErrn erzeiget! Ach könnte ich mit Verlurſt meines Lebens machen, daß ich dich o höchſtes Gut! welches ich über alles liebe, und ſchätze, niemal beleidiget hätte! Damit ich dich aber hinfüran nicht mehr beleidige, verleihe mir jene Heilsmittel, durch welche du ſieheſt, daß ich in dem gefaßten Vorſatz bis ans Ende verharren werde. Umgiebe mich mit deiner Gegenwart, o alles einſchlieſſendes, und alles in ſich begreifendes Weeſen! und beſchütze mich wider alle Nachſtellungen des böſen Feinds.

Wenn ich dich ſchon nicht ſehe mit den Augen des Leibs, ſiehe ich doch mit den Augen des Glaubens, welcher mich lehret, daß du allweeſend ſeyeſt. Ein Kind, wenn es den Vater gleich nicht ſiehet, jedoch weiſt, daß er zugegen iſt, iſt ganz eingezogen, und da ich mit lebhaftem Glauben bekenne, daß du, mein GOtt! zugegen ſeyeſt, ſolle ich mich noch einmal unterſtehen dich als meinen lieb-

reicheſten, gütigſten, barmherzigſten Vater zu beleidigen? Ach nein: dies wird nicht mehr geſchehen, ſollte ich auch ewig leben! und damit ich dieſen Vorſatz unverbrüchlich halte, und auch das meinige beytrage, werde ich deine heiligſte Gegenwart niemals von meinem Gemüth, niemals von meinem Herzen, niemals von meiner Gedächtniß Zeit meines Lebens abweichen laſſen. Giebe mir deine nothwendige Gnad, um welche ich dich demüthigſt bitte, und verändere meinen böſen nach deinem göttlichen Willen, ſo werd ich vor deinem Angeſicht vollkommen wandlen, alle Sünden fliehen, in allem Guten von Tag zu Tage zunehmen, und dich einsmals, wie du an dir ſelbſt biſt, in deinem Reich ewig anſehen und lieben können, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung

über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie bin ich bishero in der Gegenwart GOttes gewandlet?

I.

Hab ich für gewiß gehalten, wie die heilige Regel C. 4. N. 48. meldet, daß man von GOtt an allen Orten geſehen werde?

II.

II.

Hab ich allzeit daran gedenket, daß alle unſere Werke an allen Orten vom göttlichen Angeſicht beſchauet, und von den Engeln zu allen Stunden vor GOtt gebracht werden? C. 7. gr. 1.

III.

Hab ich mich auch erinnert deſſen, was die H. Regel l. cit. aus dem Propheten anzieht: GOtt durchforſchet die Herzen und Nieren, Pſalm 7. und wiederum: der HErr weißt die Gedanken der Menſchen, daß ſie eitel ſind. Pſalm 93. und abermal: du haſt meine Gedanken von fern erkennet. Pſ. 139.

IV.

Hab ich nicht mehrer Obacht gehabt auf die Menſchen, als auf den gegenwärtigen GOtt?

V.

Hab ich mir in böſer Gelegenheit GOtt, als einen Strafer alles Böſen, und in Uebung des Guten ihne als einen Belohner alles Guten vorgeſtellt?

VI.

Hab ich den allenthalben gegenwärtigen GOtt mit unterſchiedlichen Tugendsacten öfters den Tag hindurch verehret?

VII.

Wie will ich hinfüran in der Gegenwart GOttes wandlen?

Aus Thoma kempenſi können geleſen werden, das 5te und 6te Kapitel des 3ten Buchs?

Acht-

Achtzehende Betrachtung.

Von der Forcht GOttes.

Auf den vierten Sonntag in der Faſten.

JEſus entwich abermal auf den Berg, er ſelbſt allein. Joan. 6. v. 15.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den vierten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Ich hab in Wahrheit gelernet, daß nichts kräftigers ſeye die Gnad GOttes zu verdienen, ſelbe zu erhalten, und nachdem ſie verlohren, wieder zu bekommen, als wenn man vor GOtt demüthig wandlet, und ihne allzeit förchtet. S. P. Bern. in Cant. Serm. 54.

Verſtand.

Das göttliche Kind, obwohlen annoch in dem Gezelt des jungfräulichen Leibs gelageret, wie der H. Auguſtinus redet, zoge jedoch ſchon allbereit wider die Sünd, Welt, Fleiſch, Tod, und Höllenmacht mit ſo förchtlicher Kriegsmacht zu Feld, daß der heilige Vater voll der Verwunderung aufgerufen: ich kann vor Erſtaunung faſt nicht begreifen, daß ein noch nicht zur Geburt zeitiges Kind in Mutterleib ſchon die erſchröckliche Höllenmacht erſchröcket.

Wie

Wie unſer liebſter Erlöſer dieſe Seelenfeinde ſo frühzeitig erſchröcket, und glorreich überwunden hat, alſo werden auch wir dieſen einen Schröcken einjagen, und über ſelbe den Sieg erhalten, wenn wir wider ſie mit dem Schild der Forcht GOttes verſehen tapfer ſtreiten werden. Nichts iſt, ja nichts iſt mächtiger, und gewaltiger wider dieſe Feinde (wie ein goldener Mund bezeuget) als eine in dem Herzen mit allem Fleiß bewahrte und unterhaltene Forcht GOttes. Dieſe Forcht iſt nichts anders, als die Flucht der Sünd, daß einer nicht eine zeitliche, oder gar die ewige Straf ihme auf den Halß ziehe, daß er nicht verliehre die ewige Glückſeligkeit, und beſonders, daß er nicht GOtt ſeinen Erſchaffer und Erlöſer beleidige. Sie iſt dreyfach, eine knechtliche, eigennützige, und eine kindliche Forcht. Die knechtliche Forcht entſtehet aus Forcht der Straf, alſo hat David gebetten: Durchſteche mein Fleiſch mit deiner Forcht, denn ich hab mir vor deinen Urtheilen geforchten. Eine eigennützige Forcht iſt, wenn einer aus Hoffnung der himmliſchen von GOtt verſprochenen Belohnung von der Sünd ſich enthaltet. Mein Herz hab ich gelenket, bekennet wiederum der erſt angezogne Prophet, deine Satzungen ewiglich um der Belohnung willen zu halten. Eine kindliche Forcht iſt, welche nicht den Schröcken der Straf, auch nicht die Begierde der Belohnung, ſondern die Gröſſe und Heftigkeit der Liebe gebähret, mit welcher der Sohn ſeinen liebſten Vater, ein Bruder ſeinen Bruder, eine Schweſter ihre

ihre Schweſter, ein Freund ſeinen Freund mit ſorgfältiger Neigung umfanget und verehret.

Dieſe himmliſche Gabe des H. Geiſts beſitzen alle diejenige, welche allzeit in der Gegenwart GOttes wandlen; denn wer ihme GOtt allzeit mit lebhaftem Glauben gegenwärtig vorſtellet, dieſer wird gewißlich förchten ihne mit der mindeſten Sünd zu beleidigen. Es mögen unſere Widerſacher androhen was ſie immer wollen, Feuer, Schwerd, Rad, Galgen, wilde Thier, und was nur dem Menſchen einen Schröcken einjagen kan, ſo wird doch dieſe ſo heilſame Forcht ohne groſſe Mühe, ohne ſonderbaren Gewalt und Beſchwerniß alles verachten, und zunichtsmachen. Wer den HErrn förchtet, ſteht in den Sprichwörtern geſchrieben, hat eine ſtarke Zuverſicht; alle Anſtöſſe, alle Anfälle, alle Angriffe, alle Sturm, alle Gefahren, alle Verfolgungen, alle Anfechtungen, alle Gewaltthätigkeiten machet dieſe heilige Forcht kraftloß, weilen GOtt Sorg traget für die Seelen derer, die ihn förchten, und wird ſie durch ſein Anſehen mit Seegen erfüllen, denn ſie hoffen auf ihren Heiland, und die Augen GOttes ſehen auf die, ſo ihn lieben, wie die heilige Schrift redet. Ja was noch mehr: dieſe alles Heil bringende, und alles Unheil abtreibende Forcht iſt ein Brunn des Lebens, wie der weiſe Mann in den Sprichwörtern ſie nennet, weil man dardurch dem Todsfall entgehet. Aus dieſem Brunnen hat Waſſer des Heils geſchöpfet der heilige Vater, wie er dann von ſich ſelbſt bekennet: in Wahrheit hab ich gelernet,

net, und befunden, daß nichts ſo kräftig, und nichts ſo mächtig ſeye die Gnade GOttes zu verdienen, zu erhalten, und die verlohrne wieder zu erlangen, als wenn man vor GOtt demüthig wandlet, und ihn allzeit förchtet; ſelig iſt der Menſch, welcher allzeit in Forcht ſtehet. Förchte dir, ſchreibt er weiters, wenn dir die Gnad günſtig iſt, förchte dir, wenn ſie dich verläſt, förchte dir, wenn ſie wieder zurück wird kehren, und das heiſt allzeit in Forcht ſtehen.

Eine ſolche uns allen alles Heil bringende Forcht erhebt der Seraphiſche Lehrer auf drey Grad oder Staffel; auf dem erſten Staffel iſt jener, welchem die Forcht GOttes einrathet, daß er den göttlichen Willen zu erkennen ſolle nachforſchen, gemäß des Spruchs des weiſen Predigers: die den HErrn förchten, werden nachforſchen allem deme, was ihme gefällig iſt. Auf dem anderen und höheren Staffel iſt jener, welchen die Forcht dahin vermag, daß er allzeit vollziehe den göttlichen Willen, denn wer GOtt förchtet, der unterlaſſet und vernachläſſiget nichts, was GOtt haben will, wie in dem Buch Eccleſiaſticus zu leſen; es iſt auch all dasjenige, was ein gottsförchtiger Menſch verrichtet, an ſich gut, und GOtt angenehm. Auf dem dritten und höchſten Staffel iſt derjenige, deme die Forcht alles, was er gutes an ſich hat, erhaltet, und bewahret, damit es nicht könne beſchädiget werden.

Zweifels ohne wirſt du wenigſt den erſten Staffel dieſer ſo heilſamen Tugend beſtiegen haben, jedoch durchforſche ein wenig die Tage

deines

deines jüngeren und höheren Alters, dieſe werden dir zu deiner gröſten Beſchämung zu erkennen geben, daß du einen ſchlechten Menſchen öfters mehr geforchten, als deinen GOtt, welchen du doch allein hätteſt förchten ſollen, als welcher Gewalt hat, nachdem er das zeitliche Leben genommen, dich auch in das ewige Feuer zu ſtürzen. Was anders ware die Urſach, daß du jenen drey Hauptfeinden dem Satan, der Welt, und dem Fleiſch ſo offt unterlegen, welche dich von kleinen in groſſe, von groſſen in die gröſten Sünd und Laſter geſtürzet, als weilen keine Gottesforcht vor deinen Augen war? Denn wo keine Forcht iſt, dort iſt der Verluſt guter Sitten, wo keine Forcht iſt, dort iſt eine Ausgelaſſenheit des Lebens, wo keine Forcht iſt, dort iſt ein Ueberfluß der Laſtern. Verlangeſt du ernſtlich in einen andern Menſchen verkehrt zu werden, welcher nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes iſt, förchte GOtt allzeit, denn in dieſer Forcht meidet man das Böſe, wie wieder die ewige Weisheit ſagt: ja ſie vertreibet die Sünd, und haltet dieſe von dem menſchlichen Herzen zurück.

Dieſe vortreffliche Eigenſchaft ſchreibet der Forcht GOttes der gekrönte Prophet zu, da er alſo ſinget: Selig iſt der Menſch, der den HErrn förchtet, er wird groſſen Luſt haben an ſeinen Gebotten, das iſt: er wird die Gebott GOttes nicht nur halten, ſondern er wird ſie ganz begierig wollen, nach Vollziehung derſelben ganz hitzig eifern, und ſich einen ſonderbaren Liebhaber des göttlichen Geſätzes erzeigen.

Einem

Einem ſolchen GOtt förchtenden Menſchen wird nichts böſes begegnen, ſondern GOtt wird ihne in der Anfechtung erhalten, wie der weiſe Mann bezeuget, und vom Böſen erlöſen, nämlich von dem Böſen der Schuld, und von dem Böſen der ewigen Strafe, welche denen, ſo GOtt nicht förchten, zubereitet iſt.

Dieſe heilige Forcht iſt nothwendig nicht nur denen, welche beſtändig unter ſo vielen Gefahren in der Welt müſſen herumwandern, ſondern auch denjenigen, welche zwiſchen den Kloſtermauren die Sicherheit geſuchet, weilen, wie bekannt iſt, die Schwachheit unſeres Fleiſches ſo groß iſt, daß ſelber auch ſolche Seelen unterlegen, mit welchen wir der Tugend und Heiligkeit nach von weitem nicht zu vergleichen ſind. Wir haben geſehen, ſagt der groſſe Auguſtinus, viele, und haben gehört von unſern Vätern (an welches ich ohne groſſen Schröcken nicht gedenke) daß ſie anfänglich bis zu den Himmeln hinaufgeſtiegen, und unter den Sternen ihren Wohnſitz genommen haben, nachmals aber ſeyen ſie bis in den Abgrund gefallen, und ihre Seelen in den Sünden erſtaunet. Wir haben geſehen, daß die Sterne vom Himmel gefallen durch die Macht des hölliſchen Drackens, welcher ſie geſchlagen; und diejenigen, welche lagen im Staub der Erden, ſeyen vor dem Angeſicht deiner aufhelfenden Hand, o HErr! wunderbarlich aufgeſtiegen. Wir haben geſehen die Lebendigen ſterbend, hingegen die Geſtorbenen vom Tod auferſtehend, und diejenigen, welche unter den Kindern GOttes

wandleten in Mitte der feurigen Steinen (verſtehe der hölliſchen Verſuchungen) wie ein Koth in nichts zerfallen. Wir haben geſehen, daß ſich das Licht verfinſteret, und daß von der Finſterniß das Licht hervorkommen ſeye, weilen die öffentlichen Sünder und Sünderinen in dem Reich der Himmeln vorgehen, die Kinder aber des Reichs in die äusserſten Finſterniſſen geworfen werden. Erſtaunliche Aenderung, welcher wir alle ſolang unterworfen ſind, wie lang wir in der Wanderſchaft dieſes Lebens uns aufhalten! Dahero ermahnet uns der H. Vater: mit Forcht und Zittern ſollen wir uns verdemüthigen unter der gewaltigen Hand GOttes, denn wer wir jetzt ſind, können wir einestheils wiſſen, wer wir aber ſeyn werden, dieß iſt ohne ſonderbare Offenbarung GOttes unmöglich zu wiſſen.

Wen gehen dieſe ſchröckvolle Worte mehr an, als diejenigen, welche in der klöſterlichen Einſamkeit an Tugend und Heiligkeit über andere ſich erſchwungen? Auch dieſe ſind noch immerdar einem gefahrvollen Fall ſo lang ausgeſetzet, wie lang ſie auf dieſer Welt ſind. Dieſem Fall werden gewißlich allein diejenigen entgehen, welche mit der Forcht GOttes verſehen ſind, auch ſelbe niemals aus den Herzen laſſen. Selig iſt der Menſch, ſo allzeit ihme förchtet, ſpricht widerum der weiſe Mann in den Sprichwörtern, er wird ganz ſicher die Gränzen der ewigen Seligkeit betretten, wenn er ſich von dieſer heiligen Forcht niemals laſſet, laſt er aber von dieſer ab, ſo iſt er der Gefahr ſchwerlich

zu

zu ſündigen ſchon ausgeſetzet, wie uns zu verſtehen giebt der H. Vater, da er ſeine geiſtlichen Kinder alſo anredet: Saget GOtt Dank, frohlocket, und ſaget: er hat mich von dem Stricke der Jäger, und von dem rauchen Wort befreyet, frohlocket aber unterdeſſen noch mit Forcht. Ich will, daß ihr fröhlich ſeyet, aber noch nicht ſicher. Was iſt dann zu förchten? Dieſes: daß nicht einer entweders mit dem Herzen allein, oder auch mit dem Leib zu deme zurückkehre, was er ausgeſpyhen.

Wir leſen von den Kindern Iſrael, daß ſie mit dem Herzen in Egyptenland zurück gekehret ſeyen, denn mit dem Leib könnten ſie nicht mehr, weilen das gleich nach ihren Verſen geſchloſſene rothe Meer mit dem Leib zurück zu kehren verbietete. Das iſt, was allen und jeden beſonders ſehr zu förchten, daß ſie nicht, wenn ſie vielleicht GOtt beleidigen, augenſcheinlich verworfen, und von ihme ausgeſpiehen werden, oder wenn die Schamhaftigkeit den leiblichen Abfall von der Religion nicht zulaſſet, die Lauigkeit ſelbſten nach und nach den Abfall des Gemüths verurſache, daß ſie nämlich in dem Ordenskleid ein weltliches Herz tragen, und was ſie immer von weltlichen Troſt und Vergnügen finden können, mit Freuden umfangen. Und dieſes iſt ſo lang zu beförchten, bis der Strick zerbrochen, und bis die Seel dieſen Leib abgeleget hat, weil der Leib ſelbſt ein Strick iſt. So iſt denn der Menſch niemals ſicher, welcher mit ſich ſeinen Strick traget.

Was iſt dann endlich zu thun unſere Seel in Sicherheit zu ſetzen? Unſer liebſter Heyland, als er einsmals merkte, daß ſie kamen, und ihn zum König machen wollten, entwiche er abermal auf den Berg, er ſelbſt allein. Auf gleiche Weiſe: damit wir unſeren Feinden entgehen, müſſen wir ſelbe fliehen, wie weiter wir von dieſen fliehen, deſto weniger Gefahr wird ſeyn in ihre gelegten Fallſtricke zu kom̃en. In der Flucht iſt das Heil, in der Flucht die Sicherheit, und ſo offt wir von unſeren Feinden beſtritten werden, ſo offt müſſen wir fliehen, wohin aber? Auf den Berg, welcher Chriſtus iſt. Dieſer iſt mächtig genug uns allzeit wider allen feindlichen Anlauf zu beſchützen, und aus aller Gefahr zu erretten, und dahero wie wir ihn allein förchten, alſo ſollen wir auch zu ihm allein fliehen.

Willen.

O König einer erſchröcklichen Majeſtät, vor deſſen Angeſicht die Gewaltigen erzitteren! deinen Gewalt und Macht hatteſt du ſchon in der kleinen Kindsgeſtalt gezeiget, da du in ſelber ſowohl deine, als unſere Feinde glorreich überwunden, und zuſchanden gemacht haſt. Ich erkenne deinen Gewalt, und dannoch hab ich mir nicht geforchten wider dich, meinen GOtt und HErrn ſo offt zuſtreiten, als offt ich wider dein heiliges Geſätz gehandlet. Ach was hab ich armſeliger gethan, da ich geſündiget, und zu Verbergung meiner Sünden, die Finſterniſſen,

die

die Nacht, die verborgneſten Winkel geſuchet? O mit blutigen Zäheren beweineswürdigſte Thorheit! der Menſchen Augen hab ich geforchten, und deine alles ſehenden Augen, o GOtt! hab ich nicht geforchten, da du doch Gewalt hatteſt mich dem erſten Augenblick nach begangener Sünd in den Abgrund der Höllen zu ſtürzen. O Schand! o Spott! wie hab ich mich wider alle Vernunft verlohren, da ich deine heilige Forcht gänzlich aus meinen Herzen ausgeſchloſſen. Die gröſten deiner Heiligen waren bis ans Ende ihres Lebens voll der Forcht und Schröckens, weilen ſie nicht wuſten, ob ſie der Lieb oder des Haſſes würdig, und da ich wegen Viele und Gröſſe meiner Sünden, deines ewigen Haſſes würdig bin, lebe ich ohne einzige Forcht.

Aber anjetzo, o mein HErr! verdamme ich vor dir und dem ganzen Himmel meine unſinnige Vermeſſenheit, und bereue mit innerſten Schmerzen meine Boßheit, mit welcher ich mir nicht geforchten vor deinem heiligſten Angeſicht zu ſündigen, und vor dir Böſes zu thun. O HErr des Lebens und des Tods! nehme mir dieſem Augenblick das Leben, ſo du mir gegeben, und laſſe mich anjetzo ehender des Tods ſterben, als daß ich mich noch einmal getraue vor deinen alles ſehenden Augen dein heiligſtes Geſätz zu übertretten. Gedenke nicht mehr an meine vorigen Miſſethaten, laſſe mich deine Barmherzigkeit eilends vorkommen, denn ich bin ſehr elendig worden, da ich deine heilſame Forcht aus meinem Herzen gelaſſen.

Durchbohre mit dieſer mein Herz, Leib, und Seele, daß ich mir in allem förchte, und damit ich dich gar nicht mehr beleidige, mache, daß ich dich förchte nicht nur wie ein Knecht ſeinen HErrn, ſonderen wie ein Kind ſeinen lieben Vater. Die Liebe, ſo ich dir meinem liebwürdigſten Vater ſchuldig, dieſe ſolle ſonderbar mein Herz beſitzen, und aus ſelbem alles vertreiben, was darinn dir immer zuwider iſt. Verſchaffe alſo, daß ich mich beſtändig um meiner Seele Heil mit Forcht und Zittern bearbeite ſo lang, bis ich einsmals von dir den Lohn der ewigen Seligkeit erlange, und ich mir nicht mehr zu förchten, ſondern dich ewig zu lieben habe, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung
über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Wie hab ich bishero GOtt geforchten?

I.

Hab ich der heiligen Regel gehorſamet, da ſie mir in der Vorrede aus dem Pſalmiſten ſagt: Pſal. 33. v. 12. Kommet her ihr Kinder, höret mir zu: ich will euch die Forcht des HErren lehren?

II.

Habe ich mir dieſe heilſame Forcht allzeit für die Augen geſtellet, und daran gedenket, wie die Verſchmäher GOttes wegen ihren Sünden in das hölliſche Feuer geſtürzet werden, den Gottsförchtigen aber das ewige Leben bereit ſeye? C. 7. gr. 1.

III.

Hab ich eine kindliche Forcht gegen GOtt, als meinen Vater, oder doch eine knechtlich Forcht gegen ihm, als meinen HErrn gezeiget?

IV.

Hab ich mir allzeit geforchten nicht nur groſſe, ſondern auch kleine Sünden zu begehen?

V.

Hab ich nicht mehr die Menſchen als GOtt geforchten?

VI.

Hab ich GOtt geforchten als einen ſtrengen Richter, welcher alles Böſes hier, oder dort ſtrafet?

VII.

Wie will ich hinfüran GOtt förchten?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 3te und 14te Kapitel des 3ten Buchs.

Neunzehnde Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit GOttes.

Auf den fünften Sonntag in der Faſten.

Welcher aus euch kan mich einer Sünd überweiſen? Johan. 8. v. 46.

Zugleich vierte Betrachtung

Auf den vierten Tag der Gemüthsverſammlung.

GOtt iſt unermeſſen und unendlich in ſeiner Gerechtigkeit, als wie in ſeiner Barmherzigkeit. Er iſt geneigt zum verſchonen, aber auch ſehr geneigt zu der Rach. S. P. Bern. in Epiphan. Domini. Serm. 1.

Verſtand.

Der himmliſche Vater in Betrachtung des elenden und erbärmlichen Stands, in welchem das ganze Menſchengeſchlecht durch die Sünd ihrer unglückſeligen Voreltern gerathen, hätte ſelbe gantz frey aus lauter Barmherzeit können nachlaſſen, oder auch die Genugthuung einem ſeiner Englen auflegen, allein er wollte dieſe leichte und minder vollkommene Mittel nicht erwählen, noch ein ſo groſſes Liebswerk das gröſte Geſchäft unſers Heils jemand anderen anbefehlen, ſondern er entſchloſſe ſich ſelbes ſeinem göttlichen Sohn aufzutragen. Durch dieſen wunderbarlichen Liebsfund verſchafte GOtt der Vater der Welt einen

einen ſo theuren Erlöſer, daß kein beſſerer könnte gefunden werden. Es ware durch die erſte Sünd beleidiget worden ein GOtt, ſo wollte dann auch ein GOtt einem GOtt der göttliche Sohn ſeinem himmliſchen Vater für uns alle eine vollkommene Genugthuung nach aller Schärffe der Gerechtigkeit abſtatten. Wie nämlich GOtt aus lauter Barmherzigkeit das jüdiſche Volk aus der harten Dienſtbarkeit Pharaonis in die Freyheit geſetzet, alſo hatte auch der himmliſche Vater das ganze menſchliche Geſchlecht, welches durch die Erbſünde in der Dienſtbarkeit des Teufels gefangen lag, mit Dargebung ſeines eignen Sohns erlöſet, damit unſere Erlöſung nicht nur genugſam, ſondern überflüßig wäre. Wie dann der göttliche Sohn für uns alle nach aller Gerechtigkeit hat genuggethan, alſo wird er als ein gerechter Richter allen, den Guten das Gute, und den Böſen das Böſe geben, nachdem ſich einer in ſeinem Leib verhalten. Er wird kommen nicht nur die Ungerechtigkeiten, ſondern wie David ſagt, auch die Gerechtigkeiten zu richten.

Eine erſchröckliche Wahrheit, die unſer Herz, Leib, und Seel mit Forcht und Schröcken ſolle anfüllen, welche jedoch ſo wahr, als GOtt iſt; denn GOtt wäre nicht GOtt, wenn er nicht gerecht wäre: GOtt liebet die Gerechtigkeit, und ſein Angeſicht ſiehet auf Billigkeit. In dieſer ſeiner Gerechtigkeit iſt er unermeſſen und unendlich, als wie in ſei-

ner Barmherzigkeit, er iſt nach Lehre unſers H. Vaters geneigt zum Verſchonen, aber auch ſehr geneigt zu der Rach. Wie er das Gute belohnet, alſo ſtrafet er auch das Böſe. Dieſe göttliche Eigenſchaft allein ſolle ſchon genug ſeyn, daß wir uns allzeit in einer heilſamen Forcht erhalten, denn eben darum weil GOtt gerecht, iſt er zu förchten.

Dieſer hat nach Zeugniß des H. Hieronymi unter anderen Nämen auch dieſen: Eloim, welches ſo viel heißt als GOtt der Richter, oder GOtt der Gerechtigkeit: uns anzuzeigen, daß GOtt nicht werde ungerochen laſſen das Böſe, und nicht unbelohnter das Gute. Wie viel Heilige im Himmel, und wie viele Verdamte Seelen in der Höllen ſind, ſo viele Zeugen haben wir dieſer Wahrheit.

Jenen, welche hier mit dem H. Petro und anderen Apoſteln alles verlaſſen, und ihme nachfolgen, dieſen giebt er ſeinem Verſprechen gemäß, und folglich aus Gerechtigkeit neben dem Hundertfältigen das ewige Leben, und denen, welche mit dem H. Paulo einen guten Kampf kämpfen, ihren Lauf vollenden, und die Treue halten, ertheilet er die Krone der Gerechtigkeit, welche er als ein gerechter Richter an jenem Tag geben wird. Denen, welche mit den H. Martyrern Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, verſpricht er das Reich der Himmeln, und denen, welche mit allen Frommen verſchmächet, und

ſeinetwegen verfolget werden, giebt er einen groſſen Lohn in dem Himmel: mit einem Wort: es iſt nichts ſo gering, welches, wenn es was gutes und verdienſtliches an ſich hat, von GOtt nicht belohnet wird. Ja nicht nur in dem Himmel, ſondern auch ſchon auf der Erden pfleget dieſer reiche Belohner alles Guten öffters das Gute zu belohnen. Denjenigen, welche ihn förchten, laſſet er nichts abgehen, und jene, welche ihn lieben, erhaltet, und bewahret er nicht nur von den Uebeln, ſondern machet ſie auch groß und glorreich vor den Augen der Menſchen; er giebt ihnen, wie David redet, ein langes Leben, und zeiget ihnen ſein Heil. Denjenigen, ſagt er abermals, welche dem Rath der Gottloſen nicht folgen, und auf dem Weeg der Sünder nicht ſtehen, ſondern ihren Willen nach dem Geſätz des HErrn richten, und daſſelbe Tag und Nacht betrachten, dieſe werden ſeyn, wie ein an den Waſſerbächen gepflantzter Baum, welcher ſeine Frucht zu ſeiner Zeit giebet, ihr Laub wird nicht abfallen, und alles was ſie thun werden, wird beglücket ſeyn. Auf gleiche Weiß diejenigen, welche ſich um den Dürftigen und Armen annehmen, wird der gerechte GOtt in ſchlimmen Zeitten erretten, der HErr wird ſie bewahren, und erhalten beym Leben, und wird ſie beglücken auf Erden, und nicht dem Willen ihrer Feinden übergeben.

Siehe! da haſt du an GOtt einen gerechten Richter, welcher alles Gute hier zeitlich und dort ewig belohnet; weilen er aber gerecht iſt, muß er auch das Böſe zeitlich oder ewig, ja zu Zeiten hier und dort ſtraffen Und wie empfindlich, ja wie erſchröcklich hat er nicht offtermal ſchon in dieſer Welt auch kleine Sünden und Fehler abgeſtraft? Die Haußfrau des Loths hatte aus angebohrner Schwachheit umgeſchauet, und alſogleich iſt ſie wegen dieſen Fürwitz, welcher ja nur eine kleine Sünd ware, in eine Saltzſaule verkehrt worden. Oza hatte unbedachtſam die Arche angerühret, und ſelbem Augenblick fiele er todt zur Erden. Ein unnöthiges Anſchauen der Archen hatte fünfzig tauſend der Bethſamiter getödtet. Wegen einer geringen Hoffart des Davids, der ſein Volk zählete, ſind ſibenzig tauſend Männer durch die Peſt verzehret worden. Ananias und ſeine Haußfrau Saphira hatten dem H. Petro die Unwahrheit vorgetragen, und deſſentwegen ſind beyde an der Stelle mit einem gähen Tod geſtraft worden.

Allein was ſollen dieſe traurige Schauſpiele ſeyn gegen jene, welche GOtt nicht nur auf Erden, ſondern auch im Himmel hat vollzogen? Seine ſtrenge Gerechtigkeit hat er beſonders gezeiget gegen diejenigen, welche zuvor waren die glorreichſten Himmelsfürſten. Den Engeln, die geſündiget haben, hat er nicht verſchonet, ſondern ſie mit hölliſchen

Stri-

Stricken zur Hölle hinabgezogen, und zu peinigen überlaſſen, wie der Apoſtelfürſt redet, damit ſie zum Gericht vorbehalten werden. So hat auch ſeine Gerechtigkeit der anfangenden Welt nicht verſchonet, da er den Sündfluß über die Gottloſen hat eingeführt, ſondern nur ſieben Seelen mit Noe den Prediger der Gerechtigkeit bewahret. Jngleichem hat er die Städte Sodoma und Gommorha zu Aſchen gemacht, vertilget, und zugrund gerichtet, und ſie alſo zu einem Beyſpiel denen, ſo inskünftig Gottloß ſeyn wurden, geſetzt.

Auf ein ſolche entſetzliche Weiß züchtiget GOtt die Sünder ſchon auf dieſer Welt, beſonders, wenn ſie ſeiner drohenden Gerechtigkeit die Ohren verſchloſſen haben. Er wird ihnen ſagen: ich hab euch geruffen, und ihr habt nicht gewollt mich Rufenden anzuhören. Jch hab meine Hand außgeſtrecket Gutthaten euch mitzutheilen, und es war keiner zu finden, der ſelbe mit erkänntlichem Gemüth wollte anſehen. Jhr habt verachtet all meinen Rath, und habt nicht meine Gebotte, weniger meine Räthe gehalten. Jhr habt über das meine Verweiſe, ſo ich euch gegeben, vernachläßiget, als wenn an dieſen nichts gelegen wäre, ihr habt meine Barmherzigkeit misbrauchet, dahero will ich euch anjetzo zeigen meine Gerechtigkeit. Jch werde zu eurem Untergang lachen, und mich erfreuen, wenn euch jenes zuſtehet, was ihr geforchten habet.

Alſo

Alſo drohet der allzeit gerechte GOtt durch ſeinen Propheten dem Sünder ſchon auf dieſer Welt. Wie gehet es ihnen aber in der anderen? Diejenigen, ſagt die Schrift, welche Böſes gethan haben, werden gehen in das ewige Feuer, ſo niemand anderer, als die göttliche Gerechtigkeit ſelbſt angezündet; dieſe wird alle diejenigen dorthin ſchicken, welche in einer ſchweren Sünd unbußfertig geſtorben.

Neben dieſem ewigbrinnenden Feuer iſt noch ein anderes angezündet, welches von dem vorigen nur in dieſem unterſchieden, daß es nicht ewig brinnet, es iſt nemlich das ſo ſchmerzlich brennende Fegfeuer; alles, was zuvor von dem hölliſchen Feur iſt gemeldet worden, dieß kan auch von dieſem geſagt werden. Die Peinen der Höllen ſind nicht unterſchieden von den Peinen des Fegfeuers, bezeuget der H. Cyrillus, ſie ſind von gleicher Gröſſe, nur der Unterſchied iſt darzwiſchen, daß dieſe zeitlich, und jene ewig ſind. Folglich ſind ſie nicht zu vergleichen mit dem feurigen Roſt eines H. Laurentii, nicht mit dem erſchröcklichen Brechrad einer H. Catharinä, nicht mit den eiſernen Zangen und Hacken eines H. Vincentii, nicht mit den Kreuzen, Foldern, und Schwerden, nicht mit zerlaſſenem Bley oder andern entſetzlichen Peinen der H. Martyrer; alle dieſe können ein lauterer Troſt genennet werden, wenn ſie mit der kleinſten Pein des Fegfeurs in Vergleich kommen. Kurz zu melden: die Flammen des Fegfeuer,

wie

wie der H. Auguſtinus redet, brennen viel ſchärffer, als alle Schmerzen, die man erſinnen kan.

Und welche aus uns werden von göttlicher Gerechtigkeit an dieſes peinliche Ort verwieſen? Ach nur jene fromme und unſchuldige Seelen, welche von allen Sündenmackeln noch nicht völlig gereiniget ſind. Welcher aber iſt ohne Sündenmackel? Welcher kann mit ſeinem Heiland ſagen: wer aus euch kan mich einer Sünd überweiſen? Denn unſere eigene Boßheit wurde uns überweiſen, und unſer eigenes Gewiſſen wurde ſagen, daß wir täglich in vielen Sachen anſtoſſen, und ſündigen.

Auch in den irrdiſchen Himmeln (will ſagen in den Klöſtern) findet man nicht lauter Engeln, ſondern gemeiniglich gebrechliche Menſchen, dahero ſind auch dieſe jenen erſchröcklichen Peinen unterwirfig: eine freywillige Zerſtreuung des Gemüths, eine Uebereilung der Worten, eine andere Nachläßigkeit in Abbettung des Breviers und anderer Ordensgebetter, eine Faulheit im Aufſtehen, eine Eitelkeit in den Kleidern, ein eitles und unnützes Geſchwätz, ein geſuchter Ruhm bey den Menſchen, eine Sorgloſigkeit in Verrichtung des H. Gehorſams, eine Ausgelaſſenheit der Sitten, ein gar zu groſſe Freyheit der Sinnen, eine Unmäßigkeit in Speiß und Trank, eitle Gedanken, weltliche Reden, und der Heiligkeit des geiſtlichen Standes nachtheilige Werke, dieſe und noch mehr der-

dergleichen kleine Sünden und Laſter werden in dem ſo ſchmerzlich- und peinlichen Kerker des Fegfeurs ſo lang abgeſtraft, bis ſolche Seelen von allen Mackeln völlig gereiniget ſind, und der letzte Heller aller Schulden und Sünden bezahlet iſt. Siehe! alſo entſetzlich ſtraffet und züchtiget die göttliche Gerechtigkeit auch die kleinſten Sünden, und ſolteſt du noch Luſt haben zu ſündigen?

Willen.

Ich verkrieche mich vor Forcht und Schröcken in den Abgrund der Höllen vor deinem Angeſicht, o gerechteſter Richter! weilen ich durch Viele und Gröſſe meiner Sünden ſchon ſo offt die Höll verdienet, und den Himmel verſcherzet hab. Wie gröſſer deine Liebe gegen mir war, als du der göttlichen Gerechtigkeit deines himmliſchen Vaters Genugthuung zu leiſten, das elende Kleid der menſchlichen Natur angezogen, deſtomehr hab ich deine Gerechtigkeit zu förchten, weilen ich deiner unendlichen Liebe nicht mit zarter und herzlicher Gegenliebe, wie es meine höchſte Schuldigkeit erforderte, ſondern boßhafter Weiß mit verdammlichem Haß ſo offt begegnet bin, als offt ich unrecht gehandlet.

Du, o GOtt der Gerechtigkeit! haſt Himmel und Erden mit entſetzlichen Strafen zittern gemacht, da du ſoviel hundert tauſend der Engeln wegen einer Sünd von dem hohen

hen Himmel in die Tiefe der Höllen geſtürzet, unſere erſten Eltern aus dem Paradeys vertrieben, die ſündhafte Welt in dem Waſſer erſäuffet, und ganze Reiche mit Hunger, Peſt, Krieg, Erdbeben, Waſſer, Feur, und Schwerd vertilget: mir aber hat dein Aug verſchonet. Wirſt du mir aber wohl hinfüran verſchonen, wenn ich mich noch einmal ſollte unterſtehen dich o GOtt der Rache! herauszufordern? Ach dieſes zu thun, was ich bishero gethan, getraue ich mir nicht mehr in Ewigkeit, weilen ich wuſte, daß du nicht verſchoneſt denjenigen, welcher geſündiget, denn entweders ſtrafeſt du ihn auf dieſer, oder in jener Welt, und zu Zeiten ſowohl hier als dort, weilen es alſo deine Gerechtigkeit erfordert. Ich bin nicht beſſer, als andere Leut, welchen du wegen ihren Sünden Müheſeligkeit, Krankheit, Unglück und viele andere Uebel haſt zugeſchicket. Ich wollte nicht, wenn ich auch könnte, mich deiner Gerechtigkeit entziehen. Dieſes bitte ich allein: ſtrafe mich hier zeitlich, und dort nicht ewig; ſollte ich aber durch deine allzeit gerechteſten Urtheile zur Höllen verdammet werden, wurde doch dieſes in meinen ewigdaurenden Peinen mein Troſt ſeyn, wenn ich eines fähig wäre, daß du mich o GOtt! aus Gerechtigkeit darzu verdammet habeſt, weilen ich ſelbe beſtens verdienet.

O höchſter Richter der Lebendigen und Todten! verfahre mit mir nach Maaß deiner Gerechtigkeit, wie es dir beliebig, meine Un-

gerechtigkeit, welche ich ſo offt hab ausgeübet, verdienet alles. Mir machet nicht ſo viel Sorgen die wohlverdiente Straf, als die an dir verübte Unbild. Dieſe, ſoviel an mir iſt, zu erſetzen, will ich deiner Gerechtigkeit vorkommen, und an mir ſelbſten Rach nehmen, der Urſachen will ich mein boßhaftes Fleiſch meinen dir widerſpenſtigen Willen, und alle meine böſen Anmuthungen von allem Böſen ab, und zu allen Guten anhalten. Dieſe haben bishero wider dich ihren GOtt und HErrn mit mir geſtritten, ſo müſſen ſie auch anjetzo mit mir büſſen, und zwar ſo lang, als ich leben werde. Was mir an würdiger Genugthuung abgehet: dieſes will ich erſetzen mit dem unendlichen Verdienſt deiner heiligſten Kindheit und übrigen Lebens, ſodann wirſt du nicht ſo viel von mir, als von dir genug bezahlet, und deine Gerechtigkeit beſänftiget ſeyn.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich an GOttes Gerechtigkeit in allen meinem Thun und Laſſen gedenket?

I.

Hab ich jemals recht betrachtet die Worte der H. Regel in der Vorrede, in welchen die

die wahre Gerechtigkeit beſteht: weiche ab von dem Böſen, und thue Gutes?

II.

Hab ich erkennet, wie reichlich GOtt hier zeitlich und dort ewig alles Gute belohne? Und

III.

Wie entſetzlich er alles Böſe aus Gerechtigkeit ſtrafe?

IV.

Bin ich öffters mit meinen Gedanken in den Himmel hinauf, wie auch in das Fegfeur und in die Hölle hinabgeſtiegen, um in der Höhe die Belohnung der Guten, Unſchuldigen und Gerechten, und in der Tiefe die Peinen, welche die Göttliche Gerechtigkeit den Schuldigen auferlegt, zu erkennen?

V.

Hab ich geſucht durch gute Werke der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit eine Genugthuung zu leiſten?

VI.

Hab ich mich befliſſen ſoviel Gutes zu thun, als ich mich erinnere Böſes gethan zu haben, um alſo der göttlichen Gerechtigkeit ſchon auf dieſer Welt genug zu thun?

VII.

Wie will ich hinfüran an GOttes Gerechtigkeit in all meinem Thun und Laſſen gedenken?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 10te und das 40ſte Kapitel des 3ten Buchs.

Zwanzigſte Betrachtung.
Von dem Leiden des Sohns GOttes.

Auf den Palmſonntag.

Siehe! dein König kommet zu dir ſanftmüthig. Matth. 21. v. 5.

Zugleich fünfte Betrachtung
Auf den vierten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Lieſe, und durchlieſe das ganze Leben des lieben JEſu, und du wirſt ihn nirgends finden, als am Kreutz, denn von der Stund an, da er die menſchliche Natur angenommen, hatte er allzeit zu leiden. S. P. Bernardus Serm. 3. de Paſſ.

Verſtand.

Als Chriſtus in die Welt gekommen, ſprach er: Schlachtopfer und Gaben haſt du nicht gewollt, ſonderen du haſt mir einen Leib zubereitet. Brandopfer für die Sünd haben dir nicht gefallen, da ſprach ich: ſiehe! ich komme deinen Willen, O GOtt! zu verrichten. Sobald nun der Sohn GOttes auf der Welt ankommen, und ſeine höchſte Gottheit mit der

der elenden Menſchheit vereiniget hatte, machte er alſo gleich ſeinem Leiden den Anfang, welches er von dem erſten Augenblick ſeiner Empfängniß bis auf den letzten ſeines Lebens fortſetzte.

Und bilde ihm nur keiner ein, daß der gütigſte Erlöſer alsdann erſt zu leiden, und das Kreutz zu tragen habe angefangen, als er ſich auf den Oelberg begeben, allermaſſen in deſſen heiligſten Herzen, ſchon den erſten Augenblick ſeines Lebens das Kreutz ware eingepflanzet worden, durch Vorſehung aller Müheſeligkeiten und Peinen, welche er für die Erlöſung der Welt auszuſtehen hatte. Schon von Ewigkeit her iſt das Kreutz von ihme erwählet worden; denn ware er nicht das Lamm, ſo ſchon von Urſprung der Welt für uns iſt getödtet worden? Hat ſich nicht unſer barmherzigſter Erlöſer ſeinem Vater ſchon von Ewigkeit her gehorſam erzeiget, daß er in der Völle der Zeit gebohren, und für die Erlöſung der Welt wollte getödtet werden? Haben nicht dieſes Leiden und Kreutz viele Vorbilder angezeigt? Schon vom Anfang der Zeiten litte Chriſtus in den Seinigen. In dem Abel ware er umgebracht, in dem Noe verſpottet, in dem Iſaac geſchlachtet, in Moyſe vertrieben, und in den Propheten iſt er verfolget, und verſteiniget worden. Ueberlege anjetzo ſelbſt, was der eingebohrne Sohn nachmals in der lebendigen Gefängniß des mütterlichen Leibs durch neun Monat dem Leib und dem Gemüth nach habe ausgeſtanden. In dieſem ſo kurzen Umkreiß müſte ſich ein-

 ſchrän-

ſchränken, und verkürzen jener unermeſſene Wunder-GOtt, der in allen erdenklichen Ausmeſſungen der Höhe und Länge, der Breite und Tiefe nach unendlich, und unermeſſen war. Höre die Worte des H. Vaters: in dem Leib der ſchwangeren Jungfrau Mariä erkennet man, wie kurz die unermeſſene Länge, wie eng die unendliche Breite, wie knechtlich die göttliche Hochheit, wie eben ſeine unendliche Tiefe geworden.

In Betrachtung dieſer wundervollen Veränderung, wer ſolle mehr zweiflen, daß nicht der in ſich ſelbſt unveränderliche GOtt ſeine Gerechtigkeit, welche zu allen vorigen Zeiten erſchröcklich war, in eine lautere Barmherzigkeit veränderet habe?

In dieſer unſerer Meynung werden wir noch mehr beſtättiget werden, wenn wir was genauers überlegen, was der Sohn GOttes auch dem Gemüth nach gelitten. Wie gröſſer ſein Verlangen ware geſchwind das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, deſto gröſſer waren die Schmerzen, ſo er auf dieſer langwirigen Verzögerung ausgeſtanden. Aber was ſollte nur dieſes zweyfache Leiden ſeyn? Leſe, ermahnet uns der H. Vater, und durchleſe das ganze Leben des lieben JEſu, und du wirſt ihn nirgends finden, als am Kreutz, denn von der Stund an, da er die menſchliche Natur angenommen, hatte er allzeit zu leiden, weilen er ſelbſt aus Liebe unſer alſo gewollt hat. Es hatte der ewige Vater ſeinem vor dem Morgenſtern aus der Schooß erzeugten Sohn die freye Wahl gelaſſen, ob er als ein groſſer König mit anſehnlicher Macht,

Maje-

Majeſtät, und Herrlichkeit wollte in die Welt einziehen, oder ob er arm und verächtlich den Leidens-Weeg antretten, tauſend Schmerzen, Müheſeligkeiten und Betrübniſſen ausſtehen, und endlich gar am hellen Kreutzgalgen zu Erlöſung der Menſchen wolle ſterben. Was faſte das ewige Wort für eine Entſchliesſung? Höret ihr Himmeln! was ich rede, die Erde höre die Wort meines Munds! in Anſehung der Freud, ſo ihm vorgelegt ware, wie der Lehrer der Völker ſchreibet, hat er mit Verachtung der Schand das Kreutz erlitten, dieſes hat er vor allen Reichen der Welt erwählet, damit erfüllet wurde, was ſein Großvater geſungen: GOtt hat an dem Creutzholz geherrſchet; dieß war jene Ehr und Glorie, mit welcher ihn ſein himmliſcher Vater gekrönet an dem Tag ſeiner Vermählung, da er nämlich ſeine göttliche mit der menſchlichen Natur hatte vereinbaret.

Dahero, weilen er ſchon damals vorſahe mit lebhafteſter Einbildungskraft und vollkommneſter Erkänntniß ſo viel Unbilden, die ſeiner göttlichen Majeſtät durch die Sünden der Menſchen werden zugefügt werden, wie auch den unerſetzlichen Schaden, ſo dem menſchlichen Geſchlecht dardurch wurde zuſtehen, wenn er ſich über dieſes nicht erbarmen wurde, hatte dieſes abgekürzte Wort des Vaters, dieſer göttliche Liebsgefangene, dieſes kleine Kind ſein Haupt zu den Dörnern, ſeine Ohren zu Läſterworten, ſeine Augen zu Zäheren, ſeine Wangen zu Backenſtreichen, ſein Angeſicht zu Speicheln, ſeinen Mund zur Gall, ſeinen Halß zu Ketten,

ſeine Armben zu Stricken, ſeinen Rucken zu Geißeln, ſeine Bruſt zur Schand und Schmach, ſeine Händ und Füße zu eiſernen Nägeln, ſein heiligſtes Herz zur grauſamen Lanzen, und endlich ſeinen ganzen unſchuldigſten Leib zu unzählbaren Schmerzen freywillig angebotten. Nehme ab aus dieſem, was dein liebſter Erlöſer aus einer Uebermaß der Liebe, wegen uns ſeine aller Liebe unwürdigſte Geſchöpfe ſchon in dem jungfräulichen Leib Mariä für dich gelitten, und ausgeſtanden habe. Es lage ſchon damals in dem Lieb- und ſchmerzvollen Herzen des göttlichen Kinds eine nicht mindere Pein und Angſt verborgen, als er nachmals hatte in dem Garten, da er an allen Gliedern Blut geſchwitzet: gleichwie er dort aus lebhafter Vorſtellung ſeines bevorſtehenden Leidens auf eine ungewöhnliche und erſchröckliche Weiße ware gepeiniget, und gequälet worden, alſo hatte er auf gleiche Weis in dem engen Kerker des mütterlichen Leibs eben dieſe Schmerzen empfunden, denn die Erkänntniß Chriſti ware nicht unvollkommen, ſonderbar zu jener Zeit, in welcher er das groſſe Werk der menſchlichen Erlöſung auf ſich genommen, und ihme ohne einige Verhelung alle Beſchwerniß, ſo er übertragen und überwinden ſollte, vorgetragen worden.

Was hat nicht die göttliche Unſchuld, der unſchuldigſte JEſus gelitten, da er aus ſeiner neun Monat daurenden Gefängniß hervorgegangen, und mit ſeiner ſchon lang erwünſchten und erwarteten Ankunft die ganze Welt beglückſeliget hatte? Siehe! könnte man ſchon damals

mals ſagen, was da geſagt iſt durch den Propheten, ſiehe! dein König kommt zu dir ſanftmüthig. Dein Erlöſer kommt zu dir, daß er dir helfe, und ſich deiner erbarme. Er kommet zu dir der äuſſerlichen Geſtalt nach ganz niederträchtig, daß er dich erhöhe, er kommet auch ganz arm, daß er dich mit den himmliſchen Gütern bereiche.

Schon dazumal hatte er in Bethlehem faſt gleiches, was er nachmals gelitten in Jeruſalem. Es ware eine Gleichſtändigkeit zwiſchen der Krippen und dem Kreutz, zwiſchen Chriſtum dem kleinen Kind, und Chriſtum einen erwachſenen Mann. Zu Bethlehem weiſet ſich die Menſchheit, zu Jeruſalem verliehret ſich die Menſchheit, jedoch beyder Orten zeiget ſich die höchſte Gleichförmigkeit, wie der vortreffliche Salmeron anmerket: Zu Bethlehem wird er in kein Hauß eingelaſſen, zu Jeruſalem von allen ſeinen Jüngern verlaſſen. Zu Bethlehem vergieſſet er bittere, und zu Jeruſalem auf dem Oelberg blutige Zäher. Zu Bethlehem wird er von den ſtechenden Strohhälmen gepeiniget, zu Jeruſalem mit Geiſeln verwundet. Zu Bethlehem wird ſein Haupt mit Myrrhen des Leidens, und einem jeden Kind eigenthumlichen Armſeligkeiten umgeben, zu Jeruſalem wird er gar mit Dörnern gekrönet. Bloß wird er gebohren in der Krippen, bloß ſtirbet er an dem Kreutz. In ſeiner Geburt wird er in einen fremden Stall, und nach ſeinem Tod in ein fremdes Grab geleget. Um Mitternacht kommet er in dieſe Welt, in den Finſterniſſen, ſo ſich

über den ganzen Erdboden damals ausbreite-
ten, gehet er aus dieſer Welt, und ſtirbet. Zu Bethlehem lage er in einem übelriechenden Stall, zu Jeruſalem verſchmachtete er auf der ſtinkenden Schedelſtatt. Gebohren ware er unter dem Gehorſam des römiſchen Kaiſers Auguſti, geſtorben iſt er unter den Gehorſam des römiſchen Landpfleger Pilati, ſo des Kaiſers Stell vertratte. Gebohren iſt er zwiſchen zwey Thieren, und geſtorben zwiſchen zwey Mördern. Gebohren fangt er an zu weinen und zu ſchreien, geſtorben iſt er mit groſſem Geſchrey und Heulen. Zu Bethlehem hat er angefangen, und zu Jeruſalem hat er aufgehört zu leiden. Zu Bethlehem hat er angefangen zu ſterben, zu Jeruſalem iſt er geſtorben. O groſſe Noth, welche zwiſchen Chriſtum dem kleinen Kind, und Chriſtum einem erwachſenen Mann eine Gleichſtändigkeit machte. O groſſes Elend! o groſſes Leiden, welches JEſum ſowohl zu einem Kind, als zu einem Mann der Schmerzen gemacht.

Warum aber wollt unſer liebſter Erlöſer, wie zu Anfang, als wie zu Ende, ja Zeit ſeines heiligſten Lebens ſo viele Schmerzen gedulten, und ſo viele Beſchwerniſſen ausſtehen? Gewißlich aus keiner andern Urſach, als damit die Menſchenkinder von ihme erkenneten ihr laſterhaftes Fleiſch abzutödten, ſeine Wunden in ihrem Leib zu tragen, und die Schmerzen, ſo das Fleiſch quälen, mit Sanftmuth zu gedulten.

Und dennoch wie wenige ſind nicht nur unter den Welt- ſondern auch unter den Kloſter-

ſterleuten, welche JEſum nachfolgen, da ſie in männlichem Alter, und bey guten Kräften aus Liebe JEſu des Kinds der Schmerzen gar keine Schmerzen wollen gedulten? Ungedultiger Menſch! welchen der Schmerz eines einzigen Zahns wütig machet, biſt du dann nicht ein Sünder, der ſchon längſt, und ſchon oft die Höll verdienet hat? Du biſt kein Menſch, weilen du nicht übertragen willſt, was doch alle andere Menſchen, ſie mögen wollen, oder nicht, gedulten müſſen. Oder mit was Recht kannſt du begehren, daß dich GOtt als der Urheber der Natur von den menſchlichen Schwach- und Krankheiten befreyt erhalte, welchen er ſich doch freywillig unterworfen?

Du biſt kein Chriſt, weilen die Bekennung deines heiligen Glaubens dich zum Leiden anhaltet, ab welchen du dich alſo entſetzeſt. Du biſt keine geiſtliche Perſon, weilen du mit dem Geiſt das Fleiſch nicht überwindeſt, und ſelbes dem ſüſſen Joch deines Erlöſers unterwirfig macheſt, da du doch vor allen andern Menſchen alles Kreutz und Leiden mit unüberwindlicher Gedult ſolleſt übertragen. Ungedultiger Chriſt! wenn dich das heiligſte und ſchönſte Beyſpiel deines ſowohl zu Bethlehem, als zu Jeruſalem, ſowohl in ſeinem kindlichen, als in ſeinem männlichen Alter leidenden Heilands nicht gedultig machet, was wird denn endlich zu erſinnen ſeyn, deine Ungedult zu heilen?

Ungedultiger Bruder oder Schweſter! die unter ſo vielen Beſchwerniſſen, Sorgen und

Wider-

Widerwärtigkeiten ſchwebende Weltleute werden dir in dem Reich der Himmeln vorgehen, weilen ſie in ihrem Kreutz und Leiden eine lautere Gedult, und du eine lautere Ungedult biſt. Wenn du geſcheid biſt, lautet die Ermahnung unſers heiligen Vaters, ſo wirſt du auch nachfolgen der Geſcheidheit der Braut, und niemal zulaſſen, daß dieſes ſo liebe Myrrhenbüſchlein des Leidens deines geduldigſten und ſanftmüthigſten JEſu von dem innerſten deines Herzens auch nur eine Stund hinweg geriſſen werde. Alle jene Bitterkeiten, welche er für dich ausgeſtanden, ſollteſt du allzeit in deiner Gedächtniß behalten, und in beſtändiger Betrachtung erwegen, auf daß auch du ſagen könneſt: mein Geliebter iſt mir ein Myrrhenbüſchlein, unter meinen Brüſten wird er ſich aufhalten.

Willen.

Barmherzigſter Erlöſer! was hatteſt du verſchuldet, daß du, gleichwie in deiner unſchuldigſten Kindheit, alſo auch durch dein ganzes Leben, beſonders zur Zeit deines bitteren Leidens, und unſchuldigen Sterbens ſo gar hart, unbarmherzig, ja grauſam, als wäreſt du der gröſte Böſewicht, biſt gehalten worden? Wie weit, o eingebohrner Sohn GOttes! wie weit hat dich die Liebe gebracht, daß du ſo viel, gleichwie in Bethlehem, alſo auch in Jeruſalem aus Liebe meiner leiden wolleſt?

Ich, ich hab unrecht gethan, und du wirſt geſtraft: ich bin ungehorſam geweſt, und du büſſeſt

büſſeſt das Laſter des Ungehorſams: ich hab der Unmäſſigkeit zu viel nachgeben, und du leideſt Hunger und Durſt. Mich hat der Baum zu unerlaubter Begierlichkeit gezogen, und dich hat die vollkommene Liebe, ſo du gegen uns trageſt, zum Kreutzbaum geführet. Dieſe allein ware die Urſach, daß du Armuth, Verlaſſenheit, Schmach, Unbild, Verfolgung, Verſpottung, die gröſten Schmerzen in allen Gliederen, Streiche, Wunden, Geiſeln, Nägel, Dörner, Lanzen, und den ſowohl ſchmählich, als ſchmerzlichen Creutztod übertragen. O wunderbarliche Liebe! der Boshafte ſündiget, und der Gerechte wird geſtraft, der Schuldige verfehlet ſich, und der Unſchuldige wird gezüchtiget. Was der Knecht ſchuldig iſt, dieſes bezahlet der HErr, und was der Menſch begehet, dieſes gedultet GOtt.

O Bethlehem! o Jeruſalem! Ihr ſeyd Zeugen dieſer Wahrheiten, und wir Sünder, wir ſind Urſach alles deſſen, was du o JEſu! als ein kleines Kind, und als ein erwachſener Menſch gelitten, und wegen unſer ausgeſtanden haſt. Was ſollen wir dir anjetzo geben für alles, was du wegen unſer aus lauter Barmherzigkeit gethan? Wir ſind dir uns ſelbſten ganz ſchuldig, weilen du dich gänzlich für uns haſt dargeben, da du uns mit deinem koſtbaren, in der Kindheit, und im mannbaren Alter vergoſſenen Blut erlöſet haſt. Wann ich tauſend, ja aller Menſchen Leben hätte, ſo jemal geweſen, noch ſind, und ſeyn werden, wollte ich ſelbe als ein Dank- und Liebsopfer dargeben.

Nehme

Nehme wenigſt hin dasjenige, was ich bin, und was ich hab, mehrer kan ich dir nicht geben. Lege andern unzählbaren Gutthaten noch dieſe bey, daß ich deine Gnad genieſſe, von ſelber geſtärket aus Liebe deiner leide ſowohl im Leben, als im Tod, was mir noch bevorſtehet, damit ich Leiden mit Leiden, Sterben mit Sterben, Lieben mit Lieben ſoviel erſetze, als viel ich, und die Begierden meines Herzens vermögen, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero das Leiden des Sohns GOttes erweget?

I.

Hab ich mich des Leidens Chriſti durch die Gedult theilhaftig gemachet, daß ich ſeines Reichs theilhaftig werde, wie die heilige Regel zu Ende der Vorred meldet?

II.

Hab ich öfters betracht, was Chriſtus in ſeiner H. H. Kindheit, in ſeinem harten Leben, und in ſeinem bittern Kreutztod gelitten?

III.

III.

Wie hab ich mich befliſſen ihme in dem Leiden gleichförmig zu werden, nach dem Beyſpiel ſeiner Heiligen?

IV.

Hab ich mich auch kräftig entſchloſſen aus Liebe meines liebenden und leidenden Heilands bis in Tod zu leiden?

V.

Hab ich in meinem Fleiſch erſetzet dasjenige, was noch manglet an dem Leiden Chriſti, daß ich auf gewiſe Art, und ſo viel mir mit ſeiner Gnade möglich, in meinem Fleiſch leide wegen ſeiner, was Chriſtus in dem ſeinigen gelitten hat wegen meiner?

VI.

Hab ich allzeit ein herzliches Mitleiden, und mitleidende Liebe gegen dem ſowohl zu Bethlehem, als zu Jeruſalem leidenden Heiland gezeiget, und hab ich ihme auch für ſein bitteres Leiden und unſchuldiges Sterben ein dankbares Gemüth erwieſen?

VII.

Wie will ich hinfüran das Leiden des Sohns GOttes erwegen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 12te Kapitel des 2ten Buchs, und das 35ſte des 3ten Buchs.

Ein-

Ein u. zwanzigſte Betracht.
Von der Barmherzigkeit GOttes.
Auf dem heiligen Oſtertag.

Ich bins, ihr ſollt euch nicht förchten. Lucä. 24. v. 34.

Zugleich erſte Betrachtung
Auf den fünften Tag der Gemüths-Verſammlung.

Wie reich biſt du in Erbarmniß, wie groß in der Gerechtigkeit, wie freygebig in den Gnaden? O du HErr unſer GOtt! es iſt keiner, der da ſeye, als wie du, ein gütigſter Belohner, ein gerechteſter Vergelter, ein barmherzigſter Erlöſer. S. P. Bern. Serm. 3. de annunt.

Verſtand.

Niemalen hat der Sohn GOttes ſeine Barmherzigkeit alſo erhöhet, als da er ſich erniedriget, und vom Himmel herabgeſtiegen iſt, um uns Menſchen aus dieſem Jammerthal auf den Berg der himmliſchen Glorie zu erhöhen; gleichwie ein König eine groſſe Barmherzigkeit einer erarmeten Familie erzeigete, da er ihr Geld und Gut, Adel und Ehrenſtellen mittheilen, ja gar zu vollkommneſter Bezeigung ſeiner königlichen Gnaden

den aus einem ſo erarmeten Geſchlecht ihme eine Perſon zur Gemahlin ausſehen, und alſo mit ſelber eine Verſippſchaftung treffen wurde. Dieſes hat GOtt mit den Menſchen gethan; dann nachdem er ſie mit ſo vielen natürlich- und übernatürlichen Gütern bereichet, wollte er auch durch die Menſchwerdung mit dieſen in eine enge Blutsfreundſchaft eintretten, ſeine göttliche Natur ihnen mittheilen, und dardurch uns armſelige Adamskinder gleichſam zu vergötterten Menſchen und vermenſchten Göttern machen: daß man alſo mit David auf eine gewiſe Weis von uns allen ſagen kann: ihr alle ſeyd Götter, und Kinder des Allerhöchſten. Jedoch nur aus höchſter Gnade des Sohns GOttes, weilen wir aus uns ſelbſten ein lauteres Nichts ſind; dieſer ware uns mit immerwährender Liebe zugethan, darum hat er uns aus Erbarmung an ſich gezogen, und aus ſeiner GOttheit und unſerer Menſchheit eines alſo gemacht, daß er wahrer GOtt und zugleich wahrer Menſch, ein Chriſtus ware.

Seine wunderbarliche und liebreiche Barmherzigkeit gegen uns mehr und mehr zu bezeigen, was entſetzliches hat er nicht ausgeſtanden? Dieſer göttliche Menſch und vermenſchte GOtt hat für uns gelitten, und iſt auch für uns geſtorben; und damit wir alle von dem ewigen Tod zu dem ewigen Leben auferſtehen könnten, iſt er auch den 3ten Tag von den Todten auferſtanden.

In Betrachtung dieſes Wunders der göttlichen Liebe, wer aus den Sündern und zwar aus den gröſten Sündern, wer ſollte nicht all ſein Vertrauen auf einen in uns Menſchen ganz verliebten GOtt ſetzen? Dieſer damit er zeige daß, hme eigenthumlich ſeye ſich über uns Armſelige zu erbarmen, hat durch dieMenſchwerdung vernichtet ſeine Macht und Majeſtät, nicht aber ſeine Güte und Barmherzigkeit, denn was ſagt der Apoſtel? die Gütigkeit und Liebe GOttes iſt erſchienen; zuvor in Erſchaffung der Welt erſcheinte ſeine Macht, und in Regierung derſelben die Weisheit, aber die Güte und Liebe GOttes wurde ſcheinbar in der Menſchheit, denn als er mit dieſer bekleidet zu uns gekommen, wäre er anflieſſend und überflieſſend an der Liebe, Güte und Barmherzigkeit.

Dahero was förchteſt dir o Menſch! was zittereſt du, o Sünder! vor dem Angeſicht deines HErrn, welcher gekommen iſt? Er iſt gekommen in die Welt, nicht ſelbe zu richten nach Schärffe ſeiner Gerechtigkeit, ſondern ihr Gnad und Güte zu erzeigen nach Viele ſeiner Barmherzigkeit. Ich bins, ſagte Chriſtus nach ſeiner Urſtänd den Apoſteln, ich bins, ihr ſollt euch nicht förchten. Gleiches ſagt er noch heut zu dir: ich bins, ich ein Vater aller Barmherzigkeit, und ein GOtt alles Troſts, ich bin zu euch kommen euch alle zu erlöſen, darum ſollet ihr euch nicht förchten. Fliehe nicht, ermahnet dich der H. Vater, und förchte dir nicht, wenn du ſchon bis-

bishero die Mächte deiner Seele und die Sinnen deines Leibs misbrauchet, und dardurch GOtt gröblich beleidiget haſt, denn er iſt nicht auf die Welt gekommen ſelbe zu ſtrafen, ſondern ſie ſelig zu machen. Siehe! Er iſt ein Kind, und ohne Stimme, die Stimm aber eines ſchreienden Kinds iſt zu erbarmen, und nicht zu förchten. Er iſt in der kleinen Kinds-Geſtalt von ſeiner jungfräulichen Mutter eingefätſchet, und gleichſam mit Liebsſtricklein gefangen und gebunden worden, daß er ſich an dir nicht rächen könne, und was zittereſt noch?

Wie aber Chriſtus JEſus in der Kindheit, alſo ware er auch im männlichen Alter nicht zu förchten, weilen er zu allen Zeiten Wunder der Erbarmniſſen wirkte. Bey und unter den offenen Sündern hatte der Seelenbegierige Heiland den meiſten Aufenthalt, anzuzeigen, daß er kommen ſeye, wie er ſelbſt bey dem H. Matthäo bekennet, nicht die Gerechten, ſondern die Sünder zu rufen und ſelbe ſelig zu machen. Es begunten zwar die ſtolzen Phariſäer über dieſe gutherzige Gemeinſchaft mit den Sündern zu ſtutzen: aber höre man nur, wie geſchwind und eifrig ſich dieſer himmliſche Fürſprecher der Sünder, als ſeiner Pflegkinder, und dieſer Seelenarzt, als ſeiner Kranken habe angenommen: was ſeyd ihr dieſen kranken Menſchen um ihr Heil neidig, fragte er ſie? Iſt es denn nicht billig, daß ſich der Arzt zu den Kranken ge-

 ſel-

ſelle? Dieſe und nicht die Geſunden brauchen ihn.

Und wohin anderſt zielten die Troſt- und liebreicheſte Gleichniſſen, welche Chriſtus bald da, bald dort gebrauchet, als da ſind die von dem verlohrnen Schaaf, von dem verlohrnen Groſchen, von dem verlohrnen Sohn, als daß er der ganzen Welt kundbar mache, was groſſe Lieb und Mitleiden er gegen die Sünder trage, und nichts anders dardurch ſuche, als ihnen ſeine unendliche Barmherzigkeit (ach merke doch, was dieſe wenigen Wörtlein ſagen) als ihnen ſeine unendliche Barmherzigkeit allzeit angedeihen zu laſſen, wenn ſie mit demüthigen und zerknirſchten Herzen zu ihme fliehen?

Dieſe können vor allen anderen hoffen diejenigen, welche ihr Seelenheil in Sicherheit zu ſetzen in die veſte Zufluchtsſtadt des geiſtlichen Ordensſtands geflohen ſind; wie mehr man in dieſem, als in einem andern Stand die Barmherzigkeit GOttes anrufet, und würdige Früchten der Buß durch eine beſtändige Abtöödtung ſeiner ſelbſt hervorbringet, deſto ſicherer kann man von dem allzeit barmherzigſten GOtt Barmherzigkeit erlangen. Seye es auch, daß du in der Welt, wie jener verlohrne Sohn deine von GOtt verliehene Güter und Gaben mit wohllüſtigem Leben verſchwendet, hat dich doch dein GOtt wieder zu Gnaden aufgenommen, und dir in der H. Profeßion jenes ſchöne Kleid von neuen angelegt, welches du einsmals in dem hei-

heiligen Tauf empfangen, durch ſchwere Sünden aber dich deſſen wieder beraubet haſt.

Von jenem erſt angezogenen verlohrnen Sohn was weniges zu reden. Dieſem, wie unſer H. Vater anmerket: hatte allein der gute Willen ſeine Sünden zu bekennen aller deren Nachlaſſung erhalten. Jener grundgütige und barmherzigſte Vater, GOtt nämlich, ware dieſem Bößwicht mit ſeiner Gnade vorkommen, da er in ihme den heilbringenden Gedanken von der Reue erweckte, und ware auch vorkommen der Stimm dieſes ſeine Schuld bekennenden Sünders; denn wie der heilige Text ſagt: als er noch fern war, ſahe ihn ſein Vater, und erbarmte ſich ſeiner; dahero lief er ihme zu, fiele ihm um den Hals, und küſſete ihn. Siehe! wie alldort, wo die Sünd überhand genommen, auch die Gnad deſto überflüßiger worden ſeye. Der Schuldige konnte kaum Nachlaſſung hoffen, und alſogleich vermehret der Richter, ja nicht mehr der Richter, ſondern der Fürſprecher die Gnad der Verzeihung. Eilends, ſagte er, bringet das beſte Kleid her, und legt es ihm an, gebet ihme auch einen Ring an ſeine Hand, und Schuh an ſeine Füſſe: bringet auch ein gemäſtes Kalb her, ſchlachtet, und laſſet uns fröhlich ſeyn, denn dieſer mein Sohn war todt, und iſt wiederum lebendig worden.

Wir wollen dieſes alles umgehen, und allein betrachten das beſte Kleid, von deme

 hier

hier Meldung geſchieht; durch dieſes wird verſtanden die heiligmachende Gnad, mit welcher der getaufte Menſch angethan, und der Büſſende überkleidet wird. Dieſe höchſte Gnad erhalten alle diejenigen, welche mit reumüthigen Herzen zu GOtt als ihren barmherzigſten Vater zurückkehren. Wenn dann den Büſſenden, und aus dieſen beſonders den geiſtlichen Perſonen eine ſo groſſe Gnad zuſtehet in der Zeit, was für eine Glorie wird ihnen zuſtehen in der glückſeligen Ewigkeit? Ich ſage euch, daß mehr Freude im Himmel ſeyn wird über einen Sünder, der Buß thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buß nicht bedärffen. So biſt du denn, o Sünder! glückſelig, aber nicht deſſentwegen, weilen du ein Sünder, ſondern weilen du ein wahrer Büſſer biſt wegen der Sünd. Wie wird es dir um das Herz ſeyn unter der Umfangung eines ſo lieben Vaters, da er dich halb verzweiflenden zu Gnaden aufnimmet, dein Herz mit Freuden erfüllet, deinen Geiſt erneuert? Wer wird dieſen Herzenstroſt und dieſe Lebens-Süßigkeit nach Genügen können ausſprechen? Dieß vermögen nur diejenigen, welche dergleichen Glückſeligkeit in der That ſchon verkoſtet haben.

Allein unter dieſe Glückſeligen getraueſt du dich nicht zu rechnen, weilen du dein ganzes Leben mit unzählbaren Laſtern überfüllet, und dein Gewiſſen mit den abſcheulichſten Sünden beflecket haſt, und noch über das unge-

ge-

geacht ſo vieler innerlichen Antrieben und äuſſerlichen Zuſprechens niemals würdige Buß gethan haſt.

Aber, o unglückſeliger Menſch! wie wenig weiſt du die Gröſſe göttlicher Barmherzigkeit zu ſchätzen? Viel zu gering iſt dieſer dein, und der ganzen Welt Sündenlaſt GOttes Güte und Mildigkeit zu überwägen. Warum verzweifleſt du an meiner Gnad, fraget GOtt ſelbſten durch ſeinen Propheten, und vermeineſt, du müſſeſt des ewigen Tods ſterben? Hab ich dann bishero mit Worten und in der That der Welt nicht genugſam gezeiget, daß ich nicht wolle den Untergang des Sünders, ſondern ſeine Bekehrung und ewiges Leben? Wie viele ſündige Magdalenä, die viele Jahre in Unkeuſchheit gelebt, wie viele Ehebrecheriſche David, wie viele wucheriſche Matthäi, wie viele rauberiſche und mörderiſche Diſmä, wie viele treuloſe Petri, wie viele hunderttauſend und noch mehr gröſte Sünder, welche viel, und vielleicht mehr, als du, geſündiget, genieſſen anjetzo die ewig daurende Himmelsfreuden, welche auch auf dich warten, wenn du ihnen nur auch auf dem Buß- wie auf dem Sündenweeg nachfolgeſt.

So lang die Seel im Leib iſt, und ſich noch ein Blutströpflein in den Adern rühret, ſo lang ſoll niemand an ſeinem Heil verzweiflen; ſeye es auch, daß ſeine Sünden an der Zahl die Tröpflein des Meers überſteigen, weilen die Erbarmniſſen GOttes unendlich

gröſſer, als die Sünden der ganzen Welt ſind, dieſe haben endlich ein Ende, die Barmherzigkeit GOttes aber iſt ohne Ende. Darum verzage nicht dein zerſchlagenes Gemüth, förchte ihme nicht dein betrübtes und durch Kleinmüthigkeit faſt ausgedörtes Herz, ſondern warte in der Stille auf das Heil GOttes. Es ſtelle ihme vor deſſen Barmherzigkeit, aber auch ſeine Gerechtigkeit: beyde Füſſe des HErrn müſſen wir küſſen, und ſowohl seine Barmherzigkeit, als ſeine Gerechtigkeit allzeit vor Augen haben, wie uns der H. Vater lehret, damit uns nicht ſeine Gerechtigkeit zur Verzweiflung, oder ſeine Barmherzigkeit zu mehrer und gröſſeren Sünden Gelegenheit gebe. Einen Fuß ohne dem anderen zu küſſen iſt nicht rathſam, die Gedächtniß der Gerechtigkeit allein ſtürzet uns in den Abgrund der Verzweiflung, und gar zu groſſes Vertrauen auf die Barmherzigkeit ziehet nach ſich eine Gefahrvolle Sicherheit, wie es der H Vater von der Erfahrniß gelernet. Auch du wirſt gleiches erfahren, wenn du nicht gleiche Behutſamkeit braucheſt, und dieſer väterlichen Lehre nachkommeſt.

Willen.

O mein GOtt, und mein Heiland! der du dich über uns mit ewiger Barmherzigkeit erbarmet, und unſerer aller Miſſethaten auf dich geleget haſt! wie reich biſt du in Erbarmniſſen, wie groß in der Gerechtigkeit, wie

wie freygebig in den Gnaden! O du HErr unſer GOtt! es iſt keiner, der da ſeye, als wie du, ein gůtigſter Belohner, ein gerechteſter Vergelter, ein barmherzigſter Erlöſer; denn du ſieheſt aus lauter Gnaden an die Demůhigen, du richteſt gerecht die Unſchuldigen, du erretteſt auch barmherziglich die Sůnder. Deine Barmherzigkeit erſtrecket ſich von einem Ende zu dem andern; jedoch hatteſt du ſie niemals mehr gegen uns gezeiget, als da du durch die Menſchwerdung die göttliche mit der menſchlichen Natur vereiniget, und alſo mit uns Armſeligen in eine enge Blutsfreundſchaft getretten biſt.

O GOtt meines Heils! wie wurde es mit mir ſtehen, wenn du nicht fůr mich geſtanden wäreſt? Wie offt hat mich der hölliſche Drack ſchon unter ſeinen Zähnen gehabt, und du o HErr! haſt mich aus ſeinem Rachen wiederum herausgeriſſen? Wie offt iſt er fertig geſtanden mich zu verſchlingen, und du, mein GOtt! haſt mich beſchůtzet? O unendliche Barmherzigkeit GOttes! ich hab dich beleidiget, und du haſt mich errettet, ich hab dich nicht geforchten, und du haſt mich doch nicht verlaſſen, ich bin vor dir geflohen, und hab mich meinem und deinem Feind aus Muthwillen zugeſellet, und du haſt ihne, daß er mir nicht ſchaden könnte, erſchröcket und verhindert. Du haſt mich als einen verlohrnen Sohn, wiederum zu Gnaden aufgenommen, du haſt mich als ein irrendes Schäflein

auf eignen Schulteren wiederum zu deiner Heerde getragen. Du haſt mich zu Gnaden aufgenommen, als du mich durch die Deinigen in dem H. Ordenſtand angenommen. Aber, ach leider! auch in dieſem heiligen Stand hab ich geirret, da ich den rechten Weeg verlaſſen, und meinen verdammlichen Begierlichkeiten nachkommen bin. O JEſu! der du biſt ein guter Hirt, und zugleich ein Vater aller Barmherzigkeit, führe mich zurück von dem Irrweeg, welchen ich bishero gewandlet, auf den rechten Weeg deiner H. Gebotten und meiner H. Ordensregeln. Du biſt auf die Welt kommen alle ſelig zu machen, mache dann ſelig denjenigen aus Barmherzigkeit, welchen ſchon långſt håtte kônnen verdammen deine Gerechtigkeit; dieſe werd ich fôrchten, damit ich mich hinfûran enthalte von allen Sûnden und Laſtern, und jene werd ich preiſen, weilen ſie mich ſchon ſo offt von dem ewigen Untergang erhalten hat, und auch hinfûran, wie ich ſicher hoffe, erhalten wird.

Wehe mir Armſeligen, wenn du, mein HErr! nicht barmherziger wåreſt, als ich. Wenn mich einer nur einmal beleidiget, laß ich ihm die Schuld hart nach, wenn er wieder alſo kommet, noch hårter; kommt er auch das drittemal, hat er keine Nachlaſſung mehr zu hoffen. Wenn du o barmherziger GOtt! alſo mit mir verfahren wåreſt, wo wåre ich? Allein du biſt ein HErr der Erbarmniſſen, der du nicht nur ſiebenmal, ſondern ſieben ſiebenzigmal dem Sûnder ſeine Sûn-

den

den nachlaſſeſt. Soll ich dann noch långer deine Gůte misbrauchen, und grundbőß ſeyn, da du ohne Grund barmherzig biſt? Dieß ſeye weit von mir. Dieſe deine unendliche Gůte beweget mein Herz ehender zur Hoffnung und Reue, als zu neuen Sůnden. Sollte ich wiederum ſůndigen, kehre ich wieder zu dir zuruck, nicht bittend, daß du mir verſchoneſt, ſondern daß du mich nicht verdammeſt, wenn du kommen wirſt mich, und die ganze Welt zu richten. Sodenn werde ich durch eine ganze Ewigkeit ſagen und ſingen: Lobet mit mir den HErrn alle Heyden, lobet ihn alle Vőlker, denn ſeine Barmherzigkeit iſt über uns bekråftiget, und die Wahrheit des HErrn bleibet in Ewigkeit, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero auf GOttes Barmherzigkeit mein Vertrauen geſetzet?

I.

Hab ich die Troſtworte der H. Regel in der Vorrede wohl zu Gemůth genommen, daß nåmlich die Tage dieſes Lebens wegen der Sůnder Bekehrung uns verlångeret werden, wie der Apoſtel ſpricht Rom. 2. Weiſt du nicht, daß dich GOttes Gůte zur Buß leite, denn der gůtige HErr ſagt Ezech. 18. v. 33.

Ich

Ich will nicht den Tod des Sünders, ſondern vielmehr, daß er ſich bekehre und lebe?

II.

Bin ich wegen Grösse und Viele meiner Sünden niemal verzweifelt, wie mir verbotten wird? C. 4. N. 71.

III.

Hab ich auch jene Wort wohl gemerkt: Beichtet dem HErrn, Pſalm 105. denn er iſt gut, und ſeine Barmherzigkeit währet ewiglich. C. 7. gr. 5.

IV.

Hab ich nicht wenigſt ein Mistrauen auf GOttes Barmherzigkeit geſetzt, wegen meinen Sünden? Oder hab ich mich wegen ſelben von keiner Kleinmüthigkeit laſſen einnehmen? Sondern

V.

GOtt als einem Vater der Barmherzigkeit um Nachlaſſung meiner Sünden, und der dardurch verdienten Strafen öfters angerufen? Und hab ich auch das meinige beygetragen durch gute Werke, daß ich deſto gewiſſer Barmherzigkeit erlange?

VI.

Hab ich auf die Barmherzigkeit GOttes nicht geſündiget mit Vorgeben, ich könne wieder beichten?

VII.

Wie will ich hinfüran auf GOttes Barmherzigkeit mein Vertrauen ſetzen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 16te und 22te Kapitel des 3ten Buchs.

Zwey

Zwey und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Vorſichtigkeit GOttes.

Auf den erſten Sonntag nach Oſtern.

JEſus ſtund mitten unter ſie, und ſprach: der Fried ſey mit euch. Joan. 20. v. 26.

Zugleich zweyte Betrachtung

Auf den fünften Tag der Gemüths-Verſammlung.

Laſſet uns lernen von unſerer Mühe uud Arbeit gänzlich kein Vertrauen, wohl aber von unſeren Verdienſten ein Mistrauen zu haben, und uns allein der göttlichen Vorſichtigkeit übergeben. S. P. Bernardus Serm. 2. de SS. Petro & Paulo.

Verſtand.

Als ſich der Sohn GOttes alſo veknichtet, daß er ſich gewürdiget die Geſtalt eines Knechts anzunehmen, hat er durch dieſe Verdemüthigung ein ſolches Wunder der Vorſichtigkeit gethan, dergleichen weder Himmel noch Erden geſehen; denn aus dieſem hat GOtt ſeine gröſte Glorie geſchöpfet, und hat zugleich das Heil der Menſchen gewirket, durch

welche

welche Wirkung er uns eine ſo groſſe Barmherzigkeit erwieſen, welche wir Menſchen ſämmtlich niemal genug loben, ehren und preiſen, noch durch eine ganze Ewigkeit uns genugſam dankbar darfür erzeigen können. Da war ſeine Barmherzigkeit ſo groß, daß ſie ſich über den Himmel erſtrecket, weilen ſie ihn von dem Himmel auf die Erden hat herabgezogen. Wie viele Verdienſte, wie viele wunderbarliche Früchten der Gnade und Heiligkeit hat nicht die unermeſſene Güte und demüthige Liebe eines GOttes hervorgebracht? dann darauf iſt unſere ganze Heiligmachung gegründet, und dieſe hat uns reichlich mit allen Güteren verſehen. O Abgrund göttlicher Vorſichtigkeit! welche in dieſer erſtaunlichen Verdemüthigung Gelegenheit gefunden ſich zu erheben, und dardurch ſein Volk ſelig zu machen.

Wie die Vorſichtigkeit des Allerhöchſten in dem höchſten Werk der menſchlichen Erlöſung auf eine ganz beſondere Weis hervorſcheinet, alſo machet ſie ſich auch ſichtbar in allen unſeren Werken, in unſern Vornehmungen, in allen unſeren Thun und Laſſen, daß du alſo ſicher glauben könneſt, GOtt ſeye vor dich, o Menſch! ſo ſorgfältig und wachtbar, als wenn er nur auf deinen Nutzen zu ſehen, und ſelben allein zu beförderen hätte. Wohin du dich immer wendeſt, bezeuget unſer H. Vater, ſtehet er dir bey als ein ſorgfältiger und fleißiger Verſorger, Beſchützer und Helfer; er ſtehet dir bey in deinen Abſichten, und Meynungen, in den Betrachtungen, in den

Wor-

Worten, in den Reden, in den Verrichtungen, in Widerwärtigkeiten, in Glückſeligkeiten. GOtt iſt auſſer dir, und iſt inner dir, ſeine Gnad gehet dir vor, und folget dir nach, er giebt dir in aller Trübſal ein Mittel, biſt du krank, heilt er dich: kommſt du auf den unrechten Weeg, führt er dich auf den rechten, fehleſt du, ſo verbeſſeret er dich. Er richtet auf den Gefallenen, den Betrübten tröſtet er, den Traurigen macht er Freud, und giebt ihnen den Frieden, wie er kurz nach ſeiner glorreichen Urſtänd ſeinen Jüngeren gegeben. JEſus ſtunde mitten unter ſie, und ſagte: der Fried ſey mit euch. Denn nur derjenige, welcher ſich gänzlich ſeiner Vorſichtigkeit überlaſſet, genieſſet einen wahren Frieden. Wie weniger wir alſo auf menſchliche Hülf, deſtomehr haben wir Urſach uns auf den Beyſtand der vorſichtigen Güte GOttes zu verlaſſen, und wiemehr wir uns auf dieſe verlaſſen, deſto mehrere Gnaden und himmliſchen Seegen haben wir uns zu getröſten.

Dieſe hat bishero für dich geſorget, und wird auch gleiches thun, wenn du dich ihr gänzlich überlaſſeſt. Nehme her, und durchlieſe die Jahrsgeſchichten deines Lebens, ſo wirſt du finden, daß GOtt allzeit eine väterliche Sorg für dich getragen; nichts hat ſich jemal mit dir ungefehr ereignet, ſondern alles hat ſeine Vorſichtigkeit, welche für dich allzeit wachbar ware, alſo angeordnet, daß du nicht nur leicht, ſondern auch vergnügt leben, und ihme mit Freuden dienen könnteſt. Er hat dich erſchaf-

fen

ſen an dieſem Ort und zu dieſer Zeit, wo er von Ewigkeit vorgeſehen, was Beſchwerniſſen und Trangſalen über dich werden kommen; daß du mit dieſen und jenen Perſonen werdeſt leben, welche unartige, grobe, böſe Sitten an ſich haben: daß du werdeſt müſſen gehorſam ſeyn ſolchen Vorgeſetzten, die keine Beſcheidenheit beſitzen, wohl aber mehrer Fehler an ſich haben, als ſeyn ſollte: er hat verordnet, daß du jenes Amt verſehen muſt, welches dir ſo ſtark zuwider iſt. Nicht nur die Hauptſach, ſondern auch die Umſtände derſelben hat er vorgeſehen, und angeordnet, denn ohne ſeinen Willen geſchieht nichts. Was nutzt es dann gar zu ſorgfältig und traurig ſeyn, wenn wir ein Beſchwerniß, ein Uebel, ein Unglück nicht änderen können? Gar zu groſſe Sorgen machen eine Sach nicht leichter, ſondern ſchwerer. Und wer weiſt, ob dir jenes Uebel, ſo du etwann beförchteſt, werde zuſtehen? Die ewige Wahrheit ſagt ja ſelbſt: es iſt genug dem Tag ſeine Boßheit, als wolte ſie ſagen: es iſt genug, wenn wir von Tag zu Tage ſorgen, was zu ſorgen iſt, das übrige wollen wir GOtt befehlen, weilen er jenes wird anordnen, welches für uns das beſte iſt. Sorge vielmehr, daß du thuſt, was GOttes iſt, und er wird für dich und das deinige ſorgen; dann wie uns die Allmacht GOttes das Leben und unſer ganzes Weeſen gegeben, alſo erhaltet ſelbes ſeine Vorſichtigkeit, welche öffters mit uns Menſchen ſo wunderbarlich auf dem Schauplatz dieſer Welt ſpielet.

Ein

Ein wunderbarliches Spiel hat GOtt vorgeſtellet an dem Moyſes, indeme er ihn, da er noch ein kleines Kind in einem Binſenkörblein auf dem Fluß Nilus herabranne, aus dem Waſſer heraus gezogen und an dem Hof des Pharao, als einen königlichen Prinzen, hat auferziehen laſſen. Alſo hat er auch wundervolle Schaubühnen eröfnet in dem Propheten Jonas, da er ihn aus dem Meer, in welches er geworfen war, durch die Hülf eines Wallfiſchs unverſehens errettet hat. Alſo hat er nicht minder wunderlich geſpielet mit dem König David, welchen er erſtlich zwar aus den Händen des Rieſen Goliaths, nachmalens aus der gefährlichen Verfolgung des Königs Saul, und endlich aus den verrätheriſchen Nachſtellungen ſeines eignen Sohns Abſolon vorſichtigſt hat erlediget. Alſo nämlich erhalter GOtt die Seinigen beym Leben durch ſeine wundervolle Vorſichtigkeit und vorſichtige Güte.

Wie er aber dieſe erhaltet, alſo ernähret er ſie auch als ein barmherzigſter Vater, und thut ihnen getreue Vorſehung in der Hungersnoth. Ja wenn etwann die Natur gar zu geſpährig und eine Stiefmutter gegen uns ſich erzeiget hatte, ſo durchbricht er ihre Schranken, und eröfnet die Schätzkäſten ſeiner Wunderwerke, damit er ſeinen Dienern und Dienerinnen zu Hülf komme Eine ſolche wunderbarliche Vorſichtigkeit hatte in der That erfahren Daniel der Prophet, dieſer ware zu Babylon aus Anſtiftung ſeiner Feinden in die Löwengruben ohne alle Schuld geworfen; alldort befande er ſich

ohne Lebensmitteln, ohne Speiß und T nk. Ihne beym Leben zu erhalten, wurde Habacuc in Judenland ermahnet das den Schnittern zubereitete Mittagmahl zu überbringen. Dieſes geſchahe nicht ohne groſſen Wunder; denn der Engel des HErren nahme dieſen Mann bey den Haaren, und führte ihn durch die Lüfte zu der Löwengruben, allwo er dem Diener GOttes die Speiß übergeben, ſo ihme die göttliche Vorſichtigkeit ſo wunderbarlich hat zubereitet. Auf gleiche Weiß hat GOtt auch einen andern Propheten, Elias nämlich in der gröſten Hungersnoth bald durch einen Raben, bald durch eine arme Wittfrau geſpeiſet.

Da du höreſt, wie dieſe groſſe Diener GOttes ſo wunderbarlich von GOtt ſind ernähret, und erhalten worden, wie kanſt du dir förchten, daß GOtt in der Hungersnoth und zu andern ſchweren Zeiten etwas von der nothwendigen Unterhaltung dir werde entziehen? Die Vögel des Lufts, die Spatzen und Raben ſpeiſet GOtt durch ſeine Vorſichtigkeit, und du ſorgeſt, GOtt werde dir, als ſeinem Diener, an Lebensmitteln etwas manglen laſſen? Verkaufet man nicht (fragte der göttliche Lehrmeiſter ſeine Jünger) fünf Spatzen um zwey Pfenninge, und nicht einer von ſelben iſt vor GOtt vergeſſen, ja es ſind auch die Haar auf eurem Haupt alle miteinander gezählet. Darum ſollt ihr euch nicht förchten, ihr ſeyd ja mehr werth, als viele Spatzen? Was anders wollte der liebſte Heiland durch dieſe Redens-

art

art ſagen, als daß er allzeit und allzeit für alle und jede Sorg trage?

Er ſetzet ſeine Rede weiters fort und ſagt: ſehet die Lilien an, wie ſie wachſen, ſie arbeiten nicht, und ſpinnen nicht. Ich ſage euch aber, daß auch Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet ware, als eine von denſelbigen. So dann GOtt das Graß, welches heut auf dem Acker ſtehet, und morgen in den Offen geworfen wird alſo bekleidet, wie vielmehr wird ers euch thun, ihr Kleinglaubige! Darum fraget nicht, was ihr eſſen, und was ihr trinken ſollet, laſſet euer Gemůth durch viele Sorgen für das Zeitliche nicht hin und her ſchweben, denn dieſes alles ſuchen die Heyden; euer Vater aber weiſt wohl, daß ihr dieſes bedůrffet; ſucheſt alſo erſtlich das Reich GOttes und ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch dieſes alles gegeben werden.

In Betrachtung dieſes ſo theuren Verſprechens, ſo von dem Mund GOttes ſelbſten ausgegangen, wer ſollte ſich nicht gänzlich der göttlichen Vorſichtigkeit anvertrauen? Wer ſollte gar zu ſorgfältig ſeyn für das Zeitliche? Wer ſollte förchten einen Abgang an nothwendigen Lebensmitteln? Die Hand des HErrn iſt nicht abgekürzet, ſagt Iſaias, und ſeine Schätze werden durch das geben nicht ausgeſchöpfet, denn GOtt haltet in dem geben weder Ziel, noch Maaß. Die armen, betelhaften, und gleich ausgeſchöpften Menſchen ſtopfen gar bald zu den Brunnen ihrer Freygebigkeit, aber der

göttliche Gnadenbrunn quellet immerfort, und ergieſſet ſich überflüſſig.

Es ſcheinet zwar zu Zeiten, als habe uns GOtt gar verlaſſen, und ſeye unſer gar vergeſſen, da er uns von einer Trübſal in die andere, von einer Verſuchung in die andere, von einer Noth in die andere fallen laſſet: allein wenn du GOtt nicht vergiſſeſt, ſondern ihn am Tag der Trübſal anrufeſt, wird er gewißlich auch deiner nicht vergeſſen, und dich deiner Bitte erhören. Wenn er zu mir wird rufen, ſaget GOtt durch den königlichen Propheten, ſo werde ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Trübſal, ich will ihn daraus erretten, und ihn herrlich machen. Seine gegen uns tragende Liebe und liebreiche Vorſichtigkeit noch mehrer zu bezeigen, fraget er bey erſt angezogenem Propheten Iſaias: Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht über den Sohn ihres Leibs erbarme? und ob ſie ſchon deſſelbigen vergeſſen wurde, ſo will ich doch deiner nicht vergeſſen. Siehe! ich hab dich in meine Hände geſchrieben, ich gedenke allzeit, wie ich dich wider deine Feinde beſchützen wolle, allzeit werde ich ſorgen für dich. Was anders wollte der allgütigſte GOtt durch dieſe und noch mehr dergleichen troſtreiche Verſprechen ſagen, als daß er allzeit für uns Sorg trage, und wir uns allzeit ſeiner Vorſichtigkeit in allen Zufällen gänzlich überlaſſen ſollen.

Dieſe Lehr gehet zwar alle und jede an, jedoch beſonders diejenigen, welche für andere zu ſorgen, und zu hauſen haben, gleichwie dieſe

einen

einen weit gröſſeren Laſt zu tragen, und ein viel ſchwereres Joch zu ziehen haben, als andere, alſo haben ſie in ihren Regierungs- und Gehorſamsgeſchäften mehr nothwendig ſich, und das ihrige der göttlichen Vorſichtigkeit täglich anzubefehlen. Wie gröſſer ihr Vertrauen auf GOtt, deſto gröſſer wird die Hülf GOttes gegen ihnen ſeyn. Tragen, und thun dieſe, was ſie vermögen, das übrige ſollen ſie GOtt aufbürden, aus deſſen Anordnung ſie dieſen ſchweren Laſt haben auf ſich genommen. Ein Herr ſorget für ſein Vögelein, weilen dieſes ſinget, und ihme dardurch fröhliche Unterhaltung machet, und wie ſolle GOtt unſer HErr nicht Sorg tragen für jene, welche Tag und Nacht früh und ſpät mit ſingen und pſallieren ihn loben, ehren und preiſen? Ein Vater traget Sorg für ſeine Kinder und Haußgenoſſene, und wer ſoll ihme traumen laſſen, GOtt werde minder Sorg tragen für ein Kloſter, welches ſein Hauß iſt, und für deſſen Innwohner, welche ſeine liebe Kinder ſind, die er ungemein mehr liebet, als ein liebvoller Vater ſeinen eingebohrnen Sohn? Gebe man nur GOtt, was GOttes iſt, und komme man deme allzeit fleißig nach, was der geiſtliche Stand, die Ordensgelübde und heilige Regel erforderen, ſo wird uns alles andere beygelegt werden.

Sollte man jedoch an zeitlichen Mitteln einen Abgang leiden, was iſt zu thun? Wenn man das ſeinige beygetragen, und ſeiner Schuldigkeit ein Genügen geleiſtet, muß man es abermal der göttlichen Vorſichtigkeit anbefehlen, und gedenken,

daß es alſo GOtt haben wolle, weilen die Armut öfters zu Erlangung wahrer Tugend und Heiligkeit viel erſpießlicher iſt, als der Uberfluß zeitlicher Güter.

Warum waren anfänglich ſo viele Heilige als Kloſterperſonen? Weilen ſie in äuſſerſter Armuth GOtt dienten, nachdem ſie aber an zeitlichen Gütern zugenommen, haben ſie an Tugend und Heiligkeit abgenommen.

Giebt es etwann unter dem Regierungslaſt noch andere Beſchwerniß, ſo man nicht heben kann, muß man ſelbe liegen laſſen, und mit Gedult warten, bis es GOtt beliebig die Sach zu änderen. Vernehme man hierüber die goldene Lehr der H. Thereſiä, welche ihre geiſtliche Kinder alſo anredete: Ich bitte euch durch die Liebe GOttes, laſſet dieſes niemals aus eurer Gedächtniß. Traget doch keine gar zu groſſe Sorgfältigkeit für eure Unterhalung, ſonſt wird alles zugrund gehen. Man muß die Sorg für ſolche Sachen GOtt überlaſſen. Wir ſind durch ſeine Anführung und Befehl hieher kommen, ſeine Wort ſind wahr, ſie können uns nicht betrügen: ehender wird Himmel und Erden vergehen, als eines aus dieſen. Sorgen wir nur ſo viel, daß wir ihme nicht abgehen, er wird uns keineswegs abgehen. Wenn ihr aber ſehet, daß er euch zu weilen abgehe, wird euch dieſes zu eurem gröſſeren Nutzen gereichen.

Was braucht es mehr? Uns allen und jeden, wie allen Heiligen, ſolle beſonders eigenthumlich ſeyn die Vorſichtigkeit GOttes

zu

zu erkennen, , aus deſſen Erkänntniß ſein Vertrauen zu ſchöpfen, von dem Vertrauen in die ſüſſeſte Vereinigung mit dem göttlichen Willen zu übergehen, in dieſer von Tag zu Tage zu wachſen, und endlich dieſes zu thun, daß der eigne Willen in den göttlichen gänzlich verſchmelze, und verkehret werde. Dann was kann ſich demjenigen widerſetzen, welcher den göttlichen Willen für den ſeinigen erkennet? Dahero ware die höchſtlöbliche Gewohnheit bey den Altvätern, daß ſie alles, wie, und was ſich immer ereignete, allein der göttlichen Vorſichtigkeit haben zugeſchrieben, ohne welche kein Sandkörnlein von dem Berg, kein Härlein von dem Kopf, kein Blätlein von dem Baum, kein Spätzlein aus dem Luft fallet. Alles, alles hat GOtt gethan, und thut noch alles bis auf dieſen Augenblick. Alles iſt ein Werk ſeiner Händen, die Sünd allein ausgenommen, welche er zulaſſet um den Menſchen den freyen Willen zu laſſen Gutes und Böſes kommt von ihme her, und nicht von den Menſchen, welche er nur als Werkzeug gebrauchet ſeinen Willen an uns zu vollbringen.

Dahero laſſet uns lernen von unſerer Mühe und Arbeit gänzlich kein Vertrauen, wohl aber von unſeren Verdienſten ein Mistrauen zu haben, und allein der göttlichen Vorſichtigkeit übergeben aus einer frommen Gemüths-Anmuthung, einer gottſeligen Meynung gegen ihme, deſſen Gab die beſte, und deſſen Schankung die vollkommeſte iſt, wie der heilige Vater lehret, deſſen Erfüllung glückſelig, und ſter-

ben köſtlich iſt. Alſo wird GOtt ſeine Augen auf uns halten, von allen zeitlichen Uebeln beſchützen, und uns mit allem himmliſchen Seegen bereichen.

Willen.

O GOtt, unſer HErr und unſer Vater! als unſer HErr regiereſt, und als unſer Vater erhalteſt, verpflegeſt, und ernähreſt du uns, und zeigeſt dardurch deine unendliche wunderbarliche, anbettenswürdigſte Vorſichtigkeit; wer ſoll ſich dann dieſer nicht gänzlich unterwerfen? Wer ſoll deine Anordnungen nicht loben? wer ſoll ſich dir nicht mit Leib und Seel anvertrauen? Du biſt ein Schild, welcher deine Diener Schuß- und Stichfrey machet. Du biſt ein ſtarker Waffenzeug, der uns wider alle Feinde in Sicherheit ſetzet. Du biſt ein mächtiger Beſchützer, welchem aller Gewalt und der Tod ſelbſten unterliegen muß. So hab ich ja Urſach über Urſach mich dir gänzlich zu übergeben. Du ſelbſt, o gütigſter Erlöſer! hatteſt dich in die ewige Vorſichtigkeit deines himmliſchen Vaters gänzlich ergeben, und dahero gleich auf ſeinem erſten Augenwink dich entſchloſſen die menſchliche Natur anzunehmen, und als du in dieſer auf der Erden unter den Menſchen erſchienen, ſagteſt du: ja Vater! alſo iſt es vor dir wohlgefällig geweſen. Wie du zu deinem Vater, alſo bette ich auch zu dir, damit von mir allzeit das geſchehe, nicht was mir, ſondern allein was dir wohlgefällig iſt.

Dei-

Deinem H. H. Wohlgefallen unterwirf ich mich gänzlich, deine allzeit gerechten Urtheile bette ich in tiefferſter Unterthänigkeit an, und bin vollkommen bereit ſowohl gutes, als böſes auf gleiche Weis von deiner Hand anzunehmen. Dieſe Hand iſt eine liebvolle Vaterhand, was mir immer von dieſer zukommet, weiß ich gewiß, daß, wenn es nicht zum zeitlichen jedoch zu meinem ewigen Nutzen gereiche. Schaffe dann mit mir, wie du immer willſt, und mache, o HErr! mit deinem Knecht, was dich in deinen Augen gut gedunket, dann dir gehört alles zu, und iſt keiner, welcher ſich deinem Willen kann widerſetzen, und wenn ich auch könnte, wollte ich doch niemalen; dein, dein Wille geſchehe wie im Himmel alſo auch auf Erden. Weil ich dann o GOtt! an dir ein ſo vorſichtiges Aug habe, will ich meine Augen beſtändig auf dich werfen. Weil ich an dir einen ſo gütigen Vater hab, will ich als ein getreues Kind all mein Vertrauen auf dich ſetzen. Weil du mir deine Barmherzigkeit, Hülf und Beyſtand ſo gnädig verſpricheſt, und anerbietheſt, will ich mit gröſter Zuverſicht mich in deine väterliche Aerme werfen, deiner Vorſichtigkeit mich vollkommen untergeben, und mich in deinem Dienſt von Herzen erfreuen, bis ich zu dir komme, und mich mit allen deinen lieben Heiligen ewig erfreuen könne, AMEN.

)†(

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Wie hab ich mich bishero der göttlichen Vorſichtigkeit anvertrauet?

I.

Hab ich wohl betrachtet die Wort der heiligen Regel, da ſie aus dem Propheten Pſalm. 33. v. 10. alſo redet: Die GOtt förchten, leiden keinen Mangel? C. 2.

II.

Hab ich mich der göttlichen Vorſichtigkeit in allen Zufällen ohne Ausnahm gänzlich übergeben, und auf die Allmacht, Weißheit, und Güte GOttes mein Vertrauen geſetzet? Auch

III.

Oeffters untertags beſonders zur Zeit der Trübſal geſagt, oder doch gedenket: alſo, himmliſcher Vater! alſo iſt es dir wohlgefällig, alſo willſt du es haben?

IV.

IV.

Hab ich kein Mistrauen auf die göttliche Vorſichtigkeit geſetzt, als mich GOtt eine lange Zeit am Creutz hat hangen laſſen? Jedoch

V.

Mich nicht gar zu viel auf die göttliche Vorſichtigkeit verlaſſen, ſondern auch das meinige beygetragen, wie es GOtt haben will?

VI.

Hab ich allzeit die Urtheile GOttes angebettet, und mich dieſen gänzlich unterworfen?

VII.

Wie will ich mich hinfüran der göttlichen Vorſichtigkeit anvertrauen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 17te und 29ſte Kapitel des 3ten Buchs.

Drey

Drey und zwanzigſte Betrachtung.

Von unſerer Ergebung in den Willen GOttes.

Auf den zweyten Sonntag nach Oſtern.

Sie werden meine Stimme hören. Joan. 10. v. 16.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den fünften Tag der Gemüths-Verſammlung.

Dein Will geſchehe, wie in dem Himmel, alſo auch auf Erden. O heilige und keuſche Liebe? |O ſüſſe und liebvolle Anmuthung! Wie ein Tröpflein Waſſer, wenn es in den Wein gegoſſen wird, vergehet, und den Geſchmack und Farb des Weins annimmet, alſo muß die menſchliche Zuneigung völlig übergoſſen werden in den Willen GOttes. S. P. Bern. de diligendo Deo C. 10.

Verſtand.

Das eingefleiſchte und abgekürzte Wort Chriſtus JEſus der Geliebte unſerer Seelen, ſo in der Krippe lage, kann nicht unbillig einem jungen Hirſchlein verglichen werden, welches

ches für ſich keine andere Wohnung, als die bethlehemitiſche Höhle erwählet hatte; weilen es aber auch in dieſer nicht ſicher genug ware, da es von den herodianiſchen Jagdhunden in allen Ländern zum Tod aufgeſuchet wurde, hatte es frühzeitig die Flucht ergriffen, und iſt mit ſeinen heiligen Eltern nacher Egyptenland geflohen. Wie das Hirſchlein, als wollte auch das göttliche Kind durch die Flucht die Sicherheit ſuchen.

Es hätte freylich deſſen jungfräuliche Mutter zu dem Engel, welcher ihr die Flucht ankündete, ſagen können: du hatteſt kurz zuvor geſagt: dieſer mein Sohn wird erlöſen ſein Volk, und anjetzo kann er ſich ſelbſt nicht den Gefahren und Nachſtellungen entziehen, ſondern wir müſſen fliehen, und zwar in ein ſo weit entlegenes, barbariſch- und abgöttiſches Land; dieſer unerwartete Befehl kommet mit dem Verſprechen nicht überein. Allein, weder das liebe JEſu-Kind, weder ſeine liebe Eltern, wollten was ſolches einwenden, ſondern ſie hatten ihren in den Willen des himmliſchen Vaters vollkommen, und gänzlich übergeben.

O wohl ein vortreffliches Beyſpiel, welches hierinnfalls die drey H. H. Perſonen uns allen gegeben. Wie dieſe ihren in den Willen des himmliſchen Vaters, alſo ſollen auch wir unſern in den heiligſten und allzeit gerechteſten Willen GOttes gänzlich ergeben, und zu keiner Zeit jemal etwas anderes wollen, als was GOtt will, dieſem ſich ſammt all dem ſeinigen gänzlich zu ergeben, haben wir deſtomehr

Urſa-

Urſachen, wiemehr wir in Erkänntniß ſeiner wunderbarlichen Vorſichtigkeit kommen.

Dieſe Ergebung wird von den heiligen Vätern allenthalben billigſtermaſſen angerühmt und uns anbefohlen. Dieſe Tugend, ſagen ſie, iſt ein kurzer Begriff aller Tugenden, und ein kleines Buch, in welchem alle geiſtliche Lehren enthalten ſind. Das Hauptweeſen der Demuth beſtehet in deme, daß unſer Will dem göttlichen durchaus unterwirfig ſeye. Wenn dich täglich deinem GOtt auf alle ſeine Augenwinke gehorſam und bereit aus ganzen Herzen erzeigeſt, ſo erhalteſt dardurch von dieſem freygebigen Austheiler aller Gnaden alles Gutes, und erhalteſt deine Seel zum ewigen Leben; denn wie du nichts beſſeres kannſt wollen, als wenn du willſt, was GOtt will, alſo kannſt du deinem GOtt kein angenehmeres Opfer abſtatten, als wenn du deinen in ſeinen Willen gänzlich ergiebeſt. Ein heiliges und recht vollkommenes Leben aber beſtehet nicht in dem, daß du überflieſſeſt an Tröſtungen, ſondern daß du deinen Willen dem göttlichen gänzlich übergiebeſt, und ſowohl in Bitterkeiten, als in Süſſigkeiten dich ihme demüthig unterwerfeſt.

Dem höchſten aus den engliſchen Geiſtern iſt nichts ſüſſers, als in allem den göttlichen Willen erfüllen. Er wurde, wann es GOtt ſolle angenehm ſeyn, Neſſel und anderes Unkraut mit Freuden ausreitten, und mehr dergleichen geringe Arbeit verrichten. Was ſollen dann wir armſelige Menſchen thun GOtt zu gefallen? Es iſt keine vollkomnere Ergebung,

als

als in der Verlaſſung ſeiner ſelbſt das göttliche Wohlgefallen erfüllen. Sollte gleich einer aus den glorreichen Himmelsfürſten auf die Erden herabkommen, und einen menſchlichen Leib annehmen, ſo könnte er doch nichts beſſers wollen, als wenn er will, was GOtt will.

Dieſe Ergebung hat neben vielen anderen ſchönen Eigenſchaften auch dieſe, daß ſie den Menſchen ſowohl in gewiſen als ungewiſen Sachen nicht nur aus aller Gefahr errette, ſondern auch deſſen Herz mit Freud, Troſt, und Vergnügen erfülle. Der weiſe Mann ſagt: Es wird dem Gerechten nichts betrüben, was ihme immer wird zuſtehen; denn obwohlen dem Gerechten (verſtehe durch dieſen denjenigen, welcher den göttlichen Willen für den ſeinigen haltet) viele Widerwärtigkeiten in dieſem Leben begegnen, die ihme Beſchwerniß und Traurigkeit verurſachen, ſo betrifft doch dieſe nur den empfindlichen, nicht aber den vernünftigen Theil an, weilen einen ſolchen Menſchen nichts wird beunruhigen, und verſtöhren können. Dahero genieſſet er ſchon auf dieſer Welt eine groſſe Glückſeligkeit und wahre Freud des Herzens, welche mit keiner andern iſt zu vergleichen.

Wie gütig iſt GOtt dem Volk Iſrael, rufet auf der Mann nach dem Herzen GOttes, und denen, die eines aufrichtigen Herzens ſind? Hier fraget der H. Auguſtinus, wer für einen Menſchen eines aufrichtigen Herzens zu halten ſeye? Er antwortet ihme ſelbſt, ſprechend: jene ſind eines aufrichtigen Herzens, welche in dieſem

ſem Leben erfüllen den Willen GOttes. Der Willen GOttes iſt, daß du bisweilen geſund, und bisweilen krank ſeyeſt. Wenn du geſund biſt, ſo iſt dir der Willen GOttes ſüß, biſt du aber krank, ſo iſt er dir bitter. Auf ſolche Weiß biſt du nicht eines aufrichtigen Herzens, warum? Weilen du nicht willſt deinen Willen richten nach dem Willen GOttes, ſondern du willſt den Willen GOttes biegen nach dem deinigen. Jener iſt recht, der deinige aber iſt krumm, dein Will iſt zu verbeſſern, und anzuleiten nach jenem, und jener iſt nicht zu biegen nach dem deinigen, alſo wirſt du ein aufrichtiges Herz haben. Alſo wird GOtt auch gegen ſeinem Volk gütig ſeyn.

Wir ſollen uns deſtomehr befleiſſen eines aufrichtigen Herzens und guten Willens zu ſeyn, wiemehr uns ſelber nöthig iſt zu einer ſtandgemäſſen Tugend zu gelangen; dieſer gute Willen iſt nicht nur ein Begriff, ſondern auch der Grundſtein aller Tugenden, denn eines Willens mit GOtt ſeyn übertriffet alle Tugenden, und in dieſem beſtehet die Vollkommenheit, denn wer immer einen ſo guten Willen hat, daß er ſich verlaugne, ſeinem eignen Willen widerſpreche, und ſich ganz frey dem Willen GOttes ergebe, deſſen Willen iſt vollkommen, er lebet ohne Sorg, verachtet alles Zeitliche, und hat gleichſam eine Verſicherung ſeines ewigen Heils. Ein ſolcher Menſch iſt aus GOtt gebohren, und ein wahrer Lehrjünger Chriſti, weilen er ſanftmüthig und von Herzen demüthig iſt.

iſt. Er weiſt mit Gelaſſenheit harte und rauhe Worte mit Freuden, feindſelige Minnen mit Sanftmuth, alle andere Schmach und Unbilden mit chriſtlicher Demuth zu übertragen. Nichts, was ihme immer von GOtt oder dem Menſchen zuſtehet, kan ihn betrüben, und nichts vermag ihn verwirrt zu machen weder der Verluſt zeitlicher Güter, weder guter Freunde und Anverwandten, weder Krankheit, weder Schmach, weder der Tod, weder der böſe Feind, weder das Fegfeuer, weder die Hölle; denn weilen er aus wahrer Liebe ſeinen Willen in den göttlichen ganz hat ergeben, auch ſich keiner ſchweren Sünde ſchuldig weiſt, übertragt er leicht alles ſchwere, und iſt zu allem bereit, was GOtt immer mit ihme anordnet hier in der Zeit, und dort in der Ewigkeit

Wenn dann ein ſolcher Menſch was zu leiden hat, ſo ſagt, oder gedenket er: HErr! wie du gewollt haſt, ehe ich ware, von Ewigkeit her, alſo ſoll es geſchehen, und nicht, wie ich will, nicht mein Nutzen, ſondern deine Ehre ſuche ich, dein heiliger Will iſt mir angenehmer, als alles, was immer zu ſchätzen iſt. Siehe dann, o GOtt! ich ſchenke, und übergibe mich dir gänzlich jetzt und in Ewigkeit. Dein Will geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. O heilige und keuſche Liebe! O ſüſſe und liebvolle Anmuthung! rufet auf der heilige Vater, gleichwie man ſieht, daß, wenn ein kleines Tröpflein Waſſer in viel Wein gegoſſen wird, ſolches vergehe, und den Geſchmack und Farb des Weins annehme, alſo muß in den heiligen

und frommen Seelen alsdann die menſchliche Zuneigung auf eine unausſprechliche Weiße von ihr ſelbſt verſchwinden, und völlig übergoſſen werden in den Willen GOttes.

Was iſt der Willen GOttes? jener iſt es, ſagt der H. Cyprianus, welchen Chriſtus ſelbſt erfüllet, und uns gelehret hat. Die Demuth in der Geſellſchaft, die Beſtändigkeit in dem Glauben, die Schamhaftigkeit in den Worten, die Gerechtigkeit in den Thaten, die Barmherzigkeit in den Werken, die Zucht in den Sitten, niemand beleidigen, die Unbilden gedulten, den Frieden mit andern haben, GOtt aus ganzen Herzen lieben als einem Vater, und förchten als einen HErrn, Chriſto nichts vorſetzen, weilen auch er uns nichts hat vorgeſetzet, ſeiner Liebe unabſönderlich anhangen, unter ſeinem Kreutz ſtarkmüthig ſtehen: das iſt wollen ein Erb Chriſti ſeyn, das iſt die Gebott GOttes halten, das iſt den Willen des Vaters erfüllen. Welche dieſes thun, die erkennet der himmliſche Vater als ſeine Kinder, und der gute Hirt Chriſtus JEſus als ſeine Schaafe, von welchen er ſelbſt ſagt: ſie werden meine Stimme hören. Was iſt die Stimme GOttes anders, als der Willen GOttes? Dieſen hören ſie nicht nur an, ſondern ſie erfüllen auch ſelben, ſo viel menſchlicher Weiße möglich iſt.

Dieſe Ergebung unſers Willens in den göttlichen iſt uns Zeit unſers Lebens nothwendig, jedoch beſonders zu Ende des Lebens, daß nämlich der todkranke Menſch ſich gänzlich dem gött-

göttlichen Willen ergebe, ſowohl zum Leben, als zum Tod, ſowohl zur Freude, als zur Pein, auf dieſe großmüthige Entſchlieſſung wird er weder zur Höll, weder zum Fegfeuer verurtheilet werden, wie der geiſtreiche Bloſius redet, wenn er gleich der ganzen Welt Sünden allein begangen hätte: iſt zu verſtehen, wenn die Uebung einer reuvollen Bekehrung mit genugſamer Liebe gegen GOtt die Strafe auszulöſchen verſehen iſt.

Dieſe Tugend wird von allen und jeden erfordert, jedoch beſonders von denjenigen, welche aus Liebe GOttes ihren Willen gänzlich abgeſagt haben, nämlich von den Kloſterleuten, denn in dieſem beſteht die wahre Armut des Geiſts, ſo ſie durch die heilige Profeſſion verlobet haben, da ſie allem Geſchöpf aufkünden, und ſich mit dem Erſchaffer allein vergnügen, dieſe Armut begleitet eine vollkomneſte Ergebung des Herzens in den Willen GOttes, zu Erhaltung (wenn es ihm alſo gefällig iſt) aller erſchaffenen Gaben und Güteren ſeine Gnad, Freundſchaft, und Tugenden allein ausgenommen, welche uns ihme angenehm machen. Geiſtliche Perſonen ſollen den göttlichen Willen ihrem Eigennutz alſo vorſetzen, daß, wenn es zur Ehre und Wohlgefallen GOttes gereichet, ihr Herz bereit wäre GOttes Angeſicht beraubt zu ſeyn, ja gar die Peinen der Höllen auszuſtehen, ſprechend mit einem H. Paulo: ich wünſchte mir ſelbſten verbannt zu ſeyn von Chriſto für meine Brüder. Oder mit Moyſe: entweder

verzeihe ihnen dieſe Ubelthat, oder, wenn du es nicht thuſt, ſo lösche mich aus deinem Buch. Dieſe und dergleichen Act ſind was beſonderes, und dahero nur von jenen zu erforderen, welche vor allen anderen zu groſſer Heiligkeit trachten ſollen.

Sehr rathſam iſt, daß ſolche heilige Gemüthsbewegungen in unſeren Herzen allein aus der vortrefflichen Materie des göttlichen Willens durch die Einbildungskraft gleichſam eine Wohnung aufſchlagen, und ſich in ſelbe einſchlieſſen, daß wir in allem, was zu thun, oder zu unterlaſſen iſt, allzeit gedenken: der Willen GOttes umgiebet uns, nach dieſem dann müſſen wir allzeit leben. Dahero ſollen wir nichts ſehen, nichts hören, nichts verkoſten, nichts anderen Sinnen des Leibs laſſen angedeihen, wir ſollen nicht gehen, nicht ſtehen, nichts thun, nichts reden, nichts gedenken, nichts anderes verlangen, als was GOtt wohlgefällig iſt. Vollziehen wir alſo den Willen GOttes, ſo wird dieſer auch den unſrigen vollziehen, er wird uns geben hier Glück und Seegen und dort das ewige Leben.

Willen.

Demüthigſter und mildeſter JEſu! als du deine göttliche Majeſtät aus dem Ort aller Freuden in dieſes Jammerthal herabgelaſſen, hatteſt du nicht deinen, ſondern den Willen desjenigen erfüllet, der dich geſandt hat. dahero ſagteſt du! ſiehe! ich komme: in dem

ganzen

ganzen Buch iſt von mir geſchrieben, daß ich deinen Willen vollziehe, mein GOtt! ich will es thun, und hab dein Geſätz in Mitte meines Herzens eingeſchloſſen. Dieſen Willen hatteſt du vollzogen vor deiner Geburt, in deiner Geburt, nach deiner Geburt, ja Zeit deines ganzen Lebens, beſonders in deinem bittern Leiden und unſchuldigen Sterben. Nach dieſem heiligſten Beyſpiel bin ich völlig entſchloſſen niemal meinen, ſondern allzeit deinen göttlichen Willen zu vollziehen. Dahero ſage ich völlig ab allem Willen des Fleiſches, welcher dem Geiſt zuwider iſt, allem Willen der Welt, welcher eitl über eitl iſt, allem Willen des böſen Feinds, welcher voll des Betrugs und Boßheit iſt, allem meinen eignen Willen, welcher unbeſtändig, verkehrt, und blind iſt. Ich widerſpreche auch allem meinem Urtheil, Gedanken, Meinungen und Begierden. Ich werd auch die Mächte meiner Seelen, und die Sinnen meines Leibs zu nichts anderes brauchen, als nur allein deinen heiligſten Willen und göttliches Wohlgefallen zu vollbringen.

Mit deiner Gnad werd ich allzeit auf gleiche Weiß bereit ſeyn zu traurigen und fröhlichen Zufällen, zur Geſundheit und Krankheit, zu Ehren und zu Verachtungen, zu Reichthum und Armuth, zum Leben und zum Tod, und zwar alſo, daß alle Bewegungen und Schläge meiner Adern nichts anders ſollen anzeigen, als was ich anjetzo mit Mund und Herzen ſag: Dein Will o GOtt! geſchehe wie im Himmel alſo auch auf Erden.

Ich verſenke mich zugleich in den Abgrund deines H. H. Wohlgefallens, und ergiebe mich in deine heimliche Urtheile alſo, daß wenn es dein Will wåre, daß ich dieſen Augenblick mit Leib und Seel ſollte in den Abgrund der Höllen hinab ſteigen, ſo wurde ich doch, das Wohlgefallen deines göttlich n Willens zu vollbringen, mit bereitwilligem Gemůth in dieſes Ort der ewigen Peinen gehen: dein Will geſchehe auch in dieſem, obwohl ſich meine ganze Natur ab dieſer Entſchlieſſung entſetzet. Dieſe einzige Gnad bitte ich mir darzu aus, daß ich dich mit beyden meinen Armen einer demuhvollen Ergebung und innbrůnſtiger Liebe umfangen, und dich mit mir durch ein unauflößliches Band des Willen vereiniget dorthin auf alle Ewigkeit ziehen, dich beſitzen, dich loben, und deinen H. H. Willen vollziehen könne, alſo wurde mir mit dir die Höll der Himmel, wie mir der Himmel ohne dich würde eine Höll ſeyn. O GOtt meines Herzens! höre an dieſen hertzlichen Wunſch, laſſe dir ſelben gefallen, beſtåttige ihn mit deiner kråftigen Gnad, ohne welche ich nichts vermag, damit ich dieſen meinen ernſtlichen Willen in der That ſelbſten bezeigen, und deinen gerechteſten Willen hier zeitlich und dort ewig vollkommen erfüllen möge.

A M E N.

Ge-

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero meinen Willen in den Willen GOttes ergeben?

I.

Hab ich gemäß der heiligen Regel C. 7. gr. 1. GOtt in dem heiligen Vater unſer gebetten, daß ſein Will geſchehe?

II.

Auch den göttlichen Willen allzeit für recht und billig erkennet, und dahero Gutes wie Böſes auf gleiche Weiß von der Hand GOttes angenommen?

III.

Hab ich mich den göttlichen Anordnungen niemal widerſetzet? Auch

IV.

Mich niemals erfrechet den göttlichen Willen zu durchforſchen?

V.

Hab ich einen ernſtlichen Willen gehabt, das göttliche Wohlgefallen nicht nur in der Zeit, ſondern auch in der Ewigkeit zu erfüllen?

VI.

Auch allzeit ein ſo aufrichtiges Herz zu GOtt gehabt, daß mein Herz mit dem Herzen GOttes allzeit ein Herz geweſen?

VII.

Wie will ich mich hinfüran in den Willen GOttes ergeben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 15te und das 37ſte Kapitel des 3ten Buchs.

Vier und zwanzigſte Betrachtung.

Von dem Gehorſam.

Auf den dritten Sonntag nach Oſtern.

Euer Herz wird ſich erfreuen, und euer Freud wird niemand von euch nehmen. Joan. 16. v. 22.

Zugleich vierte Betrachtung

Auf den fünften Tag der Gemüths-Verſammlung.

Es können und mögen weder der Eifer guter Werke, noch der Fleiß heiliger Betrachtungen, noch die Zäher der Büſſenden angenehm ſeyn demjenigen, welcher ſo hoch den Gehorſam geachtet hat, daß ihm gefallen lieber das Leben, als den Gehorſam zu verliehren. S. P. Bernardus Exhort. ad mil. templi.

Verſtand.

Niemal ſolle ſich der Knecht ſchämen dasjenige zu thun, was der Meiſter und HErr ſelbſt zuvor gethan hat, denn der Knecht iſt nicht gröſſer, als ſein HErr. Dieſer als er aus der Schoos des himmliſchen Vaters, in die Schoos ſeiner jungfräulichen Mutter kom-

men, und in dem engen Bezirk des můtterlichen Leibs noch verſchloſſen ware, wollte ſchon damalens in ſeinen Elteren bey Beſchreibung der rómiſchen Staaten dem Kaiſer ſich unterthänig erzeigen. Wie in dieſem, alſo hatte er auch in allem anderen niemal ſeinen, ſondern allzeit den Willen ſeines ewigen Vaters erfüllet. Als er ſchon zugenommen hatte an Jahren, Weißheit, und Gnad bey GOtt und den Menſchen, auch ſchon 12. Jahr alt ware, iſt er zu Jeruſalem verblieben, nach drey Tagen aber von Maria ſeiner gebenedeyten Mutter und Joſeph, deſſen Sohn er geachtet wurde, mitten unten den Gelehrten ſitzend, ſie anhörend, und fragend, gefunden worden; alſogleich, da er ſeine liebe Eltern erſehen, iſt er mit dieſen hinab gegangen, und war ihnen unterthan. Alſo ſey auch du unterthan, und gehorſam wegen JEſum, ſchlieſſet der H. Vater, weilen auch JEſus wegen deiner wollte unterthänig und gehorſam ſeyn, und zwar einer armen Jungfrau, und einem armen Zimmermann. Mehrer erſtaune ich, da ich höre, daß derjenige, welcher Sonn und Mond, Himmel und Erden erſchaffen einem Menſchen, als daß die Sonn der Stimme eines Menſchen, Joſue nämlich, ſich gehorſam erzeiget, welcher ihr gebotten ſtill zu ſtehen.

Ware aber der Sohn GOttes vielleicht nur in ſeiner Kindheit den Menſchen unterhann? Gedenke nichts ſolches von demjenigen, welcher aus Gehorſam von dem Himmel auf die Erden herabgeſtiegen Das ganze Leben JEſu Chriſti iſt nichts anders, als eine beſtändige Uebung

bung dieſer Tugend geweſen. Niemals durch 33. Jahr hat er ſeinen, ſondern allzeit erfüllet den Willen desjenigen, der ihn geſchickt hat. Er hat ſich ſelbſt verdemüthiget, ſchreibt der H. Paulus, und iſt gehorſam worden bis in Tod, und zwar bis an dem ſchmählichen Creutztod, deſſentwegen hat ihn GOtt erhöhet. Es wolte nämlich der von ſeinem himmliſchen Vater über Himmel und Erden, über Engel und Menſchen höchſten Gewalt habende Sohn GOttes in ſein eignes Reich nicht eingehen, er hatte ſich dann zuvor in dem Gehorſam geübet, und ſelben auf das vollkommneſte vollzogen. Mit einem Wort: das ganze Leben und Leiden unſers liebſten Erlöſers ware nichts anders, als eine beſtändige Uebung des Gehorſams.

Warum aber hat er dieſen alſo vollkommen vollbracht? Die Frag beantwortet der Apoſtelfürſt mit dieſen Worten: Chriſtus hat für uns gelitten, uns ein Exempel zu geben, damit wir in ſeine Fußſtapfen eintretten, das iſt, auf daß mir ſeinem vollkommeſten Gehorſam nach unſeren Kräften, und nach Ausweiſung unſeres Stands nachfolgen.

Der Gehorſam, von welchen hier die Red geſchieht, iſt eine ſittliche Tugend, wie der engliſche Lehrer ſchreibet, welche den Menſchen bereit machet den Willen und Befehl ſeiner Vorgeſetzten zu erfüllen. Wer ſich wahrhaftig in den Willen GOttes, der weiſt ſich auch in den Willen derjenigen zu ergeben, welche ihme anſtatt GOttes ſind. Folglich ziehet jene Tugend dieſe nach ſich.

Der

Der Gehorſam wird uns allen nicht nur gerathen, ſondern ausdrücklich anbefohlen; höre ſelbſt an den Befehl des Weltapoſtels: ſeyd gehorſam euren Vorſteheren, und ihnen unterthänig, denn ſie wachen, als wenn ſie die Rechnung für eure Seelen geben werden. Und wiederum ſagt er: Ihr Diener ſeyd euren leiblichen Herren gehorſam mit Forcht und Zitteren in Einfalt eures Herzens, wie Chriſto, nicht daß ihr Augendiener ſeyd, als die den Menſchen gefallen wollen, ſondern als Diener Chriſti, die den Willen GOttes von Herzen thun, und mit guten Willen dienen, wie dem HErrn, und nicht den Menſchen; denn wiſſet, daß ihr die Vergeltung der Erbſchaft von dem HErrn empfangen werdet. Wer nicht alſo gehorſamet, der wird mit leerer Hand abgewiſen werden. Denn, wie der H. Vater ſchreibt, können und mögen weder der Eifer guter Werken, noch der Fleiß heiliger Betrachtungen, noch die Zäher der Büſſenden auſſer Bethaniam (welches ein Hauß des Gehorſams genennet wird) angenehm ſeyn demjenigen, welcher ſo hoch den Gehorſam geachtet hat, daß ihme gefallen lieber das Leben, als den Gehorſam zu verliehren. Was anders will Bernardus durch dieſe Wort ſagen, als daß unſere Werke, wenn ſie gleich gut und heilig ſind, uns wenig, ja gar nichts nutzen, wenn ſie nur nach eignen, und nicht nach dem Willen unſerer Vorgeſetzten verrichtet werden. Ach daß doch dieſes diejenige merkten, welche ihre freywillige Werke und Andachten den ſchuldigen vorziehen,

hen, ſelbe eifriger und gewiſer verrichten, als jene, ſo ihr Gehorſam und Amt erfordert. Dergleichen Menſchen ſind gleich dem ungehorſamen Saul, welcher ſeinen Ungehorſam zu entſchuldigen zu Samuel geſagt: aus Noth hab ich geopferet, ſie wollen nicht erkennen, daß die erſte und gröſte Nothwendigkeit ſeye zu gehorſamen. Der Gehorſam iſt beſſer, als das Opfer, ſagte erſtgemelter Prophet jenem König, und ich ſage dir gleiches. So ſollen dann die vorgeſchriebenen Wercke vor allen andern verrichtet werden, und alsdann erſt die freywilligen. O wie weit wäreſt du in der Tugendſchule ſchon gekommen, wenn du vor allen anderen Geſchäften dem Gehorſam vollkommen wäreſt nachkommen. Du haſt nicht nur keinen Verdienſt von dem Werk des eignen Willens, ſondern du biſt mit Vollziehung deſſen vielen Gefahren zu fehlen ausgeſetzet. Gleichwie, ſagt der H. Laurentius Juſtinianus ohne Feldobriſten der Sieg gefährlich ſtehet, und kaum erhalten wird, auch ohne Schiffpatron der Port, oder deſſen Erlang offt fehl ſchlaget, alſo iſt auch ſchier unmöglich ohne Gehorſam in dem Gefahrvollen Meer dieſes Lebens ſicher durchzukommen, und ſeine Feinde glücklich zu beſiegen. Dieſer Ausſpruch kommet übereins mit den Worten des weiſen Manns, welcher ſagt: Der Gehorſam bringet Sieg zuwegen. Folglich wird ſich der gehorſame Menſch vor ſeinem GOtt erfreuen, und wie die Obſieger frohlocken, wenn ſie einen Raub bekommen, und die Beute untereinander austheilen.

O glück-

O glückſelig ihr alle, die ihr dem Befehl derjenigen nachkommet, welche euch anſtatt GOttes ſind, euer Herz, wie unſer liebſter Erlöſer ſelbſten redet, wird ſich erfreuen, und eure Freud wird niemand von euch nehmen, weilen euer Willen mit dem göttlichen wird allzeit vereiniget ſeyn, und bleiben. Von dieſer Vereinigung ſchreibt unſer gepurpurter Kirchenfürſt Joannes Bona alſo: der Gehorſam giebt allen Sachen die Vollkommenheit und Dauerhaftigkeit, und noch darzu verurſachet er, daß alle Dinge ſich mit ihrem Anfang auf das kräftigſte verknipfen; denn dieſe Himmelswürdige Tugend machet, daß ſich alles, gleichwie es von GOtt entweders mittel- oder unmittelbar herkommet, alſo auch wiederum auf eine ſolche Weiß durch einen wunderſamen Kreiß zu GOtt wendet, und an GOtt feſt haltet.

Dieſe koſtbaren Früchten des Gehorſams haben nicht zu verkoſten diejenigen Ordensperſonen, welche nicht nach dem göttlichen, ſondern nach ihren eignen Willen leben; welche, wenn ſie können, ſind ſie bey wem ſie wollen, ſie gehen hin, wohin ſie wollen, ſie thun, was ſie wollen, ſie lachen, ſchwätzen, und ſcherzen, wie ſie wollen, weilen ſie nicht mehr daran gedenken, was ſie GOtt hochfeyerlich verlobet, daß ſie nämlich bis in Tod ihren Vorgeſetzten wollen gehorſam, und unterthänig ſeyn.

Ach daß ſie ſich doch öfters mit dem H. Vater befragten: zu was biſt du kommen? du biſt ja hoffentlich nicht ins Kloſter kommen, daß du deinen, ſondern deiner Obern Willen vollbrin-

bringeſt: nicht daß du da, oder dort ſeyeſt, wie du verlangeſt, ſondern wo deine Oberen verlangen; nicht daß du nur dieſem oder jenem, ſondern einem jeden aus deinen Obern gehorſameſt: nicht daß du ein Amtsherr, oder Amtsfrau, ſondern daß du in der klöſterlichen Einſamkeit unter der reguläriſchen Diſciplin ſeyeſt; dieß iſt die Hauptſach in den Klöſtern, die Aempter hingegen ſind in ſelben nur eine zufällige Sach, welche gemeiniglich das Gewiſſen mehr beſchweren, als eine geiſtliche Perſon beehren. Es iſt nicht genug, daß du gehorſam ſeyeſt GOtt, ſondern du muſt dich auch unterthänig erzeigen denjenigen, welche die Stelle GOttes vertretten. Wahr iſt es: ein hoher Staffel des Gehorſams iſt ſeinem Erſchaffer, aber ein noch höherer alſo gehorſam den Menſchen, als wenn wir GOtt ſelbſt gehorſamten. Was für eine Beſchwerniß elender Menſch! ſollteſt du verſpieren, daß du einem Menſchen, und zwar deinem Oberhaupt gehorſameſt, da doch GOtt ſelbſt wegen dir nicht nur ſeinen lieben Eltern, ſondern auch einem heidniſchen Kaiſer, ja ſo gar ſeinem Feind wollte gehorſamen?

Meine Obern, ſagſt du, haben mehr böſes an ſich als gutes. Es kan wahr ſeyn, was du ſagſt, denn ſie ſind auch gebrechliche Menſchen, als wie du. Geſetzt alſo ſie fehlen mit Befehlen, ſo kanſt du doch nicht fehlen mit gehorſamen, wenn die Sach, ſo dir befohlen worden, nicht angenſcheinlich böß iſt. Auf dem Stuhl Moyſis ſitzen die Schriftgelehrten und Phariſäer.

ſåer, ſagt der göttliche Lehrmeiſter zu ſeinen Jüngern, haltet und thut alles, was ſie euch ſagen, nach ihren Werken aber ſollt ihr nicht thun, denn ſie ſagen wohl, und thun es ſelbſt nicht.

Man befiehlt mir aber ſolches nur aus böſer Geſinnung. Wenn dieſes geſchehete, ſo wurden die Oberen nur ihnen ſelbſt einmal ſchaden, weilen ſie für ihre Untergebene, und ihnen ertheilten Befehl GOtt ſtrenge Rechenſchaft werden geben müſſen, dir aber werden ſie zweymal nutzen, weilen du dardurch einen zweyfachen Verdienſt, theils wegen deinen Gehorſam, theils wegen der Gedult ſchöpfen wirſt. Die alſo reden, wollen nur Entſchuldigungen in den Sünden fürwenden, gleichwie die boßhaften Leute thun. Sie geben dardurch genug zu verſtehen, daß ſie hoffårtige, unruhige, eigenſinnige Köpfe haben, welche, da ſie auf ihre Vorgeſetzte ein wachtbares Aug haben, ſehen ſie in deren Augen einen Spliter, nicht aber den Balken, welchen ſie in ihren Augen tragen. Hören dieſe, was ihnen der H. Vater zurufet: wenn dir auf dem Weeg des Gehorſams vielleicht etwas hart und ſchwer vorfallet, ſo nimme bisweilen einige Geſåtze, welche, ob ſie ſchon heilſam, dannoch dir nicht gar angenehm gedunken; wenn du anfangeſt dieſe mit Verdruß zu übertragen, deine Vorgeſetzten zu urtheilen, in dem Herzen zu murren, wenn du ſchon åuſſerlich erfülleſt, was befohlen wird, iſt dennoch dies keine Tugend des Gehorſams, ſondern ein Deckmantel der Bosheit. Auf gleiche Weiß redet er an einem andern Ort: in deinen Gedanken,

danken, ſoviel du kanſt, ermangle nicht dich in allen Dingen anzuklagen, deine Vorgeſetzte aber vielmehr zu entſchuldigen.

Wie dann ſoll unſer Gehorſam beſchaffen ſeyn, daß er GOtt angenehm, und uns verdienſtlich ſeye? Sage es abermal der H. Vater. Ein recht Gehorſamer weiſt von keiner Verweilung, braucht kein Aufſchieben, iſt nicht langſam, kommet vor dem Befehlenden, richtet ſeine Augen zum ſchauen, ſeine Ohren zum anhören, ſeine Zung zum reden, ſeine Hände zum beiten, ſeine Füſſe zum gehen, riſtet ſich gänzlich, daß er den Willen des Anbefehlenden vollkommen erfüllen möge. Wer alſo gehorſamet, deme allein geht es wohl. Alle unſere Glückſeligkeit hanget ab nicht von eignem, ſondern von dem Willen der Oberen. Ein Betrug iſt es, was immer die Einbildung vom Gewinn, vom Lob, von der Geſundheit, von den Ergötzlichkeiten ſchwätzet. Auſſer dem Weeg des Gehorſams iſt keine wahre Freud zu hoffen, als welche allein diejenigen genieſſen, welche ihrer heiligen Regel gemäß vollkommen gehorſam ſind. Jedoch iſt hier zu merken, daß in ſelber uns kein Geſätz (auſſer was die drey Gelübde, und ſowohl die göttlichen, als Kirchen-Gebotte anbetrifft) uns unter einer Todſünd verbinde, dahero iſt keine Uebertrettung der Regel eine Todſünd, ausgenommen, es ſeye ſelbe wider erſtgemelte Gebott, oder geſchehe aus einer wohlbedachten förmlichen Verachtung der Regel, dergleichen jener begehet, welcher dero Geſätze, oder dem Befehl ſeiner Obern alſo übertrittet,

trittet, daß er ſich weder jener, weder dieſem unterwerfe. Eben das iſt zu verſtehen von den Statutis und Befehl der Prålaten, daß nåmlich kein Geſatz unter einer Todſůnd verbinde, oder in deſſen Uebertrettung ſchwerlich geſůndiget werde, als in einer groſſen Sach, auf welche die Excommunication iſt geſchlagen, oder uns in Kraft des heiligen Gehorſams etwas befohlen wird, oder die Uebertrettung aus Verachtung geſchieht.

Willen.

JEſu Chriſte! du wahres Beyſpiel des Gehorſams! ich ſchåme mich in mein ungehorſames Herz hinein, da ich hőre, oder lieſe, was die Schrift ſagt, daß du nach angenommener menſchlicher Natur wollteſt unterthånig ſeyn denen Menſchen, ein Erſchaffer ſeinen Geſchőpfen, ein Vater ſeinen Kindern, ein Herr ſeinen Unterthanen, ein GOtt denen veråchtlichen Erdklotzen. Und ich ſollte nicht wenigſt dir zu Lieb gehorſamen denjenigen, welche mit anſtatt deiner ſind? ach wie unverſchamt, keck, und vermeſſen ware ich, da ich mich dem Gehorſam entzogen! Ich ware, wie ein verſtockter, hoffårtiger, ungehorſamer Pharao, da ich in dem Werk, was jener mit Worten geſagt: Wer iſt der HErr, deme ich ſollte gehorſamen? ich erkenne keinen Herrn, der mir zu befehlen hat. Die Abſcheulichkeit dieſes Ungehorſams hat mein boßhaftes Herz zwar begehen, aber den Greul der Unbild, die ich dir meinem GOtt dar-

dardurch hab zugefügt, nicht begreifen können, weilen meine Vermeſſenheit groß, und über die maſſen hoch über meinen Verſtand ware. Du o HErr! kanſt ſie verminderen, ja gar vernichten, gieb mir nur genugſame Erkänntniß deines freywilligen Gehorſams und deiner Vernichtung, ſo du wegen meiner haſt auf dich genommen; als du o eingebohrner Sohn GOttes des Allerhöchſten! vor, in, und nach deiner Geburt wollteſt denen Menſchen, deinen eignen Geſchöpfen dich gehorſam und unterthänig erzeigen. Ich befinde mich in dem Innerſten meines Herzens gerühret, da ich weiß, daß du zu allem bereit, ich hingegen zu allem widerſpenſtig, und ungehorſam geweſen. Gedenke o HErr! daß ich in den Miſſethaten bin empfangen worden, und mich meine unglückſelige Mutter in den Sünden beſonders des Ungehorſams empfangen habe. Barmherzigſter JEſu! durch jenen erſtaunlichen Gehorſam, kraft deſſen du von dem Himmel auf die Erden biſt herabgeſtiegen, bitte ich dich unterthänigſt, giebe mir ein gehorſames und unterthäniges Herz, damit hinfüran meine tägliche Speiß ſeye deinen heiligſten, und meiner Vorgeſetzten gerechten Willen vollkommen zu erfüllen, meinen eignen Willen aber, als das gröſte Uebel, über alles zu fliehen. Ich hab den Gehorſam verlobet, und reuet mich deſſen gar nicht, wohl aber, daß ich ſelben nicht beſſer gehalten. Den Fehler zu verbeſſeren werde ich dir meinem GOtt gehorſamen wegen dir und deiner Ehre; ich werde

auch denen Menſchen gehorſamen wegen mir, und wegen meiner Seele Heil. Es wird ſich mein Willen widerſetzen, er wird ihme aber müſſen gefallen laſſen zu gehorſamen, es wird mein Verſtand ſich nicht wollen gefangen geben, jedoch muß geſchehen, was die Stimme des Befehlenden erforderet. Ich erkenne, und bekenne, aber ach leider! nur gar zu ſpätt, daß ich böſes gethan hab in deinen Augen, weilen ich gethan nicht was du, ſondern was ich wollte, dieſen groſſen und groben Fehler zu verbeſſeren werd ich hinfüran gutwillig, einfältig, demüthig, geſchwind, fröhlich, ſtarkmüthig, gleichmüthig, blind und beſtändig, nicht nur dir, ſondern auch meinen Vorgeſetzten gehorſamen. Ich werde den ſchon angefangenen Buchſtaben nicht ausſchreiben, wenn mich der Gehorſam rufet: ich werde mich vor allen Weltkindern glückſelig ſchätzen, daß ich ſtehe unter dem Gehorſam: ich werd mein Ordenskleid, ſo offt ich ſelbes anziehe, ehrenbietig küſſen, welches mich erinneret des geſchwornen Gehorſams. Gieb mir aber o HErr! einen beſtändigen Willen, damit ich jenes, was ich jetzt will, beſtändig wolle, daß ich nämlich dir meinem HErrn und GOtt nicht ſo viel aus Forcht, wie ein Knecht, ſondern vielmehr aus Liebe, wie ein Kind, ewig treu verbleibe, und ehender alles, auch mein Leben, als den ſchuldigen, heilig verlobten, vollkommenen Gehorſam verliehre. Denn daß ich lebe, iſt mir nicht nothwendig, wohl aber daß ich gehorſame. Beſtättige, o GOtt!

GOtt! mit deiner Gnad jenes, was ich mich anjetzo vor dir kräftig entſchloſſen hab, ſo werd ich dein gehorſames Kind, und dein unterthäniger Knecht allzeit ſeyn, und verbleiben. Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Wie hab ich bishero den Gehorſam erfüllet?

I.

Hab ich wohl überleget die Wort der heiligen Regel in der Vorrede, welche mich ermahnen, daß ich durch den Gehorſam wieder komme zu dem, von welchem ich durch den Ungehorſam abgewichen ware; Und wiederum ſagt dieſe l. cit. Wir müſſen GOtt zu allen Zeiten wegen ſeinen empfangenen Gnaden gehorſam ſeyn, daß er uns nicht von ſeiner Erbſchaft ausſchlieſſe.

II.

Hab ich allzeit der heiligen Regel gefolget gleich einer Lehrmeiſterin? bin ich nicht leicht von ihr abgewichen, und hab meinem eignen Willen gefolget, wie ſie mir verbietet. C. 3.

III.

Hab ich wohl zu Gemüth genommen dieſe Wort: wir ſollen in allem dem, was die Ob-

brigkeit befiehlet, gehorſamen, ob ſie ſchon (das doch nicht ſeyn ſoll) anderſt leben wird? C. 4. N. 59.

IV.

Hab ich alles laſſen fahren, was ich in den Händen hatte, und bin gleich gehorchet der Stimme des Gebietenden, daß alſo gleichfalls in einem Augenblick beyde Sachen nämlich das Gebott des Meiſters, und vollkommener Gehorſam des Jüngers hurtig verrichtet worden? C. 5.

V.

Hab ich auch betrachtet die Worte, ſo l. cit. gleich darauf folgen: der Gehorſam wird alsdann GOtt, und den Menſchen angenehm ſeyn, wenn das Gebott nicht forchtſam, nicht langſam, nicht träg, oder mit Murren, oder nicht mit Widerſprechung vollbracht wird, denn der Gehorſam, ſo den Oberen erwieſen wird, der wird GOtt erwieſen. Lucä 10. Wer euch höret, der höret mich.

VI.

Hab ich wohl gemerkt auch dieſe Worte: daß man nämlich ſolle gehorſamen nicht nur der Obrigkeit, ſondern es ſollen auch die Brüder unter ihnen ſelbſt gehorſam ſeyn, daß ſie durch dieſen Weeg des Gehorſams zu GOtt kommen. C. 71.

VII.

Wie will ich hinfüran den Gehorſam erfüllen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 9te Kapitel des 1ten Buchs, und das 13. des 3ten Buchs.

Fünf-

Fünf und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Keuſchheit.

Auf den vierten Sonntag nach Oſtern.

Es iſt euch nutz, daß ich hingehe. Joan. 16. v. 7.

Zugleich fünfte Betrachtung

Auf den fünſten Tag der Gemüthsverſammlung.

Was iſt ſchöner, als die Reinigkeit, welche den in Unreinigkeit empfangenen Menſchen rein, aus einem Feind einen Haußgenoſſenen, und endlich aus einem Menſchen einen Engel machet. Sie iſt allein jene Tugend, welche an dieſem Ort und Zeit der Sterblichkeit, einen Stand der unſterblichen Herrlichkeit uns vorſtellet. S. P. Bern. tract. de moribus C. 3.

Verſtand.

Eines aus den gröſten Wundern, ſo die Allmacht GOttes am Tag der Menſchwerdung des ewigen Worts gewirket, iſt dieſes, daß Maria eine Mutter worden, und dennoch eine Jungfrau verblieben, und zwar eben alſo, wie der Menſchgewordene Heiland der

vorige alte GOtt verblieben iſt: es iſt auch dieſes höchſte Wunder nicht ohne wichtige Urſach geſchehen, denn es gezimmte ſich, daß der Sohn GOttes auf eine ſolche Art gebohren wurde, welche in ſich ſelbſten das ganze Weeſen der menſchlichen Natur, und was ſie immer befleckters an ſich hat, himmelweit überſteigete. In Betrachtung dieſer wundervollen Empfängniß und Geburt machet der H. Vater dieſe Schlußrede: weilen GOtt muſte gebohren werden, ware es billig, daß er von einer Jungfrau gebohren wurde, und weilen eine Jungfrau gebohren, ware es abermal billig, daß ſie GOtt ſelbſt gebährete. Es ware nämlich Maria dieſe jungfräuliche Gebährerin gleich einem reineſten Spiegel, aus dem der Sohn GOttes, wie ein Strahlen des Lichts, auch ohne allergeringſte Verletzung ihrer jungfräulichen Reinigkeit hervorgegangen iſt. Gemäß der Worten des Propheten: Bis ihre Gerechter ausgeht wie ein Glanz, und ihr Heiland, wie ein Lampen, angezindet wird.

Dahero die Jungfrauſchaft Mariä nicht nur, wie anderer Jungfrauen, mit der Reinigkeit der Engeln in die Wett ſtreitet, ſondern ſie ſchwinget ſich weit höher und ſtreitet (alſo zu ſagen) mit der Reinigkeit des himmliſchen Vaters, denn gleichwie dieſer von Ewigkeit her ſeinen Sohn mit einer jungfräulichen Fruchtbarkeit und fruchtbaren Jungfräulichkeit gebohren, alſo da Maria in ihr nicht zulieſſe die Unfruchtbarkeit anderer Jungfrauen, iſt ſie zugleich eine fruchtbare Jungfrau und reineſte Mut-

Mutter worden. Sie allein iſt es, in welcher die Jungfrauſchaft und Mutterſchaft einander ihnen begegnet, da in ihr geſchehen, was die Welt noch niemal vor, und darnach geſehen, noch wieder ſehen wird. Alſo wunderbarlich iſt der ewige Sohn des ewigen Vaters von Maria der Jungfrau aller Jungfrauen, und allererſten aller Jungfrauen empfangen, und gebohren worden. Ungezweifelt wollte GOtt dardurch der ganzen Welt zu verſtehen geben, wie hoch er die Jungfrauſchaft und jungfräuliche Reinigkeit ſchätze, als welcher ſich ſelbſt durch den Geruch des jungfräulichen Leibs von dem Himmel auf die Erden hat laſſen herab ziehen. O wie hoch iſt alſo die Jungfrauſchaft zu ſchätzen, rufet auf der H. Ambroſius, als welche verdienet hat, von Chriſto erwählet zu werden, daß ſie ſeye ein Tempel GOttes, in welchem leiblicher Weiß die Völle der Gottheit hat gewohnet; eine Jungfrau hat empfangen den Welterlöſer, eine Jungfrau hat gebohren das Leben aller Menſchen, und dahero ehret, lobet und preiſet GOttes Barmherzigkeit, welche dieſes Wunder aller Wunder gewirket.

Wie Maria durch ihre jungfräuliche Reinigkeit den Sohn GOttes in das auserwählte Ruhebethlein ihres engelreinen Leibs von dem hochen Himmel hat herabgezogen, daß er denen Menſchen iſt gleich worden, alſo ſteigen wir durch die GOtt ſo wohlgefällige Tugend der Reinigkeit in den Himmel hinauf, und werden den Engeln gleich, wie faſt alle heilige Väter behaupten. Der H. Hieronymus laſſet ſich

alſo verlauten: Im Fleiſch leben ohne Fleiſch iſt engliſch. Iſt dann die Keuſchheit nicht ein engliſches Leben, fraget er, welche ohne Sorg des Leibs, frey, ledig, und rein iſt? Denn der fleiſchliche und aus Leim geſtaltete Menſch wird überſetzet in einen engliſchen Stand, da er durch die Gnad und Gutthat der Keuſchheit eine ſonderbare, das iſt, eine ſolche Natur überkommet, wie die himmliſchen Geiſter haben, und beſitzen. Was iſt ſchöner, zierlicher, und vortrefflicher, als die Reinigkeit, fraget der H. Vater, welche den in Unreinigkeit empfangenen Menſchen rein, aus einem Feind einen Haußgenoſſenen, und endlich aus einem Menſchen einen Engel machet? Es iſt zwar ein Unterſchied zwiſchen einem reinen Menſchen und einem Engel, aber nur der Glückſeligkeit, und nicht der Tugend nach, denn obſchon die Reinigkeit des Engels glückſeliger, ſo wird doch die des Menſchen für ſtärker erkennet.

Die Reinigkeit, kraft dero wir uns von den Fleiſchgelüſten enthalten, iſt allein jene Tugend, welche in dieſem Ort und Zeit der Sterblichkeit einen Stand der unſterblichen Glorie uns vorſtellet; ſie allein hat einen Anſpruch und Recht durch den Tod unter fröhlichen Hochzeitfeſt in jene glückſelige Landſchaft zu kommen, in welcher man weder heurathet, weder verheurathet wird. Sie erfahret ſchon auf der Erden die Freuden der himmliſchen Beywohnung. Die Reinigkeit, ſagt er abermals iſt eine Schweſter der Engeln.

Faſt

Faſt auf gleiche Weiß redet der H. Ephrem, vernehme die Worte, mit welcher er dieſe engliſche Tugend anredet. O Keuſchheit! du biſt eine Mutter der Liebe, und eine Gattung des himmliſchen Lebens. O Keuſchheit! welche du die Menſchen denen Engeln gleich macheſt.

Durch keine Tugend, iſt der Ausſpruch Caſiani, werden die irrdiſchen Menſchen den himmliſchen Geiſtern ähnlicher und gleichförmiger, als durch die Keuſchheit.

Dieſe auserleſene Tugend können beſitzen nicht nur jene engelreine Seelen, welche niemal mit einer Mackel der Unreinigkeit ſind beflecket worden, ſondern auch jene, welche dieſe Mackel durch Bußzäher wiederum haben aus- und abgewaſchen. Alſo lehret uns abermal der H. Ephrem, welcher noch einmal aufrufet: o Keuſchheit! die du nicht nur bey den Jungfrauen, ſondern auch bey jenen, welche zur Buß ſind bekehret worden, Beſitz nihmeſt, und Unterhalt findeſt, denn die Buß, wie der H. Laurentius Juſtinianus lehret, die Buß, die Reumüthigkeit und Zerniſchung des Herzens iſt die beſte Arzney, die Reinigkeit nicht nur zu erlangen, ſondern auch zu erhalten.

Jedoch haben ſowohl die unſchuldigen, als büſſenden Seelen groſſe Obſorg zu tragen, daß, ſobald ſich etwas unreines, auch nur in den Gedanken will anmelden, ſie alſogleich mit dem Schwerd eines reumüthigen Seufzers gegen demſelben bewaffnet aufziehen, wenn ſie verlangen,

langen, daß der Bräutigam aller reinen Seelen ihr Herz allzeit beſitze, und ſie ihne einsmals in ſeiner Glorie und Herrlichkeit ewig anſchauen, und beſitzen mögen. Dieſes zu thun ermahnet uns der H. Vater mit folgenden Worten: alle und jede Gedanken, ſo unrein und unflätig ſind, können wir auf keine Weiß zulaſſen, dieſe ſollen wir, ihre Häßlichkeit vermerkend, mit ganzem Vermögen zurücktreiben, und mit völligem Gemüth ausſchlagen; wir müſſen uns gleich zu den Seufzern begeben, und unter weinen und flehen anrufen den Geiſt, welcher helfe unſerer Gebrechlichkeit. Thun wir das nicht, ſo ſind wir unter die Keuſchen nicht zu rechnen, denn jener iſt nicht wahrhaftig keuſch, welcher, obwohlen er ſich von dem fleiſchlichen Werk enthaltet, jedoch kein keuſches Gemüth, keine keuſche Neigung, und keine keuſche Sinnen hat, folglich iſt nur jene Seele keuſch, dero Gedanken, Wort und Werke keuſch ſind. Auch jener bewahret ſeine Seel nicht unbefleckt, der mit anzüchtigen Gedanken gleichſam ſpielet. Auf gleiche Weiß freches Anſehen des andern Geſchlechts, öffters mit dieſem gepflogene Unterhaltung, Gebung und Annehmung der Schankungen, eine gar zu ſtarke Bekannt- und Freundſchaft verwüſten ein reines Gemüth, verſtöhren ſelbes, und bahnen nach und nach den Weeg zu gröſſern Laſtern.

Die wahre Reinigkeit erfordert, daß man nicht nur gleich anfänglich den ſchändlichen Gedanken ſich widerſetze, ſondern auch, daß man die Heilmittel, ſein Herz, Leib, und Seel rein

zu

zu erhalten fleißig anwende, alle Gefahren dieſe engliſche Tugend zu verliehren fliehe, ſeine Sinnen allzeit ſuche abzutödten, und ſich von allem unmäſſigen Eſſen und Trinken enthalte. Sonderbar aber iſt nothwendig, daß man den allzeit und an allen Orten gegenwärtigen GOtt, und die hölliſche Peinen, mit denen er die Unzüchtigen ſtrafet, vor Augen habe. Wer dieſes nicht thut, der wird dieſen koſtbaren Schatz der Reinigkeit, ſo wir in einem gebrechlichen Geſchirr herumtragen, gar nicht lang unverletzt erhalten.

Seye es auch, daß du ſelben in Sicherheit zu ſetzen die Welt gar verlaſſen, und den heiligen Ordensſtand angetretten: auch in dieſem folget man nicht allzeit dem unbefleckten Lamm nach, wenn man nicht beſtändig erſt angezogene Heilmittel brauchet. Die traurige Erfahrniß hat nur gar zu offt ſchon gelehret, daß kein Ort ſo abgelegen, und kein Stand ſo heilig, wo nicht das wollüſtige Laſter ſich ſuche einzudringen, und das Heiligthum des geiſtlichen Stands zu beflecken. Deſſen haben wir zwey groſſe Zeugen unſeren H. Vater, und den H. Hieronymum, dieſe Peſt, lauten die Worte des erſteren, welche mir vor den übrigen Laſteren gemeinſamer, iſt doch geneigter zu ſchaden, und zu vertreiben beſchwerlicher; denn wenn ich dieſelbe vertreiben will, miſchet ſie ſich ein wider meinen Willen, ſie verfolget mich allzeit, und laſſet mich weder Tag noch Nacht ruhen. Der andere redet alſo: wo ich immer hingehe, trage ich an allen Orten meinen Feind mit mir. Wenn ſolche groſſe heilige Männer,

welche ihr Fleiſch mit auſſerordentlicher Strengheit abtödteten, ſo groſſe Gefahr in dieſem täglichen Streit gelitten, was ſollen wir thun, die wir von weitem keine Bernardi, und keine Hieronymi ſind?

Keiner traue ihm ſelbſt zu viel, und keiner verlaſſe ſich auf ſeine Kräften; auch die, welche ihre Stärke an den Löwen geprüfet, weilen ſie ihnen zuviel getrauet, und zuviel auf ihre Tugend gebauet, ſind dieſem Feind unterlegen. Wer nicht wider alle einem jeden Menſchen angebohrne Schwachheiten des Fleiſches ſtreitet, ſo bald er dieſen einheimiſchen Feind vermerket, der giebet ſich ſchon in Gefahr in die Sünd ſelbſt zu fallen. Auch ein jeder wider die jungfräuliche Reinigkeit einfallender Gedanken iſt gefährlich, wenn du dieſen nicht gleich ausſchlageſt.

Eine Jungfrau gedenket auf das, was des HErrn iſt, daß ſie am Leib, und auch am Geiſt heilig ſeye: ſo hat ſie dann nicht Zeit auf jenes zu gedenken, was des Fleiſches iſt. Eine Braut Chriſti redet nichts anders, als was dieſem ihrem göttlichen Bräutigam wohlgefällig, ſo höret man dann von ihr kein anderes Wort, als was der Heiligkeit ihres Stands gemäß iſt. Eine Dienerin GOttes thut nichts anders, als was nach der Tugend riechet, ſo ſind dann ihre Werke zu GOtt allein gerichtet. Gedenket, redet oder thut ſie anderſt, ſo iſt ſie weder am Leib, weder am Geiſt heilig, und zeiget dardurch, daß ſie keine aus den weiſen Jungfrauen ſeye, denn da ſie durch die heilige

Pro-

Profeſſion Chriſto vermählet worden, wendet ſie ihre Augen und Herz von ihrem göttlichen Bräutigam und Erſchaffer ab, und laufet thorrechter Weiſe, wenigſt mit den Begierden, da es in dem Werk nicht ſeyn kann, den Geſchöpfen nach.

Es iſt euch nutz, ſagte Chriſtus zu ſeinen Jüngern kurz zuvor, ehe er in den Himmel gefahren, es iſt euch nutz, daß ich hingehe, das iſt, wie es der H. Auguſtinus ausleget: es iſt euch nutz, daß in mir die Geſtalt eines Knechts euch entzogen werde, ich, das Wort, welches iſt Fleiſch worden, wohne unter euch, aber ich will nicht, daß ihr mich fleiſchlich liebet, denn wenn ihr dem Fleiſch fleiſchlich werdet anhangen, werdet ihr des Geiſtes nicht fähig ſeyn. Vielweniger wirſt du einen guten Geiſt haben, ſolang du dem Fleiſch anhangeſt, und deſſen unerlaubte Begierden ſucheſt zu vollbringen; denn wie du durch das Gelübd des Gehorſams deinen eignen Willen, alſo haſt du auch durch das Gelübd der Reinigkeit alles Recht zu fleiſchlichen Gelüſten verlohren.

Folge dann dem Rath des groſſen Apoſtels, welcher ſagt: Wir ſind Schuldner, nicht zwar dem Fleiſch, daß wir nämlich nach den Gelüſten des Fleiſches leben, denn ſo ihr nach dem Fleiſch leben werdet, ſo werdet ihr ſterben, ſo ihr aber die Werke des Fleiſches durch den Geiſt abtödten werdet, ſo werdet ihr leben, denn alle, die durch den Geiſt GOttes angetrieben werden, dieſelbige ſind Kinder GOttes.

Willen.

Ewiger Vater! der du eine Jungfrau und Vater biſt, weilen du als die allerreineſte Heiligkeit und heiligſte Reinigkeit ſelbſt ſchon von Ewigkeit her JEſum deinen Sohn unſern Erlöſer gebohren. Ewiges Wort! welches du mit der menſchlichen Natur als mit einem Kleid angethan von einer ungeſchwächten und unbefleckten Jungfrau wollteſt gebohren, und auch von einem jungfräulichen Nährvater erzogen werden. GOtt heiliger Geiſt! der du als eine reineſte Daube nicht bey den unreinen, ſondern nur bey den reinen Geſchöpfen deine Aufenthaltung haſt. Ganze heiligſte Dreyfaltigkeit einiger GOtt! reinige mein Herz, Leib, und Seel, meinen Verſtand, Gedächtniß, und Willen, meine Gedanken, Worte, und Werke von allem, was unrein, befleckt, und ſündhaft iſt.

Ich weiß, das ich nicht könne keuſch leben, wenn du mir nicht deine ſonderbare Gnad ertheileſt, um dieſe dann komme ich nicht nur zu dir, ſondern bitte dich auch unterthänigſt, daß ich dasjenige, was ich nicht vermag aus angebohrner Schwachheit, vermöge durch deine Güte und Barmherzigkeit; beſprenge mich mit dem Iſopp deiner kräftigen Gnade, ſo werd ich gereiniget, wenn du mich wäſcheſt, ſo werd ich weiſſer werden, als der Schnee. Gieb meinem Gehör Freud und Ergötzlichkeit, ſo wird mein Gemüth, welches vor Schmerzen und Reue zerknirſchet iſt, mit wiederholten Kräften frohlo-

cken.

cken. Wende dein Angeſicht von meinen Sünden ab, und tilge alle Miſſethaten aus. Erſchaffe in mir ein reines Herz, und erneure in mir einen aufrichtigen Geiſt. Verwirfe mich nicht von deinem Angeſicht, und nehme deinen heiligen Geiſt nicht von mir hinweg. Ich erkenne, (und daß ichs doch früher erkennet hätte!) daß ich nicht nach deinem heiligen, ſondern nach dem verdammlichen Fleiſchgeiſt bishero gelebet, und gehandlet habe. Ich ware, o himmliſcher Vater! jenes Kind, welches mit wollüſtigem Leben dein Gut verſchwendet hat. Ich ware, o göttlicher Sohn! jenes verlohrne Schäflein, welches du 33. Jahre durch Diſtel und Dörner geſucheſt, da ich von dem Weeg deiner Gebotten ſo offt durch böſe, ſchändliche, und viehiſche Begierden war abgewichen. Ich, o heiliger Geiſt, ein GOtt der Liebe! ich hab dich ſo oftermal betrübet, ja nicht nur betrübet, ſondern dich gar in meinem Verſtand, Gedächtniß, und Willen ausgelöſchet, da ich, wie ein Eſel und Maulthier, nichts anders wollte verſtehen, als was nach dem Fleiſch riechete, da ich auf nichts anders gedenkte, als wie ich meine ſchandvolle Herzensbegierden könnte vollziehen, da ich nichts anders ſuchte, als jenes, was dir, o GOtt der reinen und heiligen Liebe! zuwider iſt. Anjetzo gehe ich mit deiner Gnad in mich ſelbſten, der ich bishero meinen Bauch mit den Kleyen, welche die Schweine eſſen, zu füllen geſuchet. Andere, welche mit mir in deinem Hauß waren, hatten überflüßig zu eſſen an innerlichem Troſt, Freud, und Vergnügenheit, da hingegen ich

elender, armer, groſſer Sünder hier vor Hunger ſterbe, weilen ich von jenen koſtbaren Speiſen bishero wenig, ja gar nichts verkoſtet, denn ein viehiſcher Mensch, wie ich bishero ware, verkoſtet nichts von deme, was des Geiſtes iſt.

Ich weiß aber, was ich thun will: ich will mich aufmachen, und zu dir meinem GOtt als einem Vater alles Troſts und Barmherzigkeit gehen, und ſagen: Vater! ich hab in Himmel, und wider dich geſündiget, ich bin anjetzo nicht würdig, daß ich dein Sohn genennt werde. Alſo glaube ich, o himmliſcher Vater! werdeſt mich wider zu Gnaden aufnehmen. Alſo hoffe ich, o göttlicher Sohn! werdeſt mir den Werth deines Leidens und Sterbens barmherziglich laſſen angedeyen. Alſo o H. Geiſt, ein GOtt alles Troſts! tröſte ich mich, du werdeſt mein Leib, und Seel reinigen von aller Unreinigkeit. Alſo werde ich dir, o heiligſte Dreyfaltigkeit! mit reinen Herzen dienen, und lieben, alſo werde ich mit deiner höchſtnothwendigen Gnade leben, und ſterben. Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie ware ich bishero befliſſen eine ſtandgemäſſe Reinigkeit zu halten?

I. Hab

I.

Hab ich nichts unerlaubtes begehret, oder den Wohllüſten abgewartet, wie mir die heilige Regel verbietet C. 4. N. 6. & N. 12?

II.

Hab ich die böſen Gedanken, ſo ins Herz einſchleichen, an Chriſto zerſchmeteret, und die Begierlichkeiten des Fleiſches nicht vollzogen? l. cit. N. 49. und N. 58.

III.

Hab ich Zucht und Keuſchheit geliebet? l. cit. N. 62.

IV.

Hab ich die Begierlichkeiten des Fleiſches abzuſchneiden geeilet, und auch geglaubet, daß GOtt in dieſen uns allzeit gegenwärtig ſeye? C. 7. gr. 1.

V.

Hab ich mich vor böſer Begierd gehütet, dieweil der Tod neben dem Anfang und Eingang der Beluſtigung geſetzt iſt? Dahero die Schrift uns ermahnet: Eccl. 18. deinen böſen Begierden gehe nicht nach? l. cit.

VI.

Hab ich den böſen Begierlichkeiten allzeit gleich anfänglich tapfern Widerſtand gethan, auch alle unkeuſche Wort und Werke geflohen? und hab ich GOtt inſtändig angeruffen um die Gab der Reinigkeit, da ich wohl wuſte, daß ich ohne ſeinen Beyſtand nicht könnte rein leben?

VII.

Wie will ich hinfüran mich befleiſſen, eine ſtandgemäſſe Reinigkeit zu halten?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 12te Kapitel des 3ten Buchs, und das 12te des 4ten Buchs.

Sechs und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Armuth.

Auf den fünften Sonntag nach Oſtern.

Ich bin vom Vater ausgangen, und kommen in die Welt. Joan. 16. v. 28.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den ſechsten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Laſſet uns, ſo gut wir können, Chriſto nachfolgen, welcher die Armuth alſo hat geliebet, daß er, obſchon alle Ende der Welt in ſeinen Händen waren, dannoch nicht hatte, wo er ſein Haupt hinlegte. S. P. Bernard. Serm. 4. in Adv.

Verſtand.

In dem Himmel ware die Armuth nicht zu finden, auf der Erden aber iſt überflüßig, und mehr als überflüßig die Geſtalt der Armuth, deſſen Werth hat der Menſch nicht erkennet; dahero der Sohn GOttes aus Begierd dieſer Tugend himunter geſtiegen, damit er ihm dieſe auserleſe, und uns dero Koſtbarkeit durch ſeine Hochachtung vor Augen ſtellte. Ich bin vom

vom Vater ausgangen, ſagte Chriſtus ſelbſten, und kommen in die Welt, wie aber iſt er ausgangen, und wie iſt er gekommen? Er iſt ausgangen als der Allerreicheſte, denn er ware ein König und HErr Himmels und der Erden, da er aber auf die Welt gekommen, iſt er, wie der H. Paulus ſagt, unſertwegen arm worden, damit wir durch ſeine Armuth reich wurden. Der Sohn GOttes iſt von dem Himmel herabgeſtiegen, daß er ihme dieſe Tugend auserwählete, zugleich auch ſelbe uns durch ſeine Hochſchätzung koſtbarer machete. Und deſſentwegen ſehen wir, daß er gleich in ſeiner Geburt auch an jenen Sachen wollte einen Mangel und Abgang leiden, an welchen ſonſt die allerärmeſten Bettelkinder einen Uberfluß haben. Es ware ihm nöthig ein ſauberes und warmes Zimmer, eine anſtändige Wiege, ein lindes Bethlein, allein der König der Glorie und HErr einer unendlichen Majeſtät wollte alſo arm, und bloß von allen Sachen ſeyn, daß er für ſein Zimmer einen ſtinkenden und kalten Stall, für ſein Bethlein das Heu, die Krippen des Eſels und Ochſen für ſeine Liegerſtat erwählet. Ja was noch mehrer iſt: das göttliche Kind wird aus der Höhle dieſer wilden Thiere durch die Kindermörderiſche Grauſamkeit Herodis vertrieben, als wäre dieſes elende Ort für jenen zu gut, deſſen Fußſchämmel der ganze Erdboden iſt; und damit er in ganz Judenland keine andere Wohnung könnte ausſuchen, wird er aus dieſem ganzen Land verbannet. So genieſſen dann

die unvernünftige Thiere jenes, was dem Sohn GOttes nicht vergönnet wurde; dieſe könnten ſich rühmen, daß ſie reicher wären, als ihr Erſchaffer ſelbſt. Dieſer mit der menſchlichen Natur angethan müſte fliehen in das abgöttiſche ſo weit entlegene Egyptenland.

Wer wird aber genug können ausſprechen, was für einen Abgang auch der nothwendigſten Lebensmitteln dieſes liebe Kind unter dieſen barbariſchen Menſchen habe müſſen gedulten? O wie offt hat ſelbes von ſeiner jungfräulichen Mutter ein Brod begehrt, welches ſie ihme doch aus Abgang aller Lebensmitteln nicht geben konnte? Wie offt waren die wegen höchſter und äuſſerſter Armuth herabtropfende Zäher ſein bitteres Getränke? Wie offt iſt ſelbes von aller menſchlichen Wohnung ausgeſchloſſen worden, denn wenn ihn ſeine Anverwandten und Bekannten nicht haben aufgenommen, wie weniger werden ihn die Heyden erkennet haben? Und wenn wir endlich das ganze Leben unſers liebſten Erlöſers durchgehen, was werden wir anders finden, als daß er die Armuth allzeit höchſtens geliebet habe? Er hatte zwar wegen der weeſentlichen Vereinigung mit der Gottheit den höchſten Gewalt in alle Geſchöpfe, jedoch hatte er die Armuth erwählet, und ſeinen Gewalt nicht gebraucht, als wäre er nur ein wahrer Menſch, und nicht zugleich ein wahrer GOtt. Dahero bezeugte er von ſich ſelbſten: Die Füchſe haben ihre Höhlen, und die Vögel unter den Himmel haben ihre Neſter,

ſter, des Menſchen Sohn aber hat nicht, wo er ſein Haupt auflehnen könnte: als wollte er ſagen: ſchlechte, unnütze, ſchädliche Thiere, wie die Füchſe ſind, und die Raubvögel haben ihre Neſter, aber ich des Menſchen Sohn, der ich wegen den Menſchen bin Menſch geworden, hab gar nichts eigenthumliches, kein Hauptküſſen, kein Beth, keinen Stuhl, auf welchen ich mein müdes Haupt, und meine ermattete Glieder könnte auflehnen: ſo ſind dann die Füchſe und Vögel reicher, und haben mehr Bequemlichkeit, als ich.

In Betrachtung dieſer äuſſerſten Armuth ermahnet uns alle der H. Vater mit dieſen Worten: Laſſet uns, ſo gut wir können, Chriſto nachfolgen, welcher die Armuth alſo hat geliebet, daß, obſchon alle Ende der Welt in ſeinen Händen waren, er dennoch nicht hatte, wo er ſein Haupt hinlegte.

Dieſem göttlichen Lehrmeiſter aller Tugend, Vollkommen- und Heiligkeit ſind auf dem Weeg der Armuth nachgefolget die erſten Chriſten, welche gleich nach ihrer Bekehrung alle ihre Güter verkaufet, und deren Werth zu den Füſſen der Apoſteln gelegt haben, damit von dieſen ein jeder bekommete, was er nöthig hatte, und alſo hatte keiner etwas eigenthumliches, ſondern alles ware allen gemein, wie die Geſchichten der Apoſteln melden. Jene erkannten halt weit beſſer, als die heutigen Chriſten, die Koſtbarkeit der Armuth, welche der Seraphiſche Vater zu nennen pflegte: den Weeg des Heils, eine Erhaltung der Demuth, eine Wurzel der

Vollkommenheit, und einen Baum, der viele und ſchöne Früchten hervorbringet.

Was dieſe für Früchten ſeyen, vernehme man aus dem Mund des H. Laurentii Juſtiniani, welcher dieſe Frag ſtellet: was iſt beſſer, als die Armuth? Was iſt ſicherer und angenehmer, als dieſe vortreffliche Tugend? Betrüben ſich nur alle andere, trauren, und weinen ſie ab dem Verluſt zeitlicher Güter, die Armuth iſt allzeit fröhlich, ſie veränderet weder das Geſicht, weder das Gemüth, ſie erwartet die ewige Güter im Himmel, welche den Armen im Geiſt verſprochen ſind, dahero achtet ſie keiner zeitlichen Güter auf Erden. Auf gleiche Weiß redet der Cardinal Hugo: wie ſicher und wie fröhlich iſt der Arme, welcher von den Sorgen zeitlicher Güter befreyet iſt. Auf dieſen ſehen, und merken nicht die Mörder, denn was werden dieſe ihme abnehmen, da er ſelbſt nichts hat? Die Mächtigen ſind ihme nicht aufſätzig, denn was werden ſie mit einem zu ſchwachen und ſchlechten Menſchen anfangen? Die Neidigen ſind ihme nicht überläſtig, denn um was wird man endlich einen armen Tropfen beneiden? Aber eben darum, weil er nichts hat, hat er auch keine Sorgen etwas zu verliehren, hat jedoch von allen einen allgemeinen Nutzen, weilen ſich ein jedes ehrliches Gemüth ſeiner erbarmet, wo hingegen der Reiche ſeine Neider und Feinde genug, auch neben dieſen tauſend Sorgen Tag und Nacht hat ſowohl ſeine Güter zu erhalten, als zu vermehren. Dahero ermahnet uns der H. Vater mit dieſen Worten: liebe nicht

nicht die Güter, welche, wenn du ſie haſt, dich beſchweren, wenn du ſie liebeſt, dich beflecken, wenn du ſie verliehreſt, dich peinigen.

Wenn dieſe allgemeine Armuth ſoviel gutes hervorbringet, was Nutzen wird nicht ſchaffen die Armuth des Geiſts bey denjenigen, welche ſelbe GOtt öffentlich verlobet haben? Dieſe iſt eine ſittliche Tugend, kraft dero wir freywillig aus Liebe GOttes, und aus Begierde der Vollkommenheit allen zeitlichen Gütern abſagen. Bey den Weltleuten beſtehet ſelbe in dieſem, daß ſie ihr Herz an ihre Güter nicht anheften, da hingegen die Ordensleute nicht nur der Neigung nach, wie jene, ſondern in der That arm zu ſeyn verbunden ſind. In der heiligen Religion, wie man durch den Gehorſam dem höchſten GOtt ſeinen eignen Willen, und durch die Reinigkeit ſeinen Leib, alſo übergiebt man durch die Armuth des Geiſts alle ſeine zeitlichen Güter.

Was wirſt du einſtens für dieſe erhalten? Du wirſt, wenn du aus Liebe GOttes alles verlaſſen, das hunderfältige empfangen, das iſt, wie es der H. Thomas ausleget, für ein verlaſſenes Hauß hundert Häuſer, für einen verlaſſenen Bruder hundert Brüder, für eine verlaſſene Schweſter hundert Schweſtern, und alſo von den übrigen zu reden, erhalten, den wer alles aus Liebe JEſu verlaſſet, der wird von den übrigen Chriſten und Ordensgliedern aus göttlicher Anordnung wie ein Bruder von ſeinem Bruder, wie eine Schweſter von ihrer Schweſter geliebet, und von deme, was dieſe

haben allzeit ernähret, und erhalten werden. Er wird noch über dieſes alles das ewige Leben zu ſeiner Belohnung bekommen.

Dieſes zweyfache Verſprechen zu erhalten iſt nicht genug, daß wir nur in der That alles Zeitliche verlaſſen, dies muß auch der Affection und Neigung nach geſchehen, ſo doch nicht allzeit geſchieht. Denn obwohlen viele arm worden ſind, die freywillig viele und groſſe Güter verlaſſen haben, ſo ſind doch wenige, welche nicht noch eine Neigung zu den zeitlichen Gütern tragen. Dieſe und dergleichen werden wegen ihrem alles Verlaſſen wenig oder gar nichts erhalten, wenn ſie noch zu dem Zeitlichen eine unordentliche Begierde haben, die GOtt dem höchſten Liebhaber der Armuth allzeit misfällig iſt. Ein ſolcher Armer, wenn er ſchon in der That nichts beſitzet, iſt nicht vor GOtt arm im Geiſt, das iſt, in dem Willen, weilen die Neigung zu zeitlichen Gütern noch in ſeinen Herzen wallet.

So ſind dann für thorecht zu halten alle diejenigen, welche, nachdem ſie aus Liebe GOttes groſſe Güter und Reichthumen großmüthig verlaſſen, dennoch ihr Herz an einige Kleinig- und Schlechtigkeiten, an unanſtändige und überflüſſige Bequemlichkeiten ſtark angeheftet haben; dieſe und dergleichen ſind noch ſehr weit von der wahren Armuth des Geiſtes entfernet, welche erfordert, daß man nicht nur das Herz an dergleichen Sachen niemals anhefte, ſondern auch den Abgang nothwendiger Sachen mit ſtillſchweigender Gedult und gedultigem

gem Stillſchweigen übertrage. Daß dieſes geſchehen ſolle, wiſſen alle, weilen ſie auch wiſſen, daß ſie das Gelübd der Armuth GOtt verlobet; und dannoch wie viele höret man nicht klagen und murren, wenn an nothwendigen Sachen auch nur ein kleiner Abgang zu gedulten iſt? Das ſind Zeichen nicht eines Armen, ſondern eines Reichen der Neigung nach. O dich Unglückſeligen! du haſt die Armuth freywillig erwählet, und doch willſt du nicht die Früchten der Armuth verkoſten. In der That haſt du alles verlaſſen, und in der Neigung nichts. Was wird dir zu Theil werden? Nichts für alles, weder das hundertfältige, weder das ewige Leben, weilen du aus Liebe der Armuth keinen Abgang weder in der Koſt, weder in der Kleidung, weder ſonſten wilſt gedulten. Es iſt ein merkwürdiger Unterſchied zwiſchen einem Religioſen und einem Soldaten. Jener, wenn er einen böſen Tag hat, vergiſt er hundert gute, dieſer hingegen, wenn er einen guten Tag hat, vergiſt er hundert böſe. Lieber! wie viel hundert, wie viel tauſend gute Tage haſt du ſchon in deinem Kloſter gehabt, und dennoch, wenn dir nur was weniges abgehet, iſt des Schmählens kein Ende. O Spott! wenn ein Soldat JEſu Chriſti von einem Soldaten eines Fürſtens alſo zu Schanden gemacht wird. Vernehme man hierüber den Ausſpruch eines vortrefflichen Geiſtmanns Balthaſar Alvarez, deſſen Worte alſo lauten: es ſchmeichle ihme keiner wegen den ſinnlichen und geiſtlichen Tröſtungen, wenn er noch keinen Biſſen der evan-

geli-

geliſchen Armuth mit fröhlichem Gemüth hat verſchlungen; alsdenn wird er erſt recht erkennen, ob er die Armuth liebe, wenn er auch ihre Geſpanen und Begleiter liebet, als da ſind: Hunger und Durſt, Kälte und Verachtung, denn wer in den Kleidern ſuchet, daß er geehret, und nicht verachtet werde, der liebt die Armuth nicht: welcher, da er Hunger und Durſt leidet, dieſe nicht weiſt eine Zeitlang zu ertragen, der iſt nicht befliſſen der Armuth, welcher ihme nichts will laſſen abgehen, und dannoch für einen Religioſen gehalten werden, dieſer wird betrogen.

Damit keiner aus unſerem heiligen Orden ſuchen könne in und durch die Kleider geehret zu werden, erforderen unſere Statuta, daß alle mit gleichem Zeig oder Tuch ſollen bekleidet, alle mit gleicher Speiß und Trank erhalten, und auf gleiche Weiß verpfleget werden. Nicht minder befehlen ſelbe, daß keine Kloſterperſon ohne Wiſſen und Willen ihrer Obrigkeit etwas von den Befreunden, Anverwandten oder anderen Leuten begehre, oder annehme; wer darwider handlet, dieſer verdienet nach Geſtalt des Verbrechens geſtraft zu werden. Den Kloſterfrauen wird nachdrücklich anbefohlen, daß ſie nichts beſonders haben ſollen, ſondern ſich mit einer gemeinen Lebensart begnügen laſſen, und ſich auch von allem Geld enthalten ſollen. Thun ſie das nicht, ſo handlen ſie nicht nur wider das Gelübd der Armuth, ſondern auch des Gehorſams. Vernehme man hierüber die Meynung des heiligen Vincentii Ferrerii; Es iſt nicht löblich arm ſeyn, als

als nur alsdann, da einer der allerärmſte iſt, und die Armuth, welche er zu gedulten hat, liebet, ſich ab ſolcher erfreuet, ſie vorziehet, und allen Mangel, welcher ſich da ereignet, aus Liebe GOttes gleichmüthig überträget. Allein was brauchen wir andere Zeugen, da unſer H. Vater ſchon längſten zuvor dieſe Wahrheit mit folgenden kläglichen Worten vorgetragen: es iſt vor allem zu bedauren, und zu beweinen, daß ſolche geiſtliche Perſonen heutigen Tags gefunden werden, welche ſich unter dem ſchönen Titel der Armuth rühmen, und alſo wollen arm ſeyn, daß ihnen nichts abgehe, ſondern alles in allem Ueberfluß haben, dieſes iſt nicht ſo viel eine Dürftigkeit und Armuth, als ein Ueberfluß und Reichthum, und zwar ein ſolcher, daß die Vermöglichen dieſer Welt nichts dergleichen haben, als welchen nicht ſelten vieles in dieſen Sachen abgehet. Jetzt zwar weilen ſie nicht alles haben, was ſie begehren; ein andersmal, damit ſie nichts von ihren Sachen därffen ausgeben, enthalten ſie ſich mehr aus Geſparſamkeit, als aus Liebe der Tugend; und endlich wieder ein andersmal, weilen, obwohlen ſie alles haben, und ſich auch getrauen alles zu brauchen, ihnen ihre Diener nicht alſo, wie es ſeyn ſollte, aufwarten. Du aber, der du ein Religios biſt, und die Armuth mit dem geiſtlichen Kleid bekenneſt, ja gar das Gelübd der Armuth deinem GOtt feyerlich haſt abgelegt, willſt gar keine Noth leiden, und keinen Abgang gedulten, auf dieſe Weiß biſt du nicht begierig, und ein Freund der Armuth, ſondern deiner Bequem-

quemlichkeiten; vielleicht wenn du wäreſt in der Welt verblieben, hätteſt du, als wie ich, dieſes von weitem nicht gehabt, was du anjetzo in dem Kloſter haſt. So iſt dann abgeſchmackt und verdrüßlich, daß du in dem Ordensſtand, in welchen du getretten dich abzutödten, und Buß zu thun, mehrer Freuden und Bequemlichkeiten anhangeſt, als du zuvor auſſer dem Kloſter gehabt hätteſt.

Du und andere deines gleichen Ordensleute vernehmen die Worte, in welche die heilige Magdalena de Pazzis ausgebrochen, als ſie in einer Erſcheinung ſahe, daß viele geiſtliche Perſonen, wie ein Blitz, in die Hölle hinab geſtürzet wurden: o Armuth! rufte ſie auf, o geiſtliche Armuth! wie wenig wirſt du erkennet, und beobachtet! o wenn du recht erkennet wurdeſt, wurden nicht die Zellen ſo ſchön und koſtbar ausgezieret ſeyn! an dem Geld, ſo man gleich nach eignem Belieben pfleget auszugeben, wurde uns mehr, als an einem tödtlichen Gift grauſen, und viele andere ſich gar nicht zur geiſtlichen Armuth gezimmende Eitelkeiten wurden von den Klöſteren weit vertrieben werden. O wie iſt nicht durch die verdammliche Eigenthumlichkeit die Schönheit der klöſterlichen Armuth verwüſtet worden! o wie viele, wie viele Kloſterperſonen brennen in der Höll, weilen ſie die heilige Armuth nicht geſchätzet, und beobachtet haben! Wenn dieſe ſchröckvolle Worte dieſer groſſen Dienerin GOttes dich nicht bewegen dieſes heilige Ordensgelübd beſſer zu halten, wie wirſt du endlich zu bewegen ſeyn?

Willen.

O ärmeſter, aber zugleich o reicheſter JEſu! reich biſt du in deiner höchſten Gottheit und göttlichen Majeſtät, denn die Erden, und was darauf iſt, der ganze Erdkreis, und alle die darauf wohnen, ſind dein, wegen unſer aber biſt du aus dem reicheſten der ärmeſte worden. Wann, wo, und wie ich dich immer betrachte, ſo finde ich dich arm und groſſe Noth leidend. Gehe ich nacher Bethlehem, ſo finde ich dich ligen nicht in einem groſſen Pallaſt, nicht in einer goldenen Wiege, nicht in einem linden Bethlein, ſondern in einer Krippe, auf dem Stroh, zwiſchen zwey Thieren. Gehe ich von Behlehem nacher Nazareth, ſo finde ich dich in Geſtalt eines Knechts und eines armen Zimmermanns Sohns. Gehe ich von Nazareth nacher Jeruſalem, ſo höre ich, daß du Zeit jener drey Tagen, in welchen du wareſt allda zurückgeblieben, das Allmoſen von Hauß zu Hauß geſammlet habeſt. Gehe ich an andere Orte, wo du geprediget, vernehme ich, daß du nicht einmal eine eigne Wohnung habeſt. Gehe ich bis auf den Calvariberg, ſiehe ich dich nackend und bloß an dem Creutz hangen, und in äuſſerſter Armuth dahinſterben, der du doch ein HErr Himmels und der Erden, und nicht nur ein König der Juden, ſondern aller Königen und aller Völker biſt. Ich hingegen bin wie ein Wurm, und nicht wie ein Menſch, ein Spott der Menſchen und eine Verachtung des Volks, und dennoch wollte ich bishero mit allen

len Bequemlich- Koſtbarkeiten und Eitelkeiten im Ueberfluß verſehen ſeyn.

Ich hab aus Liebe deiner, und aus Begierd der Vollkommenheit freywillig und wohlbedacht allen zeitlichen Gütern abgeſagt, als ich, o armer JEſu! unter deinen ſchwarz und weiſſen Fahnen geſchworen, und mich verbunden, nicht nur in dem Werk, ſondern auch der Neigung nach arm zu ſeyn. Ich will dir nachfolgen, wohin du immer gehen wirſt. Da du mich aus beſonderer unverdienten Gnade zu deiner Nachfolg aus der Welt in das Kloſter berufen, hab ich eilends alles verlaſſen, und bin deiner rufenden Stimme nachgefolget. Es reuet mich auch gar nicht, ja vielmehr freuet es mich dieſes gethan zu haben. Ich wünſche mir ſelbſt Glück zu der Gnad meines heiligen Berufs, und ſage dir für ſelbe unendlichen Dank o GOtt, ich wurde mein Ordenskleid mit keinem Königskleid vertauſchen; und dannoch ach leyder! wie oft bin ich dir untreu worden? So offt nämlich, als ich mein Herz an zeitliche, unnothwendige, und eitle Sachen angeheftet, und ſelbe gebraucht hab. Ich bereue meinen Meineid und Treuloſigkeit, durch welche ich von dir bin abgewichen. Ich will zu deinem Feldlager zurückkehren, und alles verlaſſen, was immer wider die heilige Armuth, und deinem heiligſten Willen ſeyn könnte. Allein, du o HErr! weiſt, daß der Geiſt zwar bereit, das Fleiſch aber ſchwach ſeye, dahero bitte ich dich, gieb mir deine Gnade, daß ich von allen zeitlichen Sachen entblöſſet, dir meinen armen und entblöſten

Hei-

Heiland nachfolgen möge, damit ich dir deſto mehr gefallen, und jene denen Armen im Geiſt verſprochene Belohnung, nämlich das Reich der Himmeln, deſto ſicherer erhalte, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero die Armuth gehalten?

I.

Ware ich gemäß der heiligen Regel C. 7. gr. 6. begnüget mit den allerſchlechteſten und äuſſerſten Dingen?

II.

Hab ich fleiſſig gehalten jenes Gebott, daß ich mich nicht ermeſſe etwas zu geben, oder zu empfangen auſſerhalb des Abbts Befehl, oder etwas eignes zu haben keinerley Sachen, noch Buch, noch Tafel, noch Schreibfedern, weilen es ſich nicht gezimmet, noch meinen eignen Leib, noch meinen eignen Willen im Gewalt zu haben? C. 33.

III.

Hab ich wohl gemerkt dieſe Worte: wo die Maas des Getranks nicht kann gegeben wer-

den, ſondern viel weniger, ja gar nichts, ſollen jene, ſo da wohnen, GOtt loben, und nicht murren? C. 40.

IV.

Hab ich mich niemal ermeſſet zu ſagen, daß etwas mein ſeye? C. 33. Und hab ich mich niemahl beklagt von aller Sachen Farb oder Grobheit halber, ſondern ſelbe angenommen, wie man ſie in dieſer Landſchaft finden kann, und was am geringſten kann eingekauft werden? C. 55.

V.

Hab ich mein Herz an keine zeitliche Sache angeheftet? und wäre ich auch bereit auf den erſten Augenwink meiner Obern alles herzugeben, was mir nur zum Genuß von ihnen iſt verliehen worden?

VI.

Hab ich den Abgang nothwendiger Sachen gedultig übertragen, auch nicht darwider gemurret, wenn mir etwas iſt entzogen, oder abgeſchlagen worden? Und hab ich kein verborgenes Geld, oder ſonſt was koſtbares wider den Willen meiner Vorgeſetzten in meiner Cell oder anderer Orten?

VII.

Wie will ich hinfüran die Armuth halten?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 1ſte und 7te Kapitel des 1ſten Buchs.

Sieben und Zwanzigſte Betrachtung.

Von der Liebe des Nächſten.

Auf den Sonntag nach der Himmelfahrt Chriſti.

Dieſe Dinge hab ich euch geſagt, daß ihr euch nicht ärgeret. Joan. 16. v. 1.

Zugleich zweyte Betrachtung Auf den ſechsten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Wir ſollen GOtt aus ganzen Herzen und aus ganzem Gemüth lieben, und unſeren Nächſten wie uns ſelbſt, und aus Liebe ſeiner ſollen wir lieben nicht nur unſere Freunde, ſondern auch unſere Feinde, nicht nur jene die uns lieben, ſondern auch die uns haſſen, S. P. Bern. in ult. Cæna Serm. 5.

Verſtand.

Der eingebohrne Sohn des himmliſchen Vaters um ſeine unendliche Liebe gegen uns Menſchen mehr und mehr zu zeigen, hat jenes aus Liebe der Menſchen angenommen, was an dem Menſchen das ſchlechteſte iſt, nämlich das Fleiſch. Das Wort iſt Fleiſch worden. Mit dieſem ſo verächtlichen, ſo vielen Armſe-

ligkeiten unterworfenen, und dem Vieh gemeinſamen Fleiſch hat er ſich bekleidet, und alſo bekleidet iſt er auf der Welt erſchienen. Chriſtus JEſus hat zwar nur nach der Redensart des Apoſtels die Geſtalt eines Menſchen und Knechts darvon angenommen, weilen er unter dieſer dennoch ein wahrer GOtt, König, und HErr der ganzen Welt war; aber eben dieſes iſt das gröſte Liebswunder, daß derjenige, welcher ein HErr und ein Erſchaffer aller Dingen war, ſich erniedriget habe bis zu der Geſtalt eines Knechts, um recht verächtlich vor den Augen der Menſchen zu werden. Welcher Menſchen-Verſtand wird dieſe Liebe und liebreiche Vernichtung des Sohns GOttes können begreifen?

Warum aber hat er dieſes Wunder der Liebe gewirket? gewislich aus keiner andern Urſach, als daß wir auch ihn hingegen lieben, und auf ſolche Weiß ſeine unendliche mit einer endlichen, und ſeine göttliche mit einer menſchlichen Lieb erſetzeten. Alſo in dieſem armſeligen Fleiſch, und alſo in der verächtlichen Geſtalt ſowohl eines Knechts, als eines Kinds wollte derjenige unter uns erſcheinen, welcher wollte geliebet, und nicht geforchten werden. Alſo hat er dich, alſo hat er einen jeden aus uns geliebet. Wie uns alle der Sohn des Allerhöchſten geliebet, alſo will er auch, das wir einander lieben: Dieſes befehle ich euch, ſagte er nachmals, da er unter uns Menſchen als wahrer GOtt und Menſch herumwanderte, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet. Du ſagſt mir

mir aber vielleicht: ich verſtehe nicht recht, wie der Nächſte zu lieben ſeye: ich kann mich nicht alſo verdemüthigen wegen meinen Bruder, wie ſich der Sohn GOttes wegen meiner verdemüthiget hat; ich kann nicht ſterben für ihn, wie dieſer für uns geſtorben iſt. Kannſt du Chriſto nicht auf dem Fuß der Liebe nachfolgen, folge ihm wenigſt von weitem nach, alſo rathet uns der H. Vater, kannſt du deinen Nächſten nicht lieben mehr, als dich, wie Chriſtus gethan hat, als er für uns geſtorben, liebe ihn wenigſt, wie dich ſelbſt, und thue ihme, was du verlangeſt, das er dir thue.

Du wirſt aber vielleicht wieder ſagen: ich kann auch dieſes nicht, ſo thue halt, was du kannſt, und hüte dich wenigſt, daß du andern nicht thuſt, was du nicht willſt, das dir andere thun. Dieſes zu thun gibt dir ja die Vernunft ein, und das Geſätz der Natur verbindet dich zu ſolcher Liebe; dieſe wird alsdann erſt GOtt angenehm, und dir verdienſtlich ſeyn, wenn du deinen Nächſten alſo liebeſt, daß GOtt in ihme geliebet wird; denn die Liebe an ſich ſelbſt iſt eine Tugend, mit welcher der Nächſte wegen GOtt geliebet wird, wie der H Dionyſius redet. Wenn du auf dieſe Weiſe deinen Nächſten liebeſt, haſt du das Geſätz erfüllet, denn alſo muß dieſer geliebet werden, daß nicht er, ſondern GOtt die Urſach der Liebe ſeye. Liebeſt du den Nebenmenſchen nur wegen ſich ſelbſt, ſo iſt dieſes ſchon keine rechte, ſondern nur eine

eigennützige, offtermal eine ſinnliche, ja vielleicht gar ein fleiſchliche und böſe Liebe; du und alle andere, welche von dieſer Lieb verblendet, nicht wurden Buß thun, wurden der Liebe Chriſti gar beraubet werden.

Wir alſo liebe Brüder! redet der heilige Vater weiters fort, welche wir von Chriſto Chriſten genennet werden, und auch ſind, wir ſollen vor allen anderen, nachdem wir alle zeitliche, irrdiſche, zergängliche Güter verlaſſen, beſonders in der brüderlichen Liebe gegründet ſeyn, daß wir verdienen genennet zu werden, und auch zu ſeyn Lehrjünger desjenigen, der ſeinen Apoſteln und uns allen anbefohlen hatte uns untereinander zu lieben ſprechend: in dieſem werden alle erkennen, daß ihr meine Lehrjünger ſeyet, wenn ihr einander lieben werdet. In dieſem werden die Kinder des Lichts unterſchieden von den Kindern der Finſterniſſen, und die Lehrjünger Chriſti von den Lehrjüngern des Teufels, wenn ſich ihre Liebe auf alle erſtrecket. Eine ſolche Liebe, ſagt Didacus Stella, iſt das Kennzeichen, durch welches die Schaafe Chriſti erkennet, und von der Heerde der Teufeln unterſchieden werden. Auf gleichen Schlag ſchreibet der gottſelige Abbt Bloſius: durch die Liebe werden die Kinder GOttes von den Kindern des Teufels unterſchieden. Ein erſchröcklicher, jedoch wahrhafter Ausſpruch, ein jeder, der ſeinen Bruder nicht liebet, iſt nicht aus GOtt. Auß wem dann? Aus dem Teufel, weilen er deſſen Werke vollbringet;

die

die Liebe muß ſich alſo über alle erſtrecken, wer auch nur einen aus allen haſſet, der iſt ſchon ſchuldig des göttlichen Haſſes. Auſſer der Schoos der Liebe laſſet der Liebende keinen, alles umfaſſet die Liebe, alles haltet ſie in ſich, und theilet ſich allen mit.

Die Liebe iſt eine Neigung des Gemüths, mit Liebsarmen umfanget ſie Chriſtum, und aus Liebe Chriſti ihren Nebenmenſchen. Die Liebe iſt eine Königinn der Tugenden, welche kein Laſter förchtet; wenn dieſe Tugend unter uns herrſchet, ſo werden fürwahr Kleine und Groſſe erkennen, daß wir wahre Lehrjünger Chriſti ſind. Wer die Liebe nicht hat, der gehört demjenigen nicht zu, der uns das Geſatz der Liebe gegeben. Wie wir den göttlichen Geſätzgeber, alſo müſſen wir auch denjenigen lieben, wegen welchem uns dieſes Geſätz iſt gegeben worden.

Das andere Geſätz von der Liebe des Nächſten iſt gleich dem erſten von der Liebe GOttes, wer nicht ſeinen Nebenmenſchen liebet, den er ſiehet, wie kann er ſagen, daß er GOtt liebe, den er nicht ſiehet? Wer nicht liebet, der haſſet, wer alſo ſeinen Bruder nicht liebet, der haſſet GOtt. Wir alſo, liebe Brüder, lauten die Worte des H. Vaters, welche die Liebe GOttes zuſammen verſammlet, ſollen GOtt aus ganzen Herzen und aus ganzen Gemüth lieben, und unſern Nächſten, welcher ein jeder Menſch iſt, wie uns ſelbſten, und aus Liebe GOttes ſollen wir lieben nicht nur unſere Freunde, ſondern auch unſere

Feinde, nicht nur jene, die uns lieben, ſondern auch jene, die uns haſſen. Dies iſt die Schule Chriſti, dies iſt die Lehre des H. Geiſtes, und dies iſt auch der Befehl unſers H. Vaters, wer aus dieſer Schule wird gehen, in dieſer Lehre nicht verharren, und dieſem Befehl nicht nachkommen, der wird ewig zu Grund gehen.

Seye es, daß er vollkommene Reinigkeit halte, den Gehorſam in allem vollbringe, und die Armuth des Geiſtes genau beobachte, ja mit allen Tugenden verſehen ſeye, ſo werden ihme dannoch alle dieſe ohne die Liebe gar nichts nutzen. Wenn ich die Sprachen aller Menſchen und Engeln redete, die Liebe aber aber nicht hätte ſelbe zum Nutzen des Nächſten anzuwenden, ſpricht der Weltapoſtel, ſo wäre ich wie ein lautendes Erz, oder wie eine klingende Schelle, welche zwar mit klingen andern nutzen, ſich ſelbſt aber dardurch aufzehren. Und wenn ich weiſſagen könnte, und wuſte alle Geheimniſſen, und alle Erkänntniß, und allen Glauben hätte alſo, daß ich die Berge verſetzte, die Liebe aber nicht hätte, ſo wäre ich nichts; und wenn ich alle meine Güter zur Speiß der Armen austheilte, und wenn ich meinem Leib dargebe, alſo daß ich brinnen ſollte, das Feuer des Haſſes aber in meinem Herzen nicht wurde auslöſchen, und alſo die Liebe des Nächſten nicht hätte, ſo wurde mir dieſes nichts nutzen. Folglich ohne die Liebe nutzen uns die vertrefflichſten Werke nicht, und die ſchlechteſten,

welche

welche mit der Liebe beſeelet ſind, werden goldene ja göttliche Werke.

Wie aber dieſe uns allen höchſtnothwendige Tugend ſollte beſchaffen ſeyn, vernehme man abermal aus dem Mund des H. Pauli. Die Liebe, ſagt er, iſt gedultig, weilen ſie fremde Uebel mit Gedult übertragt; ſie iſt gütig, weilen ſie auch diejenigen, von welchen ſie was zu leiden hat, liebet. Die Lieb eiferet nicht, das iſt, ſie beneidet keinen, denn da ſie in dieſem Leben nichts verlanget, weißt ſie nicht andere um den zeitlichen Wohlſtand zu beneiden. Die Liebe handlet nicht boßhaft, denn weilen ſie ſich allein auf die Liebe GOttes und des Nächſten anwendet, iſt ihr alle Boßheit unbekannt. Die Liebe blaßt ſich nicht auf wegen zeitlicher Glückſeligkeit, denn weilen ſie allein die ewige ſuchet, übernimmt ſie ſich nicht wegen zeitlichen und zergänglichen Gütern; die Liebe iſt nicht ehrgeitzig, ſondern weichet einem jeden, ſie will nicht das erſte, ſondern das letzte Ort; ſie ſuchet auch nicht das ihrige, wie jene thun, ſo ihren dem allgemeinen Nutzen allzeit vorziehen. Die Liebe erbitteret nicht, weilen ſie nicht leicht zum Zorn zu bewegen iſt; ſie gedenket nichts arges, das iſt, ſie ſuchet nicht wegen der zugefügten Unbild ſich zu rächen, ſondern ſie überſiehet, und entſchuldiget ſelbe; die Liebe erfreuet ſich nicht der Ungerechtigkeit, wenn ſie ihre Feinde verſchmähen, ja ſie betrübt ſich vielmehr wegen dem Uebel der Sünd, ſo daraus entſtehet, ſondern ſie erfreuet ſich der Wahrheit.

Billigkeit und Nutzen des Nächſtens, wenn dieſem zukommet, was ihme gehörig. Die Liebe übertraget alles, da ſie verbirget, und überſiehet die Laſter und Schwachheiten ihres Nebenmenſchens. Die Liebe glaubt alles, nicht zwar einem jeden Menſchen, und einem jeden Geiſt, ſondern GOtt, von dieſem hofft ſie alles, und nicht von dem Menſchen, ſie dultet alles, das iſt, ſie erwartet mit Gedult von GOtt jene Güter, ſo ſie hoffet.

Siehe! das iſt der Spiegel der Liebe, welchen der H. Paulus uns vorhaltet, damit wir uns in ſelbem betrachten, und erſehen können, ob dieſe Königinn aller Tugenden in uns ihren Thron aufgeſchlagen habe. Dieſe göttliche Tugend zu üben findet man nicht nur in der Welt, ſondern auch auſſer der Welt in den Klöſtern Gelegenheit, denn da wir alle gebrechliche und unvollkommene Menſchen ſind, giebt es beſtändig Gelegenheit ſich zu überwinden, und durch dieſe Ueberwindung die Liebe gegen den Nächſten zu zeigen; ſolten wir aber nur jene lieben, welche nach unſerer Art, Neigung und Willen ſind, wurde eine ſolche Lieb uns wenig oder gar nichts nutzen, weilen ſie ohne Ueberwindung iſt. Oder wurden wir nur jene lieben, welche uns lieben, was für einen Lohn därfen wir erwarten? thun dieſes nicht auch offene Sünder? Oder wenn wir nur unſere Brüder grüſſen, was groſſes ſoll dieſes ſeyn? Thun dieſes nicht auch die Heiden? Alſo redet der göttliche Lehrmeiſter ſelbſten, was anderes

aber

aber will er durch dieſe Redensart ſagen, als daß wir auch jene lieben ſollen, die uns haſſen, und Gutes thun denen, welche uns Böſes thun?

Dieſe Dinge hab ich euch geſagt, daß ihr euch nicht ärgeret, lauten abermal die Wort Chriſti, durch welche er ſeine Jünger und uns alle zur Liebe ſuchet aufzumunteren, wenn wir auch offentlich von anderen unſers gleichens verſtoſſen, verachtet, verfolget werden. Denn wie es dem HErrn, alſo ergehet es auch ſeinen Knechten, haben ſie mich verfolget, ſagt er wiederum, ſo werden ſie auch euch verfolgen. Wie aber Chriſtus der HErr nichts deſtoweniger ſeine Verfolger nicht verfolget, ſondern ihnen hat Gutes gethan, und wie er jene, die ihn gehaſſet, nicht gehaſſet, ſondern ſie geliebet hat, und zwar bis in den Tod, alſo ſollen auch wir es machen, wenn wir liebe Kinder unſers himmliſchen Vaters ſeyn wollen.

Dieſes zu thun kommet dich hart an, weilen ich weiß, was der H. Auguſtinus und alle Kirchenväter ſagen: aus allen Gerechtigkeiten des HErrn iſt keine wunderbarlicher und ſchwerer, als daß ein jeglicher ſeine Feinde lieben ſolle, hart geht es her, daß die Felſen, welche, da ſie geſchlagen werden, dennoch ſüſſe Liebswäſſer geben ſollen. Allein betrachte, daß es noch härter ſeye bey einander beſtändig leiblicher Weiſe wohnen, und dennoch dem Gemüth nach durch Haß und Feindſchaft abgeſonderet, und zertheilt

ſeyn; unter jenen, welche mit den brüderlichen oder ſchweſterlichen Liebsbanden verknipffet ſind, wohnet GOtt, denn er iſt ein GOtt des Friedens und der Einigkeit, unter jenen aber, welche in beſtändigem Unfrieden, in Haß und Feindſchaft leben, wohnet der Satan, denn er iſt ein Geiſt der Uneinigkeit und Zwiſpalt. Dieſe Liebe, ſagt der H. Hieronymus machet geiſtliche Ordensperſonen, ohne dieſe ſind die Klöſter eine Höll, und die Innwohner ſind lauter Teufeln, mit der Liebe aber ſind ſie ein Paradeys auf Erden, und die darinn wohnende ſind Engeln. Gleichwie, ſpricht abermal der H. Vater, in dem Frieden dieſer Ort zu einem Ort des Friedens worden iſt, alſo iſt ganz klar, daß, wo Zank und Hader iſt, wird ein Teufelsort daraus werden, dahers vertreibe dieſen böſen Geiſt fein geſchwind aus der Wohnung deines Herzens.

Dies wird unfehlbar geſchehen, wenn du dich ſelbſt tapfer überwindeſt, wie es ein jeder Chriſt, und beſonders eine geiſtliche Perſon vor allen andern thun ſolle, liebe alle und alle ohne Unterſchied Freund und Feinde, mit dem Herzen, mit dem Mund und in der That. Mit dem Herzen, daß du einem jeden Gutes wolleſt, was er ſelbſt will. Weineſt du mit den Weinenden, ſagt Paulus, erfreueſt dich mit jenen, ſo ſich erfreuen, alsdenn iſt dein Herz ein Herz mit deinem Bruder. Mit dem Mund, daß du ehreſt die Gegenwärtigen, und lobeſt die Abweſende, daß du anderer Fehler entſchuldigeſt, oder doch ihre Meinung

nung, da das Werk nicht kann entſchuldiget werden. In der That zeige deine Liebe, daß du ihme allen Liebsdienſt erzeigeſt, und zu Hülf kommeſt, ſoviel du vermagſt.

Das Band der chriſtlichen Liebe wird auch allzeit ganz erhalten werden, wenn die älteren die jüngere nicht verachten. Seye es, daß du dir in deinem Kloſter groſſe Verdienſte durch ſo viele Jahre gemachet, gedenke, daß die jüngeren mit der Zeit gleiches können thun. Damit dieſes deſtogewiſer geſchehe, komme ihnen zu Hülf mit Rath und geiſtlichen Ermahnungen. Hingegen ſollen die jüngeren allzeit die älteren ehren, vor ihnen aufſtehen, und Platz machen, das Haupt entdecken, und neigen. Eine ſtrafwürdige Boßheit wäre es, und eine kindiſche Vermeſſenheit, wenn die jungen mit den älteren zanken, ihnen ihre Fehler oder Verbrechen vorwerfen wurden.

Es traget auch vieles bey die Liebe und den Frieden in den Klöſtern zu erhalten, daß ein Unterſchied zwiſchen den Prieſtern und Layenbrüdern, wie auch zwiſchen den Chorfrauen und Layenſchweſteren beobachtet werde. Die Brüder und Schweſter ſind zur Arbeit und jene zu dem Chor aufgenommen worden. Es ſind ſehr viele Klöſter, in welchen kein Layenbruder einmal geweſen, noch ſeyn wird, folglich können die Klöſter auch ohne dieſe gar wohl beſtehen. Die Prieſter, und die zum Prieſterthum aufgenommenen Fratres machen das Kapitel aus, dieſe allein gelangen zu den Würden, und obrigkeitlichen Gewalt, ſie müſſen

müſſen durch ihr Tag und Nacht daurendes Pſalliren dem Pflug ziehen, und darmit das Brod hauptſächlich verdienen, alle andere Arbeiten ſind nur zufällig, ſie allein ſind diejenigen, auf welche das Kloſter iſt geſtiftet, und beſchenket worden; folglich iſt ein merklicher Unterſchied zwiſchen einem Layenbruder, und anderen Religioſen, zwiſchen einer Layenſchweſter, und Chorfrauen, welcher Unterſchied ihnen genugſame Erkänntniß wird geben ſich nicht nur vor anderen zu demüthigen, ſondern auch ſelbe beſonders zu ehren, zu ſchätzen, und ihnen mit aller Liebsbezeigung aus Liebe GOttes zu dienen; gar zu verdrüßig iſt es, wenn ein Pater einem Bruder, oder eine Frau einer Schweſter zu viel gute Worte oder Schankungen muß geben, bis dieſe dasjenige thun, zu dem ſie ohnedem verbunden ſind. Aber auch die Chorherren oder Frauen ſollen ihnen wohl laſſen geſagt ſeyn, daß ſie die Brüder nicht als Knechte, die Schweſtern nicht als Mägde ſollen halten, ſondern man ſoll auch ihnen mit aller Lieb und Höflichkeit begegnen. Sie ſind doch auch geiſtliche Perſonen, und mit uns Glieder eines Leibs; ſie beſitzen zu Zeiten mehrere Tugenden, als die Herren und Frauen, und geben offtermal dem Kloſter mehr Nutzen, als jene, welche zum Chor beſtimmet ſind, und in ſelbem ſelten erſcheinen, oder darinn ihre Schuldigkeit nicht beobachten. Thue ein jeder das ſeinige, ſo wird alles im Frieden ſeyn, und die Liebe erhalten werden. Thue über das wenigſt

GOtt

GOtt zu Lieb, was andere groſſe Diener und Dienerinen GOttes gethan haben.

Ehre diejenigen aus Liebe GOttes, ſo dich haben entunehret, grüſſe jene, die dich nicht grüſſen, rede freundlich mit jenen, die dir weder ein gutes Geſicht, weder ein gutes Wort vergönnen, thue Gutes jenen, ſo dir Böſes gethan, liebe jene, die dich haſſen, maſſen die brüderliche Liebe aus keiner Sache beſſer kann abgenommen und erwieſen werden, als aus unſerer gedultigen Uebertragung der Unvollkommenheiten, Beſchwerniſſen und Fehler des Nächſten, wie der H. Auguſtinus lehret. Auf ſolche Weiſe haſt du deine und die Seel deines Bruders oder Schweſter gewonnen, ja du haſt dardurch deinen GOtt ſelbſt das Herz abgewonnen, weilen du ſein Liebsgeſätz erfüllet haſt, und ſeinem heiligſten Beyſpiel ſo großmüthig nachgefolget biſt. Er wird dir Lieb mit Liebe erſetzen, und dir die allen Liebenden verſprochene Belohnung ertheilen, er wird dich lieben in Ewigkeit, weilen du aus Liebe ſeiner deine Freund und Feinde geliebet haſt in der Zeit.

Willen.

O Herzliebſter JEſu! du biſt wahrhaftig die eingefleiſchte Liebe ſelbſten, denn was anders hat dich von dem Himmel auf die Erden herabgezogen, und mit dem elenden Kleid der Menſchheit angethan, als die Liebe? dieſe hat dich in die Welt eingeführet, dieſe hat dich

dich in die kalte Krippe, und in die armen Windlein geleget, dieſe hat dein Aug mit Zäher angefüllet.

O JEſu meine Liebe, und aus tauſenden auserwählter Liebhaber meiner Seele! Gieb mir wenigſt ein Fünklein von jenem gewaltigen Liebsfeuer, mit welchem du gegen mir gebrunnen, als du dich gewürdiget haſt aus Liebe der Menſchen Menſch zu werden, damit ich nicht nur dich, ſondern auch aus Liebe deiner einen jeden Menſchen alſo liebe, wie du uns alle geliebet haſt.

Du, mein GOtt und HErr! biſt der Lehrmeiſter, und das Beyſpiel der Liebe, welcher du für deine Freunde und Feinde deine Seel gegeben haſt, gieb mir eine ſolche Liebe, welche der deinigen nicht ungleich iſt, daß ich einen jeden Menſchen beſonders jene, mit welchen ich zu leben habe, und unter welchen ich einsmals auch werde ſterben müſſen, nicht nur mit Wort und Zungen, ſondern in der That nnd mit Wahrheit liebe. Wenig hab ich bishero dein Liebsgeſatz gehalten, und dahero auch wenig erfahren, wie gut und lieblich es ſeye, wenn die Brüder einträchtig beyeinander wohnen. Ich erkenne, daß ich dardurch vielleicht deine Gnade, und zugleich deine Liebe, ja den ganzen Himmel verſcherzet habe. Wiemehr ich mich erinnere meinen Nächſten, und in dieſem dich ſelbſt gehaſſet zu haben, deſtomehr werde ich mich befleiſſen dieſen aus Liebe deiner O GOtt der Liebe! zu lieben.

Wie

Wie du geliebet haſt Freund und Feinde, alſo werd ich auch mit deiner nothwendigen Gnad nicht nur jene lieben, die mich lieben, ſondern auch jene, die mich haſſen. Wie du dein Leben für uns haſt gegeben, alſo will ich auch mein Leben für die Brüder dargeben, wenn die Noth ihrer Seelen, und deine Ehre ſolches erfordern ſollte. Wenigſt werd ich einen jeden ohne Unterſchied alſo lieben, wie mich ſelbſten krafft deines Liebsgeſätzes. Der Urſachen will ich ausziehen den Rock meiner heimlichen Feindſchaft und Grollens, mit welchen mein Herz ſchon ſo lange Zeit ware an- und überfüllet. Meinen Haß werd ich in Liebe, und meine Feindſchaft in Freundſchaft, jetzt gleich veränderen, ich werde wegen deiner, o GOtt! meinen Nächſten lieben mit Herzen, mit Mund, und mit dem Werke, nichts werd ich gedenken, nichts werd ich reden, nichts werd ich thun, durch welches ich ihn im mindeſten könnte beleidigen. Alſo, o göttlicher Lehrmeiſter der heiligen und ſchönen Liebe! alſo werd ich dein Leibsgeſätz erfüllen, alſo werd ich durch die reine Liebe nicht nur mit dir, ſondern auch mit allen Menſchen vereiniget werden. Alſo wirſt du o mein GOtt! durch die Liebe mit mir, und ich mit dir allzeit vereiniget verbleiben,

AMEN.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero meinen Nächſten geliebet?

I.

Hab ich betrachtet, was die H. Regel in der Vorrede aus dem vierzehnden Pſalm ſaget: jener wird in die Tabernakel des HErrn gehen, welcher mit ſeiner Zungen nicht betrüget, und ſeinem Nächſten keine Schmach oder Leid anthut?

II.

Hab ich gemäß des göttlichen Geſatzes meinen Nebenmenſchen wie michſ ſelbſt geliebet? und was ich nicht will, daß mir geſchehe, hab ich es anderen auch nicht gethan? C. 4. N. 2. und N. 9.

III.

Hab ich die Liebe nicht verlaſſen? N. 26. Und auch die Feinde geliebet? l. cit. N. 31.

IV.

Hab ich niemand die Ehre abgeſchnitten, L. cit. N. 40. oder gehaſſet? L. cit. N. 64. auch nicht Zank und Hader geliebet? L. cit. N. 65.

V.

Hab ich in der Liebe Chriſti für meine Feinde gebetten? L. cit. N. 69. und mich mit den Zweyträchtigen noch vor der Sonnen Untergang verſöhnet? l. cit. N. 70.

VI.

Hab ich die Liebe gegen meinen Ordensbrüdern alſo gezeiget, daß ich nicht dardurch wider die heilige Regel gehandelt, welche haben will, daß ſich keiner im Kloſter unterſtehe den anderen zu beſchützen um keinerley Urſach, denn dardurch kann groſſe Aergerniß entſpringen? C. 69.

VII.

Wie will ich hinfüran meinen Nächſten lieben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 16te Kapitel des erſten, und das 36te des 3ten Buchs.

Acht und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Liebe des Menſchen gegen GOtt.

Auf den H. Pfingſtſonntag.

So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihme machen. Joan. 14. v. 23.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den ſechsten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Aus allen der Seelen Sinnlichkeiten, Bewegungen und Begierden iſt einzig die Liebe, durch welche das Geſchöpf, obſchon nicht nach Gebühr, oder mit gleichem, ſeinem Urheber zu begegnen, oder zu widergelten vermag. S. P. Bern. Serm. 83. in. Cant.

Verſtand.

Der himmliſche Vater iſt gegen uns Menſchen viel gütiger, und freygebiger geweſen, als ein leiblicher Vater gegen ſeinem Kind; denn er hat uns aus unſerm Nichts durch

durch ſeine Allmacht herausgehoben, und durch dieſe erhaltet er auch uns bey unſerem Weeſen; er ſteifet ſeine Augen auf uns gleichſam zu ſehen, ob uns ſeinen Kindern und Geſchöpfen nichts abgehe, er iſt uns allenthalben gegenwärtig, ja in, um, und neben uns, und zwar nicht durch eine müſſige, ſondern durch eine wirkſame Gegenwart, kraft dero er in alle unſere Werke und Uebungen als ein ſtarker Mithelfer einfließſet.

Obwohl wir aber dem himmliſchen Vater, weil er uns nicht nur erſchaffen hat, ſondern noch bis auf dieſe Stunde erhaltet, und ernähret, höchſtens verbunden ſind, ſo ſind wir doch noch mehrer dankbare Liebe, und liebreiche Dankbarkeit ſchuldig dem Sohn GOttes, weilen er uns durch Annehmung der menſchlichen Natur hat erlöſet, nachdem wir waren in die ewige Gefangenſchaft wegen der Sünde unſerer Voreltern verſtoſſen worden. Durch dieſe waren wir ſämmtlich Kinder des ewigen Tods worden, dahero iſt er vom Himmel herabgeſtiegen um uns Todte zum Leben zu erwecken. Er hat die Sterblichkeit aus einer unermeſſenen Liebe angenommen, daß er uns unſterblich machete. Wir waren zugrund gegangen, er aber hat uns wiederum aus dem Elend zurückberufen. Der König iſt gekommen, daß er ſeinem Knecht die Freyheit ertheilte. Der Vater iſt gekommen, daß er uns an Kindsſtatt annehmete. Der Bräutigam iſt gekommen, daß er ſich mit unſerer Natur vermählete.

Nicht mindere Pflicht und Schuldigkeit haben wir gegen GOtt dem H. Geiſt, welcher perſönlich und weeſentlich iſt die Liebe GOttes; dieſer iſt in der Geſtalt des Feuers zu uns heruntergeſtiegen, uns zu verſtehen zu geben, daß er ſeye durch ſeine Innbrunſt eine lautere Liebe, und daß er kommen ſeye mit ſeinem göttlichen Liebsfeuer die Herzen der Rechtglaubigen zu entzinden. Ich bin gekommen, ſagt er ſelbſten, Feuer zu ſenden, und was will ich anders, als daß dieſes angezindet werde? Dieſen göttlichen Liebsgeiſt haben wir empfangen ſchon in dem H. Tauf, da er uns die heiligmachende Gnade nicht nach unſeren Verdienſten, ſondern aus liebreicher Barmherzigkeit und barmherziger Liebe hat eingegoſſen. Dieſen können wir auch empfangen, ſo offt wir einen innbrünſtigen Liebsact gegen dieſen GOtt der Liebe erwecken. Und da wir dieſen, empfangen wir zu gleich alle ſeine himmliſche Gnaden und Gaben, welche unſerer Seelen ſo nothwendig ſind, als das tägliche Brod dem Leib iſt.

O was Lieb, Lob, und Dank ſind wir dann ſchuldig der Dreyeinigen Gottheit wegen der Erſchaffung, wegen der Erlöſung, und wegen der Heiligmachung? Dieſe unſere höchſt gebührende Schuldigkeit können wir allein zeigen durch zarte Gegenliebe, denn, wie der H. Vater ſagt, aus allen der Seelen Sinnlichkeiten, Bewegungen und Begierden iſt einzig die Liebe, durch welche das Geſchöpf obſchon nicht nach Gebühr, oder mit gleichem, ſeinem Urheber zu begegnen, oder zu wiedergelten vermag.

Die

Die Liebe aber, welche der Dreyeinige GOtt für alle uns erwieſene Gutthaten erfordert, beſtehet in deme, daß der Menſch ſich ihme in allem unterwerfe, und ſeine heiligſte Gebott vollkommen halte, denn was wider die Gebott GOttes, das iſt auch wider die Liebe GOttes. Dies iſt die wahre Liebe, bezeuget der liebende und geliebte Jünger, daß wir ſeine Gebott halten, und zwar alſo, daß wir deren Beobachtung nicht nur mehrer ſchätzen, als alle erſchaffene Dinge, ſondern auch als das eigene Leben; wir ſollen demnach bereit ſeyn ehender alles zu verliehren, als wider das Geſätz, welches iſt der Willen GOttes, in wichtigen Sachen zu handlen. Eine vollkommnere Liebe, als dieſe, iſt die genaueſte Beobachtung des göttlichen Gebotts, nicht nur in den gröſten, ſondern auch in den kleinſten Sachen, da man nämlich GOtt alſo allen Geſchöpfen vorziehet, daß ehender das Leben aufgeopferet, als die mindeſte Sünd begangen, und GOtt beleidiget werde.

Dieſe Liebe wird von den Gottsgelehrten genennet die Liebe der Freundſchaft, welche wir zu GOtt tragen, denn nur den Freunden iſt eigenthumlich eben das wöllen, was einer will, und zugleich auch nicht wollen, was der andere nicht will. Dahero ſagte der göttliche Geſätzgeber zu ſeinen Jüngern: ihr ſeyd meine Freunde, wenn ihr werdet gethan haben, was ich euch befiehle. Zur Bezeigung ſeiner wahren Freundſchaft was herrliches Verſprechen hat er uns nicht gegeben, da er geſagt: ſo mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Va-

ter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihme machen. Als wollte er ſagen: es wird einen ſolchen Menſchen lieben der himmliſche Vater, ich der göttliche Sohn, ſo dieſes ſaget, und auch der H. Geiſt, denn was einer, dies liebet auch der andere eben darum, weil alle drey göttliche Perſonen eines ſind, und dahero ſagt die ewige eingefleiſchte Wahrheit, wir werden kommen, und nicht ich allein werde kommen, wir werden bey ihme Wohnung machen, und nicht ich werde Wohnung machen.

Allein die göttliche Liebe, ſo ſich in einem chriſtlichen Herzen hat ausgegoſſen, ſoll auch ausbrechen in die Flammen der Liebe des Wohlgefallens, wie die hohen Schulen reden, daß du nämlich eine herzliche Freud habeſt an allem deme, was GOtt theils in ſich hat, weilen er GOtt iſt, weilen er einfach in der Natur, und dreyfach in den Perſonen iſt, weilen er unermeſſen, ewig, weiß, gerecht, barmherzig, und in allen ſeinen höchſten Eigenſchaften und Vollkommenheiten ein unendliches Gut iſt, theils auch in deme, was GOtt Gutes in ſeinem Geſchöpf hat, daß er nämlich im Himmel von ſeinen Heiligen beſtändig geſehen, gelobt, und geliebet, wie auch daß er auf der Erden von uns erkennet, angebettet, geehret, und wir mit ihme durch die Liebe vereiniget werden. Dieſer Liebsaffect zeiget ſich bey uns ſonderbar alsdann, wenn der Menſch von dem göttlichen Liebsfeuer iſt alſo entzindet, daß er ſeiner ſelbſt ganz ſorglos und vergeſſen nichts anders mehr,

als GOtt und was GOttes iſt, in ſich verſpieret, und auf dieſen ſeine Gedanken allein leitet.

Willſt du wiſſen, ob du GOtt, oder etwas anders mehr, als GOtt liebeſt? Merke wohl auf, ob du mehrer auf dieſen, als auf was anders gedenkeſt, weil man auf jenes allzeit mehrer gedenket, was man mehrer liebet, denn wo dein Schatz iſt, dort iſt auch dein Herz. Gedenkeſt du mehrer auf Geld und Gut, als auf GOtt, ſo liebeſt du dieſe mehr, als deinen GOtt, welcher der einzige Gegenwurf unſerer Liebe ſeyn ſolle. Denn die beſte Prob einer wahren Liebe GOttes iſt, daß man ſein Herz und Neigung niemahls an zergängliche Sachen hefte, ſondern an ihn allein, der auch allein unſer Herz vergnügen und ruhig machen kan; dieſes wird allzeit unruhig und misvergnügt ſeyn, bis es in jenem ruhe, der ein GOtt unſers Herzens iſt, und deſſentwegen verdienet aus ganzem Herzen von uns geliebet zu werden.

Was iſt aber die Liebe gegen GOtt? Frage darum eine GOtt liebende Seel, dieſe allein wird es dir ſagen. Nur der es erfahren hat, bezeuget der heilige Vater, kann ſagen, was ſeye GOtt lieben.

Die Liebe GOttes ſagen abermal die Gottsgelehrten, , iſt eine der Seel eingegoſſene Tugend, mit welcher der Menſch GOtt liebet, weilen er das höchſte, unendliche, und vortreffliſchſte Gut iſt. Dieſe Tugend iſt eine fruchtbare Mutter aller anderer Tugenden, weilen ſie dieſe gebähret, ernähret, und erziehet; denn dieſe Liebe, wie uns wiederum der H. Vater

 lehret,

lehret, iſt niemal müſſig: wenn ſie wahrhaft eine Liebe iſt, wirket ſie groſſe Dinge, wirket ſie aber nicht, ſo iſt ſie keine Liebe.

Lieber! der du aus Liebe GOttes die Liebe der Welt, und mit dieſer alles, was die Welt groſſes hat, großmüthig verachtet haſt, iſt wohl in der Wohnung deines Herzens die wahre Liebe GOttes zu finden. Unglückſelig biſt du in Mitte des glückſeligen Ordensſtands, wenn dieſe Königinn aller Tugenden nicht in Mitte deines Herzens regieret, denn ohne dieſe nutzet dir alles nichts, was du immer Gutes thuſt. Haſt du nicht vielleicht in deinem Herzen eine fremde, eine unordentliche, eine ſinnliche, ja gar eine ſündhafte Liebe, mit welcher du mehr die Geſchöpfe, als deinen liebreicheſten Erſchaffer umfangeſt? Vermeineſt du, fragt der H. Vater, welcher du deinem Fleiſch, ſo ganz unrein, und mit vielen ſchändlichen Begierden angefüllet iſt, anhangeſt, daß du mit GOtt durch die Liebe werdeſt vereiniget werden, wenn du nicht allen fleiſchlichen Tröſtungen gänzlich abſageſt? GOtt iſt ein eiferſichtiger HErr, wie die Schrift meldet, er will keinen anderen Liebhaber neben ſich haben. Das Bethlein iſt eng, in welchem der Geliebte mit deiner Seel ruhen will, durch dieſes Bethlein, wie ſchon offt gemeldter Dionyſius ſchreibet, wird verſtanden das menſchliche Herz, in welchem zugleich nicht ruhen können die Lieb der Welt, und die Liebe GOttes, die fleiſchliche Zuneigung, und die geiſtliche Liebe, ſondern es vertreibet eine Lieb die andere.

Dieſer

Dieſer Gefahr wirſt du gewiß entgehen, wenn du GOtt alſo liebeſt, wie es das Geſätz der Liebe erfordert, aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften? Was will dieſe dreyfache Liebensart ſagen? Dieſes nämlich: da GOtt begehret von uns geliebt zu werden aus ganzem Herzen, verlanget er, daß ihme alle Güter des Leibs, deſſen das Herz der vornehmſte Theil und Sitz des Lebens iſt, ſollen geopfert werden. Da er will geliebet werden aus ganzer Seele, will er, daß ihme die Güter und Kräften der Seelen ſollen geſchlachtet werden. Endlich da er verlanget die Liebe aus allen Kräften, und aus unſerem ganzen Vermögen, iſt ſein Befehl, daß auch alle äuſſerliche Glücksgüter, unſer Haab und Gut zu ſeiner Ehre gebraucht, und angewendet werden.

Haſt du bishero die Leibsgüter, als da ſind die Geſundheit, Stärke der Glieder, der fünf Sinnen Kräften, und das Leben ſelbſt zum Wohlgefallen GOttes angewendet, und ihne aus ganzen Herzen geliebet? Haſt du im Gebrauch ſelbiger kein anders Abſehen, Ziel, und Ende gehabt, als ihne und ſeine göttliche Ehre? O wie viele ſind, welche ihre gute Leibsgeſundheit entweders durch langwirigen Müſſiggang verfaulen laſſen, oder ſelbe durch Unmäſſigkeit im Eſſen und Trinken, durch Zorn und andere Laſter ihnen ſelbſt abkürzen, und ſich alſo frühzeitig unter die Erden bringen?

Haſt du auch die Kräften der Seelen zu ſeiner Ehre und Liebe angewendet, und GOtt geliebet

geliebet aus ganzer Seele? Dieſe Güter, wie bekannt, ſind der Verſtand, der Willen, und die Gedächtniß. Haſt du nicht öffters deinen Willen mit ſeinen böſen Begierden dem Teufel überlieferet? Wie oft haſt du deinen Verſtand nicht zum Guten, ſondern zum Böſen gebraucht, oder beſſer zu reden, misbraucht? Mit was für ſchändlichen Gegenwürfen ware nicht deine Gedächtniß an- und überfüllet? Haſt du endlich all dein äuſſerliches Vermögen zur Ehre GOttes angewendet, und ihn geliebet aus allen deinen Kräften? Dieſes äuſſerliche Vermögen beſtehet in den Glücksgütern, als da ſind hohe Ehren, und Aemter, Reichthumen und Geldmittel, alle dieſe erfordert GOtt kraft ſeines Geſätzes von dir, daß du ſelbe nicht anderſt, als zu ſeinem heiligen Dienſt anwendeſt, und genieſſeſt. Solches geſchieht, wenn du dieſe Güter als Mittel zu GOtt, welcher dein einziges Ziel und Ende iſt, richteſt, und die Liebe des Schöpfers, allen Geſchöpfen durchgehends vorzieheſt, denn wie Chriſtus ſelbſt ſaget: Wer Vater oder Mutter, mehr liebet als mich, iſt meiner nicht werth; und auch du biſt nicht werth von GOtt geliebet zu werden, wenn du nicht GOtt auf ſolche Weiße liebeſt aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften. Liebe ihn alſo, und thue, was du willſt, ſo wirſt du unfehlbar die ewige allen Liebenden verſprochene Belohnung erhalten, welche kein Aug geſehen, kein Ohr gehöret, und kein Menſchenherz jemal

mal genugſam bis auf dieſe Stund begreifen hat können.

Willen.

Ich traure, und beweine in Bitterkeit meiner Seelen, daß ich dich O JEſu, du GOtt meines Herzens! nicht aus ganzem Herzem, aus ganzer Seele, und aus allen meinen Kräften bis auf dieſe Stund geliebet, ja mit ſelben dich ſo offt beleidiget habe, der du doch mich mit deiner ewigen Liebe umfangen, da ich eines ewigen Haſſes würdig ware. Euch engliſche Geiſter! ſeye Dank geſagt, daß ihr durch eure Liebsdienſte erſetzet, was ich aus ſträflicher Undankbarkeit hab unterlaſſen. Gleich bey deinem erſten Eintrit in die Welt o liebreicheſtes Kind! verkündigten dieſe die Liebe des Wohlgefallens, welche du in deinem damals noch kleinen, jedoch liebvollen Herzen gegen der Gottheit empfangen. Durch ihr gloreiches Lobgeſang verlangten ſie nach deinem göttlichen Willen, daß deine unerſchaffene Majeſtät ſammt allen ihren Vollkommenheiten und Eigenſchaften der Welt bekannt wurden. Sie verkündigten denen Menſchen, ſo eines guten Willens ſind, den Frieden, und mit dieſen die Liebe der Freundſchaft, daß ſie mit dir, o GOtt der Liebe! durch dieſes heilige Band vereiniget werden.

Wie du nachmalens, o eingebohrner Sohn! deinen himmliſchen Vater, alſo lobe, ehre, und liebe ich dich anjetzo, da du dies höch-

ſte

ſte Wunder der Liebe, und liebvolle Geheimniß deiner Menſchwerdung den Groſſen dieſer Welt verborgen, und ſelbes denen Kleinen und Demüthigen geoffenbaret haſt. Wie mehrer ich ſelbes erkenne, deſtomehr Lieb und Dank werde ich dir darfür erzeigen.

Du verlangeſt von mir geliebet zu werden, und zwar aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften. Sage mir mir aber mein GOtt! was bin ich doch, daß du verlangeſt von mir alſo geliebt zu werden, und mir groſſe Uebel antroheſt, ja über mich erzörneſt, wenn ich dich nicht liebe, hingegen das ewige Leben verſpricheſt, wenn ich dich alſo liebe? Was iſt doch meine Liebe? Was ergötzeſt dich an mir? Was für ein Herr ſagt zu ſeinem Diener, wir wollen gute Freunde ſeyn, und ich will dir ein Land geben? und du willſt mit mir ein ewige Freundſchaft ſtiften, und mir die Landſchaft der Lebendigen übergeben? O groſſes Verſprechen, welches du dem Liebenden gethan! Und dahero wenn ich hundert, wenn ich tauſend, wenn ich Herzen hätte ohne Ende, würde ich alle dieſe allein deiner Liebe aufopferen, weilen du mich zuvor ſchon mit einer unendlichen Liebe umfangen haſt. Sollte ich alle Liebsaffecte aller himmliſchen Geiſter in meinem Herzen allein verſchloſſen halten, ſo wurde ich doch mit allen dieſen dir keine ſo groſſe Lieb erzeigen können, daß du nicht, o groſſer GOtt! o kleines Kind! einer noch gröſſeren Liebe würdig biſt.

Jedoch

Jedoch meine recht herzliche Liebe gegen dir zu bezeigen, will ich nicht nur alle groſſe und ſchwere, ſondern anch den Schatten der kleinſten Sünden nach Möglichkeit fliehen, und allzeit dasjenige thun, was dir meinem einzigen Geliebten wohlgefallig iſt. Es ſeye mir mit dir ein Herz und eine Seel. Ich will hinfüran lieben, was ich bishero hab verabſcheuet, nämlich dein heiliges Geſatz; ich will verabſcheuen, was ich geliebet, meine ſündhaften Anmuthungen, ja ich will lieben, was du geliebet haſt, nämlich Creutz und Leiden, ich will verabſcheuen, was du verabſcheuet haſt, meine Laſter, und laſterhaften Anmuthungen. Alſo wird mein Herz deinem Herzen gleich ſeyn, und ich ein Menſch nach deinem Herzen. Mein Herz, mein Gemüth, meine Kräften! ſchwöret zuſammen in eine immerdaurende Liebe, mein ganzer Willen, mein ganzer Verſtand, meine ganze Gedächtniß ſeye dir, o liebender GOtt! gewidmet. Wie du dich mir, alſo übergieb ich mich dir gänzlich: ich nehme nichts aus, nicht die Glücksgüter, nicht die Geſundheit, nicht das Blut, nicht das Leben, brauche ſelbe, wie es dir beliebig, was ich hab aus deiner Gab, dies alles ſollſt du haben aus meiner Gab; von dir hab ich ſelbe empfangen, nehme ſie wieder, und handle darmit, wie du willſt: gieb mir allein deine Liebe, daß ich dich auch hingegen liebe, ſo bin ich reich genug, und verlange nichts anderes mehr. Ich wünſche auch aus aufrichtigſten Herzen, daß du von allen Menſchen ſo viel geliebet werdeſt, als ein menſchliches Herz der Lie-

be fähig iſt. Mit allen dieſen will ich dich hier zeitlich und dort ewig lieben, jedoch von keinem in der Liebe mich überwinden laſſen. Nehme o HErr von mir, wenn du willſt mein ganzes Weeſen, Händ und Füſſe, o laſſe mir nur allein das Herz, mit welchem ich dich liebe, denn mit dieſem allein werd ich dir gefallen. Iſt dir o JEſu aus Liebe Menſch gewordener GOtt! dieſe meine beſtmeynende Liebe nicht genug, vermehre ſelbe mit deiner Liebe, ſodann werd ich dich noch mehrer lieben, in deiner Liebe heilig leben, und ſterben. Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Wie hab ich bishero GOtt geliebet?

I.

Hab ich GOtt geliebet, wie mir kraft des göttlichen Geſatzes die heilige Regel C. 4. N. 1. befiehlet, aus ganzen meinem Herzen, aus ganzer meiner Seel, und aus allen meinen Kräften?

II.

Hab ich der Liebe Chriſti nichts vorgezogen? l. cit. N. 21.

III.

III.

Hab ich recht erkennet, daß die vollkommene Liebe GOttes, welche die Forcht vertreibet, dem Menſchen alles leicht mache, daß er alles aus Gewohnheit, wie von Natur halte? C. 7. gr. 12.

IV.

Hab ich den ernſtlichen Schluß gemachet, zur Bezeigung meiner Liebe GOtt nicht mehr mit der mindeſten Sünd wiſſentlich zu beleidigen, ſondern allzeit zu lieben, und ihne ſowohl mit der Liebe des Wohlgefallens, als der Freundſchaft zu umfangen?

V.

Hab ich GOtt in meiner Gedächtniß gehabt, daß ich allzeit von ihme denkte? in meinem Verſtand, daß ich ihne recht erkennete? In meinem Willen, daß ich wollte, was er will?

VI.

Hab ich GOtt gehabt in meinem Mund, daß ich von ihme redete? In meinen Händen, daß ich für ſeine Ehr und Wohlgefallen arbeitete? In meinem Herzen, daß ich ihn aus ganzen Herzen liebete?

VII.

Wie will ich hinfüran GOtt lieben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 13te und 17te Kapitel des 4ten Buchs.

Neun und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Liebe GOttes gegen dem Menſchen

Auf das Feſt der Hochheiligſten Dreyfaltigkeit,

Und erſten Sonntag nach Pfingſten.

Sehet ich bin bey euch alle Tage biß zur Vollendung der Welt. Matth. 28. v. 20.

Zugleich vierte Betrachtung

Auf den ſechsten Tag der Gemüthsverſammlung.

Die eingefleiſchte Weißheit GOttes iſt die anderte Perſon in der Dreyfaltigkeit, und obwohlen das Werk der Menſchwerdung der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt vollbracht haben, ſo iſt doch weder der Vater, weder der heilige Geiſt Menſch worden, ſondern der Sohn allein. S. P. Bern. Serm. de diverſis. C. 57.

Verſtand.

Der in den Perſonen dreyfache, und in ſeiner Weeſenheit einfache GOtt iſt ein GOtt der Liebe, ja die unerſchaffene Liebe ſelbſt. Er liebet diejenigen, welche Ihn lieben, wer

wer immer in dieſer Liebe bleibet , der bleibet in GOtt , und GOtt in ihme , und zwar allzeit , denn was der Sohn GOttes zu ſeinen Jüngern geſagt , dieß ſagt er zu allen: ſehet , ich bin bey euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt. Auch der himmliſche Vater ware allzeit bey uns , weilen wir von Ihme durch die Erſchaffung ausgegangen , und nach Vollendung dieſes müheſamen Lebens zu ihme wiederum werden zuruckkehren. Dieſer wird unſer Vater genennet , weilen er der Anfang unſers Weeſens iſt. Er hat gegen uns als ſeine , obwohlen unwürdige Kinder eine recht väterliche , ja mehr als nur eine väterliche Liebe allzeit gezeiget , jedoch niemals mehrer , als da er uns ſeinen eingebohrnen Sohn gegeben ; nur dieſes einzige hatte GOtt noch übrig , ſo kein engliſch , noch menſchlicher Verſtand hätte erſinnen können , daß er ſeine unendliche Liebe noch mehrer gegen uns ſeine Geſchöpfe zu bezeigen , unſere Natur zu der Göttlichen in der Perſon des Menſchgewordenen GOttes ſeines Sohns erhebete. Was gröſſeres , oder was mehreres hätte wohl die ſinnreiche Liebe , menſchlicher Weiß zu reden erdenken können , als daß GOtt auf eine ſo erſtaunenswürdige Art ſich ſelbſt uns gegeben , und zwar alſo , daß GOtt iſt Menſch , und der angenommenen Menſchheit nach der Menſch in und durch die Perſon Chriſti gleichſam zu einen GOtt geworden.

Der vermenſchte GOtt, und göttliche Liebe lieſſe ſich unter uns Menſchen ſehen als ein Seelen-Bräutigam ſich mit unſerer Menſchheit zu vermählen. Er kame zu uns, wie ein Bräutigam ſage ich, ſo von dem Brautbeth hervorgehet, nur damit er auf eine ſo liebreitzende Art unſere Herzen zu zarter Gegenliebe bezwingete. Die Liebe hat aus ihme ſowohl kurz nach ſeiner gnad- und glorreichen Geburt, als kurz vor ſeinem ſchmäh- und ſchmerzlichen Tod ſo gar einen Bräutigam des Bluts gemacht; denn damit er unſere Seelen von dem Untergang erlöſete, hat er nicht die Welt, nicht die Erden, nicht das Meer, ſondern ſein eigenes koſtbares aus Maria der Jungfrauen angenommenes Blut dargegeben, folglich ſind wir, wie der Weltapoſtel ſchreibt, mit einem groſſen Werth erkaufet worden, nämlich mit dem Werth des Bluts, welches Chriſtus JEſus für uns vergoſſen.

Dieſer iſt die anderte Perſon in der heiligſten Dreyfaltigkeit, wie unſer heiliger Vater redet, und obwohlen das Werk der Menſchwerdung der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt vollbracht haben, ſo iſt doch weder der Vater, weder der heilige Geiſt Menſch geworden, ſondern der Sohn allein. Es hat zwar der Vater und der heilige Geiſt die Menſchheit des Sohnes angefüllet, von welchem keiner aus beiden konnte abgeſöndert werden, allein dieſes ware nur durch die Maeſtät, und nicht durch Annehmung der menſch-

lichen

lichen Natur geſchehen. Dahero hat der Sohn in dem Fleiſch gezeiget die Macht des Vaters durch die Werke: er hat auch erwieſen die Güte des heiligen Geiſtes durch Nachlaſſung der Sünden; und was ihme eigenthumlich ware, ja was er ſelbſt ware, das iſt die Weisheit hat ſich verborgen durch ſeine Geburt in der Zeit, durch die Beſchneidung, wie es das Geſatz erforderte, durch die Reinigung ſeiner Mutter, durch die Flucht in Egypten, durch die Armſeligkeit des Fleiſches, durch den Tauf, und durch das Leiden.

Da ware geſchehen eine wunderbarliche und erſtaunliche Sach. Die gröſte Kraft und höchſte Stärke ware ſchwach worden, und daß ich alſo rede, wenn es doch erlaubt iſt alſo zu reden, welches ich doch mit aller Ehrerbietigkeit rede, die Weisheit ware aus Liebe thöricht worden. Ich ſcheue mich nicht zu ſagen, was der Lehrer der Völker zu lehren ſich nicht geſcheuet; was in GOtt thorrecht zu ſeyn ſcheinet, dieß iſt weiſer, als die Menſchen, und die Schwachheit GOttes iſt ſtärker, dann die Menſchen. In Betrachtung dieſes höchſten Wunders der Liebe, wer ſolle nicht mit erſtgemelten Apoſtel aufrufen: wenn jemand unſern HErrn JEſum Chriſtum nicht liebet, der ſeye verbahnt. Denn könnte wohl eine gröſſere Liebe erſonnen werden, als dieſe, daß nämlich GOtt der Vater zu dem Sünder, ſo ſeine Sündenſchuld nicht könnte auslöſchen, und dahero zur ewigen Pein

 wa-

ware verdammet worden, geſagt hat: nehme hin meinen eingebohrnen Sohn, und giebe ihne anſtatt deiner? Dieſer ware alſobald bereit den Willen ſeines Vaters zu vollbringen, dahero ſagt er zu dir: nehme mich hin, und löſe dich aus von deinen Schulden. Siehe! alſo hat uns geliebet der himmliſche Vater, alſo hat uns auch geliebet der göttliche Sohn, aber auch der heilige Geiſt hat zu dieſem Wunder der Liebe als ein GOtt der Liebe das ſeinige beygetragen, denn wie uns der heilige Glauben lehret, ware Chriſtus JEſus unſer liebreicheſter Erlöſer von dem heiligen Geiſt empfangen worden.

Wo die dreyfache GOttheit, und die göttliche Dreyfaltigkeit ſelbſten (menſchlicher Weiß zu reden) die Hand angelegt, alldort iſt ein ſolches Werk herauskommen, dergleichen weder ein engliſcher, noch menſchlicher Verſtand faſſen kann. Kannſt du aber dieſes Wunder nicht faſſen, weilen es ein unergründliches Meer göttlicher Liebe iſt, ſo laſſe dich von dieſem faſſen. Stürze dich in dieſes Meer hinein, und erſetze Lieb mit Liebe, ſoviel, als ein Menſchenherz der Liebe fähig iſt. Liebe ſeine Freygebigkeit, welche ſich weit reicher in dich, als in tauſend andere hat ausgegoſſen, ſowohl in Abwendung des Böſen, als in Ertheilung des Guten. Liebe ſeine Barmherzigkeit, welche, da du durch die Erbſünde verlohren gangen, dich wieder geſuchet hat. Liebe ſeine Weisheit, welche dich regieret,

ret, liebe ſeine Gütigkeit, welche dir Gutthaten ohne Ende erwieſen. Liebe ſeine Allmacht, welche dich biß auf dieſe Stund erhalten. Liebe deinen GOtt, denn er hat dich zuvor geliebet, niemal ſeinen, ſondern allzeit deinen Nutzen ſuchend. Der Urſachen iſt er gegangen durch alle Weege, auf welchen wir zu gehen haben: durch den Weeg der Kindheit, der Jugend, und des männlichen Alters. Er hat auf ſich genommen alle Arbeit, ſo uns vorgeſchrieben iſt: die Arbeit des Haupts im Betten, der Händen in der Werkſtat ſeines Nährvaters, der Füſſe auf ſeinen Reiſen, der Zungen im Predigen. Er hat geſtritten wider alle unſere Feinde: wider die Welt, da er ihre Ehren ausgeſchlagen, wider das Fleiſch, da er deſſen Bequemlichkeit verachtet, wider den Satan, da er ihn zuſchanden gemachet. Er hat übertragen alle Uebeln: Armuth, Schmerzen, Verfolgung, Unbilden. Warum hat der liebſte Heiland dieſes alles aus Liebe deiner gethan? Damit du nämlich gleiches aus Liebe ſeiner thäteſt, und Ihme Lieb mit Liebe erſetzeteſt. Dieß wird beſſer hinfüran, als bishero geſchehen, wenn du durch die Gedächtniß allzeit gedenkeſt von GOtt, durch den Verſtand allzeit halteſt mit GOtt, und durch den Willen allzeit bereit biſt zu arbeiten, und zu leiden für GOtt; auf ſolche Weiß wirſt du kommen zu wahrer Liebe und Freundſchaft GOttes, durch welche alle Liebe ſeiner ſelbſt und aller Geſchöpfen wird ausgelöſchet, dieweilen eine Seele,

 dero

dero Mächten mit GOtt beſtändig beſchäftiget, und mit ihm durch das Band der Liebe beſtändig vereiniget ſind, Sonnenklar erſiehet, daß alle Güter, wegen welchen ein Geſchöpf liebenswürdig iſt, in GOtt unendlich beſſer und vollkommner ſeyen. Mit einem Wort, GOtt iſt alles, und in allem aller Liebe würdig, ſo haſt du ja Urſach über Urſach ihme ſoviel Liebe zu erzeigen, als dein Herz faſſen kann

Und wer aus allen, wer ſolle nicht ſeufzen, und bitten mit dieſen göttlichen Liebsfeuer entzündet zu werden? Allen und jeden wird anbefohlen GOtt zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften, jedoch vermeyne ich, gehet dieſes Liebsgeſatz beſonders diejenigen an, welche aus Liebe ſich ganz allein dem Dienſt GOttes ergeben, und deſſentwegen die Welt verlaſſen haben, von dieſen erfordert GOtt gewislich eine gröſſere Liebe, als von andern, denn dieſe ſind Haußgenoſſene des himmliſchen Vaters, weilen ſie in ſeinem Hauß und von ſeinen Gütern leben; ſie ſind Diener und Dienerinnen Chriſti, weilen ſie an dem Tag ihrer heiligen Profeßion von ihme ſind gedinget, und in den Weingarten ſeiner Kirche geſchicket worden; ſie ſind Bräutigam und Bräut GOttes des H. Geiſtes, welcher ſich mit ihnen durch ſo viele Liebsſtricklein verbunden, als ſie feyerliche Gelübde abgeleget. Und dennoch ſind nicht alle mit dem dreyeinigen

GOtt durch die Liebe alſo vereiniget, wie es ſeyn ſolle.

Woher kommet dieſer Fehler? Die Vereinigung mit GOtt verlanget, daß die Mächten unſerer Seelen von aller irrdiſchen Unſauberkeit befreyet ſeye, ein allenthalben herumſchweifendes Gedächtniß, und unbeſtändiger Willen zerreiſſen gar bald das zarte Band der göttlichen Liebe, denn warum iſt die Gedächtniß alſo flüchtig, und vergiſſet ſo leicht das Wort GOttes, als weilen die Seel mehr auf die Geſchöpfe, als auf den Erſchaffer angeheftet iſt? So liebt ſie dann etwas über GOtt, obwohlen nicht der Schätzung, jedoch ihrer Neigung nach. Warum laſſet ſich der Verſtand in einem Streit ein wider GOtt und ſeine Anordnungen, als weilen die Seel ſich ſelbſt, oder etwas anders neben GOtt liebet? Warum iſt der Willen ſo veränderlich, und unbeſtändig, als weilen das menſchliche Herz nicht vollkommen ohne alle Bedingniß ſich GOtt ergeben hat? Dahero hat der H. Vater wohl recht geſagt: wie GOtt nur unvollkommen von uns erkennet, alſo wird er auch unvollkommen von uns geliebet. Und eben darum ſollen wir uns immer mehr und mehr befleiſſen GOtt recht zu erkennen, theils durch ſeine Geſchöpfe, theils durch Leſung geiſtlicher Bücher, damit wir ihn deſto vollkommener liebeten.

Wie vollkommener die Erkänntniß GOttes, deſto vollkommner wird in uns ſeyn die Liebe GOttes, nach dem, was man nicht

 weiß,

weiß, hat man gemeiniglich ein ſchlechtes Belieben, und was man nicht hochſchåtzt, dieſes pflegt man nicht zu lieben. Wie der unſichtbare GOtt zu erkennen, zu ſchåtzen ſeye, wirſt du Zweifels ohne ſchon aus der anderten Betrachtung erlernet haben, aus dieſer aber wie dich GOtt geliebet; ſeine Liebe ware ohne Maaß und Ende, erſetze dann Lieb mit Liebe, und liebe ihn bis ans End, damit ſchon auf dieſer Welt jener Liebe den Anfang macheſt, welche wird dauren ohne Ende.

Willen.

O Vater alles Lichts! von welchem ausgehet das wahre Licht, welches iſt dein Sohn, erleuchte meine Finſterniſſen, daß ich dich und deine Liebe, mit welcher du mich von Ewigkeit her umfangen, recht erkenne, und dir alle ſchuldigſte Gegenliebe erzeige. O eingebohrner Sohn GOttes! mache, daß ich erkenne, wie du mich geliebt, als du dich gewůrdiget aus einer unendlichen Liebe wegen meiner Menſch zu werden, und in der armſeligen Menſch- und Kindsgeſtalt ja Zeit deines heiligſten Lebens alles bittere zu verkoſten, und alles ſchwere zu ertragen. Auch du O H. Geiſt! Ein GOtt der Liebe, verſchaffe, daß ich dich recht liebe, und dahero gieb mir, um was ich dich ſo inſtåndig bitte, nåmlich den Geiſt der Liebe, daß ich ganz in deine Liebe verkehrt, und veråndert werde.

Wenig

Wenig, und nur gar zu wenig hab ich dich bishero erkennet, o heiligſte Dreyfaltigkeit, o dreyfache Einigkeit! gar zu wenig hab ich bishero erkennet, wie unbegreiflich, wie unermeſſen, wie unendlich du mich bishero geliebet; und das ware ach leyder! die meiſte Urſach, warum ich dich, o unendliches Gut! ſo wenig, ja gar nicht geliebt hab. Was ich bishero ſo thorrecht geliebet, dieſes ware mir nicht zum Leben, ſondern zum Tod und Untergang. Verdammliche und unordentliche, ſinnliche und ſündhafte Lieb! welche ich nicht nur anjetzo, ſondern Zeit meines Lebens werde verdamen, und verabſcheuen, o mein Herz! o mein Seele! o meine Kräften! verſchwöret euch anjetzo gleich zuſammen, daß ihr und alle eure Mächte mit mir GOtt lieben wollet; ſoviel ihr bishero Werkzeuge waret GOtt zu beleidigen, ſoviel ſollet ihr hinfüran befliſſen ſeyn ihn zu beſänftigen, zu dienen, zu lieben.

O Vater aller Barmherzigkeit! wie viele und groſſe Gutthaten hab ich von dir empfangen? Soviel nämlich, als ich Augenblicke meines Lebens zähle, dieſe ſchreyen wider mich, weilen ich ſelbe nicht zu deiner Ehre und Wohlgefallen, ſondern zur Beleidigung deiner höchſten Majeſtät misbrauchet hab.

O göttlicher Sohn, liebreicheſter Erlöſer der ſündigen Welt! was haſt du nicht für mich ausgeſtanden von dem erſten Augenblick deiner Empfängniß, bis auf den letzten deines Lebens? Deine für mich in der

Krip-

Krippen vergoſſenen Zäher, deine äuſſerſte Ar- Armuth und Noth, deine empfangene Wunden und vergoſſenes Blut, dieſe ſchreyen wider mich, weilen ich alles deines Leidens und Sterbens die einzige Urſach ware.

O GOtt H. Geiſt, ein Geiſt der Liebe! wie offt haſt du mich mit innerlichen Erleuchtungen und Einſprechungen heimgeſucht, vom Böſen ab- und zum Guten angehalten? Alle deine Gnaden und Gaben ſchreyen wider mich, weilen ich dich durch mein laſtervolles Leben ſo offt aus deiner Wohnung, aus meinem Herzen hab vertrieben.

Aber Barmherzigkeit o dreyfache GOttheit! Barmherzigkeit erzeige demjenigen, welcher ſeine Schulden und Sünden mit demüthigen und zerknirſchten Herzen vor dir bekennet, und ernſtlich entſchloſſen iſt deiner unendlichen Liebe nicht mehr mit unendlichen Haß, wie bishero, zu begegnen, ſondern Lieb mit Liebe zu erſetzen, und dich ſo lang zu lieben, als ich werde leben. Wie offt ich den Himmel anſchauen werde, wie offt die Augen eröffnen, oder ſchlieſſen, wie offt den Athem an mich ziehen, wie offt ich einen Fuß oder Hand werde bewegen, ſo offt will ich aus dem Innerſten meines Herzens geſagt haben: dich ungebohrnen Vater, dich eingebohrnen Sohn, dich H. Geiſt, der du aus dem Vater und dem Sohn ausgeheſt, Dich heilige, unzertheilte Dreyfaltigkeit bekenne ich mit Herzen und Mund, dich lobe und benedeye ich, dir ſeye alles Lob und Ehr gegebenvon Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Gewiſſens = Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Hab ich die unendliche Liebe des dreyeinigen GOttes bishero recht erkennet?

I.

Hab ich auch einmal zu Gemüth genommen den Lohn, welchen GOtt wie der H. Paulus ſchreibt 1. Cor. 2. und aus ihme die H. Regel zu Ende des vierten Kapitels: jenen verſprochen, die ihn lieben, daß nämlich kein Aug geſehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menſchen Herz geſtiegen ſeye, was ihnen GOtt zubereitet?

II.

Hab ich erkennet, wie uns die HH. Dreyfaltigkeit ſchon von Ewigkeit her geliebet, und noch bis auf dieſe Stund liebe? Und auch

III.

Was für ein Gnad und Liebe in der Zeit mir erwieſen habe der himliſche Vater, da er mich nach ſeinem Ebenbild erſchaffen; der göttliche Sohn,

da er mich mit ſeinem koſtbaren Blut erlöſet; der H. Geiſt, da er mich in dem Tauf geheiliget?

IV.

Hab ich jemal recht betrachtet, wie liebreich mich die dreyfache GOttheit von ſo vielen Gefahren und Uebeln Leibs und der Seele bewahret, und wie viele Gutthaten ſie mir erwieſen hat?

V.

Hab ich auch erkennet die Liebe GOttes, da er mir verſpricht das ewige Leben zu geben, wenn ich ihn liebe, und ſeine Gebott halte?

VI.

Hab ich die HH. Dreyfaltigkeit meiner höchſten Schuldigkeit gemäß allzeit beſonders durch das Gloria Patri mit Mund und Herzen gelobt, geehrt, und geliebet, und ihr nach Möglichkeit Lieb mit Liebe erſetzt?

VII.

Wie will ich mich hinfüran befleiſſen die unendliche Liebe des dreyeinigen GOttes recht zu erkennen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 8te Kapitel des 2ten Buchs, und das 2te des 4ten Buchs.

Drey-

Dreyßigſte Betrachtung.

Von dem Glauben.

Auf den anderten Sonntag nach Pfingſten.

Es war ein Menſch, der machte ein groſſes Abendmahl, und lude viele darzu. Luc. 14. v. 16.

Zugleich fünfte Betrachtung

Auf den ſechsten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Was hat nicht der Glaub erhalten? Er gelanget zu dem, was unbeſteiglich, faſſet, was unbekannt, begreiffet, was unermeßlich iſt. Ich glaube, und begreiffe mit dem Glauben das, was ich mit der Vernunft nicht ergründe. S. P. Bern. Serm. 76. in Cant.

Verſtand.

Das heilige Glaubenslicht iſt ganz beſonders aufgangen Mariä der von Ewigkeit auserwählten Mutter des göttlichen Kinds, denn wie unſer heiliger Ordensvater bezeuget, hat Maria durch den Glauben empfangen, ſie hat durch den Glauben gebohren, und wegen dem Glauben iſt ſie ſelig geſprochen worden. Dazumalen, als ſie das eingefleiſchte Wort

unter ihrem jungfräulichen Herzen tragend Eliſabeth ihre Baaſe heimſuchte, wurde ſie von dieſer alſo gegrüſt: Du biſt gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs, weilen du geglaubt haſt. Ware alſo, ſchlieſt der heilige Vater, Maria glückſeliger durch Vernehmung des göttlichen Glaubens, als durch Empfängniß des göttlichen Worts.

Das Licht eines lebhaften Glaubens ware auch beſonders aufgangen den drey Weiſen aus Morgenland; denn als ihnen der Stern den neugebohrnen Weltheiland verkündete, haben ſie großmüthig die Verhinderniſſen, ſo ihnen vor, und in ihrer Reiß aufgeſtoſſen, zuruckgelegt, die Beſchwerniſſen ſtandhaftig überwunden, und ehender nicht ausgeſetzt, bis ſie in Bethlehem angelanget, allda das göttliche Kind gefunden, angebettet, und mit königlichen Schankungen beehret hatten.

In Erwegung dieſes Glaubens rufte auf der H. Vater: o mit was Freuden frohlocket der Glauben dieſer Weiſen, da ſie anjetzo ſehen in dem himmliſchen Jeruſalem regieren denjenigen, welchen weinend und ſchreiend zu Bethlehem ſie anbetteten. Hier ſahen ſie ihn in einer armen Herberg zwiſchen zwey Thieren liegen, dort ſehen ſie ihn anjetzo auf dem hohen Himmelsthron mit dem Vater und dem heiligen Geiſt ſitzen. Hier in der Schooß ſeiner Mutter weinen, dort unter den Chören der Engeln frohlocken: hier in gröſter Verlaſſenheit, dort in gröſter Herrlichkeit. Wahrhaftig: der

der Gläub dieſer Weiſen wäre würdig, daß er mit einer ſo glückſeligen Anſchauung belohnet wurde; welcher, da er in dem göttlichen Kind nichts als ſchlechtes und verächtliches ſahe, könnte er doch nicht Aergerniß nehmen, daß er nicht GOtt in einem Menſchen, und einen Menſchen in einem GOtt verehrete.

Wie dieſe drey heilige Könige in Anſehung des Sterns haben angefangen, in Anſehung des Kinds haben zugenommen, und endlich dardurch zur Anſehung GOttes ſelbſt gekommen ſind, alſo erwachſet in uns der Glauben durch himmliſche Erleuchtungen, er wird geſtärket durch Anſehung, und gleichſam durch einen Spiegel einiger Bilder, welche uns verborgener Weiße den eingefleiſchten GOtt vorſtellen. Dieſer Glaube wird endlich vollbracht werden, wenn wir die gegenwärtige und bloſe Wahrheit dieſer Sachen von Angeſicht zu Angeſicht werden betrachten, welche wir anjetzo im Verborgnen ſehen. Alsdann wird der Glaube in Erkänntniß, die Hoffnung in Beſitzung, das Verlangen in Genieſſung übergehen. Glückſeliger Stern, auf welchen wir uns ſicher zu verlaſſen haben, denn die Bewegurſach, wegen welcher wir glauben, iſt die Auctorität oder Anſehung GOttes, welcher uns in der heiligen Schrift ſolche Glaubens-Wahrheiten geoffenbaret hat, dieſer kann uns nicht betrügen, weil er iſt die erſte und höchſte Wahrheit, gleichwie er auch nicht kann betrogen werden, weil er iſt die höchſte Weisheit.

Dieſer glückſelige Stern iſt nicht allen, ſondern nur dem kleinern Theil der Menſchen aufgangen, und doch wird keiner ohne dieſes Licht zu dem Licht der himmliſchen Glorie gelangen, denn wie der Apoſtel ſagt: ohne dem Glauben kann man unmöglich GOtt gefallen. Alle werden zwar eingeladen zu der rechtglaubigen katholiſchen Kirche, weilen GOtt ernſtlich alle will ſelig machen, anſonſten wäre er nicht auch für alle geſtorben, jedoch werden wenige der Menſchen, ſo geladen ſind, das himmliſche Abendmahl verkoſten, weilen ſie ſelbſt nicht die ewigen Wahrheiten des heiligen Glaubens wollen verkoſten, und recht zu Gemüth nehmen.

Der Glaube, von welchem hier Meldung geſchieht, iſt ein Licht, durch welches der Menſch erleuchtet, zu Erkänntniß göttlicher Sachen ſich erhebet, er iſt auch eine Gab GOttes, ſo er uns auſſer unſeren Verdienſten aus lauter Barmherzigkeit hat laſſen angedeihen. Dieſes Licht, und dieſe Gabe haben wir vor unzählbaren anderen, vor den Heyden, den Juden, und den Ketzeren erhalten, hätte uns GOtt nicht zu unſern heiligen Glauben berufen, wurden wir blind, wie jene ſeyn, und ſammt ihnen in die Gruben der ewigen Verdammniß fallen. Der Glaube iſt ein Licht, aber ein göttlich- und wunderbarliches Licht, welches die Seele erleuchtet, daß ſie GOtt ſamt allem deme erkenne, was GOttes iſt. Der Glaube iſt eine Gab, ohne welche wir nicht fähig ſind jene ewige Wahrheiten zu erkennen, welche über unſeren Verſtand ſind.

Dieſe

Dieſe uns von GOtt eingegoſſene theologiſche Tugend gründet ſich auf die Weiſſagung der Propheten, auf die Zeugniſſe der Martyrer, auf viele und groſſe Wunderthaten, ſo allein in unſerer wahren, und keiner anderen, Kirche geſchehen; auf die Reinigkeit der katholiſchen Lehre, auf die wunderbarliche Einſtimmung mit der geſunden Vernunft, auf die Heiligkeit und Weißheit der Lehrer unſeres Glaubens, auf die Beſtändigkeit der Kirche unter ſo vielen Verfolgungen, welche ſämmtlich die Lehre unſers allein ſeligmachenden chriſtkatholiſchen Glaubens unfehlbar machen. Vernehme man hierüber den Ausſpruch des H. Vaters: was hat nicht der Glaube erhalten? Er gelanget zu dem, was unbeſteiglich, faſſet, was unbekannt, begreiffet, was unermeßlich iſt, er erſtrecket ſich zu dem äuſſerſten, ja er thut endlich durch jenen ſo groſſen Begriff und Innhalt auf einige Weiß die Ewigkeit ſelbſt einſchränken; ich ſage es mit Vertrauen: die ewige und allerheiligſte Dreyfaltigkeit, die ich nicht faſſen kann, glaube ich, und begreiſe mit dem Glauben, was ich mit meiner Vernunft nicht ergründe.

Wie wir aber dieſes höchſte Geheimniß der Dreyeinigen Gottheit allein durch den Glauben, alſo faſſen und begreifen wir auch andere, anſonſt unbegreifliche Geheimniſſen, beſonders jenes, durch welches der gütige und barmherzige HErr hat ein Denkmal ſeiner Wunder aufgerichtet, da er (o Wunder der göttlichen Liebe! welches auf einen feſten Glauben gegründet iſt) denen, ſo ihn förchten, zu eſſen gegeben eben je-

nes Fleiſch, ſo er aus Maria der Jungfrauen angenommen, er hat ihnen zu einem Getrank gegeben eben jenes Blut, ſo er für uns an dem Kreutz vergoſſen.

Unſer liebſter Erlöſer ware jener Menſch, der ein groſſes Abendmahl machte, und viele darzu lude, merke die Wort des Evangeliſten, und deren Geheimniß: Viele hat er zu dieſem Abendmahl, bey welchem er ſelbſt der Gaſtgeb, und die Speis iſt, eingeladen, aber nicht alle, denn zu dieſen kommen nur jene, welchen das Licht des allein ſeligmachenden chriſtkatholiſchen Glaubens aus ganz beſonderer Gnade iſt aufgangen, alle andere werden darvon ausgeſchloſſen. Warum du aber vor ſo vielen anderen berufen worden, da frage GOtt darum, welcher dir auſſer allen deinem Verdienſt die Gab und das Licht des heiligen Glaubens ertheilet, da er ſich doch über ſo viele andere, welche in den Finſterniſſen und Schatten des Tods, der Ketzerey, des Juden- und Heydenthums ſitzen, nicht alſo, wie über dich, erbarmet hat. Dieſe Gab ware eine genugſame Prob ſeiner gegen dir tragenden Liebe, was dankbare Gegenliebe erzeigeſt du ihme darfür? Ohne die Liebe gilt alles nichts, und der Glaub ohne den guten Werken, welche die beſte Prob der Liebe ſind, iſt nach Lehr des H. Pauli todt.

Ich will dich nicht urtheilen, noch böſes verargwohnen, ſondern ich ſage allein, was Jeremias ſagt: Deine Boßheit wird dich beſtrafen, und deine Abtrinnigkeit wird wider dich aufſtehen. Denn wie kommt das zuſammen:

glau-

glauben, daß GOtt unſer HErr und König ſeye, und dennoch ihme nicht dienen? Glauben, daß er unſer himmliſcher Vater ſeye, und dennoch ihne nicht ehren? Glauben, daß GOtt aus Liebe der Menſchen ſeye Menſch worden, und dennoch ihne nicht lieben? Glauben, daß daß Chriſtus JEſus mit GOtt- und Menſchheit in dem heiligſten Altarsgeheimniß vollkommen zugegen ſeye, und zwar alſo, wie er im Himmel iſt, und ihn dennoch in ſeinem Hauß, in der Kirche gar ſeltſam beſuchen? Glauben, daß GOtt kommen werde alle nach aller Schärfe ſeiner Gerechtigkeit zu richten, und dennoch alſo dahin leben, als wenn keine Gerechtigkeit mehr im Himmel wäre? Glauben, daß GOtt an jenem groſſen Tag das Urtheil ewiger Verdammniß über die Hoffärtigen, Neidigen, Unzüchtigen, Rachgierigen, und andere dergleichen Sünder werde ergehen laſſen, und dennoch von Tag zu Tage Sünden mit Sünden, kleine mit groſſen, groſſe mit den gröſten ohne Zahl, ohne Maas, ohne Ende vermehren? Glauben, daß man in das Reich der Himmeln nicht komme, als durch einen frommen Lebenswandel, durch Kreutz und Leiden, durch Abtödtung ſeiner ſelbſten, und dennoch von einer wahren Beſſerung des Lebens, von chriſtlicher Gedult, von Ueberwindung ſeiner angebohrnen Schwachheiten nichts wiſſen wollen, wie kommt das übereins? Entweders muß der Glaub, oder die Sitten und Lebensart geänderet werden, denn dieſe ewige Wahrheiten glauben, und dennoch leben, als wenn wir ſie nicht glaubten, iſt ein Zeichen

einer unergründlichen, ja einer teufliſchen Boß- heit, denn wie der H. Jacobus ſchreibt, die Teu- feln glauben auch, und erzitteren, du glaubſt, und erzittereſt nicht, weilen du alſo dahin lebeſt, als wenn kein GOtt im Himmel wäre, der dich könnte ſtrafen, und kein Teufel in der Hölle, der dich könnte peinigen.

Glaubſt du aber nicht, was die heilige Schrift und die heilige Kirch lehret, ſo biſt du ſchon geurtheilet, weilen du nicht unter die Rechtglaubigen, ſondern unter die Ketzer gehö- reſt, oder gar unter jene, von welchender H. Da- mianus ſagt: daß ſie auf gut katholiſch glau- ben, und auf gut heidniſch leben. Oder ver- ſchmacht es dir etwann, daß man dich denen Heyden vergleiche? So kratze dann das Wört- lein heydniſch aus, und lieſe alſo: wir glauben auf gut katholiſch, und leben auf gut jüdiſch, denn denen Juden ſind wir gleich, ſagt der H. Thomas von Aquin, wenn wir unſeren heili- gen Glauben mit dem Werke und böſen Sit- ten zuwider leben, aber was für Juden? Jenen, welche zur Zeit des bittern Leydens vor Chriſto die Knie gebogen, ihn ſpöttiſcher Weiß ange- bettet, und in ſein heiliges Angeſicht geſpiehen haben. Durch die Juden, lauten ſeine engli- ſche Worte, werden jene Chriſten bedeutet, wel- che dem Glauben nach Chriſtum anbetten, den Werken nach aber verſpeihen, mit dem Mund GOtt bekennen, mit der That aber verlaug- nen.

Leben alſo heydniſch und jüdiſch einige Weltleute, welche mit ihren verdammlichen Grund-

Grundſätzen der Höllen zulaufen, ſo iſt doch nichts ſolches zu gedenken von den Kloſterperſonen, welche, gleichwie ſie unter einer ſchweren Sünd zur Vollkommenheit, alſo ſind ſie auch beſonders vor allen anderen zu guten Werken, zu auferbaulichen Sitten, zu einen frommen Lebenswandel verbunden. Sollten ſie aber mehr weltlich als geiſtlich, mehr heidniſch und jüdiſch, als recht katholiſch leben, wurde ihnen der Glaub zu einem Ankläger werden, über ſie Rach begehren, und mehrer ihren, als der Juden und Heiden Unglauben verdammen, weilen ſie bey ſo vielen Lichtern der ewigen Wahrheiten nicht wollten ſehen, und die Worte des Lebens nicht wollten anhören. Ob du unter dieſe Blinde und Taube gehöreſt, wird dein Gewiſſen ſagen. Geſetzt aber, du lebeſt alſo, wie es dein heiliger Glauben von dir erfordert, nichts deſtoweniger haſt du in Glaubensſachen die gröſten Beſchwerniſſen und Aengſten, daß du offtermal vermeyneſt, nicht mehr glauben und faſſen zu können, was du ſonſten ſo ſtandhaft geglaubet. Folge in dieſem dem Rath des H. Auguſtini, der alſo lautet: Du biſt nicht ſchuldig zu faſſen, ſondern zu glauben, was GOtt in der heiligen Schrift geredet, könnte GOtt nicht mehrer thun, als du begreifen kannſt, wäre er wohl ein ſchwacher GOtt. Er hat Wort des ewigen Lebens, dieſe bleiben dennoch allzeit wahr, wenn du ſie ſchon nicht genug verſteheſt. Erwecke einen lebhaften Glauben, ſo offt du in dieſem gefährlichen Streit angefochten wirſt: ſage allzeit mit Mund und Herzen: ich glaube, was der Sohn

GOttes geſaget, rede er durch ſich ſelbſt in der heiligen Schrift, oder durch die Kirche, welche nicht fehlen kann, weilen der H. Geiſt ihr ſeinen Beyſtand verſprochen. Oder ſage dem Verſucher: ich glaub, was die katholiſche Kirch glaubet, und was dieſe glaubet, dieß glaub auch ich, in dieſem allein ſeligmachenden Glauben will ich leben, und ſterben. Laſſe dich niemal mit dem böſen Feind in einen Streit ein, wenn du ihme nicht willſt unterliegen, auch nicht mit den Ketzern, wenn du nicht genugſam in Glaubensſachen belehret biſt, ſo wird die Verſuchung, und mit dieſer deine Aengſtigkeit ein Ende haben.

Willen.

JEſu Chriſte, Anfänger und Vollender des Glaubens! wahres Licht, welches erleuchtet einen jeden Menſchen der auf die Welt kommet. Kaum hab ich das Taglicht angeſehen, haſt du mich durch den heiligen Tauf in deine Kirch auf und angenommen, du haſt mich von chriſtkatholiſchen Eltern laſſen gebohren werden, welche mir deine ewige Wahrheiten und Glaubensgeheimniſſen gleichſam mit der Muttermilch haben eingeflöſſet, nachdeme ich mit deiner Gnade zum Gebrauch geſunder Vernunft bin gekommen, und jene Glaubenslehren mehr und mehr hab begriffen, ware ich von ſelben alſo eingenommen worden, daß ich micht ſcheue zu ſagen: wahrhaftig HErr! wenn unſer Gaub nicht der wahre iſt; ſo ſind wir von dir ſelbſten,

und

und von keinem Menſchen betrogen worden, denn alles dieſes, was wir immer glauben, iſt mit vielen Zeichen und Wunderthaten beſtätti- get worden, welche durch keinen anderen, als durch dich können geſchehen.

Wahrer GOtt! Seelen-begieriger Hei- land! der du mich aus ſo viel Millionen der Menſchen, welche in dem Heiden- Juden- und Ketzerthum zugrund gehen, zu der Schooß der katholiſchen Kirche und wahren Glauben zu berufen dich gewürdiget haſt, verleihe O ewige Wahrheit! daß ich mit dem Herzen glaube, mit dem Mund bekenne, und in dem Werk be- zeuge, was deine ſeligſte jungfräuliche Mutter, was jene drey Weiſen, und was alle deine liebe Heilige geglaubt haben.

Ach daß ich ſo glückſelig wäre für deinen heiligen Glauben und Ehre mein Blut, wie ſo viele 100000. heilige Martyrer, zu vergieſſen, und mein Leben darzugeben. Die Welt, da du in dein Eigenthum als ein kleines Kind kom- men biſt, hat dich nicht erkennet, und die Dei- nigen haben dich nicht aufgenommen; auch ich o göttliches Kind! hab dich mit den unglück- ſeligen Weltkindern bishero nicht recht erken- net, da du mich doch vor unzählbaren anderen mit gnädigen Augen angeſehen, und mir von Ju- gend auf die ewigen Glaubens-Wahrheiten haſt eingegoſſen, ich bekenne meine groſſe und gröſte Schuld. Mein Glaub iſt zwar noch nicht gar geſtorben, jedoch zimmlich ſchwach und krank.

Siehe o JEſu! jener, den du geliebt haſt, und noch liebeſt, iſt ſchwach und krank, damit

ich aber wieder geſund, und ſtark werde, rufe ich Himmel und Erden zu Zeugen an, daß ich wahrhaftig glaube, und bekenne alles, was unſer heiliger, allein ſeligmachender, chriſtkatholiſcher Glaube, auſſer deſſen Schoos kein Heil zu hoffen, befiehlet zu glauben, für die Gnad des Berufs zu ſelben meine höchſtſchuldigſte Dankbarkeit zu bezeugen, will ich nach der Lehr deines heiligen Glaubens mein ganzes Leben einrichten, und mehr in der That, als nur in den Worten bezeigen, was ich glaube.

O mein GOtt! mache mich würdig aus Liebe deiner für meinen heiligen Glauben mein Leben, und was ich von deiner Güte hab, dargeben zu können. Obwohlen ich mir zwar dieſe höchſte Gnad von Herzen wünſche, nicht vertrauend auf meine Kräften, ſondern auf deinen nothwendigen Beyſtand, hoffe ich jedoch o GOtt! es werde dir mein guter Willen ſo lang gefallen, bis ich ſelben in dem Werk erweiſen könne. Wenigſt bitte ich dich inſtändigſt um dieſe Gnad: vermehre in mir den heiligen Glauben, in dieſem ſtärke und erhalte mich ſo lang, bis ich einsmals die bloſe Wahrheit aller Glaubens-Geheimniſſen nicht mehr im Verborgenen, ſondern von Angeſicht zu Angeſicht möge betrachten, und in ſelbem mich ewig erfreuen.

A M E N.

Ge-

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero meinen heiligen Glauben bekennet?

I.

Bin ich nachkommen der heiligen Regel, welche in der Vorrede ſagt: laſſet uns mit dem Glauben und Uebung guter Werken umgürten, daß wir verdienen den, der uns berufen hat, in ſeinem Reich zu ſehen?

II.

Hab ich alles, was die heilige Kirch befiehlet zu glauben, in dem Herzen kräftig geglaubt, auch an keinem der Glaubens-Artikeln niemal gezweiflet?

III.

Hab ich meinen Glauben vor allen Menſchen frey bekennet, und niemal verlaugnet?

IV.

Hab ich mich befliſſen meinen Glauben durch gute und auferbauliche Werke zu beſtättigen, und andere dardurch zu dieſem zu bekehren, und hab ich auch für Bekehrung der Juden, Heiden, und Ketzer gebetten?

V.

Hab ich ein bereitwilliges Gemüth, für meinen heiligen Glauben vieles, ja gar den Tod auszuſtehen, wenn es die Ehre GOttes und des heiligen Glaubens, wie auch das Seelenheil erforderte?

VI.

Hab ich auch GOtt Dankgeſagt, daß er mich zum allein ſeligmachenden Glauben berufen, und mich in dieſem bis auf dieſe Stund erhalten? Hab ich ihn auch gebetten, daß er mich in ſelbem allzeit erhalten wolle?

VII.

Wie will ich hinfüran meinen heiligen Glauben bekennen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 11te und das 18te Kapitel des 4ten Buchs.

) † (

Ein

Ein und dreyßigſte Betrachtung.

Von der Hoffnung.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingſten.

Dieſer nimmet die Sünder an. Lucä 15. v. 2.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den ſiebenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Was immer zu thun, was immer zu fliehen, zu übertragen, zu wünſchen, biſt du o HErr! meine Hoffnung. Dieſe iſt die Urſach meiner Verheiſſungen, und der Grund meiner Erwartung. S. P. Bern. in Pſal. 90. Serm. 9.

Verſtand.

Wer immer auch nur obenhin die Geheimniſſen der heiligſten Menſchwerdung und Geburt des Sohns GOttes betrachtet, der wird verſchiedener malen mit Erſtaunung erſehen, wie heftig der liebreicheſte Erlöſer uns zur Hoffnung und Vertrauen habe angefriſchet. Die Patriarchen und Propheten, welche ſo viele hundert Jahre nach dem ſo lang erwar-

erwarteten Meſſias geſeufzet, ruften immerdar: warum o HErr! verweileſt ſo lang, und zeigeſt dich uns nicht? Vor ihme, ſingt der Pſalmiſt, wird ein Feuer gehen, nämlich das heilige Liebsfeuer der brinneifrigſten Begierden, mit welchen die ganze Welt entzindet war, denn es gezimmete ſich, daß die Hitz eines heiligen Verlangen vor dem Angeſicht des Allerhöchſten bis zu der menſchlichen Seele dahergehe, welche allen Sündenwuſt verzehre, und alſo unſerem Heiland ein würdiges Wohnort zubereite. Wie dieſe vor, alſo ſetzten nach ſeiner gnadenreichen Geburt eine nicht mindere Hoffnung auf ihne die frommen Hirten zu Bethlehem; denn obwohlen dieſen der Ort, wo JEſus gebohren worden, von den Engeln nicht gewis angezeigt worden, gleichwohl machten ſie ſich auf aus Hoffnung, ſelben gewis zu erfragen. Sie gedenkten nicht lang darauf, ob nicht etwann indeſſen ihre Heerden von den Wölfen möchten Schaden leiden, ſondern hofften auf GOtt, daß er ſie leiten, und das Ihrige beſchützen werde. Es ſind auch dieſe gottſeligen Männer in ihrer Hoffnung nicht betrogen worden, denn den vermenſchten GOtt, welchen ſie geſucht, haben ſie glücklich gefunden. Auch unſere Hoffnung wird nicht zuſchanden werden, wenn wir das unſerige beytragen, wie jene Hirten das ihrige gethan haben.

Die Hoffnung, wie bekannt, iſt eine theologiſche Tugend, als wie die Liebe und der Glauben, ſie hat ihren Wohnſitz in dem Willen, kraft dero wir durch göttliche Gnade und

unſere

unſere vorgehenden Verdienſten die ewige Seligkeit ſicher hoffen. Sie gründet ſich auf die Allmacht GOttes, welcher alles vermag, auf die Gütigkeit GOttes, welcher uns will geben, was wir begehren, auf die Treue GOttes, welcher in ſeinen Verſprechungen nicht betrüget, und auf die Verdienſte Chriſti, welcher uns alles erworben hat; ſie gründet ſich endlich auch auf unſere eigene Verdienſte, mit welchen wir uns ſollen befleiſſen die göttliche Gnad und Beyſtand zu verdienen, denn wie der H. Albertus lehret, iſt die Hoffnung ohne unſeren Verdienſten keine Hoffnung, ſondern eine Vermeſſenheit.

Dahero ſetze alle deine Hoffnung auf GOtt in allem, was du verlangeſt, jedoch ſonderbar in Erlangung der ewigen Glückſeligkeit, denn GOtt kann dich ſelig machen, weilen er iſt allmächtig. Stehen wider dich auf die Welt, das Fleiſch, der Satan mit dem ganzen Höllengeſchwader, förchte dir nicht, GOtt wird mit dir ſeyn, wenn dein Herz recht mit dem ſeinigen iſt. Durch ſeinen Beyſtand hat Judith den Holofernes enthauptet, David den Goliath erleget, Joſue ſeine Feinde überwunden. GOtt weis dich ſelig zu machen, und was weis die göttliche Weisheit nicht? Durch was für wunderbarliche Weege hat dich nicht ſelbe bishero geführet? Er wird dich auch durch die rechte Straſſen zu ſich führen, wenn du dich ihme gänzlich überlaſſeſt. GOtt will dich ſelig machen, wenn nur auch du ernſtlich willſt,

das deinige beytrageſt, und durch gute Werke deinen Beruf gewis macheſt. Er muß dir auch geben die nothwendige Gnaden ſelig zu werden Kraft ſeines Verſprechens. Die übrigen Gnaden kannſt du erlangen, wenn du ihn darum bitteſt. So ſollen wir denn alle mit dem H. Vater ſagen: was immer zu thun, was immer zu fliehen, zu gedulten, und zu wünſchen, biſt du o HErr! meine Hoffnung. Dieſe iſt die Urſach meiner Verheiſſungen, und der Grund meiner Erwartung. Streiche ein anderer ſeinen Verdienſt hervor, daß er Tag und Nacht arbeite, daß er am Sabbat faſte, und endlich, daß er nicht ſeye, wie andere Leute; mir aber iſt es gut, daß ich GOtt anhange, wie der Gekrönte aus denen Prophet redet, und daß ich meine Zuverſicht auf GOtt den HErrn ſetze. Hoffen andere auf andere Sachen, dieſer vielleicht in hohe Wiſſenſchaft, jener in Welt-Argliſtigkeit, dieſer auf ſeinen Adel, jener auf ſeine Würde, dieſer in andere Eitelkeit, alles dieſes hab ich verachtet, und wie ein Koth geſchätzet, weilen du o GOtt! meine Hoffnung biſt.

Wer alſo redet oder gedenket, dieſer wird gewislich niemals zu ſchanden werden. Alles, alles Gute, ſowohl für die Seel, als für den Leib, ſowohl für die Zeit, als für die Ewigkeit, ſowohl für uns, als für andere können wir auf ſolche Weiß von der unendlichen Allmacht und Gütigkeit GOttes ſicher hoffen,

hoffen, wenn wir nur auch das unſrige beytragen.

Gleichwie wir aber alles Gute von dem Herrn zu hoffen haben, alſo haben wir uns auch nichts Böſes zu förchten, wenn wir all unſer Vertrauen auf ihn ſetzen; ich will mir nicht förchten, ſagte David, vor tauſend des mich umgebenden Volkes, und wenn ich ſchon mitten in dem Schatten des Tods wandlete, ſo will ich doch nichts Böſes förchten, denn du o HErr! biſt bey mir. Wenn dieſer H. König ſchon dazumal, als GOtt ſo erſchröckliche Zeichen ſeiner Gerechtigkeit der Welt vorgeſtellet, all ſein Vertrauen auf ihn allein ſetzte, was wurde er erſt geſagt, und gethan haben, wenn er rechte Erkänntniß des dreyeinigen GOttes, und deſſen gegen uns tragenden wunderbarlichen Liebe gehabt hätte?

Es hat uns unendlich geliebet der himmliſche Vater, da er wegen unſer ſeinem eigenen Sohn nicht verſchonet, ſondern ſelben für uns dargegeben.

Es hat uns unendlich geliebet der göttli⸗ Sohn, der ſich wegen unſer alſo vernichtet, daß er die Geſtalt eines Sünders angenommen. Er iſt auf die Welt gekommen, zu ſuchen, was verlohren war, dahero hatte er mit dem Sünder eine ſo groſſe Gemeinſchaft, daß die Schriftweiſen darüber murmelten, und ſagten, dieſer nimmt die Sünder auf, und iſſet mit ihnen. Paulus der zuvor ein Läſterer, ein Verfolger, und ein Schmäher

geweſen, hatte dieſe Wahrheit in der That erfahren, dahero ſchreibt er alſo zu Timotheum: dieß iſt ein getreues, und alles annehmenswürdiges Wort: daß Chriſtus JEſus in dieſe Welt kommen iſt die Sünder ſelig zu machen. Dieß kann GOtt thun, weilen bey ihme nichts unmöglich, er will es auch thun, weilen er unendlich gut iſt, weilen er mit innbrünſtiger Lieb uns umfanget, weilen ſeine Barmherzigkeit über alle ſeine Werke iſt, weilen er endlich uns mit ſeinem Sohn alles geſchenket hat.

Es hat uns auch unendlich geliebet der H. Geiſt, ſo von dem Vater und dem Sohn ausgehet, da er uns lehrete alle Wahrheit, da er uns tröſtete in allen Trübſalen, da er uns reinigte von allen Sünden. Da alſo die dreyfache GOttheit für dich ſtehet, förchte dir nicht vor deinem Feind, wer auf den HErrn hoffet, der erhaltet den Sieg, wie der weiſe Mann ſpricht, den er iſt ein Beſchützer derjenigen, ſo auf ihn hoffen. Zittere nicht vor dem Angeſicht derjenigen, welche jetzt deinen guten Namen, jetzt deine Glücksgüter, jetzt dich ſelbſt am Leib angreifen, denn der HErr iſt dein Beſchützer am Tag der Trübſal, der HErr wird dir beyſtehen, und dich erlöſen, dieweil du auf ihn vertrauet haſt. Ich hab zu den HErrn gerufen, bekennt abermal der gekrönte Prophet, da ich bedrängt war, und er hat mich erhöret. Er wird auch dich erhören, wenn du zu ihn rufen, und dein Vertrauen auf ihn ſetzen wirſt.

Welche

Welche auf den HErrn vertrauen, ſagt er wiederum, ſind wie der Berg Sion, das iſt, ſie ſind beſtändig, und unbeweglich wie ein Berg. Auch dich wird kein Uebel bewegen, wenn dein Vertrauen auf GOtt unbeweglich iſt. Und dahero ſage noch einmal mit David, da du mit Widerwärtigkeiten, mit Uebeln, mit Feinden allenthalben umgeben biſt: wenn du mich o GOtt! gleich ſolleſt umbringen, werd ich doch auf dich hoffen.

Seye es, daß er dich züchtige mit unterſchiedenen Ruthen, iſt es doch ſo böß nicht vermeynet, du biſt jedoch ſein liebes Kind, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn, ſagt der weiſe Mann, und verzage nicht,, wenn du von ihme geſtraft wirſt, denn welchen der HErr liebet, den züchtiget er, und er geißlet einen jeglichen, den er zum Sohn aufnimmt. So verharre nun in der Zucht, GOtt erzeigt ſich alſo gegen dir, als gegen ſeinen Kind, denn wo iſt irgend ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seye es auch, daß die Trübſalen vermehret, die Schäden vergröſſeret, das Unglück angehäufet werde, verzage nicht, dieſe und dergleichen Uebel betrüben dein Gemüth, erhalten aber deine Seel, lege nur die Hoffnung nicht ab, und zur gelegenen Zeit wird der HErr kommen, und dich von dieſen Uebeln befreyen.

Du wirſt etwann mit vielen Verſuchungen geängſtiget, aber gedenke, weilen du

GOtt angenehm biſt, wäre es nöthig, daß dich die Anfechtung bewährete; GOtt iſt getreu, der dich über dein Vermögen nicht wird verſuchen laſſen, ſondern er wird die Verſuchung, wie der H. Paulus redet, einträglich machen, damit du ſie ertragen könneſt.

Es ſcheinet zwar zu Zeiten, als ſchlafe GOtt in dem Himmel, und laſſe dich gleichwohl an deinem Kreutz hangen: rede und gedenke nicht alſo, es iſt noch der alte GOtt in dem Himmel, welcher diejenigen nicht verlaſſet, die auf ihn hoffen; Er kommet freylich nicht allzeit gleich zu Hülfe, uns zu unterweiſen, daß man nicht ſolle ſuchen von den Trübſalen aufgelößt zu werden, ſondern daß ſelbe mit groſſen Gemüth zu übertragen ſeyen, er iſt deiner doch nicht vergeſſen, denn ehender wird eine Mutter ihres Kinds, als GOtt deiner vergeſſen. Er ſtehet gleichſam nur hinter der Wand, und ſiehet dir zu, wie du dich in deiner Trübſal verhalteſt. Sage vielmehr mit dem erſtangezogenen Apoſtel, wir rühmen uns auch in Trübſalen, dieweil wir wiſſen, daß die Trübſal Gedult wirket, die Gedult aber wirket Bewährung, die Bewährung aber wirket Hoffnung, die Hoffnung aber machet nicht zu Schanden. Hoffe auf den HErrn ſagt David, und thue Gutes; lebe, wie es einem ehrlichen Menſchen, einem guten Chriſten, einem frommen Geiſtlichen zuſtehet, und er wird dein Ernährer, dein Helfer, dein Beſchützer ſeyn.

Hoffe

Hoffe auf GOtt, aber auf dieſen allein, jener hat nicht den rechten Glauben, welcher an einen anderen GOtt glaubet, und jener hat keine rechte Liebe, deſſen Herz zertheilt iſt, alſo haſt du auch keine rechte Hoffnung, wenn du neben GOtt auf einen andern hoffeſt. Vertraue nicht auf dich ſelbſt, denn du weiſt ja, wie ſchwach, wie arm, wie elend du aus dir ſelbſten biſt. Vertraue auch nicht auf Fürſten, noch auf Menſchenkinder, von welchen keine Hülf zu hoffen. Einige aus dieſen wollten zu Zeiten gern helfen, aber können nicht, einige könnten, aber wollen nicht. GOtt aber, weilen er ein Allmächtiger HErr iſt, kann, und weilen er zugleich unſer Vater iſt, will helfen. Dahero folge dem Rath des H. Petri, welcher ſagt: alle eure Sorg leget auf ihn, denn er ſorget für euch. Wenn wir dann dieſen Rath faſſen, was verweilen wir alle armſelige, eitle, unnütze, verführiſche Hoffnung zu verwerfen, und dieſer einzigen wahrhaften, vollkommenen, glückſeligen Hoffnung mit ganzer Gemüths-Ergebenheit und Eifer des Geiſts uns zu unterwerfen?

Wenn GOtt was unmöglich iſt (ſchreibet der H. Vater) oder ihne etwas zuthun ſchwer fallet, ſodann ſuche was anderes, auf welches du deine Hoffnung baueſt. Allein du wirſt ja wiſſen, was die Schrift ſagt, und der Glauben lehret, daß er nämlich mit einem Wort alles könne, und vermöge. Was iſt leichters, als ſagen? In ſeinem Gewalt

ſtehet alles, und iſt keiner, der ſich ſeinem Willen widerſetzen kann. Hat er beſchloſſen uns von dieſem oder jenem Uebel zu befreyen, werden wir gewis darvon befreyet werden, will er uns lebendig haben, iſt unſer Leben in ſeinem Willen. Will er uns die ewige Freud ertheilen, kann er abermals thun, was er will. Zweifleſt du aber nicht an der Gutwilligkeit, ſondern iſt dir vielleicht der Willen verdächtig? Wahrhaftig auch die Zeugniſſen des Willens ſind nur gar zu gewiß, denn keiner hat keine gröſſere Liebe, als daß er ſeine Seel für ſeine Freunde dargebe, wie der Sohn GOttes gethan. Und wann ſoll endlich einem, der ſein Vertrauen auf GOtt ſetzet, etwas abgehen, da uns doch dieſer ſo nachdrücklich ermahnet, daß wir alle unſere Hoffnung auf ihn allein ſollen ſetzen? Er verlaſſet gewislich nicht jene, ſo auf ihn hoffen, er wird ihnen beyſtehen und helfen, er wird ſie befreyen, er wird ſie erretten, warum? wegen was für Verdienſt? Dieweil ſie auf ihn vertrauet haben. Wohl eine ſüſſe, jedoch eine kräftige, und unwiderſprechliche Urſach. Das iſt nämlich eine Gerechtigkeit, aber welche nur aus dem Glauben, und nicht aus dem Geſatz iſt. Er ſagt: in was immer Trübſal, wenn ſie zu mir rufen werden, werd ich ſie erhören. Zähle anjetzo die Trübſalen der Menge nach, ſo werden ſeine Tröſtungen deine Seel erfreuen, wenn du dich nur nicht zu einem anderen wendeſt, ſondern zu ihme rufeſt, und auf ihn hoffeſt. Ehender wird

Himmel

Himmel und Erden zugrund gehen, als daß ſeine Worte und Verſprechen nicht ſollen erfüllet werden.

Ein jeder Menſch wird durch die Hoffnung ernähret, er lebt durch die Hoffnung, und wird erhalten durch die Hoffnung, jedoch ſonderbar derjenige, welcher in Hoffnung die ewigen Himmelsgüter deſto gewiſer zu erlangen die zeitlichen Güter verlaſſen hat. Ein ſolcher Menſch iſt durch die H. Profeßion ein beſonderer Freund GOttes worden, dahero hat ihn GOtt auch beſonders in Hoffnung geſetzt, ſo ſoll er dann auch beſonders in der Hoffnung leben. Wer iſt unter euch, fraget Chriſtus unſere Hoffnung ſelbſt, der einen Freund hat, zu welchen er um Mitternacht gehet, drey Brod von ihme begehrt, und nicht empfanget? drey Brod ſind die Hoffnung der Nachlaſſung der Sünden, der Gnade, und der Glorie. Dieſe wirſt du gewislich von GOtt erhalten, wenn du dich alſo, wie es einem Freund zuſtehet, gegen ihm wirſt verhalten, ihme getreulich in ſeinem Hauß dienen, und in dieſem Dienſt bis an das Ende deines Lebens verharren. Auf ſolche Weiß wird deine Hoffnung recht gegründet, und alſo wird GOtt dein Helfer ſeyn in Ewigkeit. Wehe dir! wenn deine Hoffnung augenſcheinlich iſt eitel worden, denn auf ſolche Weiſe wird ſie eitel ſeyn, deine Arbeit, wie die ewige Weißheit ſagt, ohne Frucht, und deine Werke unnutz; hingegen wie der geliebte Jünger ſagt, ein jeder, der ſeine Hoffnung

auf GOtt hat, der heiliget ſich ſelbſt, gleichwie er auch heilig iſt.

Wenn ich gleich alle meine Hoffnung auf GOtt ſetze, ſagſt du, ſo wird doch mein Gemüth durch Forcht der Höllen gar offt verſtöhret, durch Scrupel wegen meinen Sünden geängſtiget, oder durch kleinmüthige Gedanken wegen meiner Unbeſtändigkeit in dem Guten beunruhiget. Was iſt deſſen die Urſach? Antwort: ſowohl dein ſchädlicher Fürwitz, als deine heimliche Hoffart, der Fürwitz machet, daß du wolleſt vergwiſſet ſeyn, daß dir deine Sünden ſeyen nachgelaſſen, da dir doch ſolle genug ſeyn eine Muthmaſſung, oder Glaubwürdigkeit, ſo allzeit mit der Forcht begleitet iſt. Die heimliche Hoffart veranlaſſet dich, daß du dir ſchmeichleſt mit deinen Tugenden, und dir einbildeſt, als könnteſt du nicht ſündigen, dahero, wenn du in eine Sünd falleſt, biſt du gleich niedergeſchlagen, und laſſeſt die Hoffnung fahren wieder aufſtehen zu können. Handle männlich, widerſetze dich deinen Feinden, und dein Herz wird von neuen im Guten geſtärket werden; fehlen oder ſündigen iſt menſchlich, denn welcher Menſch iſt ohne Sünd? aber in der Sünd verharren, dies iſt nicht menſchlich, ſondern teufliſch. Thue, was du thun kannſt, GOtt verlanget von dir nicht mehrer Fleiß ſowohl zur Reue, zur Beicht, und Genugthuung, als man von einem Menſchen fordern kann; was für einen Fleiß du ſonſten in andern wichtigen Geſchäften pflegeſt anzuwenden, dieſen wende auch hier an, ſo haſt

haſt du genug gethan. Wiſſe beynebens, daß auch eine Todſünd dir nicht könne für eine Todſünd gerechnet werden, es ſeye dann Sach, daß du deſſen Boßheit vollkommen vermerkeſt, und vollkommen darein verwilligeſt; merke auch, daß ſich das Geſatz der Beicht nicht erſtrecke zu zweifelhaftigen Sünden, das iſt zu jenen, von welchen du dich nicht anderſt, als unter einem Zweifel anklagen kannſt. Die Zweifel und Aengſtigkeiten betreffend, wenn du eines zarten Gewiſſens biſt, kommen nicht von dem guten ſondern böſen Geiſt her, welcher nichts anders ſuchet, als dich kleinmüthig, halb-und ganz verzweiflend zu machen. Wenn du glaubwürdig deiner Schuldigkeit ein Genügen geleiſtet haſt, und allzeit bereit biſt zu erſetzen, was deiner Beicht oder Genugthuung abgehet, ſeye ohne Sorg, hoffe auf GOtt, und ſeine unendliche Barmherzigkeit, hoffe von ihme durch ſein bitteres Leiden und unſchuldiges Sterben Nachlaſſung der Sünden, und der dardurch verdienten Strafe; hoffe von ihme als deinem gütigſten Vater das Reich der Himmeln zu erlangen, ſo wirſt du ruhig leben, und ſicher ſterben.

Willen.

Allmächtiger, gütigſter, getreueſter HErr und GOtt! zu dir rufe, und ſage ich: du biſt meine Hoffnung, und meine Erbſchaft in dem Land der Lebendigen. Wie lang ich werde leben, ſo lang werde ich hof-

ſen auf dich. Hoffen andere auf Güter und Freunde, auf zergängliche Reichthumen, auf die Groſſen dieſer Welt auf andere Menſchenkinder, ſo werde ich doch alleinig hoffen, und mich erfreuen in dir o JEſu mein GOtt!

Du wirſt mir zwar als ein HErr einer unendlichen Majeſtät auch in der kleinen Kindsgeſtalt vorgeſtellet, jedoch iſt meine Hoffnung nicht klein, dieweil ich weiß, daß du auch in dieſer ein groſſer GOtt ſeyeſt, den Himmel und Erden nicht faſſen können. Obwohlen du in der kleinen Geſtalt kleine Hände zu haben ſcheineſt, ſind jedoch ſelbe nicht abgekürzet, weilen ſie Hände eines GOttes ſind, dieſe wie ſchwach ſie uns immer vorkommen, ſo ſind ſie doch ſo ſtark, daß du mit drey Fingern den groſſen Weltlaſt aufhebeſt: obwohlen deine Augen unſerer Neigung nach blöd ſind, ſo ſehen jedoch ſelbe heller, als die helle Sonn zu Mittagszeit. Obwohlen du in dieſer Geſtalt nur leiſe Ohren zu haben uns gedunkeſt, ſo ſind ſelbe doch aufmerkſam auf unſer Bitten. O mit was Vertrauen komme ich dann zu dir, o groſſer GOtt! o kleines Kind! gar nicht zweiflend, du werdeſt auch mich einen groſſen und abſcheulichen Sünder, wie ſchon andere meinesgleichen mit barmherzigen Augen anſehen, mit aufmerkſamen Ohren anhören, auch mir deine mit himmliſchen Gaben angefüllte Hände eröffnen, und was weniges von deinen Gnadenſchätzen mittheilen. Auf dich hoffe ich allein, dich begehre ich allein, dich erwarte ich allein, auſſer dir verlange ich nichts;

gar

gar zu geitzig wäre ich, wenn ich mich mit dir nicht lieſſe vergnügen.

Du o HErr! biſt meine Zuflucht worden, und du mein GOtt! biſt die Hülf, darauf ich vertraue, denn du biſt derjenige, der mich aus Mutterleib heraus gezogen, du biſt mein Zuverſicht von den Mutterbrüſten her, dahero was mir im̄er wird zuſtehen, Gutes, oder Böſes, werd ich zu dir fliehen, mit verträulichen Herzen und Mund zu dir rufen, und ſagen: du biſt mein GOtt, in deinen Händen iſt mein Glück und Unglück, meine Geſundheit, und Krankheit, meine Ehr und Verachtung, mein Leben und mein Tod, errette mich aus der Hand meiner Feinden, und von denen, die mich verfolgen. Laß dein Angeſicht über deinen Diener erſcheinen, hilf mir nach deiner Barmherzigkeit. O mein GOtt und alles! laß mich nicht zu Schanden werden, denn, wer hat dich jemal angerufen, und iſt zu Schanden worden? Deſſenthalben hat ſich mein Herz erfreuet, und meine Zung hat fröhlich geſungen, ſo wird auch über das mein Herz in der Hoffnung ruhen, und alſo ſicher zu der ewigen Ruhe gelangen, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung
über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero auf GOtt gehoffet?

I.

Hab ich meine Hoffnung auf GOtt geſetzt, wie die H. Regel befiehlet, C. 4. N. 41. und nicht auf die Menſchenkinder, bey welchen kein Heil und Hülf iſt?

II.

Hab ich in Verſicherung der Hoffnung göttlicher Belohnung alles Böſe übertragen? C. 7. gr. 4. Auch

III.

In allen meinen Nöthen und Anliegenheiten auf GOtt meine Hoffnung geſetzet, und hab ich mich nicht zaghaft in groſſen Beſchwerniſſen erzeiget?

IV.

Hab ich in Widerwärtigkeiten wider GOtt nicht gemurret, ſondern mich ſeinem heiligſten Willen ergeben? und auf ihn allein vertrauet?

V.

Hab ich kein Mistrauen auf die Allmacht, Güte, Weißheit und Treue GOttes gehabt, denn er kann, will, weiſt, und muß uns helfen, weilen er allmächtig, gütig, weiß, und in ſeinem Verſprechen getreu iſt?

VI.

Hab ich mich verlaſſen auf die unendlichen Verdienſte JEſu Chriſti, jedoch auch das meinige beygetragen?

VII.

Wie will ich hinfüran auf GOtt hoffen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 59te Kapitel des 3ten Buchs, und das 3te des 4ten Buchs.

Zwey-

Zwey und dreyßigſte Betrachtung.

Von dem Himmel.

Auf den vierten Sonntag nach Pfingſten.

Sie verlieſſen alles, und folgten ihm nach. Luc. 5. v. 11.

Zugleich zweyte Betrachtung

Auf den ſiebenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Der Lohn, ſo die Heiligen im Himmel empfangen, iſt ſo groß, daß er nicht kann gemeſſen, ſo koſtbar, daß er nicht kann geſchätzet, ſo vielfältig, daß er nicht kann geendet werden. Er iſt ewig, weilen er unveränderlich, unveränderlich aber, weil er geſchöpfet wird aus jenem Brunnen, bey welchem keine Veränderung noch ein Schatten der Abwechslung gefunden wird. S. P. Bern. L. de Conſid. ad Eug. Papam.

Verſtand.

Niemals hat ſich der Himmel ſo weit herabgelaſſen, als da der GOtt des Himmels auf der Erde mit unſerm Fleiſch angethan zu Bethlehem erſchienen iſt. Die Menge des himmliſchen Heers ware auch zugegen, wie der göttliche Text ſagt, dieſe lobten GOtt ihren

ihren HErrn und Erſchaffer unter fröhlichen Jubelgeſang aufrufend: Ehr ſeye GOtt in der Höhe, und Fried auf Erden den Menſchen. Warum hatte der allzeit wunderbarliche GOtt dieſes Wunder aller Wunder gewirket? Er iſt auf die Erden zu uns Menſchen herabgeſtiegen, wie die H. Väter reden, damit uns der Himmel, welcher ſchon einige tauſend Jahre verſchloſſen ware, eröffnet wurde, und wir in ſelben könnten hinaufſteigen; die Engeln wollten ihrer höchſtgebierenden Schuldigkeit gemäß unter den Hirten, und unter zwey unvernünftigen Thieren anbetten die Herrlichkeit ihres GOttes, welcher ſich aus einer erſtaunlichen und unbegreiflichen Liebe in die Krippen hat legen laſſen, damit auch wir mit dieſen dienſtbaren Geiſtern gleiche Liebsdienſte dem ſich ſelbſt vernichtenden Sohn GOttes erzeigten.

Dieſer, obwohlen er auf der Erden als wahrer Menſch erſchienen, hat jedoch als wahrer GOtt und höchſter König ſeinen Himmelsthron niemal verlaſſen, anſonſten wäre der Himmel, nicht mehr ein Ort all erſinnlicher Freuden und Wollüſten verblieben, denn wäre GOtt nicht in dem Himmel allzeit verblieben, ſo wäre dieſer wenigſt zu ſelber Zeit kein glückſeliges, ſondern ein Freud- und troſtloſes Ort geweſen, weilen ſeine Gegenwart allein, wie die Gottesgelehrten reden, die einzige Urſach aller himmliſchen Freuden iſt. Folglich ware der Himmel allzeit und allzeit ein Freudenort. Dies ſpricht der HErr, der

Himmel

Himmel iſt mein Thron, und die Erden mein Fußſchemmel; damit aber der Himmel auch unſere Wohnung ſeye, iſt der Sohn des Allerhöchſten, nachdem er 33. Jahr lang unter uns Menſchen auf der Erde herumgewandert, von dannen in ſein Reich wieder aufgefahren, um uns allen alldort ein Ort zu bereiten. In dieſem überglückſeligen Reich ſind viele und unterſchiedliche Wohnungen; wie wir uns werden verhalten auf der Erden, alſo wird auch unſere Wohnung in dem Himmel ſeyn. Laſſet uns dann heut mit unſeren Gedanken ein wenig in den Himmel hinaufſteigen, um zu ſehen (oder beſſer zu reden) zu betrachten, was GOtt denjenigen alldort zubereitet habe, welche ihn durch genaue Beobachtung ſeiner Gebotten lieben, welche auf ihne hoffen, welche in ſeinem heiligen Glauben bis ans Ende verharren.

Der Himmel an ſich ſelbſt iſt ein Ort, ſo alles Gute in ſich haltet, er iſt ein vollkommener Stand und Verſammlung aller Güter, er iſt, wie der seraphiſche Lehrer ſchreibet, die vollkommene Erkänntniß der höchſten Wahrheit, eine Prob der höchſten Gütigkeit, eine Genieſſung der ewigen Fröhlichkeit. Es wird dort ſeyn alles, was du wirſt wollen, und was du nicht wirſt wollen, das wird dort nicht ſeyn. Was immer ſchön, was immer angenehm, was immer begierlich, alles, und weit mehrer, als kann gedenket, gefaſſet, und ausgeſprochen werden, alles Gute genieſſen alldort jene Seelen, welche hier in dem Stand der göttlichen Gnade abgeſchieden, und von allen Sündenmackeln

voll-

vollkommen gereiniget ſind. Von dieſen ewig Glückſeligen, bezeuget der H. Joannes in ſeinen Offenbarungen, wird GOtt alle Thränen von ihren Augen abwiſchen, und der Tod wird ihnen nicht mehr zukönnen, ſo wird auch weder Trauren noch Geſchrey, noch Schmerzen hinfüro ſeyn, denn was zuvor war, iſt vergangen, und anſtatt deſſen wird ſeyn ein Leben ohne Tod und ohne Sorg, ein ewiges und ewig glückſeliges Leben, eine Freud ohne Trauer, eine Ruhe ohne Arbeit, ein Ueberfluß ohne Abgang, eine Ewigkeit ohne Verweſung, eine Glückſeligkeit ohne Müheſeligkeit, wie der heilige Auguſtinus ſchreibet.

O Reich der ewigen Glückſeligkeit! rufet dieſer auf: allwo die Jugend niemal veraltet, allwo das Leben kein End nimmt, allwo die Liebe niemal erkaltet, allwo die Schönheitsfarbe niemal abgehet, allwo die Geſundheitsblühe niemal verwelket, allwo die Freud niemal verſtöret, allwo kein Schmerz mehr empfunden, allwo kein Seufzer mehr gehört, allwo nichts trauriges geſehen, allwo die Freud allzeit genoſſen, allwo kein Uebel wird geforchten, weilen alldort das Höchſte Gut in Beſitz genommen wird, welches da iſt allzeit anſehen das Angeſicht GOttes und des HErrn der Kräften. Dieſes glückſelige Reich kann verlanget, kann gedenket, kan̄ begehret, aber mit Worten nicht erkläret werden. O wenn die unverwelkliche Klarheit der himmliſchen Glorie, nach welcher wir trachten, unſere Gemüthsaugen nur einen Augenblick, oder ſo geſchwind, als ein Blitz, beſcheinete,

ſcheinete, und ſelbige beſtrahlete, wie wurde ſie allen Schröcken, alle Angſt und Traurigkeit des Todes verjagen, und unſere Seelen zu ſich reitzen, darf wohl ſagen, zu ſich reiſſen? In was für eine freud- und luſtvolle Begierde wurden wir gegen ihr entzindet werden? Mit was für einer Stimme und Gemůthsregung wurden wir mit dem Propheten ſchreien: Wer wird mich in die veſte Himmelsſtadt führen, damit ich dort ſicher von allen Feinden und Uebeln befreyet ewig leben könne? Sie, die lieben Heiligen GOttes werden alldort nach Zeugniß des gekrönten Propheten von dem Ueberfluß deines Hauſes o HErr! trunken werden, und du wirſt ſie mit dem Bach deines Wolluſtes tränken. Wie groß iſt der Ueberfluß des groſſen Himmelshauſes, und wie ſüß der Bach der himmliſchen Wollůſten? Alle dieſe ſind ſo groß, daß, wie der H. Paulus redet, kein Aug jemals dergleichen geſehen, kein Ohr gehöret, und niemals in eines Menſchen Herz gekommen iſt, was GOtt denen bereitet hat, die ihn lieben.

Verlange dann nicht zu wiſſen o Menſch! redet der H. Vater, was des Menſchen Ohr nicht gehöret, und frage auch nicht einen Menſen, was weder ein menſchliches Aug geſehen, weder ein menſchliches Herz faſſen kann. Der H. Auguſtinus machet über die Worte des H. Apoſtels dieſe Auslegung: was GOtt denjenigen, ſo ihn lieben, zubereitet hat, wird durch den Glauben nicht gefaſſet, durch die Hoffnung nicht erlanget, durch die Liebe nicht begriffen, es überſchreitet unſere Begierden und Verlangen;

dieſer überglückſelige Ort kann erhalten, aber nicht genug geſchätzet werden. Wir wollen ſetzen: es werden alle Scepter und Kronen, alle Monarchien, alle Reiche und was immer hohes, vortreffliches, anſehnliches, ſo jemal die Welt gehabt, oder bis zu Ende haben wird, auf einen Haufen zuſammengetragen, ſo werden wir finden, daß alles dieſes in Vergleichung des mindeſten Grads der himmliſchen Glorie nichts, und gar nichts ſeye, weilen zwiſchen einer unendlichen und endlichen Sach keine Gleichheit zu machen iſt. Alle höchſte Ehren und Güter dieſer Welt haben ein End, der mindeſte Grad aber, oder Staffel der himmliſchen Glückſeligkeit hat kein End, weilen ſelber durch die ganze Ewigkeit dauren wird.

Der Lohn, welchen der HErr des Himmels ſeinen allzeit getreuen Dienern und Dienerinen geben wird, iſt nach Zeugniß unſers H. Vaters ſo groß, daß er nicht kann gemeſſen, ſo koſtbar, daß er nicht kann geſchätzet, ſo vielfältig, daß er nicht kann geendet werden, denn er iſt ewig, weilen er unveränderlich, und unveränderlich, weilen er geſchöpfet wird aus jenem Brunnen, bey welchem keine Veränderung, noch ein Schatten der Abwechslung gefunden wird. Nach zehen hundert tauſend, nach hundert hundertmal tauſend, nach tauſend tauſendmal tauſend Jahren werden die Heiligen mit ſolchen Strömen der himmliſchen Wollüſten übergoſſen werden, als ſie den erſten Augenblick ihrer Glorie genoſſen, ihre Freud und Glückſeligkeit wird durch kein Zeitalter geminderet werden; wie lang GOtt

wird

wird ſeyn, ſo lang werden ſie in ihren Freuden ſeyn, und GOtt anſehen, nämlich durch eine ganze Ewigkeit.

Dieſe ewige Glückſeligkeit wirſt du leichter faſſen, und glauben, wenn du betrachteſt, von wem, und wie theuer ſelbe ſeye erkaufet worden. Dieſelbe zu erlangen iſt der HErr des Himmels bis auf die Erde herab geſtiegen, und hat ſie für dich mit dem Werth ſeines eigenen Bluts erkaufet. Mit wie vielen ſchönen Sternen der Himmel ausgezieret iſt, mit ſo vielen Zungen ruft dir GOtt zu, daß dies deine Wohnung in Ewigkeit ſeyn werde, wenn du ihn liebeſt, und zur Bezeigung deiner Liebe ihme getreulich dieneſt. Vernehme man, wie uns der H. Vater zu dieſem aufmunteret: laſſet uns unterdeſſen in dem Tabernakel männlich ſtreiten, damit wir hernach in den Vorhöfen des HErrn ſüß ruhen, und endlich in deſſen hohen Himmelshauß uns ewig erfreuen können, wenn nämlich unſere jetzige Trübſal, dieſe zeitliche und leichte eine ewige, und über alle Maas wichtige Herrlichkeit in uns wirken wird, und wir uns allzeit in GOtt rühmen werden, nicht mehr in der Eitelkeit dieſer Welt, ſondern in der Wahrheit und ewigen Glückſeligkeit.

Dieſe ſo herrliche und ewig daurende Belohnung war nach GOtt die Haupturſach, warum ſo viele Millionen der Menſchen, ja auch gekrönte Häupter, königliche und fürſtliche Prinzen und Prinzeſinen (von anderen hohen Standsperſonen wegen derer Menge nichts zu melden) alles alles, was die Welt groſſes hat-

te, mit Füſſen getretten, und den Klöſtern zugeeilet ſind. Was der Evangeliſt von den Apoſteln geſagt, daß kan man auch von dieſen großmüthigen Weltverachtern ſagen: ſie verlieſſen alles, und folgten Chriſto nach, warum? weilen er denen, ſo alles verlaſſen haben, und ihme nachgefolget ſind, das ewige Leben, den ſchönen Himmel verſprochen hatte. Aus Liebe GOttes hatten ſie die Erden verachtet, und aus Liebe der ewigen Freuden alles Zeitliche, Zergängliche, Augenblickliche verlaſſen. Iſt ſich auch deſſen nicht zu bewundern, denn wie der groſſe Gregorius redet, wenn wir betrachten, was groſſes, und vieles es ſeye, was uns verſprochen wird in dem Himmel, wird uns alles, was wir ſehen auf Erden, gering und ſchlecht.

Wie gröſſer das Verſprechen, deſto gröſſere Mühe, Arbeit und ſtreiten koſtet es dieſe groſſe und übergroſſe Belohnung zu erlangen. Chriſtus JEſus, der HErr des Himmels ſelbſten müſte leiden, lehret der Weltapoſtel, und alſo in ſein eignes Reich eingehen. Auf gleiche Weiß muſten auch leiden alle und jede, welche ihme in der himmliſchen Freud und Glückſeligkeit nachgefolget ſind, denn ohne Leiden und ſtreiten gelanget keiner zu jenen Freuden, die uns GOtt alldort hat zubereitet. Alſo ſagt er ſelbſten: das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, eroberen es. Gleiches meldet der H. Paulus: wir müſſen durch viele Trübſalen in das Reich GOttes eingehen, neben allem dieſem müſſen wir, wenn wir dorthin wollen gelangen, ein groſſe Hoffnung, und Ver-

trau-

trauen auf GOtt ſetzen, denn ſelig iſt der Menſch, welcher auf ihn hoffet; wie gröſſer dein Vertrauen auf GOtt und ſeine Barmherzigkeit, deſto gewiſer wirſt du in das ſchöne Himmelshauß, in dein liebes Vaterland, in die ewigen Freuden eingehen.

Der groſſe Auguſtinus lehret, daß zwey Flügel erforderet werden in den Himmel zu fliegen, nämlich die ſchändlichen Weltwollüſten verachten, und die bitteren Welttrübſalen übertragen. Seine Worte lauten alſo: zwey Stücke ſind, welche GOtt von uns in dieſem Leben forderet, nämlich ſich enthalten, und aushalten. Uns wird befohlen zu enthalten von dem, was auf dieſer Welt für gut gehalten wird, und aushalten die Uebeln, welche in dieſer Welt überflüßig ſind. Die erſte wird die Enthaltung, die letzte die Aushaltung genennet. Dies ſind zwey Tugenden, welche die Seel reinigen, und ſie fähig machen der ewigen Glückſeligkeit. Wer mit dieſen zwey Flügeln verſehen iſt, kann ſich gar leicht bis in den Himmel erſchwingen.

Eine andere Weiß in den Himmel zu kommen zeiget uns der H. Vater, dieſer redet alſo: Das Reich GOttes iſt feil, wie theuer wird es angeſchlagen? Um das was du haſt, kanſt du es kaufen, GOtt erfordert von dir nicht, was er dir nicht gegeben, gieb ihm dann, was er dir gegeben, nämlich ein heiliges, reines, keuſches, ſchamhaftiges, geiſtliches, gottsförchtiges, und mit guten Sitten ausgeziertes Gemüth. Das Reich GOttes gilt ſo viel, als du biſt, übergie-

be dich Chriſto, und kaufe von ihm ſein Reich ein. Seye nicht ſorgfältig wegen dem Werth, der Werth ſoll dich nicht verſtöhren; dieſes zu thun ſoll dir nicht ſchwer vorkommen, denn hat JEſus Chriſtus ſich ſelbſt für dich gegeben, daß er dich von dem Gewalt des Teufels erledigte, und dir das Reich der Himmeln erwerbete, warum ſollſt du dich nicht auch ihme übergeben?

Noch wohlfeiler machet er den Himmel, da er alſo redet: mit zwey Hellerlein nämlich mit einem kalten Trunk Waſſer, ſo du aus Liebe GOttes deinem Nächſten giebſt, und mit dem guten Willen wird dieſes ewige Reich erkaufet, und dennoch o Spott! o Schand! ſind wenige aus den Reichen, die ſelbes kaufen wollen. Es wollen nämlich nur jene den Himmel nicht kaufen, die ihn und ſeine Glückſeligkeit nicht wiſſen zu ſchätzen, denn nur um das, was man ſchätzet, arbeitet, ſtreitet, und laufet man, nicht aber um was anders; ſteige dann öffters mit deinen Leibs- und Gemüths-Augen in den Himmel hinauf, betrachte ihn wohl aus- und inwendig, ſo wirſt du deſſen unvergleichliche Schönheit beſſer erkennen, höher ſchätzen, um ſelben zu erlangen mehrer leiden, und ſtreiten.

Willen.

O JEſu du Brunn des Lebens, und Quell der lebendigen Wäſſer! du biſt auf die Welt gekommen unſeren Durſt nach dir zu ſtillen, und die Begierden unſerer Herzen zu erfüllen.

füllen. Selig waren die Augen, welche dich in deiner heiligſten Kindheit hatten geſehen, aber auch ſelig und ewig ſelig ſind die Herzen, welche deine uns allen zubereitete Himmelsfreuden ohne Ende können genieſſen. Wann werde ich aus dem öden, unbewohnten, und waſſerloſen Land zu den Wäſſern deiner Süſſigkeit gelangen, damit ich ſehe deine Kraft und Herrlichkeit, und zugleich auch aus den Wäſſern deiner Barmherzigkeit meinen Durſt lösche? HErr! mich dürſtet: du biſt der Brunn des Lebens, erſättige, und erquicke mich; nach dir dem lebendigen GOtt dürſtet mich. Gleichwie ein Hirſch nach Waſſerſtrömen verlangt, alſo verlanget meine Seel nach dir o HErr! meine Seel dürſtet nach dem ſtarken lebendigen GOtt, wann werde ich kommen, und vor deinem Angeſicht erſcheinen?

Wo biſt du o Schöner! verborgen, welchen ich verlange? Warum verhülleſt dein Angeſicht? Du ſageſt mir vielleicht: der Menſch wird mich nicht ſehen, und zugleich leben. Laſſe mich dann O HErr! ſterben, damit ich dich ſehe; aus Begierd dich zu ſehen, ſtirbe ich allhier, und verlange nicht mehr zu leben, wohl aber zu ſterben; die Auflöſung von meinem Leib iſt mein einziger Wunſch, und mit Chriſto zu ſeyn meine einzige Sehnung. Wie groß immer dein Verlangen war bey uns auf der Erde zu ſeyn, und die menſchliche Sterblichkeit anzuziehen, ſo groß iſt auch mein Verlangen bey dir in deinem Reich zu ſeyn, und dieſen ſterblichen Leib abzulegen. Wie du wegen unſer von dem Himmel

auf die Erden aus einer Ubermaaß der Liebe biſt herabgeſtiegen, alſo hoffe ich, du werdeſt mich aus lauter Liebe und Barmherzigkeit zu dir bald hinaufziehen; denn was finde ich doch auf der ganzen Erden, ſo mein Herz könnte vergnügen, und erſättigen? Nichts, nichts, und aus allen Sachen gar nichts. Und dahero verachte ich in Betrachtung der Vergeltung, ſo du allen dich herzlich liebenden Herzen zubereitet haſt, alles, was unter der Sonnen iſt. O was Abſcheuen und Grauſen verſpiere ich an der Erden, da ich den Himmel dein Reich, und die mir verſprochene ewige Belohnung betrachte!

Wie lieblich ſind deine Tabernakel o HErr der Herrſcharen! Meine Seel verlanget nach dem Hauß des HErrn, und wird vor Verlangen ſchier kraftloß. Wann werde ich kommen und vor deinem Angeſicht erſcheinen? Wehe mir! daß ſich meine Pilgerfahrt ſolang verweilet. Gieb mir Taubenflügel, daß ich zu dir mein GOtt! in deine himmliſchen Wohnungen abfliegen, und in dir ruhen könne. O glückſelig, und wahrhaftig glückſelig alle diejenigen, welche in deinem Hauß wohnen, ſie werden dich in alle Ewigkeit unter tauſend Herzensfreuden loben, ſie werden von der Völle deines Hauſes geſpeiſet, und von dem Stromm der himmliſchen Wollüſten getränket werden. O Vater aller Barmherzigkeit! erhöre meine Bitt, und verſchaffe, daß ich bald zu dir komme. Ich verlange aufgelöſt zu werden, und mit dir in deinem Reich ewig zu ſeyn; ſonderbar aber verlange ich aufgelöſt zu ſeyn, damit ich dich auf

der Erden nicht mehr beleidigen, und dich mit allen deinen lieben Heiligen in dem Himmel ewig lieben, und loben könne.

Ach daß ich doch früher eine ſolche Begierde zum Himmel gezeiget hätte. Jetzt verſpiehre ich o mein GOtt! erſt ein rechtes Verlangen des Him̃els, da ich in ſo vielen Jahren nichts gethan hab, ſo den Himmel verdiente. Jetzt verlange ich aufgelöſt, und bey dir zu ſeyn, da das Hauß meines elenden Körpers ſchon will zuſammenfallen. Jetzt will ich erſt die Kron des ewigen Lebens erlangen, da ich für ſelbe Zeit meines Lebens ſo wenig geſtritten, und gearbeitet hab. Allein gütigſter Vater des ſchönen Himmelshauſes! haſt du doch auch jenen Arbeitern, welche erſt um die eilfte Stund in deinen Weinberg gekommen, einen Groſchen gegeben, wie jenen, welche von morgens frühe hatten gearbeitet, alſo hoffe ich von deiner unendlichen Barmherzigkeit, du werdeſt mir, obwohlen ich jetzt erſt anfange dir recht zu dienen, gleiche Belohnung ertheilen. Ich bekenne es vor dir meinem allwiſſenden GOtt, daß ich durch meine Sünden die Hölle, und nicht den Himmel verdienet, allein du haſt mir ja ſelbſten o liebreicheſter Erlöſer! den Himmel verdienet, als du wegen meiner die menſchliche Natur angenommen, und in ſelber ſo vieles gelitten haſt; mit deinem koſtbaren Blut haſt du mir dieſes glückſelige Reich erkaufet, ſo kann ich ja ſelbes begehren; gehöret mir dieſes nicht mehr aus Gerechtigkeit, weilen ich das Recht darzu ſo offt durch meine Sünden verſcherzet, ſo wirſt du

doch, wie ich ſicher hoffe, mir einem armen, aber mit deiner Gnade reumüthigen Sünder, ſelbes geben aus Barmherzigkeit, ſodann werde ich dich mit allen deinen Heiligen loben und preiſen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gewiſſens-Erforſchung

über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Was hab ich bishero gethan den Himmel zu erlangen?

I.

Hab ich mich befliſſen alſo den Weeg des HErrn zu wandlen, wie die heilige Regel in der Vorrede haben will, daß ich würdig ſeyn möge, den, der mich berufen hat, in ſeinem Reich zu ſehen?

II.

Hab ich das Amt eines himmliſchen Einwohners verrichtet, daß ich ein Erb des himmliſchen Reichs ſeye? l. cit.

III.

Hab ich mit aller geiſtlichen Begierde nach dem Himmel getrachtet? C. 4. N. 45.

IV.

IV.

Hab ich die Werkzeuge geiſtlicher Zucht Tag und Nacht erfüllet, daß ich den Lohn von dem HErrn erhalte? C. 4.

V.

Hab ich des Himmels Zierlichkeit von innen und auſſen öffters betrachtet, und zu ſelben meine Begierden abgeſchicket?

VI.

Was hab ich gelitten, und was hab ich gethan, ſo den Himmel verdiente, und wie hab ich GOtt gebetten, daß mir ſein Reich zukomme?

VII.

Was will ich hinfüran thun den Himmel zu erlangen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 47ſte und das 49ſte Kapitel des 3ten Buchs.

Drey

Drey und dreyßigſte Betrachtung.

Von dem heiligen Gebett.

Auf den fünften Sonntag nach Pfingſten.

Alsdann komme, und opfere deine Gab. Matth. 5. v. 24.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den ſiebenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Das heilige Gebett befeuchtet das Innerliche eines dürren Gewiſſens, verdäuet die Speis der guten Werken, und zertheilet ſolche durch unterſchiedliche Gliedmaſſen der Seelen, indem es beveſtiget den Glauben, ſtärket die Hoffnung, erfriſchet, und ordnet die Liebe, und machet vollkommen die Sitten. S. P. Bernard. Serm. 18. in Cant.

Verſtand.

Chriſtus JEſus unſer göttlicher Lehrmeiſter hat uns ſchon damals, als er noch in dem gebenedeyten Tabernakel des jungfräulichen Leibs verborgen lage, mit ſeinem heiligen Beyſpiel das Gebett nachdrücklich anbefohlen.

Dieſer

Dieſer bettete ſeinen himmliſchen Vater in ſeinem und aller Menſchen Namen an ſprechend: die Welt ſolle dich o Vater! anbetten, und dir lobſingen. Dieſe Anbettung opferte er ihme auf zur Auslöſchung aller unſerer Sünden, wegen welchen er die menſchliche Natur anzunehmen ſich gewürdiget hat. Wie angenehm wird nicht das Gebett des eingebohrnen Sohns dem ungebohrnen Vater und GOtt aller Barmherzigkeit geweſen ſeyn? Dardurch wachſete ihme weit gröſſere Ehre zu, als wenn er von unzählbaren Welten wäre angebettet worden.

Wie der göttliche Sohn damals mit dem Herzen, alſo hat er nachmals mit dem Mund ſeinen himmliſchen Vater in dem Tempel zu Jeruſalem gebetten. Er kame dahin nach heiliger Gewohnheit mit ſeinen lieben Eltern um uns mit ſeinem Beyſpiel zu unterweiſen, wie hoch er die Uebung des Gebetts ſchätze. Er ſelbſten hatte auch nachmals mit dem Gemüth ſeinen himmliſchen Vater öffters gebetten, in welchem innerlichen Gebett, ſo wir die Betrachtung nennen, er nicht ſelten die ganze Nacht zugebracht. Der Sohn GOttes hatte aber auch mit dem Mund gebettet, und alſo zu betten ſeine Jünger gelehret. Er hat abermal und vielfältig gebetten durch viele zum Himmel abgeſchickte Seufzer oder Schußgebettlein. Es iſt auch der für uns alle bettende Sohn des Allerhöchſten, wie der Weltapoſtel redet, wegen ſeiner Ehrerbietigkeit erhöret worden; und auch unſer Gebett wird von GOtt erhöret werden, wenn es alſo beſchaffen iſt, wie es ſeyn ſoll.

Wir werden dardurch erlangen nicht nur zeitliche, ſonderen ewige Güter, den ganzen ſchönen Himmel, um welchen zu betten uns dieſer HErr des Himmels ſelbſten gelehret hat.

Das Gebett iſt eine aus den vortrefflichſten Uebungen der Religion oder Gottesdienſt, weilen der Menſch durch ſelbes ſeinem GOtt und HErrn die höchſtſchuldige Ehrerbietigkeit erzeiget, und dardurch bekennet, daß er ſeines GOttes, als des Urhebers aller Güter nöthig habe.

Wenn wir dann zu dem Gebett gehen, wie haben wir uns zu verhalten? Vernehme man hierüber die Lehre des göttlichen Lehrmeiſters ſelbſten: wenn ihr bettet, ſagt dieſer, ſollet ihr nicht, wie die Heuchler ſeyn, welche gern in den Synagogen und an den Ecken der Gaſſen ſtehen, wenn ſie betten, damit ſie von den Menſchen geſehen werden: wahrlich ſag ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen. Du aber, wenn du betteſt, gehe in dein Kämmerlein, und ſchlieſſe die Thür zu, und bette zu deinem Vater in geheim.

Daß du alſo recht betteſt, muſt du dich nach dem heiligſten Beyſpiel des Sohns GOttes ſowohl dem Leib, als dem Gemüth nach von allem Getöß und Unruhe entfernen. Unterſchiedliche Sachen, und unanſtändige Gegenwürfe bewegen die Sinnen, welche Fenſter ſind der Seelen; dieſe wenn ſie offen ſtehen, durchſtreichet ein jeder eitler und ungeſunder Luft. Nur in der Einöde redet GOtt zu dem menſchlichen

lichen Herzen, alſo bezeuget er durch ſeinen Propheten: ich will ſie in die Wüſte führen, und ihr in das Herz reden.

Noch mehr aber muß man ſich zur Zeit des Gebetts von der Unruhe der Seelen hüthen. Eine einzige erweckte Paſſion, oder böſe Neigung laſſet nicht zu, daß unſere Gedanken an GOtt angeheftet, und unſer Gemüth mit dieſem verſamlet ſeye. Beyde ſowohl die äuſſerliche des Leibs, als die innerliche Verſtöhrung des Gemüths aufzuheben iſt ſehr rathſam, daß man eine kleine Zubereitung ſowohl dem mündlichen, als beſchaulichen Gebett vorſchicke. Zu dieſer ermahnet uns der weiſe Prediger mit folgenden Worten: vor dem Gebett bereite deine Seele, und ſeye nicht, wie einer, der GOtt verſuchet, das iſt, wie es der H. Chryſoſtomus ausleget, von allen böſen Gedanken befreyet gehe hinzu, und ſiehe, wer bitte, wen er bitte, und was er bitte. Es bittet wer? der Menſch, um was? um Gnad. Wen bittet er? ſeinen GOtt. Neben dieſer Vorbereitung, wird nach Lehr unſers liebſten Erlöſers auch erfordert, daß man alle Feindſchaft und Grollen aus dem Herzen ausſchlieſſe: wenn du deine Gab zum Altar bringeſt (und was iſt das Gebett anders, als eine Gab, welches wir täglich mit Mund und Herzen dem Allerhöchſten ſollen abſtatten?) wenn du deine Gab zum Altar bringeſt, und wirſt da ingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich hat, ſo laß deine Gab da vor dem Altar, und gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinen Bruder, und alsdann komme, und opfere deine Gab. Wenn eine

eine ſolche kurze Zubereitung vorgehet, ſo kann das darauf folgende Gebett nicht fruchtloß abgehen.

Die Früchten eines ſolchen Gebetts ziehet an der H. Vater, da er ſeinem Brauch nach dieſe hönigſüſſen Worte flieſſen laſſet: Das heilige Gebett befeuchtet das innerliche eines dürren Gewiſſens, verdäuet die Speis der guten Werken, und zertheilet ſolche durch unterſchiedliche Gliedmaſſen der Seelen, indem es beveſtiget den Glauben, ſtärket die Hoffnung, erfriſchet, und ordnet die Liebe, und machet vollkommen die Sitten. Zu dem Gebett ſind alle und jede allzeit verbunden gemäß der Worten des H. Pauli, welcher uns allen befiehlet, daß wir ohne Unterlaß betten ſollen. Wie dein Gebett und du ſelbſt beſchaffen ſeye, wird dich die Erfahrniß lehren, gehet dir ſelbes nach Verlangen und deines Herzens Troſt wohl von ſtatten, iſt es ein Zeichen, daß es mit dir wohl ſtehe, haſt du von dieſem wenig Vergnügenheit, ſchreibe dir ſelbſten die Schuld zu. Wer in GOtt allzeit wohl verſammlet, und mit ihme recht vereiniget iſt, der wird allen Troſt in dem Gebett finden.

Zu dieſem ſind beſonders jene verbunden, welche freywillig und wohl bedacht ſich dem Dienſt GOttes hochfeyerlich auf Zeit ihres Lebens ergeben haben. Dieſe haben auf ſich die Pflicht die Tagzeiten zu betten. Selbe unterlaſſen ohne wichtige Urſach, iſt nach Lehr der mehreren Gottsgelehrten eine groſſe Sünd. Dieſes Gebett iſt eine Hauptverrichtung des

geiſt-

geiſtlichen Stands, alle andere Sachen ſind nur zufällig, dahero muß dieſes allen anderen Geſchäften vorgezogen, und nicht ſchlechterdings dahin, ſondern aufmerkſam, andächtig, und ehrerbietig verrichtet werden. Seye es, daß alle andere beſondere und freywillige Andachten ausgelaſſen werden, ſo haſt du doch deiner Schuldigkeit ein Genügen geleiſtet, wenn du die in deinem H. Orden gewöhnlichen Tagzeiten recht verrichteſt. Es ſolle dir nicht genug ſeyn, ſelbe nur obenhin, ſondern recht gebettet zu haben. Die Worte überwerfen und übereilen, ſelbe nicht recht ausſprechen, oder abkürzen, unanſtändige Leibsgebärden erzeigen, darunter ſchwätzen, lachen oder ſchlafen, andere Geſchäfte und Däntlereyen treiben, iſt ein ſolches Gebett, welches uns nicht den Seegen, ſondern den Fluch GOttes auf den Hals ziehet. Verflucht ſeye derjenige, welcher das Werk GOttes nachläßig entrichtet, ſagt er ſelbſt durch ſeinen Propheten. Wenn uns aber das Gebett, durch welches wir ſeinen Zorn von uns ſollten abwenden, zur Sünd wird, wie werden wir beſtehen? die Tagzeiten ſind ein vernünftiger Gottesdienſt, dieſer iſt nicht vernünfig, wenn die Vernunft und Aufmerkſamkeit keinen Theil darbey hat. Das Gebett iſt nichts anderes, als eine Erhebung des Gemüths zu GOtt, ſo bald du dann das Gemüth von GOtt abwendeſt, dienſt du ihme nicht mehr alſo, wie er es von dir wird fordern.

Wie die Weiß, alſo muß auch das Ort, und die Ordnung zu betten beobachtet werden.

Die Hauptpflicht einer geiſtlichen Perſon iſt, daß ſie nicht nur das Brevier (oder andere Gebetter, ſo ihr anſtatt deſſen vielleicht verordnet ſind) ſondern auch ſelbiges zu gehöriger Zeit und im Chor bette, wenn ſie durch anderen Gehorſam nicht darvon verhindert iſt. Die Metten bis auf die Abendzeit verſchieben, oder die Veſper in aller Frühe ohne wichtige Urſach abbetten, iſt ein ſträfliche Unordnung, aber noch gröſſer iſt der Fehler, wenn man aus dem Chor ohne Urſach, Noth, oder Erlaubniß, ſondern nur aus Faulheit, ungegründeten und kahlen Entſchuldigungen ausbleibet, welche uns vor GOtt niemalen werden entſchuldigen. Es iſt abermal nicht genug das Brevier betten, und in dem Chor erſcheinen, man muß auch in dieſem zu dem göttlichen Lob ſeine Kräften anſpannen. Von jenen, welche dieſe darinn ſchonen, und ganz ſchwach, träg, faul unter tauſend andern Gedanken GOtt loben wollen, kann man ſagen, was GOtt ſelbſt geklagt: dieſes Volk ehret mich mit den Lefzen, aber ihr Herz iſt weit von mir; und jene, welche in dem Chor ihre Kräften gar zu ſtark ſchonen, aus gar zu groſſer Heicklichkeit und angebohrner eignen Liebe darin ſchwach ſingen, oder gar ſtillſchweigen, leiſten ihrer Schuldigkeit wenig oder gar kein Genügen, weilen ſie nicht thun, was ſie ſollen, und können thun.

GOTT, ſagſt du, wird mein Gebett dannoch erhören, weilen ſeine Ohren allzeit aufmerkſam ſind auf die Stimme der Bettenden. GOtt höret freylich dein laues Gebett, aber mit Verdruß, mit Unwillen und Zorn,

weilen es nicht alſo beſchaffen iſt, wie es ſeyn ſollte: er höret es, weilen er alles höret, aber er wird es nicht erhören, weil dein ganzes Gebett voll der Mängel und Fehler iſt. Gehe und anerbiette einem Fürſten eine Bittſchrift, welche voll der Fehler, voll der Mackeln iſt, und ſo ſchlecht geſchrieben, als wenns die Hennen gekratzet hätten. Iſt das nicht eine lebhafte Entwerfung deines Gebetts? verdienet ſolches nicht mehrer den Zorn, als die Erbarmniß GOttes? Vermeyneſt du, GOtt werde eine ſo groſſe Unehrenbietigkeit ungeſtraft laſſen? Vielleicht wurde es GOtt nicht ſo empfindlich aufnehmen, wenn du dein Gebett gar auslieſſeſt, als daß du ſelbes ſo zerſtreuet, ſo nachläſſig, ſo lau verrichteſt. Verbeſſere ſo groſſe Fehler hier, damit du nicht dort wegen ſelben geſtrafet werdeſt, zeige unter allem deinen Gebett eine Ernſthaftigkeit in den Gebärden, daß ſelbe nach aller Ehrerbietigkeit riechen: einen Eifer in den Worten, daß du ſelbe recht deutlich und langſam ausſpracheſt, oder mit allen Kräften abſingeſt. Einen Affect in dem Gemüth, daß du jenes allein denkeſt, was du betteſt. Gleiches beobachte, da du die H. Meß leſeſt, oder anhöreſt, und auch, wenn du das heiligſte Altarsgeheimniß empfangeſt, oder anbetteſt.

Es ſind dermalen die klöſterlichen Gemeinden vom Himmel meiſtentheils reichlich geſegnet, ihre glückſelige Innwohner genieſſen gemeiniglich (jedoch nicht allzeit) ein weit reichlicheres Allmoſen, als manche reiche Herren und Frau-

en zeitliche Güter in der Welt; allein wo die Gaben vermehret werden, dort wird auch die Rechenſchaft derſelben vergröſſeret. Wie weniger man an zeitlichen Gütern einen Abgang leidet, deſto mehr iſt man aus Gerechtigkeit ſchuldig ſeine Kräften zu dem Lob GOttes anzuwenden. Dieſes zu beförderen haben die gottſelige Stifter ſo freygebig die Klöſter bereichet. Wehe denjenigen, welche ihrer Meynung zuwider handlen! welche in dem Hauß GOttes laue und faule Diener oder Dienerinen seynd, welche mehr ihrem Bauch, als dem wahren GOtt Opfer ſchlachten, welche mehr ihre Bequemlichkeit, als die Ehre GOttes ſuchen, welche anſtatt, daß ſie nach dem königlichen Beyſpiele Davids GOtt ſiebenmal in dem Tag loben, ihne ohne Beobachtung der Zeit, der Ordnung, der Andacht, ohne Anwendung ihrer Kräften mehr entunehren, als ehren. Wenn die Stifter von Todten auferſtehen, und ſehen wurden, daß weder GOtt, weder der Kirche, weder ihrer heiligen Meynung ein Genügen geſchehe, wurde es ſie reuen, daß ſie ihre Güter und Geld in einige müſſige Leute ausgegoſſen haben, da vor Zeiten einer aus den eifrigen Ordensgeiſtlichen mehrer gethan, gebettet, und geſungen, als heutigestags von vier und noch mehrer dergleichen nachläſſig- und ſaumſeligen zu geſchehen pflegt. Jene waren nämlich Religioſen nicht nur dem Namen und dem Kleid nach, ſondern in der That, welche ſich für glückſelig ſchätzten, wenn ſie Tag und Nacht mit eifervoller Andacht das göttliche Lob könnten anſtimmen, und in dem

Hauß ihres GOttes, wie eine brinnende Kerze zum Dienſt ihres HErren auf- und verzehret werden. Woher dieſe ſo groſſe Verånderung? Viele aus den heutigen Kloſterperſonen erkennen wenig die Kraft und Wirkung des heiligen Gebetts.

Gehen ſie dann ſelbe zu erlernen zu dem gepurpurten ſeraphiſchen heiligen Lehrer, welcher von dieſem alſo ſchreibet: Die Kraft des Gebetts iſt unſchåtzbar und kråftig alles Gute zu erhalten, und alles Uebel abzuwenden. Willſt du geduldig übertragen die Widerwårtigkeiten? Liebe das Gebett: willſt du die Verſuchungen überwinden? Liebe das Gebett: willſt du die bôſen Neigungen unterdrucken? Liebe das Gebett: willſt du die Argliſtigkeiten des Satans erkennen, und ſeinen Maſchen entgehen? Liebe das Gebett: willſt du frôhlich leben, und den Weeg, ſo zu GOtt führet, antretten? Liebe das Gebett: willſt du dich in dem Geiſt üben, und die fleiſchlichen Begierden unterdrucken? Liebe das Gebett: willſt du die eitlen Mucken deiner Gedanken vertreiben? Liebe das Gebett: willſt du deine Seel mit heiligen und guten Gedanken, Begierden, Eifer, Andacht, ſtark, und feiſt machen? Liebe das Gebett: willſt du endlich die Laſter ausreiten, und dich mit den Tugenden auszieren? Liebe das Gebett. Durch dieſes wird erhalten die Salbung des H. Geiſtes, welche uns alles lehret, willſt du zur Betrachtung gelangen, und zur Umfangung des himmliſchen Bråutigams? Lie-

be das Gebett. Mit einem Wort: das heilige Gebett iſt zu allem nicht nur nůtzlich, ſondern nothwendig. Liebe dann ſelbes, und die Erfahrniß wird dich mehrer, als dieſe Worte lehren.

Willen.

O vonEngeln und Menſchen im Himmel und auf Erden anbettens-würdigſter GOtt! lehre mich betten, denn anjetzo iſt der kräftige Schluß gemachet: ich will betten mit dem Geiſt, und in der Wahrheit dich anbetten, ich will ſingen mit allen Kräften meines Leibs, und dich loben mit allen Mächten meiner Seele, mit zubereitetem Gemůth, mit verſchloſſenen Sinnen, mit verſammletem Herzen, mit abgelegten zeitlichen Sorgen,und all denjenigen, was mich kőnnte zerſtreuet, und von deinem Lob abwendig machen. Ich werde ablegen mit deiner nothwendigen Gnade, und fliehen alle Sünden, welche gleichwie ſie den Eifer der Liebe, alſo auch der Andacht vermindern. Stärke o ſtarker GOtt! die Schwachheit meiner Gedächtniß. Erleuchte o ewiges Licht! die Finſterniſſen meines Verſtands, und reinige ſelben von allen eitlen und unnůtzen Gedanken. Regiere o GOtt der Herzen! mein Herz und Willen nach deinem gőttlichen. Alſo o HErr! werd ich mit dir ůberwinden allen Fůrwitz auf anderer Sitten, Thun und Laſſen, auch alle Verſuchungen des bőſen Feinds, welcher mir unter dem Gebett am meiſten zuſetzet.

Alſo

Alſo werd ich anbetten mit völliger Ergebung meines in deinen göttlichen Willen, Ich will dich anbetten alſo, wie du für mich gebetten ſchon damahls, als du kaum deinen Himmelsthron verlaſſen, und GOtt der H. Geiſt dir einen Leib in der keuſchen Jungfrauſchooß deiner liebreicheſten Mutter geſtaltet; ich werd dich anbetten mit jener Liebe, mit welcher dich Maria deine würdigſte Mutter angebettet, als ſie dich gebohren. Ich werde dich hinfüran, alle vorgehende Fehler zu verbeſſeren, anbetten mit jenem Glauben, mit welchem dich zu ſehen, und als ihren GOtt und HErrn anzubetten die heiligen Hirten bey deiner Geburtsſtatt angelanget ſind. Ich werde dich anbetten mit jener Hoffnung, mit welcher die heiligen drey Weiſen ihr Vaterland verlaſſen, und von Sonnen Aufgang bis nacher Bethlehem gekommen ſind; ich werd dich anbetten mit jener angeflammten Liebe, mit welcher deine engliſche Diener von dem Himmel auf die Erden, an dem Tag deiner gnadenreichen Geburt herabgeſtiegen, und dich ihren GOtt und HErrn bedienet haben. Und, o daß ich doch anjetzo durch dieſe Anbettung dir ſo viele Ehre erweiſen könnte, als ich dir bishero durch meine laue Andacht und durch mein zerſtreutes Gebett Unehre erwieſen hab! O daß ich doch dich gelobt hätte auf Erden, wie dich deine heilige Engeln gelobt haben, noch wirklich loben, und in alle Ewigkeit loben werden in dem Himmel! dieſe wollen mit dem gan-

zen himmliſchen Hof erſetzen, was ich nicht vermag, damit mein durch ihr Gebett verdiene erhört zu werden von GOtt dem Vater, von GOtt dem Sohn, und von GOtt dem H. Geiſt,

A M E N.

Gewiſſens-Erforſchung

über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero mein Gebett verrichtet?

I.

Hab ich mit ſtätem und ſtandhaftigen Gebett von GOtt begehret, daß alles, was ich Gutes anfange, von ihm werde vollendet, wie mir die heilige Regel befiehlet in der Vorrede?

II.

Hab ich wohl gemerket dieſe Worte: l. cit. wenn wir das Gute thun, und das Böſe fliehen werden, ſo werden die Augen GOttes auf uns ſehen, und ſeine Ohren werden aufmerkſam ſeyn auf unſer Bitten, und ehe ſie mich

mich anrufen, ſiehe! ſagt der HErr, ſo bin ich da?

III.

Bin ich dem Gebett öffters obgelegen? C. 4. N. 56.

IV.

Hab ich recht erkennet, daß ich nicht mit vielem Geſchwätz, ſondern in Reinigkeit des Herzens und Reue der Zäher erhöret werde? C. 20.

V.

Hab ich mit ſchuldigſter Andacht, Ehrerbietig- und Aufmerkſamkeit die Tagzeiten, andere im heiligen Orden gewöhnliche Gebetter, und alle beſondere Andachten verrichtet? und hab ich auch die Mächten der Seelen, und die Kräften des Leibs zum Gebett, und Lob GOttes alſo angewendet, ſoviel mir möglich war?

VI.

Hab ich dem heiligen Gebett eine kurze Zubereitung vorgeſchickt, und im ſelben den Geiſt des Eifers öffters erneuert?

VII.

Wie will ich hinfüran mein Gebett verrichten?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 9te und 16te Kapitel des 4ten Buchs.

Vier und dreyßigſte Betrachtung.

Von der Religion oder dem Gottesdienſt.

Auf den ſechſten Sonntag nach Pfingſten.

Mich erbarmet herzlich das Volk, Marci. 8. v. 2.

Zugleich vierte Betrachtung

Auf den ſiebenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Was du immer haſt, dies biſt du demjenigen ſchuldig, von dem du dein ganzes Weeſen haſt, welcher dich erſchaffen, welcher dir Gutes gethan hat, und noch thut. Dieſem muſt du wahrhaftig aus ganzem Herzen, und aus allen Kräften dienen, damit er dich nicht mit zornigen Augen anſehe, verachte, und dich auf ewig von ſich ſtoſſe. S. P. Bern. Serm. 22. de diverſis.

Verſtand.

Der Sohn GOttes ware allzeit höchſtens beflissen ſeinen himmliſchen Vater zu ehren; ſchon dazumalen, als er von dem H. Geiſt

Geiſt empfangen worden, hat er ſich ſelbſt, als ein Morgenopfer mit gröſter Ehrerbietigkeit anerbotten. Nachdem er aus dem von ihme ſelbſt geheiligten Kerker des mütterlichen Leibs zu uns gekommen, hat er ſich ſowohl zu Bethlehem in der armen Krippen, als zu Jeruſalem in dem Tempel, wie auch nachmals zu Nazareth in ſeinem Vaterland als ein Tagopfer dargegeben, und hat dardurch ſeinen Vater herrlich gemachet. Als er endlich auf dem Altar des Kreutzes für uns alle geſtorben, ſtattete er das Abendopfer ab, und hat uns hiemit ein Beyſpiel gegeben, wie auch wir ihn zu allen Zeiten ſollten ehren, anbetten, und ihme als unſerem GOtt und HErrn dienen.

Dieſer Dienſt GOttes, oder Religion iſt eine ſittliche, ja aus allen dieſen die vortrefflichſte Tugend, kraft dero wir GOtt als dem Erſchaffer und HErrn aller Dingen nicht allein mit beſonderer und innerlicher, ſondern auch mit öffentlicher und äuſſerlicher Andacht zu dienen verbunden ſind. Die innerliche beſtehet in Uebung des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, welche unmittelbar zu GOtt gerichtet, und durch welche er beſonders geehret wird; ohne dieſe Haupttugenden iſt unſer Dienſt ohne Verdienſt. Die äuſſerliche Andacht beſtehet in Uebung unterſchiedener guter Werken, als da ſind: GOtt mit der Zungen bekennen, ſeine unendliche Vollkommenheiten loben, ihme für die empfangenen Gutthaten Dank ſagen, die heiligen Kirchengeheimniſſen empfangen, die Feſttage heiligen, GOtt unterthänigſt anbetten, und ſich

im

im Geiſt der Demuth mit zerknirſchten Herzen vor ihme niederwerfen, ſeine Gebotte, und unſere Gelübde recht halten, in den Tugenden und allem Guten ſich immer üben, dieſes heiſt GOtt dienen, und ihme alle Ehre und Unterthänigkeit höchſter Schuldigkeit gemäß erzeigen. Dieſes iſt der Weeg, auf welchem du dem ſchönen Himmel zugeheſt, aller anderer Weeg führet zum Untergang. Dieſen Weeg anzutretten, iſt ein jeder Menſch verbunden, weilen dieſe Tugend ein Theil der Gerechtigkeit iſt, kraft dero du GOtt giebeſt, was du ihme ſchuldig biſt, daß du nämlich ihn als deinen GOtt und HErrn anbetteſt, und dieneſt; denn was du immer haſt, wie der heilige Vater redet, dieſes biſt du demjenigen ſchuldig, von dem du dein ganzes Weeſen haſt; welcher dich erſchaffen welcher dir Gutes gethan hat, und noch thut, dieſem muſt du wahrhaftig aus ganzem Herzen und aus allen deinen Kräften dienen, damit er dich nicht mit zornigen Augen anſehe, verachte, und dich auf ewig von ſich verſtoſſe.

Dieſen Dienſt und dienſtbare Schuldigkeit hat GOtt ſelbſt dem menſchlichen Herzen eingegoſſen, maſſen ja ein jeder aus dem Licht der Vernunft erkennen muß, daß er ſeinem GOtt und HErrn wegen ſeinen höchſten Vollkommenheiten und Vortrefflichkeiten, wie auch wegen ſeiner höchſten Herrſchaft über uns und alle Geſchöpfe eine ganz beſondere Ehrerbietigkeit ſchuldig ſeye. In dieſer Tugend müſſen wir ſo lang wachſen, wie uns der heilige Paulus berichtet, biß wir in die Maas des vollkommenen

menen Alters Chriſti, zu einem vollkommenen Menſchen werden. Welche aber aus allen Menſchen ſollen vollkommner und dem heiligſten Beyſpiel des Sohns GOttes gleichförmiger ſeyn, als diejenigen, welche zur ſtandgemäſſene Vollkommenheit zu gelangen ſo hoch verbunden ſind? Wehe jener Ordensperſon! welche, nachdeme ſie durch ſo viele Betrachtungen und geiſtliche Leſungen ihre Schuldigkeit GOtt zu dienen, zu ehren, und zu lieben erkennet, ihme dannoch ſo ſchlecht dienet, ihn ſo wenig ehret, und ſo kaltſinnig liebet, als wenn er nicht unſer allmächtiger Erſchaffer, unſer gütigſter Erlöſer, unſer liebreicheſter GOtt und HErr wäre.

Neben dem wahren GOtt betten einige an Götzenbilder, welche ſie vor den Augen der Menſchen, nicht aber vor den alles ſehenden Augen GOttes verborgen halten. Ihre Götzen ſind einige Kreaturen, es ſind die Laſter, und ſündhaften Anmuthungen, es ſind die ſchändlichen Begierlichkeiten, welche ſowohl dem Herzen, als der Einbildungskraft gar zu ſtark ſind eingedrucket, dieſe verhinderen den Menſchen, daß er unter währendem Gottesdienſt nicht verſammlet iſt, ſein Herz, ſeine Neigung, ſeine Liebe, und alle ſeine Gedanken ſind auf einen ganz anderen Gegenſtand angeheftet, als es ſeyn ſollte; heiſt aber dieſes GOtt anbetten, und ihme allein dienen, da man ihn nur mit dem Mund lobet, das Herz aber weit von ihme iſt? Lobet den HErrn, ſagt der weiſe Mann, von ganzem, und nicht mit zertheilten Herzen,

wel-

welches er haſſet und verabſcheuet; lobet den HErrn aus ganzem Herzen und mit dem Mund, und preiſet ſeinen Namen.

Wie dieſes geſchehen ſolle, lehret uns der heilige Vater Bernardus mit dieſen Worten: kraft unſerer heiligen Regel iſt uns nicht erlaubet dem Dienſt GOttes etwas vorzuziehen. Durch dieſen Dienſt werden verſtanden die Tagzeiten, ſo wir täglich in dem Chor GOtt abſingen, oder zu Hauß betten, dieſe wollte der heilige Vater Benedictus einen Dienſt oder Werk GOttes nennen, damit er uns zu verſtehen gebe, wie aufmerkſam wir in ſelbem ſeyn ſollen. Dahero ermahne ich euch Allerliebſte, daß ihr dem Lob GOttes rein und fleißig beywohnet. Fleißig zwar, daß ihr, gleichwie ehrerbiethig, alſo auch munter, nicht ſchläfrig, nicht faul, nicht nachläſſig, eurer Stimme und Kräften nicht ſchonend, die Worte nicht abbrechend, nicht ganze Wort auslaſſend, nicht mit nachgelaſſener halber Stimme, nicht durch die Naſen redend, nicht mit weibiſcher, ſondern männlicher Stimme, wie es billig iſt, die Worte des H. Geiſts abſinget. Rein aber, daß ihr unter dem pſallieren nichts anderes gedenket, als was ihr pſallieret; ich ſage euch, ihr ſollet ausſchlieſſen nicht nur eitle und müſſige, ſondern auch jene Gedanken, welche allein zur ſelben Zeit und Ort die Brüder, ſo Aemter haben, für den gemeinen Nutzen gleichſam nothwendig öfters müſſen ausſtehen, ſondern ich rathe euch, daß ihr unter dem Gebett auch nicht auf jenes ſollet gedenken, was ihr

lich aus den Büchern gehöret. Dies ſind zwar heilſame Sachen, aber unter dem Gebett denket ihr an dieſe nicht heilſam, den dem H. Geiſt gefallet zur ſelben Stund all dasjenige nicht, was etwas anders iſt, wenn jenes verſaumet wird, ſo geſchehen ſolle.

Das Geſang der Pſalmen ſollt ihr auch nicht viel hinausziehen, ſondern die Worte mit rechter und lebhafter Stimme abſchneiden. Den Anfang, Mittel, und End des Vers ſollt ihr gleich anfangen, und gleich enden, den Puncten, das iſt, die letzte Sylben, oder Zeichen des Mittels, und des Ends des Verſes ſoll keiner hinausziehen, ſondern geſchwind abkürzen; nach der Mitte des Vers ſollen wir eine gute Pauſen halten: keiner ſoll vor dem andern anzufangen, oder zu geſchwind zu eilen ſich unterſtehen, weder nach anderen die Worte hinauszuziehen, oder den Puncten zu halten. Miteinander ſollen wir ſingen, mit einander pauſieren, und allzeit auf andere Stimmen aufmerkſam ſeyn, eine ſolche Weiß zu ſingen, ſagt der H. Vater, gefallet GOtt und den Engeln.

Da er aber von der Muſik zu Red kommet, läſt er ſich alſo verlauten: das Geſang ſoll ernſthaft ſeyn, und nicht leichtfertig, noch grob; alſo ſüß, daß es nicht ſeye leichtſinnig, alſo ſolle es in die Ohren fallen, daß es die Herzen bewege. Es ſind einige, ſagt er an einer anderen Stelle, mit ihrer Stimme ausgelaſſen, ſie machen ſich mit ihrer Manier zu ſingen groß, und erfreuen ſich nicht allein wegen der Gab, ſo ſie von GOtt haben, ſondern ſie verachten

auch

auch andere; von der Hoffart aufgeblaſen ſingen ſie was anders, als ſeyn ſolle: ſo leichtſinnig ſind ſie in ihrer Stimme, als wie ſie vielleicht im Herzen ſind, ſie ſingen mehr den Menſchen, als GOtt zu gefallen. Wenn du alſo ſingeſt, daß du von andern gelobt werdeſt, verkaufeſt deine Stimme, und iſt nicht mehr dein, ſondern eines andern.

Was wurde der heilige Vater erſt geſagt haben, wenn er gehört hätte, wie man heut zu Tag öfters hören muß, daß man auf dem Chor unter dem Dienſt und Lob GOttes ſolche leichtfertige Stücke ſchlaget, oder geiget, dergleichen in den Wirthshäuſern, und auf den Tanzböden gehöret werden, wordurch das Volk nicht zur Andacht, wie es ſeyn ſollte, ſondern zur Leichtfertigkeit aufgemuntert wird zur Freude der hölliſchen Geiſter, und zum Leid der gegenwärtigen H. Engeln. Kann man nicht zu ſolchen Muſikanten ſagen, was Chriſtus zu jenen Käufern und Verkäufern geſagt: mein Hauß iſt ein Betthauß, und ihr macht es zu einer Mördergruben? In dem Dienſt GOttes, ſagen unſere Ordens-Statuta, ſoll man auf der Orgel nichts ſchlagen, oder ſingen, was nach Leichtfertigkeit, oder gar nach Geilheit riechet. Schauen jene Obere zu, welche dergleichen ärgerliche Misbräuche gedulten. Dies heiſt nicht GOtt loben, ſondern ihn verachten. Dieſer iſt in der Kirche unter ſacramentaliſcher Brodsgeſtalt alſo, wie im Himmel zugegen, mit was Demuth, Eingezogenheit und Unterthänigkeit ſollteſt du dann ihme dienen, aufwarten,

ten, und verehren? Unter dieſer iſt bey dir dein GOtt nicht nur in der Figur und Vorſtellung, ſondern wirklich und nach ſeiner Weeſenheit. Dieſen beſucheſt du ſo offt, wie offt du das allerheiligſte Altars-Sacrament beſucheſt, mit ihme ſelbſt redeſt du, da du vor dieſem heiligſten Geheimniß redeſt; in Mitte einer unbeſchreiblichen Anzahl der himmliſchen Geiſter, welche von ihme niemals abweichen, erſcheineſt du, da du vor deinem unter den ſchlechten und gebrechlichen Brodsgeſtalten verborgen liegenden GOtt erſcheineſt. Und dennoch wie ſelten beſucheſt, wie wenig liebeſt du ſelben, wie nachläſſig dieneſt du ihme, wie zerſtreut und kaltſinnig betteſt an denjenigen, vor deſſen Angeſicht die engliſchen Geiſter ihr Angeſicht verhillen, und ſich auf die Erden niederwerfen?

Es giebt gewiſe klöſterliche Gemeinden, welche GOtt gleichſam zu einem Einwohner und Mitburger beſtändig unter den weiſſen Brodsgeſtalten bey ſich haben. Der groſſe GOtt, welchen Himmel und Erden, ja die höchſte Himmeln nicht faſſen können, dieſer würdiget ſich bey uns unter einem Dach zu wohnen. O groſſe Gnad! o groſſer Troſt! o groſſe Glückſeligkeit! wahrhaftig es iſt kein Geſchlecht ſo groß, anſehulich und herrlich, als wie ein ſolches Kloſter, welches den groſſen GOtt, einen HErrn einer unendlichen Majeſtät, den König aller Königen in ihren Mauren eingeſchloſſner haltet. Allein nicht alle deſſen Innwohner wollen ihre Glückſeligkeit recht erkennen, und dahero pflegen ſie JEſum ihren Erlöſer,

löſer, welcher aus einer unbegreiflichen Liebe unſer Bruder und Fleiſch worden, nicht alſo zu ehren, nicht alſo zu beſuchen, nicht alſo zu dienen, nicht alſo anzubetten, wie es ihre höchſte Schuldigkeit erforderte. Vergelteſt du dieſes alſo dem HErrn, du thorrecht und unbeſtändiges Volk! iſt es nicht dein Vater, der dich zum Beſitz genommen, gemachet, und erſchaffen hat? Erkenneſt du noch nicht, was Gnad er dir erwieſen nicht nur, da er dieſes heiligſte Geheimniß einzuſetzen, ſondern auch unter ſelbem bey dir zu wohnen ſich gewürdiget? Er verſpricht dir unter dieſem bis zu Ende der Welt bey dir zu bleiben, und du willſt dir gar keine Zeit nehmen ihne zu beſuchen, deine Anligenheiten vorzutragen, und ihne zu bitten, daß er dir zu wahrer Tugend und Vollkommenheit mit ſeiner Gnad wolle verhilflich ſeyn, da doch nach Lehre der von GOtt beſonders erleuchteten Lehrmeiſterin des Geiſts Magdalena de Pazzis, kein kräftigers Mittel iſt die Vollkommenheit zu erlangen, als das Hochwürdigſte Altarsgeheimniß. Wenn wir das recht zu brauchen wüſten, wurden wir in wenig Tagen mit der himmliſchen Liebe erfüllet werden.

Es kann ſeyn, daß du den Tag hindurch unterſchiedliche Geſchäfte und Aemter habeſt, welche nicht zulaſſen deinen göttlichen Bräutigam öffter zu beſuchen, muſt du alſo GOtt wegen GOtt verlaſſen, und deinem Gehorſam nachkommen, was iſt zu thun? Solleſt du deſſentwegen dieſe Beſuchung gar unterlaſſen? Auf keine Weiß, was nicht den Tag hindurch,

dies

dies kann in der Fruhe, und Abends geſchehen. Grüſſe wenigſt JEſum den Geliebten deiner Seelen Morgens, und opfere ihn auf alle deine Gedanken, Wort, und Werke, bitte ihn zugleich, daß er über ſelbe ſeinen göttlichen Seegen wolle ertheilen, damit alles zu ſeiner Ehre, und zu deinem Seelenheil gereiche. Beſuche ihn auch, wenn du deine Geſchäft verlaſſeſt, und dich in die Ruhe zu begeben geſinnet biſt: ſage ihm kürzlich Dank für alle dieſem Tag hindurch empfangene Gnaden, bitte ab deine Fehler, und flehe ihn an, daß er dich beſchütze, wie einen Augapfel, und dich dieſe Nacht wider alle feindliche Anläufe unter den Schatten ſeiner Flügel beſchirme.

Daß ein Kind ſeinen Vater, eine Braut ihren Bräutigam, ein guter Freund den anderen beſuche, findet man leichterdings Zeit. Siehe! hier unter der ſacramentaliſchen Brodsgeſtalt wohnet JEſus dein gütigſter Vater, JEſus dein ſchönſter Bräutigam, JEſus dein beſter Freund, JEſus dein GOtt und HErr, warum beſucheſt du ihn dann ſo ſelten? warum halteſt dich eine ſo kurze Zeit bey ihme auf? Warum biſt nicht gern bey ihme, da doch ſeine einzige Freud und Vergnügenheit iſt bey dir zu ſeyn? O wenn du deinem GOtt wenigſt jene Zeit ſchenkteſt, welche du mit unnützen, eitlen, und offtermal ſündhaften Geſchwätz mit vielen Schlafen, mit langen Tiſchſitzen, mit unnöthigen umlaufen zubringeſt. Was Gnadenſchätze könnteſt du nicht erhalten an jenem Ort, wo JEſus wohnet, wo er unſere Bitten anhöret,

ret, wo er ſeine Gnadenſchätze austheilet, wo er zu uns redet, wo er will bey, und unter uns ſeyn.

Jene viertauſend Mann, welche er mit ſieben Brod und wenigen Fiſchlein im Ueberfluß geſpeiſet, hatten ihre Hungersnoth dieſem liebreicheſten und barmherzigſten Brodvater, dem liebſten Heiland, dem GOtt aller Hülfe noch nicht vorgetragen, und dennoch ſagte er: mich erbarmet herzlich das Volk. Und alſobald, nicht nur ſeine Barmherzigkeit, ſondern auch ſeine Allmacht zu zeigen, hat er dieſes groſſe Wunder gewirket. Wenn GOtt gleich an dir kein dergleichen Wunder zeiget, wird er ſich doch deiner erbarmen, dich aus deiner Noth erretten, und deine Bitt erhören, wenn du ihn öffters beſucheſt, eifriger anbetteſt, ihme getreuer dieneſt, und innbrünſtiger liebeſt, als bishero geſchehen iſt. Die Erfahrniß wird dich mit der Zeit lehren, daß dieſe Lehr unbetrüglich ſeye.

Willen.

Aller Menſchen Lieb- und Lobwürdigſter JEſu! Himmel und Erden, auch alles was darinnen iſt, ſolle dich anbetten, alle Geſchöpfe ſollen dir dienen, weil du ihr Erſchaffer, HErr und König biſt. Als du mit deiner heiligſten Ankunft die Welt hatteſt erfreuet, verkündigten die himmliſchen Geiſter dein Lob und Herrlichkeit, mit dieſen will auch ich meine Stimme erheben, und dich ſoviel loben, ehren und preiſen,

ſen, als meiner angebohrnen Schwachheit möglich iſt. Was ich in der That nicht vermag, dieſes will ich mit dem guten Willen erſetzen: ich wünſche aus dem Innerſten meines Herzens, daß die ganze Welt dich anbette, und dir alſo diene, wie deine dienſtbare Geiſter die heilige Engel hier auf der Erden dir gedienet, und in deinem Reich ewig dienen werden.

Ach daß ich doch alle blinde Heyden zu dem heiligen Glaubenslicht und Erkänntniß deiner höchſten Gottheit, alle hartnäckige Juden zur Anbettung deiner göttlichen Menſchheit, alle Ketzer zu deiner wahren, allein ſeligmachenden Kirche bekehren könnte, ſo wäre ich bereit für einen jeden inſonderheit mein Leben aufzuopfern, nur damit dir o groſſer GOtt! alle ſchuldigſte Unterthänigkeit, alle unterthänige Ehrerbietigkeit, alle ehrerbietige Anbettung erzeiget wurde, und du alſo von allen Geſchlechtern erkennet, bedienet, gelobet, und geliebet wurdeſt. Wenigſt will ich mich gänzlich deinem Dienſt ergeben, meine gröſte Freud und Troſt wird ſeyn, daß ich dir in deinem Dienſt bis ans Ende meines Lebens getreu verbleibe.

Ach daß ich doch alle jene Zeit könnte widerrufen, welche ich nicht zu deiner gröſſeren Ehre und Glorie hab zugebracht. Alle Mächten meiner Seelen, und alle Kräften meines Leibs werden hinfüran zu deiner gröſſeren Ehre und göttlichen Wohlgefallen angewendet ſeyn.

 Man

Man dårfte mich nicht fragen! wo iſt mein GOtt, daß ich ihne meiner hôchſten Schuldigkeit gemåß bediene, und unterthånigſt aufwarte: ich wuſte gar wohl, daß du unter der verwandleten Brodsgeſtalt als wahrer GOtt und Menſch zugegen ſeyeſt, und dennoch o Schand! o Spott! wegen welchem mich die hölliſche Geiſter auslachen, und an jenem groſſen Tag des Gerichts werden anklagen, dennoch wollte ich dich nicht in deinem Hauß beſuchen, vielweniger alſo bedienen, wie es einem Knecht gegen ſeinem Heren, einem Geſchöpf gegen ſeinem Erſchaffer, einem Menſchen gegen ſeinem GOtt, einem Kind gegen ſeinem Vater, einer Braut gegen ihrem Bråutigam zuſtehet. Was bishero geſchehen, kann ich nicht mehr anderſt machen, alle meine ſo groſſe, als grobe Fehler zu verbeſſeren werd ich mit frohlockendem und lobenden Geſchrey, zu dem Ort des wunderbarlichen Tabernakels, wo du, o Hôchſter GOtt! ſelbſt unter den kleinen Brodsgeſtalten aufbehalten wirſt, bis zu deinem Hauß hingehen, mit Freudengeſang und Dankſagung, daß du dich o Kônig Himmels und der Erden! gewůrdiget nicht nur zu Bethlehem unter der kleinen Geſtalt eines Kinds, ſondern auch eines Brods bey uns zu erſcheinen, und unter uns zu wohnen. Ich werde dich o Konig der Glorie und HErr der Kråften! in deinem Hauß und Wohnung ôffters, als bishero geſchehen iſt, beſuchen, und dich in ſelben mit weit grôſſerer Ehrerbietigkeit, Andacht

dacht, und Eifer verehren, und anbetten, nicht zweiflend, du werdeſt mich nach dem Elend dieſes Lebens in das Hauß deines himmliſchen Vaters aufnehmen, damit ich dich mit allen deinen lieben Heiligen ewig anbetten, und dir dienen könne.

A M E N.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero GOtt gedienet?

I.

Hab ich, wie die heilige Regel befiehlet C. 16. nach dem Beyſpiel des gekrönten Propheten Pſal. 118. ſiebenmal im Tag GOtt Lob geſagt, zu dieſem in Mitternacht aufgeſtanden, und meinem Erſchaffer über die Urtheile ſeiner Gerechtigkeit gelobet?

II.

Hab ich ohne allem Zweifel geglaubt, wenn ich zu dem Dienſt GOttes bin gegangen, daß die Augen GOttes auf gutes und böſes ſehen? Fürnämlich aber hab ich dieſes geglaubt, wenn wir in dem göttlichen Dienſt

verſammlet ſind, und dahero, wie der Prophet Pſal. 2. verlanget, dem HErrn mit Forcht gedienet? C. 19.

III.

Hab ich GOtt allzeit in aller Demuth und reiner Andacht gebetten? C. 20.

IV.

Hab ich dem Dienſt GOttes nichts vorgeſetzt? C. 43. Und auch bey dieſem

V.

Die Kräften des Leibs meiner Schuldigkeit gemäß ſoviel angewendet, als mir möglich ware?

VI.

Hab ich das hochwürdigſte Altarsgeheimniß öffters beſuchet, und zwar mit aller Andacht, Eifer, und Ehrerbietigkeit?

VII.

Wie will ich hinfüran GOtt dienen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 1te und 10te Kapitel des 4ten Buchs.

Fünf

Fünf und dreyßigſte Betrachtung.

Von der guten Meynung.

Auf den ſiebenden Sonntag nach Pfingſten.

Ein guter Baum kann nicht ſchlimme Früchten bringen, und ein ſchlimmer Baum kann nicht gute Früchten bringen. Matth. 7. v. 18.

Zugleich fünfte Betrachtung

Auf den ſiebenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Alles iſt eitel, alles iſt thorrecht, was du im̃er in dieſer Welt thuſt, auſſer dieſes allein iſt recht und weißlich, was du in GOtt, und wegen GOtt, und zur Ehre GOttes thuſt. S. P. Bern. Serm. de hum. miſ.

Verſtand.

Jſaias der groſſe, heilige, und getreue Prophet, als er in dem Geiſt das Geburts-ort des Welterlöſers betrachtete, rufet auf voll der Verwunderung: der Ochs kennet den, dem er zugehöret, und der Eſel die Krippen ſeines HErrn. Jn dieſen Worten lieget ein

Geheimniß verborgen, welches uns der H. Baſilius entdecket: der Ochs, ſagt er, hat ſeinen Herrn erkennet, und merket auf nichts anders, als auf dieſen. Der Eſel aber hat nicht auf ſeinen Herrn, ſondern auf die Krippen, auf das Futter, und ſeinem eigenen Nutzen geſehen. Wir alle mit geſunder Vernunft begabte Menſchen ſollen wenigſt von dem bey der Krippen des HErrn ſtehenden Ochſen erlernen, zu was wir in dieſem Leben unſere Gemüthsaugen vor allem ſollen wenden, und unſere Meynung richten, daß wir nämlich unſeren GOtt und HErrn, und JEſum Chriſtum, welchen er zu uns auf die Erden geſandt hat, recht erkennen, daß wir ihme dienen, und endlich ſelig werden. Dieſes iſt unſere höchſte Schuldigkeit, ſolche zu erfüllen ſollen wir auf nichts anderes acht haben, als auf GOtt, und all unſer Thun und Laſſen zu ihme als zu unſerem letzten und höchſten Ziel und Ende richten. Zu dieſem iſt der Menſch erſchaffen, lauten die Worte des H. Vaters, daß er ſeinen Erſchaffer erkenne, eben darum, weilen GOtt den Menſchen, und alles andere nach Zeugniß Salomonis wegen ſich ſelbſt gemacht.

Wie er alſo die Welt, und alles, was darinnen iſt, zu ſeiner Glorie erſchaffen, alſo will er auch, daß zu dieſer alle unſere Gedanken, Wort und Werke gerichtet werden. Und wie GOtt der Anfang aller Sachen, alſo iſt er auch aller deren Ziel und Ende, damit alles zu ſeinem Lob und Ehre gereiche. Da wir dann ſagen, und glauben, daß der himmliſche Vater

ſeinen

ſeinen Sohn wegen uns Menſchen, und wegen unſeren Seelenheil auf die Welt geſchicket habe, iſt dies nicht alſo zu verſtehen, daß er gewollt habe uns zum einzigen Ziel ſeiner Liebe und ſeiner Schankung zu ſetzen, ſondern er hat dardurch verlanget, daß dieſes höchſte Geheimniß der göttlichen Menſchwerdung gereiche zwar zu unſerem Nutzen und Erlöſung, jedoch auch zu Vermehrung und Vergröſſerung ſeiner Ehre und Herrlichkeit. Denn der Menſch das Geſchöpf richtet ſich aus ſeiner ganzen Weeſenheit zu dem Erſchaffer, als zu ſeinem Ende und höchſtem Gut, hingegen iſt die Natur und Gottheit des Erſchaffers von ſolcher Würde und Majeſtät, daß ſie verlange, und ernſtlich begehre, daß alles zu ihr gerichtet werde. Wie kann aber dieſes beſſer und vollkommner geſchehen, als durch die gute Meynung.

Dieſe wird beſchrieben, daß ſie ſeye eine Uebung des Willens, durch welche die Werke des Menſchens zu einem übernatürlichen Ende gerichtet werden. Hier iſt weiters zu merken, daß unſere gute und gleichgiltige Werke auf zweyerley Weiß können verdienſtlich, und GOtt angenehm werden, nämlich durch eine wirkliche Meynung, welche geſchieht, da jetzt und hier wirklich etwas zur Ehr GOttes verrichtet wird; und durch eine Meynung, welche in Kraft der vorgehenden Entſchlieſſung ein Werk zu einem übernatürlichen Ziel und Ende richtet, da man an ſelbe nicht mehr ausdrücklich gedenket. Obſchon auch dieſe letztere giltig, und genug iſt, daß unſere Werke verdienſt-

lich

lich ſeyen, ſo ſollen wir uns doch allzeit befleiſſen durch die erſtere und wirkliche Meynung alle unſere Werke zu GOtt zu richten.

Eine ſolche gute Meynung iſt die Seele aller unſerer guten Werke, denn was der Leib ohne die Seel, das iſt das Werk ohne die gute Meynung, und daß ich aus dem hönigſüſſen Mund unſers heiligen Vaters rede: wie die Zierde des Leibs in dem Angeſicht, alſo iſt die Zierde des Werks der Seelen in der Meynung, ſie giebet unſern Werken den Werth, gehet dieſe ab, ſo ſind ſie nichts werth. Setze hundert, ſetze tauſend, und noch mehr Nullen nacheinander, was machen ſie für eine Zahl aus? gar keine, weilen ſie alle eitel und null ſind; hingegen ſetze ſo vielen Nullen eine einzige Ziffer vor, ſo haſt du eine gröſſere Zahl, als du kannſt ausſprechen. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Meynung unſeres Herzens: alle unſere Werke ſind lauter Nullen, und nichts, wenn aber eine gute, zu GOtt gerichtete Meynung hinzu kommet, ſo ſind ſie von einem unendlichen Werth. Wie ein guter Baum kann keine andere, als gute, und ein ſchlimmer keine andere, als ſchlimme Früchten, alſo kann auch eine gute Meynung keine andere, als gute, und eine böſe keine andere, als böſe Werke bringen. Ein ſchlimmer und böſer Baum iſt eine böſe Meynung, weilen ſie alle gute Werke, ſeyen ſie an ſich ſelbſt noch ſo koſtbar, fruchtlos machet. Alles iſt eitel, ſagt der H. Vater, alles iſt thorrecht, was du immer in dieſer Welt thuſt, auſſer dies allein iſt recht

und weißlich, was du in GOtt und wegen GOtt thuſt.

Unſere äuſſerliche Uebungen ſind offtmals an ſich ſelbſt gleichgiltig, das iſt, weder gut, weder böß, als da ſind eſſen, trinken, leſen, ſchreiben, ſchlafen und ſo fort, dieſe werden gut, wenn ſie aus guter, böß aber, wenn ſie aus böſer Meynung geſchehen, und wie beſſer die Meynung, deſto beſſer wird das Werk ſeyn, gemäß der Lehre des heiligen Vaters, welcher öffters zu ſagen pflegte: dein Werk wird alſo ſeyn, wie deine Meynung wird geweſen ſeyn. Dahero ermahnet uns alle der H. Paulus: ihr eſſet oder trinket, oder thut was anderes, ſo thut alles zu der Ehre GOttes, nämlich mit ſolcher Meynung, daß GOtt in allem gelobet, und geehret werde. Welcher aber, fragt der H. Baſilius, iſſet und trinket zu der Ehre GOttes? Er giebt die Antwort ſelbſt ſprechend: jener, welcher Speis und Trank zu der Ehre und Lob GOttes anwendet, nicht ſuchend den Wolluſt der Speis, ſondern ſelbe ordnet zu gröſſerer Glorie GOttes, um dieſen noch länger, und beſſer dienen, und ihn loben zu können.

Mit ſolcher heiligen Meynung ſollen aufſtehen und niedergehen, eſſen und trinken, ſchlafen, und ſich ergötzen weltliche, und noch mehr geiſtliche Perſonen, dieſe vor allen anderen ſollen ihnen angewöhnen gleich in aller Frühe alle ihre Gedanken, Wort, und Werke GOtt aufzuopfern; und ſo offt ein neues Werk anzufangen, ſolle ſelbes durch eine wirkliche gute Meynung zu GOtt gerichtet werden. Vernehme man hierüber den Ausſpruch des H.

Lau-

Laurentii Juſtiniani, der alſo lautet: alle Diener Chriſti, welche GOtt wollen gefallen, ſollen ſich befleiſſen den Anfang des Tags, und alle ihre Werke dem Allerhöchſten zu widmen, damit die übrigen Werke von ihrem Anfang nicht abweichen; dahero ſobald ſie erwachen, ſollen ſie gleich ihr Herz zu GOtt erheben, das erſte Wort, der erſte Gedanken, der erſte Affect ſolle gleich das göttliche Lob anſtimmen, ſie ſollen zu GOtt ſchicken eine von Liebe entzündete Bitt, und ſich demjenigen ganz überlaſſen, welcher mächtig genug iſt ſie von den bevorſtehenden Gefahren zu erlöſen. Dieſer heilige Lehrer ermahnet uns abermal alſo: geheſt du zum Tiſch, ſo bette, genieſſeſt du Gaben GOttes, ſage dieſem deinem Gutthäter Dank. Du trinkeſt einen Wein, gedenke desjenigen, welcher dir ſelben gegeben hat zur Aufmunterung und Erquickung deiner Schwachheiten. Du zieheſt deine Kleider an, danke deme, der dir ſelbe gegeben, du erhebeſt deine Augen gegen dem Himmel, und betrachteſt die Schönheit der Sternen, falle vor GOtt auf deine Knie, und lobe denjenigen, welcher dies alles erſchaffen. Auf gleiche Weiß bey auf- und niedergehen der Sonne, ſage GOtt dank, welcher alles erſchaffen, und dich mit unzählbaren Gutthaten überhäuffet hat, daß du ihn erkenneſt, lobeſt, und liebeſt. Alſo erzeigeſt dich ein wahrer Diener oder Dienerin GOttes zu ſeyn, denn auf ſolche Weiß dieneſt du GOtt von Morgens frühe an, bis in die ſpäte Nacht. Alſo betteſt du, wie es der H. Paulus verlanget, unablåßlich,

denn da du alles, was du immer thuſt, zur Ehre GOttes thuſt, ſind alle deine Werke ein lauteres Gebett.

Und was noch mehrer: auch ein anſtändiges Spiel, wenn es mit Mäſſigkeit und rechter Meynung ſich und andere zum Dienſt GOttes aufzumunteren geſchieht, iſt von einer Tugend und Verdienſt: alſo lehret der engliſche Lehrer, und andere Gottsgelehrte mit ihme; iſt demnach auſſer allem Zweifel, daß auch in den Klöſtern zu ſeiner Zeit und an gehörigen Orten die Freunde und Diener GOttes ſich können mit einer zeitlichen Freud erquicken, als zum Exempel mit auferbäulichen Diſcurſen, mit einem ehrlichen Geſpiel, mit ſpazieren gehen, oder anderen Werken, in welchen nichts unrechtes enthalten iſt; ja ſolche Erquickung und Aufmunterung iſt zu Zeiten nothwendig, damit man den Laſt vieler Arbeiten nicht gar unterliege. Wenn eine Fauſt allzeit geſchloßner ſollte gehalten werden, ſo wurden die Nerven zuſammengezogen, und die Hand geſchwächet werden. Wenn ein Bogen beſtändig geſpannet wäre, wurde er zum ſchieſſen zu ſchwach, oder gar geſprenget werden. Alſo wurde auch das Gemüth eines jeden Menſchen geſchwächet werden, wenn es nicht zu Zeiten durch ein erlaubtes Geſpiel oder andere Luſtbarkeit zu ſeiner Zeit und am gehörigen Ort erquicket wurde.

Wie man aber mit guter zu GOtt gerichteter Meinung ſolle aufſtehen, und den Tag zubringen, alſo ſoll man auch mit dieſer den Tag enden. Da es dann Zeit iſt dich in die Ruhe

zu

zu begeben, betrachte nur was weniges von GOtt und göttlichen Sachen, mit dergleichen heilſamen Gedanken ſchlafe ein, auf ſolche Weiß, obwohl du ſchlafeſt, redeſt du jedoch auf gewiſe Art mit GOtt, und wenn du noch darzu alle Schnaufer des Herzens, alle Bewegungen des Bluts in den Adern, ſo dieſe Nacht in dir geſchehen, der H. H. Dreyfaltigkeit aufopfereſt, auch deinen Schlaf mit demjenigen vereinigeſt, welchen die anderte göttliche Perſon Chriſtus JEſus in ſeiner heiligſten Menſchheit zum Lob ſeines himmliſchen Vaters und zum Heil des menſchlichen Geſchlechts genoſſen hat, kannſt du dardurch ſo groſſe Verdienſte erwerben, als wenn du gleichſam die ganze Nacht mit Betten wurdeſt zubringen.

Wie unſer mit dem Schlaf Chriſti, alſo ſind auch unſere Werke mit den ſeinigen zu vereinigen. Wenn du dann alle deine Werke und Uebungen, all dein Leiden und Arbeiten, mit den Werken und Uebungen, mit dem Leiden und Arbeiten Chriſti wirſt vereiniget, und alſo GOtt aufgeopferet haben, ſo wird dieſe Aufopferung GOtt ſehr angenehm, und deine Werke werden eine unausſprechliche Liebe und Würde erhalten, wie der groſſe Lehrer des Geiſts Bloſius redet, und dieſes wegen den Verdienſten Chriſti, mit welchen ſie vereiniget werden. Das Bley deiner täglichen und geringen Werken (daß ich alſo rede) wird in das beſte Gold der Verdienſten, und das Waſſer deines Leidens in den beſten Wein der himmliſchen

ſchen Belohnung verkehret werden, die Urſach deſſen iſt, weilen deine Werke, welche aus ſich ſelbſt ſchlecht und unvollkommen ſind, durch dieſe Vereinigung, anſehnlich, verdienſtlich, und GOtt angenehm werden, maſſen ſie von den Verdienſten Chriſti eine beſondere und vortreffliche Gůte erhalten, nicht anderſt, als wie ein Tropfen Waſſer, wenn er in ein Weinfaß gelaſſen wird, den Geſchmack und die Farb des Weins an ſich nimmet. Wie ŏffter eine ſolche gute Meynung den Tag hindurch erneuert wird, deſto beſſer iſt es: ein Feur, wenn man nicht ŏffters Holz zulegt, wird bald auslŏſchen, und auch die beſte und heiligſte Meynung wird wegen vielen Geſchäften und unterſchiedlichen Gemůths-Zerſtreuungen, beſonders durch einige der Liebe GOttes entgegen geſetzte bŏſe Gedanken, Wort oder Werke ausgelŏſchet werden. So iſt dann ſehr nůtzlich ſelbe durch neue Liebsacte wiederum erwecken. Eine ſolche H. Meynung iſt gleich einem aufſteigenden Rauch von Spezerey aus Myrrhen, Weyhrauch und allerley wohlriechenden Pulver, welcher wegen ſeinem wunderſamen Geruch in den Himmel ůber alle engliſche Chŏre bis zu dem Thron GOttes hinaufſteiget. Eine ſo gute Meynung iſt gleich jener goldenen Ruthen Midă, welche alle unſere Werke, auch die gleichgiltigen, ſo aus ſich ſelbſt nicht verdienſtlich wåren, in das beſte Gold pfleget zu verkehren. Eine ſo gute Meynung iſt gleich einem reinen und einfåltigen Aug, welches allzeit zu GOtt

gerichtet iſt. Dahero pflegte David zu ſagen: meine Augen ſind allzeit zu dem HErrn gerichtet. Den Nutzen dieſer ſeiner aufrichtigen Meynung ſetzet er gleich hinzu: denn er wird meine Füß aus dem Strick erretten.

Auch du wirſt deine Augen allzeit zu GOtt richten, wenn du dir angewöhneſt die denen Heiligen und frommen Seelen eigenthumliche Schußgebettlein. Wie ein Pfeil zu der ausgeſteckten Scheiben, alſo fliegen dieſe unmittelbar zu GOtt ab, und durchdringen ſein Herz. Was die H. Kirche von der Faſten, dies ſchreibet ein fürtrefflicher Geiſtmann von dieſen Gebettlein. Das Faſten unterdrucket die Laſter, es erhebet das Gemüth, machet ſelbes reich an Tugenden, und erhaltet die ewige Belohnung. Wer die heilige Gewohnheit an ſich hat, öffters an GOtt zu gedenken, und Ihne mit unterſchiedlichen Tugendübungen zu umfangen, der wird nicht leicht eine laſterhafte Begierde in ſeinem Herzen verſpieren; denn da er beſtändig mit GOtt iſt, iſt auch GOtt beſtändig mit ihme, der ihn wider die Verſuchungen ſtärket, von den Uebeln befreyet, und noch darzu ſein Gemüth erhebet.

Der Vorſichtigſte GOtt hat dem Menſchen das Angeſicht in der Höhe gegeben, und den Thieren in der Tieffe, um uns zu lehren, daß wir das Gemüth immerdar zu GOtt wenden, und mit ihme mehrer, als mit dem Geſchöpf Anſprach pflegen ſollen. Dieſe Anſprach

ſprach beſtehet in deme, daß wir im Glücks-ſtand ſeine Barmherzigkeit, und im Unglücks-ſtand loben ſeine Gerechtigkeit, daß wir ihn in der Verſuchung und in der Noth anru-fen, daß wir ihne benedeyen, dankſagen, lo-ben und ehren wegen allen uns erwieſe-nen Gutthaten, unſere Sünden bereuen, an ihn glauben, auf ihn hoffen, und aus gan-zen Herzen lieben. Wie offt unſere Herzen durch dergleichen Tugendsübungen zu GOtt abfliegen, ſo offt verwunden wir das göttli-che Herz mit Liebspfeilen, und wie öffter ſol-ches geſchiehet, deſtomehr wird er auch unſe-re Herzen mit gleichen Pfeilen verwunden; dieſe Uebung wie fremd und beſchwerlich ſie dir anfänglich fallet, deſto angenehmer und leichter wird ſelbe mit der Zeit ſeyn, wenn du ſie in eine Gewohnheit gebracht haſt. Sie machet dich auch reich an Tugenden, denn da du beſtändig mit GOtt redeſt, und ihm zu gefallen ſucheſt, wird er gleichſam gezwungen alle Tugendſchätze in dich auszugieſſen; wie wir gegen GOtt ſind, alſo iſt auch GOtt gegen uns: ja viel freygebiger, weilen er ſich von uns in dergleichen Tugendſtreit nie-mal überwinden laſſet. Er wird uns end-lich darfür geben die ewige Belohnung, was willſt du mehrers?

Iſt die gute Meynung, weilen ſie ein beſtändiges Gebett, und ein immerwäh-render Dienſt GOttes iſt, ſo nutzlich nicht nur groſſen Verdienſte zu machen, ſon-dern auch groſſen Gefahren zu entgehen, wa-rum macheſt dir ſelbe nicht beſſer zu Nutzen?

O was Gnadenſchätz und Verdienſte hätteſt du ſchon beyeinander, wenn du ſelbe beſſer bishero gebraucht hätteſt. Verbeſſere dieſen Fehler, und richte alle deine Gedanken, Worte und Werke, all dein Thun und Laſſen zu gröſſerer Ehre GOttes.

Willen.

O HErr Himmels und der Erden! welchem dienen herrſchen iſt! damit du mir gleichſam dienteſt, hatteſt du durch die Menſchwerdung die Geſtalt eines Knechts angenommen. O Wunder der Liebe! und dennoch wie wenig Zeit hab ich bishero zu deinem Dienſt, und zu deiner Ehre angewendet? Ich hätte alle Stund meines Lebens nach erhaltener vollkommener Vernunft zu deiner Glorie ſollen anwenden, und hab unter meinen täglichen Geſchäften ſo wenig an dich gedenket. Dies ware eine genugſame Prob, daß ich dich wenig, oder gar nicht geliebet; denn wäreſt du der einzige Geliebte meiner Seelen geweſen, ſo wäre auch mein Herz und meine Gedanken bey dir geweſen. Ich hätte mir durch eine gute Meynung ſolche Gnadenſchätze können ſammlen, welche weder die Schaben, noch der Roſt verzehren können, und dieſe hab ich ſo ſpöttlich verſcherzet. Ich hätte noch darzu durch einen einzigen heilſamen zu dir abgeſchickten Gedanken mich deiner unendlichen Verdienſten können theilhaftig machen, und nur dieſes wenige zu thun hab ich leider! vernachläßiget.

Alle

Alle dieſe ſo vielfältige und groſſe Fehler recht zu verbeſſern, nehme ich mir ernſtlich vor, und mache anjetzo gleich den Bund mit dir o groſſer GOtt! daß ich Zeit meines Lebens nichts wolle weder gedenken, weder reden, weder thun, daß ich nichts wolle leiden, oder arbeiten, ja nicht eſſen, oder trinken, nicht ſchlafen, oder mich auf andere Weiſe erquicken, ſo nicht zu deiner gröſſeren Ehre und Glorie ſollte gereichen. Zu deiner Ehre will ich hinfüran leben, zu deinem göttlichen Wohlgefallen will ich alle meine Kräften anwenden. Ich nehme mir ernſtlich vor, daß ich mit allen frommen Seelen vor einem jeden Werk ſtillſtehend mich innerlich verſammlen, und das Aug der reinen Meynung ganz allein nach deinem heiligſten Willen wenden wolle.

Ich mache mit dir dieſen Austrag: wie offt meine Bulsadern ſchlagen werden, ſo offt ſollteſt du von mir gelobet, geprieſen, und geehret ſeyn: was mir immer an allem dir höchſtgebierenden Lob abgehet, alles dieſes wollen deine H. Engeln erſetzen; und damit hinfüran all mein Thun und Laſſen dir ein angenehmes, und mir ein nützliches Opfer ſeye, will ich alle meine Gedanken, Wort, und Werke, all mein Leiden und Arbeiten mit dem deinigen vereinbaret haben. Mit dir o HErr! will ich aufſtehen, zu dir will ich in aller Fruhe rufen, mit dir will ich mich, ſo viel mir mit deiner nothwendigen Gnade wird möglich ſeyn, den ganzen Tag hindurch be-

beſchäftigen, mit dir will ich endlich ſchlafen-gehen, und in deinem HH. Namen einſchlafen, verſchaffe nur, daß mir von nichts anders traume, als von dir, damit ich gleichwie wachend, alſo auch ſchlafend deiner ſüſſen Anſprach genieſſen könne.

Ich proteſtire vor dir meinem Herzen und Nieren durchforſchenden GOtt wider alle andere Meynung und Gedanken, ſo mir könnten beyfallen, wie mein Will, alſo ſolle auch meine Meynung allein nach deinem göttlichen Wohlgefallen gerichtet ſeyn. Beſitze o GOtt meines Herzens! mein Herz, erfülle ſelbes mit der Völle deiner Gnaden, entzünde es mit dem Feuer deiner Liebe, und verſchaffe, daß ich allzeit an dich gedenke mein Thun und Laſſen nach deinem HH. Willen einrichte, und mit dir hier alſo vereiniget lebe, daß ich verdienen möge allzeit mit dir ein Herz zu ſeyn, hier in der Zeit, und dort in alle Ewigkeit, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung
über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag.

Wie hab ich mein Thun u. Laſſen bishero durch eine gute Meynung zu GOtt gerichtet?

I.

Hab ich in meinen Verrichtungen, wann ſelbe wohl von ſtatten gangen, an GOtt gedenket, und nach Anweiſung der H. Regel in der Vorrede mit dem Propheten geſagt: nicht uns o HErr! nicht uns, ſondern deinem Namen giebe die Ehre.

II.

II.

Ware mein erſter Gedanken beym Aufwachen, und auch der letzte beym Schlafengehen zu GOtt gerichtet?

III.

Hab ich unter Tags öffters mein Gemüth zu GOtt erhebet, und etwann gedenket oder geſagt: alles mein GOtt! alles zu deiner gröſſeren Ehre?

IV.

Hab ich meine Verrichtungen, Arbeiten, und Leiden allzeit mit den Verrichtungen, Arbeiten, und Leiden JEſu Chriſti vereiniget?

V.

Hab ich an GOtt gedenket, und die gute Meynung erneuret, als ich eine neue Verrichtung vorgenommen, oder beſonders was zu leiden hatte? Oder eine gefährliche Anfechtung mir ware zugeſtanden?

VI.

Hab ich im Gehen alle Schritt und Tritt GOtt aufgeopfert, beym Tiſch alle Speis und Trank zur Ehre GOttes genoſſen, bey der Recreation in GOtt, und wegen GOtt ihme noch länger dienen zu können, mich und andere aufgemuntert?

VII.

Wie will ich hinfüran mein Thun und Laſſen durch eine gute Meynung zu GOtt richten?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 4te Kapitel des 2ten Buchs, und das 33te des 3ten Buchs.

Sechs und dreyßigſte Betrachtung.

Von der chriſtlichen Vollkommenheit.

Auf den achten Sonntag nach Pfingſten.

Die Kinder dieſer Welt ſind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geſchlecht. Luc. 16. v. 8.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den achten Tag der Gemüths-Verſamnlung.

Ein unermüdeter Fleiß im Guten zuzunehmen, und eine beſtändige Bemühung zur Vollkommenheit zu gelangen, wird ſchon für eine Vollkommenheit gehalten. Weñ dañ der Vollkommenheit befliſſen ſeyn iſt vollkommen ſeyn, ſo iſt fürwahr nicht zunehmen, abnehmen. S. P. Bern. Epiſt. 254.

Verſtand.

Der groſſe GOtt, damit er das menſchliche Geſchlecht, ſo durch die Adamitiſche Sünd geſtorben war, zum Leben erweckte, hatte ſich klein, ja gar zu einem Kind gemachet. Es kunte weder Moyſes, weder ein anderer aus

aus den Propheten den todten Menſchen zum Leben wiederrufen: ſo kamme dann Chriſtus, der Groſſe zu dem Kleinen, der Erlöſer zu dem zu erlöſen-ſeyenden Menſchen, der Lebendige zu dem Todten. Und was hat er gethan? Siehe das göttliche Wort hat ſich abgekürzet, kindliche Gliedmaſſen angezogen, und hat ſich über das verſtorbene Menſchengeſchlecht geleget, wie einſtens Eliſäus über den Sunanitiſchen Knaben, damit er, wie der H. Auguſtinus ſchreibt, unſeren geringen Leib durch Annehmung der menſchlichen Natur der Klarheit ſeines Leibs gleichförmig machte.

Wie der liebſte Erlöſer uns elende Menſchen ihme ſelbſt durch dieſes unbegreifliche Wunder der Liebe wollte gleichförmig machen, alſo ſoll ſich auch keiner beſchweren alle Kräften Leibs und der Seelen anzuwenden, um Chriſto JEſu ſo viel gleich zu werden, als die menſchliche Schwachheit und Gebrechlichkeit zulaſſet. Dieſes aber kann nicht geſchehen, als durch eine ſtandgemäße Vollkommenheit, zu welcher zu trachten alle und jede verbunden ſind. Es ſagte Chriſtus zu uns allen: ſeyet vollkommen, wie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt. Auf gleiche Weiſe ermahnet uns zur Vollkommenheit der heilige Jacobus, welcher ohne Ausnahm haben will, daß wir vollkommen, und ganz ſeyen, und keinen Mangel haben. Was dieſer H. Apoſtel, das erfordert auch von uns unſere H. Religion, kraft dero ſind wir verbunden nach der Voll-

kommenheit alſo zu trachten, daß jener ſich ſchwerlich verſündigen wurde, welcher ſelbe zu erlangen nicht den ſchuldigen Fleiß anwenden wurde. Eine ſolche nachläßige Ordensperſon wurde, wie erſt gemeldter Kirchenlehrer redet, einer Untreu, einer Gleißnerey und eines Betrugs ſchuldig gefunden werden: ſie wurde ein Abentheur unſerer Zeiten und eine Misgeburt ihres Ordens dieſer ſo heiligen Mutter ſeyn, weil ſie nach dem Gelübd der Vollkommenheit wollte in der Unvollkommenheit verbleiben.

Die Vollkommenheit, von welcher hier Meldung geſchieht, beſtehet hauptſächlich in der Liebe, welche von Paulo genennt wird ein Land der Vollkommenheit, weilen ſie die Tugenden miteinander vereinbaret, und GOtt den Liebhaber des menſchlichen Geſchlechts mit einer liebenden, und der Tugend beſtiſſenen Seele verknipfet; dieſe bekommet zwar auch durch die ſittlichen Tugenden einen Glanz und Zierde, wie auch durch eine heilige zu GOtt abgeſchickte Meynung, allein dieſen allen muß vorgehen die Liebe, denn wie wiederum der Weltapoſtel ſagt: vor allem habet die Liebe, weilen ohne dieſe andere Tugendsübungen nichts gelten.

Es iſt auch die chriſtliche Vollkommenheit nicht gegründet in vielen Leibsſtrengheiten und Bußwerken; dieſe ſind die Vollkommenheit nicht, ſondern nur die Mittel zu ſelber zu gelangen: ſie gründet ſich in vollkommener Liebe oder Vereinigung mit GOtt, ſoviel ein

ein Seel dero auf Erden in dieſem ſterblichen Leib fähig iſt. Wer GOtt vollkommen anhanget nicht nur durch gute Meynung und Gedanken, ſondern auch in dem Werk, und in der That, dieſer allein iſt vollkommen, ja er iſt mit GOtt ein Geiſt. Folglich kann ein jeder, was Stands, Alters und Kräften er immer iſt, zur Vollkommenheit gelangen, weilen ein jeder die Liebe üben kann. Dieſe zu erhalten wird auch nicht erforderet, daß man ganz beſondere, ungewöhnliche, und ſtrenge Werke vornehme, ſondern nur dieſes wenige iſt nöthig, daß man ſeine gewöhnliche und tägliche Werke mit Vollkommenheit verrichte: wie man ſich von dieſen, ſo kann man ſich auch von der Vollkommenheit nicht ausnehmen; wer dieſe vollkommen verrichtet, dieſer iſt vollkommen, wer ſie unvollkommen verrichtet, dieſer iſt unvollkommen. Das iſt der Unterſchied, ſagt der vortreffliche Geiſtmann Alphonſus Rodriquez, zwiſchen einen vollkommenen Religioſen, und einen unvollkommenen, nicht daß jener mehrer, und was anderes thue, als dieſer, ſondern daß er ſeinen Gehorſam, das iſt die obliegende Schuldigkeiten vollkommen verrichte.

Ein nicht minderer Vortheil zur Vollkommenheit zu gelangen iſt, wenn man in dem H. Ordensſtand gar nichts beſonderes ſuchet, ſondern bis ans Ende des Lebens in heiliger Enthaltung von allem Böſen eine gemeine Lebensart an ſich nimt, die H. Regel in allem beobachtet, mit der gemeinen Speiß und Trank,

Trank, Kleidung und Wohnung, wie auch mit allen anderen, was in ſeinem Orden und Kloſter gewöhnlich, allzeit vergnügt lebet, keine Ausnahm, keine Sonderheitlichkeit, und keine Eitelkeit ſuchet. Eine ſolche Lebensart iſt eine wahre Buß und bußfertiges Leben, von welchem du dich deſtoweniger kannſt ausnehmen, wie weniger man von dir etwas auſſerordentliches verlanget: ein ſolche Buß iſt für dich die leichteſte, und die ſicherſte, ſie iſt dir die verdienſtlichſte, deinen lieben Mitbrüdern oder Mitſchweſtern dieauferbaulichſte, und deinem GOtt die allerangenehmſte.

Der Engliſche Lehrer giebet noch ein anderes Kennzeichen wahrer Vollkommenheit. Dieſer, als er einsmals befragt wurde, aus was Zeichen ein heiliger und vollkommner Menſch zu erkennen ſeye, gabe zur Antwort: durch die Demuth, durch Verachtung der Ehren und des Lobs, durch Uebertragung der Schmach und Unbilden iſt ein vollkommner und heiliger Menſch zu erkennen; denn wenn du ſehen wirſt, ſagte er weiters, daß dieſer oder jener, da er verachtet, nachgeſetzet, verkleineret wird, Zeichen der Traurigkeit und Unwillens von ſich gebe, dieſer iſt nicht vollkommen, und nicht heilig, weilen er in ſeiner Verachtung eine Hoffart, Traurigkeit, Zorn oder Ungedult zeiget, und ſich ſelbſt dardurch bey andern verächtlich machet. Wer hingegen ſich in der Verachtung und Verdemüthigung erfreuet, dieſer verdienet, daß er gelobet, und von allen

len als ein vollkommener Menſch gehalten werde. Mit dem H. Thomas kommt übereins der H. Laurentius Juſtinianus, da er alſo ſchreibet: wenn wider dich die Welt tobet, der Teufel brüllet, der Neidige bellet, wenn böſe Zungen wider dich geſpitzet ſind, ſetze dein Vertrauen auf GOtt, denn du wandereſt auf dem Weeg der Vollkommenheit. Wenn noch darzu kommt eine heilſame Forcht mit der mindeſten Sünd GOtt zu beleidigen, und eine beſtändige Ueberwindung ſeiner ſelbſten, ſo wird eine ſolche Seel ganz gewiß und ſicher zu wahrer Liebe GOttes und chriſtlicher Vollkommenheit gelangen. Haſt du bishero von dieſer wenig dir eigenthumlich gemachet, was iſt zu thun? Dieß allein, verbeſſere denn den Fehler wenigſt anjetzo, da du ſelben erkenneſt.

Ein unermüdeter Fleiß im Guten zuzunehmen, und eine beſtändige Bemühung zur Vollkommenheit zu gelangen, wird ſchon für eine Vollkommenheit gehalten, wie der heilige Vater lehret, wenn dann der Vollkommenheit befliſſen ſeyn iſt vollkommen ſeyn, ſo iſt fürwahr nicht zunehmen abnehmen. Wie mehr du dich aber erinnereſt in dem Guten abgenommen zu haben, deſtomehr beeifere dich in dieſem hinfüran zuzunehmen. Laſſe es niemal bey dem alten ruhen, ſondern befleiße dich immer von einer Tugend zu der andern ſo lang zu ſteigen, bis du den Gipfel der Vollkommenheit erreicheſt.

Wo

Wo ſind diejenigen, fragt Bernardus, die eingefleiſchte Vollkommen- und Heiligkeit ſelbſten, wo ſind diejenigen, welche zu ſagen pflegen: wir wollen nicht beſſer ſeyn, als unſere Våter. O Mönch! willſt du nicht zunehmen im Guten? Nein, ſo willſt du abnehmen? Auch nicht: was dann? Alſo, ſagſt du mir, will ich leben, und verbleiben auf dieſem, ſo weit ich kommen bin, ich will weder ſchlimmer, weder beſſer werden, ſo willſt du dann dieſes was doch nicht ſeyn kann? denn was iſt beſtåndig auf dieſer Welt? Und gewißlich iſt ſonderbar von dem Menſchen geſagt worden: er fliehet wie ein Schatten, und verbleibet niemal an dem alten Stand. Unſer liebſter Erlöſer ſelbſt, als er auf der Erden unter uns Menſchen wanderte, ſtunde niemal ſtill, ſondern durchgienge Långer und Stådte, thate Gutes, und heilete alle; er durchgienge aber nicht fruchtlos, nicht ſaumſelig, nicht faul, nicht gemach, ſondern er laufte, um eilends allen alles zu werden.

Einen laufenden hollet jener nicht ein, der nicht auch laufet, und was nutzt es Chriſtum nachfolgen, wenn man ihme nicht erlanget? Daherd ſagte Paulus: laufet alſo, das ihr es ergreifet. Alldorten Lieber! ſtelle erſt deinen Lauf und Fortgang ein, wo Chriſtus den ſeinigen hat eingeſtellet, welcher iſt gehorſam worden bis in Tod, denn wie du immer wirſt geloſen ſeyn, wenn du nicht bis in den Tod deinen Lauf wirſt fortgeſetzet haben, bekommeſt du das Kleinod nicht. Das Kleinod iſt Chriſtus:

ſtus: wenn du ſtillſteheſt, da er laufet, ſo näehereſt dich nicht zu Chriſtum, ſondern entferneſt dich von ihme, und iſt dir zu förchten, was David ſagt: ſiehe! die ſich von dir entfernen o HErr! werden zugrundgehen.

Betrachte die Welt- und Handelsleute, was laſſen ſich dieſe nicht koſten anderen in den Künſten und zeitlichen Gütern nach, oder gar vorzukommen? Seye nicht von denjenigen geiſtlichen Perſonen, welchen man vorwerfen und ſagen kann, was die ewige Wahrheit ſelbſt geſagt: die Kinder dieſer Welt ſind klüger, als die Kinder des Lichts in ihrem Geſchlecht, das iſt in ihren Geſchäften. Thue wenigſt ſoviel zu einer ſtandgemäſſen Vollkommenheit zu gelangen, als dieſe thun, zeitliche Güter zu erlangen, oder andere in ihren Künſten zu übertreffen; dieſe laufen und bemühen ſich für andere; was du dich aber immer auf dem Weeg der Vollkommenheit koſten laſſeſt, dieſes alles gereichet allein zu der Ehre GOttes und zu deiner Seele Heil. Damit du aber ſelbes deſto gewiſer erreicheſt, thue, was du immer thuſt, mit einer Fürtrefflichkeit, aus dieſem hanget ab die Ehre GOttes und deiner Seele Heil, ja alle deine Vollkommenheit und Heiligkeit. Trette dein Amt an, verſiehe ſelbes, und lege es wieder ab, aber nicht anderſt, als mit Fürtrefflichkeit. Suche kein Amt, ſonſt wirſt du bey ſelbem nicht vergnügt leben, ſondern verhalte dich alſo, daß du darzu geſucht werdeſt, ſo wird dir GOtt unfehlbar ſeinen Seegen und Gnad darzu geben,

und

und wirſt du ſelbem mit Fürtrefflichkeit können vorſtehen. Zu dieſem wird ein beſonderer Eifer desGeiſts erforderet, welcher ſich äuſſerlich zeiget.

Es ſind nicht wenige Amtsherren, und Amtsfrauen in den Klöſtern zu finden, welche ihren Gehorſam nur dem Schein nach verrichten, wenn ſie nur dies oder jenes gethan haben, ſind ſie ſchon zufrieden. Dieſe haben zwar einen Geiſt, aber keinen rechten, denn ſonſten wurden ſie ihr Amt beſſer, ja mit einer Fürtrefflichkeit verrichten, ſie wurden nicht zufrieden ſeyn gebettet, oder gearbeitet zu haben, ſondern ſie wurden ſowohl ihr Gebett, als ihre Arbeit mit einem beſondern Eifer verrichtet haben; wer dieſen beſitzet, der wird alle ſeine Werke vollkommeu verrichten. Jenes iſt ein vollkommenes Werk, deme nichts abgehet, ſowohl die Zeit, als das Ort, und die Weiß betreffend. Wenn du jemals recht ein geſehen, ſo wirſt du wenige geſehen haben, die ihr Amt alſo vollkommen verrichten: ſorge, daß du wenigſt unter dieſe wenige gezählet werdeſt. Seye auch fürtrefflich in Ablegung deines Amts, wenn du deine Beſchwerniſſen mit Demuth deinen Oberen vorgetragen, und doch nicht biſt entlaſſen worden, verharre an deinem Kreuz, GOtt wird dir helfen ſelbes tragen. Die eigene Liebe, welche alle Beſchwerniſſen fliehet, oder die Ehrſucht zu höheren Aemtern iſt offtermals die einzige Urſach, daß man um die Erlaſſung anhalte. Kanſt du aber wegen andern Beſchwerniſſen ſelbem nicht mehr vorſtehen, und vermerkeſt etwann,

es ſehe deine hohe Obrigkeit, oder die ganze Gemeinde gern, daß du dein Amt frey aufgebeſt, und nur der Urſachen dich darbey gedulte, damit ſie dich nicht betrübe, ſo iſt weit rathſamer, daß du ſelbes gleich mit Ehren entlaſſeſt, als für einen unnützen Haußhalter gehalten werdeſt. Es gebieret ſich, daß eine Zeit ſeye zwiſchen dem Leben, und dem Tod, wenn du dann ſchon wohl bey Jahren und ſtark ausgearbeitet biſt, arbeite jetzt wenigſt noch die übrige Zeit für dich ſelbſten, zu deinem ſebſteignen Seelenheil; nachdem du für andere ſo lang und viel gearbeitet haſt, befleiſſe dich wenigſt anjetzo zu einer ſtandgemäſſen Vollkommenheit zu gelangen. Thue das deinige, GOtt wird auch das ſeinige thun. Damit dieſes deſto gewiſer geſchehe, befleiſſe dich vor allem alle ſchwere Sünd, und alsdann alle läßliche Sünden zu meiden, wenigſt keine aus dieſen letzteren freywillig zu begehen. Wenn du ſo weit gekommen, trage Sorg, daß du auf dem Tugendweeg immer mehr und mehr Chriſto gleichförmig werdeſt, und alſo wirſt du durch eine vollkommene Liebe mit GOtt alſo vereiniget werden, daß du nicht anderes denkeſt, redeſt, und thuſt, als was ihme angenehm iſt. Sage mir nicht: ich bin nur ſchuldig zur Vollkommenheit zu trachten, nicht aber vollkommen zu ſeyn: du widerſpricheſt dir ſelbſten, denn was ſageſt du anders als: ich muß zu der ausgeſteckten Zielſcheiben laufen, bin aber nicht ſchuldig ſelbe zu erreichen? So willſt du dann allzeit auf dem Weeg bleiben,

ben, und niemal zu deinem Ziel und End gelangen? Seye es, daß du nicht vollkommen ſeyn dårfeſt im hôchſten Grad, weil dich darzu kein Geſåtz verbindet, ſo biſt du doch ſchuldig einige Grad oder Staffeln zu erreichen. Zudeme: biſt du in Anwendung deiner Kråften ſparſam gegen GOtt, wird auch GOtt ſparſam ſeyn gegen dir. Er hat dir tauſend Gutthaten erwieſen, ſo er dir gar nicht ſchuldig war, warum ſollſt dann du nicht auch ihme geben, was du immer kannſt und vermagſt? Haſt du aber einmal dieſen ſichern Himmelsweeg chriſtlicher Vollkommenheit angetretten, verlaſſe ſelben nicht mehr, derjenige, unter deſſen Beyſtand du in allem Guten zugenommen, wird dir auch Kråften geben, das zu vollbringen, was du Gutes angefangen.

Seye es auch, daß du aus Antrieb des bôſen Feinds, oder der fleiſchlichen Begierlichkeiten, oder auch aus menſchlicher Schwachheit unter vôlligem Tugendlauf in eine Sünd gefallen; verzage nicht deſſentwegen, ſtehe durch eine reumüthige Beicht alſobald wiederum auf, und tretten mit groſſem Vertrauen auf gôttlichen Beyſtand den alten Weeg an. Ein Kriegsobriſter, wenn er ſchon ſeinen Feind nicht hat erleget, ja gar von dieſem iſt verwundet worden, hat jedoch dardurch den Namen eines tapfern Helden nicht verlohren, denn wo iſt derjenige, ſo allzeit überwindet? Gleiche Beſchaffenheit hat es auch in dem geiſtlichen Krieg, in welchem, wenn ſchon einer

von

von jenen drey bekannten Feinden dem Fleiſch, dem Teufel, oder von der Welt überwunden worden, und eine ſchmerzliche Wunden von ihnen empfangen hat, iſt jedoch ein tapferer Soldat JEſu Chriſti zu nennen, wenn er nur nicht den Streitplatz verlaſſet, ſondern den Degen des Geiſtes wieder ergreifet, und deſto ſtandhafter von neuem wider ſeine Feinde kämpfet.

Und das iſt, was der heilige Geiſt durch die Worte Salomonis uns hat wollen anzeigen: der Gerechte fallet ſiebenmal im Tag, daß nämlich auch der Vollkommenheit befliſſene Seelen in einige kleine Fehler und Sünden fallen, mit welchen noch immerdar die Gerechtigkeit des Menſchen beſtehet, weilen eine läßliche Sünde das Band der Liebe zwiſchen GOtt und den Menſchen nicht auflöſet. Denjenigen, welche GOtt lieben, bezeuget der Weltprediger, gereichet alles zum Guten, ſogar auch die Sünden, ſetzet hinzu der heilige Auguſtinus; denn da ſie in einige kleine Sünden fallen, werden ſie aus Erkänntniß ihrer Schwachheit deſto demüthiger, und gehen hinfüran deſto behutſamer darein, wie aus den Geſchichten der Heiligen GOttes nur gar zu bekannt iſt.

Willen.

Göttlicher Lehrmeiſter aller Vollkommen- und Heiligkeit, Chriſte JEſu! vor, in, und nach deiner Geburt hatteſt du mir ſchon

mit deinem heiligſten Beyſpiel den Weeg zu wahrer Vollkommen ⸗ und Heiligkeit gezeiget, und eben dieſes hatteſt du mir nachmals mit Worten gelehret. Du verlangeſt von mir ausdrücklich, daß ich ſollte vollkommen ſeyn, als wie dein und mein himmliſcher Vater vollkommen iſt. Welcher, da er mich nach ſeinem Ebenbild erſchaffen, was wollte er anderes, als daß unſerem durch die Sünd verderbten Ebenbild die erſte Gleichheit der Vollkommenheit gegeben werde, deſſen du uns fähig gemachet, da du die Sünd vernichtet, und uns die Gnad verdienet haſt; anſtatt aber daß ich mich befleiſſete dir gleich zu werden, hab ich mich von Tag zu Tage dir meinem Vorbild ungleicher gemacht. Ach daß ich doch wenigſt jenen Eifer hätte, welchen ich in den erſten Tagen meiner Bekehrung gehabt! aber da ich immer hätte ſollen für ſich gehen, bin ich ſo weit hinter ſich gegangen, daß ich mich ſelbſten kaum mehr kenne. Zu jener Zeit hatte ich in der That ſowohl in dem mündlichen als beſchaulichen Gebett nach Genügen verkoſten können, wie ſüß es ſeye GOtt dienen, anjetzo finde ich in allen geiſtlichen Verrichtungen gar keinen Geſchmack und Troſt mehr; zuvor waren meine Sinnen allzeit verſchloſſen, anjetzo genieſſen dieſe, was ſie nur wollen: zuvor ware ich mir ſelbſten ganz abgetödtet, anjetzo vermerke ich nur gar zu ſtark, daß der alte Menſch mit ſeinen böſen Anmuthungen und Laſtern in mir lebe: zuvor hab ich meine H. Regel und Ordensge-

lübde

lübde ſo vollkommen gehalten, als mir möglich war, anjetzo halte ich ſelbe ſo ſchlecht, als wenn ſie mich nichts angiengen. Was werd ich Armſeliger thun, um mich nicht nur aus der Gruben der Unvollkommenheit, ſondern auch aus der Tieffe der Sünd und Laſter herauszuwenden? Ich will ernſtlich ein ganz anderer Menſch werden, und mich nach Kräften befleiſſen dir meinem GOtt fleißiger zu dienen, mein Seelenheil beſſer zu beförderen, und nicht nur die Sünden, ſondern auch die Unvollkommenheiten, ſoviel mir wird möglich ſeyn, zu fliehen. Verzeihe mir o HErr! daß ich bishero meinem geiſtlichen Beruf ſo wenig bin nachgekommen, daß ich ſo viele Heilsmittel hab vernachläßiget, daß ich durch ſo viele Jahre nicht bin beſſer, ſondern ſchlimmer worden. Du biſt wahrhaftig ein langwiriger, ein gedultiger, und barmherziger GOtt.

Du haſt mich aus lauter Ueberfluß der Liebe in den geiſtlichen Stand zu deiner Nachfolg berufen, aber ich bin dir nicht nachgefolget: was wird mir dann endlich zu Theil werden? Viel gutes kann ich von dir nicht hoffen, weilen ich wegen dir wenig, und dieſes wenige nicht recht gethan; das hundertfältige werden andere, nicht aber ich erhalten, weilen ich kaum den hunderten Theil meiner Schuldigkeiten erfüllet; das ewige Leben wird anderen zukommen, nicht aber mir, weilen ich lang nicht alſo gelebt hab, wie es mein Beruf erforderte. Jedoch o mein GOtt!

hoffe ich auf deine Gnade, mit welcher ich völlig entſchloſſen bin ein vollkommner Menſch zu werden; ſoll es mich noch ſo hart ankommen, will ich doch meiner Haut nicht verſchonen, und alſo hoffe ich durch dich zu einer ſtandsgemäſſen Vollkommenheit, und durch dieſe zur ewigen Seligkeit zu gelangen, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie ware ich bishero der Vollkommenheit befliſſen?

I.

Hab ich wohl betrachtet die Worte der H. Regel, welche haben will, daß wir uns von weltlichen Sachen ſollen abziehen C. 4. N. 20. denn mit dieſen kann man zur Vollkommenheit nicht gelangen?

II.

Hab ich beobachtet auch dieſe Wort: nicht wollen für heilig gehalten werden, ehe daß er alſo ſeye, ſondern zuvor heilig ſeyn, auf daß es wahrhaftig von ihm möge geſaget werden? l. cit. N. 60.

III.

III.

Hab ich die Lehren, Unterweiſung und Leben der H. Våter und Werkzeug der Tugenden recht gebraucht zur klöſterlichen Vollkommenheit zu gelangen? C. 73.

IV.

Hab ich mich befliſſen alle meine geiſtliche Verrichtungen mit beſonderem Fleiß und Vollkommenheit zu erfüllen, und auch alſo vollkommen zu werden, wie unſer himmliſcher Vater war?

V.

Hab ich ſchuldigen Fleiß angewendet meinem heiligen Ordensſtifter und anderen Ordensheiligen in der Vollkommenheit nachzufolgen?

VI.

Hab ich meine H. Ordensregel vollkommen zu halten alle Sorg getragen?

VII.

Wie will ich mich hinfüran der Vollkommenheit befleiſſen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 11te Kapitel des 1ten Buchs, und das 9te des 2ten Buchs.

Sieben und dreyßigſte Betrachtung.

Von den Tugenden insgemein.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingſten.

Er lehrete täglich im Tempel. Lucä. 19. v. 47.

Zugleich zweyte Betrachtung Auf den achten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Laſſet uns befleiſſen, daß wir Chriſto in den Sitten und Tugenden gleichförmig werden; laſſet uns dieſem Mann nacheiferen in der mäßigen Nahrung, in der andächtigen Anmuthung, in der Sanftmuth des Geiſtes, in Keuſchheit des Leibs, in Behutſamkeit des Munds, und in Reinigkeit des Gemüths. S. P. Bern. Serm. de S. Vict.

Willen.

Daß ein Kind GOtt, und GOtt ein Kind ſeye, iſt ein ſo hohes Geheimniß, und ein ſo groſſes Wunder, daß ſelbiges nicht nur allen menſchlichen, ſondern auch engliſchen Verſtand überſteiget, da hat ſich wahrhaftig der Sohn GOttes verdemüthiget, und ſich ſelbſt ausgeleeret. Warum aber iſt GOtt Menſch,

Menſch, und das Wort Fleiſch worden erſt nach der Sünd unſerer Voreltern? Wäre es dann nicht beſſer geweſen, wenn er auf die Welt gekommen wäre vor der Sünd? Hätte er das gethan, ſo wäre die ganze Erden ein lauteres Paradeys geweſen, und Chriſtus ſelbſten wäre mit aller Ehrerbietig- und Unterthänigkeit empfangen worden. Anderſt, als uns, hat es gedunket der göttlichen Weißheit, Chriſtus wollte nach, und nicht vor der Sünd kommen, da nämlich die Welt noch in den Finſterniſſen der Unwiſſenheit himmliſcher Sachen und ewiger Wahrheiten vergraben lage, und gleichſam mit unzählbaren Laſteren beflecket ware. Er kame nach der Sünd, als er vorgeſehen, daß er von den Seinigen nicht wurde erkennet, und aufgenommen werden: und was noch mehrer iſt; er ware gekommen wegen der Sünd, als ein Erlöſer, um für ſelbe ſeinem himmliſchen Vater vollkommene Genugthuung zu leiſten, und zugleich als ein Lehrmeiſter aller Vollkommenheit und Tugend, uns allen mit ſeiner heiligſten und unſchuldigſten Lebensart ein Beyſpiel zu geben, daß wir gleiches thun, was er gethan, und jenes üben, was er geübet hat.

Und was ware das ganze Leben Chriſti anders, als eine Schule aller Tugenden, in welche wir täglich gehen ſollen, um zu erlernen, wie wir als gehorſame Lehrjünger von einer Tugend zu der anderen ſchreiten ſollen. Dieſe ware eine aus den wichtigſten Urſachen, warum das ewige Wort iſt Menſch worden,

damit nämlich, wie der Venetianiſche Patriarch redet, er in der aus Liebe unſer angenommenen Menſchheit uns Menſchen die heilſameſten Lehren gebete, mit welchen wir die verlohrne Gnad erhalten, die verſtaltete Bildniß erneuren, und uns ſelbſten den Weeg zum Himmel eröffnen könnten. Dieſen Ausſpruch beſtättiget auch der Seraphiſche Lehrer mit dem ſeinigen, und ſchreibet alſo: in allen Tugenden und guten Werken ſtelle dir vor den kläreſten Spiegel und ſchönſte Beyſpiel aller Heiligkeit nämlich das Leben und die Sitten des Sohns GOttes unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher der Urſachen uns von dem Himmel iſt zugeſchicket worden, daß er uns den Weeg der Tugenden eröffnete, und das Geſätz der Zucht mit ſeinem Beyſpiel gebete, auch uns durch ſich ſelbſt unterweiſete, daß, gleichwie wir nach ſeinem Ebenbild ſind erſchaffen worden, alſo auch zur Gleichheit ſeiner Sitten durch Nachfolgung der Tugend nach unſerer Möglichkeit erneuret werden, welche wir ſein Ebenbild durch die Sünd beflecket haben. Dahero gleichwie die Mahler, wenn ſie ein Bild abcopiren, beſtändig auf das Originalbild ſchauen, und ſelbes nach ihrer Kunſt abreiſſen, alſo müſſen auch wir alle auf Chriſtum, als zu dem Vorbild aller Vollkommenheit und Muſter aller Tugenden beſtändig ſehen.

Dieſes gehet beſonders an diejenigen, welche, gleichwie ſie zur Vollkommenheit zu trachten, alſo auch mit aller Tugendzierde

ſich

ſich zu verſehen im Gewiſſen verbunden ſind. Wie gleicher dieſe Chriſto ſeyn werden in ihren Sitten, deſto vollkommener werden ſie ſeyn, weilen, wie er ſelbſt ſagt, all derjenige wird vollkommen ſeyn, wenn er alſo, wie ſein Lehrmeiſter iſt.

Ein Chriſt (um wieviel mehr eine geiſtliche Perſon) muß ſeyn ein Ebenbild Chriſti, ja wie ein anderer Chriſtus, als ein ſolcher muß er anderen leuchten, und vorgehen mit jenen Tugenden, mit welchen uns Chriſtus vorgangen iſt, und der Welt geleuchtet hat, anſonſten hat er nur den Namen eines Chriſten, und ſonſt nichts. Wenn aber ein jeder Chriſt kraft des heiligen Chriſtenthums ſoll ein Ebenbild Chriſti ſeyn, um wieviel mehr ſoll eine geiſtliche Perſon, welche zu gröſſerer Vollkommenheit, als ein jeder anderer, verbunden iſt, Chriſti Ebenbild in ſich ausdrucken, daß ſie ſagen könne mit einem heiligen Paulo: ich lebe, doch nicht mehr ich, ſondern Chriſtus lebt in mir, dieweil ich durch ſeine Gnad jene Tugenden erworben, welche er mich mit Wort und in der That gelehret hat? Dieſer ſolle leben in deinen Augen, in deiner Zungen, in deinen Sitten, in deinen Gedanken, in deinen Neigungen. Die ihr immer getauffet ſeyt, ſagt Paulus (um wieviel mehr diejenigen, welche durch die H. Profeßion neu gebohren worden) habet Chriſtum angezogen. Wer mit dem geiſtlichen Kleid angethan iſt, an dieſem andet man ſolche Fehler, welche man an anderen kaum beobachtet: welcher ſagt,

daß er in Chriſto bleibe, dieſer muß nach Lehr des geliebten Jüngers alſo wandlen, wie er gewandlet iſt, nämlich auf dem Weeg der Tugenden. Er muß einer dauerhaften Tugend befliſſen ſeyn, und weilen die Tugend eine Neigung iſt, welche aus öffterer Uebung entſpringet, muß er ſelbe üben, ſo offt ſich eine Gelegenheit äuſſert, und zwar mit fröhlichen, ſtarken, und behenden Gemüth.

Was dann die Schrift allen Chriſten anbefiehlet, dieß gehet wiederum vor allen anderen dergleichen Perſonen an, dieſe müſſen das Tugend-neben dem Ordenskleid anziehen, und Chriſto auf dem Weeg, auf welchem er ihnen iſt vorgangen, getreulich nachfolgen. Solches in das Werk zu ſetzen, was iſt zu thun? Vernehme man hierüber abermal die Wort des H. Bonaventura, die alſo lauten: ſchreibe in dein Herz hinein die Sitten und die Werke deines HErrn JEſu Chriſti, wie demüthig er ware unter den Menſchen, ſanftmüthig unter ſeinen Jüngern, eingezogen im eſſen, barmherzig gegen den Armen, welchen er ſich in allen gleich gemachet, wie er keinen verachtet, und verabſcheuet, denen Reichen nicht geſchmeichlet, wie frey er von den Weltſorgen geweſen, auch nicht ängſtig für die Leibs-Nothwendigkeiten, wie geſchämig in den Augen, gedultig zu Schmach und Unbilden, eingezogen in den Sitten, ſorgfältig für der Seelen Heil, wie er ſich ſelbſt als ein Beyſpiel aller Tugenden erzeiget, wie gedultig in der Arbeit, wie mitleidig gegen den Kranken und

Schwa-

Schwachen geweſen, wie er alle Aergerniß verhütet, die Sünder nicht verachtet, die Büſſenden gütig aufgenommen, wie er in allen ſeinen Reden annehmlich, eifrig zum Gebett, und willig andern zu dienen geweſen ſeye. Mehr dergleichen Sitten und Werke deines göttlichen Lehrmeiſters ſind dir wohl bewußt, mache dir ſelbe zu Nutzen, daß du allzeit in allen deinen Worten und Werken auf dieſen, als auf das Exemplar ſieheſt, gehend, und ſtehend, trinkend, und eſſend, redend und ſchweigend, allein, und mit anderen, allzeit, und allzeit ſolle ſelber vor deinen Augen ſeyn. Auf ſolche Weiß wirſt du ihn mehr lieben, du wirſt mit ihme viel verträulicher handlen, und in aller Tugend wirſt du vollkommen ſeyn. Und dies ſoll auch deine Weisheit, deine Betrachtung, und deine beſondere Bemühung ſeyn, daß du allzeit was von ihme gedenkeſt, wordurch du zur Nachfolg auf dem Tugendweeg, oder zur Lieb angereitzet werdeſt. Mit Betrachtung ſolcher Sachen bringeſt du die Zeit nützlich zu, da du bey dir ſelbſt überlegeſt die Tugenden und Sitten JEſu Chriſti, und nach ſelben dein ganzes Leben ſucheſt einzurichten.

Mit dieſen Seraphiſchen kommen gar wohl übereins die hönigſüſſen Worte Bernardi unſers heiligen Vaters, welche er nicht nur ſeinen Ordenskindern, ſondern allen und jeden zurufet: laſſet uns befleiſſen, daß wir in den Sitten und Tugenden gleichförmig werden deme, welchem, obwohlen wir wollen in den Wunderdingen gleich werden, dennoch

noch ſolches nicht vermögen, laſſet uns dieſem Mann nacheiferen in der mäßigen Nahrung, in der andächtigen Anmuthung, in der Sanftmuth des Geiſts, in der Keuſchheit des Leibs, in Behutſamkeit des Munds, und in Reinigkeit des Gemüths.

Dieſer göttliche Lehrmeiſter aller Tugenden lehrete täglich in dem Tempel, wie der Evangeliſt bezeuget, aber nicht nur in dem Tempel, ſondern aller Orten, wo er immer unter den Menſchen wandlete, lehrete er uns ſowohl mit Worten, als auch in dem Werk, wie wir ihm auf dem Weeg der Tugend und Vollkommenheit ſollten nachfolgen.

Dieſe Nachfolg wurde uns minder beſchwerlich fallen, und unſere Begierden zur Tugend wurden deſto gröſſer ſeyn, wenn wir recht erkenneten, was die Tugend an ſich ſelbſten ſeye. Sie iſt, wie der H. Auguſtinus redet, eine gute Eigenſchaft des Gemüths, mit welcher wir recht leben, welche niemand übel brauchet, welche GOtt in uns ohne uns durch ſeine vorkommende Gnad wirket. Unzählbare Menſchen nicht nur weltliche, ſondern auch geiſtliche lieben die Tugend nicht alſo, wie es ſeyn ſollte, ſie haben auch ein ſchlechtes Verlangen darzu, weil ſie ſelbe nicht erkennen, denn was man nicht erkennet, und nicht weiß zu ſchätzen, zu dieſem hat man ein ſchlechtes Verlangen. Sie allein die wahre Tugend führet uns an zur Vollkommenheit, ſie iſt unſer Adel, unſere Würde, und unſere Zierde, ſie iſt ein kräftiges Brod, ſo die

Seele

Seele ſtärket, ſie iſt ein Zeughauß, aus welchem uns Waffen wider alle Feinde in die Hände gegeben werden, und mit welchen wir uns beſchützen, und unſere Feinde erlegen, ja auch den Sieg, und durch dieſen das ewige Leben erhalten. Von der Tugend allein entſpringet der Fried des Gemüths, eine wahre Herzens Freude, und eine ſüſſe Ruhe. Dieſe erquicket uns wunderbarlich, welches doch weder Macht, weder Reichthum, noch eine andere natürliche Sache vermag. In Anſehung der Vortreflichkeit und Schönheit, der Nothwendig- und Nutzbarkeit der Tugend, wer ſolle nicht ein groſſes Verlangen zu ſelber tragen? In Betrachtung, daß Chriſtus JEſus ein Spiegel aller Tugenden ſeye, wer ſollte nicht öfters ſelben vor Augen haben, damit er ſich ihme gleichförmig mache? In Betrachtung, daß man ohne das Hochzeitliche Tugendkleid zu der himmliſchen Mahlzeit nicht könne gelangen, wer ſolle ſich um ſelbes nicht auf alle mögliche Weiß bearbeiten? Wie uns die Sünd bey GOtt und den Menſchen verhaſſet, alſo machet uns die Tugend bey Himmel und Erden beliebet; wie jene in dem ſchmerzlichen Fegfeur, oder gar in dem hölliſchen Feur geſtrafet, alſo wird dieſe belohnet in dem Himmel durch eine ganze Ewigkeit; und wie die Laſter uns von der Nachfolg Chriſti abhalten, alſo haltet uns zur ſelben an die wahre Tugend.

Weilen wir aber aus uns ſelbſten nicht einmal nur etwas gutes zu gedenken vermögen,

ſondern

ſondern alle unſere Vermögenheit aus GOtt iſt, müſſen wir dieſen auch um die Gnad der Tugenden bitten. Ein Menſch, lehret der H. Vater, welcher ſich mit dem Tugendgeſchmuck will auszieren, bemühet ſich umſonſt, wenn er ſie anderer Orten ſuchet, oder von einem anderen begehret, als von GOtt dem HErrn der Tugenden: begehre er nur ſolche inſtändig und eifrig, es wird ihme gegeben werden, was er verlanget; jedoch müſſen auch wir das unſerige beytragen. Nur die drey Theologiſchen Tugenden, Glaub, Hoffnung, und Liebe werden uns von GOtt eingegoſſen, die ſittlichen Tugenden aber müſſen wir durch unſern Fleiß und Ueberwindung unſerer böſen Natur erlangen. Alſo, und nicht anderſt, ſind die Heiligen zu ſo groſſer Tugend gelanget, alſo werden auch wir zu ſelber gelangen, wenn wir thun, was ſie gethan haben.

Willen.

O GOtt der Tugenden! ohne welchem nichts gut, und nichts heilig iſt, vermehre über uns deine Barmherzigkeit, und durch deine kräftige Gnade reite aus in meinem Herzen alle Untugenden und Unvollkommenheiten, alle Sünden, und Laſter. Auch ich will Hand anlegen, und das meinige nach Kräften beytragen, ſo lang, bis ich von ſelben völlig gereiniget, und befreyet bin. Gieſſe aber auch zugleich in mein Herz eine unerſättliche Begierd zur Tugend, daß ich ſelbe zu erlangen

keine

keine Arbeit verabſcheue, keine Beſchwerniß fliehe, alle Verhinderniſſen überwinde, und alle Heilsmittel ergreiſe. Ewiges Licht! erleuchte und lehre mich die Vortrefflichkeiten der Tugenden und ihre ſchönſte Eigenſchaften recht zu erkennen, ihren Werth recht zu ſchätzen, und ſie allen zeitlichen Gütern vorzuziehen. Du o Erlöſer der Welt! haſt den Himmel verlaſſen, biſt zu uns auf die Erden herabgeſtiegen, und wollteſt drey und dreyßig Jahre unter uns deinen Aufenthalt machen, damit du uns die Tugend nicht nur mit Worten, ſondern in dem Werke ſelbſt lehreteſt. Gleich von dem erſten Augenblick deiner Menſchwerdung bis auf den letzten deines unſchuldigſten, deines vollkom̃neſten, deines heiligſten Lebens wareſt du ein herrliches Beyſpiel, und ein göttlicher Lehrmeiſter aller Tugenden, ich aber bin in Ungerechtigkeiten empfangen worden, und dahero bin ich zu Laſtern und Untugenden alſo ſtark geneiget: dieſen habe ich nachmals, als ich zu höhern Alter gekommen, durch meine eigne Boßheit ein ſtarkes Wachsthum gegeben.

Ich förchte mich, und mein zu allem Böſen geneigtes Herz. Ohne deine Gnad kan̄ und vermag ich gar nichts, würdige dich dann mit ſelber zu mir zu kommen, aus meinem Herzen alle Sünden und ſündhafte Anmuthungen auszurotten, und anſtatt deren alle und jede Tugenden, mit welchen du mir Zeit deines heiligſten Lebens und Leidens haſt vorgeleuchtet, einzupflanzen. Solches in das Werk

zu ſetzen, will ich dich als einen Spiegel aller Tugenden beſtändig vor meinen Gemüthsaugen haben. Alſo, o göttlicher Lehrmeiſter! hatteſt du gehalten deine Hände, deine Augen, deine Ohren, deinen Mund, alſo will ich auch meine Sinnen halten: alſo waren deine Sitten, alſo werden nach den deinigen auch die meinigen ſeyn; an dir erſiehe ich, wie ausſchweifig ich in meinen Gedanken, wie leichtſinnig in meinen Werken, wie unbehutſam in den Reden ſeye. Deine Augen waren allzeit angeheftet an den Himmel, mit deinen Händen wirkteſt du allzeit, was deinem Vater wohlgefällig, dein Mund ſuchte keine andere Ehre, als desjenigen, welcher dich geſandt hat. Meine Augen hingegen ſind gerichtet auf die Geſchöpfe, meine Hände ſind beflecket, meine Zunge iſt ein Werkzeug aller Uebeln. Zu meiner gröſten Beſchämung bekenne ich meine eigne Schuld; da ich mich aber deiner Göttlichen Gnad getröſte, mache ich mit ſelber anjetzo gleich den kräftigen Vorſatz, daß ich hinfüran dein fleißiger, eifriger und unermüdeter Nachfolger auf dem Weeg der Tugend ſeyn werde, um alſo deinen heiligſten Willen recht zu erfüllen, und meinem Beruf getreulich bis an das Ende nachzukommen.

Ich ware bishero dein Sohn, welcher aber gänzlich aus deinem Geſchlecht durch ſeine unartige Sitten geſchlagen: ich ware dein Diener, welcher aber den Willen ſeines HErrn wenig erfüllet: ich ware dein Geſchöpf, welches

ches aber wegen den anklebenden Laſtern und Sünden kaum mehr zu erkennen. Wer ich bishero geweſen, werd ich hinfüran nicht mehr ſeyn, und was ich bishero gethan, wird hinfüran nicht mehr geſchehen; ich werde o HErr! ſo lang die Fußſtapfen deiner Tugenden eintretten, und mich von dieſen nicht mehr entlaſſen, bis ich den Weeg einer glückſeligen Ewigkeit (wie ich ſicher hoffe) antrette, und zu dir o GOtt! meinem Ziel und Ende gelange, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero die Tugenden insgemein geübet?

I.

Hab ich gemerket die Worte unſers H. Geſätzgebers, daß, wenn ich ſeine H. Regel recht werde halten, ich zu größerer Tugend werde gelangen? C. 73.

II.

Hab ich mich ſelbſten in der Frühe, und den Tag hindurch öffters angeredet, und gefragt: was hat Chriſtus die eingefleiſchte Tugend ſelbſt gethan, da er in ſolcher Gelegenheit, Amt, Arbeit, Verfolgung und Verſuchung geweſen?

III.

Hab ich mich allzeit befliſſen den Tugendweeg, welchen Chriſtus JEſus uns auch mit Worten gelehret, anzutretten, und fortzuſetzen?

IV.

Hab ich den Tugendvollen Lebenswandel meines H. Ordensvaters und Ordensheiligen öffters vor meinen Gemüthsaugen gehabt?

V.

Hab ich wohl einen groſſen Hunger und Durſt bishero in mir verſpiehret eine ſtandgemäſſe Tugend zu erlangen, und die Tugenden auszureiten?

VI.

Hab ich die übergroſſe Belohnung wahrer Tugend, wie auch ihre Vortrefflichkeit und Schönheit öffters betrachtet, und hab ich GOtt beſonders um jene Tugenden gebetten, welche die Heiligkeit meines Stands erfordert?

VII.

Wie will ich mich hinfüran in den Tugenden üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 7te Kapitel des 2ten Buchs, und das 5te des 4ten Buchs.

Acht

Acht und dreyßigſte Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit.

Auf den zehenden Sonntag nach Pfingſten.

Dieſer gienge hinab in ſein Hauß mehr gerechtfertiget, als jener. Lucä. 18. v. 14.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den achten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Glückſelig iſt der, welcher mit ſeinen Gedanken, all ſein Thun und Laſſen richtet nach der Gerechtigkeit, alſo, daß die Meynung gut, und das Werk gerecht ſeye. Glückſelig iſt der, welcher alle Leidbarkeiten ſeines Leibs ordnet um der Gerechtigkeit willen, alſo, daß er alles, was er leidet, leide wegen der Gerechtigkeit. S. P. Bern. Serm. de Paſſ. Domini.

Verſtand.

Als die Sonne der Gerechtigkeit Chriſtus JEſus auf die Erden herabgeſtiegen, ware ſie auf unterſchiedliche Weiß zurückgegangen. Dieſe Sonne (oder klärer zu reden,

derjenige, durch welchen die Sonne iſt gemachet, und geſtaltet worden) ware in der Menſchwerdung zurückgegangen von ihrer Unermeſſenheit, denn da ſie nicht einmal der ſo weit ausgebreitete Himmel faſſete, hat doch ſelbe nachmals die menſchliche Natur (als ein Kind) eingeſchloſſen. Dieſe Sonne iſt zurückgegangen von ihrer unendlichen Weißheit, da ſie stillſchweigend gleich als unmündig in der Krippe lage; nicht minder von der Allmacht, weil ſie ſo ſchwach worden, daß ſie nicht einmal einen Schrit von ſich ſelbſt gehen konnte. Und endlichen iſt dieſe Sonne von aller Herrlichkeit der Gottheit zurückgegangen, da ſie das elende Weſen und alle Műheſeligkeiten der menſchlichen Natur an- und auf ſich genommen.

Wie dieſe göttliche Sonne der Gerechtigkeit wegen unſer iſt zuruckgegangen, alſo ſollen wir wegen ihr immerdar fort, und von einer Tugend zu der andern gehen, denn nur der Urſachen iſt dieſe Sonne auf Erden erſchienen, damit wir alle von ihren Tugendſtrahlen erleuchtet, und zu unerműdeter Nachfolg angereizet wurden. Auf welche aber aus den ſittlichen Tugenden ſollen wir uns vor allen anderen begeben? Chriſtus iſt auf die Welt gekommen als eine Sonne der Gerechtigkeit, wie die Schrift redet, um Zweifels ohne uns zu verſtehen zu geben, daß wir der Gerechtigkeit beſonders ſollten befliſſen ſeyn. Dieſe Gerechtigkeit wird in zweyfachen Verſtand betrachtet, als eine allgemeine und beſondere

ſondere Tugend; von der erſten ermahnet uns alle der H. Vater, da er uns dieſe troſtreiche Worte zurufet. Glückſelig iſt der, welcher mit ſeinen Gedanken all ſein Thun und Laſſen richtet nach der Gerechtigkeit, alſo, daß die Meynung gut, und das Werk gerecht ſeye. Glückſelig iſt der, welcher alle Leidbarkeiten ſeines Leibs ordnet um der Gerechtigkeit willen, alſo, daß er alles, was er leidet, leide wegen der Gerechtigkeit. Was dieſer Tugend beſonders eigenthumlich iſt, zeiget er an einem andern Ort mit dieſen Worten an: der Gerechtigkeit Natur und Eigenſchaft iſt GOtt förchten, auch ihme den ſchuldigſten Dienſt mit aller Unterwerfung erzeigen, die Eltern ehren, das Vaterland lieben, jedermann nutzen, keinem ſchaden, das Band der brüderlichen Liebe unzerriſſen erhalten, fremde Gefahren auf ſich nehmen, denen Armſeligen Hülf leiſten, Gutes mit Gutem vergelten, der Billigkeit in den Urtheilen und Gericht beyhalten. Und wiederum lehret er: jener iſt gerecht, welcher einem jeden das ſeinige giebet.

Die Gerechtigkeit, ſagen die H. Väter ſämtlich, iſt eine allgemeine Tugend, welche ſowohl die theologiſchen, als ſittlichen in ſich haltet: folglich wer dieſe, der beſitzet auch alle andere Tugenden insgemein. Sie als eine allgemeine Tugend iſt der Glauben, ſoweit gerecht zu ſeyn nothwendig iſt, daß man mit höchſter Feſtigkeit glaube alles, was als von GOtt geoffenbaret uns die heilige allein ſelig-

machende katholiſche Kirch lehret: ſie iſt die Hoffnung, ſoviel gerecht zu ſeyn nothwendig iſt zu hoffen jenes Gut, welches uns GOtt verſprochen hat: ſie iſt die Liebe gegen GOtt, ſoviel nicht gerecht ſeyn kann jener, der GOtt nicht liebet über alles: ſie iſt die Liebe gegen dem Nächſten, ſoviel einer nicht unter die Gerechten kann gezählet werden, wenn er nicht ſeinen Nächſten liebet, als wie ſich ſelbſt: ſie die Gerechtigkeit iſt endlich die Gottſeligkeit, der Gehorſam, die Demuth, die Sanftmuth, und ſo weiters von allen Tugenden zu reden, ſo viel der Menſch nicht gerecht kann genennet werden, wenn er nicht bereitwillig iſt die eigenen Werke dieſer Tugenden zu üben, da er zu deren Uebung verbunden iſt; und auf ſolche Weiß iſt die Gerechtigkeit ein Begriff aller Tugenden, wenn denn eine eine einzige manglet, und nicht geübet wird, da man doch ſchuldig iſt ſelbe in dem Werke zu zeigen, iſt die Gerechtigkeit ſchon verlohren. Alſo zu reden lehret uns der H. Jakobus mit dieſem denkwürdigen Ausſpruch: wer immer das ganze Geſätz wird gehalten haben, fehlet aber in einem, dieſer iſt aller ſchuldig. Wenn du dann wider dieſe allgemeine Tugend in groſſen und wichtigen Sachen handleſt, in einem einzigen Theil, will ſagen, in einer einzigen Tugend, ſo löſcheſt du in dir aus die Gerechtigkeit, die heiligmachende Gnad, die Liebe, die ſittlichen Tugenden, die Kraft dero vorhergehenden Verdienſten, das Recht zu der ewigen Glorie, gleich als hätteſt du alle Tugenden gebrochen.

Hier

Hier frage dich ſelbſt, ob du mit einem H. Job ſagen könneſt: ich bin mit Gerechtigkeit angethan, und hab mich mit meinem gerechten Urtheil, wie mit einem Gewand, und mit einer Hauptzierde bekleidet? Viele vermeynen gerecht zu ſeyn, weilen ſie, wie der heilige Auguſtinus redet, nicht ſchädlich, nicht grauſam, nicht eines harten Herzens, nicht Verfolger, nicht Unterdrucker der Menſchen ſind; nichts deſtoweniger ſind ſie nicht gerecht, weilen ſie ſind unzüchtig, verſoffen, wollüſtig.

Es giebt eine zweyfache Gerechtigkeit, nämlich eine phariſäiſche, und eine chriſtliche. Jener Phariſäer, welcher in dem Tempel bettete, ware nach ſeiner Redensart nicht wie andere Leute, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher; er bettete, faſtete, und gabe auch den Zehend, der Urſachen bildete er ihme thorrechter Weiß ein gerecht, ja gerechter, als andere zu ſeyn. Was aber hatte er durch ſeine vermeynte Gerechtigkeit erhalten? Der göttliche Text ſagt es: der Publican, ſo von fern ſtunde, und nicht wollte ſeine Augen gegen den Himmel heben, gienge hinab in ſein Hauß mehr gerechtfertiget, als dieſer Phariſäer. Und auch du wirſt nicht von GOtt gerechtfertiget, das iſt, für gerecht gehalten werden, wenn du ſchon etwann viel Gutes thuſt, jedoch eine einzige ſchwere Sünd in deinem Herzen behalteſt, denn die chriſtliche Gerechtigkeit ſchlieſſet aus alle Laſter, wenigſt alle Todſünden; hingegen umfanget, und

enthaltet ſie alle Tugenden, die nothwendig ſind zu Vermeidung aller wenigſt ſchweren Sünden. Wer nach ſolcher Gerechtigkeit Hunger und Durſt hat, dieſer wird gemäß des Troſtvollen Verſprechens der ewigen Wahrheit erſättiget werden, wenn er einsmals in dem Hauß ſeines himmliſchen Vaters erſcheinen wird. Die ewige Seligkeit, und ſelige Ewigkeit hat dieſen ſchon längſten angekündet der gekrönte Prophet mit folgenden Worten: ſelig ſind, die das Geſatz halten, und zu allen Zeiten Gerechtigkeit üben; wenn einsmals die Zeit wird ankommen, daß der allzeit gerechte GOtt uns alle zum Theil ſeines Reichs wird berufen, wird er kein Abſehen auf die Perſonen haben, ob ſie reich oder arm, jung oder alt, geiſtlich oder weltlich, hoch oder niedern Stands geweſen, ſondern allein auf dieſes, ob ſie gerecht geweſen; nur diejenigen, welche von GOtt werden gerecht erkennet werden, dieſe, und dieſe allein werden frey ſeyn von dem ewigen Tod, wie uns der weiſe Mann in den Sprichwörtern lehret mit dieſen Worten: nichts werden nutzen die Schätze der Ungerechtigkeit, die Gerechtigkeit aber wird vom Tod erretten. Folglich werden die Gerechten allein zum ewigen Leben eingehen, wenn ſie doch (welches wohl zu merken) bis ans Ende ihres Lebens in der Gerechtigkeit werden verharren.

Dieſe Himmelswürdige Tugend wird von den Geiſtmännern beſchrieben, daß ſie ſeye ein beſtändiger und immerwährender Willen

dem

dem Recht eines jeden genug zu thun, folglich muß die Gerechtigkeit allzeit und allzeit beybehalten werden. Nur einen Tag, eine Woche, ein Monat, ein Jahr lang gerecht ſeyn, und hernach wiederum Ungerechtigkeit mit Ungerechtigkeiten, Sünden mit Sünden, Laſter mit Laſtern vermehren, und vergröſſern, was nutzet dieſes? wohl gar nichts. Wenn man zu einer Zeit ein ſchönes Tugendgebäu aufführet, und zur andern Zeit wieder einreiſſet, was für einen Nutzen hat man davon auſſer der Mühe und Arbeit? Die Gerechtigkeit aber allzeit in allen Gelegenheiten, und zu allen Zeiten unverletzt behalten, dies koſtet viel, und iſt was groſſes, denn weilen dieſe allgemeine alle andere Tugenden einſchlieſſet, wird ſie von allen Laſtern und Anmuthungen, als ſo vielen Feinden derſelben bekrieget: allein gleichwie wir alle Gnaden und Gaben durch das H. Gebett, alſo können wir auch dieſe von GOtt erhalten, welcher uns ſelbe gewißlich ertheilen wird, wenn wir das unſrige beytragen, unſere Kräften nicht ſchonen, ſondern für ſelbe allzeit, wie es einem guten Soldaten JEſu Chriſti zuſtehet, tapfer ſtreiten. Zu dieſem ermahnet uns der weiſe Prediger: kämpfe um die Gerechtigkeit für deine Seel, und ſtreite bis in den Tod um die Gerechtigkeit, und wenn du dann mit dem H. Paulo ſagen kannſt: ich hab einen guten Streit gekämpfet, den Lauf glücklich vollendet, die Treue gehalten, wird dir GOtt an jenem Tag die Krone der Gerechtigkeit ertheilen.

Bis-

Bisher iſt die Gerechtigkeit als eine allgemeine Tugend betrachtet worden, als eine ſolche nutzet ſie meiſtentheils allein demjenigen, der ſie übet; die Gerechtigkeit iſt aber auch eine abſonderliche Tugend, ſo ſich erſtrecket auf die Rechte anderer mit einem beſtändig daurenden Willen dieſelbige niemalen zu brechen. Kraft dieſer beſonderen Tugend iſt ein jeder verbunden niemand nichts zu nehmen, einem jeden das ſeinige zu geben. Alle ſollten beſchaffen ſeyn, wie der ſo gerechte, als fromme Tobias: dieſer, als er in ſeinem Hauß ein Geißböcklein ſchreyen hörte, ſprach er: ſehet zu, daß es nicht etwann geſtohlen ſeye, und gebet es ſeinem Herrn wieder, denn es iſt uns nicht erlaubt, daß wir etwas von einem Diebſtahl eſſen, oder es anrieren. GOtt befiehlet uns unſere Schulden zu bezahlen, wer immer unſere Glaubiger ſind, redend durch Paulum: ſo gebet dann allen das ſchuldige. Dieſes zu thun erfordert das göttliche und natürliche, das geiſtliche und weltliche Recht. Wer alſo ſeinen Nächſten an zeitlichen Gütern oder guten Namen etwas entziehet, oder nicht giebet, was er ihme ſchuldig, dieſer ſündiget wider alle dieſe Rechte.

Daß eine Privatperſon in einer geiſtlichen Gemeinde bey weltlichen Leuten Schulden mache, und dieſe nicht wolle, oder könne bezahlen, wird nicht bald erhöret werden, weilen ihr die Hände mit dem Band des Gelübds der Armuth gebunden, wohl aber geſchieht

ſchieht nicht ſelten, daß man nicht nur dieſes Gelübd, ſondern auch wider Gerechtigkeit handle, da man ihme die Güter des Kloſters, wie auch etwas von der Subſtanz anderer Mitbrüder oder Mitſchweſtern gleich ohne weitere Anfrag nach ſeinem Belieben brauchet, vorgebend: ich bin auch ein Glied des Kloſters, mir gehört dieſes auch zu, wie anderen, und wiederum: unter den Brüdern und Schweſtern iſt alles gemein, ob dieſes ich, oder ein anderer habe, iſt ein Ding. Freylich biſt du ein Glied des Kloſters; gleichwie aber die Glieder des Leibs nicht ſchaden dem Haupt, ſondern vielmehr ſich bemühen ſelbes zu beſchützen, und geſund zu erhalten, alſo ſollteſt du auch auf keine Weiß deinem Oberhaupt, ſo für dich ſorget, oder dem Kloſter, ſo dich erhaltet, durch ſolche unerlaubte Entfremdung ſchaden, ſondern vielmehr den allgemeinen Nutzen zu befördern nach allen deinen Kräften dich befleiſſen. In einer Sach, wo die Vorgeſetzten vernünftiger Weiß zuwider ſind, iſt es niemal erlaubt etwas nach ſeinem Belieben zu gebrauchen, oder gar zu verzehren, weilen ſie der ganzen Gemeinde, und nicht dir allein zugehörig iſt. Dieſer thuſt du unrecht, und eine Unbild an, verſündigeſt dich auch gar leicht, ſo offt du ihr etwas entzieheſt. Es iſt eben ſo wenig erlaubt etwas deinen Ordensbrüdern oder Schweſtern zu entfremden von deme, was ſie zu ihrem Gebrauch beſitzen.

Die

Die heilige Ordensregel verbietet weder Schankungen anzunehmen, weder zu geben ohne des Abbts Bewilligung und Gebott. Um wieviel weniger iſt dann erlaubt ohne dieſe etwas von dem Kloſter oder deſſen Haußgenoſſenen aus freyer Willkur an ſich zu ziehen? Was du nicht willſt, daß dir andere thun, dies ſollſt du auch anderen nicht thun. Du aber willſt durchaus nicht haben, daß man dir in der mindeſten Sache unrecht thue, da du doch deinem Nächſten unrecht thuſt, ſo offt du ihn etwas entzieheſt. Du fügeſt ihme dardurch eine Unbild zu, weilen du ihn beraubeſt einer Sach, welche ihm zu ſeinem Gebrauch iſt gegeben worden, zu welcher er folglich ein Recht hat, weilen er ſelbe mit Erlaubniß ſeiner Oberen beſitzet. Einen aber ſeines Rechts berauben, oder eine Unbild anthun, iſt allzeit eine Sünd. Und wieviel dergleichen Sünden geſchehen nicht in den Klöſtern auch von denjenigen, welche gar wohl wiſſen, und belehret ſind, was ſie zu thun und zu laſſen haben. Beſſer iſt es, ſagt dieſen der weiſe König, wenig haben mit Gerechtigkeit, als groſſe Güter mit Unrecht.

Die Gerechtigkeit erfordert auch, daß man den allgemeinen Nutzen des Kloſters durch fleißige Beobachtung der Regeln und Statuten befördere. Dieſem und ſeinem Orden kann man nicht mehrer ſchaden, als wenn man ohne Geſätze nach ſeinem Belieben leben will; eine ſo ſchädliche Straſſen ſuche jetzt gleich

in

in dir abzuſchneiden, denn aus ihr entſpringet Aergerniß, welche du dardurch anderen giebeſt. Iſt es dir erlaubet nach deinem Willen zu leben, ſaget, oder gedenket ein anderer, ſo thue ichs auch, und alſo wird nach und nach den Klöſtern der gröſte Schaden zugefüget, ſowohl die Ehre des heiligen Ordens, als des Kloſters einer Geringſchätzung ausgeſetzet, und auch wider die Gerechtigkeit geſündiget.

Willen.

Allzeit gerechteſter Herr und Richter der Todten und Lebendigen Chriſte JEſu! wie deine liebe Heilige vor deinem Angeſicht gerecht ſind gefunden worden, alſo verlange auch ich vor dir zu erſcheinen; damit dann auch ich verdienen möge von dir geliebet zu werden, gieſſe meinem Herzen einen Hunger und Durſt zur Gerechtigkeit ein, und mache, daß ich nichts mehrers verlange, als was recht und vollkommen vor deinem göttlichen Angeſicht iſt. Da du für uns Menſchen wareſt Menſch worden, haben Gerechtigkeit und Friede einander geküſſet, weilen du die menſchliche Natur angenommen, auch in derſelben der göttlichen Gerechtigkeit deines himmliſchen Vaters vollkommene Genugthuung geleiſtet, und alſo den Frieden zwiſchen Himmel und Erden geſtiftet haſt: giebe auch mir einen ſüſſen Friedenskuß, daß ich durch Beobachtung aller Gerechtigkeit mit dir einen ewigen Frieden genieſſen

nieſſen möge. Alle meine Gerechtigkeiten ſind vor dir o HErr! wie ein beflecktes Tuch, durch dich aber hoffe ich von allem Sünden-wuſt gereiniget zu werden.

Dieſes hoffe ich deſto gewiſer, wiemehr ich wirklich einen fertigen Willen habe mich gerecht zu halten, und einem jeden zu geben, was ich ihme ſchuldig bin, nämlich dir meinem GOtt und HErrn Lieb, Ehre, Gehorſam, und Dankſagung: deinen Heiligen Verehrung, Vertrauen, und Nachfolg: meinen Oberen Ehrerbietig- und Unterthänigkeit: meinen Gutthätern Vergeltung und dankbares Gemüth: meinen ältern Mitbrüdern oder Mitſchweſtern Höflichkeit: andern meines gleichens und Alters Freundlich- und Einigkeit: denen jüngern die Liebe, denen Armen Barmherzig- und Freygebigkeit: mir ſelbſten die Frommkeit und gute Sitten: einem jeden das ſeinige. Ich erkenne meine Schuldigkeit, und bereue von Herzen, daß ich ſelber bishero ſo wenig bin nachgekommen. Alle meine Ungerechtigkeiten mit Gerechtigkeiten zu erſetzen gieb mir die Vollführung meines guten Willens, als deine freywillige Liebvolle Schankung durch eine immerwährende Beſtändigkeit, damit ich allzeit ſeye, und verbleibe ein getreuer Vollzieher aller meiner Schuldigkeiten, und dardurch verdienen möge am Tag des Gerichts die Krone der Gerechtigkeit von dir meinem gerechten Richter zu erhalten, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Wie hab ich bishero die Gerechtigkeit geübet?

I.

Hab ich, wie die heilige Regel aus dem königlichen Propheten in der Vorrede meldet, die Gerechtigkeit gewirket? Auch

II. Am erſten das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit geſuchet, wie Chriſtus der göttliche, und unſer heiliger Geſatzgeber C. 2. haben wollen?

III.

Hab ich niemand etwas entfremdet? C. 4. N. 5. Auch keinem unrecht gethan, ſondern Unrecht mit Gedult, und Verfolgung um der Gerechtigkeit willen gern gelitten C. 4. N. 30. und N. 33.?

IV. Hab ich mit des Kloſters Sachen keinen Betrug getrieben? C. 57.

V. Hab ich Chriſto nichts vorgezogen, meinen Vorgeſetzten eine demüthige und aufrichtige Liebe erwieſen, und meine Ordensbrüder mit brüderlicher Lieb umfangen? C. 72.

VI. Hab ich mich befliſſen der Gerechtigkeit als einer allgemeinen Tugend, ſo alle andere Tugenden einſchlieſſet?

VII. Wie will ich die Gerechtigkeit hinfüran üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 22te Kapitel des erſten Buchs, und das 34. des 3ten Buchs.

Neun und dreyßigſte Betrachtung.

Von der Klugheit.

Auf den eilften Sonntag nach Pfingſten.

Er hat alle Dinge wohl gethan. Marc. 7. v. 37.

Zugleich vierte Betrachtung

Auf den achten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Wollte GOtt, daß wir klug wären, zur Anordnung dieſes gegenwärtigen Lebens! Wollte GOtt, daß wir die Vernunft brauchten zur Beſtrafung des vorgegangenen! Wollte GOtt, daß wir mit heiligem Vertrauen auf GOtt verſehen wurden, damit wir (durch ſeine Gnad und Erbarmniß) haben möchten eine glückſelige Vollendung. S. P. Bern. Serm. 2. de S. S. Petro & Paulo.

Verſtand.

Die unerſchaffene Weißheit des himmliſchen Vaters Chriſtus JEſus hatte gleich in den ersteren Jahren ſeiner angenommenen Menſchheit eine ſonderbare Liebe zu der Klug- und Weißheit

heit gezeiget, da er in dem Tempel zu Jeruſalem in Mitte der Lehrer ſitzen, ſelbe anhören, und fragen wollte. Es laſſet ſich auch nicht zweifeln, er habe dies gethan um uns zu lehren, wie hoch er die Klug- und Weißheit ſchätze. Dahero ſitzte er unter den Weiſen, aber nicht mühſam, ſondern hörte ſie an wie ein Lehrjünger, ja er hörte ſie nicht nur an, ſondern fragte ſie auch, als wollte er etwas von ihnen erlernen, da er doch derjenige war, von welchem alle Schätze der Wiſſenſchaften, der Weißheit und Gelehrtheit ihren Urſprung haben.

Die Cardinal- und Haupttugend der Klugheit, ſo uns der Sohn GOttes auf ſolche Weiß anbefohlen, wird von unſerem an Heiligkeit und Gelehrtheit berühmten Kardinal Joanne Bona mit dieſen Worten beſchrieben: die Klugheit iſt nicht nur der übrigen Tugenden Richtſchnur, ſondern auch die rechte Vernunft der menſchlichen Handlungen, ſie iſt das Aug der Seelen, und die Kunſt oder Art zu leben. Wie dann die Tugend der Gerechtigkeit alle Tugenden in ſich haltet, alſo regieret und ordnet ſelbe an die Klugheit; ja die Gerechtigkeit ſelbſt wäre keine vollkommene Tugend, wenn ſie nicht von dieſer unterſtützet wurde; denn wie wurde der Gerechte einem jeden das ſeinige zu geben wiſſen, wenn es ihme an der Klugheit mangelen wurde, als welche uns allzeit in allen Geſchäften nicht nur tauglich, ſondern auch nothwendig iſt? Wo aber iſt dieſe auserleſene Tu-

gend zu finden? Sage es anſtatt meiner der H. Vater, welcher eben dieſe Frag ſtellet, und auch ſelbe ſeinem Brauch nach unverbeſſerlich beantwortet, vernehme ſeine eigene Worte: wo iſt die wahre Klugheit beſſer und vollkom̃ner zu finden, als in der Lehre Chriſti? Wo iſt die wahre Gerechtigkeit, als in der Güte und Barmherzigkeit Chriſti? Wo die wahre Mäßigkeit, als in dem Leben Chriſti? Wo die wahre Stärke, als in dem Leiden Chriſti? So ſind demnach alle diejenigen allein für wahre kluge Menſchen zu halten, welche in der Lehre des göttlichen Lehrmeiſters wohl unterwieſen ſind, und jene allein für wahre Gerechte zu erkennen, welche durch die Barmherzigkeit GOttes Verzeihung ihrer Sünden erlangen, jene allein für wahre Mäſſige zu ſchätzen, welche ſich befleiſſen dem Leben Chriſti nachzufolgen, und jene allein können für ſtark gehalten werden, welche ſich an die Lehre Chriſti von der Gedult in ihren Widerwärtigkeiten ſteiff halten.

Umſonſt dann bemühet man ſich die Tugend zu erwerben, wenn man anderſtwoher, als von dem HErrn der Tugenden ſelbe erlernen, und erlangen will. Die Lehre Chriſti, redet weiters der H. Vater, iſt eine Pflanzſchule der Klugheit, ſeine Barmherzigkeit ein Werk der Gerechtigkeit, ſein Leben ein Spiegel der Mäßigkeit, ſein Tod ein edles Zeichen der Stärke. Wie dann Chriſtus zu den Schriftgelehrten, alſo ſollen wir vielmehr zu

Chri-

Chriſtum in die Schule gehen um von ihme die wahre Klugheit zu erlernen.

Faſt auf gleiche Weiß ermahnet uns der H. Vater mit folgenden Worten: daß du nicht durch das Anſehen und Eitelkeit der Welt, oder durch des Fleiſches Wollüſten verführet werdeſt, ſolle dir vor dieſen belieben die Weißheit Chriſtus: daß du nicht durch den Geiſt der Lugen und Irrthums verblendet werdeſt, ſolle dir leuchten die Wahrheit Chriſtus: daß du nicht durch die Wiederwärtigkeiten ermattet werdeſt, ſolle dich ſtärken die Kraft Chriſtus. Dieſe Klug- und Weißheit, damit ſie dich bewahre, nenne nach Lehre des weiſen Manns deine Freundin, nenne aber nicht alſo die Klugheit des Fleiſches, mit welcher du die Bequemlichkeiten des Leibs ausſucheſt, nicht alſo die Anreitzungen der Sinnen, und was dem Geſchmack angenehm iſt: eine ſolche Klugheit, ſagt Paulus, iſt der Tod. Liebe auch nicht die Klugheit der eitlen Weltkinder, welche die Tage ihres Lebens ſorgfältig zubringen in Beſtrebung nach Ehren, in Vermehrung zeitlicher Güter, in Verkehrung der Weegen des Nächſtens; von einer ſolchen Klugheit redet der Apoſtel: ich will die Weißheit der Weiſen zunichts machen, und die Klugheit der Klugen verwerfen. Anſtatt dieſer erwähle dir die Klugheit des Geiſts, welche das Leben und der Fried der Seelen iſt. Das iſt allein die wahre Weißheit, bezeuget der engliſche Lehrer, welche zu einem guten End des ganzen Lebens recht rathet, urtheilet, und uns anhaltet.

Noch klårer und beſſer auf mein Vorhaben redet unſer H. Vater, welcher uns eine dreyfache Richtſchnur in die Hand giebet, nach welcher wir all unſer Thun und Laſſen ſollen abmeſſen, ſeine hönigſüſſen Worte lauten alſo: ein frommer und gewiſſenhafter Menſch ſoll in allen ſeinem Thun und Laſſen eine dreyfache Richtſchnur ſeines Verſtands anſchlagen: die erſte iſt, ob dieſes oder jenes, ſo er thun will, oder anderen rathet, erlaubet? Die andere iſt, ob es ſich gezieme? Die dritte iſt, ob es auch dienlich, nůtzlich und erſprießlich ſeye, dieſes oder jenes zu thun. Der H. Auguſtins giebet uns auch eine dreyfache Maaßregel, nach welcher abermal all unſer Thun und Laſſen ſolle gerichtet werden. Er ſchreibet alſo: die Klugheit lehret uns erſtens, wie wir das Gegenwårtige ſollen weißlich und verſtåndig, oder vernůnftig anordnen, und anſehen, damit darauf kein ſpater Reukauf erfolge: andertens wie wir uns des vergangenen ſollen erinneren, ob es wohl oder übel ausgeſchlagen, auf ſolche Weiß können wir öfters Gelegenheit nehmen aus fremden Schaden witzig und klug zu werden, oder einen Nutzen zu ſchaffen: drittens wie wir das zukůnftige ſollen vorſehen. Wer dieſes thut, von dem kann man auf ſeine Art ſagen, was das Volk von Chriſto ſelbſt geſagt: Er hat alle Ding wohl gethan, weilen er alles mit kluger Vorſichtigkeit und vorſichtiger Klugheit gethan.

Aber

Aber nicht alle faſſen dieſe Wort, und dahero nimmet die Sach offtermal einen ſo wunderlichen, unerwarteten, und unglückli- chen Ausgang: dieſes bedauret am meiſten der H. Vater, dahero rufet er auf: wollte GOtt, daß wir klug wären zur Anordnung dieſes gegenwärtigen Lebens! wollte GOtt, daß wir Vernunft brauchten zur Beſtrafung des vorgegangenen! wollte GOtt, daß wir uns mit H. Vertrauen auf GOtt vorſehen wur- den, damit wir (durch ſeine Gnad und Er- barmniß) haben möchten eine glückſelige Vol- lendung. Und abermal an einer anderen Stel- le wünſchet er alſo: wollte GOtt, daß du klug wäreſt, und verſtundeſt, und die letzte Dinge vorſeheteſt: daß du verſtundeſt, was GOttes iſt, daß du erkenneteſt, was der Welt iſt, daß du vorſeheteſt, was der Höllen iſt. Du wurdeſt fürwahr erſchröcken ab der Hölle, du wurdeſt Verlangen tragen zu dem Himmel, und endlich alles Zeitliche verachten. Weilen aber unſer Gemüthsaug nicht heiter ſiehet, gehet uns öfters die wahre Klugheit ab, wei- len wir auf jene drey Zeiten nämlich auf die verfloſſene, gegenwärtige und zukünftige ſo we- nig gedenken, weichen wir offtermal von dem rechten Weeg ab, und kommen auf den Irr- weeg.

Dergleichen Fehler wider die Tugend der Klugheit entſtehen auch nicht ſelten aus die- ſem, daß man mit der Zungen gar zu unbe- hutſam iſt. Es laſſet ſich fragen, wer aus den Klugen der klugeſte ſeye? Die Frag be-

antwortet Salomon alſo: wer in den Worten geſpar- und behutſam iſt, dieſer iſt der geſcheideſte; das iſt, wie der H. Thomas dieſe Worte ausleget, ein ſolcher in dem Reden behutſamer Menſch iſt nicht nur geſcheid, oder einer aus den geſcheidern, ſondern der geſcheideſte, denn aus der Rede nimmt man die Weiß- und Klugheit eines Menſchen ab nach dem Ausſpruch des weiſeſten Königs; die Wiſſenſchaft, die Gelehrtheit und der Verſtand hanget ab von der Rede, oder von dem Mund eines, der wohl bey Sinnen iſt. Ein geſcheider Menſch giebet und eröffnet ſeine Meynung mit wenigen, ein ungeſcheider aber weiſt des Redens kein Ende. Wer ſeinen Mund bewahret, der bewahret ſeine Seel, wer aber unbehutſam iſt in dem Reden, dem wirds übel gehen, die Lefzen der Unweiſen werden närriſche Dinge erzählen, die Worte der Weiſen aber werden auf der Waag gezogen: der Thoren Herz iſt in ihrem Mund, und der Weiſen Mund iſt in ihrem Herzen, was jene immer gedenken, und in ihrem Herzen haben, dies muß gleich durch den Mund der Unverſtändigen heraus, hingegen kluge und geſcheide Menſchen reden nichts, als was ſie zuvor wohl überlegt haben.

Wie das viele Reden, alſo iſt auch vieles Lachen wider die Klugheit: nur ein Thor, ſagt abermal angezogner König, erhebet im Lachen ſeine Stimme, ein weiſer Mann wird kaum lächlen, daß mans merke: ein ausgelaſſenes Gelächter iſt ein Zeichen der Ausgelaſ-

ſenheit

ſenheit. Die Kleidung des Leibs, ſagt er wiederum, das Lachen der Zähnen, und der Gang des Menſchens zeigen an, wer er ſeye: aus dem Anſehen wird der Mann erkannt, und aus den Gebärden des Angeſichts kennet man einen Verſtändigen.

Viel lachen, und viel ſchwätzen, unbehutſam, und unvorſichtig ſeyn in dem Thun und Laſſen ſtehet keinem Menſchen wohl an, beſonders denjenigen nicht, welche andere in der Tugend übertreffen ſollen, nämlich den geiſtlichen Perſonen; wenn dieſe alſo unweißlich, wie die thorechten Weltkinder reden und handlen, lachen und ſcherzen, haben ſie nicht ohne Urſach zu förchten, daß ihnen, wie den thorrechten Jungfrauen, die Himmelsporten verſchloſſen werde, weilen ihnen das Oel der Klug- und Weißheit abgehet, ohne welche man gar leicht kann irrgehen, und auf den Weeg kommen, welcher zum Untergang führet.

Der geiſtliche Stand iſt ohne Widerſpruch ein weit ſicherer Stand, als der weltliche, und dahero fliehen ſoviel hunderttauſend den Klöſtern zu, jedoch giebt er uns keine Gewißheit, daß wir der glückſeligen Zahl der lieben Auserwählten werden zugezählet werden. Auch in dieſem ſicheren Stand ſind nicht wenige ſchon zugrund gegangen, weilen ſie ſich auf ihre eigene Meynung zuviel verlaſſen, und andere der chriſtlichen und geiſtlichen Klugheit entgegen geſetzte Grundſätze ausgeſinnet haben.

Die wahre Klugheit lehret, daß eine geiſtliche Perſon ſeinen dem Willen ſeiner Vorgeſetzten gänzlich unterwerfe, die falſche Klugheit hingegen lehret, daß ein jeder könne leben nach ſeinem eignen Belieben, wenn er nur GOtt nicht ſchwerlich beleidiget: die wahre Klugheit unterweiſet uns, daß der Ordensſtand ein Stand der Buß ſeye, die falſche Klugheit aber, daß man ſeiner Kommlich- und Bequemlichkeit könne nachkommen, auch ſeiner Gelegenheit pflegen: die wahre Klugheit behauptet, daß man in der Religion keine beſondere Neigung haben ſolle zu dem Vatterland, zu einem gewiſen Amt, zu einem gewiſen Ort, zu einer gewiſen Perſon, und ſo fort, die falſche hingegen, weilen ſie nicht nach dem Geiſt GOttes iſt, ſaget das Widerſpiel: die wahre Klugheit verlanget, daß man auch in den Klöſtern viel hören, ſehen, und leiden müſſe, und dannoch zu allem dieſem ſolle ſtillſchweigen, die falſche will haben, daß man dieſes, was man gehört, oder geſehen, wiederum andern zu Ohren bringe, und wegen deme, was man ſchuldig oder unſchuldig gelitten, ſich zu rächen ſuche; die wahre Klugheit erfordert, daß man auf ſich ſelbſt acht habe, und ſich hüte anderer Wort und Werke zu urtheilen, weilen GOtt allein der Richter aller Menſchen iſt, die falſche iſt in einer anderen Meynung: ſie kritiſiret, urtheilet, und tadlet alles, wenn ſie auch alles Gutes bey anderen vermerkt, weil ſie auch das, was gut iſt, bös ausleget, und alſo von vie-

ien

len andern wahren und falſchen Grundſätzen zu reden. Von den erſteren meldet die H. Schrift, daß ſie ſelig ſeyen, von den letzteren aber ſtehet geſchrieben: es iſt ein Weeg, welcher dem Menſchen der rechte zu ſeyn gedunket, ſeine letzte Dinge aber führen zum Untergang: welches nunmehr der rechte und wahre Weeg ſeye, der zum ewigen Leben führet, dies wird dich, wenn du einen Anſtoß oder Beſchwerniß darinn haſt, derjenige lehren, deſſen Seelſorg du anvertrauet biſt, und noch mehr die Salbung des H. Geiſtes.

Dieſer iſt allzeit zuvor anzurufen, ſo offt du was wichtiges vorzunehmen haſt. Dieſes zu thun hat die vorſichtige Natur auch die Heiden gelehret, welche in gröſſeren Sachen gemeiniglich bey ihren Götzen Rath eingeholet. Wenigſt erhebe nach dem ſchönen Beyſpiel Joſue durch einen guten Gedanken das Gemüth zu GOtt, denn wer mit GOtt anfanget, der wird das Werk glücklich nicht nur anfangen, ſondern auch fortſetzen und vollenden.

Wie bey GOtt, alſo holle auch bey geſcheiden und gelehrten Männern Rath ein. Mein Sohn! ſagt der weiſe Mann, ohne Rath ſollſt du nichts thun, ſo wird es dich nach der Hand nicht reuen. Der HErr, ſagt unſer H. Geſätzgeber, offenbaret offtermal auch einem Jüngeren, was nützlicher iſt. Wenn du andere angehöret, gehe mit dir ſelbſt zu Rath, habe acht auf die Umſtände, welche den Ausgang der Sach verhindern, oder befördern

können,

können; überlege: wer, wie, was, wo, wañ, mit was Hülf, und warum dieſes zu thun, oder jenes zu unterlaſſen ſeye. Gehe gemach darein, da es die Zeit leidet. Wenn du dich aber zu etwas entſchloſſen, ſuche ſolches geſchwind zu vollbringen, ſonſt erwachſet aus der Verweilung eine Unbeſtändigkeit, welche dich zum Nachtheil deines Anſehens einer Leichtſinnigkeit anklaget. Wer ein Werk ſtark, munter, und wohl anfanget, der hat ſelbes ſchon halben Theil ausgemacht, wie das gemeine Sprichwort lautet.

Willen.

Chriſte JEſu! o ewige Weißheit des Vaters! obwohlen du aus deſſen Mund hervorgangen, wollteſt jedoch neun Monat lang in der gebenedeyten Jungfrauenſchooß Mariä der Jungfrauen aller Jungfrauen verborgen liegen. Du biſt auf die Welt gekommen, und hatteſt dich mit dem Kleid der Menſchheit angethan; in dieſer ausländiſchen Kleidung wareſt du Zeit deines Lebens unter uns herumgewandlet, damit du uns die wahre Klugheit lehreteſt, und wir durch dieſe ſicher zu dir könnten gelangen. Du haſt deine Stimme hören laſſen, und durch deinen Propheten aufgerufen: verlaſſet die Kindheit, ſo werdet ihr leben, und gehet auf den Weegen der Klugheit. Ich aber hab meine Ohren zu der Stimme meines göttlichen Lehrmeiſters ver-

verſtopfet, und bin der eitlen Klugheit des Fleiſches und der Welt ein Lehrjünger worden. Wehe mir, der ich bishero mir ſelbſt ware klug und weiß, oder beſſer zu reden, thorrecht geweſen, weilen ich deine Worte o ewige Weißheit! nicht hab angehört. Ich bin unter diejenigen zu rechnen, von denen der Prophet ſagt: welche ſuchen die Klugheit, ſo von der Erden iſt, die haben den Weeg der Weißheit nicht gewuſt. Ich bekenne mit einem büſſenden David, daß ich thorrecht gehandlet habe, da ich die wahre Klugheit verlaſſen, und mir ſelbſten öffters ſolche Grundſätze erdichtet, deren Ziel und Ende der Untergang iſt.

O GOtt der Barmherzigkeit! der du alles erſchaffen haſt mit deinem Wort, und mich zu einem Menſchen gemachet, daß ich nach geſunder Vernunft, und nach deinem H. Geſätz leben ſolle, gieb mir die Weißheit und Klugheit, und verwirf mich nicht von der Zahl deiner Diener, denn ich bin dein Diener, ein Sohn deiner Magd meiner Religion, und ein ſchwacher Menſch, der eine kurze Zeit leben wird, und zu gering iſt das Recht und die Satzungen zu verſtehen. Denn wenn ich ſchon unter den Menſchenkindern vollkommen wäre, ſo würde ich doch ohne deine Weißheit für nichts geachtet werden. Schicke mir dann von dem hohen Himmel herab eine wahre Klugheit, damit ſelbe mit mir allzeit ſeye, und mir in allen meinen Verrichtungen beyſtehe, auf daß ich allzeit wiſſe, was vor deinen Augen

ange-

angenehm ſeye. Dieſe und keine andere Klug- oder Weißheit erwarte ich von dir o HErr! nach welcher ich mit deiner Gnad mein ganzes Leben werd einrichten, dieſe wird mich durch richtige Straſſen führen, dieſe wird mir das Reich GOttes zeigen, ſie wird mir die Wiſſenſchaft der Heiligen GOttes mittheilen, dieſe wird mich bereichen, und meine Arbeit zu einem glücklichen Ende bringen, ſie wird mir beyſtehen, wenn ich mit Betrug ſolle hintergangen werden, ſie wird mich auch reich an himmliſchen Gütern und Verdienſten machen, ſie wird mich vor meinen Feinden bewahren, und vor den Betrügern beſchützen, im Streit wird ſie mich ſtärken, damit ich den Sieg, und durch den Sieg das unverwelkliche Siegkränzlein der ewigen Glückſeligkeit erhalte, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung
über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero die wahre Klugheit geübet?

I.

Hab ich die Worte GOttes gehört und ſelbe erfüllet, daß ich, wie die H. Regel in der Vorrede meldet, könne verglichen werden jenem klugen Mann, welcher über einen Felſen gebauet?

II.

II.

Hab ich nach Anweiſung der Schrift Eccl. 32. alle Dinge mit Rath gethan, daß es mich nach der That nicht reue? C. 3.

III.

Ware ich nicht leichtfertig und ſchnell zum Lachen? C. 7. gr. 10. denn es ſtehet geſchrieben Eccli. 21. der Narr erhebt ſeine Stimme mit Gelächter. Und hab ich nicht zu laut geſchrien? Ein vernünftiger Menſch wird mit wenigen Worten erkennet? L. cit. gr. 11.

IV.

Hab ich all mein Thun und Laſſen zu einem vernünftig und klugen Ziel gerichtet, und auch die gehörigen Mittel angewendet ſelbes zu erlangen?

V.

Hab ich mein ganzes Leben nach den chriſtlichen und wahren, oder vielmehr nach den falſchen Grundſätzen der Welt eingerichtet?

VI.

Hab ich eine wahre Klugheit zu erlangen die H. Schrift und geiſtliche Bücher geleſen, und GOtt um dieſe Tugend gebetten?

VII.

Wie will ich hinfüran die wahre Klugheit üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 4te Kapitel des 1ſten Buchs, und das 39te des dritten Buchs.

Vier-

Vierzigſte Betrachtung.

Von der Mäßigkeit.

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingſten.

Er goſſe in die Wunden Oel und Wein. Lucä. 10. v. 34.

Zugleich fünfte Betrachtung

Auf den achten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Die Mäßigkeit iſt eine Tugend, kraft dero wir uns allhier abtödten, und die fleiſchliche Begierlichkeit als das bitterſte Waſſer durch gewiſe Schranken der Enthaltung zurückhalten. S. P. Bern. de amore Dei c. 14.

Verſtand.

Der liebſte Welterlöſer hätte ſowohl, als wie Adam, in der vollkommenen Geſtalt eines geſtandenen und ausgewachſenen Manns auf die Welt kommen können, allein er wollte freywillig in der Liebsgefängniß des mütterlichen Leibs eingeſchränket werden, damit auch wir unſere Sitten mit einer chriſtlichen Mäßigkeit einſchränkten. Es ſchiene alſo, als rufte er aus dieſer Gefängniß zu einem jeden aus uns mit dem Trauerpropheten: wie lang willſt du in deinen Lüſten

herum-

herumſchweben du unſtäte Tochter! denn der HErr hat ein neues Ding auf Erden erſchaffen, ein Weib wird einen Mann umgeben. Iſt alſo höchſt billig, daß weilen der Sohn GOttes ſelbſt alſo eng eingeſchränkt wollte gefangen liegen, der verächtliche Menſch nicht alſo frey herumlaufe, ſondern ſeinen böſen Begierden und unordentlichen Anmuthungen Abbruch thue, und nicht allen anreitzenden Sinnlichkeiten nachlaufe.

Dieſer Lauf wird eingeſtellet durch die Tugend der Mäßigung. Von dieſer ſchreibet der H. Vater alſo: die Mäßigkeit iſt eine Tugend, kraft dero wir uns allhier abtödten, und die fleiſchliche Begierlichkeit als das bitterſte Waſſer durch gewiſe Schranken der Enthaltung zurückhalten, damit auf der Erden unſeres Herzens das trockne Land, welches Durſt hat nach dem Brunnen des Lebens, ſchöne Blummen der Tugenden und Früchten hervorbringe. Der H. Bonaventu ra laſſet dieſe Worte flieſſen: die Mäßigkeit iſt eine Tugend, durch welche die Nahrung des Munds mit Beſcheidenheit in Speis und Trank zugelaſſen wird. Kraft dieſer Tugend ſollen wir uns enthalten von allem unerlaubten Wolluſt, wenn er auch nur eine kleine Sünd iſt. Denn was wir immer dem Sinn des Geſchmacks zulaſſen, dies entziehen wir dem Geiſt, welcher wegen der zugelaſſe nen Sinnlichkeit ſich nicht mehr getrauet ſo vertraulich mit GOtt zu handlen, und im Gebett zu reden, weilen genug bekannt, daß

GOtt nicht liebe, ſondern haſſe diejenigen, welche ein lauteres Fleiſch ſind. Es wird auch der H. Schrift gemäß der Geiſt GOttes in ſolchen Menſchen nicht verbleiben; dahero werden ſie nach und nach in ſolche Laſter fallen, welche verdienen mit dem Höllenfeuer abgeſtrafet zu werden.

Wie in den Gelüſten des Fleiſches, alſo ſoll man ſich auch mäßigen in erlaubten und nothwendigen Sachen, dieſer ſoll man ſich nicht mehrer bedienen, als die Natur und der Stand erfordert. Man ſoll nicht mehrer ſchlafen, nicht mehrer eſſen, nicht mehrer ſich ergötzen, als nöthig iſt. Du haſt vielleicht ſchon öffters und ſchon längſt die Höll verdienet, GOtt hat dir jedoch mit den ewigen Peinen verſchonet, ſolleſt du dann nicht ihme zu Lieb dich auch von erlaubten Sachen enthalten, um doch etwas von deinen vielen und groſſen Sünden und Schulden abzuzahlen? Du haſt dich in dem Hauß deines HErrn und GOttes nicht verhalten, wie es einem frommen Kind zuſtehet, ſo ſoll es dir dann genug ſeyn, daß du unter den Taglöhnern das Brod genieſſeſt, da dir, wie einem ungerathenen Sohn, nichts beſſeres, als die Kleyen gehörten. Die Tugend der Mäßigkeit hat uns der H. Vater mit dieſen Worten nachdrücklich anbefohlen: die Mäßigkeit iſt allzeit zu bewahren, denn ſie beobachtet die Regul der Demuth, ſie erhaltet die Ruhe des Gemüths, ſie liebet die Eingezogenheit und Reinigkeit, ſie ernähret die Zierde und

und Ehrbarkeit, ſie haltet mit der Vernunft zurück böſen Geluſt, verachtet den Zorn, und erſetzet nicht Böſes mit Böſem. Der H. Albertus nennet dieſe Tugend eine Herrſcherin und Regentin aller innerlichen und äuſſerlichen Bewegungen bevor der zwey ſtarken und mächtigen Anmuthungen des unmäßigen Zorns, und der böſen Begierlichkeiten zu denen Leibsgelüſten. Als eine ſolche allgemeine Tugend beförderet ſie ſowohl die Gerechtigkeit, als die Klugheit, wie auch alle andere Tugenden, weilen, wie der H. Iſidorus lehret die Vollkommenheit der Tugenden ohne die Mäßigkeit nicht mag vollbracht werden.

Bishero von der Mäßigung als einer allgemeinen Tugend. Nun aber nicht als eine allgemeine, ſondern als eine beſondere Tugend, mit welcher wir allen Ueberfluß in Speis und Trank zu mäßigen uns befleiſſen, wollen wir die Mäßigkeit betrachten, und zwar alſo, wie uns ſelbe Chriſtus der HErr ſelbſt mit ſeinem heiligſten Beyſpiel gelehret hat. Er wußte wohl, wie hart vielen die Uebung dieſer Tugend ankome; alle Beſchwerniſſen zu ringeren, hat er ſelbſt in der Wüſten zu faſten angefangen, und nicht ausgeſetzet, bis 40. Tage und Nächte verſtrichen waren. Der Menſchgewordene GOtt, ſo von keiner unordentlichen Anmuthung oder Aufruhr des Fleiſches könnte beſtritten werden, faſtete wegen unſer eine ſo lange Zeit, um abermal uns ein Beyſpiel zu geben, wie wir der Mäßigkeit ſollen befliſſen ſeyn. Und wer aus

allen Menſchen, wer ſolle ſich beſchweren aus Liebe GOttes eine kurze Zeit zu faſten, damit er den Sieg in dem täglichen Streit wider ſeine böſe Paßionen oder Anmuthungen und wider die muthwilligen Begierlichkeiten des Fleiſches erhalte? Dieſen aber wird er gewislich nicht erhalten, wenn er ihme nicht dieſe Tugend in Genieſſung ſowohl der Speis als des Tranks eigenthůmlich machet; ohne dieſe giebet er ſeinem einheimmiſchen Feind der eignen böſen Natur die Waffen in die Hand, daß er von ihr nicht nur beſtritten, ſondern auch überwunden werde. Er machet dadurch dem Teufel ſeinem Erzfeind die gröſte Freude, ſo offt er im Ueberfluß Speis und Trank genieſſet; denn wie der H Ambroſius lehret, iſt den hölliſchen Geiſtern nichts liebers, und zu Ausführung ihrer böſen Anſchlägen anſtändigers, als der Ueberfluß in eſſen und trinken, als die gar zu groſſe Gemächlichkeit, und allzu zarte Verpflegung des Leibs Nachfolgen ſollen wir, gleichwie in allen Tugenden, alſo auch in der Mäßigkeit unſerem H. Ordensvater, welcher von ſich ſelbſt alſo ſchreibet: das Brod ſelbſt will ich mich befleiſſen, mit Maaß zu genieſſen, damit es mich nicht verdrůſſe mit beladenem Bauch bey dem Gebett zu erſcheinen.

Wie aber dem Fleiſch nichts mehrer ſchmeichlet, und den böſen Feind nichts mehrer erfreuet, als ein ſolcher Ueberfluß, alſo tödtet das Fleiſch nichts mehrer, und überwindet

den hölliſchen Feind nichts gewiſer als faſten, will ſagen, ſich von aller Uebermaß enthalten. Daß deme alſo, bezeuget der H. Auguſtinus mit dieſen Worten: durch das faſten werden zu Boden geſchlagen die Laſter, die Tugenden vermehret, gedemüthiget das Fleiſch, und der teufliſche Gewalt überwunden. Faſt auf gleiche Art ſchreibt der heilige Proſper, da er die ſchönen Früchten der Mäßigkeit uns mit dieſen Worten vorſtellet: dieſe Tugend, wenn ſie des Menſchens Gemüth bewohnet, und beſitzet, bezäumet die Begierlichkeiten, mäßiget die Anmuthungen, vermehret die heiligen, und minderet die böſen Begierden, richtet alles Verwirrtes in ſchöne Ordnung, verjaget die nichtsnutzigen Gedanken, bringet mit ſich die Wiſſenſchaft, löſchet aus das Feuer der unzuläßigen Wollüſten, haltet das Gemüth in angenehmer Stille und Ruhe, vertreibet aus ſelbigem alle dunkle und finſtere Gewölker der Sünden und Laſtern. Mit dieſen kommen gar wohl übereins die Worte des erſtangezogenen groſſen Kirchenlehrers Auguſtini, und ſind folgende: die Mäßigkeit und das Faſten reinigen das Gemüth, treiben über ſich die Sinnen, unterwerfen das Fleiſch dem Geiſt, verurſachen ein reines und demüthiges Herz, vertreiben die Nebel der Begierlichkeit, löſchen aus die unlautere Hitze, und zinden an das reine Licht der Keuſchheit, haſſen die Geſchwätzigkeit, ſchieben von ſich den Ueberfluß der Reichthumen, tretten die Hoffart mit Füſſen, lieben

und recommendiren die Demuth. In Betrachtung der ſchönen Früchten dieſer Kardinal- und Haupttugend rufet er alſo auf: O groſſe und wunderſame Kraft der Mäßigkeit, durch welche die Menſchen zu der Kindſchaft GOttes gelangen, durch welche die Laſter und die Teufel ausgetrieben werden, durch welche nicht nur das Heil der Seelen befördert, ſondern auch die Geſundheit der Leiber erhalten wird.

Wie ſchön aber immer die Früchten dieſer Tugend der Mäßigkeit ſind, ſo wollen doch ſelbe nach Ausſag dieſes heiligen Lehrers nicht allen, ja auch nicht allen Ordensleuten gefallen. Es ſind einige, lauten ſeine Klagworte, ſo die Faſten halten, mehr der Zärtlich- als der Geiſtlichkeit befliſſen, ſie ſuchen mehr neue Annehmlichkeit der Speiſen, als daß ſie den alten Menſchen, und die alte Sinnlich- und Begierlichkeit abtödten; ſie trachten auf alle Weiß, wie ſie allerhand koſtbare und wohlgeſchmackte Früchten, und dergleichen mögen aufbringen: ab denen Geſchiren, in welchen das Fleiſch gekochet, und geſotten worden, tragen ſie ein Abſcheuen, als ab einer unſaubern und unreinen Sach, hingegen ab der Unſauber- und Unreinigkeit ihres Bauchs nnd Schlunds in ihrem Fleiſch entſetzen ſie ſich nicht. Sie faſten nicht aus dem Ziel und Ende, damit ſie durch die Mäßigkeit ihre angewohnte Gefreßigkeit mindern, ſondern auf daß ſie durch den Verſchub ihre unmäßige Begierde zum eſſen vermehren

mehren, und mehrer entzinden; denn ſobald die Faſten ein Ende hat, und die Zeit ſich zu laben und zu ſpeiſen herbeykommet, fallen ſie in die beſten Speiſen, als wie das unvernůnftige Vieh in ſein Futer; erweitteren und dåhnen aus ihre Båuche: von den künſtlich und auf fremde Art zubereiteten Trachten, und unterſchiedlichen Richten und Speiſen nehmen ſie ſo viel zu ſich, daß ſie ſelbiges kaum durch langes faſten verdåuen mőgen. Wer alſo nur auf den Scheine faſtet, der wird mit ſeiner Måßigkeit und Faſten bey GOtt wenige Ehre einlegen, und noch weniger verdienen.

Ich hab, ſagſt du mir, einen gar ſchwachen Magen, der die Faſten und ſtarke Speiſen nicht ertragen kann. Dieſes ſcheinet nur eine Einbildung zu ſeyn, denn gemeiniglich nur die Viele der Speiſen, nicht aber deren Gattung kann ſchådlich ſeyn, wenn man ſelbe måßig genieſſet: iſt dir eine Speis nicht anſtåndig, kannſt du ja eine andere genieſſen. die erſten Chriſten und ſo viele 1000. Einſidler machen dich zu Schanden, deren Getranke das Waſſer, und Speis die Waldkråuter waren, und dennoch darbey zu hohem Alter kommen ſind.

Wenn ich wenig Speis genieſſe, werde ich vom Hunger zu ſtark geplaget, und was hernach? Iſt dann nicht dieſes das Abſehen der Faſten, daß man Hunger leide? Erfordert es nicht der Stand der Buß, ſo du mit dem Ordenskleid bekenneſt, daß der Leib etwas leide?

de? Hat dann nicht auch Chriſtus wegen deiner Hunger gelitten? iſt vielleicht der Diener beſſer, als ſeyn HErr?

Das Faſten machet mich untauglich zum Studiren und andern Geſchäften. Das iſt eine Unwahrheit, denn ein mäßiger Hunger machet dich munterer, und tauglicher zum Studiren und anderen Geſchäften, hingegen ein voller Magen ſtudiret nicht gern, betrachtet, und bettet nicht gern. Haſt du das niemal erfahren? Wie man aber nicht zuviel, alſo ſoll man auch von Speis und Trank nicht gar zu wenig genieſſen. Die Mäſſigkeit iſt eine Tugend und eben darum beſtehet ſie in der Mitte; wer dieſer zuviel oder auch zuwenig thut, dieſer weichet von ihr ab. Die Faſten ſoll alſo eingerichtet ſeyn, daß durch die unmäßige Erſättigung der Leib nicht muthwillig, noch durch die unbehutſame Aushungerung gar zu ſehr geſchwächet werde. Alſo unterweiſet uns der H. Fulgentius, dieſem fallet bey der H. Gregorius: die Mäßigkeit iſt keine Tugend zu nennen, lautet ſein Ausſpruch, wenn ſie den Leib nicht zäumet, ſoviel ſie kann; hingegen iſt ſie auch keine Tugend, wenn ſie dem Leib mehr abbricht, als das ſelbiger entrathen kann. Eine mäßige Speis, iſt die Lehre des H. Hieronymi, eine mäßige Speis und allzeit hungeriger Magen wird dem 3. tägigen Faſten vorgezogen, und iſt weit beſſer täglich etwas als ſelten eſſen. Viele Sachen, ſagt der H. Caßianus, die andere recht gethan, haben anderen Nach-

folgen-

folgenden einen groſſen Schaden verurſachet. Der evangeliſche Samariter, ſo ſich über denjenigen erbarmet, der unter die Mörder gerathen und von dieſen iſt verwundet worden, verbande ihm ſeine Wunden, und goß Oehl und Wein darein, er gabe auch für deſſen Verpflegung dem Wirth nicht mehr, denn nur 2. Groſchen, weilen er ihme einbildete, dieſes Geld wäre daher ſchon genug. Dieſer barmherzige Medicus brauchte zur Kur dieſes Patienten nicht mehr Oehl und nicht mehr Wein, als er nöthig zu ſeyn erachtet, er gabe auch dem Wirth nicht zuviel, und nicht zuwenig, jedoch ſagte er ihme: wenn du was darüber aufwenden wirſt, will ichs dir, wenn ich zurückkomme, erſtatten. Wie es dieſer Samariter mit jenem Verwundten, alſo ſollen es wir machen mit unſerem Leib; wir müſſen zu ſeiner Erhaltung geben Oehl, das iſt die Speis, denn das Oehl nähret: wir müſſen ihme auch geben Wein, oder anders Getränk, aber nicht zu wenig, und nicht zuviel: anſonſten ſündiget man wider die Mäßigkeit; hat der Leib dieſer Eſel was ſchweres zu tragen, giebe ihm auch was mehrers, hat er was mehrers zu leiden, giebe ihm was beſſeres, als ſonſten, wenn es ſeyn kann; trage Sorg für ihn, jedoch nur der Urſachen, damit ſelber noch länger ſeinem GOtt und HErrn dienen könne.

Dieſes zu thun iſt dir allzeit, niemalen aber erlaubet im Gebrauch des Weins oder eines anderen berauſchenden Getränks dem Guten

zuviel zu thun, damit die Schranken der Nüchterkeit nicht übertretten, und die Tugend der Mäßigkeit nicht verletzet werden. Das Getrank ſoll, gleichwie ein weltlich- alſo auch ein geiſtliches Gemüth erfreuen, nicht aber berauſchen. Der Wein, ſagt Eccleſiaſticus, iſt vom Anfang zur Freude, und nicht zur Trunkenheit erſchaffen worden. Nichts abſcheulichers iſt vor den Augen GOttes, und vor den Augen der Menſchen iſt nichts ärgerlichers, als eine geiſtliche Perſon, welche nicht mit dem Geiſt GOttes, ſondern mit dem Geiſt des Weins an- und überfüllet iſt. Wie reimet ſich das zuſammen Ehr- oder gar hochwürdig wollen genennet werden, und doch darbey durch unmäßiges trinken ſich des Verſtands berauben, und ſich dem unvernünftigen Vieh gleich, ja noch ſchlechter machen, denn ein Thier trinket, oder iſſet nicht mehr, als bis es genug hat? Was Schand und Spott iſt es, wenn einige verſoffene Weltleute ſagen können: ſehet dieſe geiſtliche Perſon iſt ein Weinſchlauch, und Vollſaufer, als wie wir ſind? Wenn die Trunkenheit in einem ſolchen weltlichen Menſchen ein Laſter, ſo iſts in einem GOttgeheiligten ein GOttesraub, wie der heilige Chryſoſtomus redet. Die Vollſaufferey iſt bey den Weltmenſchen eine Sünd allein über die Mäßigkeit, bey den Kloſterleuten aber iſt ſie neben dem eine Sünd der Aergerniß, weilen ſich andere daran ſtoſſen, und noch darzu das Kloſter, der heilige

Orden

Orden, der ganze geiſtliche Stand gering geſchätzet, und verachtet wird.

Wehe denjenigen, die ſolches thun, weilen ſie ſich mehrer Sünden, und gröſſerer Strafen, als andere ſchuldig machen.

Wem kommet das Wehe zu, fraget der weiſe Mann in den Sprichwörtern, welchem Vater gehört das Wehe? wer hat Zank? wer fallet in die Gruben? wer wird ohne Urſach verwundet? Wem ſind die Augen dunkel? Nämlich demjenigen, welche ſtets bey dem Wein ſich aufhalten, und die Becher auszuſauffen ſich befleiſſen. Wehe euch, ſagt GOtt ſelbſten durch ſeinen Propheten, wehe euch, die ihr morgens fruhe aufſtehet, um der Trunkenheit nachzugehen, und bis auf den Abend zu ſauffen, auf daß ihr von dem Wein erhitzet werdet. Was dieſes Wehe nach ſich ziehe, hat uns der Weltapoſtel angezeiget mit dieſen Worten: deren Ende die Verdammniß, deren GOtt der Bauch iſt. Und wiederum ſagt er: Die Trunkenen werden das Reich GOttes nicht beſitzen. Dieſer Sentenz wird nicht mehr wiederrufen, oder veränderet werden, wenn nicht dieſes abſcheuliche, dieſes viehiſche, ja dieſes mehr dann viehiſche Laſter abgeleget wird. Hütet euch alſo, lauten die Worte Chriſti, daß eure Herzen nicht etwann mit Fraß und Trunkenheit beſchweret werden, anſonſten wäre zu beförchten jene Trunkenheit, von welcher GOtt ſchon in dem alten Teſtament durch Jeremiam ſeinen Propheten alſo redet: ich will ihr

Trank

Trank alſo zurichten, daß ſie erhitzet werden, ich will ſie trunken machen, daß ſie in den Schlaf fallen, und den ewigen Schlaf ſchlafen, von dem ſie nimmermehr aufwachen ſollen, ſpricht der HErr.

Willen.

Liebreicheſter JEſu! vollkommneſtes Beyſpiel der Mäßigkeit! da du noch ein Kind wareſt und in der Fätſchen lageſt, haſt du dich mit wenig Milch aus den jungfräulichen Brüſten deiner unbefleckten und gebenedeyten Mutter laſſen abſpeiſen, und befriedigen, indem du doch jener wareſt, welcher den Menſchen, und Thieren, den Vögeln und Fiſchen nach Genügen zu ſpeiſen, und zu eſſen giebeſt. Gütigſter Erlöſer! verſchone mir armen Sünder, und gehe mit deinem Knecht nicht zu Gericht. Ich verfluche allen Uebermaß, ſo ich jemal in Speis und Trank hab zugelaſſen, alle dieſe Fehler recht zu verbeſſern, werde ich alle unordentliche Begierden und Gebrauch deiner Gaben unterdrucken, nicht mehr werd ich in den Finſterniſſen der Trunkenheit wanderen. Die Nacht iſt vergangen, in welcher ich mich ſelbſten ſchier gar des Vernunftlichts durch unmäßiges Getränk beraubet hab. Da ich aber anjetzo genugſam in Erkänntniß dieſes abſcheulichen Laſters der Unmäßigkeit kommen bin, werd ich ehrbarlich wandlen, gleichwie man beym hellen Tag pfleget zu wandlen, nicht mehr mit eſſen und trinken, ſondern in

Nüchter-

Nüchterkeit, daß ich nicht, wie andere, zu Schanden, und von dir verſtoſſen werde.

Aller Gefahr zu entgehen, werd ich mir mit deiner Gnad angewöhnen, daß ich über die Nothwendigkeit weder in Speis noch im Trank etwas genieſſe. Ich werd auch nicht mehr weder die zarten und wollüſtigen Speiſen, weder ſtarken und koſtbaren Wein ſuchen, ſondern mit dem mich befriedigen laſſen, was zu Erhaltung meiner Geſundheit und Leibskräften nothwendig iſt. Mein Speis und Trank, ſo ich werde genieſſen, wird ſeyn, wie du ſelbſt durch deinen Propheten verlangeſt, in dem Gewicht, und in der Maaß, daß ich allzeit zu deinem Dienſt und Lob tauglich ſeye. Ich will von dem Faſtengeſatz niemal befreyet ſeyn, ſondern mich ſelbem vollkommen unterwerfen. Ich werd ſelbes nicht mit traurigem Herzen und Gemüth nach Art der Gleiſner, ſondern mit Freud des heiligen Geiſt nach Art meiner erſten Ordensbrüder und Schweſteren genau erfüllen. Wie mehr ich mich erinnere deine Gaben in Uebermaaß genoſſen zu haben, deſtomehr werd ich mir ſelbe entziehen.

Weilen ich aber ohne dich O HErr und allmächtiger GOtt! gar nichts Gutes vermag, verleihe mir das, um was ich dich ſo innſtändig bitte, nämlich die Tugend einer vollkommenen Mäßigkeit, alſo wird die Begierlichkeit niemal in mir mehr herrſchen, und in meinem ſterblichen Leib die Sünd der Unmäßigkeit niemal mehr Platz finden, damit

ich

ich einsmals jener glückſeligen Schaar möge zugezählet werden, welche wie dein Prophet ſinget, von der Völle deines Hauſes des ſchönen Himmels, trunken werden, und welche du ſelbſt mit dem Bach deines Wolluſts tränkeſt. Nicht hier O HErr! ſondern dort allein verlange ich erſättiget zu werden, wenn nämlich deine Herrlichkeit wird geoffenbaret, und mir dein Reich mitgetheilet werden, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung

über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

WIe hab ich bishero die Mäßigkeit geübet?

I.

Bin ich dem Trunk nicht zugethan, und auch vielgefräßig geweſen, wie mir die heilige Regul verbietet. c. 4. n. 35. und 36.?

II.

Hab ich die Füllerey in allem vermeidet, auf daß mir niemalen die Unverdäuung überkommen? c. 39.

III.

Hab ich wohl überleget dieſe Worte, es iſt allen Chriſtenmenſchen nichts alſo zuwider, als der Fraß? Wie unſer HErr ſagt Lucä 21. hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit dem Fraß und Trunkenheit. l. cit.

IV.

Hab ich den Wein nicht zum Ueberfluß, ſondern mäßiglich getrunken, denn der Wein, wie Eccleſiaſticus 19. ſagt, machet, daß auch die Weiſen und Verſtändigen abtrinnig werden. c. 40.

V.

Hab ich nicht gar zu niedliche Speiſen und gar zu koſtbares Getränk gebrauchet? oder etwann auſſer der gehörigen Zeit ohne Noth geeſſen, oder getrunken?

VI.

Hab ich vor dem Tiſch eine gute Meynung erwecket, und gedenket: ich wollte Speis und Trank genieſſen nicht der Begierlichkeit zu dienen, ſondern zur Nothdurft und GOtt noch länger dienen zu können?

VII.

Wie will ich hinfüran die Mäßigkeit üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 5te Kapitel des 2ten Buchs, und das 54ſte des 3ten Buchs.

Ein und vierzigſte Betrachtung.

Von der Starkmüthigkeit.

Auf den dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Sie ſtunden von fern. Lucä. 17. v. 12.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den neunten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Die Starkmüthigkeit iſt eine Tugend des Gemüths, ſie verachtet die Ehren und Reichthum, ſie weichet aus den Widerwärtigkeiten, oder widerſetzet ſich ſelben ſtarkmüthig, ſie iſt unüberwindlich zu den Arbeiten, ſtark zu den Gefahren: wider dieſe bereitet ſie das Gemüth, und weichet keiner Beſchwerniß. S. P. Bern. tract. de ord. vitæ. C. 7.

Verſtand.

Wenn die göttliche Liebe abzumahlen wäre, könnte man billig zweiflen, ob ſie in der Geſtalt eines Kinds, oder eines Rieſen zu entwerfen wäre: fragen wir die Bethlehemitiſchen Hirten, bey welchen dieſe Liebe hat eingekehret, wie ſie doch ausſehe, ſo antworten dieſe, ſie ſehe jung, klein, ſchwach wie ein Kind aus,

aus, fragen wir aber dieſes Kinds, oder der Liebe Namen nach, ſo ſagt uns Iſaias, daß es ſeye ein ſtarker GOtt. Es ſagt auch Jeremias, dieſes Kind ſeye ſo alt, als die Ewigkeit.

Der himmliſche Bråutigam in den hohen Liedern bezeuget, die Liebe ſeye ein ſtarker Rieß, welcher ſo ſtark als der Tod und die Hölle, und dennoch bey dieſen zwey ſo unterſchiedenen Geſtalten hat ſich die göttliche Liebe niemal veråndert, denn da ſie die menſchliche Geſtalt angenommen, hat ſie jedoch die alte nicht abgelegt. Was GOtt ware von Ewigkeit her, das iſt er verblieben, aber was er nicht ware, hat er aus Antrieb der Liebe an ſich genommen, folglich ware JEſus in ſeiner HH. Kindheit klein und groß, ſchwach und ſtark, ein Kind und ein Rieß; groß und ſtark in ſeiner GOttheit, klein und ſchwach in ſeiner Menſchheit, aber auch in dieſer was hat er nicht ſtarkmůthig gethan und übertragen? Gleich als er aus dem höchſten Him̃el ausgegangen, und zu uns herabgeſtiegen, hat er nach dem Ausſpruch des königlichen Propheten gefrolocket, wie ein Rieß den Weeg ſeines můhe- und arbeitſamen Lebens nicht von Schrit zu Schrit zu gehen, ſondern hurtig und ſchnell zu laufen. Auf dieſem Weeg was wundervolle Stårke hat er nicht gezeiget, da er alles nach dem Wohlgefallen ſeines himmliſchen Vaters ſtarkmůthig und ſtandhaft gewirket? Jetzt hat er die Gefahren und den Tod, zu welchen er ſchon in ſeiner unſchuldigſten und heiligſten

Kindheit aufgeſuchet wurde, verachtet. Ein andersmal hat er die beſchwerlichſten Reiſen, Trübſalen, Widerſprechungen, Schmach, und Unbild übertragen, Zeit ſeines Lebens, beſonders aber ſeines Leidens, hat er die allerſchmählichſte und ſchmerzlichſte Pein und Marter ausgeſtanden.

Es iſt nicht ohne, daß Chriſtus eine aus der Wurzel Jeſſe entſproſſene Blume mehr ſchwach als ſtark zu ſeyn ſcheine, aber eben dieſe dem Anſehen nach ſchwache und kraftloſe Blumen, wie Iſaias ſchon längſten vorgeſagt, wird kommen, und auf ihr ruhen neben dem Geiſt der Weißheit, des Verſtands, der Wiſſenſchaft, der Frommkeit, des Raths, und der Forcht GOttes, auch der Geiſt der Stärke; durch Kraft dieſes ſtarken Geiſts hat er unzählbare Widerwärtigkeiten und Beſchwerniſſen überwunden. Er ware wie das Buch der Weißheit lehret, ſtärker und herzhafter, dann die Stärke ſelbſt.

Der Seraphiſche Lehrer vergleichet die Stärke oder Starkmüthigkeit einem Felſen, der unbeweglich iſt, ein ſolcher Felſen, ſchreibt der H Paulus ware Chriſtus, welcher alle anſchlagende Waſſerwellen der nur erdenklichen Trangſalen des menſchlichen Lebens ohne Verletzung und ohne Bewegung abgeſchlagen, und zurückgetrieben hat.

Die Stärke unſers liebſten Erlöſers hat uns auch deſſen Jünger und Apoſtel Joannes mit wenigen Worten vorgeſtellet, da er in ſeinen heimlichen Offenbarungen von ihme geſprochen: ſehet!

ſehet! der Lőw aus der Zunft Juda hat überwunden. Durch was aber hat er den Sieg erhalten? Er iſt ſtarkmůthig und herzhaft gegangen auf dem Weeg ſeines Vaters Davids, der mit den Lőwen, wie die Schrift bezeuget, geſpielet, als wie mit den Låmmern. Ueber dieſe Stelle gloßiret der vortreffliche Cornelius alſo: in einem ſittlichen Verſtand ſcherzen die großmůthigen und ſtarken Månner mit den Lőwen, wenn ſie die auf dem Weeg GOttes unterlaufenden Beſchwerniſſen und Gegenwůrfe ſtarkmůthig überwinden, welches vor allen anderen von Chriſto kann geſaget werden. Gleichwie aber wir Chriſten von Chriſto den Namen tragen, alſo ſolle auch uns die wahre Stårke eine eigenthumliche Tugend ſeyn.

Mehr Luſt und Freude werden wir zu ſelber hinfůran, als bishero tragen, weñ wir ſie recht werden erkennen. Sie iſt eine aus den Kardinaltugenden, welche, wie die anderen drey vorgehenden, deſſentwegen alſo genennet werden, weilen, gleichwie ein Thor oder Thůr in den Thůranglen gewendet, auf und zu geſchloſſen wird, alſo auch das menſchliche Leben von und in dieſen Tugenden regieret, gewendet, und geleitet wird.

Die Tugend von welcher dieſe Betrachtung handlet, beſchreibet unſer H. Vater alſo: die Starkmůthigkeit iſt eine Tugend des Gemůths, eine Verachtung der Ehren und Reichthumen, dieſe weichet den Widerwårtigkeiten, oder widerſetzet ſich ſelben ſtarkmůthig; durch

durch Wohlergehen wird ſie nicht überhoben, ſie iſt unüberwindlich in den Arbeiten, ſtark zu den Gefahren, daß Geld achtet ſie nicht, den Geitz fliehet ſie, wider alle Gefahren bereitet ſie das Gemüth, ſie weichet keiner Ueberläſtigkeit, ſie verhütet die Begierde zur Ehre.

Nachdem er geſagt, wer ſtark, ſagt er auch, wer nicht ſtark ſeye. Jener iſt vor keinen ſtarken Mann zu halten, deme das Herz und der Muth nicht wachſet in der Beſchwerniß. Und wie er wiederum lehret: die Stärke iſt eine Beveſtigung des Gemüths wider alles, ſo uns die Zeit unſers Lebens hindurch verdrüßlich, beſchwerlich, und überläſtig fallet. Der H. Auguſtinus ſchreibet von der Starkmüthigkeit alſo: jene Gemüthsneigung iſt eine wahre Tugend der Stärkmüthigkeit, mit welcher ein tugendſamer Menſch alle Uebel dieſes Lebens, und allen Schaden der zeitlichen Güter verachtet, auch weder die Widerwärtigkeiten, noch den Tod achtet. Sie iſt eine nothwendige Tugend, denn ohne ſie kann keine andere beſtehen. Sie gründet ſich nicht ſoviel auf menſchliche Kräften, als auf die Hülfe GOttes, mit welchem wir, wie Paulus ſchreibet, alles vermögen. Eine einzige wahre Uebung dieſer Tugend in harten und ſchweren Sachen iſt höher zu ſchätzen, als hundert andere. Ein ſtarkes Gemüth ſagt allzeit: leben, oder ſterben wir, ſo gehören wir GOtt zu: die H. Thereſia ſchreibet von ihr ſelbſt, daß ſie in jenen groſſen Geſchäften, zu welchen ſie GOtt antriebe, nicht großmüthig ha-

be handlen können, biß ſie ihr dieſen Spruch habe eigenthumlich gemachet: was iſt daran gelegen, wenn ich früher ſtürbe? Mit dieſer Entſchlüſſung geſtärket hat ſie noch mehrer gethan, und dardurch eine dauerhafte Geſundheit erhalten. Groſſe Sachen thun, und ſchwere gedulten, das iſt groſſen Heldengemüthern angeboren. Dieſe weichen den Uebeln niemal, bis ſie ihnen weichen, ſie ſind mit GOtt, und GOtt iſt mit ihnen, welcher uns niemal mehrer aufladet, als wir ertragen können.

Folglich können diejenigen nicht ſtark genennet werden, welche, wie die zehn evangeliſchen ausſätzigen Männer, nur von weiten ſtehen, und ſich ſo wenig getrauen wegen ihrer Zaghaftigkeit zu den bevorſtehenden Uebeln, als jene zu Chriſtum zu näheren, dieſe Männer hatten ihr Vertrauen auf den HErrn geſetzt, dahero ruften ſie: JEſu unſer Meiſter, erbarme dich unſer! Setze auch du deine angebohrne Schwachheit erkennend alle deine Hoffnung und Vertrauen auf GOtt, entziehe dich nicht der Arbeit und Beſchwerniß, förchte auch nicht die Gefahren, er wird deine Hand zum Streit, und deine Finger zum Krieg abrichten: er wird dir, wie David ſeinem Großvater, ein Beſchützer, Erlöſer, und Beſchirmer ſeyn in der Hoffnung; dieſe wie erſt angezogener Prophet meldet, wird auch deine Stärke ſeyn. Die auf den HErrn ihr Vertrauen ſetzen, ſagt er abermal, dieſe werden neue Stärke bekommen, und Flügel wie die Adler an ſich nehmen; ſie werden laufen, und

nicht müd werden. Wie ſchwach du aus dir ſelbſten biſt, ſo ſtark wirſt du mit göttlicher Gnade ſeyn. GOtt wird dich weder verlaſſen, noch von dir abweichen: ſeye nur beherzt, und ſtarkmüthig, ſagte GOtt zu Joſue, und gleiches ſagt er auch zu uns allen ſowohl Geiſtlich-als Weltlichen.

Und wer aus allen rechtglaubigen Soldaten, ſo unter dem glor- und ſiegreichen Kriegsfahnen des Königs aller Königen und HErrn der Heerſcharen ſtreiten, ſollen mehr und beſſer mit dem Panzer der Starkmüthigkeit verſehen ſeyn, als diejenigen, welche ſich nicht nur in dem H. Tauf, ſondern auch in der H. Profeßion dem Kriegsdienſt JEſu Chriſti gänzlich ergeben haben? Dieſen beſonders rufet der H. Paulus zu: arbeitet und ſtreitet, wie es braven Soldaten Chriſti zuſtehet: keine Gefahr, keine Beſchwerniß, keine Verfolgung, kein Uebel ſolle ſie von der Nachfolg Chriſti JEſu abwendig machen. Durch die Beſchwerniß der zuſtehenden Sachen ſollen ihre Gemüther nicht ab, ſondern zunehmen. Die Kleinmüthigkeit und eitle Forcht ſolle bey ihnen deſtoweniger Platz finden, wie beſſer ſie als andere, mit geiſtlichem Waffenzeug verſehen ſind.

Stehe dann auf und ziehe an die Starkmüthigkeit deines Königs und aller derjenigen, welche unter ſeiner Anführung bis ans Ende tapfer geſtritten haben. Dieſes zu thun ſolle dir nicht ſchwer fallen; betrachte doch ein wenig, was für Gefahren und Beſchwerniſſen die Weltleute ſtarkmüthig über-

winden um etwann eine kleine Sach, ein zeitliches Gut, eine eitle Ehre zu erwerben, dieſe ſtreiten mehr für andere, als für ſich, ſie arbeiten nur um einen zeitlichen Lohn, du aber ſtreiteſt allein für deine eigne koſtbare, unſterbliche Seele, und arbeiteſt nur für die ewig daurenden Himmelsgüter. Wehe und ewig wehe jenen zaghaften Gemüthern, welche ihre Haut verſchonen, ihrer Bequemlichkeiten pflegen, und der eignen Liebe zuviel nachgeben, da ſie doch ſelben, wie es einem chriſtlichen Soldaten zuſtehet, widerſetzen, und deſto ſtandhafter wider ſie gehen ſollten.

Wehe ihnen, wenn ſie ſich ihren Erzfeinden dem Fleiſch, der Welt, und dem Sathan gleich ohne einigen Widerſtand gefangen geben; ſie werden von dieſen in jene Gefangenſchaft geworfen werden, aus welcher in alle Ewigkeit keine Erlöſung mehr zu hoffen iſt.

Das glorreiche Beyſpiel ihres H. Ordensſtifters, und ſo vieler tauſend groſſen Diener und Dienerinnen GOttes, welche ihres Stands und ihres Alters geweſen, auch bis ans Ende für die Ehre und ihrer Seele Heil ſo tapfer gefochten, und ſo ſtarkmüthig geſtritten haben, ſolle ſie zur Nachfolg ziehen, wenn ſie doch die Worte nicht können bewegen, daß ſie gleiches thun, wenn ſie gleichen Lohn und Sieg erhalten wollen. Sie waren von keiner anderen Natur, wohl aber von einem anderen Geiſt, und gröſſerer Tugend, was ſie vermögten, dieſes können auch wir: wie ſie

durch Spies und Stangen, durch Feuer und Schwerte, durch Kreuz und Leiden ſich haben durchgeſchlagen, wie ſie die böſen Begierlichkeiten, den Zorn, die Rachbegierde, und andere böſe Anmuthungen haben unter die Füſſe gebracht, wie ſie die Laſter ausgereitet, und jene Tugenden in das Herz eingepflanzet, welche würdig ſind mit einer ganzen glückſeligen Ewigkeit belohnet zu werden, alſo können auch wir gleiches thun, wenn wir uns mit der Tugend der Starkmüthigkeit recht verſehen; derjenige, ſo ſie geſtärket, wird auch uns ſtärken, und was ſie mit himmliſchen Beyſtand vermöget, werden auch wir vermögen.

Einen kurzen Begriff alles deſſen zu geben, was bishero von den Kardinaltugenden gemeldet iſt worden, vernehme man, was von dieſen insgemein der H. Vater mit wenigen meldet: einen ſchönen Umkreis und Cirkel machen dieſe vier Tugenden: wenn nämlich die Gerechtigkeit ſuchet, die Klugheit das Geſuchte findet, die Stärke das gefundene behauptet, die Mäßigkeit ſolches beſitzet, damit die Gerechtigkeit ſeye, und verbleibe in der Neigung, die Klugheit in der Vernunft und Verſtand, die Stärke in dem Werke und That, die Mäßigkeit in dem Gebrauch und Gewohnheit. Wer immer in dieſem Tugendkreis bis ans Ende laufet, der wird gewis für ſeinem Lohn das Kleinod der ewigen Glückſeligkeit erhalten.

Willen.

Groſſer, mächtiger, und ſtarker GOtt! zugleich kleines, ſchwaches, und unmündiges Kind Chriſte JEſu! groß biſt du der Gottheit, klein der Menſchheit nach. Als ein GOtt kann dich Himmel und Erden nicht faſſen, als ein Kind faſſet dich der enge Krippenſtall, und die kleine Wiege. Du biſt ſtärker dann die Stärke ſelbſt, weilen dieſe von dir allein ſeinen Urſprung hat. Wer o HErr! aus den Starken iſt mit dir zu vergleichen? Du biſt der ſtärkeſte GOtt der Geiſter, der Herzen, der Gemüther, und dahero biſt du meine Stärke und mein Lob, du biſt meine Hoffnung von meinen erſten Jahren an. So ſtark du immer biſt, ſo ſchwach bin ich aus mir ſelbſten, umgürte dann meine Lenden mit Stärke, und ſtärke meine Aerme, meinen Leib, meine Seele, den ganzen ſchwachen und elenden Menſchen, daß ich meine Hände und alle meine Gliedmaſſen zu ſtarken Dingen ausſtrecken könne. Wie wenig ich aus mir ſelbſt, ſoviel werd ich mit deiner Gnad vermögen, auf welche ich allein traue, und baue; mit dieſer, was die Welt immer ſchröckbares hat, werde ich verachten, was ſie immer wolluſtiges hat, werd ich auslachen, mit dieſer werde ich die Reichthumen nicht verlangen, und die Armuth nicht verabſcheuen, ja den Tod ſelbſten werd ich nicht förchten.

Gleichwie, wo du o GOtt! deine Hand abzieheſt keine Heiligkeit iſt, wo du uns zu regieren, und zu behüten aufhöreſt, keine Weißheit hilft, wo du nicht ſchützeſt, und ſchirmeſt, die Keuſchheit nicht ſicher iſt, wo deine göttliche Gnade nicht auf der Hut ſtehet, das eigene Wachen nichts nutzet, alſo auch iſt meine Stärke zu ſchwach, und vor nichts zu halten, wenn dein göttlicher Arm, oder dein ſtarker Geiſt o HErr! ſelbe nicht unterſtützet. Nur das beweine ich, und werd es Zeit meines Lebens in Bitterkeit meiner Seelen beweinen, daß ich meinen angebohrnen Schwachheiten und angewohnten Boßheiten ſoviel getrauet, und alſo leider! von einer Sünde in die andere gefallen bin. Iſt es aber geſchehen, daß ich in dieſen und jenen Anfechtungen, Verfolgungen, Verſuchungen, in dieſen und jenen Armſeligkeiten, Beſchwerniſſen, und Trangſalen, in dieſen und jenen geiſtlichen und leiblichen Angelegenheiten, in dieſem und jenem Kampf alſo geſtritten habe, wie einem wackeren Soldaten Chriſti zuſtehet, ſo will ich jetzt, und ſo offt, als ich den Athem an mich ziehe, mit deinem H. Apoſtel geſagt haben: ich ſage dir Dank o Chriſte JEſu! der du mich geſtärket, und in dem Streit nicht verlaſſen haſt; aber zugleich will ich dich eben ſo offt in tiefeſter Unterthänigkeit gebetten haben, daß du mich auch hinfüran wolleſt ſtärken, und niemalen verlaſſen. Alſo o mein GOtt und alles! werde ich von dir geſtärket

allzeit

allzeit tapfer ſtreiten, und den Sieg ſowohl im Leben, als im Tod wider alle meine ſichtbare und unſichtbare Feinde erhalten, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich mich in der Starkmüthigkeit geübet?

I.

Hab ich wohl zu Gemüth genommen, was die H. Regel ſagt: daß wenn auch ſchwere oder unmögliche Dinge auferlegt wurden, ſoll ich das Gebott mit aller Sanftmuth aufnehmen und gehorſamen, oder die Unvermögenheit mit Gedult anzeigen? C. 68.

II.

Hab ich den Verſuchungen des böſen Feinds, der eitlen Welt, und des begierigen Fleiſches mich ſtarkmüthig widerſetzet? Auch

III.

Die Arbeiten, Gefahren und andere zugeſtandene Beſchwerniſſen unerſchrocken auf mich,

mich genommen, und ſelbe mit chriſtlicher Stark-müthigkeit übertragen?

IV.

Hab ich das Gemüth ſowohl in Glücks- als Unglücksſtand geſtärket, daß ich von dem Tugendweeg nicht bin abgewichen? Und

V.

Hab ich mich ſelbſten täglich in dieſer und jener Gelegenheit tapfer überwunden, und meine Starkmüthigkeit in der That gezeiget? Auch

VI.

Harte und ſchwere Sachen ſtarkmüthig mit groſſen Vertrauen auf dem göttlichen Beyſtand auf mich genommen, wenn es die Ehre GOttes, mein, oder des Nächſten Seelen Heil betroffen hat? Auch mich in harten und ſchweren Zufällen nicht laſſen verſtöhren, ſondern die Ruhe des Gewiſſens ſtarkmüthig erhalten?

VII.

Wie will ich hinführan die Starkmüthigkeit üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 18te und das 46te Kapitel des 3ten Buchs.

Zwey

Zwey und vierzigſte Betrachtung.

Von der Gedult.

Auf den vierzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Er wird einen gedulten und den anderen verachten. Matth. 6. v. 24.

Zugleich zweyte Betrachtung

Auf den neunten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Wenn wir in Chriſto fromm leben wollen, iſt nothwendig, daß wir mit Gedult die Verfolgung übertragen, und nicht Böſes mit Böſem vergelten, denn wer ſonſt die Tugend der Gedult nicht behaltet, der wird die Gerechtigkeit, das iſt, das ewige Leben verlieren. S. P. Bern. Serm. 3. de annunti.

Verſtand.

Das ganze Leben unſers liebſten Erlöſers, was ware es anders, als ein lauteres Leiden? Denn weilen er mit allen menſchlichen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten ſchon im Mutterleib umgeben war, hat er ſchon dazumal dem Leiden den Anfang gemachet, als er anfienge der Menſchheit nach zu leben. Einer aus ſeinen gröſten Schmerzen ware, daß er

er in der engen Wohnung des jungfräulichen Leibs eine ſo lange Zeit mußte eingeſchrenkt leben. Ich halte davor, ſchreibt der H. Abbt Querricus, es ſeye die gröſte unter allen menſchlichen Schwachheiten und Beſchwerniſſen geweſen 9. ganzer Monat lang in dem mütterlichen Leib verſchloſſen liegen; ſo lange Zeit wirkte die allmächtige Kraft des göttlichen eingefleiſchten Worts nichts offenbares, dieſes lage ganz unmächtig da, als kunnte es gar nichts auſſer deme, was es in dem Hauß Zachariä gewirket. Anderen Kindern kommet dieſes Gefängniß nicht alſo peinlich vor, weilen ſie den Verſtand, oder beſſer zu reden, deſſen Gebrauch nicht haben, allein JEſus ware ſchon in dem erſten Augenblick ſeiner wunderbarlichen Empfängniß voll des Verſtands, und Weißheit, weilen er die GOttheit niemal abgelegt, ſondern ſelbe nur mit der Menſchheit vereiniget.

Er hatte gleichwie die Urſachen, alſo auch die Schmerzen ſeines Leidens gar zu wohl begriffen. Meine Seele, ſagte er ſchon dazumal, erkennet alles nur gar zu wohl. In Betrachtung eines ſo groſſen Leidens des kleinen Kinds JEſu ruft auf der H. Auguſtinus: o groſſe Gedult des Heilands! er erwartet ſeine Geburt, er jener GOtt, welcher ihme ſeine Gliedmaſſen ſelbſt gebildet hat.

Warum hat er aber ſo frühezeitig, und ſoviel gelitten? Theils damit er uns erlöſete, theils auch, damit er uns ein Beyſpiel gebete, wie auch wir ſollten leiden, denn wie

der

der H. Gregorius redet, ware alles ſein Thun und Leiden eine Unterweiſung, daß auch wir ſollten leiden.

Auf was Weiß hat er gelitten? Mit höchſter, erſtaunlicher, und unüberwindlicher Gedult. Er hat weder ſeinen Mund einmal eröffnet, weder ein einziges Zeichen einer Ungedult von ſich gegeben; er hat, ſagt der H. Iſidorus, in ſeinem Leiden uns einen Gedultſpiegel abgegeben. Noch nachdrücklicher lauten die Worte eines groſſen heiligen Auguſtini, vernehme ſelbe, und drucke ſie tieff in dein Herz hinein: Chriſti freywilliges Leiden muß unſer nothwendiger Troſt ſeyn, damit, wenn uns was widerwärtiges begegnet, wir ihne als unſer Oberhaupt anſehen, und durch deſſen Beyſpiele ermahnet, uns ſelbſten zuſprechen: wenn unſer Heiland dieſes und jenes gelitten, und ausgeſtanden, was ſollen dann wir thun? was ſollen wir leiden, und übertragen? Wenn er Hunger und Durſt übertragen, Mühe und Arbeit auf ſich genommen, ſaure und harte Schrite gethan, Unbilden und Grobheiten, auch vieles anderes ohne Maaß und Zahl ausgeſtanden, was ſollen wir thun? Wenn er als GOttes Sohn ohne Schuld, ohne Verbrechen, ohne Verletzung der göttlichen Majeſtät, ganz unſchuldig, und ganz gerecht, ſo vieles, ſo groſſes, ſo entſetzliches gelitten, was ſollen wir als Menſchen, als Sünder, als Straf- und Galgen- ja Höllenmäßige Bößwichte thun? Soll dann ein ſo herrliches Beyſpiel uns nicht ebenfalls zur Gedult aufmunteren,

teren, und antreiben? Chriſtus ware wahrer GOtt, wir hingegen elende Menſchen: er ware ohne Mackel und Schuld, wir voll der Laſter und Sünden: er hat jenes gedultet, was wir haben verſchuldet, und dennoch kann offtermal bey uns ein ſo herrliches Beyſpiel nicht vermögen, daß wir auch die wohlverdiente Straf kaum, oder gar nicht ohne Ungedult und Gemüths-Verſtöhrung annehmen.

In Betrachtung der Gedult Chriſti, und unſerer Ungedult rufet uns zu der heilige Vater: frage nicht mein Menſch, wer du immer biſt, noch beklage dich über dasjenige, ſo du leideſt, ſondern ſpiegle dich an Chriſto, betrachte jenes, was er für dich gelitten; aus ſeiner und deiner Gedult wirſt du können abnehmen, wie hoch er dich geſchätzet, und wie ſehr er dich geliebet, hingegen auch, wie hoch du ihn ſchätzen, und wie innbrünſtig lieben ſolleſt.

Dieſe Tugend, welche uns der göttliche Lehrmeiſter mehr in dem Werk, als mit Worten gelehret, iſt nach Lehr des H. Bonaventurä ein Zweig der Starkmüthigkeit, weilen die Gedult von ſolcher entſpringet. Mit der erſtern widerſetzen wir uns den Uebeln, und mit der andern überwinden wir ſelbe. Die Gedult wird von den Geiſtmännern beſchrieben, daß ſie ſeye eine ſittliche Tugend, mit welcher wir alle Widerwärtigkeiten, ſie kommen von GOtt, oder von dem Satan, von dem Himmel, oder von der Hölle, von den Menſchen, oder

von

von denen wilden Thieren, von Freund- oder Feinden her, mit gleichem, fröhlichen, und unüberwindlichen Gemüth übertragen. Dergleichen Widerwärtigkeiten ſind Krankheiten, und andere Anliegenheiten des Leibs, Verlurſt zeitlicher Güter, Verachtungen, Schmachreden, Verfolgungen, Ehrabſchneidungen, Verſuchungen, Gewiſſens-Aengſtigkeiten, und viele andere Uebel.

In Uebung dieſer uns allen nothwendigen Tugend iſt die Lehre des heiligen Thomas wohl zu merken, welche alſo lautet: damit die Gedult ſeye eine rechte übernatürliche und GOtt angenehme Tugend, wird erforderet erſtens, daß jener, ſo ſie übet, im Stand der Gnad GOttes ſeye, andertens daß er ſie übe aus einer andern Bewegurſach, nämlich wegen GOtt, oder wegen der Gerechtigkeit, dieſer Genugthuung zu leiſten, oder doch wegen einem andern Ziel und End, ſo zu GOtt gerichtet iſt; denn leiden nur aus einer natürlichen Bewegurſach, iſt keine übernatürliche, ſondern nur eine politiſche Tugend, welche zu Erlangung des ewigen Lebens nichts beytraget. Alſo hatten die alten Weltweiſen die härteſten Sachen mit fröhlichem Gemüth übertragen; alſo übertragen noch heut zu Tag die eitlen Weltkinder, die Ketzer, und Heyden viele und groſſe Widerwärtigkeiten, durch welche ſie doch den Himmel nicht werden erlangen.

Neben dieſem muß ſich die wahre Tugend der Gedult auch auf alle widrige Umſtände

erſtrecken: wie der H. Franciſcus von Sales mit dieſen Worten lehret: du ſollſt deine Gedult nicht auf dieſe, oder jene Gattung der Unbilden, und Anliegenheiten anbinden, ſondern dieſe ſolle ſich auf alle erſtrecken, welche dir GOtt zuſchicket, oder doch zulaſſet, daß ſie dir begegnen.

Es iſt zu finden eine gewiſeGattung der Menſchen, welche gern wollen leiden, aber nicht dieſes, was GOtt, ſondern, was ſie wollen, nicht von dieſer, ſondern von jener Perſon: nicht an dieſem, ſondern an einem anderen Ort, nicht zu dieſer, ſondern zu einer andern Zeit. Sie werden einen gedulten, und den andern verachten, ſagt Chriſtus ſelbſten, nur jene Uebel und nur jene Menſchen werden ſie gedulten, welche nach ihrem Willen ſind. Dieſe iſt keine wahre Gedult, weilen ſie nicht eines, wie das andere, zu einer Zeit, wie zur anderen, von einer, wie von der andern Perſon annehmen, ſondern ſie verlangen, daß GOtt ſeinen nach ihrem, und nicht ſie ihren nach dem göttlichen Willen richte.

Wie die Hauptſach, alſo ſolle uns auch die zufällige Sach nicht misfallen. Wir müſſen zum Exempel uns gefallen laſſen, nicht nur daß wir krank ſind, ſondern auch daß wir zu eben dieſer Zeit, und an eben dieſer Krankheit daliegen, mit welcher uns GOtt wollte heimſuchen. Es muß uns recht ſeyn, daß wir an dieſem, und nicht an jenem Ort, wo wir wollen, daß wir unter dieſen, und unter keinen anderen Leuten von dieſem Uebel

ſeyen

ſeyen überfallen worden, und ſo fort von vielen andern Trübſalen und deren Umſtänden zu reden.

Stehet dir dies oder jenes Uebel zu, brauche jene Mittel ſelbes abzutreiben, welche GOtt verordnet, wenn du dieſe gebraucht haſt, erwarte mit Ergebung deines in den göttlichen Willen jene Wirkung, ſo GOtt, und nicht, ſo du willſt. Soll es ihme gefallen, daß jene Mittel wohl anſchlagen, ſage ihme unterthänigſten Dank, denn dieſem allein haſt du zu danken, die Menſchen ſind nur der Werkzeug, welche GOtt brauchet ſeinen Willen zu vollbringen, folget aber das Wiederſpiel, benedeye nichts deſtoweniger ſeinen Namen mit Gedult, denn alſo iſt es dir nützlich, daß ſelbe geprüfet werde.

Eine ſolche Prüfung, O was Nutzen ziehet ſie nicht nach ſich! Vernehme hierüber ſowohl einen heiligen Weltlehrer, als Kirchenlehrer, ſowöhl Paulum, als Bernardum,: unſere Trübſal, ſagt der erſte, in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht iſt, wirket ein überſchwenglich und ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns. Oder kannſt du mit Wahrheit ſagen, was abermal dieſer H. Apoſtel von ſich und ſeines gleichen geſagt: wir ſind wegen Chriſtum Narren, wir ſind ſchwach, wir ſind unedel, bis auf dieſe Stund leiden wir Hunger und Durſt, wir ſind bloß, und werden mit Fäuſten geſchlagen, man verfluchet uns, und wir ſegnen; wir leiden Verfolgung, und gedulten es, wir werden geläſteret

ſteret, und wir bitten, wir ſind wie ein Kehrſaal dieſer Welt. So fahre dann fort zu murren, und zu ſagen (ſetzet die Rede fort der andere) es iſt gar zu lang, und gar zu ſchwer, ich kann nicht ſo grauſame und langwirige Dinge übertragen; der H. Paulus ſagt wiederum, dieſes, was er leidet, ſeye augenblicklich und leicht, und wahrlich du haſt noch nicht wie dieſer H. Apoſtel von den Juden fünfmal 40. Streich weniger einen empfangen, biſt auch noch nicht Tag und Nacht in der Tieffe des Meers geweſen, haſt auch noch nicht mehr, als andere gearbeitet, und endlich haſt du noch nicht bis auf das Blut ausgeſtanden; ſo ſiehe derowegen, wie dein Leiden nicht gleich gegen der Herrlichkeit zu achten ſeye.

Gewißlich gar nicht mehr wirſt du murren wider jenes, was du immer hartes zu tragen, oder bitteres zu verkoſten haſt, wenn du den Nutzen, ſo dir daraus entſpringet, betrachten wirſt; dieſen ſtellet dir vor der H. Cyprianus mit folgenden Worten: Die Gedult iſt jene Tugend, welche den Zorn linderet und mäßiget, ſie bezäumet die Zunge, herrſchet über das Gemüth, bewahret den Frieden, regieret die Zucht, zernichtet den Anfall der Begierlichkeit, unterdrucket den Gewalt des Hochmuths, und löſchet aus das Feuer der Sinnlichkeit. Die Gedult iſt jene Tugend, welche einhaltet der Reichen Gewalt, welche unterhaltet den Abgang, und erſetzet den Mangel der Armen, beſchützet in den Jung-

frauen die glückſelige Unverſehrlichkeit, die müheſame Keuſchheit in denen Wittwen, und in den Verheuratheten die gemeinſchaftliche Liebe, die Gedult machet demüthig in Glück- und Wohlſtand, ſtark im Unglück, ſanft und gleichmüthig in Schmach und Unbilden. Die Gedult beſtreitet die Anfechtungen, übertraget die Verfolgungen, überwindet Marter und Pein.

O Gedult! rufet auf der H. Auguſtinus, du überwindeſt alles Widerwärtige, nicht mit gegenſtreiten, ſondern mit übertragen, nicht mit murren und klagen, ſondern mit loben, und dankſagen. Du ſchlieſſeſt zu die Höllen, und eröffneſt deinen Liebhabern den Himmel. Dahero pflegte der ſelige Henricus Suſo zu ſagen: wenn wir 100. Jahre mit gebogenen Knien GOtt bitten, werden wir doch nicht würdig ſeyn, daß wir ein einziges Kreutz empfangen, und der ſo gelehrte, als gotſelige Gerſon redet alſo: wenn ein Menſch ohne Sündenmackel wäre, gleichwie der Sohn GOttes ware, und könnte leben 30. Jahre ohne menſchliche Speis, wenn GOtt zulieſſe, daß er mit den Engeln redete, könnte er ihme in dieſem Leben keinen ſo groſſen Verdienſt machen, gleichwie er in einer kleinen Widerwärtigkeit verdienet, welche er gedultig wegen der Liebe GOttes übertraget.

In Betrachtung ſo groſſer Verdienſte, welche wir durch Uebung dieſer Tugend können erwerben, warum iſt doch nicht wenigſt eine geiſtliche Perſon gedultig? Warum kann

ſie ein einiges böſes Wort mit Gedult nicht übertragen? Warum verwirret ſie ſich bey jedem widrigen Zufall? Wo iſt ihre Stärke Wo ihre Gedult? Warum zeiget ſie mit Worten, und mit dem Werk, an der Stirne und Minen eine ſolche Aenderung, daß ſich Geiſtlich- und Weltliche daran ſtoſſen? Und was noch das ärgſte iſt, warum dauret ihre Ungedult ſo lang auch gegen diejenigen, welche ihr anſtatt Brüder, oder Schweſtern ſind? Was haſt du dann wider ſie zu klagen? Was fällt dir dann in deinem Ordensſtand ſo ſchwer, ja unerträglich?

Betrachte ein wenig die Soldaten im Feld, die Gefangenen in ihrem Kerker, die Kranken in den Spitälern, die Reiſenden zu Waſſer und zu Land, und endlich die Armen, welche weder Wohnung, weder Speiß, weder Kleidung, weder ein Beth haben; die göttliche Güte hat dir weit beſſer Vorſehung gethan, als 1000. anderen. Wende deine Augen auf die Heiligen GOttes; die Propheten, die Apoſteln, die Martyrer, die Beichtiger, und Jungfrauen, was haben dieſe ſämmtlich gelitten, daß ſie ſicher das Reich der Himmeln erlangten? Wenn wir die Geſchichten allein der H. Blutzeugen hören, oder leſen, kommet uns eine heilige Begirde an ihnen in ihrem Elend, Kerker, Peinen, Marter und Tod nachzufolgen. Und doch, da wir täglich von anderen nur was weniges gedulten ſollen, iſt uns dieſes zuviel, und zu ſchwer. Wir könnten Martyrer ohne Blutvergieſſung werden, wenn wir jenes, was uns bald von den

Vorge-

Vorgeſetzten, bald von anderen unſers gleichens, jetzt von unſerem Stand, jetzt von unſerem Amt zuſtehet, anfänglich gedultig, hernach gern, und endlich mit Freuden übertragen. Und da wir dieſen Ueblen nicht können entgehen, machen wir aus der Noth keine Tugend, leiden nicht wegen GOtt, und alſo nicht viel beſſer, als das Vieh.

Wenn wir in Chriſto fromm leben wollen, lautet die väterliche Lehre Bernardi, iſt nothwendig, daß wir gedultig die Verfolgung übertragen, und nicht Böſes mit Böſem vergelten; denn wer ſonſt die Tugend der Gedult nicht behaltet, der wird die Gerechtigkeit, das iſt das ewige Leben verlieren. Wehe alſo denenjenigen, welche die Gedult verlohren haben, da ſie doch täglich und ſtündlich andern die Gedult zu üben durch ihre unanſtändige, grobe, feindſelige Sitten Gelegenheit geben. Sie wollen an andern gar nichts gedulten. und an ihnen muß man ſo vieles erdulten: ſie wollen an andern nichts überſehen, und ihnen ſoll man alles überſehen: ſie ſind den ganzen Tag hindurch eine lautere Ungedult, ein lauterer Unwillen, und Feindſeligkeit, man darf ſie kaum anrühren, giebt es Zornfeuer ab, welches ſobald nicht zu löſchen iſt. Wiſſen ſie dann nicht mehr, was die ewige Wahrheit ſelbſt ſagt: durch eure Gedult werdet ihr eure Seelen erhalten, das iſt, wie Tertulianus dieſe Wort ausleget, durch die Gedult werdet ihr euch ſelbſt ſelig machen. Die Hoffnung und Gedult wird eure Stärke ſeyn, das ſind die Waffen, mit welchen die Feind GOttes

überwunden werden, und durch welche wir ſicher unſer Seelenheil erlangen; denn die chriſtliche Gedult, ſagt der H. Cyprianus, iſt der Werth des Heils, durch dieſe finden die Sünder Gerechtigkeit, die Büſſenden erlangen, und die Gerechten erhalten ſelbe. Mit einem Wort, welches der H. Paulus an die Hebräer hat ergehen laſſen: euch iſt die Gedult vonnöthen, damit ihr in Vollziehung des göttlichen Willens oder des Gehorſams das verſprochene erhaltet, oder (welches eben ſoviel iſt) das ewige Leben erlanget. So muß dañ die Gedult nothwendig beyhelfen, wenn anderſt die ewige Krone ſolle zuwegen gebracht werden.

Willen.

O gedultigſter JEſu! wie weit ware ich bishero von deiner wundergroſſen Gedult entfernet! was haſt du nicht in jener ſo finſtern und engen Gefängniß des mütterlichen Leibs ausgeſtanden? Was Ungemach, was Beſchwerniß, was Elend ſchon dazumal übertragen? Und da du endlich uns mit deiner heiligſten Ankunft beglückſeliget hatteſt, was Verfolgungen, Widerſprechungen, Schmach, und Unbilden haſt du nicht Zeit deines Lebens mit unüberwindlicher Gedult gelitten, bis du endlich gar an dem hellen Kreutzgalgen für uns dahin geſtorben biſt? O wie machet nicht deine wundergroſſe Gedult meine Ungedult zu Schanden! ich, ich hab durch meine Sün-

den alles Böſes, alles Unheil, ja alle zeitlich- und ewige Strafen verdienet, und dennoch wollte ich ſelbe in etwas abzubüſſen wenig, ja gar nichts leiden. Du als die göttliche Unſchuld Chriſte JEſu! wollteſt ſelbſt leiden, und alſo durch Leiden in deine ewige Glorie eingehen; und wie werde ich in dieſes glückſelige, fremde, ganz unverdiente Reich eingehen, wenn ich wegen deiner gar nichts mit Gedult leiden will? Ich könnte nicht, wenn ich gleich wollte, in dem Jammerthal dieſer Welt denen Arm- und Müheſeligkeiten, den Verfolgungen und Widerſprechungen, den Krankheiten und Verſuchungen entgehen, weilen wir zu allen dieſen und noch mehrern Uebeln von dir ſelbſt, o gerechter Richter! wegen der erſten Sünd unſerer Voreltern ſind verdammet worden; und dennoch hab ich bishero aus dieſer Noth keine Tugend, und mir ſelbe gar nicht zu Nutzen gemachet. Oder was Nutzen hab ich dann anjetzo von allen deme, was ich bishero mit lauter Ungedult ausgeſtanden hab?

O JEſu meine Gedult! vor dir verfluche, und bereue ich meine Ungedult, mit welcher ich ſo offtermal dich beleidiget, und deine Gedult misbrauchet hab. Ach gieb mir deine Nothwendige Gnad, daß ich dieſes, was mir widriges täglich, ja ſtündlich zuſtehet, hinfüran nach deinem Beyſpiel, mit gedultigen, mit bereitwilligen, ja mit fröhlichem Herzen übertrage. Ich verlange nicht von dieſer, oder jener Trübſal befreyet, wohl aber von dir ge-

ſtärket, zu werden; ſodann werd ich Blöſſe und Hunger, Hitz und Kälte, Leibs- und Gemüths-Krankheiten, Verachtung und Verfolgung, ja alles, was ein Uebel kann genennet werden, bis ans Ende meines Lebens mit aller Gedult übertragen, und mit deinen Gedultſpiegel allzeit ſagen: wie es dem HErrn gefallen, alſo iſt es geſchehen, der Namen des HErrn ſey gebenedeyt, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich mich bishero in der Gedult geübet?

I.

Hab ich in harten und widerwärtigen Sachen, oder auf allerhand empfangene Schmach und Unrecht mit einem ſtillen Gewiſſen zur Gedult gegriffen, wie die H. Regel befiehlet C. 7. gr. 4.?

II.

Hab ich auch durch die Gedult das Gebott des HErrn in den Widerwärtigkeiten, Schmachen, und Unrecht erfüllet, welches ſagt: ſo ſie an einem Backen geſchlagen werden, ſollen ſie auch den andern dargeben; dem, der ihnen den Rock abnimmet, laſſen ſie auch den Man-

Mantel: ſo ſie gezwungen werden eine Meil zu gehen, gehen ſie zwey: mit dem H. Paulo. 2. Cor. 11. gedulten ſie die falſche Brůder, und Verfolgung, und die ſie verfluchen, ſegnen ſie? L. cit.

III.

Hab ich des andern Schwachheit, es ſeye des Leibs oder der Sitten, mit Gedult übertragen? C. 72. Auch

IV.

Die zuſtehenden Widerwårtigkeiten anfånglich mit gedultigem, hernach mit bereitwilligen, und endlich mit frőhlichem Gemůth überwunden?

V.

Hab ich die zeitlichen Uebeln mit gedultigem und gleichgiltigen Gemůth aufgenommen, alſo daß ich weder innerlich unmåßig verwirret, oder betrůbt worden, weder åuſſerlich wider die Anſtåndig- und Gelaſſenheit etwas hab vermerken laſſen?

VI.

Hab ich die Widerwåtigkeiten als eine Gab, und als ein Zeichen der gőttlichen Liebe angeſehen, und dahero für ſelbe auch GOtt Dank geſaget? Anbey erkennet, daß ich jene Uebel, ſo mir GOtt zugeſchicket, wohl verdient habe, wo nicht zu dieſer, jedoch zu voriger Zeit, und dahero die wohlverdiente Straf gedultig von der Hand GOttes angenommen?

VII.

Wie will ich mich hinfůran in der Gedult üben?

Aus Thoma Kempenſi kőnnen geleſen werden das 12te Kapitel des erſten Buchs, und das 19. des 3ten Buchs.

Drey

Drey und vierzigſte Betrachtung.

Von der Demuth.

Auf den fünfzehenden Sonntag nach Pfingſten.

GOtt hat ſein Volk heimgeſucht. Luc. 7. v. 16.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den neunten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Die Demuth iſt die gröſte und allernothwendigſte Tugend, damit wir einander mit Ehren vorkommen, nicht allein die älteren, ſondern auch die jüngeren ſelbſten ſolle ein jedwederer ihme vorſetzen; welches dann iſt die Vollkommenheit der Demuth, und die Erfüllung der Gerechtigkeit. S. P. Bern. Serm. de Purificat.

Verſtand.

Es iſt niemal genug zu bewunderen, daß ſich der Sohn des Allerhöchſten durch den Mund des königlichen Pſalmiſten mit einem verächtlichen Wurm verglichen habe, ſprechend: ich bin wie ein Wurm, und nicht wie ein Menſch, ein Spott der Men-
ſchen,

ſchen, und Verachtung des Volks. Dieſes iſt nicht ohne Geheimniß geſchehen. Der Wurm entſpringet von der Erden ohne Saamen. Christus JEſus iſt der Menſchheit nach entſp ungen aus der gebenedeyten Erden des jungfräulichen Leibs: aus dieſer, ſinget die Kirch, kame ein Menſch hervor ohne Saamen, welcher uns ſeine GOttheit hat mitgetheilet. Ein Wurm kriechet auf der Erde daher in aller Stille: und da alles ruhig und ſtill war, iſt der Sohn GOttes gebohren, und auf die Erden geleget worden. Ein Wurm wird von der Wohnung auch der allerſchlechteſten Menſchen ausgeſchloſſen, Chriſtus mit ſeiner lieben Mutter fande in ganz Bethlehem auch nicht die ärmeſte Herberg, er wurde endlich gezwungen in einem allem Ungewitter offenſtehenden Viehſtall gebohren zu werden. Der Wurm haltet ſich in dem Holz, oder unter der Erden gleichſam verborgen auf, als wäre er nicht würdig unter dem Taglicht zu leben: Chriſtus ware in ſeiner Kindheit wahrhaftig ein in der hölzenen Krippe verborgener GOtt. Ein Wurm wird von dem geringſten Menſchen weggeworfen, und vertretten, Chriſtus wurde von ſeinem Volk verworfen, verſpottet, und verachtet.

O wie ein demüthiges Würmlein iſt Chriſtus JEſus, rufet auf unſer heiliger Vater! welcher zu einem Spott worden der Menſchen, und Verachtung des Volks. Von jedermann ware er verachtet ohne Urſach, und ohne Rach wie ein Wurm zertretten. Mit einem

nem Wort, welches der H. Paulus geſprochen: GOtt hat ſich ſelbſt wegen unſer zernichtet, da er als wahrer GOtt das verächtliche Kleid der Menſchheit hatte angezogen. Mit Annehmung unſeres Fleiſches, lauten die Worte Bernardi, hat der Sohn GOttes ſich ſelbſt zernichtet, und wollte, daß ſein ganzes Leben ein Beyſpiel der Demuth ſeye. Wenn ein Menſch freywillig könnte, und ſollte ſich in den Stand eines ſchlechten Wurms ſetzen, wurde man vernünftig ſagen: er habe ſich ſelbſt zernichtet; was wäre aber dieſes in Vergleichung eines eingefleiſchten GOttes? Zwiſchen einem Menſchen und Wurm giebt es doch eine Gleichheit, beyde ſind aus der Erden geſtaltet, und werden in ſelbe wieder verkehret werden, nicht aber zwiſchen GOtt und dem Menſchen; jener iſt ein unendliches, dieſer aber ein endliches, jener ein vollkommenes, dieſer ein unvollkommenes, jener ein unermeſſenes, dieſer ein elendes Weeſen. Kurz: GOtt iſt alles, der Menſch iſt nichts, und dennoch hat ſich der groſſe GOtt dem nichtswerthen Menſchen gleich gemachet, da er von dieſem die Geſtalt angenommen. Wahrhaftig da hat GOtt ſein Volk heimgeſuchet, und ihme eine viel gröſſere Gnade, Liebe, und Barmherzigkeit durch dieſe erſtaunliche Verdemüthigung erwieſen, als da er unter uns wanderend die Todten zum Leben erwecket hatte.

Dieß Wunder der Liebe können wir zwar betrachten, nicht aber faſſen. Selbes betrachtend ſchreyet der heilige Vater alſo auf: o

was

was iſt das: der Höchſte, und der Unterſte, oder Geringſte, der Demüthige und Erhabene oder Erhöchte, der Auswirfling der Menſchen, und die Glorie der Engel? Niemand iſt höher, als der Sohn GOttes, niemand demüthiger, als eben dieſer! Wird wohl die Demuth etwas verdienen, welche ſolche Maaß hat, ja (beſſer zu reden) welche die Maaß gleichſam überſchreitet? Wird ſie wohl werth ſeyn, daß man ihr nachfolge, und ſie von Chriſto erlerne? Ja freylich in allweeg: ſeye es, daß ſie ihresgleichen nicht habe, ſondern, gleichwie die Gedult in Chriſto ſonderheitlich, alſo ſeye auch die Demuth wunderbarlich, beyde ohne Beyſpiel.

Wenn ſich aber der Sohn GOttes alſo verdemüthiget hat, wie ſollen ſich nicht die armſelige Menſchenkinder verdemüthigen, und vernichten? Chriſtus hatte keine Urſach ſich ſelbſt alſo zu zernichten, wir hingegen haben Urſach über Urſach uns zu verdemüthigen: denn wie ſollte nicht meine Seel gedemüthiget werden, fraget der H. Vater, in der wahren Erkänntniß ihrer ſelbſten, da ſie ſiehet, und verſtehet, daß ſie mit Sünden beladen, mit der Bürde des ſterblichen Lebens belåſtiget, mit den irrdiſchen Sorgfältigkeiten eingewicklet, mit dem Unflat fleiſchlicher Begierlichkeiten bemacklet, blind, krum, und ſchwach, ab tauſend Schröcken zitterend, wegen tauſend Beſchwerniſſen forchtſam, tauſend Argwohnen unterworfen, und tauſendfältiger Nothwendigkeiten bedürftig, zu Laſtern geneigt, und zur Tugend blöd ſeye? Dieſe nachdruckli-

drückliche väterliche Worte geben uns eine wahre Erkånntniß unſer ſelbſten, und eben darum verurſachen ſie in uns auch eine wahre Demuth, denn wie er ſelbſt lehret, iſt die Demuth eine Tugend, mit welcher der Menſch durch Erkånntniß ſeiner ihme ſelbſt veråchtlich wird.

Dieſe Tugend, lehret abermal der H. Vater, iſt zweyfach: es iſt eine Demuth, welche uns die Wahrheit zuwegen bringet, und dieſe Demuth iſt ohne Hitze: und iſt eine Demuth, welcher die Liebe eine Geſtalt giebet, eine ſolche Demuth entzindet, und iſt voller Hitz. Dieſe beſtehet in der Anmuthung, jene in der Erkånntniß, denn die Demuth iſt auch auf eine andere Weiß zweyfach, es iſt eine der Erkånntniß, und eine der Gemůthsneigung, durch die erſte Demuth erkennen wir, daß wir nichts ſeyn, dieſe lernen wir von uns ſelbſten, und von unſerer eignen Schwachheit und Nichtigkeit; durch die andere Demuth nåmlich der Gemůthsneigung tretten wir mit Füſſen, und verachten die weltliche Glorie, wie auch das Anſehen, dieſe erlernen wir von jenem, der ſich ſelbſt vernichtet hat, da er die Geſtalt eines Knechts angenommen, welcher, da er geſucht wurde zu dem Reich, geflohen iſt, da er aufgeſuchet wurde zu Schand und Spott, zu der ſchmåhlichſten Pein des Kreuzes, ſich freywillig anerbotten, und aufgeopferet hat.

Dieſes iſt die ſchöne Lehre des H. Vaters, nach welcher alle ſeine geiſtliche Kinder

ihr

ihr Leben ſollten einrichten, ſie alle, wie Bernardus ſelbſt gethan, ſollen zu dem göttlichen Lehrmeiſter in die Schule gehen, um von ihme die Himmelswürdige Tugend der Demuth zu erlernen, welche nach Lehre des H. Cypriani iſt die Grundveſte der Heiligkeit: nach der Meynung des H. Hieronymi die erſte und vornehmſte Tugend bey den Chriſten, und nach Beſchreibung des groſſen Gregorii eine Meiſterin, eine Mutter, eine Wurzl und Urſprung aller Tugenden. Dieſem ſtimmet bey der heilige Paulinus mit folgenden Worten: es iſt nichts vortrefflichers, und liebenswürdiger, als die Demuth, denn ſie bewahret und behůtet am allerſicherſten alle Tugenden.

Tertulianus lehret: gleichwie kein Gebåu ohne Grund, alſo kann auch keine Tugend ohne die Demuth beſtehen: ein guter und dauerhafter Grund der Tugenden iſt die Demuth, lauten abermal die Worte des H. Vaters, wenn dieſe wanket, ſo fallet die ganze Verſammlung der Tugenden zuſammen, alle Heiligkeit und Gerechtigkeit wird vernichtet. Wer ein veſtes Hauß will aufbauen, der leget einen veſten Grund, eben dieſes iſt zu beobachten in dem geiſtlichen Gebåu, wie der groſſe Auguſtinus bezeuget mit dieſer Frag: verlangeſt du groß zu werden? Fange an von dem kleinſten: verlangeſt, und gedenkeſt du ein hoches und ſchönes Tugendgebåu aufzuführen? Gedenke zuvor von dem Grundſtein der Demuth, ohne welche dein Gebåu nicht beſtehen kann.

Wie dann eine geiſtliche Perſon viel höher, als eine jede andere, verbunden iſt ein ſchönes Tugendgebäu aufzuführen, alſo ſolle ſie ſich auch beſonders in der Demuth üben. Die gröſte Tugend eines Menſchens, ſchreibt der H. Vater, iſt die Demuth, und ſein gröſtes Laſter iſt die Hoffart. Mit ſtolzieren, mit ſtreiten, und murren, mit Ehrabſchneiden, mit ohrenblaſen, mit verſaumen, mit verachten, und ſeinen eignen Willen erfüllen, ziehen die Mönchen unzählbare Schulden auf ſich. Dahero kommt es: daß aus einer ſolchen Menge derjenigen, ſo die Welt verlaſſen, wenige gefunden werden, welche nach abgetödteten Laſtern ſich befleiſſen zur Vollkommenheit der Tugenden zu gelangen.

Dieſer Fehler iſt deſto gröſſer, wie nothwendiger die Demuth uns allen iſt. Sie iſt keine aus jenen Tugenden, die uns frey geſtellet ſind, und nur nach Belieben können geübet werden, ſondern ſie iſt eine nothwendige Tugend, wie abermal der H. Vater lehret. Die Jungfrauſchaft, ſchreibt er (wie auch mehr andere Tugenden) iſt eine lobwürdige Tugend, doch iſt die Demuth nothwendiger, jene werden gerathen, dieſe aber gebotten. Zur Uebung der Jungfrauſchaft und anderer Tugenden ladet man dich ein, zur Uebung der Demuth wirſt du gezwungen; denn was iſt das wahre geiſtliche Leben anders, als eine beſtändige Uebung der Demuth? Thorrecht hätteſt du gehandlet, wenn du freywillig die Güter und Ehren der Welt verlaſſen, und dennoch

ſelben wenigſt der Neigung nach anhangen wollteſt. Auch in dieſem ſo heiligen Stand wurdeſt du nicht von dem himmliſchen Vater als ein angenommenes Kind erkennet werden, es ſeye dann, du trageſt an deiner Seele, und an deinen Sitten äuſſerlich und innerlich das Ebenbild ſeines eingebohrnen Sohns. Wie ware aber dieſer beſchaffen? Lernet von mir, ſagt er ſelbſten: weil ich ſanftmůthig bin, und von Herzen demůthig, die Demuth alſo iſt das wahre Kennzeichen der Kinder GOttes.

Wie aber die Demuth machet Kinder GOttes, alſo machet die Hoffart Kinder des Satans: gemäß jenem, was bey Job zu leſen: dieſer iſt der König über alle Hoffartskinder, die in dem Reich der Finſterniß leben, und in Ewigkeit verächtlich bleiben můſſen. Dieſen Ausſpruch beſtättiget der H. Baſilius mit folgenden Worten: die Demuth iſt die Nachfolgung Chriſti; die Erhöhung des Gemůths aber, wie auch die Vermeſſen, und Ausgelaſſenheit iſt die Nachfolgung des Teufels. Wir wollen Nachfolger ſeyn Chriſti, und nicht des Antichriſts, GOttes, und nicht des Feinds GOttes, des HErrn, und nicht des flůchtigen Knechts. Sind wir ſolche, was kann uns noch vor, und widerſtehen? Welche Feinde und Widerſacher werden uns ůberwinden? Die Teufeln, und die ganze Hölle werden wir mit dieſer Tugend ſiegreich ůberwinden.

Alſo bezeuget der H. Dorotheus mit dieſen Worten: durch die Demuth des Herzens werden alle Pfeile, alle Anſchläge, alle Nachſtellungen unſers Feinds und Widerſachers zu nichts, haben keinen Gewalt, verletzen nichts, gehen ohne Wirkung ab. Nichts iſt kräftiger und nichts iſt ſtärker, als die Herzens Demuth, maſſen ſelbige alles überwindet, und alles beſitzet. Eine ſolche Demuth beweiſet die Gedult, dieſe iſt jener Probſtein, bey welchem das wahre Gold der Demuth ſich zeiget: die Gedult iſt nicht ohne Demuth, und die Demuth nicht ohne Gedult, darum folget eine auf die andere; denn gleichwie der Demüthige alles gedultet, alſo übertraget auch alles die Gedult. Bleibet alſo wahr, was H. Vater geſagt: die Demuth iſt die gröſte und allernothwendigſte Tugend, damit wir einander mit Ehren vorkommen, nicht allein die ältern, ſondern auch die jüngeren ſelbſten ſolle ein jedwederer ihme vorſetzen, welches dann iſt die Vollkommenheit der Demuth, und die Erfüllung der Gerechtigkeit; denn wie ſich der Hoffärtige allen vor, alſo ſetzet ſich der Demüthige allen nach, und wie derjenige nach dem Ausſpruch der ewigen Wahrheit, welcher ſich ſelbſt erhöhet, wird verdemüthiget, und erniedriget werden, auf gleiche Weiß wird derjenige, welcher ſich ſelbſt erniedriget, und verdemüthiget, erhöhet werden. Alſo lehret der göttliche, alſo lehret auch unſer heiliger Lehrmeiſter und Vater, welcher ſich wiederum mit dieſen Worten hören laſſet: Allerliebſte! ver-

verbleibet beſtändig in der Lebensform und Zucht, die ihr angenommen habet, damit ihr durch die Demuth über ſich ſteiget, denn dieſe iſt der Weeg, und kein anderer, als dieſer; welcher anderſt wandlet, der fallet vielmehr unter ſich, als daß er über ſich ſteiget, weilen die einige Demuth diejenige iſt, welche erhöhet, diejenige iſt, welche führet zu dem ewigen Leben.

Zu dieſem aber führet nicht gleich eine jede, ſondern nur die wahre Demuth, dieſe erfordert mehrer, als man ihme einbildet: ſie beſtehet nicht in deme, daß man ſage: ich bin ein elender, nichtswerther, hoffärtiger, lauer Menſch, denn ein jeder, wenn man von ihme alſo redet, wird bekennen ein ſolcher zu ſeyn; dergleichen Demüthige will der H. Vater gar nicht loben, da er alſo ſchreibet: von der Demuth ein Lob verlangen, iſt keine Tugend, ſondern eine Untugend, und Zerſtöhrung der Demuth. Ein recht Demüthiger verlanget für gering gehalten, und nicht für demüthig ausgeruffen zu werden. Er erfreuet ſich, wenn er verachtet wird, iſt indeme allein hochmüthig, daß er das Lob verachtet. So iſt dann wohl zu merken, daß man nicht die falſche für die wahre Demuth erkenne. Denn viele ſind, wie der H. Hieronymus beobachtet, die dem Schatten der Demuth, nicht aber der Demuth ſelbſt nachfolgen: dies geſchieht leicht, daß einer ein ſchlechtes Kleid trage, andere demüthig grüſſe, die Hände anderen küſſe, mit auf die Erden geneigtem Haupt

und niedergeſchlagenen Augen eine Demuth zeige, mit ſtiller Stimme rede, zum Himmel ſeufze, und ſich einen Sünder bekenne, wenn er aber nur mit einem Wörtlein beleidiget, oder mit einem krummen Aug angeſehen wird, alſogleich ſich aufrichtet, und ſein Maul aus-leeret; dieſer beſitzet keine wahre, ſondern eine falſche, keine chriſtliche, ſondern nur eine phariſäiſche Demuth.

Nur eine wahre Erkänntniß und wahre Verachtung ſeiner ſelbſten iſt eine wahre Demuth, wie der H. Vater lehret, jedoch nur die untereſte Staffel dieſer Tugend. Nachdem man ſolche erreichet hat, kommet man ſchnell zu der andern, welche in deme beſtehet, daß man verlange von andern verachtet, und geringgeſchätzet zu werden, auch ſich erfreue, wenn dieſes geſchiehet. Wer auf der erſten, der wird auch auf der anderen Staffel wohl beſtehen, denn wenn wir uns ſelbſten recht wurden verachten, hätten wir keine Beſchwerniß in deme, daß uns andere für nichts achten. Wie ſich die Hoffärtigen an ihren Ehren, ſchreibt der H. Kirchen-Vater Gregorius, alſo erfreuen ſich die Demüthigen an ihrer Verachtung. Auf gleiche Weiß unterweiſet uns der H. Ordensvater Bernardus: ein wahrer Demüthiger will für ſchlecht gehalten werden, und freuet ſich, wenn er von anderen verachtet wird. O wenn wir alſo nach der Verachtung, wie andere nach den eitlen Ehren trachteten, wie bald würden wir wahrhaftig demüthig ſeyn? Von der anderten komt

man

man auf die dritte Staffel, ſo in dieſem beſtehet, daß man ſich nicht übernehme, wenn man gleich in hohen Würden und Aemtern beſtellet iſt, ſondern daß man dieſe alle allein zu GOtt richte. Von dieſer Staffel ſchreibet alſo der H. Vater: es iſt wahrhaftig eine groſſe und ſeltſame Tugend, ſo du, wenn du ſchon groſſe Dinge wirkeſt, dich nicht für groß erkenneſt, und wenn alle deine Fromm- und Heiligkeit ſehen, dir dannoch ſelbe allein verborgen iſt; ſo du andern wundervoll vorkommeſt, und du dich ſelbſt verachteſt; dieſes halte ich für verwunderlicher, als die Tugend ſelbſten. Auch dieſe Staffel werden wir mit leichter Mühe beſteigen, wenn wir bedenken, daß alles, was wir ſind, können und vermögen, von GOtt allein herkomme, und wir aus uns ſelbſten nicht einmal was Gutes gedenken, weniger thun können. Wer dieſe Staffeln beſteiget, dieſer wird bald zu der Liebe GOttes, ja zu GOtt ſelbſt gelangen, und deſto höher in dem Reich der Himmeln erhöhet werden, wie mehrer er ſich aus Liebe GOttes auf der Erden verdemüthiget hat.

Willen.

Chriſte JEſu! du biſt wahrhaftig ein HErr einer unendlichen, unermeſſenen allerhöchſten Majeſtät, weilen du biſt ein Sohn des Allerhöchſten, dennoch haſt du dich alſo verdemüthiget, daß du dich nicht geſcheuet die Geſtalt eines unmündigen Kinds anzunehmen,

an den Brüſten deiner jungfräulichen Mutter zu ſaugen, und alle andere menſchliche Armſeligkeiten zu übertragen. Mit dieſem allem wareſt du nicht zufrieden; du wollteſt deine Demuth ſo hoch ſteigen laſſen, daß du durch deine ſchmerzhafte Beſchneidung den Sündern bey- und zugezählet wurdeſt. Wie uns nämlich die Hoffartsſünd unſerer Voreltern verdorben, alſo haſt du uns durch deine Wundervolle Demuth wieder zurechtgebracht.

Ich ware ein armſeliges Kothwürmlein, mich aus dieſem elenden Stand zu bringen, biſt du für mich wie ein Wurm worden, ein Spott der Menſchen, und Verachtung des Volks. Und wie ſollt ich mich nicht unter die Füſſe eines hoffärtigen Lucifers verbergen, wenn ich betrachte deine tieffeſte Demuth, und zugleich meine Höllenmäßige Hoffart. Vor GOtt und den Menſchen iſt ein Greul jener, welcher blut-arm, und dannoch hochmüthig iſt.

Wer ware ärmer als ich, der ich nichts als Sünden ohne Zahl auf mir hatte. Und dennoch wer ware hoffärtiger, als ich? Wie haſt du denn o gerechter GOtt! übertragen können, daß ich aufgeblaſenes Nichts mich nicht nur andern hab vorgezogen, und beſſer geſchätzet, ſondern mich dir ſelbſt zu widerſetzen angemaſſet hab? Warum haſt nicht erlaubt der Erden, daß ſie mich verſchlucke, den Luft, daß er mich erſtecke, dem wilden Feuer, das es mich erſchlage, dem hölliſchen Feind, daß er mich erdroßle, und dieſen Hoffartsgeiſt aus deinen Augen wegraume? Warum haſt du

du mich hochmůthigen Unflath ſo lang gedultet? Keine andere Urſach ware es, als dieweilen du gedultig, langmůthig und barmherzig biſt. Ich bekenne mit Schmerzen, und bedaure aus Reuvollen Herzen, daß ich mit meiner Hoffart dich ſo offtermal zur billigen Rach hab herausgefordert. Anjetzo haſt du endlich ſelbe überwunden, da du mir zu erkennen gegeben, wie ſehr du dich wegen meiner vernichtet habeſt, und wie ich mich nach deinem heiligſten Beyſpiel ſollte verdemůthigen. Jetzt gleich einer wahren Beſſerung meines Lebens den Anfang zu machen, rufe ich o HErr! wie jener offene Sünder mit zerknirſchten Herzen, und mit an die Erden angehefsten Augen zu dir, und bitte dich, gieb mir die Gnad, daß ich meine Nichtigkeit recht erkennen, den Geiſt der Hoffart in mir gänzlich auslöſchen, und dir mit demůthigen Herzen bis ans Ende meines Lebens getreulich dienen möge, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Wie hab ich mich bishero verdemůthiget?

I.

Hab ich mich nicht erhebt wegen meinen guten Werken, wie mir die H. Regel in der Vorrede verbietet, wohl aber darfür gehalten,

daß ich das Gute aus mir nicht vermöge, ſondern von dem HErrn geſchehe? Gleiches verbietet ſie C. 4. N. 42.

II.

Ware ich nicht hoffärtig, C. 4. N. 34. ſondern hab ich den Hochmuth und Berühmung geflohen? C. cit. N. 66.

III.

Hab ich die zwölf Stafflen, oder Grad der Demuth, ſo mir die H. Regel C. 7. anbefiehlet, öffters und bedachtſam durchgangen, um durch ſelbe zu wahrer Demuth zu gelangen?

IV.

Hab ich mich ſelbſt verachtet, und in jeder Sache ein Mistrauen auf mich geſetzt?

V.

Hab ich mich allzeit vor den geringſten erkennt, und dahero auch nicht verlanget geliebet, geſchätzet, und andern vorgezogen, ſondern gehaſſet, verachtet, und andern nachgeſetzt zu werden?

VI.

Hab ich mit aller Demuth die geheimen und offentlichen Ermahnungen, wie auch die auferlegten Bußen ohne Widerſprechen und Murren aufgenommen, und verrichtet?

VII.

Wie will ich hinfüran mich verdemüthigen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 2te Kapitel des erſten Buchs, und das 2te Kapitel des 2ten Buchs.

Vier und vierzigſte Betrachtung.

Von der Ehrbarkeit.

Auf den ſechzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Das wird dir eine Ehr ſeyn. Luc. 14. v. 10.

Zugleich vierte Betrachtung

Auf den neunten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Die Ehrbarkeit iſt eine groſſe Tugend, und eine unzertrennliche Geſellin der Schamhaftigkeit. Und damit wir ſie allzeit können beſitzen, müſſen wir fliehen die gar zu groſſe Bekantſchaft und Geſchwätz derjenigen, welche ohne Ehrbarkeit und ohne Zucht leben. S. P. Bern. de ord. vitæ c. 3.

Verſtand.

Billig laſſet ſich fragen, warum der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters den Himmel, als ein Ort aller Freuden verlaſſen, und auf die Erden in dieſes Zäherthal herabgeſtiegen ſeye? Die Frag beantwortet der H. Bonaventura alſo: Chriſtus JEſus iſt uns zu dieſem End vom Himmel herabgeſchicket worden, auf daß er uns mit ſeinem Exempel lehr-

lehrte den Weeg der Tugenden, und das Geſatz der Zucht und Eingezogenheit. Schreibe dir in dein Herz, fahret der H. Lehrer fort, ſeine Sitten und Geberden, ſein Thun und Laſſen, und beherzige, wie demüthig er mit jedermann umgangen, wie eingezogen er geweſen im Eſſen und Trinken, wie geſchämig und züchtig in ſeinen Augen, wie ſanftmüthig in ſeinen Reden und Antworten, wie ſchön und holdſelig in ſeinen Geberden, in ſeiner Leibsſtellung, in ſeiner ganzen Aufführung, und was mehr in dieſer Tugend der Nachfolg würdig iſt, dieſes alles behalte in deiner Gedächtniß, damit du in allem deinem Thun und Laſſen auf ihne, als auf den vollkommneſten Zuchtſpiegel deine Augen allzeit werfen, und richten mögeſt. Mit dem ſeraphiſchen Lehrer kommt übereins der H. Laurentius Juſtinianus, da er ſagt: das ganze Leben Chriſti (folglich von der erſten Stund ſeiner gnadenreichen Geburt bis auf die letzte ſeines Lebens, ſowohl in dem kindlichen, als männlichen Alter) war nichts anders als ein Lehrſchule der Zucht und Ehrbarkeit.

Der H. Vater, da er von dieſer beſondern Tugend unſers liebſten Erlöſers zur Rede kommt, laſſet aus ſeinem hönigſüſſen Mund dieſe Wort flieſſen: Wenn ich JEſum nenne, und ausſpreche, ſo ſtelle ich mir vor einen Liebreichen, einen von Herzen demüthigen, einen holdſeligen, mäßigen, keuſchen, barmherzigen, mitleidigen, und mit aller Ehrbarkeit gezierten Menſchen, ſüß und mild ſind ſeine Worte; denn die Holdſeligkeit hat ihren Thron auf ſeinen

Lef-

Lefzen, und aus ſeinem Mund flieſſet ein ganzer Bach von Milch und Hönig: ſüß und mild iſt ſein Angeſicht, in Betrachtung, daß er unter allen Menſchen der allerſchönſte, mithin auch der annehmlichſte ſeye: ſüß und mild iſt ſein Nam, denn ſelber einen Heiland bedeutet: ſüß und mild ſind ſeine Werke, maſſen er niemand im mindeſten beleidiget: ſüß und mild iſt ſein Handel und Wandel, ſeine Lebensart und ganze Aufführung, in dem er mit dem überaus lieblichen Geruch ſeiner höchſt auferbaulichen Eingezogenheit, und ſehr wunderbarlichen Ehrbarkeit alle erfüllet, ſo ihme in dieſem herzſtärkenden Geruch wollen nachlaufen, und zwar ſo lang nachlaufen, bis ſie gelangen zu der Anſchauung GOttes, und durch die unbegreifliche Süſſigkeit dieſer Anſchauung aller andern Süſſigkeiten völlig vergeſſen.

Wenn alſo der Menſch, redet der H. Vater weiters, ein ordentliches Leben muß führen, und an dieſer Ordnung die Eingezogenheit der Sitten, die Zucht der Geberden, der rechte Gebrauch der Sinnen, und die ſchöne eingerichte Aufführung in allem äuſſerlichen den mehreſten und gröſten Theil haben, und auch durch dieſe der Grund zu einem heiligen und tugendſamen Leben muß geleget werden, ſo iſt fürwahr das Leben Chriſti, als ein kurzer doch ausgemachter Innhalt und vollkommenes Muſter der Heiligkeit ſchon von Jugend auf auch nur wegen der äuſſerlichen ausbündig ſchönen Aufführung zu achten, von deſſen mannbaren Alter nichts zu melden.

An dieſem kleinen Kind, wie Iſaias vorgeſagt, können deine Augen ſehen ihren Lehrmeiſter, weilen ſie an ſelben nichts anders ſehen, als was nach Ehrbarkeit riechet. Du wirſt ſehen, wie dieſer nichts thue mit Ungeſtimmigkeit, nichts mit Uebereilung, nichts mit Verwirrung. Du wirſt ſehen ſeine geſchickte Sitten, und ſeine eingeſchrenkte Sinnen, ſeine heitere Stirne, ſeine einfältige und reine Tauben-Augen, ſeine Ohren umzäunet, daß ſelbe kein unrechtes Wort könne durchdringen, ſeinen Mund wohl bewahret, daß keine Sylbe ausgehe, durch welche ſein himmliſcher Vater, oder der Nächſte könnte beleidiget werden, es wurde von ihm kein Geſchrey gehöret, als wenn er für die Ehre ſeines himmliſchen Vaters redete, vielweniger ein Gelächter vermerket. Daß JEſus öffters geweinet, nicht aber wegen ſich ſelbſt, ſondern wegen uns, leſen wir in göttlicher Schrift, niemal aber, daß er gelachet habe. In allen ſeinen Wort- und Werken lieſſe er allzeit und allenthalben eine ſolche Ehrbarkeit ſehen, daß er ſicher zu allen ſagen konnte: wer aus euch wird mich einer Sünd, ja nur einer Unanſtändigkeit bezüchtigen? Wie nämlich JEſus ware der allerdemüthigſte, alſo ware er auch der allerehrbareſte, weilen die Demuth, gleichwie ſie eine fruchtbare Mutter aller Tugenden, alſo auch der Ehrbarkeit iſt; denn auch ſie iſt eine Tugend, welche die äuſſerlichen Glieder und Handlungen nach der Gebühr eines jeden Stands mäſſiget.

Haſt

Haſt nicht auch du JEſum Chriſtum mit dem Ordenskleid angethan? Warum biſt du dann ihme ſo ungleich in deinen Sitten, in deinen Geberden, in deinen Wort- und Werken? Gehöreſt du nicht unter jene, welche mit fürwitzigen Augen alle Winkel auch unter dem Dienſt GOttes durchſuchen? Welche ihren Mund nicht bewahren, unvorſichtig, ärgerlich, laut, und ausgelaſſen in ihren Reden ſind? Welche aus eitler Hoffart, oder aus Unmuth das Haupt und die Hände, wie die Gauckler bewegen? Welche ſich unter die Kleyen miſchen, da ſie mit jenen Umgang pflegen, die ſo gar nicht ihres Stands ſind? Welche öffentlich Poſſen reiſſen, Geſpäß machen, leichtfertige, unflättige Reden hören laſſen zum gröſten Nachtheil und Geringſchätzung des geiſtlichen Stands? Wehe dir, wenn deine Ehrbarkeit alſo beſchaffen iſt! GOtt wird dich als ſeinen Haußgenoſſenen, als ſeinen Freund, als ſeinen Diener oder Dienerin nicht erkennen, weilen du ſeinem Ebenbild ſo ungleich biſt. Eure Ehrbarkeit, ſagt der H. Paulus, ſoll allen Menſchen bekannt ſeyn, nach dieſer Tugend ſoll der ganze äuſſerliche Menſch hauptſächlich reguliret werden. Gehet dieſe ab, ſo wird auch ein Geiſtlicher wenig, ja gar nicht geſchätzet werden.

Und wer ſollte mit gleichen Augen anſehen eine Ordensperſon, welche wider die Heiligkeit ihres Stands öffentlich unterſchiedliche Poſſen reiſſet, zottige Geſpäß machet, mit Lachen und Schreyen das Zimmer anfüllet, mit

mit anderen in die Wette trinket, einfältiger, tugendſamer, und frommer Menſchen Sitten und Worte durchlaſſet, und verſpottet? Groſſer GOtt? Wer ſoll ſich an einer ſolchen dem geiſtlichen Stand nachtheiligen Aufführung nicht ärgeren? Wer ſoll ab dergleichen Perſonen nicht ein Abſcheuen tragen, da man an ihnen ſo gar nichts geiſtliches erſehen kann?

Solchen Ueblen vorzukommen erforderen unſere Statuta ausdrücklich, daß man in allen Recreationen nicht ſolle leichtfertig, ſchreyeriſch, zänkiſch ſeyn, man ſolle ſich unter gewiſen Strafen enthalten von dem übermäßigen Trinken, von vielen Vexierreden, von bißigen Worten, von Ehrabſchneidungen und unzüchtigen Diſcurſen. Mit einem Wort: von allem ſoll man ſich enthalten, wordurch eine Aergerniß entſtehen könnte, oder die Liebe des Nächſtens verletzet, und wider die Tugend der Ehrbarkeit gehandlet wird.

Von einer Ordensperſon, weil ſie zur Vollkommenheit verbunden iſt, wird weit eine gröſſere Ehrbarkeit, Schamhaftigkeit und Gelaſſenheit erforderet, als von einer Weltperſon. Ein höherer Stand verlanget eine höhere Tugend, und wer andere an Ehren übertrift, der ſoll ihnen auch mit der Vollkommenhtit der Tugend vorgehen. In dem Gang ſollſt du zeigen eine Ernſthaftigkeit, in der Rede ein Gewicht, und in den Worten eine Manier, wenn du das thuſt, wirſt du ſanftmüthig, eingezogen und ehrbar ſeyn: eine

Or-

Ordensperſon ſoll in allen ihrem Thun und Laſſen zeigen, daß ſie der Welt ſeye abgeſtorben; denen Todten aber pfleget man die Augen zu ſchlieſſen, daß ſie nicht greulich ſcheinen. Der Mund, die Hånde, die Fůß, der ganze Leib wird alſo gerichtet, daß ſie uns keinen Schrőcken einjagen. Und ſolle uns doch nicht erſchrőcken ein unter den Todten oder abgetődteten lebender Menſch, welcher mit den Augen, mit dem Mund, mit den Hånden, und mit den Sitten ſo ausgelaſſen iſt, als weñ er (ſittlicher Weiß zu reden) niemal geſtorben wåre!

Sollte es etwann die Tugend der Hőflichkeit erfordern, daß man andere aufzumuntern einige ſcherzhafte Reden führe, ſo ſollen doch dieſe niemal ſeyn ohne das Salz der Ehrbarkeit, und Beſcheidenheit: Kurzweil und Scherz haben auch ihre Maaß ſowohl in den Worten, als in dem Werk. Es iſt mir wohl alles erlaubet, ſagt Paulus, es nutzet aber nicht alles. Es iſt mir wohl alles erlaubet, es iſt aber nicht alles auferbåulich. Das Gemůth kann durch einen ſtandgemåſſen Aufenthalt nachgelaſſen, aber nicht gar ausgelaſſen werden. Wir můſſen uns, ſagt der H. Vater, von allem deme hůten, was wider das Anſehen unſeres Stands und unſerer heiligen Profeßion iſt: der Ordensſtand iſt ein heiliger Stand, und warum ſoll eine Ordensperſon anders reden, als wie es die Heiligkeit ihres Stands erfordert. Ein Fůrſt redet, wie es einem Fůrſten zuſtehet, und warum nicht eine geiſtliche Perſon was geiſtlich,

heilig, und auferbaulich iſt, wie es ihr Stand und Beruf erforderet? Man verlanget dardurch nicht, daß du beſtändig geiſtliche Diſcurſe führeſt, jedoch kann man weltliche mit dieſen vermiſchen. Wenn du alſo deinem Beruf gemäß redeſt, das wird dir eine Ehre ſeyn vor denen, die mit dir zu Tiſch ſitzen, oder ſonſten dich anhören, wie es dir eine Ehr iſt, wenn du dich an das unterſte Ort ſetzeſt, und zu einem höheren beruffen wirſt. Man wird dich deſtomehr ſchätzen, wie mehr du von GOtt, und deme, was GOttes iſt, zu reden weiſt: hören dich andere gern, oder nicht, iſt ein Ding, gefalleſt du dardurch nicht den Menſchen, ſo gefalleſt doch GOtt; aber auch jenen wirſt du gefallen, denn was nach der Tugend und Heiligkeit riechet, dieß muß nicht nur Freunden ſondern auch Feinden gefallen. Die Ehrbarkeit ſowohl in Worten als in den Werken kann nicht anderſt, als von GOtt, und den Menſchen geſchätzet, gelobt, und geliebet werden.

Uns allen ein beſonderes Verlangen gegen dieſer auserleſenen Tugend einzuflöſſen, vernehme man abermal die Worte des H. Ordensvaters: die Ehrbarkeit iſt eine groſſe Tugend und eine unzertrennliche Geſellin der Schamhaftigkeit; jene aber iſt eine ſchamhafte Ehrbarkeit und eine ehrbare Schamhaftigkeit, welche, wie er weiters redet, niemand hinterliſtet, welche, ob ſie ſchon beleidiget worden, ſich nicht erzörnet, ſie meynet es mit allen gut, ſie gedenket von keinem was Böſes. Dieſer Tugend ſollen wir

all-

allzeit beyhalten, und damit wir ſie allzeit können beſitzen, müſſen wir fliehen das in den Klöſtern ſo gemeine Laſter des Murrens, dieſes ſo ſchädliche als ſchändliche Laſter, welches die H. Regel ſo offtermal und ſo nachdrücklich verbietet, iſt wider Ehrbar- und Anſtändigkeit, dieſes unterſaget auch der H. Ordensvater, und der Lehrer der Völker ſchreibet von dieſem alſo: ihr ſollt nicht murren, wie einige gemurret haben in der Wüſten, und ſind zu Grund gegangen.

Neben dieſem müſſen wir auch fliehen die gar zu groſſe Bekanntſchaft und Geſchwätz derjenigen, welche ohne Ehrbarkeit und Zucht leben. Aus welchen Worten des H. Vaters gar wohl zu ſchlieſſen, daß die gar zu groſſe Bekanntſchaft, und Freundſchaft dieſer Tugend ſchädlich ſeye, denn wo man mit einander gar zu bekannt iſt, und gar zu groſſe Freundſchaft pfleget, alldort iſt gemeiniglich weder Zucht, weder Ehrbarkeit zu finden. Unſer H. Vater, welcher anſonſten in allen ſeinen Schriften ein lauteres Hönig iſt, zeiget ſich wider die gar zu groſſe Bekanntſchaft ſehr verbittert, da er dieſe Worte flieſſen laſſet: was ſoll ich ſagen von denenjenigen, deren Hände wider alle, und die Hände aller wider ſie ſind? Dieſe ſind es, welche ſich ſelbſt von andern abſöndern, ſie haben das Leben, aber keinen Geiſt, denn keiner, der durch den Geiſt GOttes redet, wird JEſum verfluchen. Eine ſehr ſchalkhafte und höchſtſchädliche Peſt iſt die Beſonderheit, weilen ſie alles

verwirret, ſie iſt ein Zunder der Uneinigkeit, und Urſach der Aergerniß.

Höre, was der Prophet meldet, da er von dem Weinberg des HErrn alſo redet: ein ſonderliches wildes Thier hat ihn abgefreſſen: für dieſes bitte, und bette ich meine Brüder, lautet die väterliche Ermahnung, fliehet die Verſtellung, und die Winkeln des eigenen Willens, fliehet die Unruhe und den Geiſt der Leichtſinnigkeit, fliehet die Hartnäckigkeit, und das allerboßhafteſte Laſter der Beſonderheit; was groſſe und viele Uebel, was Unruhe und Uneinigkeit, was Unheil und Unfrieden verurſachet ſie nicht in dem Hauß GOttes? Wie gröſſer anfänglich die Bekannt- und Freundſchaft iſt, deſto gröſſer wird nach und nach, ja offtermal auf einmal die Feindſchaft, ſo daraus entſtehet. Die Liebe, ſagt der H. Ambroſius, wenn ſie verſtöhret, und verletzet wird, verkehret ſich in eine Wuth, welche kaum mehr zurecht zu bringen iſt. Was immer dergleichen ſonderheitliche Menſchen zuvor bey guter Verſtändniß in dieſem und jenem Winkel jemand haben anvertrauet, dieſes alles wird nach zerbrochenen Band der beſondern Freundſchaft kundbar, was ſie nur wiſſen wider einander, alles muß heraus. Wodurch dann in den Klöſtern der Frieden verſtöhret, und der ſchöne Weinberg des HErrn verwüſtet wird.

Wie die Beſonderheit der Perſonen, alſo iſt auch die Beſonderheit der Handlungen zu fliehen. Es giebt gewiſe Leute, ſagt abermal der H. Vater, welchen nicht genug

iſt

iſt jenes, was die gemeine Lebensart des Kloſters mit ſich bringet, zu vollbringen, ſondern ſie ſuchen Beſonderheiten. Dieſe befleiſſen ſich nicht beſſer zu ſeyn, als andere, ſondern nur beſſer zu erſcheinen, daß ſie ſagen können: ich bin nicht wie andere Leute. Sie ſchmeichlen ihnen mehr von einer Faſten, welche ſie verrichten, da andere eſſen, als wenn ſie mit andern ſieben Tage gefaſtet hätten: es gedunket ihnen ein einziges ſonderheitliches Gebettlein beſſer zu ſeyn, als wenn andere die ganze Nacht pſallirten, und alſo von anderen Sachen zu reden. Auf alle ihre Sonderheiten ſind ſie wachtbar, faul aber zu den gemeinſchaftlichen Verrichtungen; ſie wachen im Beth, und ſchlafen im Chor, und da ſie in der Metten mit anderen ſollten pſalliren, ſchlafen ſie in der Kirche, nachdem dieſe vollendet, und andere ſich zur Ruhe begeben, bleiben ſie allda alleinig: ſie ſpeyen aus, und huſten; mit ſeufzen und achzen füllen ſie an die Ohren derjenigen, die darauſt ſitzen. Das iſt ſchändlich gehandlet, ſagt der H. Vater, durch dergleichen Sonderheiten ſich über andere wollen erheben. Und eben darum fliehe ſowohl die Beſonderheiten der Perſonen, als der Handlungen, denn beyde ſind dir ſchädlich.

Willen.

Barmherzigſter Erlöſer, ewiger GOtt, Glanz der väterlichen Glorie! du biſt auf

der Erden erſchienen als ein Spiegel aller Ehrbarkeit und Eingezogenheit; wer dich immer auch in der kleinen Kindsgeſtalt betrachtet, der wird durch himmliſche Kraft und ſüſſen Gewalt zur Nachfolg angereitzet. Und dennoch, nachdeme ich ſo offt in dieſen Spiegel geſehen, bin ich ſo unehrbar im gehen und ſtehen, im reden und lachen, in den Augen und in dem Mund, in den Sitten und Geberden; alle Ehrbarkeit ſcheinet von mir gewichen zu ſeyn. Wie eingezogen ich ware beym Anfang meiner Bekehrung, ſo ausgelaſſen bin ich dermalen in all meinem Thun und Laſſen; jene, welche mich zuvor wegen meiner Ehrbarkeit ehrten, dieſe verachten mich anjetzo, weilen ich derjenige nicht mehr bin, der ich vor Zeiten ware. Ich bin durch meine ſchändliche Ausgelaſſenheit, durch gegebene Aergerniſſen, durch meine verkehrte Sitten ſowohl geiſtlich- als weltlichen Perſonen mit gröſtem Nachtheil meiner H. Religion zu einem Geſpött worden, weilen ich dardurch den Rock der Eingezogenheit hab ausgezogen! jedoch o HErr! haſt du mich noch nicht gar von dir verſtoſſen, denn du warteſt noch eines Wartens, daß ich mich und alle meine Sitten könne verbeſſern.

Ich werde nach deinem Beyſpiel anziehen einen von oben bis unten an durch und durch gewirkten Rock, das iſt die Ehrbarkeit durch den ganzen Leib und alle Leibsglieder, daß ich nicht mehr alſo, wie bishero, dir meinem HErrn, meinen Obern, meinen Hauß-

und Ordensgenoſſenen alſo misfalle. Nicht nur du o mein GOtt! ſondern auch die Menſchen werden an mir ſehen einen andern Menſchen, welcher nach deinem heiligſten Willen und Wohlgefallen iſt. Ich werde auferbaulich in meinen Sitten, und ehrbar in meinen Worten ſeyn: heimliche Zuſammenkunften und böſe Geſelſchaft werd ich fliehen, und der gemeinen Lebensart meines Stands getreulich beyhalten. Ich werde ausziehen den alten, ausgelaſſenen, unehrbaren Menſchen, deine Ehrbarkeit hingegen und Eingezogenheit zu deiner Ehre und Auferbauung meines Nächſtens anziehen, wie es deine Auserwählte gethan haben. Alſo, hoffe ich, werde ich dir gefallen und verdienen von dir wiederum mit gnädigen und barmherzigen Augen angeſehen zu werden, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero die Ehrbarkeit gezeiget?

I.

Ware ich nicht zu vielem ausgelaſſenen Gelächter geneiget, wie mir die H. Regel verbietet? C. 4. N. 55.

II.

Hab ich geredet ſanftmüthig und ohne Gelächter, und ware ich wider die Ehrbarkeit nicht zu laut in der Stimme? C. 7. gr. 11.

III.

Hab ich das Uebel des Murrens (ſo abermal wider die Regel der Ehrbarkeit iſt) um keinerley Urſach in keinem Wort oder Anzeig erſcheinen laſſen? C. 34. und C. 39.

IV.

Ware ich anderen mit aller Ehrerbietigkeit vorkommen? C. 72.

V.

Hab ich mir das ſchönſte Beyſpiel der Ehrbarkeit Chriſtum öffters vorgeſtellet, und mich befliſſen den ganzen äuſſerlichen Menſchen nach ſeiner heiligſten Lebensart zu richten.

VI.

Hab ich das Haupt aufrecht gehalten, die Runzel an der Stirne verhütet, die Augen untergeſchlagen und die Hände nicht zu viel beweget? Hab ich auch die Kleider ſauber, und in ſchöner Ordnung gehalten? Hab ich im Gehen nicht zu ſtark geeilet, und bin ich in den Zuſammenkünften aller Ehrbarkeit und Auferbaulichkeit ingedenk geweſen? Und hab ich zum Nachtheil der Ehrbarkeit mit keiner Perſon eine gar zu groſſe Freundſchaft gepflogen?

VII.

Wie will ich hinfüran die Ehrbarkeit zeigen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 6te und 8te Kapitel des 1ten Buchs.

Fünf

Fünf und vierzigſte Betrachtung.

Von der Barmherzigkeit.

Auf den ſiebenzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Du ſollſt deinen Nächſten lieben, als wie dich ſelbſt. Matth. 22. v. 39.

Zugleich fünfte Betrachtung

Auf den neunten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Alsdann genieſſen wir einen rechten Frieden, wenn wir für andere ſorgfältig ſind, wenn wir einander aus Barmherzigkeit in den Nöthen zu Hülf kommen, und durch Hülfleiſtung ein Mitleiden tragen. S. P. Bern. Serm. 4. Dom. Palm.

Verſtand.

Gleichwie in Chriſto unſerem barmherzigſten Heiland zweyerley Naturen ſind nämlich die göttliche, und die menſchliche, alſo wollte er auch uns eine zweyfache Barmherzigkeit erzeigen. Vernehme man hierüber die Worte des H. Vaters: Chriſtus der HErr hat wol-

len aus wunderſamer Liebe unſer Elend und Armſeligkeit erfahren, nicht zwar, daß er als elend und armſelig mit den Elenden und Armſeligen verbleibe, ſondern damit er, als der barmherzig und mitleidig worden, die Elenden und Armſeligen erledigte, und beglückte. Er iſt barmherzig und mitleidig worden nicht durch jene Barmherzigkeit, welche er in ſeiner Glückſeligkeit verbleibend von Ewigkeit her gehabt, ſondern welche er mitelſt der Armſeligkeit in Annehmung der menſchlichen Natur gefunden. Dahero hat er das Werk ſeines Mitleidens durch jene angefangen, durch dieſe aber vollkommnen gemachet. Beyde Barmherzig- und Mitleidigkeiten ſind uns nothwendig, doch iſt die anderte, nämlich die menſchliche unſerer Natur ähnlicher, und gleichförmiger. Er iſt Menſch, und das Wort iſt Fleiſch worden wegen uns Menſchen, und hat uns dadurch eine ſo groſſe Barmherzigkeit erzeiget, wegen welcher wir uns in alle Ewigkeit nicht genug dankbar erzeigen können.

Wenn aber der Sohn GOttes eine ſo groſſe Barmherzigkeit uns allen durch das allerliebreicheſte Geheimniß der Menſchwerdung erwieſen, was iſt anſtändiger, als daß wir aus Liebe des Menſchgewordenen GOttes unſern Nebenmenſchen auf gleiche Weiße Barmherzigkeit erweiſen, und ihme in ſeinen Nöthen ſo viel zu Hülf kommen, als ſich unſere Kräften erſtrecken. Die Barmherzigkeit an ſich ſelbſt, wie der H. Gregorius redet, iſt eine Tugend, kraft dero wir uns betrüben wegen der Trang-

ſal,

ſal, Elend, und Armſeligkeit unſers Nebenmenſchens, welche, wenn wir wohl können, von ihme abtreiben, und zu Hülf kommen.

Dieſe Tugend wird haupſächlich in die leibliche und geiſtliche Barmherzigkeit abgetheilet: jene iſt, durch welche der leiblichen, und dieſe, durch welche man der geiſtlichen Armſeligkeit zu Hülf kommet. Chriſtus JEſus ſelbſt uns alle und jede zu dieſer Tugend aufzumuntern, machet uns dieſes troſtreiche Verſprechen: ſelig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen; und wiederum ſagt er: ſeyt barmherzig, weilen auch euer himmliſcher Vater barmherzig iſt. Der H. Paulus redet alſo: derowegen ziehet an, als die Auserwählte Heilige und Geliebte GOttes die herzliche Erbarmmung, Gütigkeit, Demuth, Sanftmüthigkeit und Gedult. Wer Barmherzigkeit übet, ſagt der weiſe Prediger, der ſtattet ein angenehmes Opfer ab, wer aber gegen ſeinem Nächſten nicht wird barmherzig ſeyn, der wird die Barmherzigkeit GOttes nicht erlangen. Was du immer haſt, dies haſt du allein zur Uebung dieſer chriſtlichen Tugend, und nicht zur eitlen Ehre; mit dieſer kaňſt du dir Schätze machen, welche weder die Schaben, weder der Roſt verzehren.

In wem aber beſtehet hauptſächlich dieſe Tugend? Der H. Vater, da er von den Werken der Barmherzigkeit zur Rede kommt, laſſet ſich alſo verlauten: die Liebe, welche wir dem Nächſten ſchuldig ſind, beſtehet in ſechs Werken der Liebe, welche auch Werke der Barmherzig-

keit genennet werden. Die Liebe alſo, ſo niemal müſſig ſeyn kann, wie ſie immer iſt, zeiget ſich in dem Werke: wie der H. Gregorius ſagt: die Prob der Liebe, iſt die Ausübung des Werks; der geliebte Jünger des HErrn redet alſo: wer mit zeitlichen Gütern verſehen iſt, und ſiehet ſeinen Bruder Nothleiden, ſchlieſſet aber ſein Herz vor ihm zu, wie kann in demſelbigen die Liebe GOttes bleiben? denn wenn er ſeinen Bruder, den er ſiehet, nicht liebet, wie wird er GOtt, den er nicht ſiehet, lieben?

Die Werke der Barmherzigkeit, durch welche die Liebe GOttes erwieſen wird, wollte die ewige Wahrheit ſelbſt auslegen, uns dardurch zu beweiſen, daß er vor der ganzen Welt am Tag des Gerichts die Gerechten wegen ihren Werken der Barmherzigkeit werde loben, hingegen die Böſen wegen deren Abgang verdammen. Wie er dann ſelbſten ſaget: wenn des Menſchen Sohn kommen wird, und auf den Stuhl ſeiner Herrlichkeit ſitzen, wird er die Gerechten zu ſeiner rechten Seiten, die Böſen aber zur linken ſtellen, alsdañ wird der König zu denen, welche auf ſeiner Rechten ſeyn werden, ſagen: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, beſitzet das Reich, welches ich euch von Anbeginn der Welt bereitet hab; denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mir zu eſſen gegeben, ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mir zu trinken gegeben: ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget: ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich bekleidet: ich bin krank geweſen, und ihr habt mich beſucht: ich bin in

dem

dem Kerker geweſen, und ihr ſeyt zu mir kommen; denn warlich ſag ich euch, was ihr einem aus dieſen meinen geringſten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan.

Alsdann wird er auch denen ſagen, welche auf der linken Seiten ſeyn werden: gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mir nicht zu eſſen gegeben: ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht getränket: ich bin zu Gaſt kommen, und ihr habt mich nicht beherberget: ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich nicht bekleidet, ich bin krank, und in dem Kerker geweſen, und ihr habt nicht beſuchet; warlich ſag ich euch: was ihr nicht einem von dieſem geringſten gethan, dies habt ihr mir auch nicht gethan. Siehe; dies ſind die Werke der Barmherzigkeit, welche von der Wurzel der Liebe entſpringen.

Wohl iſt zu überlegen, von was hoher Würde und groſſen Verdienſt dergleichen Werke ſeyen, als welche allein an jenem groſſen Tag verdienen gelobet zu werden. Der H. Vater fahret weiters fort, und fraget: was werden wir aber weiters ſagen von denen, welche aus Abgang der zeitlichen Güter dieſe Werke der Barmherzigkeit nicht erfüllen können? Seyen ſie entweders noch in der Welt, oder ſeyen ſie nach verlaſſener Welt und allem dem, was die Welt hat, bloß dem bloſſen JEſus nachgefolget, werden dieſe alle unter die Böſe zu rechnen ſeyn, welche Chriſto in den Werken der Barmherzigkeit nicht dienen können? Nein dies nicht, denn

denn nicht die unvermögenden, ſondern die nicht-wollenden werden verdammet werden. Jener ſchlieſſet ſein Herz nicht zu dem Nothleidenden, welcher, wenn er könnte, wollte zu Hülf kommen. Es iſt deinem GOtt, welcher das Herz einſiehet, genug, wenn der gute Willen da iſt, da man das Werke ſelbſt nicht zeigen kann, und weilen ein ſolcher Will für das Werke ſelbſt gerechnet wird, ſo kann ſich keiner entſchuldigen, daß er nicht ſeinem Nächſten Barmherzigkeit erzeige, entweders in dem Werke, oder doch dem guten Willen und Meynung nach. Von dieſen können ſich dann diejenigen nicht entſchuldigen, die nichts können geben, denn ſowohl die aus Noth als freywillige Arme ſind ſchuldig wenigſt einen guten Willen zu erzeigen.

Erforſche dich anjetzo ſelbſt, ob du wenigſt dieſen Willen habeſt; wenn du einen Armen, einen Kranken, einen Fremden ſieheſt, und doch kein Mitleiden gegen ihm zeigeſt, ſondern ſolche vorbeygeheſt, kein Gebett oder keinen Seufzer ihme zuſchickeſt, kannſt du wohl ſagen, daß du den Willen habeſt ihme etwas zu geben? Auf keine Weiß: denn wenn du nicht wenigſt die Neigung der Liebe mit deinem nothleidenden Nächſten theileſt, ſo iſt es ſo viel, als wenn du mit ihme kein Mitleiden hätteſt. Haſt du aber kein Mitleiden mit den Leidenden, wie wurdeſt du mit ihme dein äuſſerliches Vermögen theilen? Wenn du nicht giebeſt ein Zeichen des Mitleidens, wie wirſt du ihm ein zeitliches Gut geben, welches, wenn es zertheilet, auch geminderet wird?

So offt wir dann einen Nothleidenden ſehen, ſollen wir in dieſem Chriſtum erkennen, weilen er ein nothleidendes Glied Chriſti iſt: wir ſollen ihme ein mitleidiges Herz nicht verſchlieſſen, und aus dieſen werden wir erkennen, daß die Liebe Chriſti in uns iſt. Eine ſolche mitleidende Liebe und liebreiches Mitleiden wird uns nach Lehre unſers H. Vaters eines aus den gröſten Gütern zuwegen bringen, nämlich den Friden. Alsdann, ſagt er, genieſſen wir einen rechten Frieden, wenn wir für andere ſorgfältig ſind, wenn wir einander aus Barmherzigkeit in den Nöthen zu Hülf kommen, und durch Hülfleiſtung ein Mitleiden gegen andere tragen. Wer dieſes thut, der hat auch eines unter den gröſten Geſätzen erfüllet. Das erſte und gröſte Geſätz iſt: du ſollſt GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seel, und aus ganzem deinem Gemüth, das andere aber iſt dieſem gleich: du ſollſt deinen Nächſten lieben, als wie dich ſelbſt. Wie du dann verlangeſt, daß man zur Zeit der Trangſalen ein herzliches Mitleiden gegen dir trage, und auch dir nach Möglichkeit zu Hülf komme, alſo ſollſt du gleiches thun, und zwar, wie der H. Vater uns abermal ermahnet, ſoll dieſes mit Freuden, und nicht mit Traurigkeit geſchehen, einen fröhlichen Geber, ſagt die Schrift, liebet GOtt, nicht aber einen traurigen. Dieß zu thun erfordert auch die Anſtändig- und Ehrbarkeit, welche wie der H. Vater lehret, mit allem gut meynet, und gutes thut.

Wie

Wie man aber die leiblichen, alſo ſoll man auch die geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit üben. Als da ſind die Sünder ſtrafen, gemäß desjenigen, was in den geheiligten Blätern geſchrieben ſtehet: hat dein Bruder wider dich geſündiget, ſo gehe hin, und halt es ihme vor, zwiſchen dir und ihm allein; höret er dich an, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen, hört er dich aber nicht an, ſo nimm noch einen oder zwey zu dir, damit die ganze Sache durch zween, oder drey Zeugen bekräftiget werde; wenn er dich auch nicht hört, ſo zeig es der Kirche an, das iſt, demjenigen, welcher der Kirche vorſtehet: hört er auch dieſe nicht an, ſo halt ihn für einen Heiden und Publikanen. Nicht nur ſind die Sünder zu ſtrafen, ſondern auch aus chriſtlicher Liebe die Unwiſſenden zu lehren; gemäß des Ausſpruchs Eccleſiaſtici: welcher ſich erbarmet, lehret und unterweiſet, gleichwie ein Hirt ſeine Herde, auch dieſer erzeiget ſeinem Nächſten Barmherzigkeit. Gleiches thut derjenige, welcher denen Zweifelhaftigen recht rathet. Haſt du Verſtand, ſagt Syracides, ſo antworte deinem Nächſten, und komme ihm zu Hülf nicht nur in der That, ſondern auch mit Rath. Auf gleiche Weiß ſagt er: unterlaſſe nicht die Weinenden zu tröſten, und wandle mit den Traurigen, alſo wirſt du in der Liebe geſtärket werden, und wirſt auch andere ſtärken. Nicht minder erzeigeſt du deinem Nächſten Barmherzigkeit, wenn du das Unrecht gedultig leideſt. Es ſind zwar viele Gattungen des Allmoſen, redet der H. Auguſtinus, welche, wenn wir ſie erfüllen, uns verhülf-

hüſlich ſind, daß uns die Sünden nachgelaſſen werden; aber aus allen iſt das gröſte, wenn wir andern aus ganzem Herzen verzeihen. Seyt geduldig gegen iederman, lautet die Ermahnung des heiligen Pauli, ſehet zu, daß keiner Böſes mit Böſem jemand vergelte, ſondern trachtet allzeit darnach, daß ihr, einer dem andern, und ſonſt allen Menſchen Gutes thuet. Und endlich will der H. Jakobus haben, daß wir für Todte und Lebendige bitten, damit wir sämmtlich die ewige Seligkeit erlangen.

Alle dieſe ſowohl geiſtliche, als leibliche Werke der Barmherzigkeit ſollen ihnen auch geiſtliche Perſonen laſſen anbefohlen ſeyn, können ſie dieſe nicht üben in der That, weilen ſie ſelbſt nichts haben, zeigen ſie wenigſt andern Barmherzigkeit der Neigung und guten Willen nach, oder bitten ſie GOtt für diejenigen beſonders, welchen ſie auf keine andere Weiß können zu Hülf kommen; bey GOtt wird der gute Willen für das Werke gerechnet, und auch belohnet. Man kan bald da bald dort, wenn man nur erſtlich will, auch in den Klöſtern Barmherzigkeit ſeinem Nächſten erweiſen, man kan ihme ſelbſt was weniges entziehen, und ſelbes denen Nothleidenden laſſen zukommen: man kann bey andern wohl Bemittelten ein gutes Vorwort und Fürbitt für die Armen einlegen, und wie viele Gelegenheit hat nicht ein Religios die geiſtlichen Werke der Barmherzigkeit zu üben, welche um ſoviel vortrefflicher ſind, als die leiblichen, um wie viel koſtbarer die Seel, als der Leib iſt. Zu allen dergleichen Liebsdienſten

ermahnet uns alle der H. Vater mit dieſen Worten: nehme auf den Armſeligen, verſchmähe nicht den Armen und Fremden, erquicke den Hungrigen, bekleide den Bloſſen, thue ſo viele Werke der Barmherzigkeit, als du kannſt. Wenns der Arme begehrt, verſaume dich nicht ihme deine Hand zu eröffnen, denn dein Allmoſen empfanget mit deinem armen Bruder auch Chriſtus. Du alſo wolleſt den Armen nicht verſchmähen, ſondern ſo bald du ihn ſieheſt, komme ihm zu Hülf, wenn er auch ſchon mit den Krätzen oder Siechthum behaftet, ſchlecht in den Kleidern, übelriechend aus dem Mund iſt, umfange ihn dennoch mit den Armen der Liebe, und giebe ihm liebreich, was er von dir begehret. In Wahrheit: was du den Armen, dies ſchenkeſt du Chriſto. Chriſtus nimmet an, was der Bettler annimmt, er iſt ſelbſt Zeug, er kann nicht die Unwahrheit reden, und am Tag des Gerichts wird er dir den ewigen Lohn darfür geben.

Hier laſſet ſich fragen, welchen Armen wir vor allen andern mit leiblichen oder geiſtlichen Werken der Barmherzigkeit ſollen zu Hülf komen? Wie in allen andern guten Werken, alſo iſt auch hier eine Ordnung zu halten. Wenn du arme Eltern, Geſchwiſtern, oder Blutsfreunde haſt, ſo deſſen bedürftig ſind, gehen dieſe allen andern vor. Alſo erforderet es die ordentliche Liebe, dahero iſt auch billig, daß du ſie anderen vorzieheſt, es ſeye dann Sache, daß dieſe verſchwenderiſch wären. Nach dieſen iſt ſehr rathſam, daß du jenen zu Hülf kommeſt,

wel-

welche in der That arm ſind, und wegen hohem Alter oder Krankheit nichts mehr verdienen können. Laſſe dir auch anbefohlen ſeyn die Haußarmen, denn unter dieſen ſind viele, welche arbeiten nicht können, oder ſich des bettlen ſchämen, und dahero in ſo groſſer Noth ſtecken, daß ſie kaum das tägliche Brod haben. Beſonders ſolleſt du nach deinen Kräften zu Hülf kommen jenen, welche dir gutes erwieſen, da ſie noch wohl bey Mitteln waren, nach und nach aber etwann durch Unglück in die Armuth gerathen ſind. Solches zu thun giebt dir die angebohrne Dankbarkeit ein. Sollſt du aber weder arme Befreunde oder arme Patronen haben, oder ſollen dir die Haußarmen nicht bewuſt ſeyn, giebe, ſoviel es wohl ſeyn kann dem nächſten beſten armen Tropfen; denn was du dem mindeſten, dies giebeſt du GOtt, ſeye dein Allmoſen gut, oder übel angewendet, um dieſes laſſe den Bettler ſorgen.

Einegeiſtliche Perſon, welche für nichts zu ſorgen, und doch ein reiches Depoſitum hat, thut dem Guten nicht zuviel, wenn ſie deſſen einen merklichen Theil unter die Armen mit Erlaubniß ihrer Obern austheilet; hat ſie aber gar nichts, bette ſie für die Armen und Nothleidenden, ſo hat ſie genug gethan. Das geiſtliche Allmoſen, ſo die Seel betrifft, iſt vor allen unter jene auszutheilen, bey welchen mehrer Seelennutzen zu hoffen. Eine Ordensperſon ſoll niemal mit andern einen Umgang pflegen, daß ſie nicht ein geiſtliches Allmoſen austhei-

le, will ſagen: die Sünder mit Gelaſſenheit ſtraffe, die Unwiſſenden lehre, denen Zweifelhaftigen einen heilſammen Rath gebe, die Betrübten tröſte, oder ſonſt was rede, wordurch andere auferbauet werden. Alſo ſind wir geiſtlicher Weiſe barmherzig, alſo werden auch wir von GOtt Barmherzigkeit erlangen.

Willen.

Barmherzigſter JEſu! du biſt jener grundgütigſte GOtt, welcher ſich über alle erbarmet, und allen zu gelegner Zeit ihre Speis mittheilet. Du eröffneſt deine Hand, und erfülleſt alle Thier mit Gutthaten, und dennoch da du in menſchlicher Geſtalt als wahrer Menſch unter uns Menſchen erſchienen biſt, wollte kein Menſch ſich deiner erbarmen: allenthalben wareſt du ausgeſchloſſen; du kameſt in dein Eigenthum, und die Deinigen haben dich nicht erkennet. O unmenſchliche Barmherzigkeit! wäre ich aber wohl barmherziger, als jene, der ich mich über meinen Nebenmenſchen, welcher dein Ebenbild iſt, und wegen welchem du ſo vieles gelitten haſt, ja gar geſtorben biſt, nicht wollte erbarmen, und ihme weder mit leiblichen, noch geiſtlichen Werken der Barmherzigkeit zu Hülf kommen, obwohlen ich doch wuſte, daß alles, was man dem allermindeſten wegen deiner thut, du alſo aufnehmeſt, als wäre es dir ſelbſt geſchehen.

Wie werd ich einsmals von dir Barmherzigkeit erlangen, da du doch ſelbſten ſageſt: ein Gericht ohne Barmherzigkeit hat derjenige zu erwarten, welcher nicht Barmherzigkeit wird erzeiget haben? Wie unbarmherziger aber ich bishero gegen meinen Nebenmenſchen ware, um ſoviel barmherziger werd ich gegen ſelben hinfüran ſeyn. Keine Gelegenheit allen alles Gutes zu thun werde ich hinfüran umgehen: mit deinem Diener Job werd ich dem Blinden ein Aug, und dem Lahmen ein Fuß, denen Armen ein Vater, und mit dem H. Paulo allen alles ſeyn. O mein GOtt, meine Barmherzigkeit! aus Liebe und wegen deiner, der du mir ſchon ſo lang deine groſſe Barmherzigkeit erwieſen, werd ich gegen alle und jede ein herzliches Mitleiden zeigen, und ihnen ſoviel zu Hülf kommen, als ſich meine Kräften erſtrecken. Erhalte mit deiner kräftigen Gnade dieſen meinen guten Willen, daß ich ſelben recht in das Werk ſetze, und dardurch verdienen möge, auch von dir o Vater aller Barmherzigkeit! Barmherzigkeit zu erlangen, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero leibliche und geiſtliche Werke der Barmherzigkeit geübet?

I.

Hab ich, wie die H. Regel von mir erfordert C. 4. N. 14. 15. 16. 17. 18. 19. die Armen geſpeiſet, die Nackenden bekleidet, die Kranken beſuchet, die Todten begraben? Bin ich denen Bedrängten zu Hülf gekommen, und hab ich die Traurigen getröſtet?

II.

Auch öffters betrachtet, was die H. Schrift Matth. 25. ſagt: ich bin krank geweſen, und ihr habt mich beſuchet; und: was ihr einem aus meinen Kleinſten gethan habt, das habt ihr mir gethan? C. 36.

III.

Hab ich alle Gäſte, als wie Chriſtum ſelbſt, aufgenommen, denn er wird ſagen: ich bin ein Fremdling geweſen, und ihr habt mich beherberget? C. 53.

IV.

Hab ich die Sünder beſtrafet, oder doch geſucht zu beſſern? Bin ich auch denen Zweifelhaftigen mit Rath und That an die Hand gegangen? Auch

V.

Nach Kräften die Unwiſſenden gelehret? Hab ich für Todte und Lebendige GOtt eifrig gebetten?

VI.

Hab ich das Unrecht geduldig gelitten, und auch denen, ſo mich beleidiget, gern verziehen?

VII.

Wie will ich hinfüran ſowohl leibliche als geiſtliche Werke der Barmherzigkeit üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 15te Kapitel des 1ſten Buchs, und das 42te des 3ten Buchs.

Sechs

Sechs und vierzigſte Betrachtung.

Von der Dankbarkeit.

Auf den achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Sie preiſeten GOtt, der ſolche Macht den Menſchen gegeben hat. Math. 9. v. 8.

Zugleich erſte Betrachtung

Auf den zehenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Glückſelig iſt der, welcher wegen jeder Gab der Gnaden wieder zu dem gehet, in welchem die Völle der Gnaden iſt; denn ſo wir uns für das empfangene nicht undankbar erzeigen, machen wir der Gnad in uns Raum, daß wir noch gröſſere zu empfangen würdig werden. S. P. Bern. Serm. 27. de diverſis.

Verſtand.

Wie einſtens der groſſe Patriarch Jakob ſeinen Sohn Joſeph, welchen er im hochen Alter gebohren, einen Rock von allerhand Farben hat machen laſſen, und ihme mit dieſem angethan zu ſeinen Brüdern gegen Sichem geſchicket, alſo hat auch der himmliſche Vater ſei-

nen Sohn, der er von Ewigkeit her gebohren, mit der aus Maria der Jungfrauen angenommenen Menſchheit gleichſam mit einem Rock angethan, und ſelben in dieſem elenden Kleid zu uns ſeinen ach leider! treuloſen Brůdern auf die Welt abgeſchickt. Und wie jene Joſeph ihren unſchuldigen Brudern aus lauter Haß und Neid biß in den Tod verfolget haben, alſo ſind auch die Menſchen mit JEſus dem gǒttlichen Joſeph gleich bey ſeiner Ankunft verfahren, da er doch nur wegen uns und unſerer Seelen Heil von dem Himmel auf die Erden herabgeſtiegen iſt. Sie dieſe undankbare Geſchǒpfe, haben dem Sohn GOttes einen ſtinkenden Stall fůr einen Pallaſt, die Krippen fůr den Thron, die Armuth fůr die Reichthumen, die Unehr fůr die Ehre, das Geweb der Spinnen fůr Tappeten, ja ſo gar den Eſel und Ochſen fůr ſeine Hofherren angewieſen. Kǒnnte wohl eine grǒſſere Boßheit und boßhaftere Undankbarkeit erſonnen werden, als dieſe ware? Wie grǒſſer die Liebe des Menſch gewordenen Sohns GOttes gegen uns geweſen, deſtomehr dankbar hätten wir uns gegen ihme erzeigen ſollen: dieſen groben Fehler zu verbeſſern ermahnet uns der Weltapoſtel, daß wir GOtt allzeit fleiſſig Dank ſagen ſollen, und wiederum ſagt er: ſeyet dankbar, und ſaget GOtt Dank, der ſich gewůrdiget wegen unſer bey dem erſten Eintrit in die Welt ſoviel zu leiden.

Die Dankſagung iſt eine Tugend, kraft dero wir die von einem anderen empfangene Gutthaten erkennen, loben, und nach Kråften zu erſetzen uns befleiſſen. Sie iſt dem Menſchen angebohren; folglich

lich, wer dieſe Tugend nicht beſitzet, dieſer verdienet aus der menſchlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen zu werden. Wie wir unſern Nächſten in ſeiner Noth ſollen Barmherzigkeit erzeigen, kraft des natürlichen Geſätzes, alſo erforderet auch dieſes, daß wir uns dankbar erzeigen, wenn uns GOtt, oder GOttliebende Menſchen in unſerer Noth zu Hülf kommen. Unſer allergröſter Gutthäter iſt GOtt; wie mehr wir von ihme Gnaden und Gutthaten empfangen haben, deſtomehr Lob und Dank ſind wir ihme ſchuldig. Er hat uns gemacht, ſinget David, und nicht wir uns ſelbſten. Folglich haben wir unſere ganze Weeſenheit von keinem anderen, als von GOtt, der uns aus unſerm Nichts durch ſeine Allmacht hat hervorgezogen, durch ſeine Weißheit regieret, und durch ſeine Gütigkeit erhaltet. Ich bin dir, ſagt GOtt durch Jeremiam, mit immerwährender Liebe zugethan geweſen, darum hab ich dich aus Erbarmung an mich gezogen. Wenn dann, wie der engliſche Doctor lehret, ein Kind ſeinem leiblichen Vater nicht kann etwas geben, welches gleich wäre deme, ſo es von ihme empfangen, nämlich ſein Weeſen, die Unterweiſung und die Nahrung, ſo können wir vielweniger GOtt unſerem Erſchaffer etwas geben, welches ſeinen Gutthaten, ſo er uns bishero erwieſen, und noch immer erweiſet, gleich wäre.

Dieſe ſind ohne Zahl und ohne Ende. Wie viel wir Augenblicke unſers Lebens zählen, ſo viele Gutthaten haben wir von GOtt empfangen, und damit wir ſelbe auf alle zu-

künftige Zeiten, ja in alle Ewigkeit können genieſſen, hat er uns auch eine unſterbliche Seele eingegoſſen; dieſe hat er mit jenen drey bekannten Mächten verſehen. Er hat uns gegeben den Verſtand, damit wir ihne nicht nur in dem ewigen, ſondern auch ſchon in dieſem zeitlichen Leben aus dem Glauben, aus der H. Schrift, und aus allen Geſchöpfen mögen erkennen. Er hat uns gegeben den Willen, daß wir wollen, was er will, und ihn alſo durch Beobachtung ſeiner H. Gebotten liebten. Er hat uns endlich gegeben die Gedächtniß, damit wir allzeit auf ihn könnten gedenken. Dieſe Erkänntniß deiner unſterblichen Seele giebet dir auch zu erkennen dero Koſtbarkeit. Die ganze Welt, und alles, was in ſelber koſtbares zu finden, wenn ſie mit einer einzigen Seele in Vergleich kommet, iſt nichts anderes, als Staub und Koth. Alſo zu gedenken, lehret uns der H. Vater mit dieſen Worten: dieſe ganze Welt kann mit dem Werth einer einzigen Seele nicht verglichen werden, denn GOtt wollte nicht ſeine Seele für die ganze Welt hergeben, welche er doch für die menſchliche Seele hat dargegeben; dahero ſagt Paulus: ihr ſeyd mit einem groſſen Werth erkaufet worden, nämlich mit dem koſtbareſten Blut des Sohns GOttes.

Was wirſt du dann für deine Seele geben? und was Dank wirſt du demjenigen erzeigen, welcher dir ſelbe eingegoſſen? Gewislich: wenn gleich die ganze Welt dein Eigenthum

thum wäre, und dieſe GOtt zum Zeichen deiner Dankbarkeit für deine Seel wurdeſt dargeben, ſo wäre es eben ſoviel, als wenn du nichts gegeben hätteſt.

Wie dich dann der himmliſche Vater erſchaffen, alſo hat dich der göttliche Sohn erlöſet; jenem biſt du viel, dieſem aber noch mehr ſchuldig. Die Welt zu erſchaffen hat es deinem GOtt gar wenig, die Welt aber zu erlöſen hat es ihn den letzten Blutstropfen gekoſtet. Dahero hat gar recht der H. Auguſtinus geſprochen: wer GOtt nicht liebet, weil er ihn erſchaffen, dieſer verdienet eine Hölle, wer aber GOtt nicht liebet, weilen er ihn erlöſet hat, dieſer verdienet, daß für ihn eine neue Hölle angezindet werde.

Der H. Antoninus, da er betrachtet die unendliche Gutthat der menſchlichen Erlöſung, und zugleich die Undankbarkeit der Menſchen, rufet alſo auf: o unermeſſene Undankbarkeit, o erbärmliche Blindheit! wenn dich einer von dem zeitlichen Tod errettet hätte, wurdeſt du ihn allzeit loben, lieben, und ihme dienen, und dennoch erkenneſt du nicht, daß dich der Sohn GOttes vom ewigen Tod erlöſet, ſondern noch über das, thuſt du deinem Erlöſer noch täglich Schand und Spott an, da du Sünden mit Sünden vermehreſt. O Undankbarkeit! welche nicht kann begriffen werden. Deſſen ungeachtet iſt er doch allzeit bereit dir alle Sünden nachzulaſſen, wenn du ſelbe mit dem Herzen bereueſt, und mit dem Mund beichteſt. Ja was noch mehrer: er giebt dir

noch

noch darzu in dem heiligſten Altars-Geheimniß ſein eigenes Fleiſch zu einer Speis, und ſein eigenes Blut zu einem Getrank. O Wunder der Liebe, welches, wenn es dich nicht zu dankbarer Liebe, und liebreicher Dankbarkeit beweget, ſo iſt dir nicht mehr weder zu rathen, noch zu helfen. Der H. Bonaventura dieſes Wunder betrachtend, laſſet dieſe Seraphiſche Worte flieſſen: wenn ein Hund ſeinen HErrn liebet, wegen wenig Brod, ein Pferd wegen wenig Haber, ein Eſel wegen wenig Futter, wie iſt nicht jener zu lieben, der uns ſein Fleiſch zu einer Speis, ſein Blut zu einem Trank, ſein Leben zu unſern Nutzen, und ſich ſelbſt zur ewigen Belohnung giebet?

Aber auch der H. Geiſt, weilen er ein GOtt der Liebe iſt, erzeiget uns Wunder der Liebe, und liebreichen Gnaden. Er iſt derjenige, welcher uns in dem H. Tauf von der Mackel der Erbſünd gereiniget hat, durch ihn ſind wir zu den chriſtkatholiſchen Glauben gekommen, er lehret uns alle Wahrheit, und tröſtet uns in aller Widerwärtigkeit, er ſtärket uns im Streit wider unſere Feinde, und gieſſet die Völle ſeiner Gaben in unſere Herzen aus. Alſo nämlich hat uns die ganze heiligſte Dreyfaltigkeit und dreyfache GOttheit mit Gnaden und Gutthaten an- und überfüllet.

Was nunmehr die ſonderheitlichen Gutthaten anbetrifft, wer wird ſelbe in eine Zahl bringen können? GOtt hat dir einen Leib gegeben, und hat dich alſo geſtaltet, daß du

viele

viele andere mit deinen Natursgaben übertriffeſt. Du biſt nicht blind, nicht taub, nicht ſtum̃, nicht lahm, du haſt deine geſunden und graden Glieder; GOtt hat dich mit einem ſchönen Verſtand, mit guter Gedächtniß, mit tauglicher Stimme verſehen. Du biſt aus ſeiner Anordung von ehrlichen, chriſtkatholiſchen, und nicht von unehrlichen, nicht von ketzeriſchen, jüdiſchen, oder heidniſchen Eltern gebohren, und erzogen worden. Der allzeit vorſichtige GOtt hat dir einen aus ſeinen durchleuchtigſten Himmelsfürſten denen H. Engeln zu deinen Schutz und Schirm verordnet, er hat dich vor Feuers, Waſſers, und tauſend anderen Gefahren bewahret. Er, als ein liebvoller Vater hat dir in allen Nothwendigkeiten Vorſehung gethan. In deiner Jugend hat er dich vor ſo vielen Nachſtellungen befreyet, daß du nicht verführt, und dem Untergang zugeführet wurdeſt: er hat dich zu dem Stand, in welchem du dich befindeſt, mit keinen anderen, als Liebsſtricklein gezogen, und im ſelben bishero erhalten; er ware dir mit ſo vielen innerlichen Einſprechungen und äuſſerlichen Ermahnungen, mit ſo vielen geiſtlichen Büchern, geiſtreichen Predigten, guten Beyſpielen, und anderen Heilsmitteln zu einem frommen, gottſeligen, ja heiligen Leben verhülflich, er hat dich mit anderen heimlichen Gnaden angeſehen; und da du von deinem allzeit gütigſten, liebreicheſten, barmherzigſten GOtt mit ſo vielen und groſſen Gutthaten wareſt überhäuffet worden, ſollteſt

du.

du noch undankbarer ſeyn, als die Thiere gegen ihrem Herrn ſind? Du wurdeſt gewisslich durch deine verabſcheuenswürdige Undankbarkeit die Brunnquell der göttlichen Gnaden verſtopfen, und dich dardurch ſowohl bey GOtt, als bey denen Menſchen verhaſt machen; deñ welches aus allen Laſteren iſt mehr im Himmel und auf der Erden verdammlich, als das Laſter der Undankbarkeit?

Wenn wir dann von dem gütigen Himmel dieſe oder jene Gnad erhalten, ſollen wir alſogleich unſer dankbares Gemüth bezeigen, und es alſo machen, wie jenes Volk, welches zugegen war, da JEſus einen Gichtbrüchtigen heilte. Als ſie dieſes Wunder ſahen, preiſeten ſie GOtt, der ſolche Macht den Menſchen gegeben hat. Preiſe auch du GOtt, welcher dir auſſer allen deinen Verdienſten aus lauter Barmherzigkeit ſchon ſo viele und groſſe Gutthaten erwieſen hat, und welcher dir Macht, Kraft und Stärke gegeben durch deren fleißigen Gebrauch das Reich der Himmeln zu erobern. Lobe ſeine Gütigkeit, baue auf ſeine Allmacht, traue auf ſein Verſprechen, und alſo durch deine höchſtſchuldige Dankbarkeit wirſt dich würdig machen noch mehrere und gröſſere Gutthaten zu empfangen.

Glückſelig iſt der, redet der heilige Vater, welcher wegen jeder Gab der Gnaden wieder zu dem gehet, in welchem die Völle der Gnaden iſt, denn ſo wir uns für das empfangene nicht undankbar erzeigen, machen wir

wir der Gnad in uns Raum, daß wir noch gröſſere zu empfangen würdig werden; und abermal redet er alſo: glückſelig iſt jener, der ſich wegen einer jedwedern Gutthat zu jenem wendet, in welchem die Völle der Gnaden iſt, bey dieſem, wenn wir uns für das empfangene dankbar einſtellen, machen wir uns ſchon wiederum einen Weeg, daß wir noch größere Gnaden zu empfangen verdienen. Gleichwie nämlich offtermals geringe Arzneyen, und ſchlechte Haußmittel den Menſchen von groſſen und ſchweren Krankheiten befreyen, alſo bringet auch offtermal eine gegen GOtt abgelegte Dankbarkeit uns groſſe Gutthaten zuwegen.

Dieſe ertheilet zwar GOtt aller Orten, und allen Menſchen, jedoch beſonders denenjenigen, welche in ſeinem Namen, und in dem Land der Heiligen verſammlet ſind, nämlich denen Kloſterperſonen; dieſen hat er mit der Gnad des geiſtlichen Berufs noch viele andere Gnaden und Gutthaten mitgetheilet, von welchen der H. Vater ſich alſo verlauten laſſet: iſt dann nicht dieſe jene heilige und unbefleckte Landſchaft, in welcher der Menſch reiner lebet, weilen er die Unreinigkeit der Welt ſchon abgeleget, und wie Paulus ſeinen Aufenthalt in dem Himmel hat? Er fallet nicht ſo offt, er ſtehet ehender auf, und wandlet behutſamer, denn jener Menſch, welcher nichts, als GOtt liebet, wandlet beſtändig in der Forcht GOttes, wenn er auch etwann aus menſchlicher Schwachheit gefallen iſt, ſtehet

er gleich wieder auf, wegen ſo vielen Heilsmitteln, ſo er bey Handen hat Und wie gefährlicher der Fall geweſen, deſto behutſamer iſt er hinfüran.

Eine Ordensperſon wird öffters als andere, mit himmliſchen Gnadenthau erquicket, und mit ſüſſer Herzensfreud, Troſt, und Vergnügen begnadet. Und was kann wohl glückſeligers ſeyn, als Tag und Nacht GOtt loben, und immerdar mit ihme und ſeinen Heiligen umgehen, die Welteitelkeiten mit Füſſen tretten, und allein nach den himmliſchen Gütern trachten? Der äuſſerliche geiſtliche Menſch ruhet über das in der heiligen Einſamkeit und einſamen Heiligkeit ſicherer, deñ GOtt ſorget allzeit für die Seinigen; ſollte auch die Hölle wider ſie aufſtehen, ſo hat er doch kein Uebel zu förchten, weilen er unter dem Schutz des Himmels iſt. In dem geiſtlichen Stand (redet der H. Vater weiters) ſtirbt der Menſch mit gröſſerem Vertrauen, wird nach dem Tod geſchwinder gereiniget, und im Himmel deſto reicher belohnet, denn weilen er ihme ſelbſt ſchon ganz, oder doch meiſtentheils abgeſtorben, iſt ihm der Tag ſeines Abſterbens, ein Tag der Freuden, maſſen er zu demjenigen übergehet, den er allzeit auf der Erden aus ganzen Herzen geliebet hat. Wie er bey GOtt zu ſeyn allzeit verlanget hat, alſo will auch GOtt ihn bald bey ſich haben, dahero giebt er ihm ſchon in dieſem Leben Zeit und Gelegenheit alle Sünden und Schulden abzubüſſen. Und weil er ihme mehr, als anderen,

auf Erden allzeit treulich gedienet, erhöhet er ihn auch über andere in dem himmliſchen Freudenort. So groſſe Gnaden nämlich erzeiget der allzeit gütigſte GOtt denenjenigen, welche aus Liebe ſeiner die Welt gänzlich verlaſſen haben, alſo barmherzig iſt er gegen ihnen vor den Tod, in dem Tod, und nach dem Tod.

So groſſe Gnaden aber zu erlangen wird unumgänglich erforderet, daß man auch jenes recht halte, was man am Tag der H. Profeßion vor GOtt und ſeinen Heiligen heilig verſprochen hat, nämlich Beſtändigkeit, Bekehrung ſeiner Sitten und Gehorſam. Wer dies ſein Verſprechen nicht haltet, der hat ſich nicht auf jene Troſtworte Bernardi des heiligen Ordensvaters zu verlaſſen, ſondern er ſoll wiſſen, wie der H. Regelvater ſagt, daß er von dem werde verdammet werden, den er verſpottet hat. Neben genauer Beobachtung ſeines Verſprechens wird auch erforderet, daß er ſich bey GOtt für die Gnad ſeines Berufs, und für alle in dem H. Ordensſtand empfangene Gnaden dankbar einſtelle.

Gar offt höret man in dem Chor ſagen, und ſingen Deo gratias, das iſt: GOtt ſey Dank, dies ſind zwar wenige aber kräftige Worte, durch welche man gegen GOtt ſeine Dankbarkeit bezeiget: von dieſer ſo kurzen Dankſagung ſchreibt der H. Auguſtinus alſo: was können wir beſſers, was vortrefflichers im Herzen haben, mit dem Mund ausſprechen, und mit der Feder ſchreiben, als Deo gratias? Man kann nichts kürzers ſagen, nichts fröhlichers hören, nichts gröſſeres verſtehen, nichts

nützlichers handlen, als Deo gratias. Und abermal laſſet er dieſe Worte flieſſen: in allen Sachen erzeige dich gegen GOtt dankbar, und ſage Deo gratias, welche Dankſagung den erſten Chriſten, und auch den erſten Ordensgeiſtlichen in gemeiner Zuſammenkunft für einen Gruß diente. Folge dann ein jeder dem Rath des heiligen Pauli: welcher alſo lautet: ſaget GOtt Dank in allen Dingen, denn das iſt der Will GOttes in Chriſto JEſu an euch alle.

Willen.

Allmächtiger allergütigſter liebreicheſter GOtt und HErr! wie alle Bächlein in das Meer laufen, und wie die Flüſſe, woher ſie kommen, wieder zu ückkehren, alſo erforderet es auch meine höchſte Schuldigkeit, daß ich alle von deiner allmächtigen Güte empfangene Gnaden und Gutthaten als Opfer der Dankbarkeit wiederum zu dir richte, und dir für alle dieſe unendlichen Dank abſtatte, was aber ſoll ich dir geben für alles, was du mir o freygebigſter Gutthäter gegeben? Was ſoll ich thun o barmherzigſter Liebhaber! für alles, was du mir gethan? Ach daß ich doch ſoviel Herzen hätte, als viel ich Gutthaten von dir empfangen hab, alle dieſe wurde ich dir ſchenken, und zu einem Dankopfer dargeben. Ach daß ich ſo viele Zungen hätte, mit wie viel Gaben du mich Zeit meines Lebens an und überfüllet haſt, ſo wurde ich ſelbe vor der ganzen Welt bekannt machen. Da ich aber dieſe nicht habe, gieb ich dir, was ich nach aus Liebe deiner verlobter geiſtlicher Armuth noch

beſitze. Nehme hin alle Kräften meines Leibs, und alle Mächte meiner Seele, nehme hin mein Herz, und alle deſſen Begierden, meine Worte und Werke, was ich immer hab, und vermag, alles, alles dieſes ſoll dir allein zugehören.

Du o gütigſter JEſus! biſt ganz mein worden, da du dich alſo vernichtet haſt, daß du dich nicht geſcheuet für das ganze Menſchengeſchlecht, und alſo auch für mich Elenden Menſch zu werden, nach angenommener Menſchheit ſo arm gebohren, und ſo arm erzogen zu werden, und nicht nur in deiner heiligſten Kindheit, ſondern Zeit deines Lebens, ſo viel zu leiden. Wahrhaftig du haſt dich nicht nur wegen meiner, ſondern auch in mich gänzlich ausgegoſſen. Da du mir aber ſo viel Gnaden erwieſen, was hab ich bishero gethan, ſo den Himmel verdiente? wenn ich heut ſterbete, wie viele öffentliche Sünder und verſchreite Sünderinen wurden mir in deinem Reich vorgehen. O Spott! o Schand! verſchone mir, ich bitte dich barmherzigſter GOtt! verſchone mir, da ich meine Schuld, meine gröſte Schuld bekenne. Ich bin auferwachſen zum Spott meiner H. Religion, wenn ich gleich keine böſe, aber auch keine gute Früchten nach ſo vielen empfangenen Gnaden gebracht hab. O mein HErr! wie offt wird es dich ſchon gereuet haben, daß du mir ſo viele Gutthaten erwieſen, mir einem unnützen Knecht, mir einem ungehorſamen Kind, mir einem nichtswerthen Menſchen. Wenn ich dieſen Tag noch ſterbete, ſollte es dich freuen, daß du eines ſolchen Ueberlaſts biſt befreyet worden. Die Gaben der Natur, ſo du

mir verliehen, was Nutzen hab ich darmit geſchaffet? Was Freud dir verurſachet? Ach wenig, und gar zu wenig! wenn ich ſelbe recht angewendet hätte, wie tugendſam, wie vollkommen, wie heilig wäre ich anjetzo? Und dennoch, da ich böß war, haſt du nicht nachgelaſſen mir gutes zu thun. O was Dank bin ich dir deſſentwegen ſchuldig? Wie werde ich dich o groſſer GOtt bezahlen, da ich doch bettelarm bin? Ich weis, was ich thun will: ich nehme dich ſelbſt, und bezahle dich mit dir ſelbſt, denn du biſt Bürg für mich worden bey deinem himmliſchen Vater, da du deine Seel für mich haſt hergegeben. Einen GOtt, dich o göttlicher Sohn! opfere ich auf einem GOtt, nämlich deinem himmliſchen Vater, mit dieſem göttlichen Opfer will ich erſetzet haben, alles was meinem Dankopfer immer abgehet.

Wie aber eine Dankſagung gemeiniglich eine neue Bitt iſt, alſo bitte ich dich freygebigſter JEſu! du wolleſt unzahlbaren Gutthaten, ſo ich von dir auſſer allen meinen Verdienſten empfangen, noch dieſe beylegen, daß ich recht möge erkennen deine gutthätige Liebe und liebreiche Gutthätigkeit, damit ich mich für ſelbe dankbarer, als bishero geſchehen, erzeigen, und verdienen möge noch mehrere Gnaden und Gutthaten von dir zu empfangen, Amen.

Se-

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie dankbar hab ich mich bisher für alle von GOtt empfangene Gnaden und Gaben erwieſen?

I.

Hab ich GOtt gelobet, wenn ich wenig, oder gar nichts empfangen hab? Wie die H. Regel befiehlet. C. 40.

II.

Hab ich alle Tage, und im Tag öffters meinen GOtt für alle von ihm empfangene Gnaden und Gutthaten allen ſchuldigſten Dank geſagt.

III.

Hab ich dem himmliſchen Vater, weil er mich erſchaffen, dem göttlichen Sohn, weil er mich erlöſet, und dem heiligen Geiſt, weil er mich geheiliget, unendlichen Dank abzuſtatten mich befliſſen? Auch

IV.

Mich dankbar erzeiget gegen GOtt wegen der beſonders groſſen Gnad meines Berufs zum heiligen Glauben, und zur H. Religion?

V.

Hab ich nicht vergeſſen Dank zu ſagen meinen Eltern, meinen Vorgeſetzten, meinen Lehrmeiſtern, meinen geiſtlichen Vätern, und allen anderen, von welchen ich Gutes empfangen, oder erlernet hab?

VI.

Hab ich meine Gutthäter gelobet, geehret, und die empfangenen Gaben in friſcher Gedächtniß behalten? Und war ich auch befliſſen die empfangenen, mit anderen Gutthaten, oder doch mit dem heiligen Gebett wieder zu erſetzen?

VII.

Wie dankbar will ich mich hinfüran für alle von GOtt empfangene Gnaden und Gaben erweiſen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 13te Kapitel des erſten, und das 10te Kapitel des 2ten Buchs.

Sieben

Sieben und vierzigſte Betrachtung.

Von dem Stillſchweigen.

Auf den neunzehenten Sonntag nach Pfingſten.

Er erſtummete. Matthei. 22. v. 12.

Zugleich zweyte Betrachtung

Auf den zehenten Tag der Gemüths-Verſammlung.

Die Erfahrniß iſt mir Zeug, wie ein ruhiger und ehrbarer Geiſt durch Stillſchweigen geſtärket werde, feiſt werde, und in Flor komme, wie hingegen durch Reden der Geiſt gleichſam durch einen Schlag aufgelöſt werde, und zerflieſſe, wie er mager und welck werde, und wie er vor Trückne endlich gar abfalle. S. P. Bern. in annunt. Dom. Serm. 3.

Verſtand.

Das einverleibte Wort, ſo von Ewigkeit von ſeinem Vater ausgangen, und in Völle der Zeit unter uns erſchienen iſt, befiehlet uns an die Zucht des Stillſchweigens, welches er uns ſowohl vor, als in ſeiner gnadenreichen Geburt,

ja die ganze Zeit ſeines heiligſten Lebens zu unſerem gröſten Nutzen gelehret hat. Wer wird können ausſprechen, wie der von Maria der Jungfrauen durch Ueberſchattung des heiligen Geiſtes empfangene Sohn GOttes bis zur Zeit ſeiner glorreichen Geburt unter langem Stillſchweigen zugenommen. Die ewige Weißheit des Vaters, welches die Propheten redend gemachet, wollte neun Monat lang, obwohlen er ſchon damals das Heil der ganzen Welt wirkte, ſeinen Mund nicht eröffnen, ſondern unter tieffem Stillſchweigen, wie ein jedes anderes Kind, in der Schooß ſeiner liebſten Mutter ruhen.

Das Stillſchweigen hat uns der eingebohrne Sohn GOttes auch durch die Zeit ſeiner glorreichen Geburt angezeiget. Er wollte ſich bey ſeiner Ankunft auf die Welt keiner andern Zeit bedienen, als in welcher ſich jedermann des Stillſchweigens befleiſſet, ſo zur Nachtszeit zu geſchehen pfleget. Da alles ruhig und ſtill ware, und da die Nacht in ihrem Zeitlauf den halben Theil zurückgeleget, iſt das allmächtige Wort, der groſſe GOtt uns ſichtbar worden, um uns ſchon dazumalen anzudeuten, wie angenehm ihme ſeye das Stillſchweigen, und die in ſelbem enthaltene Ruhe, hingegen wie ſehr misfällig das unnütze Schwätzen, und die aus ſelbem erfolgende Unruhe. Er hat uns dieſe Wahrheit ſelbſten gelehret auch nach ſeiner HH. Geburt. Zwölf ganze Jahre waren verſtrichen, bis das göttliche Kind öffentlich zu reden angefangen; es wurde vielleicht

leicht auch dazumalen noch nicht offentlich geredet haben, wenn es nicht die Ehre ſeines himmliſchen Vaters alſo erforderet hätte. Von dieſer Zeit lieſet man in der H. Schrift kein Wort mehr, ſo Chriſtus von dem zwölften bis auf das dreyßigſte Jahr geredet habe. Nachmals als die Juden wider ihn klagten, ſchwiege er ſtill.

Da dieſes Stillſchweigen der H. Ambroſius was genauers betrachtete, gab er uns dieſe Lehre: wenn uns einer ſchmähet, oder ſchändet, und alſo zum Zorn, Zank, und Streit herausforderet, alsdann laſſet uns das Stillſchweigen üben. Wie Chriſtus mit Stillſchweigen das Werk der menſchlichen Erlöſung angefangen, und fortgeſetzet, alſo hat ers auch mit dieſem beſchloſſen, gemäß der Worte des Propheten: wie ein Schaaf wird er auf die Schlachtbank geführet werden, und wie ein Lamm bey der Abſcherung der Wollen ſchweiget, und ſeinen Mund nicht eröfnet, alſo wird der göttliche Lehrmeiſter des Stillſchweigens, wenn es auch gleich das Leben koſtet, keine Entſchuldigung vorwenden, keine Rechtfertigung begehren, keine Frey- und Loßlaſſung herauszwingen, ſondern ehender das Leben, als das Stillſchweigen laſſen. Er hat alſo Zeit ſeines Lebens in der That erfüllet jenes, was er ſchon vorhinein durch Iſaiam geſprochen: ich hab allzeit geſchwiegen, kein Wort geredet, und bin gedultig geweſen.

Wenn unſer liebſter Erlöſer, welcher doch die ewige Weißheit ſelbſt ware,

der in dem reden unmöglich fehlen konnte, alſo das Stillſchweigen geliebet, und geübet hat, was ſollen wir thun, die wir vom Hauß aus zu allem Böſen geneigt ſind? Dies ſollen wir thun, was er gethan hat: allzeit, und an allen Orten ſollen wir die Geſchwätzigkeit fliehen, und das Stillſchweigen lieben; auf dieſe Weiß werden wir in allem Guten von Tag zu Tage zunehmen, und unſeren ſowohl zeitlich- als ewigen Nutzen befördern. Dieſes zeiget an der erſtangezogne Prophet mit dieſen Worten: das Stillſchweigen iſt eine Ehre und Zierde der Gerechtigkeit; er ſetzet noch hinzu, das Stillſchweigen iſt eine Sicherheit in Ewigkeit. Folglich verſicheret uns das Stillſchweigen des ewigen Heils. Daß deme alſo bekräftiget Salomon mit dieſen Worten: der Tod und das Leben iſt in der Hand der Zungen; wie nämlich die Zunge gebrauchet wird, alſo wird ſich auch der Ausgang des menſchlichen Lebens befinden, entweders zum ewigen Tod, oder zum ewigen Leben. Denn wie in den Sprichwörtern zu leſen, wer ſeinen Mund und ſeine Zunge bewahret, der bewahret auch ſeine Seel, wer aber ſelbe nicht bewahret, der verletzet ſie, weilen er, wie Chriſtus die ewige Wahrheit ſelbſt ſagt, von einem jeden unnützen Wort am Tag des Gerichts wird müſſen Rechenſchaft geben.

Alle und jede zum Stillſchweigen aufzumuntern vernehme man die Wort des H. Vaters: die Zucht des Stillſchweigens ernähret den Geiſt des Menſchens, ſie geſtaltet ihn, und giebet

ihme

ihme das Wachsthum. Ja wie geheimer ſelbes iſt, deſto ſicherers und heilſameres Wachsthum giebt es ihme. Der viehiſche Menſch aber verſtehet diejenigen Dinge nicht, ſo von dem Geiſt GOttes ſind, und welcher der Weeg des Geiſts iſt. Aber euch iſt dies Geheimniß nicht verborgen, deren Erfahrniß und Bekänntniß iſt mein Zeug, wie ein ruhiger und ehrbarer Geiſt durch Stillſchweigen geſtärket werde, feiſt werde, und blühe; wie hingegen durch reden der Geiſt gleichſam durch einen Schlagfluß aufgelößt werde, und zerflieſſe, wie er mager und welk werde. Nicht minder nachdrücklich lauten die Wort des H. Johañis Climaci: derjenige, welcher ſich des Stillſchweigens befleiſſet, machet ſich zu GOtt, und wird mit GOtt vereiniget. Dieſes beſtättiget auch unſer gepurpurter Doctor Johannes Bona mit dieſem Ausſpruch: jener machet ſich näher zu GOtt, welcher weiſt viel zu hören, und wenig zu reden, denn ſchweigen iſt allzeit eine gute, ſchöne, nützliche, und vortheilhafte Sach, weilen es uns viel gutes zuwegen bringet. Eben dieſes hat uns auch gelehret der H. Laurentius Juſtinianus, da er ſchreibet: wenn die Zunge wird im Zaum gehalten, ſo machet ſie den Menſchen an guten Sitten gezieret, an dem Gemüth ruhig und ſtill, an dem Gewiſſen aufrichtig, bey allen und jeden angenehm.

Nichts aber iſt, welches das Gemüth alſo zerſtreuet, deſſen Verſammlung alſo verſtöhret, die Verwirrung alſo vermehret, die

Ehrbar-

Ehrbarkeit alſo verſchwärzet, die innerliche Süßigkeit alſo verbitteret, den Eifer alſo entkräftet, als die eitle und unnütze Geſchwätzigkeit. Dieſe iſt nach Ausſag des H. Ambroſii ein Schiffbruch der Unſchuld und aller übrigen Tugenden, ein Stoß zum Fall, und ein Blaßbalg zur Sünd. Sie iſt, wie wiederum der H. Climacus meldet, eine Ernährerin und Verſchafferin der Trägheit. Vernehme man auch die Worte des H. Bernardini, welcher wider die Geſchwätzigkeit dieſe fruchtbare Mutter ſo vieler böſen Kindern, als Laſtern, ſich alſo hören laſſet: o ſchalkhafte Zunge! o boßhaftes Kind des Neids und des Haß! o peſtilenziſches Uebel! du biſt, welche Zwiſpalt ausſäet: du laſſeſt nicht nach Zank, Hader, Zorn, Streit, Schmach, Unbilden, und Zerſpaltungen anzuzetlen, du ernähreſt, und unterhalteſt Zertheilungen und Sonderheitlichkeiten, du ſöndereſt ab die Freunde, vermehreſt die Feinde, du allein zerſtöhreſt die Städte, richteſt zu Grund die Reiche, und löſcheſt aus die Liebe. Dahero ſeye doch mit deiner Zung nicht beſtändig in Bewegung, ſonſt wirſt du unnütz ſeyn, und vor Müßiggang verfaulen, ja du wirſt dich durch dein leeres Geſchwätz bey allen Geſcheiden verhaſt machen gemäß der Worten, ſo Seneka ein Heid geſprochen, derjenige iſt am allerverächtlichſten, welcher zum mehreſten ſchwätzet. Derjenige hingegen, welcher, wenn er gleich von Natur thorrecht, und hirnloß iſt, wird doch wegen ſeinem Stillſchweigen,

und

und Zuſammendruckung ſeiner Lefzen nach Lehre des weiſen Manns vor weiß, klug, verſtändig, und vernünftig gehalten werden.

Dahero haben unſere Ordensväter gar weißlich verordnet, daß, gleichwie in dem Schlafhauß, alſo auch in dem Refectorio, und in der Kirche das Stillſchweigen auf das genaueſte gehalten werde. Keiner befehlen ſie, ſolle in der Kirchen mit andern ſchwätzen, beſonders im Chor, und unter dem Dienſt GOttes, ſondern ſich alſo verhalten, als wenn er den gegenwärtigen GOtt mit Augen ſehete; ſoll alſo in der Kirche ein ewiges Stillſchweigen ſeyn, wer darwider handlet, der ſoll mit Waſſer und Brod faſten, oder nach Geſtalt des Verbrechens gezüchtiget werden. Bey jedem regulariſchen Tiſch ſoll gleichfalls das ſtrengſte Stillſchweigen ſowohl von den Tiſchdienern, als von dem Convent gehalten werden, wer darwider handlet, der ſoll ohne Nachlaß von dem Vorſteher geſtrafet werden. In dem Kloſter ſelbſt ſollen ſich die Religioſen mit geiſtlichem Leſen, mit Studiren, Arbeiten beſchäftigen, nicht herumlaufen, nicht mit einander ſchwätzen.

Noch beſſer, als unſere Ordensväter, hat uns Chriſtus JEſus der Vater aller Menſchen, und der Lehrer der ganzen Welt das Stillſchweigen gelehret. Er hätte ſich gar leicht aus den Händen ſeiner Feinden können erretten, aber er wollte lieber durch ein heroiſches Stillſchweigen ſich den Geiſeln unterwerfen, mit Dörnern gekrönet, mit dem Kreuz

be-

beladen, mit Nägeln durchbohret werden, und in denen höchſten Schmerzen ſterben, als wider den gerichtlichen Todsproceß, welcher doch durchaus ungerecht war, ein Wörtlein einwenden. Dieſes ſiegreiche Stillſchweigen machet dich wegen deiner ſchändlichen Geſchwätzigkeit zu ſchanden. Wann hat der Sohn GOttes ſeine Schmerzen, ſeine Schmach, und Unbilden, wie du zu thun pflegeſt, einem jeden Nächſten entdecket? Wann hat er ſich über die Ungerechtigkeit ſeiner boßhaften Richter, wie du dich über deine Obrigkeit beklaget? Wann, und wo hat er wegen dem Neid der Juden, als wie du wegen den Fehlern deiner Ordensgenoſſenen ſich beſchweret? Ach daß du doch aus der Noth eine Tugend gemachet, und nützlich gelitten hätteſt, was groſſe und viele Verdienſte hätteſt du anjetzo beyſammen? Wenn ich dir was zu rathen habe, rathe ich dir, daß du die Unbilden überwindeſt, deine Feinde liebeſt, die Schmerzen gedultig überträgeſt, und an dir durch Stillſchweigen rächeſt, was du zuvor durch vieles Reden geſündiget. Glaube in der ſtille feſtiglich, daß jenes Uebel, ſo dir zugeſtanden, von der väterlichen Hand GOttes komme, welche auch zu küſſen iſt, wenn ſie darein ſchlaget. Hoffe in der Still, daß dich GOtt in deinem Leiden werde ſtärken. Liebe auch in der Stille, denn die Liebe machet alles Schwere leicht, und alles Bittere ſüß.

Es laſſet ſich fragen, wer aus denen Menſchen der vernünftigſte ſeye? Die Frag be-

beantwortet abermal der Weiſeſte aus allen Menſchen in den Sprichwörtern ſprechend: jener iſt es, der ſeine Lefzen und ſeine Zunge weiſt innzuhalten, weilen er ſeinen Nutzen beſtermaſſen beförderet, denn gleichwie viel reden niemal: alſo iſt ſtillſchweigen ſchier allzeit gut, gemäß der Worten des Traurpropheten: es iſt gut in der Stille auf das Heil GOttes warten. Ueber welche Worte der H. Vater alſo redet: es iſt gut ſtillſchweigen und ſich enthalten von der Prallerey, gut von der Gotteslåſterung, gut von dem Murren und Ehrabſchneiden. Ein anderer murret wegen Viele und Gröſſe ſeiner Arbeit: ein anderer wegen Zaghaftigkeit des Geiſtes, dieſer ſchmählet wider GOtt, das iſt eine Gotteslåſterung, welche weder in dieſer, weder in jener Welt verziehen wird; der dritte wandlet mit hohen, und gehet um mit über ſich erhobenen Dingen: er meynet etwas zu ſeyn, und iſt nichts.

Es ſchweige alſo in uns die übelredende Zung, die Gotteslåſterliche, die großſprechende Zunge, gut iſt es in dieſem dreyfachen Stillſchweigen das Heil GOttes erwarten. Du ſolleſt ſchweigen, redet weiters der H. Vater, jedoch alſo, daß du nicht gar ſchweigeſt, rede wider die Pralerey in der Beicht, daß du Verzeihung deiner begangenen Sünden erhalteſt: rede mit Dankſagen wider das Murren, daß du anjetzo deſto gröſſere Gnad findeſt: rede im Gebett wider das Mißtrauen, daß du die zukünftige Glorie erhalteſt. Ich ſage: bekenne dieſes, was ſchon vorbeygegangen, für das

Gegenwärtige ſage Dank, und bette hinfüran fleißiger für das Zukünftige, daß auch GOtt nicht ſchweige von der Nachlaſſung, von der Zuſchickung, und dem Verſprechen. Schweige nicht, ſondern rede, daß auch er rede, und ſagen könne; mein Geliebter iſt mein, und ich bin ſeyn; alſo kannſt du zu deinem gröſten Nutzen ſchweigen und reden, reden und ſchweigen.

Zu beyden wirſt du Zeit finden, folg dieſem, was Eccleſiaſticus geſprochen: es iſt eine Zeit zu ſchweigen, und eine Zeit zu reden: allzeit ſchweigen, iſt eben ſo wenig rathſam, als beſtändig reden: die Umſtände und Umwechslungen der Zeiten müſſen beſcheiden, und bedachtſam überleget werden, wie der groſſe Gregorius lehret, damit entweders die Zung ſich nicht übereile, und unnütz rede, wenn zu ſchweigen, oder ſich von dem reden enthalte, und ſtill bleibe, wenn heilſame und anſtändige Worte zu gebrauchen, und vorzubringen ſind.

Jener Gaſt, ſo mit keinem hochzeitlichen Kleid verſehen war, iſt gleich erſtummet, als er deſſen befraget wurde; hätte er ſich darüber verantwortet, wer weiſt, ob der König alſo verfahren wäre. Und wenn auch du dich mit Gelaſſenheit verantworteſt, oder ſonſt einen anſtändigen Diſcurs führeſt, wirſt du deſſentwegen weder eine Schuld, noch Straf auf dich ziehen.

Wie man ſich aber in den Reden zuverhalten habe, lehret uns wider der H. Vater

mit-

mit dieſen Worten: ein wohlbeſtelltes Gemüth, da es reden ſoll, betrachtet zuvor vieles, was es rede, und wem es rede, an was Ort, und zu was Zeit. Jener iſt wahrhaftig weiß zu nennen, welcher die Zeit weiſt zu reden, dahero ſagt die Schrift ein geſcheider Menſch wird ſchweigen „bis“ zu ſeiner Zeit.

Dieß ware die Urſach, warum die Heiligen GOttes, welche wuſten, daß man ſich durch Reden gar leicht verfehlen könne, alſo liebten zu ſchweigen. Endlich ſagt der H. David: ich hab eine Wacht für meinem Mund geſetzet. Dieſen hat der Prophet verwachtet, thuſt du gleiches, ſo wirſt du vielen Gefahren entgehen: du wirſt ihn aber recht verwachten, wenn du nicht geſchwind und unbehutſam, ſondern gemach und bedachtſam redeſt.

Dieſes zu thun wem ſtehet es beſſer an, fragt der heilige Vater, als einer Jungfrau und Braut Chriſti? Deñ weñ von einem jeden Chriſten erfordert wird, daß kein unehrbares, ſchändliches, leichtfertiges Wort aus ſeinem Mund hervorgehe, ſondern vielmehr das göttliche Lob, und die Dankſagung; was Behutſamkeit ſoll nicht eine GOttgeweihte Jungfrau ſowohl dieſes, als jenes Geſchlechts in denen Reden brauchen? Das Laſter der Geſchwätzigkeit ſollten ſie deſtomehr fliehen, wiemehr die Geſchwätzigkeit ein Anzeigen der Unzucht iſt. So ſollen dann ſchamhafte Jungfrauen dieſes Laſter am meiſten fliehen, weilen vieles Reden nicht ohne Sünd ſeyn wird, wie die Schrift ſagt; man kommet nach und nach von müßigen zu Ehr-

abſchneideriſchen, und von dieſen zu Schmähworten. Dahero ſchreibet von dieſem Laſter der H. Jakobus alſo: ſo ſich aber jemand unter euch bedunken laſſet, er ſeye Gottsförchtig, und zämet ſeine Zunge nicht, ſondern verführet ſein eignes Herz, deſſelbigen Gottesdienſt iſt eitel.

Es ſchmeichle ihme dann keiner mit dem Ordenskleid, welcher ſeine Zunge nicht weiſt zu zäumen, und ſich vom eitlen Geſchwätz und Poſſen zu enthalten. Unter den Weltmenſchen, ſchreibt der H. Vater, ſind die Poſſen Poſſen, aber in dem Mund einer geiſtlichen Perſon ſind ſie Gotteslästerungen. Du haſt deinen Mund dem Evangelio gewidmet, dieſen aber zu ſolchen Reden eröffnen iſt nicht erlaubt, ſolche gewohnen, iſt GOttesrauberiſch. Halte dann zurück deine Zung, wenn du willſt geiſtlich ſeyn, ſonſten iſt deine Religion oder GOttesdienſt eitel, denn wo viele Worte ſind, dort iſt offt die Armuth der Liebe GOttes und des Nächſten, der Tugend und Vollkommenheit.

Haſt du jemal einen geſchwätzigen Menſchen geſehen, welcher zugleich betrachtend und geiſtlich geweſen? Du wirſt auch niemal vermerket haben, daß er im Guten einen Fortgang gemachet. Dahero fraget Job voll der Verwunderung: wird wohl ein geſchwätziger Menſch gerechtfertiget werden?

Dieſe waren die Urſachen, warumen die H. Ordensſtifter, und ihre Nachfolger gar weißlich, wie ſie von dem H. Geiſt ſind belehret worden,

den, die genaue Beobachtung des Stillſchweigens haben eingeführet. Es ware ihnen nicht verborgen, daß wie eine offne Stadt ohne Mauren, alſo auch ein Menſch, der ſeine Zunge nicht kann im Zaum halten, nicht könne beſtehen; gemäß der Worten des Propheten: es wird einem geſchwätzigen Menſchen auf Erden nicht wohl ergehen. Es wiſſen auch die Geiſtmänner aus der Erfahrniß, wieviel der Andacht entzogen, und der Ausgelaſſenheit durch vieles ſchwätzen beygelegt werde. Wie ein Ofen, der allzeit offen ſtehet, nicht kann die Hitz, alſo kann auch ein Menſchenherz die Gnad der Andacht in ſich nicht erhalten, deſſen Mund mit der Thür des Stillſchweigens nicht verſchloſſen iſt. Wo ſtehet aber ſelber weiter offen, als bey dem Redgätter, und an der Porten. O was koſtbare Zeit wird da verſchwendet? Wie viele unnutze, eitle, weltliche Diſcurſe geführet? In dem Chor, da man mit GOtt redet, iſt faſt eine jede Stund zu lang, und in dem Redzimmer, oder an der Porten eine jede Zeit, ja der ganze Tag zu kurz; dahero ſchwätzet man noch bis in die ſpäte Nacht hinein. Das Redgätter und die Porten ſind gleichſam eine Wacht, daß geiſtliche und weltliche Perſonen nicht können zuſammen kommen; ach daß doch dergleichen Leute auch eine Wacht, wie David gethan, vor ihrem Mund ſetzeten! Weil aber dieſes gar ſelten geſchiecht, muß alles heraus, was ſie wiſſen: alles was ſie wiſſen von ihrer Obrigkeit, von ihren Ordensgenoſſen, von andern Leuten: alle Uneinigkeit, Zwytracht, aller Streit, ſo ſich in ihrer Gemeinde ereignet; alles muß heraus, und hingegen alles,

was auſſer dem Kloſter verbeygegangen, alles was immer iſt geredet, und gehandlet worden, alles muß hinein, damit man ſowohl innen als auſſen, auſſen als innen! alles wiſſe. Weltlichen Leuten iſt dies noch zu verzeihen, nicht aber geiſtlichen, welche die heilige Regel ſo nachdrücklich zu ſchweigen anhaltet.

Von allen dergleichen geſchwätzigen Menſchen kan mancher ſagen, was erſt angezogener Prophet geſagt: es redeten wider mich jene, ſo vor der Porten oder Thür ſaſſen. Wer ſich zu lang an dem Redgätter aufhaltet, dieſer redet öffters nicht nur wider den Nächſten, ſondern auch wider GOtt, welcher durch dergleichen Reden beleidiget wird, denn wie er ſelbſt ſagt: mit vielem Geſchwätz wird man der Sünd, ſo eine Beleidigung GOttes iſt, nicht entgehen. Ich will dardurch die Beſuchungen deiner nächſten Anverwandten, geiſtlichen und andern guten Freunden nicht verworfen haben, jedoch wie in andern Sachen: alſo muß auch hier die Zeit, die Maaß, die Beſcheidenheit, und vor allen die H. Regel, die Satzungen deines Kloſters, und der Befehl deiner Obrigkeit genau beobachtet werden. Laſſet uns dann unſern Mund ſchlieſſen, damit wir mit dem Eifer der Andacht Chriſtum den Austheiler der Andacht durch eifrige Gemütsneigung können erhalten. Ihr ſonderbar o Jungfrauen und Bräut Chriſti! gehet in euch ſelbſten, wie euch der H. Vater ermahnet, und bey verſchloſſener Thür eures Herzens bettet vertraulich, demüthig, mit Reue, mit Freud, mit Süſſigkeit, mit Vertrauen euren Geſponß, euren König, euren Vater,

ter, euren Tröſter an. Gieſſet aus vor dem Einſeher der Herzen eure Herzen, redet mit ihme, gieſſet aus eure Seelen, und nachdem ihr alles Zeitliche und Leibliche verlaſſen, erhöhet, und erhebet euch mit den geiſtlichen Federn der Liebe. Gehet zu dem Ort des wunderbarlichen Tabernakels, bis zu dem Hauß GOttes, wo ihr nicht mit dem Leibs- ſondern Gemüthsohren ſollet hören die Stimme des Freudengeſangs und der Danksagung unter dem Schall deren, ſo fröhlich ſind.

Willen.

O Wort! welches von dem Mund des Vaters von Ewigkeit biſt ausgegangen, und durch Mariam die Jungfrau zu uns gekommen. Chriſte JEſu! komme auch in das Innerſte meines Herzens, und würdige dich zu ſelben zu reden! ich werde dich mit tiefeſter Unterthänigkeit und allmöglicher Aufmerkſamkeit anhören, denn du haſt Worte des ewigen Lebens. Rede o HErr! weilen dein Diener dich anhöret! denn ich bin dein Diener, und ein Sohn deiner Magd, Mariä nämlich deiner jungfräulichen Mutter. Wie ich dich demüthigſt bitte, daß du mir o mein GOtt! allein ſolleſt reden, alſo verlange ich auch, daß vor deinem Angeſicht alle Geſchöpfe ſchweigen; laſſe mich allein deine Stimme hören, denn dieſe ſüß und angenehm in meinen Ohren iſt.

Ach daß ich doch die Zeit, welche ich ſo vielfältig mit eitlen, unnützen, und nicht ſelten mit ſündhaften Geſchwätzen hab zugebracht, in deiner Anſprach verzehret hätte, was groſſe Schätze der Verdienſten hätte ich nicht geſammlet? Aber mit deinem Beyſtand will ich hinfüran jenes thun, was ich bishero nicht gethan! dein ſolle

meine Zunge ſeyn, gleichwie ich will, daß mein ganzes Herz völlig dein ſeye. Du o gütigſter JEſu! haſt mich ſowohl vor, als in deiner heiligſten Geburt, ja die Zeit deines heiligſten Lebens das Stillſchweigen gelehret, ſo will ich dann in deiner Tugendſchule ein fleißiger Lehrjünger ſeyn, und deine Lehre in das Werke ſetzen, ſoviel mir mit deiner Gnade wird möglich ſeyn. Ich werde eine Wag machen für meine Worte, und einen richtigen Zaun für meinen Mund, ich werde mich hüten, daß ich mit meiner Zunge nicht ſtrauchle. Ich hab geſagt: ich will meine Weege beobachten, auf daß ich nicht mehr mit meiner Zunge ſündige, ich werde eine Wacht vor meinen Mund ſetzen, damit ich nur keiner Gefahr mehr ausgeſetzet ſeye, dich mit eitlen und unnützen Geſchwätz zu beleidigen.

Meine Zunge, wie ſie bishero ſo oftermal geweſen iſt ein Werkzeug vieler Boßheiten, alſo werd ich ſelbe zu deinem Dienſt und Wohlgefallen allein anwenden. Mit dieſer werd ich loben dich o eingebohrner Sohn Chriſte JEſu mein Erlöſer! und mit dir deinen himmliſchen Vater, ſammt dem H. Geiſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gewiſſens-Erforſchung
über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag,

Wie hab ich bishero das Sillſchweigen gehalten?

I. Hab ich wie die H. Regel erforderet, das Stillſchweigen fleißig gehalten, und mich nicht allein von böſen, ſondern auch zu Zeiten von guten Reden enthalten? C. 6.

II. Hab ich nicht leichtfertige oder unnütze Wort, die zum Gelächter bewegen, geredt, denn dieſe verdammet die H. Regel an allen Orten, daß ſie zu ewigen Zeiten nicht geredet werden, und laſſet auch nicht zu, daß ein Jünger zu ſolchen Geſpräch ſeinen Mund aufthue. Loc. cit.

III. Hab ich wohl betrachtet die Worte Prov. 10. wo viele Worte ſind, dort geht es ohne Sünd nicht ab: und anderſtwo Prov. 18. Tod und Leben ſtehen in der Hand der Zungen, denn Reden und Lehren geziemet dem Meiſter, ſchweigen und zuhören gebührt einem Jünger. l. cit.

IV. Hab ich das Stillſchweigen zu aller Zeit, fürnemlich aber zur nächtlichen nach der Complet, fleiſſig gehalten? C. 42? Und hab ich auch in der Cellen das Stillſchweigen alſo gehalten, daß niemand durch mich in der Ruhe und Leſung verhindert worden? C. 48.

V. Hab ich keine eitle, ärgerliche, ehrabſchneideriſche, oder andere ſündhafte Worte geredet?

VI. Hab ich meine Zunge zum Lob GOttes und deſſen gröſſerer Ehre gebraucht, auch mit GOtt mehrer, als mit den Menſchen Anſprach gehalten?

VII. Wie will ich hinfüran das Stillſchweigen halten?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 10te und das 20te Kapitel des 1ten Buchs.

Acht und vierzigſte Betrachtung.

Von der Beharrlichkeit.

Auf den zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Gehe hin, dein Sohn lebet. Johannis 4. v. 50.

Zugleich dritte Betrachtung

Auf den zehenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Die Beharrlichkeit iſt jene Tugend, welche allein die Ehre und Glorie verdienet, und zuwegen bringet, den übrigen Tugenden aber die Kron aufſetzet. Ohne die Beharrlichkeit wird weder der Streitende den Sieg, noch der Siegende das Palmzweig darvontragen. S. P. Bern. Epiſt. 129.

Verſtand.

Unſer liebſter Erlöſer war von dem erſten bis auf den letzten Augenblick ſeines allerheiligſten Lebens allein auf dieſes bedacht, wie er das angefangene Werke der menſchlichen Erlöſung vollbringete. Von dieſem konnte ihn weder Elend, weder Armuth, weder Verfolgung, weder ein anderes Uebel abwendig machen.

chen. Alle Wellen der Trangſalen und des Leidens hatten ſich an dem Felſen ſeiner Beharrlichkeit abgeſtoſſen. Das liebe Kind JEſus wurde ſchon damals von jenem verſchreyten Kindermörder zu dem Tod aufgeſuchet, da es noch in der Wiegen lage; allein die wunderbarliche Vorſichtigkeit ſeines himmliſchen Vaters hatte ſelbes dem Blutdurſtigen Schwert des Tyrannen entzogen, weilen an ihme noch lang nicht alles, was die Schrift meldet, ware vollbracht worden. Er wollte auch noch länger leben, damit er noch mehrer aus Liebe unſer könnte leiden, und in dem Leiden ſeine Beharrlichkeit der Welt beſſer bekannt machen. Der Sohn GOttes ware allein auf dieſes bedacht, wie er das ſcharffe Gebott, ſo ihme ſein himmliſcher Vater hatte aufgelegt, könnte vollbringen; dahero ware er in ſeiner gefaßten Entſchlieſſung niemal veränderlich, und unbeſtändig worden, obſchon von ihme die Grauſamkeit der Menſchen und Argliſtigkeit des Satans das äuſſerſte gewaget; es bliebe ſein Gemüth ganz unbeweglich ſo lang, bis man von ihme konnte ſagen: es iſt vollbracht.

Dieſem vortrefflichen Beyſpiel der Beharrlichkeit, welches Chriſtus uns allen zu einem ewigen Angedenken hinterlaſſen, ſind unerſchrocken nachgefolget, die H. Apoſtel und Martyrer, die Beichtiger, und Jungfrauen, welche ſämmtlich das Siegkränzlein der ewigen Glückſeligkeit nicht erhalten hätten, wenn ſie ihme nicht in der Beharrlichkeit bis ans

Ende nachgefolget wären, und auf gleiche Weiße mit ihme in ihrem Todsſtreit hätten ſagen können: es iſt vollbracht.

Wollen auch wir unſerm liebſten Erlöſer und ſeinen lieben Heiligen in der glückſeligen Ewigkeit nachfolgen, was iſt zu thun? Wir müſſen ihnen auch nachfolgen in der Beharrlichkeit, denn nur jener, wie er ſelbſt ſaget, welcher in dem Guten bis ans Ende verharren wird, dieſer, und dieſer allein wird ſelig ſeyn.

Die Beharrlichkeit iſt eine Tugend, kraft dero wir in den guten Werken bis ans Ende verharren, und die Beſchwerniß, ſo aus Langwirigkeit einer überläſtigen Sach enſtehet, überwinden. Hier iſt zu merken der Unterſchied zwiſchen der Beſtändigkeit und der Beharrlichkeit: die Beſtändigkeit überwindet die Beſchwerniſſen, ſo anderſt woher, als von der Langwirigkeit entſpringen, oder, wie andere lehren, die Beſtändigkeit gründet ſich auf dieſes, daß der Menſch in ſeinem guten Vorhaben ihme ſelbſt allzeit gleich verbleibe, und von ſelbem nicht leicht abweiche; die Beharrlichkeit aber entſcheidet ſich von der Beſtändigkeit in dieſem, daß ſie in dem angefangenen fortfahre, auch ſelbes ohne Unterlaß bis ans Ende übe und vollbringe. Iſt alſo nur jener mit der Beharrlichkeit verſehen, welcher bis auf den letzten Lebens-Augenblicke unermüdet ſich befleiſſet die Tugenden einzupflanzen, und die Vollkommenheit zu erlangen. Seye getreu bis in den Tod, ſagt GOtt in den heimlichen Offenbarungen, und ich will

dir

dir die Kron des Lebens geben, er hat auch ſelbe ſchon allen denjenigen gegeben, welche ihme bis in den Tod unveränderlich getreu, und im Guten verharrend verblieben ſind; denn nur die Beharrlichkeit iſt jene Tugend, wie der heilige Auguſtinus bezeuget, durch welche die Martyrer gezieret, die Jungfrauen gekrönet, die Prieſter und Beichtiger erhöhet werdē.

Dieſe zu Erlangung der himmliſchen Freuden nothwendige Tugend beſiehlet uns allen nachdrucklich an der H. Vater mit dieſen Worten: Was iſt jetzt noch übrig Allerliebſte? Nichts anders, als daß ich euch anmahne zu der Beharrlichkeit, welche allein uns die Ehre und Glorie verdienet, und zuwegen bringet, den übrigen Tugenden aber die Kron aufſetzet. Ohne die Beharrlichkeit wird weder der Streitende den Sieg, noch der Siegende den Palmzweig darvontragen, denn dieſe iſt eine Kraft der Stärke, und der Tugenden Vollziehung. Sie iſt eine Ernährerin der Verdienſten, und die Mittlerin zur Belohnung: ſie iſt eine Schweſter der Gedult, eine Tochter der Beſtändigkeit, eine Freundin des Friedens, der Freundſchaft eine Ketten, der Reinigkeit ein Band, ein Schatz der Heiligkeit. Thue hinweg die Beharrlichkeit, ſo wird weder die Arbeit eine Belohnung, weder die Gutthat eine Gnad, noch die Starckmüthigkeit ein Lob erhalten.

Was kann es dann nutzen, wenn du ſchon fromm, andächtig, ſtillſchweigend, gottförchtig, gedultig, keuſch, ja ganz tugendſam biſt,

aber nicht alſo verharreſt bis an das Ende? Was iſt für ein Nutzen bey dem Saamen der Blumen, welche ſo geſchwind verwelken, fraget der H. Joannes Chryſoſtomus? Er will ſagen: gar keiner. Und was für ein Nutzen iſt bey dir, wenn du gleich mit Tugenden blüheſt, ſie aber wieder verwelken laſſeſt? Nur alsdann gefallet GOtt unſer Leben, wie der H. Iſidorus anmerket, wenn wir das Gute, ſo wir anfangen, nach dem Beyſpiel unſers Erlöſers mit einem beharrlichen Ende vollbringen.

Zu dieſem munteret uns auf der Weltapoſtel, da er uns zurufet: wendet eure Augen auf JEſum den Anfänger des Glaubens, und deſſen Vollbringer. Was der göttliche Lehrmeiſter hat angefangen, dies hat er auch vollbracht. Auf gleiche Weiß ſollen wir das Gute nicht nur anfangen, und etwann ein Zeitlang fortſetzen, ſondern auch im ſelben bis ans Ende verharren, und alles Gute nach dem göttlichen Beyſpiel vollbringen. Zu dieſem ermahnet uns auch der H. Vater, da er uns abermal alſo anredet: wir ſollen nicht nachlaſſen Buß zu wirken, und auch nicht nachlaſſen unſer Kreuz zu tragen, ſondern wir ſollen an demſelben verharren, gleichwie Chriſtus verharret iſt, bis gleichwohl der Geiſt ſaget: ſie ſollen anjetzo nach ihren Arbeiten die Ruhe, und nach ihren Bußwerken die Belohnung genieſſen, auf welche ſie mit langem und gedultigen Stillſchweigen gewartet haben.

Bey denen Chriſten, redet der H. Hieronymus

nymus, wird nicht der Anfang, ſondern das Ende und die Beharrlichkeit erforderet. Paulus der groſſe Apoſtel hat böß angefangen, aber gut geendet: der Anfang des Judas wird gelobet, aber ſein End verdammet. Dahero ſchreibet der heilige Gregorius: die Kraft eines guten Werks iſt die Beharrlichkeit; ohne Frucht und Nutzen thut man Gutes, wenn man ſelbes vor dem Lebensende verlaſſet. GOtt urtheilet, ſagt abermal der H. Iſidorus, den Menſchen nicht von ſeinem verfloſſenen Leben, ſondern von ſeinem Ende. Haſt du dann mit göttlicher Gnad wohl angefangen, haſt du erreichet den Weeg der Tugenden, ſo ſag ich dir, was Chriſtus jenem Königlein geſaget, welcher ihne um die Geſundheit ſeines Sohns gebetten: gehe hin, dein Sohn lebet, (ich ſage deine Seel lebet) und zwar (wie nicht zu zweiflen) in gutem Stand; damit ſie aber ewig lebe, gehe von einer Tugend zu der anderen, gehe ſo lang, als du immer auf dieſer Welt zu leben haſt. Laſſe dich nicht abſchröcken von dem böſen Feind, welcher allzeit auf die Tugend der Beharrlichkeit lauſteret, weilen er beſtens weiſt, daß dieſe von GOtt gekrönet werde.

Allein in dem Guten bis an das Ende verharren iſt eine ſolche Sach, welche nach Lehr des H. Ambroſii nicht allzeit von menſchlichem Gewalt abhanget, ſondern eines göttlichen Beyſtands bedarf, in den guten Werken fortfahren, und verharren bis an das Ende, iſt eine Sach, ſo meiſtens, ja völlig von GOtt, und

und deſſen mächtiger Hülfe abhanget, wie Paulus den Philippenſern genug zu verſtehen gegeben, welcher alſo ſchreibet: ich vertraue veſtiglich, daß derjenige, ſo in euch das Gute angefangen, werde auch ſolches vollbringen, GOtt wird das ſeinige thun, wenn wir nur auch das unſerige beytragen; keine Beſchwerniß ſoll uns von dem einmal angetrettenen Tugendweeg abwendig machen, in Betrachtung des groſſen und übergroſſen Nutzens, ſo uns daraus entſtehet.

Was dieß für ein Nutzen ſeye, zeiget uns an der groſſe Auguſtinus, da er die Seinigen alſo anredet: O meine Brüder! laſſet euch nicht gereuen etwas groſſes und wichtiges angefangen zu haben, noch weniger laſſet euch ſchwer fallen das angefangene fortzuſetzen, und zu vollziehen, wohl wiſſend, daß die Beharrlichkeit den Verdienſt geſtalte, auch ſelbe gute und heilige Vorhaben ziere, den Laufenden belohne, den Streittenden kröne, zu dem Ehrenkränzlein führe, und alle, ſo im Guten verharren, nach glücklich überſchifftem Gefahrvollen Weltmeer an den erwünſchten Port des himmliſchen Vaterlands überſetze.

O wenn du dieſe Wahrheiten jemals recht erkennet hätteſt, wieviel beſtändiger hätteſt du deine gemachte Vorſätz in das Werke geſetzet? Was für einen guten Fortgang in der Tugendſchul hätteſt du gemacht? Wie weit höher wäreſt du in der Vollkommenheit geſtiegen? Was groſſe Hoffnung könnteſt du dir machen den Himmel zu erlangen?

Alle gehet dieſe Lehre an, bezeuget der H. Vater jedoch beſonders nach ſeiner Lehre die Jungfrauen des andern Geſchlechts, deren Gemüther und Leiber eine Krank-und Schwachheit, ſo der Langwirig- und Beharrlichkeit entgegen geſetzt, natürlicher Weiſe angebohren iſt, aber GOtt ſey gebenedeyt, welcher heutiges Tags erwählet hat, was vor der Welt ſchwach iſt, auf daß er zu Schanden mache, was ſtark iſt. Er erbiethet ſich ſelbſt denen zärteſten Jungfräulein zu einem Beſchützer an, damit er das Haupt des erſten und ſtärkeſten Feinds der alten Schlange zertrette, welche denen demüthigen, die Welt mit Füſſen trettenden Jungfrauē nachgeſtellet. Wer mit geſunder Vernunft begabet ſoll vor Freuden nicht aufſpringen, da er ſieht, daß unſere Zeiten mit ſo vielen jungfräulichen Lilgen gezieret, welche nicht zwar mit ihrer, ſondern ihres göttlichen Bräutigams Starkmüthigkeit wider den Wuth des hölliſchen Drachens männlich ſtreiten, und die Siegskrone verdienen?

Allein ob ſie ſelbe ſchon bishero erhalten, müſſen ſie doch mit Forcht und Schröcken ihr Heil wirken; denn wenn ſchon ſo groſſe Männer, und in der Tugend wohl gegründete Jungfrauen ſpöttlich gefallen, wenn die Ceder auf dem Berg Libano von den Winden der äuſſerlich- und innerlichen Verſuchungen ſind erſchitteret worden, was werden wir ſchwache Moßrohr machen, die wir Zeit unſers Lebens gleichem Fall ausgeſetzet ſind? Dahero hat der Heil. Hieronymus ſeine Mönchen mit dieſen

Wor-

Worten ermahnet: die menſchliche Schwachheit iſt niemal ſicher, und wiemehr wir an Tugenden wachſen, deſtomehr haben wir uns zu förchten, daß wir nicht von der Höhe geſtürzet werden.

Wenn wir auch gleich wollen, können wir doch nicht allzeit in dem alten Stand verbleiben. Es machet in uns eine Veränderung die eigne zum Böſen geneigte Natur; allein die Empfindlichkeit ſchadet nicht, wenn nur nicht die Einwilligung darzu kommet. Auch die Einbildung machet ihre Wirkung: mancher bildet ihme ein, daß er ſchon ober den Sternen wohne, wo der Himmel allzeit heiter iſt, und weiſt nicht, daß er an einem Ort ſeye, wo der Winter und Frühling, der Sommer und Herbſt unterſchiedliche Veränderungen haben.

Jedoch iſt gar nicht anſtändig, daß der innerliche, wie der äuſſere Menſch veränderet werde. Die äuſſerliche Veränderung leiden wir offtermal auch wider unſeren Willen, die innerliche iſt in unſerem Gewalt und freyen Willkuhr. Dieſe Veränderung ſollen wir nicht zulaſſen, es geſchehe denn ſelbe in was beſſeres. Obwohlen dann der Stand des empfindlichen Menſchens verändert wird, ſo ſoll doch der Stand des vernünftigen Menſchens der alte verbleiben. Ein Hagel, wenn er gleich dick iſt, ſchlagt nur auf das Hauß, nicht aber auf den Innwohner des Hauſes; wenn wir auch gleich nicht von einem ſtarken Hagel unterſchiedlicher Uebeln getroffen werden, iſt dennoch eine groſſe Behutſamkeit vonnöthen, daß wir aufrecht auf dem Tugend-Weeg ſtehen bleiben, gemäß der Lehre, ſo uns der

der Weltapoſtel mit wenigen Worten gegeben: wer vermeynet, daß er ſtehe, dieſer habe acht, daß er nicht falle, er will ſagen: wer ihme einbildet, daß er in der Gnad und Liebe GOttes ſeye, der habe wohl acht, daß er nicht den rechten Weeg verlaſſe, und auf dem Irrweeg gerathe; denn wenn einer von dem Tugendweeg abweichet, was werden ihm nutzen ſeine übertragene Arbeiten, gute Werke, und Tugendſchätze, welche er durch ſo viele Jahre hat zuſammengetragen? Nichts, gar nichts werden ſie nutzen, ſondern nur zu ſeiner gröſſeren Beſchämung ihme dienen. Man wird einsmals ſagen: dieſer Menſch hat angefangen zu bauen, und hats nicht ausführen können.

O wie viele werden auch in den klöſterlichen Gemeinden gefunden, welche in, und nach ihren Probjaren ſolche hohe Tudendgebäude haben aufgerichtet, ſo höchſtens zu verwunderen, und zu loben waren, aber ach leider! nach und nach ſind ſie von dem Weeg des Heils, der Tugend, der Vollkommenheit, der Heiligkeit abgewichen, und haben offt ſolche Fälle gethan, welche nicht nur ihrem Kloſter, ſondern ihrem ganzen H. Orden zum gröſten Nachtheil gereichet ſind. Wie iſt das Gold verdunklet, und deſſen allerſchönſte Frab verändert? Wie ſind die Steine des Heiligthums zerſtreuet worden? Welche anfänglich mit Frommkeit, Eingezogenheit, und anderer Tugendzierde ſchöner waren, als die koſtbareſten Edelgeſteine, deren Angeſicht ware zuletzt ſchwärzer, als die Kohlen worden. Sie haben alles verlohren, weilen ſie in deme,

was ſie Gutes angefangen, die Beharrlichkeit zu erhalten haben vernachläſſiget.

Wehe denjenigen, rufet auf Eccleſiaſticus, welche die Gedult verlohren, und von dem rechten Weeg abgangen, und ſich auf verkehrte Weege begeben! was werden ſie thun, wenn der Herr eine Unterſuchung vornehmen wird? Dergleichen unbeſtändigen Menſchen kann man billig jenen Verweiß geben, welchen Paulus ſeinen Galatiern gegeben: ſeyd ihr ſo unwitzig, daß nachdem ihr in dem Geiſt habt angefangen, in dem Fleiſch vollenden wollet? Einen noch ſchärfferen Verweiß giebet ihnen der H. Petrus mit dieſen Worten: wenn ſie der Unreinigkeit der Welt durch die Erkänntniß unſers HErrn und Heiland JEſu Chriſti ſich entzogen, und wieder in dieſelbe ſich verwicklen, und überwinden laſſen, ſo iſt ihr letzterer Zuſtand ärger, als der erſte worden, ſintemalen es ihnen beſſer geweſen wäre, daß ſie den Weeg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß ſie nach der Erkänntniß ſich wiederum von dem heiligen Geſätz, welches ihnen gegeben worden, zurücke wenden. Es iſt ihnen wiederfahren das wahre Sprichwort: der Hund friſt wieder, was er geſpeyet hat, und das Schwein welzet ſich nach der Schemm wieder in den Koth. Es wäre ihnen auch beſſer geweſen, ſie hätten dergleichen Gemüths-Verſamlung nicht vorgenommen, und ſo viele in dieſer enthaltene ewige Wahrheiten nicht erlernet, weilen ſie ihnen zu deſto gröſſerer Strafe gereichen werden, wie mehrer ſie Gutes wiſſen, dennoch nicht thun; denn ein Knecht, wie Chriſtus

der

der HErr ſelbſt ſaget, der ſeines HErrn Willen weißt, und ſich nicht bereit gehalten, noch nach ſeinem Willen gethan hat, der wird mit vielen Streichen geſchlagen werden. Du erſchröckeſt vielleicht ab dieſen erſchröcklichen Wahrheiten, erſchröcke aber vielmehr ab deiner Unbeſtändigkeit, welche ſolche Uebel nach ſich ziehet.

Allen dieſen Betrohungen vorzukommen, ſeye beſtändig, beharrlich, ſeye unbeweglich in allem dem, was du dir in dieſer Gemüths-Verſamlung gutes und heiliges haſt vorgenommen, weiche keiner Verſuchung, keiner Widerſprechung, keiner Beſchwerniß, thue das deinige, GOtt wird auch mit ſeiner kräftigen Gnade das ſeinige thun, liebe das Stillſchweigen, weilen du ohne dieſes niemals eine wahre Beſſerung deines Lebens verſpieren, und in deme, was du gutes angefangen, verharren wirſt. Faſſe in deiner heiligen Einſamkeit einen großmüthigen Entſchluß, und ſage mit den Gekrönten aus den Propheten: ich hab geſprochen: anjetzo will ich anfangen, und was ich gutes angefangen, dieß will ich mit göttlicher Gnad bis an das Ende des Lebens fortſetzen.

Willen.

Theureſter, Liebwertheſter, gütigſter Erlöſer! der du das groſſe Werke der menſchlichen Erlöſung in dem jungfräulichen Leib Mariä angefangen, und ſelbes mit unüberwindlicher Beharrlichkeit ſolang fortgeſetzet, bis du ſagen könnteſt: ich hab das Werk vollbracht, welches mir

der Vater übergeben hat. Durch alle Beſchwerniſſen, Aengſten und Trangſalen, ſo du in dem engen Kerker des mütterlichen Leibs, durch die äuſſerſte Noth und Elend, ſo du in der armen Krippen, durch die groſſe Armuth und Verfolgung, ſo du gleich nach deiner Geburt, durch all dein Kreuz und Leiden, ſo du für mich Zeit deines Lebens großmüthig und ſtandhaft haſt ausgeſtanden, bitte ich dich innſtändigſt, giebe mir eine ſolche Beharrlichkeit in allem Guten, welche der deinigen nicht ungleich iſt. Verſchaffe, daß ich von dem Weeg deiner H. Gebotten, und meines Berufs, welchen ich mit deiner Gnade durch dieſe Gemüths-Verſammlung von neuem hab angetretten, nicht mehr abweiche, ſondern von einer Tugend zu der andern ſo lang ſchreiten könne, biß ich zu einer ſtandgemäßen Vollkommenheit, und von dieſer zur ewigen Seligkeit ſicher gelange.

Stärke mich o ſtarker GOtt! der du meine Schwachheiten am beſten erkenneſt, alſo, wie du alle deine liebe Heilige in all ihren Streit und Verſuchungen geſtärket haſt, daß ich niemal mehr dem Fleiſch und ſeinen Begierlichkeiten, dem Satan und ſeinen Nachſtellungen, der Welt und ihren Eitelkeiten unterliege. Erfülle mich o HErr! wegen deinem heiligen Namen mit deinen heiligen Tugenden, ziere mich aus nach deinem Willen und Wohlgefallen mit guten Sitten, komme mir zu Hülf in allen meinen Werken und Verrichtungen, und mache mich in allem Guten verharren bis ans End, denn was wird es mich nutzen, wenn ich gleich von neuem

wie-

wiederum anfangen, in dem Guten aber nicht bis an das Ende verharren wurde? Ich erkenne meine angebohrne Schwachheiten, meine ungezämte Anmuthungen, meine ganze zu allem Böſem geneigte Natur, meine Unbeſtändigkeit; ſo ſchwach und unbeſtändig ich aber aus mir ſelbſten bin, ſo ſtark und beſtändig werd ich ſeyn mit dir und mit deiner alles vermögenden Gnade: um dieſe o Vater aller Barmherzigkeit! bitte ich dich abermal, mit dieſer werd ich den alten unbeſtändigen Menſchen ſammt ſeinen Werken aus, und einen neuen anziehen, welcher nach deinem göttlichen Wohlgefallen iſt, mit dieſer werd ich auch meine Rechtfertigung, die ich vorgenommen hab zu halten, nicht verlaſſen. Laße mir o GOtt! deine Gnad anbefohlen ſeyn, und bekräftige mit dieſer, was du in mir bishero gewirket haſt. Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero die Beharrlichkeit geübet?

I.

Hab ich wohl zu Gemüth genommen, was die H. Regel in der Vorrede ſagt, daß ich von der Meiſterſchaft meines HErrn JEſu Chriſti nim-

nimmer abweiche, und daß ich in ſeiner Lehre bis in den Tod im Kloſter verharre?

II.

Bin ich in dem Leiden nicht gewichen, ſondern in der Gedult verharret, wie die Schrift ſagt Matth. 10. v. 24. Wer verharret bis an das Ende, der wird ſelig ſeyn? C. 7. gr. 4.

III.

Hab ich öffters daran gedenket, daß mir nicht mehr erlaubt ſeye, von meinem Halß das Joch der Regel zu ſchütten? C. 58.

IV.

Hab ich mich auch erinneret, daß ich Beſtändigkeit, Bekehrung meiner Sitten, und Gehorſam bis in den Tod verheiſſen habe? l. cit.

V.

Hab ich mich befliſſen die Beharrlichkeit von Chriſto JEſu zu erlernen, welcher bis im Tod am Kreutz verharret iſt? Und hab ich mich nach ſeinem heiligſten Beyſpiel durch keine Beſchwerniß oder Verſuchung von deme, was ich Gutes hab angefangen, laſſen abwendig machen?

VI.

Hab ich nicht öffters eine Unbeſtändigkeit in meinen gemachten Vorſätzen und Andachts-Uebungen erzeiget?

VII.

Wie will ich hinfüran die Beharrlichkeit üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 17te und 19te Kapitel des 1ten Buchs.

Neun

Neun und vierzigſte Betrachtung.

Von der Gütigkeit und Sanftmuth.

Auf den ein und zwanzigſten Sontag nach Pfingſten.

Habe Gedult mit mir. Matthei. 18. v. 29.

Zugleich vierte Betrachtung Auf den zehenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Es gebühret ſich, daß wir Gutes thun nicht nur vor GOtt, ſondern auch vor denen Menſchen, daß wir nicht nur unſerm König, ſondern auch unſern Mitburger und Nächſten angenehm zu ſeyn uns befleiſſen. S. P. Bernardus in Vigil. Nativ. Dom. Serm. 5.

Damit unſere Heiligmachung vollkommen ſeye, iſt nothwendig, daß wir die Sanftmuth, und die Gnad des ſanftmüthigen Lebens von dem Heiligen aller Heiligen erlernen, wie er ſelbſt ſaget: lernet von mir, weilen ich ſanft, und von Herzen demüthig bin. S. P. Bernardus L. cit.

Verſtand.

Gleichwie andere Tugenden, alſo hat auch Chriſtus JEſus der wahre Sohn GOttes die Gütigkeit und Sanftmuth in der angenommenen Menſchheit uns alle mit Worten gelehret, und auch ſelbe in der That erwieſen. Es ware erſchienen, lehret der H. Paulus, ſeine Gütigkeit und Liebe, er hat uns nicht um der Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, ſondern wegen ſeiner Barmherzigkeit errettet. Dieß ware alsdann geſchehen, als er ſeine GOttheit mit unſerer Menſchheit vereinbaret hatte. Warum aber hat er dieſes Wunder der Liebe gewirket? Damit der Menſch ein Beyſpiel hätte, deme er könnte nachfolgen, und ſich ihme gleichförmig machen, denn ſeiner Macht, mit welcher er die Welt erſchaffen, können wir als elende Geſchöpfe nicht nachfolgen, ſo ſollen wir dann ihme wenigſt in der Gütigkeit gleichförmig werden. Zu dieſer ermahnet uns der H. Paulus ſprechend: ziehet an als die Auserwählte, Heilige, und Geliebte GOttes Gütigkeit und Sanftmuth.

Die erſte aus dieſen Tugenden ſoll mehr in dem Werke, als nur in der Neigung und guten Willen ſich zeigen, denn was hat dein Nächſter darvon, wenn du gleich gut gegen ihme geſinnet biſt, und auch in ſeinem betrübten Stand ein Mitleiden zeigeſt, ihme aber, da du doch könnteſt, wenig oder gar nicht zu

Hülf

Hülf kommeſt? Mit guten Worten wird der Hunger des Armen nicht geſtillet, und durch Mitleiden allein ſeine Wunden nicht geheilet. Zu dieſer Tugend haltet uns alle an der erſt-angezogene Apoſtel mit dieſen Worten: nun aber vollendet es auch mit der That, auf daß, gleichwie das Gemüth geneigt iſt zu wollen, es auch dasſelbe vollbringe mit dem, was ihr habt. Zu was uns der Weltprediger, zu dieſem hat uns der weiſe Prediger ſchon längſt zuvor angehalten mit dieſen Worten: gieb dem Allerhöchſten, nachdem er dir gegeben hat, und was du vermagſt, dies gieb mit gutwilligen Augen, denn der HErr vergilts, und wird dirs ſiebenfältig wieder geben.

Wie ſtreng du immer beſonders in dem geiſtlichen Stand gegen dir ſelbſt, ſo gütig und liebreich ſollteſt du dich gegen andere erzeigen; und zwar nicht nur in der Wochen ein oder das anderemal, ſondern öffters; wie GOtt niemal nachlaſſet uns Gutes zu thun,alſo ſollen wir auch niemal eine Gelegenheit umgehen aus Liebe GOttes dem Nächſten eine gütige Liebe, und liebreiche Gütigkeit zu erzeigen.Die Beſtändigkeit allein wird gekrönt. Aus einer dergleichen beſtändigen Gütigkeit, wie der H. Chryſoſtomus anmerket, kann man erkennen, daß wir Kinder desjenigen ſeyen, welcher barmherzig iſt, und ſeine Sonnen aufgehen laſſet über Gute und Böſe.

Dies erforderet auch die Anſtändigkeit, gemäß der Lehre des H. Vaters, welcher verlanget, daß wir Gutes thun nicht nur vor

GOtt, ſondern auch vor denen Menſchen, daß wir nicht nur unſerem König, ſondern auch unſerm Mitburger und Nächſten angenehm zu ſeyn uns befleiſſen. Seye es auch, daß dein Nebenmenſch zu Zeiten durch gar zu ungeſtimmes Begehren dir beſchwerlich, und überläſtig falle, habe jedoch Gedult mit ihme, wie jener Evangeliſche König mit ſeinem Knecht, gedenke daß auch GOtt ſchon ſo lange Zeit mit dir einem Betler (und was ſind wir alle anders bey ihm?) Gedult gehabt habe, wenn du ſchon ungeſtimm in deinem Bitten geweſen. Habe Gedult mit deinem Nächſten in ſeiner Noth, GOtt wird dir reichlich alles bezahlen, was du immer wegen ſeiner gethan haſt. Die Natur der Gütigkeit iſt, daß wir nicht nur gegen anderen uns allzeit gütig erzeigen, ſondern auch freundlich, und liebreich ſowohl in den Worten als in den Sitten, wie es nämlich wahren Nachfolgern Chriſti JEſu zuſtehet, welcher die eingefleiſchte Liebe und Freundlichkeit ſelbſten ware, auf ſolche Art kann man ſich ſowohl bey GOtt als bey denen Menſchen beliebet, und ſowohl im Himmel, als auf Erden Verdienſt machen.

Dieſer gütigen und heiligen Liebe deines Nächſtens iſt entgegen geſetzet, die ſchädliche und eigennützige Liebe ſeiner ſelbſten. Jene ſucht ihres Nebenmenſchens, dieſe ihren eignen Nutzen: jene iſt eine Neigung des Willens anderer Nutzen zu befördern, dieſe aber ſorget nur für ſich ſelbſt. Die eigne Lieb hat auch, wie der H. Gregorius beobachtet, kein Abſehen

hen weder auf die Ehre GOttes, weder auf was anderes, ſo anſtändig und löblich iſt. Die eigne Lieb, ſagt er weiters, verſchlieſſet das Aug des Herzens, und da dieſes verſchloſſen iſt, ſtürzet ſie den Menſchen in unterſchiedliche Laſter, denn ſie iſt die Hauptſtadt aller Begierlichkeiten und Laſtern, von welcher die übrigen hergeleitet werden, ſie iſt, wie der groſſe H. Ignatius von Loyola redet, der allerärgſte Feind aller Ordnung und Einigkeit. Noch klärer ſtellet uns die ſchädlichen Eigenſchaften der eignen Liebe vor der groſſe Welt-Apoſtel mit dieſen Worten: es werden Menſchen ſeyn, die ſich ſelbſt lieben werden, geizig, ruhmſichtig, hoffärtig, Läſterer, ungehorſam, undankbar, laſterhaft, unbarmherzig, unfridſam, Schmächer, unzüchtig, unmild, unfreundlich, Verräther, muthwillig, aufgeblaſene, Liebhaber der Wollüſten mehrer, als GOttes. Dieſe ſind die ſchönen Kinder, welche die fruchtbare Mutter aller Laſter die eigne Liebe gebähret. Sie ſelbſt iſt eine entſetzliche und ungeheure Mißgeburt, und wie der H. Thomas beweiſet, die Urſach aller Sünden, und aller unordentlichen Neigungen der Brunn und Urſprung. Wer dieſem allgemeinen Laſter ergeben, der redet alſo: wenn es nur mir wohl gehet, gehe es andern, wie es wolle, werde GOtt beleidiget, das Gewiſſen beflecket, die Seele verwundet, gehe zugrund die reguläriſche Zucht, werden ſo gar die guten Sitten vertrieben, was ſchere ich mich darum, wenn ich nur meine Begierden erfüllen, und

das-

dasjenige erlangen kann, was mein Herz begehret.

Alſo redet man offtermal in der Welt, höret man aber dieſe Sprache nicht auch zu Zeiten in den Klöſtern? Ach wollte GOtt, daß die eigene Liebe wenigſt aus dieſen auf ewig verbannet wäre! aber ach leider! es iſt kein Ort ſo heilig, wo ſie nicht unter den Deckmantel der Heiligkeit ſich eindringet, und iſt kaum eine geiſtliche Perſon ſo tugendſam, der ſie nicht anhanget. Jetzt übet ſie aus bey dieſen ungewöhnliche Strengheiten, jetzt bey anderen nimmet ſie vor unterſchiedliche Bußwerke, jetzt ſtellet ſie bald dieſe, bald jene Andacht an, ohne daß derjenige, deſſen Seelſorg ſie anvertrauet iſt, etwas davon wiſſe. Bald will ſie dieſes, bald jenes Amt, ſuchet aber darbey nicht den gemeinen, ſondern ihren eigenen Nutzen. Sie iſt friedſam ſo lang, als alles nach ihrem Willen gehet, widerſpricht man ihr, da iſt gleich Feur im Dach, und iſt des Schmählens, des Murrens, des Zankens kein Ziel, und kein Ende. Schmeichle ihme nur keiner, daß er von dieſem Laſter, ſo wir von unſern erſten Eltern ererbet haben, völlig befreyt ſeye. Auch diejenige, welche anderen an Tugend Vollkommen- und Heiligkeit himmelweit vorgehen, bekennen frey dieſe angebohrne Schwachheit.

Vernehme man, wie ſich ſo gar die eingefleiſchte Tugend ſelbſt unſer heiligſter Vater von der eigenen Liebe nicht allerdings frey zu ſeyn bekenne. Ich wollte gern wiſſen, wer

ich ſelbſten bin, lautet ſeine eigne Bekänntniß, ich kenne mich aber ſelbſt nicht recht, denn die beſondere Liebe, ſo ich zu mir trage, laſſet mich nicht recht urtheilen, dahero glaube ich mir ſelbſten wenig, als einem unwahrhaftigen Menſchen förchtend, daß nicht, da ich mich ſelbſt urtheile, die Boßheit für mich ſelbſten lüge. Wie der H. Vater, alſo traue auch keiner aus ſeinen geiſtlichen Kindern ihme ſelbſten zuviel, daß er nicht von eigner Liebe verblendet jenes erwähle, was ſeinem Seelenheil höchſtſchädlich ſeyn kann. Ueberwinden wir dann dieſe schädliche mit der heilſamen Liebe unſeres Neben-Menſchens, ſeyen wir gegen dieſem allzeit gütig, ſo machen wir uns dardurch groſſe Verdienſt, und erhalten viele Gnaden, folglich befördern wir unſern eigenen Nutzen.

Dieſe Gütigkeit iſt jedoch noch unvollkommen, wenn ſie nicht mit der Sanftmuth vergeſellſchaftet iſt. Du kanſt gut ſeyn gegen jene, von welchen du nichts widerwärtiges auszuſtehen haſt, nicht aber ſo leichterdings ſanftmüthig. Durch die Tugend der Sanftmuth werden mit unveränderlichem Gemüth die zugefügten Schmachen und die unartige Sitten unſers Nächſtens übertragen, das Gemüth wird dardurch nicht verbitteret, und die Bitterkeit des Gemüths äuſſerlich nicht gezeiget, ſondern ein ſanftmüthiger Menſch iſt, als wenn er nicht hörete, und keine Wiederrede in ſeinem Mund hätte. Alſo beſchreibet dieſe Tugend der H. Albertus, ein ſolcher Menſch hat Gedult mit jedermann, er iſt wie ſein göttlicher Lehrmeiſter

ſelb-

ſelbſten, ſanftmůthig wie ein Lamm, welches ſeinen Mund nicht őffnet, da es geſchorren wird. Chriſtus JEſus hatte ſchon vor ſeiner gnadenreichen Geburt zu Bethlehem allenthalben um eine Herberg gebetten, jedoch ſelbe nicht erhalten, hat er ſich deſſentwegen erzőrnet? Gar nicht, ſondern er hat ſich mit dem armen Krippenſtall vergnůgen laſſen. Bald nach ſeiner Geburt wurde er ſchon zum Tod aufgeſuchet, hat er ſich nicht an ſeinem Hauptfeind gerochen? Auf keine Weiſe: er hat ſich ſelben weder widerſetzet, weder widerſprochen. Was hat er erhalten fůr alles dieſes, ſo er der Welt Gutes gethan? Nichts anderes, als einen ſchåndlichen Undank, und dennoch ware er bey allem dieſen ſanftmůthig, daß man alſo allzeit und allzeit von ſeinem erſten Eingang in die Welt, bis zum Ausgang ſeines heiligſten Lebens ſagen kőnnte: ſiehe! Er kommet ſanftmůthig; ůber welche Worte des Propheten, der heilige Vater dieſe wenige, aber ſehr nachdrůckliche Wort flieſſen laſſet: JEſus ware ſanftmůthig in dem Elend ſeines ganzen Lebens; denn da er von allen Gattungen der Menſchen, und zwar Zeit ſeines Lebens verfolget, verachtet, und verſchmåchet wurde, hat er doch ſeinen rechtmåſſigen Zorn nicht gezeiget, ſondern hat wie ein ſanftmůthiges Låmmlein zu allem ſtillgeſchwiegen. Dieſe wundervolle Sanftmuth hatten die Altvåter ſchon vor ſeiner Ankunft der Welt kundbar gemacht, da ſie immer gen Himmel gerufen: o HErr! ſchicke einmal das Lamm, ſo ůber die Welt herrſchen ſolle.

Und

Und da der himmliſche Vater ſeinen eingebohrnen Sohn, wie ein Lamm auf die Welt geſchicket, hat auch dieſer uns, wie die Schaafe in die Mitte der Wölfen, verſtehe der zornmüthigen, rachgierigen, feindſeligen Menſchen geſchicket, damit wir ſelbe überwinden, jedoch nicht anderſt, als mit dem Geiſt der Sanftmuth, welcher ſtark genug iſt alle Beſchwerniſſen zu übertragen, und alle Widerſacher zu überwinden, gemäß der Worten des H. Ambroſii, die Sanftmuth bringet offt was zuwegen, welches auszuwirken weder eine andere Kraft oder Stärke, noch die Vernunft vermag. Sie bringet uns zuwegen, wie der H. Vater lehret, die Heiligmachung, denn damit dieſe vollkommen ſeye, iſt nothwendig, daß wir die Sanftmuth, und die Gnad des ſanftmüthigen Lebens von dem Heiligen aller Heiligen erlernen, wie er ſelbſt ſagt: lernet von mir, weil ich ſanft, und von Herzen demüthig bin. Sie bringet uns endlich zuwegen kraft des göttlichen Verſprechens die ewige Seligkeit: ſelig ſind die Sanftmüthigen, lautet ſelbes, denn ſie werden das Erdreich beſitzen, nämlich das Erdreich der Lebendigen, den Himmel, wie dieſe Worte der H. Hieronymus ausleget. Und wer ſolle ſich nicht dieſer vortrefflichen Tugend beſonders befleiſſen, als welche uns ſo viele himmliſche Güter zuwegen bringet?

Dieſer ſollen beſonders ergeben ſeyn diejenige, welche ſich rühmen, und mit Petro ſagen: ſiehe o HErr! wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget, was wird uns

zu Theil werden? Jenes nämlich: du wirſt ſitzen auf dem Stuhl der Richtern, wenn du mit Unterdruckung deiner böſen Neigungen und Gemüthsregungen Chriſto nachgefolget biſt in der Gütigkeit und Sanftmuth, wenn du aber aus angebohrnem Hochmuth grob, feindſelig, oder zornig mit deinen Ordensbrüderen oder Schweſtern wirſt verfahren ſeyn, ſo wird GOtt die Stühle der Hoffärtigen umſtoſſen, und an deiner ſtatt die Sanftmüthige einſetzen, wie der weiſe Syrach vorgeſagt. Ob du aber wahrhaftig ſanftmüthig ſeyeſt, dieſes wird dir dein eignes Gewiſſen, und noch beſſer diejenigen ſagen, welche mit dir einen beſtändigen Umgang pflegen.

Ein gütiger und ſanftmüthiger Menſch erzörnet ſich nicht, wenn man ihm gleich mit Schmäch- und Läſterworten überfallet, und da du kaum ein Wörtlein höreſt, ſo dir zuwider iſt, biſt du voll der Ungedult und des Zorns. Es ereignet ſich in der täglichen Converſation mit andern, in einem Geſpiel, unter dem Tiſch, in der Recreation ein Misverſtändniß, da hebeſt du gleich ein ſolches Geſchrey an, als wenn man dir Ehre und guten Namen, dein Leib und Leben wollte nehmen. Ein ſanftmüthiger Religios ſtellet unter den unfriedlichen den Frieden her, und du verſtöhreſt ſelben wegen der ſchlechteſten Sach. Ein ſanftmüthiger Chriſt iſt mit allem zufrieden, und wenn dir nur ein Heller werth entzogen wird, macheſt du einen ſolchen Lermen daraus, als wenn du unter die Mörder gerathen wäreſt.

Die Sanftmuth machet den Menſchen ehrwürdig, und du willſt ſelbſt wegen der Würde deines geiſtlichen Stands ehrwürdig genennet werden, weilen dir aber die Sanftmuth in deinen Reden und Gebärden abgehet, wirſt du offtermal andern zum Geſpött und zur Verachtung. Die unter dir ſind, verabſcheuen dich, die deines gleichens ſind, haben einen Grauſen an dir, deine Oberen haben groſſe Beſchwerniß mit dir. Willſt du GOtt und deinem Nebenmenſchen gefallen, habe mit dieſem Gedult, wie Chriſtus der HErr mit dir ſo lange Zeit gehabt hat, du biſt wahrhaftig kein Lehrjünger Chriſti, wenn du nicht ſeiner Sanftmuth, ſondern des Satans Wuth und Zorn nachfolgeſt. Der Urſachen laſſe jeder ihme wohl geſagt ſeyn die Wort, ſo Paulus zu uns allen geſchrieben: ich bitte euch, daß ihr eurem Beruf, zu dem ihr von GOtt dem HErrn berufen worden, gemäß lebet, und wandlet mit aller Demuth, einander mit Gedult übertragend in der Liebe, ſorgfältig zu unterhalten die Einigkeit des Geiſtes im Band des Friedens.

Willen.

Gütigſter und ſanftmüthigſter JEſu! da du als wahrer GOtt und Menſch auf der Erden erſcheinen wollteſt; hatteſt du nicht unter einem erſchröcklichen Poſaunenſchall, nicht unter Donner und Hagel, nicht unter Feuer und Schwerdt, dein Angeſicht uns ſehen laſſen, ſondern da alles in höchſter Stille ware,

re, haſt du unter ſüſſem Geſang der engliſchen Geiſter die Hirten und die drey Weißen an dich gezogen, weilen damals deine Gůtigkeit und Holdſeligkeit erſchienen iſt. O wie gůtig wareſt du von ſelber bis auf dieſe Stund gegen demjenigen, welcher ſchon långſten eines ewigen Haſſes wůrdig ware? Wenn du nicht ein allzeit grundgůtiger GOtt geweſen wåreſt, wie lang wåre ich ſchon zugrund gegangen? Haſt du mir aber ſchon ſo viele Wunder deiner angebohrnen Gůtigkeit erwieſen, ſo ſetze unzåhlbaren andern noch dieſe hinzu: giebe mir, da ein Abgrund aller Boßheit einen Abgrund aller Gůtigkeit anrufet, giebe mir aus dieſem ein einiges Tröpflein, daß ich mich hinfůran gegen alle und jede weit gůtiger erzeige, als es bishero geſchehen iſt.

Gegen mir ſelbſten ware ich zu meinem Schaden aus verdammlicher eignen Liebe nur gar zu gůtig, und nur gar zu fleißig meinen eignen Nutzen zu befördern, hinfůran aber werd ich mit deiner heiligen Gnade mich ſelbſten heilig haſſen, damit ich meine mit deinem koſtbaren Blut, mit dieſem ſo groſſem Werth erkaufte Seel zum ewigen Leben erhalte.

Wie du allzeit gůtig, alſo wareſt du auch allzeit ſanftmůthig, und dahero komme ich zu dir o JEſu ſanftmůthigſtes Lämmlein! daß ich von dir erlerne gleichwie die Gůtigkeit, alſo auch die Sanftmuth, ich werde in Mitte deiner Diener oder Dienerinnen meiner lieben Ordensbrůder oder Schweſtern, ja in Mitte aller meiner Nebenmenſchen ein Lamm ſeyn,

wil-

welches dir an der Gütigkeit und Sanftmuth nicht ungleich iſt. Niemand werde ich wiſſentlich beleidigen weder mit Worten, weder mit dem Werk, mit Sanftmuth werde ich meine Seel bewahren. Du aber Chriſte JEſu mein GOtt und alles! ohne welchem all mein Vorſatz auf Sand gebäuet iſt, du biſt ein wahrer Felſen, in welchem ich allein von meinen böſen Neigungen und Nachſtellungen des böſen Feinds werd ſicher ſeyn, entziehe mir doch nicht deine nothwendige Gnade, ſo werd ich ſtandhaftig vollbringen, was du von mir verlangeſt, und meine Schuldigkeit von mir erforderet, Amen.

Gewiſſens = Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero die Gütigkeit und Sanftmuth geübet?

I.

Hab ich wider die Tugend der Sanftmuth den Zorn nicht vollbracht, auch die Zeit der Rachgierigkeit nicht behalten? wie mir die H. Regel unterſaget C. 4. N. 22. und N. 23.

II.

Hab ich nicht diejenigen, ſo mich geſcholten, wiederum geſcholten, ſondern vielmehr Gutes von ihnen geredet. L. cit. N. 32?

III.

Hab ich die Kleinmüthige beſuchet und getröſtet, daß ſie nicht vor groſſer Traurigkeit verzweifeln, ſondern, wie der Apoſtel ſpricht 2. Cor. 2. daß die Liebe an ihnen kräftig erzeiget, und für ſie von allen gebetten werde? C. 27.

IV.

Hab ich anderen wenigſt ein gutes Wort gegeben, wenn ich jenes Gut nicht hatte, ſo man von mir begehrt hat? Denn es ſtehet geſchrieben: eine güte freundliche Rede iſt beſſer, denn ein gute herrliche Gab. C. 31.

V.

Hab ich das Stillſchweigen wenigſt gehalten, und äuſſerlich keinen Verdruß gezeiget, da mir andere Schmach und Unbild haben angethan? Und hab ich die ſchädliche eigne Liebe geſuchet zu unterdrucken?

VI.

Hab ich mir das Beyſpiel meines gütigſten und ſanftmütigſten Erlöſers allzeit vor Augen geſtellet?

VII.

Wie will ich hinfüran die Gütigkeit und Sanftmuth üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 11te Kapitel des 2ten Buchs, und das 28te des 3ten Buchs.

Fünf-

Fünfzigſte Betrachtung.

Von der Einfältigkeit und Wahrheit.

Auf den zwey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Sie hielten einen Rath, wie ſie JEſum fiengen in ſeiner Rede. Matthäi 22. v. 15.

Zugleich fünfte Betrachtung

Auf den zehenden Tag der Gemüths-Verſammlung.

Uns allen iſt bey Anfang einer Converſation oder angefangenen Unterhandlung mit anderen keine Tugend mehr nothwendig, als die demüthige Einfalt. S. P. Bernardus Serm. 3. in Epiphania.

Warum kommt dir die Wahrheit ſo hart vor, als wegen der Härtigkeit deines Herzens? Wenn aus Frommkeit dein Herz weich wäre, wurde dir mehrer die Wahrheit, als die Unwahrheit gefallen. S. B Bern. in Solem. B. Benedicti Serm. 1.

Verſtand.

Wer iſt doch mit uns Menſchenkindern jemal, ſo lang dieſes Weltgebäu ſtehet, aufrichtiger umgangen, als des Menſchenſohn

Chriſtus JEſus? Er wollte ſo gar zu einem Kind werden, nur damit wir an ſeiner wahren Aufrichtigkeit gar nicht zweiflen könnten. Die Kinder, ſagt der H. Hilarius, folgen dem Vater nach, ſie lieben die Mutter, ſie wiſſen nicht jemand zu ſchaden, ſie verachten Güter und Reichthumen. Eine dergleichen kindliche Einfältigkeit hatte in der That der vermenſchte GOtt das göttliche Kind gezeiget: es folgte ſelbes ſeinem lieben Nährvater aller Orten nach, wo Joſeph ware, dort ware auch das liebe Kind JEſus. Es liebte ſeine Mutter, und ungemein mehr, als andere Kinder ihre Mutter, weilen es die Weſenheit ſeiner Menſchheit von ihr allein empfangen, da andere Kinder um ſelbe, gleichwie der Mutter, alſo auch dem Vater zu danken haben. Es hatte auch dieſes göttliche Kind niemand geſchadet, wohl aber allen genutzet, weilen es uns ſämmtlich von dem ewigen Untergang durch das höchſte und gröſte Werk der Menſchwerdung erlöſet hat. Nach Art der Kinder hat es alle Güter der Welt verachtet; denn da es reich ware, wie der H. Paulus redet, iſt es wegen unſer arm worden.

Wie nämlich Chriſtus JEſus die Gütigkeit, Sanftmuth, und alle andere Tugenden, alſo hat er auch uns gleich Anfangs ſeines heiligſten Lebens in der That, und nachmals mit Worten die Einfalt gelehret, ſprechend: ſeyet klug, wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben: über welche Worte der H. Hieronymus alſo ſchreibet: die Klugheit ohne der Einfalt

falt iſt eine Boßheit, und die Einfalt ohne Vernunft und Beſcheidenheit iſt eine Thorrheit zu nennen. Wie uns dann die Klugheit, alſo iſt uns auch die Einfalt oder Aufrichtigkeit nothwendig. Noch beſſer hat der göttliche Lehrmeiſter uns dieſe Tugend anbefohlen, als ſeine Jünger ihn befraget: wer meyneſt du, daß der Gröſte ſeye in dem Reich der Himmeln? Ehe Chriſtus die Frag beantwortete, rufte er ein kleines Kind zu ſich, ſtellte ſelbes mitten unter ſie, und ſagte: wahrlich ſag ich euch, es ſeye dann, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Durch welche Wort uns Chriſtus nach Auslegung des H. Chryſoſtomi wollte andeuten, daß uns vor allem nöthig ſeye die Einfalt, welche wenn ſie abgehet, ſtehen wir in Gefahr den ganzen Himmel zu verlieren.

Die Einfältigkeit iſt eine Aufrichtigkeit des Gemüths, welches von allem Betrug und Verſtellung weit entfernet. Iſt alſo wohl zu merken, daß dieſes Wort Einfalt nicht zu nehmen ſeye, wie es die Weltkinder pflegen zu nehmen, das iſt, eine Unfähigkeit, oder Tummheit, ſondern es iſt alſo zu verſtehen, wie uns ſelbe unſer ſchon oftgemelter Kardinal Johannes Bona beſchreibet: die Einfalt iſt ſo viel, lauten ſeine Worte, als eine unerfälſchte Aufrichtigkeit, als eine aufrichtige Treuherzigkeit, als eine treuherzige Uebereinſtimmung der Worten mit den Werken, der Zungen mit

dem Herzen, des äuſſerlichen mit dem innerlichen, mithin ſchlieſſet ſie aus alle Zweydeutigkeit, alle falſche Politik, alle Gleißnerey, alles verſtellte Weeſen, und alles andere, was einer wahren Redlich- und Aufrichtigkeit kann zuwider ſeyn.

Dieſe Tugend iſt uns allen nach Lehr unſers H. Vaters beſonders vonnöthen, wie er anzeiget mit dieſen Worten: uns allen iſt bey Anfang einer Converſation und angefangenen Unterhandlungen mit andern keine Tugend mehr nothwendig, als die demüthige Einfalt. Auf gleichen Schlag redet der goldene Mund Johannis Chryſoſtomi: wir haben nicht nur vonnöthen die Starkmüthigkeit, die Klugheit, die Demuth, ſondern auch, und vor allen die Einfalt, welche wenn ſie abgehet, ſo iſt unſer Seelenheil in Gefahr.

Aber nicht nur, wenn wir mit den Menſchen, ſondern auch wenn wir mit GOtt umgehen, iſt uns dieſe Tugend nothwendig. In Einfalt des Herzens ſollet ihr GOtt ſuchen; ſagt die ewige Weisheit. Alſo hat GOtt geſuchet, und auch geſunden der Mann nach dem Herzen GOttes, welcher vermeynte, es wurde der göttlichen Majeſtät nichts angenehm ſeyn, wenn er nicht mit Herzens Einfalt ſein Opfer abſtattete, dahero ſagte er zu ihme: ich weis mein GOtt! daß du die Herzen prüfeſt, und die Einfalt liebeſt, darum hab ich dir alles dieſes in der Einfalt und Aufrichtigkeit meines Herzens aufgeopferet. Dieſe Wahrheit erkennete auch

jener Mann, welcher ſeines gleichens zu ſelbiger Zeit nicht hatte auf der Erden, nämlich der H. Job, der mit ſich ſelbſten alſo redete: ſiehet dann GOtt nicht meine Weege, und zählet er nicht meine Schrite? Wenn ich auf dem Weeg der Welteitelkeit und Falſchheit ſolle gegangen ſeyn, und mein Fuß ſich in dem Liſt und Betrug übereilet haben, ſo will ich mich auf einer gerechten Waag laſſen abwägen, und GOtt ſolle finden, und erfahren meine Einfalt, daß ich im mindeſten an dieſer niemal werde zu gering befunden werden. Glückſelig und überglückſelig diejenigen, ſo mit David und Job vor GOtt ihre Einfalt und Aufrichtigkeit alſo betheuren können.

Dieſe Tugend iſt nach Zeugniß unſers H. Vaters eine ſeltſame Sache; auch unter denjenigen, welche einander Brüder, und Schweſtern nennen, iſt ſelbe nicht allzeit zu finden, denn wer iſt, welcher nicht den Liſtigkeiten und Betrug der Welt nachfolget? welcher ſich an ſelben nicht erfreuet? welcher nicht anderſt mit dem Mund, und anderſt mit dem Herzen redet? welcher nicht offtermal auch in dem Heiligthum des HErrn eine falſche Politik ſpielet? Wie offt geſchiehet es nicht, daß man bald da, bald dort, in den Schlupfwinklein verſtohlner Weiſe zuſammen komme, und bald dieſen, bald jenen Hinterliſt wider ſeinen Bruder oder Schweſter ausſinnet? Die Phariſäer hielten einsmals einen Rath, wie ſie JEſum fiengen in ſeiner Rede, ihre Boß- und Falſchheit recht auszuführen bedienten

dienten ſie ſich der Diener Herodis, welche, wie ihr Herr, falſche und ſchlauche Füx waren. Geſchieht es nicht auch zu Zeiten in dem Hauß GOttes, daß man zuſammen komme, wie man dieſer oder jener Perſon eine Maſchen lege, und ſuche ſie in der Rede zu fangen? Braucht man nicht ſolche boßhafte Vorhaben auszuführen ſchlauche, unruhige, und misvergnügte Köpfe? Kann man heut zu Tag nicht von ſolchen ſagen, was David ſchon längſten vorgeſagt: ſie gedenken den ganzen Tag auf nichts anderes, als daß ſie auf den Schlag der aller Einfalt gehäſſigen Welt andere mögen hinterliſtigen, und hinter das Licht führen? Sie ſind unruhig, und laſſen auch andere nicht ruhen: ſie ſuchen anderen frommen, gerechten, unſchuldigen, einfältigen, aufrichtigen Gemüthern eine Gruben zu graben, und fallen gemeiniglich ſelbſt darein: ſie wollen andere hinter das Licht führen, da ſie doch ſelbſt in den Finſterniſſen wandlen, denn was ſind der Betrug, die Falſchheit, die Schalkheit, die Verſchlagenheit, die Liſtigkeit anderes, als Finſterniſſen, welche ſie in Gefahr ſetzen von dieſen in die äuſſerſte verſtoſſen zu werden, gemäß jenes, was das Buch der Sprichwörter ſaget: dergleichen Betrugvolle Seelen gehen in denen Sünden irr, und werden niemalen auf den rechten Weeg kommen, bis ſie einfältig, und aufrichtig nach dem Willen GOttes handlen? Warum verirreſt dich ſo ſehr, fraget obgemelter Kirchenfürſt Bona? und warum biſt du ſo unruhig, du unglückſelige

Arg-

Argliſtigkeit? Nur dieſes iſt nothwendig, daß du nach jenen Weeg trachteſt, der einig, oder einfach, und der einfältigſte iſt, du wirſt niemal das Ziel erreichen, wenn du auf zwey Weegen geheſt. Alle und jede wahre Nachfolger Chriſti ſollten ſich rühmen, und ſagen können mit dem H. Paulo: das iſt unſer Ruhm, und in dieſem machen wir uns groß, daß wir in Einfalt unſeres Herzens, und in der Aufrichtigkeit GOttes, nicht in fleiſchlicher Weißheit, ſondern in der Gnad GOttes in dieſer Welt gewandlet haben.

Wie wir aber die Einfalt, alſo ſolle auch ein jeder deſſen Schweſter die Wahrheit lieben. Erhebe anjetzo wiederum deine Augen zu der Perſon deines HErrn ſelbſten, welcher in dem Evangelio ſagt: ich bin die Wahrheit. Dieſe uns abermal nothwendige Tugend vergleichet der H. Vater mit einer Lilgen. Haſt du niemal beobachtet, fraget er, wie in Mitte dieſer Blumen gleichſam einige goldene Rüthlein aufſteigen, welche gar ſchön eine Krone ausmachen? Erkenne dardurch die goldene Gottheit Chriſti, welche mit der Reinigkeit der menſchlichen Natur gekrönet iſt, denn jene Kron, mit welcher ihn ſein himmliſcher Vater gekrönet, wohnet an jenem Licht, dahin niemand kommen kann; und könnteſt du auch ſelbe in dieſem Leben noch nicht ſehen. Liebeſt du dann JEſum das liebe Kind von Nazareth, welches verdollmetſchet wird ein blumenreiches Ort, ſo liebe auch die Wahrheit, weilen dein GOtt und HErr ſelbe liebet, ja die Wahrheit ſelbſten iſt; alle Un-

wahrheit

wahrheit aber ſeye weit von dir. Warum kommet dir, fraget dein heiliger Ordensvater, die Wahrheit ſo hart vor, als wegen der Härtigkeit deines Herzens? Wenn aus Frommkeit dein Herz weich wäre, würde dir mehr die Wahrheit, als die Unwahrheit gefallen.

Noch mehr Begierde zu dieſer uns allen allzeit nothwendigen Tugend zu erwecken, iſt zu wiſſen, daß die Wahrheit oder Wahrhaftigkeit ſeye eine Tugend, kraft dero wir mit Worten und mit Zeichen, wann, und wie es ſich geziemet, eine Sach, ſo uns oder andere angehet, offenbaren, wie ſelbe an ſich ſelbſten iſt. Die Vortrefflichkeit dieſer Tugend beſchreibet uns der venetianiſche Patriarch Laurentius Juſtinianus mit dieſen Worten: die Wahrheit iſt das höchſte und beſtändigſte Gut, ein ſolches Licht des Geiſts, welches keine Dunkle eines Fehlers zulaſſet, und zugleich mit ihrem Glanz alles durchdringet, alles vorſiehet, alles nach reiffer Vernunft verordnet, welche den Menſchenkindern, auch ſo gar den engliſchen Geiſtern die Weißheit und Wiſſenſchaft mittheilet, welche alle liebliche Süſſigkeit in ſich enthaltet, und durch ſich ſelbſt die Heiligkeit mit ſich bringet, mithin auch ein Vorbott des ewig glückſeligen Lebens iſt. Dahero als der gekrönte Prophet GOtt fragte: HErr! wer wird in deinem Hauß wohnen? giebt er ihm aus göttlicher Einſprechung ſelbſt zur Antwort: jener, welcher die Wahrheit redet in ſeinem Herzen, welcher mit keiner falſchen und betrüglichen Zunge umgehet;

jener nämlich, bey welchem die Zunge mit dem Herzen, und das Herz mit der Zunge übereinſtimmet.

So ſchöne Tugend aber die Wahrheit iſt, ſo abſcheuliches Laſter iſt die Unwahrheit. Dieſe iſt eine Rede, ſo wider das Gemüth geſchieht, da wir anderſt reden, und anderſt gedenken. Wie der Sohn GOttes der Urheber der Wahrheit, ja die ewige Wahrheit ſelbſten iſt, alſo iſt der Teufel nach Zeugniß des heiligen Johannis der Urheber der Unwahrheit, ja die Unwahrheit ſelbſten. Folglich ſind die ſchändlichen Lügner Kinder des Teufels, nicht der Natur, ſondern der Nachfolgung, nicht dem Fleiſch, ſondern dem Laſter nach, wie der H. Epiphanius ſchreibet: nur dieſer Unterſchied iſt zwiſchen ihnen und jenen Phariſäern, dieſe ſuchten Chriſtum in ſeiner, die Lügner aber ſuchen andere mit ihrer eignen Rede zu fangen, und hinter das Licht zu führen. Dieſes Laſter iſt dreyfach, nämlich eine Geſpaßluge, eine Dienſtluge, und eine ſchädliche Luge, eine jede aus dieſen iſt eine Sünd, welche ſo gar von dem Geſätz der Natur verbotten iſt, weilen der Lügner ſeinen Nächſten betrüget, und folglich der menſchlichen Gemeinſchaft ſehr ſchädlich iſt; ja wenn die Unwahrheit zum groſſen Schaden des Nächſten gereichet, ſo bringet ſie die Seel gar um das Leben, wie der weiſe Mann uns lehret. Und eben darum, weil ſie allzeit eine Sünd, ſo iſt auch niemal in keinen Umſtänden erlaubet die Unwahrheit zu reden.

Ge-

Gewißlich nichts ſchändlichers iſt an einem ehrlichen Menſchen, als wenn man von ihme eine Unwahrheit muß anhören: wie abſcheulich wird nicht erſt dieſes Laſter ſeyn an einem Gottgeweihten Menſchen, als welcher vor allen anderen allzeit und allzeit mit Aufrichtigkeit und Wahrheit ſollte unter andern erſcheinen? Jene geiſtliche Perſon hänget ihrem heiligen Ordenskleid einen unauslöſchlichen Schandflecke an, deſſen Wort von der Wahrheit ſo weit als ein Schwann von einem Raben entſchieden iſt. Was werden weltliche Leute denken, wenn ſie hören, daß Geiſtliche eine Unwahrheit über die andere freywillig, bedachtſam, und recht muthwillig herauswerfen, da ſie doch auf den Leuchter ihrer heiligen Religion geſetzet ſind, um anderen mit gutem Exempel zu leuchten? Was iſt doch ſpöttlicher, als mit jener Zunge die Unwahrheit herauswerfen, auf welche ſo öfftermal der Urheber aller Wahrheit, ja die eingefleiſchte Wahrheit Chriſtus JEſus ſelbſten geleget wird? Nicht nur ihre H. Religion, ſondern ſich ſelbſt machen ſie dardurch zu Schanden, denn man kann alſo ſchlieſſen: iſt er ein unwahrhafter Menſch, ſo iſt er auch keck, unverſchämmt, treuloß, und voll des Betrugs, er iſt ein Menſch, auf welchen gar nicht viel zu halten, ein Verſchwender ſeiner Ehre und guten Namens, eine Schand ſeines Ordens, und ein Spott der Welt. Mit einem Wort: wie die Wahrheit nach Ausſag des H. Laurentii nicht genug kann gelobet, alſo kann auch die Unwahrheit nicht genug geſcholten werden.

Willen.

Willen.

JEſu Chriſte! Allmächtiger, ewiger, wahrhafter GOtt! der du wollteſt aus einer erſtaunlichen Vernichtung deiner ſelbſten zu einem Kind werden, um uns in dieſer kleinen Geſtalt die wahre Einfalt und Aufrichtigkeit zu lehren, giebe mir die Gnade, daß ich allen Betrug, Falſchheit, Liſtigkeit, Schalkheit haſſe, und in einfältiger Aufrichtigkeit des Herzens dir meinem GOtt bis ans Ende meines Lebens diene, auch allzeit alſo mit meinem Nächſten umgehe, wie du mit uns Menſchenkindern umgangen biſt; ſeye es auch, daß die Einfalt der Gerechten ausgelachet, und von denen Weiſen dieſer Welt für eine Thorheit gerechnet werde, gieb mir jedoch dieſe dir ſo angenehme Tugend, und verordne, daß ich von ſelber niemalen abweiche, weilen ich gar wohl weis, daß du nur mit den Einfältigen dein Geſpräch habeſt, daß du dieſen dich offenbareſt, und daß du ihnen Verſtand giebeſt, alſo werde ich in Mitte der verkehrten Welt, und der einer aufrichtigen Einfalt abholden Kindern, wie andere, ſo deines gleichens ſind, leben.

Wie ich aber um die Tugend der Aufrichtigkeit, alſo bitte ich dich auch o ewige, unerſchaffene, unbetrügliche Wahrheit! um die Tugend der Wahrheit. Du kannſt eben ſo wenig betrügen, als betrogen werden, mache mich wenigſt in dieſem dir gleich, daß ich meinen Nächſten weder mit einem unwahrhaften Wort

jemal

jemal betrüge, ſondern die Wahrheit alſo liebe, daß mein Herz mit dem Mund, und der Mund mit dem Herzen allzeit übereinſtimme. Ertheile mir eine ſolche Liebe zur Wahrheit, und einen ſolchen Haß zur Unwahrheit, daß ich niemal weder Geſpaß halber, weder aus Forcht eines Schadens, weder aus Hoffnung eines Gewinns, weder aus Forcht der Strafe von dieſer Tugend abweiche. Wie du dann dieſe liebeſt, alſo hoffe ich auch, werdeſt du meine angeflammte Begierde zur heiligen Einfalt und Wahrheit lieben, und auch verſchaffen, daß ich ſicher zu dir komme, der du biſt der Weeg ohne Irrthum, die Wahrheit ohne Betrug, das Leben ohne Tod, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung

über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

F. Wie hab ich bishero die Einfältigkeit gezeiget, und die Wahrheit geredet?

I.

Hab ich die Einfältigkeit geliebet, wie die H. Regel in der Vorrede erforderet, ja wie GOtt ſelbſt ſaget: wenn du willſt haben das wahre und ewige Leben, behüte deine Zunge vor Uebeln, und deine Lefzen, daß ſie nicht Betrug reden?

II.

II.

Hab ich keine falſche Zeugniß geben? C. 4. N. 7.

III.

Hab ich keinen Betrug in dem Herzen behalten? l. cit. N. 24.

IV.

Hab ich die Wahrheit ſowohl mit dem Herzen, als mit dem Mund bekennet? l. cit. N. 28.

V.

Hab ich mich in all meinem Thun und Laſſen einfältig, das iſt aufrichtig erzeiget, oder ware meine Tugend nur auf den Schein gerichtet?

VI.

Hab ich nicht anderen zu Lieb oder zu meinem Nutzen die Wahrheit verborgen, da ich ſie hätte ſollen ſagen, und hab ich die Wahrheit einfältig und aufrichtig bekennet, die zweifelhaftigen, hinterhaltenen, und zweydeutigen Reden aber in den Geſprächen geflohen?

VII.

Wie will ich hinfüran die Einfältigkeit zeigen, und die Wahrheit reden?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 3te Kapitel des erſten Buchs, und 4te des 3ten Buchs.

Anmerkung.

Dieſe zwey nachfolgende Betrachtungen können zwey Tage nach der Gemüths-Verſammlung, oder an den angezeigten Sonntagen, oder auch ſonſt nach Belieben vorgenommen werden.

Weilen gemeiniglich nach Pfingſten mehrer, dann 24 Sonntage einfallen, ſollen nach dieſen diejenige Betrachtungen vorgenommen werden, welche von den Sonntagen nach dem Feſt der H. drey Königen ſind übergeblieben, wie es nämlich die chriſtkatholiſche Kirch pfleget zu beobachten.

Ein und fünfzigſte Betrachtung.

Von dem Frieden und der Freundſchaft.

Auf den drey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Sie verlachten ihn. Matth. 9. v. 24.

Zugleich Betrachtung

Auf den erſten Tag nach der Gemüths-Verſammlung.

Laſſet uns befleiſſen denen nachzugeben, welche etwas wider uns haben, und auch denen, welche uns beleidiget haben, dieweilen nicht nur allein durch dieſe zwey Stücke unter uns die friedſame Beywohnung erhalten wird, ſondern auch die Verſöhnung mit GOtt ohne dieſe nicht kann erhalten werden. S. P. Bern. Serm. 18. de Diverſ.

Die wahre Freundſchaft wird bey keiner Gelegenheit ausgelöſchet, ſondern wie die Zeit immer ſeyn wird, iſt ſie ſtandhaftig. S. P. Bern. Serm. de Diverſis. C. 14.

Verſtand.

Es iſt ſich gar nicht zu verwunderen, daß die H. Engel bey der Geburtsſtatt des Hei-

Heilands unter fröhlichem Lobgeſang denen Menſchen auf Erden den Frieden verkündet haben, allermaſſen zu ſelbiger Zeit der Fürſt des Friedens, wie Chriſtum Iſaias nennet, ſeinen Einzug in dieſe Welt gehalten; der Urſachen ware auch damals, wie das römiſche Marterbuch meldet, der Friede auf der ganzen Welt. Von dieſem Fürſt ſchreibet weiters erſt angezogener Prophet, daß ſein Reich werde vermehret werden, und der Fried werde kein Ende haben. Lang genug, nämlich bey vier tauſend Jahre hatte der Krieg zwiſchen GOtt und dem menſchlichen Geſchlecht gedauret, endlichen hat dieſer ein Ende genommen, da der GOtt des Friedens zu unſern ewigen Heil und unſäglichen Troſt unter uns ware erſchienen.

O glückſelige Zeit! in welcher man die ſüſſen Früchten eines allgemeinen Friedens auf dem ganzen Erdboden könnte verkoſten, weilen dieſer uns alle Vergnügenheit, ja eine wahre Süßigkeit zuwegen bringet, gemäß jenes, was Chriſtus JEſus der größte Liebhaber des Friedens ſelbſten geſprochen: ſelig ſind die Friedſamen, denn ſie werden Kinder GOttes genennet werden. Ueber welche Worte der H. Auguſtinus alſo ſchreibet: in dem Frieden (er redet von dem innerlichen Frieden) iſt die Vollkommenheit, allwo ſich nichts widerſpenſtig erzeiget, und der Urſachen ſind die Friedſamen Kinder GOttes, weilen GOtt ſelbſten fridſam, und ſowohl bey, als in dieſen ſich nichts ihme widerſetzet, mithin müſ-

ſen die Kinder die Gleichheit des Vaters haben. Die Friedſame aber in ſich ſelbſt ſind diejenigen, welche nachdem ſie alle Bewegungen ihres Herzens in eine Ruhe bringen, ſelbige der Vernunft, das iſt, dem Gemüth und dem Geiſt unterwerfen, und die ſinnlichen Begierlichkeiten bezäumet halten; dieſe werden zu einem Reich GOttes, in welchem der Fried die Oberhand hat.

Von dem äuſſerlichen Frieden aber redet erſtangezogener H. Kirchenvater alſo: der Fried iſt die Heitere des Gemüths, die Stille und Ruhe des Herzens, die Einfältigkeit, oder die Redlich- und Aufrichtigkeit der Seelen, das Band der Liebe, die Gemeinſchaft der Einherzigkeit; der Fried iſt jene höchſte Glückſeligkeit, welche den Grollen und Mißgunſt aufhebet, die Streitigkeiten ſtillet, den Zorn unterdrucket, die Hoffärtige zu Boden wirft, die Demüthigen liebet, die in Uneinigkeit Zerfallenen wieder vereiniget, die Feindſeligkeit in eine Einträchtig- und Einhelligkeit verkehret; er gefallet allen, und wird von allen gewunſchen. Der Friede, dieſe groſſe Glückſeligkeit wird von denjenigen geflohen, und wie der Tod gehaſſet, welche bös ſind, und in ihrer Boßheit verharren wollen. O Fried! rufet weiters auf dieſer groſſe Lehrer, du weiſt nichts von der Hoffart, dir iſt unbekannt der Hochmuth. Selig iſt der, ſo dich hat, und beſitzet. Vermaledeyt hingegen, der dich haſſet, der dich verhinderet, und der unter den Menſchen dich brichet,

denn

denn ein ſolcher iſt gleich dem Antichriſt, und iſt ein Kind des Verderbens.

Es iſt gewislich unmöglich, daß einer mit Chriſto den innerlichen Frieden habe, wenn einer den äuſſerlichen mit ſeinen Mitchriſten nicht hat, und mit ſelben nicht in guter Verſtändniß und Einigkeit lebet, welche ſo offtermal durch Unwahrheit, durch politiſche Klug- und Falſchheit verſtöhret wird. Unſer H. Vater, da er von dem Frieden zur Red kommt, machet einen Unterſchied zwiſchen den Friedſammen, einige, ſagt er, nehmen den Frieden an, einige behalten, und einige befördern ſelben. Die erſten können genennet werden die Ruhige, die anderen die Gedultige, die dritten die Friedſamen. Die Ruhigen beſitzen durch dieſen Frieden die Erden ihres Leibs, verſtehe eine zeitliche Glückſeligkeit, weilen ſie ſanftmüthig ſind. Die Gedultige beſitzen ihre Seel, dieſen wird geſagt: durch eure Gedult werdet ihr eure Seelen erhalten. Die Friedſamen beſitzen nicht nur ihre, ſondern auch anderer Seelen, in welchen ſie den Frieden ſtiften, dahero werden ſie billig Kinder GOttes genennet. Kraft dieſer Worten des H. Vaters ſind wir dann verbunden der brüderlichen Liebe und Einigkeit befliſſen zu ſeyn, ohne Zank und Hader, ohne Grollen und Feindſchaft mit unſern Nebenmenſchen zu leben.

Dies allein aber iſt nicht genug: wir wir müſſen uns auch bemühen den Frieden unter anderen zu erhalten, oder wofern er zertren-

net iſt, wiederum zu ergänzen: dieſe werden von dem GOtt des Friedens für ſelig ausgerufen, dieſen wird der Namen und hohe Ehrentitel der Kinder GOttes beygeleget.

Ueber dieſe Wort der ewigen Wahrheit ſchreibet der H. Vater zu ſeiner H. Schweſter alſo: wenn die friedſamen Menſchen ſind ſelig, und auch genennet werden Kinder GOttes, ſo iſt dir nothwendig die Gedult; die Gedult aber hat ein vollkommenes Werk. Eine friedſame Jungfrau iſt weiß, eine Zornmüthige aber iſt nicht weiß, ſondern thorrecht. Wer nicht friedſam iſt, der wird nicht verdienen in die Geſellſchaft der Engeln aufgenommen zu werden; ein neidiger und Zornmüthiger Menſch vertreibet die Einhelligkeit, und eine gütige Jungfrau, wenn ſie ſchon Schmach und Unbild auszuſtehen hat, haltet ſelbe für nichts, und eine friedliebende Jungfrau bereitet Chriſto in ihrem Herzen eine Wohnung, warum? Weilen Chriſtus der Frieden iſt, und in dem Frieden pfleget zu wohnen: ein Kind des Friedens muß den Frieden lieben. Dahero ſchätze den Frieden, liebe den Frieden, erhalte den Frieden mit allen, hingegen hebe auf alle Gelegenheit zum Zank und Hader, überwinde durch die Gedult die Schmachreden der Ehrabſchneider. Du biſt von groſſer Tugend, wenn du jenen nicht beleidigeſt, von dem du biſt beleidiget worden: du biſt von groſſer Stärke, wenn du die Schmach und Unbild nachlaſſeſt: du biſt von groſſer Ehre, wenn du jenem

nem verſchoneſt, an welchen du dich hätteſt können rächen. Bishero der H. Vater.

Auf gleichen Schlag redet er an einem andern Ort: laſſet uns befleiſſen denen nachzugeben, welche etwas wider uns haben, und auch denen, welche uns beleidiget haben, dieweilen nicht nur allein durch dieſe zwey Stücke unter uns die friedſame Beywohnung erhalten wird, ſondern auch die Verſöhnung mit GOtt ohne dieſe nicht kann erhalten werden.

Jenes Volk, welches zugegen war, als JEſus die Tochter des Obriſten zum Leben erweckte, verlachte ihn, was thate der gütigſte Leib- und Seelenarzt? deſſen ungehindert ſagte er: ſtehe auf Mägdlein: da ſtunde ſie auf.

An einem Ort, wo viele von unterſchiedlichen Ländern und widrigen Neigungen beyſamen ſind, geſchiehet öffters, daß man ohne Urſach verlachet, und verſpottet werde, wenn man gleich recht und billig handlet. Weiß man dergleichen Spöttlern nicht nachzugeben, und Böſes mit Gutem nach dem Beyſpiel Chriſti zu erſetzen, wird der Friede gar leicht verſtöhret werden, und der Geiſt des Unfriedens wird unter ihnen zu regieren anfangen, was wird aber daraus entſtehen? Sage es abermal der H. Auguſtinus: wer den Frieden nicht beſitzet, den wird der himmliſche Vater für kein Kind, der göttliche Sohn für keinen Miterben, und der H. Geiſt für keinen Haußgenoſſenen des himmliſchen Vaterlands erkennen. Dahero ermahnet uns

GOtt durch Zachariam ſeinen Propheten: liebet die Wahrheit, und zugleich den Frieden.

Sechs Dinge ſind, welche der HErr haſſet, wie in den Sprichwörtern zu leſen, und an dem ſiebenden hat er einen Abſcheu, nämlich an demjenigen, welcher unter Brüdern Uneinigkeit ſtiftet. Verflucht ſey der Menſch, rufet hierüber auf der H. Vater, welcher unter den Dienern GOttes Uneinigkeit ausſäet, wodurch er den Frieden und Einigkeit zertrümmert; jener thut Chriſto eine Unbild, der dieſes thut, warum? Weilen Chriſtus unſer Frieden iſt, der die Gemüther vereiniget.

Die Einigkeit der Guten iſt entgegen geſetzt der Einigkeit der Böſen. Wie wir wünſchen, daß die Guten den Frieden haben, alſo müſſen wir auch wünſchen, daß die Einigkeit der Böſen verſtöhret werde. Die Einigkeit zur Sünd iſt böß, jene aber, welche geneigt iſt GOtt zu dienen, und ſeine Gerechtigkeit zu beobachten, iſt gut. Deſſentwegen ſind wir bey einander verſammlet, daß wir alle in dem Dienſt GOttes einen Geiſt und ein Gemüth haben. Alle und jede, ſo in dem Hauß GOttes wohnen (und was ſind die Klöſter anderes?) müſſen ein Herz und eine Seele in GOtt haben. Nichts nutzt es, wenn uns ein Hauß einſchlieſſet, der ungleiche Will aber uns voneinander ſönderet. GOtt liebet mehr die Einigkeit des Gemüths, als der Wohnung. Siehe! wir ſind in dieſem Hauß

viele Menſchen, dieſe haben unterſchiedliche Sitten, unterſchiedliche Herzen, unterſchiedliche Seelen, aus dieſen allen muß die Liebe zu GOtt eines machen; denn wenn ich will vollziehen meinen Willen, dieſer den ſeinigen, und jener auch den ſeinigen, entſtehet Unfrieden, Zank und Hader, und könnte man uns ſagen jenes, was GOtt durch Jeremiam geſprochen: ſie ſagten: Fried, Fried, und wäre doch kein Fried, indem in einer ſolchen unfriedlichen Gemeinde, wenn ſie gleich geiſtlich iſt, kein wahrer Fried, und folglich auch nicht der GOtt des Friedens zu finden.

Wo ein wahrer Fried, aldort iſt auch gemeiniglich eine wahre Freundſchaft, eine gute Verſtändniß, eine löbliche Verträulichkeit, und Herzenseinigkeit zu finden; allermaſſen ein friedſamer Menſch nicht nur zu der Kindſchaft GOttes gelanget, ſondern auch andere Menſchen ihme, wo nicht zu Brüderen und Schweſteren, doch gewißlich zu guten Freunden machet. Die Freundſchaft verbindet die Gemüther untereinander noch ſtärker, maſſen ſie aus zweyen ein Herz und eine Seel machet. Die gröſte und allerhöchſte Freundſchaft hat mit uns Menſchen gepflogen der Sohn des Allerhöchſten Chriſtus JEſus ſelbſten, da er ſeine göttliche mit der menſchlichen Natur alſo vereiniget, daß er wahrer GOtt, und zugleich wahrer Menſch wäre. Dieſe Vereinigung hatte ſeine unermeſſene Liebe gemacht. Eine wahre Freundſchaft unter uns Menſchen machet die Vereinigung der Gemüther

müther, wie der heilige Auguſtinus meldet, gleich gelten, und gleich wollen, hingegen nicht gleich gelten, und nicht gleich wollen, ſowohl in angenehmen, als widerwärtigen Zufällen ſteiffet und unterhaltet eine wahre Freundſchaft. Dieſe, wie der H. Vater lehret, wird bey keiner Gelegenheit ausgeſchloſſen, und zu keiner Zeit ausgelöſchet, ſondern, wie die Zeit immer ſeyn wird, iſt ſie ſtandhaftig. Es ſind wenig Freunde, die bis ans Ende lieb ſind; jene iſt eine ware Freundſchaft, die nicht die Güter des Freunds, ſondern allein ſeine Wohlgewogenheit ſuchet, das er nämlich ohne Widervergeltung liebe denjenigen, der ihn liebet. Mit welchen wenigen Worten der H. Vater faſt alle ſchöne Eigenſchaften einer wahren Freundſchaft uns vorſtellet, dergleichen unter den erſten Chriſten ware, von welchen die Schrift ſagt: alle (wiewohlen viele an der Zahl, und unterſchiedlich an den Geſchlechtern) waren ein Herz, und eine Seel.

Was iſt ehrenwürdiger und koſtbarer, als eine ſolche in GOtt gegründete Freundſchaft? Wenn ein Bruder vom andern Beyſtand hat, iſt er nach Lehr des H. Geiſts wie ein veſte Stadt: und abermal ſagt dieſer, beſſer iſt es, daß zwey beyeinander wohnen, als nur einer allein, denn ſie haben und genieſſen den Nutzen ihrer Freund- und Geſellſchaft; wenn einer fallet, ſo hilft ihm ſein Geſell auf. Wehe alſo dem, der allein iſt, denn wenn er wird gefallen ſeyn, ſo hat er niemand, der ihm aufhelfe; und wenn er wird gefehlet

haben,

haben, ſo iſt keiner beyhanden der ihn verbeſſeret. Glückſelig hingegen derjenige, der einen Helſer, einen Rathgeber, einen Ermahner, einen guten Freund, einen lieben Bruder hat.

Wie ſtark aber immer das Band einer wahren Freundſchaft und des Friedens iſt, ſo hat doch ſelbes ein gar zu groſſer Fürwitz ſchon öffters zertrümmeret, denn da man zu Zeiten auf anderer Fehler ein gar zu wachbares Aug hat, entſtehet gar leicht eine Geringſchätzung, aus dieſer ein heimlicher Verdruß, und endlich wird nicht ſelten die Freundſchaft in Feindſchaft verkehret. Wer ſich ſelbſt einſiehet, redet der H. Vater, giebet nicht acht auf das, was in anderen zu tadlen, ſondern was er an ſich ſelbſt zu verbeſſeren hat. Thorrechte Menſchen ſind jene, welche, da ſie die Fehler an anderen wollen verbeſſeren, machen ſie die ihrigen kundbar.

Der H. Petrus ware ein Herzensfreund des H. Joannis ſeines Mitapoſtels, und dennoch hat Chriſtus der HErr den Fürwitz Petri geſtrafet, da dieſer wiſſen wollte, was mit Joanne geſchehen ſolle. JEſus ſagte Petro: ich will, daß er alſo bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? folge du mir nach. Warum hat Chriſtus ſeinen Apoſtelfürſten mit dieſer Antwort gezüchtiget? Er wolte uns dardurch lehren, daß man wider den Willen GOttes nicht zu fürwitzig nachforſchen ſolle, wenn man auch gleich ein Oberhaupt iſt, wie Petrus gegen Joannem ware. O wenn dieſes Laſter des Fürwitz in den Klöſtern,

beſon-

beſonders des anderen Geſchlechts, alſo gleich gezüchtiget, ja gar ausgerottet wurde, wie leicht wurde in dieſen das heilige Band der Liebe, des Friedens und der Freundſchaft unverletzt erhalten werden? Jetzt fragt man dieſer, jetzt einer anderen Perſon nach, jetzt giebt man auf dieſes, jetzt auf ein anderes Geſchäft acht, jetzt muß man alles ſehen, alles hören, alles wiſſen, was paßiret: was geht dich dieſes an? Wer hat dich zu einem Richter, oder Aufſeher deines Bruders, oder deiner Schweſter beſtellet? Wenn dergleichen fürwitzige Menſchen alsdann nur etwann einen Schatten von etwas merken, ſo nicht recht iſt, da iſt des ſchmälens, des urtheilens, des argwohnens, des übelredens kein Ende. Was geht dich dieſes an, du folge Chriſto nach, wegen welchem du die Welt verlaſſen; und alles anderes laſſe gehen, weilen es dich gar nichts angehet, anſonſt biſt du derjenige, welcher in dem Hauß GOttes den Frieden verſtöret, und die Freundſchaft aufhebet.

Noch ärger, als dieſe ſind diejenige, welche andere wider andere, Brüder wider Brüder, Schweſtern wider Schweſteren aufhetzen. Dergleichen Leute warten auf eine gewiſſe Zeit, biß ſie ihre Gall ausgieſſen, und ſich an andern rächen können, ſie ſuchen andere ihres gleichen feindſelige und unruhige Köpfe, und ſtiften alſo mit geſammter Hand mehrer Unfrieden und Unheil an, als der Teufel ſelbſt. Wer iſt aller daraus entſtehenden Feindſchaft die Urſach? Allein diejenigen, welche anfänglich

lich dies Ungewitter in dem Hauß GOttes erwecket haben, ein Stein, der auf dem andern liegt, bleibet an einem Berg unbeweglich liegen, fangt er aber einmal an ſich hinunter zu welzen, ſo hilft kein halten mehr. Er laſſet nicht nach, bis er auf dem Boden liegt. Fangeſt du einmal an eine Aufruhr zu bewegen, gehet alles unter und über ſich, wo zu vor alles im lieben Frieden war. Wehe demjenigen, welcher die erſte Urſach dieſer Bewegung war, denn es iſt eine groſſe Sach den allgemeinen Frieden unter Brüdern oder Schweſtern verſtören.

Ein nicht minderes Laſter begehen diejenigen, welche zum groſſen Nachtheil und ihres Nächſtens ihre Zungen ſchärffen, und deſſen Ehre und guten Namen verkleineren verſchwärzen. Eine ſolche Perſon hebet nicht nur alle Freundſchaft auf, ſondern ſie ſündiget noch darzu wider die Liebe und Gerechtigkeit, und begehet dardurch eine Sünd, welche ſchwerer iſt, als das ſtehlen. Geſetzt auch, man ſage öffentlich nichts groſſes von anderen, wenn jedoch die Ehre und Hochſchätzung einer wegen ihrer Tugend und Wiſſenſchaft anſehnlichen Perſon merklich geminderet wird, kann man ſich jedoch nach Lehr der Gottsgelehrten ſchwerlich verſündigen. Denn je höher die Perſon iſt, welche verſchwärzet wird, deſto gröſſer iſt die Unbild, welche ihr dardurch zugefüget wird. Und dennoch iſt dieſes groſſe und gefährliche Laſter auch in den Klöſtern nicht ſeltſam, kann alſo leicht geſchehen, daß eine Perſon, welche ſonſt fromm und tugendſam

ſam iſt, allein wegen dieſem Laſter von GOtt verdammt werde, beſonders wenn ſolche Verſchwärzung vor hoher Obrigkeit geſchiehet.

Nicht weniger verſtören den Frieden, und zerreiſſen das Band der Freundſchaft diejenige, welche alles, was ſie hören ihren Vorgeſetzten zu Ohren bringen, es ſeye alsdann wahr, oder nicht, wenn ſie nur andere verkleineren, und ihre ſchon lang verborgne Paßion ausüben können, iſt ihnen ſchon genug. Ein einziges hebräiſches Weib, ſagten die Diener Holofernis, hat eine ſo groſſe Verwirrung in dem Hauß des Königs verurſachet. Auf gleiche Weiß kann man öfters ſagen: ein einziges geſchwätziges Maul hat mit hin und her tragen eine groſſe Verwirrung, Unruh, Unfrieden, und Feindſchaft, Haß und Neid, Zankerey und Streithändel in dem Hauß GOttes angeſponen. Es giebt gewiſe Leute, welche ohne dem voll des Feuers, und gar leicht zum Zorn zu bewegen ſind, wenn man nun auch einen Blasbalk brauchet, ſo ſchlagt das Feur gleich aller Orten aus. Seye eine klöſterliche Gemeinde aufs beſte in geiſtlichen Sachen eingerichtet, ſo geſchieht dennoch, daß man von den Mänglen und Fehlern dieſer oder jener Perſon rede. Laſſet man dieſes, was man gehöret, oder geſehen, bey ſich abſterben, ſo giebt es gewiß keine Flammen ab, hinterbringet man aber ſolches zu anderen Ohren, daß man von ihme geredet, ſie getadlet, und durch die Hechel gelaſſen habe, alſobald giebt es Verſchmach ab, und ſchlagt das Zornfeur

feur hell aus. Wer iſt deſſen die Urſach? Nicht ſo viel jene, welche dergleichen unbehutſame Reden ausgeſtoſſen, als welche dieſe andern hinterbracht haben. Solche Ohrenblaſer verabſcheuet GOtt, weilen ſie unter Brůdern oder Schweſtern Unfrieden anſtiften. Seye dann Herr über dein Maul, und wiſſe zu ſchweigen, wenn wer gar zu vertråulich, oder unverſtåndig etwas dir erzehlet, was dem Frieden und Freundſchaft nachtheilig ſeyn kañ, behalte es bey dir. Haſt du ein Wort wider deinen Nåchſten gehöret, ſaget Eccleſiaſticus, laſſe es bey dir abſterben, ſeye verſicheret, du wirſt nicht darvon berſten, eile nicht gleich ſelbes von dir zu ſpeyen, als weñ es Gift wåre. Dieß thun nur die Unverſtåndigen, welche nicht betrachten, was groſſe Uebel daraus entſtehen. Du ſeye geſcheider, erhalte den Frieden und Freundſchaft ſonderbar unter jenen, welche deine Brůder oder Schweſtern ſind.

Willen.

O Allerheiligſte Dreyfaltigkeit, o unzertheiltes Weeſen! in welchem iſt der vollkom̃neſte Frieden, und unzertrennliche Einigkeit, giebe mir und der ganzen Welt ſowohl den innerlichen, als åuſſerlichen Frieden. Giebe mir den wahren Frieden o himmliſcher Vater! daß du mich erkenneſt für dein Kind. Gieb mir einen beſtåndigen Frieden o göttlicher Sohn! daß du mich erkenneſt für deinen

Miter-

Miterben. Giebe mir einen Frieden, den die Welt nicht geben kann, o GOtt heiliger Geiſt, daß ich deiner hier zeitlich, und dort ewig genieſſen könne.

Als du o ewiger Vater allmächtiger GOtt! deinen eingebohrnen Sohn der Welt gegeben, ware der Fried auf dem ganzen Erdkreis, deine Engel verkündeten den Frieden denen Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind. Giebe uns dann auch anjetzo den Frieden, damit wir in ſelben dir getreulich dienen, und deſto ſicherer zu dir gelangen mögen.

O göttlicher Sohn! der du nach angenommener Menſchengeſtalt deinen himmliſchen Vater gebetten hatteſt, daß alle eines, oder einig ſeyen, gleichwie dein Vater in dir und du in deinem Vater biſt, und auf ſolche Weiß auch wir mit dir, und dem Vater eines ſeyen. Würdige dich o wahrer GOtt von einem wahren GOtt! o Fürſt des Friedens! für uns deinen himmliſchen Vater auch anjetzo zu bitten, daß wir einen ewigen Frieden genieſſen mögen.

O heiliger Geiſt! der du ein GOtt der Einigkeit biſt, mache, daß wir ſämmtlich durch dich ein Herz, eine Seel, und ein Geiſt ſeyen.

Wie in dir o dreyfache GOttheit! ein vollkommener Frieden, alſo iſt auch in dir eine vollkommene Freundſchaft. Damit du auch mich und alle andere in dieſe auſſer all unſeren Verdienſten wolleſt aufnehmen, und in ſelber allzeit erhalten, verſpriche ich dir heilig

zu

zu halten alles, was du mir immer befiehleſt. Und damit ich auch ſowohl den Frieden, als die Freundſchaft gleichwie mit dir, alſo auch mit meinem Nächſten erhalte, werd ich keinen aus allen im mindeſten beleidigen, ja auch denjenigen, welche mich beleidiget haben, alſo gleich von Herzen verzeihen. Ich werde mich auch allzeit bereit erzeigen ehender das Leben, als deine hochſchätzbare Freundſchaft zu verlaſſen, ehender alles Uebel auszuſtehen, als durch eine Feindſchaft das heilige Band einer wahren in dir gegründeten Freundſchaft zwiſchen mir und meinem Nebenmenſchen jemal auflöſen zu laſſen. Beſtättige dieſen meinen aufrichtigen Willen mit deiner Gnade o himmliſcher Vater! O göttlicher Sohn, o heiliger Geiſt! So werd ich im ewigen Frieden und Freundſchaft dich o dreyfache Gottheit! benedeyen, loben und erhöhen, Amen.

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag:

Wie hab ich bishero den Frieden und die Freundſchaft erhalten?

I.

Hab ich den Frieden geſuchet, und bin

ich ihme nachgefolget, wie die H. Regel in der Vorrede verlanget?

II.

Hab ich dieſe Worte gemerket: wer zänkiſch iſt, der ſoll geſtraft werden. c. 71.

III.

Hab ich mich und auch andere im Frieden erhalten?

IV.

Hab ich eine in GOtt gegründete Freundſchaft gegen jederman erzeiget?

V.

Hab ich nicht anderen zu Ohren gebracht, was ich geſehen, oder gehört?

VI.

Hab ich die Freundſchaft nicht ſelbſt öfters durch meinen Fürwitz verſtöret?

VII.

Wie will ich hinfüran den Frieden, und die Freundſchaft zu erhalten mich befliſſen?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden, das 3te Kapitel des 2ten Buchs und 24. des 3ten Buchs.

Zwey-

Zwey und fünfzigſte Betrachtung.

Von der Befliſſen- und Beſcheidenheit.

Auf den vier und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Sie werden groſſe Zeichen und Wunder thun. Matth. 24. v. 24.

Zugleich Betrachtung

Auf den zweyten Tag nach der Gemüths-Verſammlung.

Unſere Werke ſind mit groſſem Fleiß, mit ſo hitzigem Eifer und innbrünſtiger Herzens-begierde zu verrichten, und mit ſolcher Emſigkeit zu vollbringen, damit ſie in unſeren Händen abgeben brinnende Liechter, welche zur Arbeit am meiſten ſich müſſen brauchen laſſen. S. P. Bern. Serm. 2. De Purific. B. V.

Die Beſcheidenheit iſt eine Tugend, welche alle andere Tugenden in die Ordnung bringet, ſie giebt ihnen die Zierde nnd Beſtändigkeit. Sie iſt nicht ſo viel eine Tugend, als die Mäßigung und Anführerin der Tugend, ſie iſt die Anordnerin unſerer Anmuthungen, und Lehrerin der Sitten. Hebe dieſe auf, ſo wird die Tugend ein Laſter ſeyn. S. P. Bern. in Cant. Serm. 49.

Verſtand.

Gar wohl hat der königliche Prophet in der Perſon Chriſti unſers mildeſten Erlöſers geſprochen: von Jugend an hatte ich gearbeitet; nicht nur hat er das groſſe Werke der menſchlichen Erlöſung vollbracht, welches ja ware eine harte Arbeit, die ihme den letzten Blutstropfen gekoſtet, ſondern er hat auch von ſeiner Jugend auf die Arbeit geübet, da er ſeinem lieben und ſorgfältigen Nährvater dem H. Joſeph in dem Zimmer-Handwerk das Brod zu verdienen geholfen hatte. Wohl ein Wunderding, rufet auf der H. Petrus Chryſologus, der Erſchaffer aller Sachen, und der HErr der ganzen Welt, nachdem er ſich durch Annehmung unſerer Natur eingeſchrenket, hat angefangen ihme ein Vaterland auszuſehen, ein Burger zu werden, und Eltern zu haben, da er doch aller Eltern Schöpfer ware. Wohl eine erſtaunliche Sach! jener wollte in einem armen Häußlein eines Zimmermanns wohnen, und in dieſem arbeiten, welcher mit einem einzigen Wort dies groſſe Weltgebäu aus nichts durch ſeine allmächtige Kraft hat hergeſtellet.

Wenn aber der Sohn GOttes von Jugend auf alſo ware befliſſen, das tägliche Brod zu verdienen, was für eine Befliſſenheit ſollen nicht wir erzeigen, in der Freundſchaft GOttes uns zu erhalten, einen ewigen Frieden zu genieſſen, und die himmliſche Güter zu erlangen? Wenn wir die Werke und Verrichtungen der

Heiligen um wieviel mehr des Heiligen (aller Heiligen) anſehen, ſo werden uns, wie der H. Gregorius bezeuget, ihre Werke durch unſere auf ſelbige gerichte Betrachtung anzinden, und unſer Herz wird nicht leicht von einer Trägheit alſo eingenommen werden, daß ſelbes nicht zur Nachfolg angereizet, und gleichſam heraus geforderet werde, beſonders wenn wir der Befliſſenheit ergeben ſind.

Dieſe Tugend iſt nach Lehre des H. Bonaventura eine Kraft, Stärke, und Hurtigkeit des Gemüths, welche die Saumſelig- und Nachläßigkeit ausſchlieſſet, und zugleich die Seel geſchickt machet Gutes zu wirken, und zwar auf keine gemeine Weiß, ſondern wachtbar und unerſchrocken, aufmerckſam und verträulich, recht und zierlich. Oder (welches eines iſt) dieſe Tugend machet uns mit allem Fleiß ausgemacht, und nach allen Umſtänden vollkommen.

Damit dann ein jeder ſelbe ihme eigenthumlich mache, ermahnet uns der H. Vater mit dieſen Worten: unſere Werke ſind mit ſo heiligem Eifer und innbrünſtiger Herzensbegierde zu verrichten, und mit ſolcher Emſigkeit zu vollbringen, damit ſie in unſeren Händen abgeben brinnende Liechter, welche ſich zur Arbeit am meiſten müſſen brauchen laſſen. Dieſe Tugend in der That recht üben zu können ſind drey Stücke zu beobachten: es muß alles geſchehen, ſchreibt erſt angezogener Seraphiſcher Doctor wachtſam, verträulich, und zierlich.

Erſtens wachtſam, das iſt, die zur Uebung der guten Werken und Erlangung der himmliſchen Belohnung erforderte Befliſſenheit ſoll geſchehen mit Wachtſam- und Vorſichtigkeit auf die vorfallenden Umſtände, auf die unterlaufenden Beſchwerniſſen, auf die im Weeg ſtehenden Verhinderniſſen. Andertens verträulich mit hertzhaftem Gemüth, mit veſtem Vertrauen, mit ſteiffer Hoffnung göttlicher Hilfe und Beyſtands, alsdann mit gänzlicher Verſicherung des erwünſchten Erfolgs. Drittens, zierlich ohne Abgang, ohne Mangel, ohne Fehler, folglich ſowohl der Weeſenheit, als der Zufälligkeit noch ſchön und vollkommen. Wer ſeine Werke alſo wachtſam, alſo verträulich, alſo zierlich verrichtet, der wird groſſe Zeichen und Wunder thun, keine ſolche, wie jene böſe Chriſten und falſche Propheten vor dem allgemeinen Gerichts-Tag thun werden, ſondern wahre Zeichen der Tugenden, und wahre Wunder der Vollkommenheit, dergleichen faſt alle liebe Heilige gethan haben. Alle dieſe hat die Tugend der Befliſſenheit durch rechte Weege geführet, ſie hat ihnen das Reich GOttes gezeiget, und die Wiſſenſchaft der Heiligen gegeben.

Wollte GOtt, daß wir alle zu dieſen fleiſſig in die Schule giengen, und mit ſelber gelernige Lehrjünger wären, ſo wurden wir von ihrer Lebensart und von der gemeinen Regel nicht ſo weit abweichen, auch in dieſer keine Diſpenſation begehren. Jene, die ſolches thun, zeigen, daß ſie unvorſichtig, und un-

unverſtändig handlen. Unvorſichtig, weilen ſie nicht überlegen, was Nutzens ſie ſich berauben, da ſie ſich von den Verdienſten einer ganzen geiſtlichen Gemeinde, weis nicht, mit was für erdichteten Ausreden, ſich entziehen. Unverſtändig aber handlen ſie, weilen ſie die Gelegenheiten ihre Sünden durch die Schärffe ihres Ordens abzubüſſen, nicht brauchen, ſondern in die andere Welt ſelbe ihnen vorbehalten. Andere ſagſt du, thun gleiches, ſie halten an, daß ſie in die Metten nicht aufſtehen, daß ſie in den Speiſen was beſſeres, als andere haben, daß ſie ein Recreationreiſ machen, oder eine unnothwendige Cur vornehmen, daß ſie dieß oder jenes, zu welchem andere verbunden, nicht thun dürfen. Alles dieſes iſt gemeiniglich ein Zeichen eines Unverſtands. Du muſt niemal auf dieſes acht haben, was andere thun, ſondern was ſie thun ſollen. Vieles geſchieht auch in den Klöſtern, ſo nicht ſolle geſchehen, und vieles geſchieht nicht, ſo doch ſolle geſchehen.

Auf die H. Regel haben wir geſchworen, und nicht auf anderer Thun und Laſſen; nicht auf dieſes, was der mehrere Theil, ſondern was der geſcheidere thut, muß man ſein Augenmerk richten. Jener aber iſt der geſcheidere Theil, welcher nach der H. Regel lebet, welcher den gemeinen Nutzen dem ſeinigen vorziehet, welcher nicht bald da, bald dort ſich der Ordens- und Kloſter-Beſchwerniſſen entziehet, welcher nicht kahle Ausreden und ungegründete Ausnahmen hervorbringet, ſondern welcher gemäß ſeines H.

Berufs und ſeiner Ordensregel lebet, dieſer beſitzet die Wiſſenſchaft der Heiligen, dieſer wird beſitzen das Reich GOttes. Wo aber können wir dieſe Wiſſenſchaft erlernen? Antwort nirgens beſſer, als in der täglichen Betrachtung, welche die heiligen Ordensſtifter allenthalben haben eingeführet, weilen ſie beſtens wuſten, daß wir immer mehr und mehr uns befleiſſen von einer Tugend zu der andern ſo lang zu gehen, biß wir zu einer ſtandgemäſſen Vollkommenheit gelangen, ſo lang wir dieſes vortreffliche Heilsmittel gebrauchen.

Die Betrachtung iſt nach Lehre unſers H. Vaters eine befliſſene Ubung des Gemüths, und eine Erkänntniß einer verborgenen Wahrheit, welcher der Menſch durch Anführung eigener Vernunft nachforſchet: oder, wie andere reden, die Betrachtung (will ſagen das innerliche Gebett, welches allein mit dem Gemüth geſchiehet) iſt nichts anders, als eine aufmerkſame Ueberlegung einer Sach, einer Wahrheit, eines Geheimniſſes; ſie iſt auch ein geiſtliches Geſpräch, in welchem wir GOtt mit groſſen Vertrauen unſere Anliegenheiten, unſere Boßheiten, unſere böſe Neigungen eröffnen, demüthigſt bittend, daß er nach ſeiner unendlichen Güte unſere Schwachheiten ſtärke, unſere böſen Anmuthungen dämme, die Sünd und Laſter ausreitte, die Tugenden einpflanze, und uns alſo in ſeine Freundſchaft aufnehme, daß wir aus ſelber niemal fallen nach unſerer Entſchlieſſung, ſo wir gefaßt haben unſere Lebensart und Sitten zu ver-

verbeſſeren, wie auch den Geiſt zu erneuern. Die Betrachtung traget vieles bey ein ſtrenges Bußleben anzuſtellen, ſie verminderet ihre Beſchwerniſſen, und verſüſſet ihre Bitterkeiten, ſo ſich auch zu Zeiten in dem geiſtlichen Stand ereignen. Dahero ſchriebe unſer H. Vater zu einem gewiſen Religioſen alſo: du förchteſt das Wachen, das Faſten, und viele Arbeit: dieſes alles kommt leicht vor einem Menſchen, der die hölliſchen Peinen betrachtet. Es tauget auch die heilige Meditation ſehr viel den alten Menſchen aus, und einen neuen anzuziehen, denn ſie ordnet an alles Thun und Laſſen unſers ganzen Lebens, und erhaltet uns die göttlichen Erbarmniſſen. Mit wenigen viel zu ſagen: die Betrachtung iſt denen Menſchen ein unendlicher Schatz, und die denſelben gebrauchen, werden der Freundſchaft GOttes theilhaftig.

Die Vortrefflich- Nothwendig und Nutzbarkeit derſelben erheben die heiligen Väter über den Himmel hinauf. Unſer H. Vater ſpricht ihr folgendes Lob; die Betrachtung reiniget das Gemüth, aus welchem ſie entſpringet, ſie regieret die Anmuthungen, leitet die Werke, verbeſſeret die Fehler, richtet ein die Sitten, machet ehrbar und ordentlich das Leben, ſie verordnet, was zu thun iſt, erweget das Vergangene, daß nichts in dem Gemüth unverbeſſeret, oder ſo einer Verbeſſerung bedürftig, verbleibe. Der heilige Climacus nennet ſie eine Mutter der Tugenden. Wie das tägliche Brod eine Speis des Leibs, alſo iſt die tägliche Betrachtung eine

Speiß der Seelen. Wie der äuſſerliche Menſch mit Speis und Trank erquicket, alſo wird auch der innerliche in dem Speisſaal der H. Betrachtung geſtärket, und mit dem Wein der Zerknirſchung getränket.

Aus ihren Früchten kann man ſie erkennen. Dieſe erzählet uns der heilige Laurentius Juſtinianus mit folgenden Worten: durch fleiſſige Betrachtung wird das Gemüth im Guten geſtärket, die Gedanken gereiniget, es ſchmäcket darauf die Einſamkeit, GOtt wird uns ganz verſüſſet, der Verſtand geſchärpffet, die Sinnen gereiniget, die Vernunft erleuchtet, die Zungen zuruck gehalten, und das Gemüth zu himmliſchen Sachen erhebet, und dieſes ſo offt, als ſie mit ſchuldiger Befliſſenheit wird vorgenommen. Daß alſo der Kronprophet ganz recht und billig jenen für ſelig ausgerufen, welcher das Geſätz GOttes Tag und Nacht beobachtet. Ein ſolcher Menſch, ſagt er weiters, wird ſeyn wie ein an den Waſſerbächen gepflanzter Baum, welcher ſeine Frucht zu ſeiner Zeit wird geben; allermaſſen die Betrachtung, wie von ſolcher Kraft die troſtvolle Erfahrniß lehret, eine Wirkung iſt, daß ſie die Böſen in Gute, die Guten in Beſſere, und dieſe in die beſten und heiligſten Menſchen verändere. Dahero billig eine jede Kloſterperſon jenen Tag für verlohren halten ſolle, in welcher ſie ohne wichtige Urſach dieſes ſo kräftige Heilsmittel unterlaſſet.

Damit aus dieſem die erwünſchte Frucht folge, iſt

iſt ſehr rathſam, daßman die Betrachtung gleich in derFrühe vornehme, ſonſt wird ſelbe gar unterlaſſen, oder mit vielen Zerſtreuungen vorgenomen werden. Wie die Morgenſtund denen ſtudirenden, alſo iſt ſie auch denen Betrachtenden ſehr günſtig, und wie du nicht vergiſſeſt das Brod zu eſſen den Leib dardurch zu ſtärken, alſo vergiſſe auch nicht die Betrachtung dieſe koſtbare Seelenſpeis, ſonſt biſt du zu ſchwach dem böſen Feind zu widerſtehen, und dich immer in dem Guten zu üben. Wie dich die Erfahrniß wird lehren, oder ſchon genug gelehrt hat. Allzeit und allzeit, jedoch beſonders in der H. Betrachtung ſollen wir all unſere Befliſſenheit zeigen, und alle Kräften der Seelen darzu anwenden, weilen an ſelber offtermal unſer zeitlich und ewiger Wohlſtand hanget.

Wie alle andere vorgehende Tugenden, alſo muß jedoch auch die Befliſſenheit mit Diſcretion und Beſcheidenheit geübet werden; gar zu viel, oder gar zu wenig dem Guten thun, iſt eines, wie das andere, gefehlet. Die wahre Tugend hat in der Mitte ihren Wohnſitz. Man muß in ihrer Uebung alle Umſtänd der Zeit, des Orts, der Perſonen, der Ordnung, und der Weiß wohl in acht nehmen, ſeinen eignen Sinn und Gutachten niemal zuviel nachgeben, und kein Bedencken tragen bey andern, beſonders bey denjenigen, deſſen Obſorg unſer Seelenheil anvertrauet iſt, Rath einzuhollen. Wer dieſe und dergleichen Vorſichtigkeit nicht brauchet, der wird öffters die

Tu-

Tugend in eine Untugend verſtalten, wer ſie aber recht vernünftig brauchet, dieſer beſitzet die Tugend der Beſcheidenheit, welche uns ſo nachdrücklich von den H. Vätern anbefohlen wird. und welche uns das göttliche Kind, die eingefleiſchte ewige Wahrheit, Chriſtus JEſus ſelbſten in der That, ſowohl vor als in ſeiner heiligſten Geburt, wie auch nach ſelber gelehret hat. Vor ſeiner Geburt lage er zwar der Menſchheit nach gefangen in dem ſo engen und beſchwerlichen Kerker des mütterlichen Leibs, er ſaß aber zugleich der GOttheit nach auf dem höchſten Himmelsthron. In ſeiner Geburt vorgoſſe er wie andere Kinder bittere Zäher, hörte aber anbey das ſo angenehme Geſang ſeiner himmliſchen Hof-Muſicanten. Nach ſeiner Geburt wurde er zwar von Herodes bis in Tod verfolget, von Maria ſeiner allerliebſten Mutter und Joſeph ſeinem lieben Nährvater aber auf alle mögliche Weiß verſorget, verpfleget, und bedienet. Und unter ſolcher Mäßigung wachſete das Kind auf, und ward geſtärket voller Weißheit, und GOttes Gnade war in ihme.

Auch wir werden in allem Guten von Tag zu Tag zunehmen, und in der Maaß des vollkomenen Alters Chriſti des Sohns GOttes zu einem vollkomnen Mann erwachſen, wie Paulus redet, wenn wir die Beſcheidenheit allzeit vor Augen haben; dieſe iſt uns nothwendig zu Uebung aller und jeder Tugenden, von welchen bishero in ſo vielen Betrachtungen Meldung geſchehen iſt,

denn

denn ſie iſt nach Lehre des groſſen Alberti eine Meiſterin aller Tugenden, weilen ſie dieſen die Maaß und Weiß ſetzet, oder, wie unſer H. Vater ſich verlauten laſſet: die Beſcheidenheit iſt eine Tugend, welche alle andere Tugenden in die Ordnung bringet, ſie giebt ihnen die Zierde und Beſtändigkeit, ſie iſt nicht ſo viel eine Tugend, als die Mäſſigung und Führerin der Tugend. Sie iſt die Anordnerin unſerer Anmuthungen und Lehrerin der Sitten; hebe dieſe auf, ſo wird die Tugend ein Laſter ſeyn.

Es giebt auch in den Klöſtern eine gewiſſe Gattung der Menſchen, welche beſonders gleich Anfangs ihrer Bekehrung wollen groſſe Zeichen der Frommkeit, und Wunder der Strengheit thun, dieſe ſind gemeiniglich nur falſche Zeichen und ungiltige Wunder, weilen ſie ſelbe nicht mit Beſcheidenheit vornehmen. Gar keine Strengheit oder Bußwerke wollen brauchen das Fleiſch mit ſeinen Laſtern zu kreuzigen, abzutödten, und dem Geiſt zu unterwerfen, iſt zu wenig, hingegen beſondere Strengheiten, und ungewöhnliche Bußwerke nach eignem Belieben wollen vornehmen, und dem Leib mehrer aufladen, als er kann ertragen, iſt zu viel. Einem Eſel ladet man nicht mehrer auf, als er ertragen kann, und warum ſoll man einen unerträglichen Laſt demjenigen aufbürden, der mit ſo vielen Schwachheiten umgeben iſt. Martha, weilen ſie auf gar zu viel ſorgfältig ware, und mehrer auf ſich genommen, als ſie ertragen konnte, ware von

Chri-

Chriſto dem HErrn nicht gelobet worden, wohl aber Maria, welche den beſten Theil erwählet, weilen ſie die von der Arbeit übrige Zeit der Betrachtung gewidmet, um uns zu lehren, daß wir unſere Geſchäft fürtrefflich ſollen verrichten, und ſodann auch GOtt geben, was GOttes iſt, und der Seele, was ihr nutzlich iſt. Es iſt nicht ein jeder ein guter Geiſt, ſondern nur derjenige, ſo aus GOtt iſt. Alles, was zuviel, das iſt ſchädlich, wenn gleich die Sach noch ſo heilig iſt. Habe einen Liebseifer gegen dir und deiner koſtbaren Seele, jedoch niemalen ohne Beſcheidenheit, beyde müſſen beyeinander ſeyn. Vernehme hierüber noch einmal die Lehre des heiligen Vaters: die Tugend der Beſcheidenheit lieget ohne Liebseifer zu Boden, hat kein Leben, iſt tod. Hingegen der all zu groſſe Eifer, welcher nicht durch die Beſcheidenheit gemäßiget wird, verſtoſſet, und verlieret ſich.

Allein bey jetzigen Zeiten, wo man dem Fleiſch und ſeinen Begierlichkeiten nur gar zuviel pflegt zu ſchmeichlen, iſt nicht leicht eine Ubermaaß, dergleichen Strengheiten, und Peinlichkeiten zu beförchten. Vielmehr geſchiehet dem Guten zu wenig, als zuviel, und iſt man gleich in Forcht, daß nicht dem Leib dieſem faulen Thier gar zu wehe geſchehe, wenn man ihn mit einer Bußgürtel, mit einer Geiſel, mit harter Liegerſtatt, mit Faſten, oder auf eine andere Weiß hernimmet. Von dieſen ſagt David: ſie haben aus Forcht gezitteret

keret, allwo nichts zu förchten war. Wollte GOtt! ſie hätten ihnen zuvor geforchten zu ſündigen, als daß ſie anjetzo förchten die Sünden durch Bußwerke abzubüſſen. Wie mehr du dich erinnereſt unerlaubte Sachen deinem Leib dieſem Werkzeug aller Boßheit zugelaſſen zu haben, deſto ſchärffer ſollſt du ſelben züchtigen, damit er nicht wider ſeinen eignen Herrn eine neue Aufruhr erwecke.

Wie viel er in Gelüſten geweſen, ſagt GOtt in den heimlichen Offenbarungen, ſoviel Leid und Qual thue ihme an. Alſo haben es die heiligſten Männer und die unſchuldigſten Seelen gemachet, welche, wie Paulus der groſſe Apoſtel, ihr Fleiſch mit dem Laſter und Begierlichkeiten haben gekreuziget. Ein guter Arzt, ſagt der engliſche Lehrer, curiert alsdann gut, wenn er Mittel brauchet wider die Urſach des Uebels, das Fleiſch aber iſt die Wurzel der Laſter ſo in der That groſſe, ja die gröſten Uebel ſind, dahero muß dieſes vor allem mit Bußwerken abgetödtet, und dem Geiſt unterwirfig gemacht werden, jedoch nicht anderſt, als mit Beſcheidenheit. Brauche dieſe allzeit und allzeit bey Uebung einer jeden Tugend, einer jeden guten Sache, eines jeden Bußwerks. Laſſeſt du dieſe aus, ſo wird deine Tugend ein Laſter, das ſonſt gute Werke böß, und deine Leibsſtrengheiten ohne Verdienſt ſeyn.

Willen.

Willen.

O mein GOtt und mein HErr! mein allmächtiger Erſchaffer und gütigſter Erlöſer! du haſt ſchon von Ewigkeit her gewirket, aber wegen dir, und deiner Ehre, nachdem du endlich das ſo verächtliche Kleid der Menſchheit angezogen, hatteſt du wegen meiner und meinem Seelenheil gewirket, und von deiner Jugend an gearbeitet. O was ſoll ich nicht thun um dir dasjenige in etwas zu erſetzen, was du für mich gethan haſt? Für all deine Mühe und Arbeit mich nach meinen wenigen Kräften dankbar zu erzeigen, werd ich beſtens befliſſen ſeyn zu deiner Ehre und für meine Seel, wegen welcher du die elende Menſchheit hatteſt angenommen, zu arbeiten. Deine unermeſſene Liebe, ſo du mir in der Erſchaffung noch mehr aber in der Erlöſung erzeiget haſt, recht zu erkennen, und für ſelbe mich mehr dankbar zu erzeigen, werd ich mich Tag und Nacht in heiliger Betrachtung, und in allem Guten bis ans Ende meines Lebens üben. Erleuchte nur o GOtt von einem GOtt! o Liecht von einem Liecht! o Eingebohrner Sohn des himmliſchen Vaters meine Finſterniſſen, damit ich niemalen in dem Tod einſchlaffe, und der böſe Feind nicht ſagen könne, er habe mich unter ſeinen Gewalt gebracht.

Gieb mir zugleich den Geiſt der Beſcheidenheit, damit ich allzeit wiſſe, was vor deinen Augen angenehm iſt. Dieſer regiere mich, daß ich vom rechten Weeg nicht abweiche, ſondern

dern ſchlafend und wachend, ruhend und arbeitend, redend und ſchweigend, bettend und büſſend die Weiß, die Zeit, die Maaß, und alle übrige Umſtände beobachte, und alſo weder durch Abgang, weder durch Uebermaaß mich verfehle, ſondern auf dem Weeg aller deiner Gebotten, und aller chriſtlichen Tugenden zu dir meinem GOtt und HErrn, von welchem ich durch die Erſchaffung bin ausgangen, ohne Anſtoß glücklich zurückkehre.

O Chriſte JEſu mein liebreicheſter und barmherzigſter Heiland! ich armer Sünder, der ich wegen Viele und Gröſſe meiner Sünden nicht würdig bin zu dir meine ſündhafte Augen zu erheben, opfere dir heut in tiefeſter Unterthänigkeit dieſe meine Andacht auf, welche ich dieſes Jahr hindurch zu Ehren deiner heiligſten Menſchwerdung, deiner Gnadenreichen Geburt, und deiner Kindheit, ja deines ganzen Lebens verrichtet hab. Laſſe dir dieſen jährlichen Zins, ſo ich dir zu Füſſen lege, gefallen, und nehme ſelben auf als ein Dankopfer für alles, was du vor, in, und nach deiner heiligſten Geburt, wie auch Zeit deines Lebens für mich aus einer Uebermaaß der Liebe haſt ausgeſtanden, nehme es auf als ein Genugthuungs-Opfer für alle meine Sünden, ſo ich Zeit meines Lebens begangen. Laſſe es dir gefallen, wie jenes, ſo dir der gerechte Abel hat abgeſtattet, und in Anſehung deſſen, ja vielmehr in Anſehung der unendlichen Verdienſten deiner heiligſten Menſchwerdung und Kindheit,

 ſo

ſo ich hiermit wollte verehrẽ, ertheile mir die nothwendige Gnad alle jene Tugenden üben zu können, welche du mich in dieſen Betrachtungen o göttlicher Lehrmeiſter! gelehret haſt. Verzeihe mir gnädigſt alle meine Sünden, ſo ich wider ſelbe Zeit meines Lebens begangen, und laſſe mir nach alle Nachläßigkeit, ſo in dieſe Andacht jemalen iſt eingeſchlichen. Dir befehle ich mich zu allen Zeiten, o JEſu göttliches Kind, und zugleich ein Vater aller Barmherzigkeit! und bitte dich durch alles, was du für mich jemal haſt ausgeſtanden, erbarme dich meiner jetzt, und in der Stund meines Abſterbens, damit ich durch deine heiligſte Menſchwerdung in einen ganz andern Menſchen möge verkehrt, durch deine Geburt zum ewigen Leben gebohren, u. durch all dein Leiden zu den himmliſchen Freuden von dir berufen werde. Das bitte ich dich durch die groſſe und übergroſſe Verdienſt Mariä deiner jungfräulichen Mutter, und Joſephs deines H. Nährvaters, wie auch aller Heiligen und frommen Seelen, ſo mit zärteſtem Andachtseifer das hohe Geheimniß deiner Menſchwerdung, und deiner heiligſten Kindheit verehret haben, mit welchen ich auch dieſe meine Andacht will vereiniget, und beſchloſſen haben, Amen.

Ge-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Gewiſſens-Erforſchung über dieſe Betrachtung in VII. Puncten beſtehend.

Frag.

Wie hab ich bishero die Befliſſen- und Beſcheidenheit geübet?

I.

Hab ich überleget die Wort der H. Regel, welche ſagt: der Müſſigang iſt ein Feind der Seelen, und darum ſollen wir zu gewiſen Zeiten mit Handarbeit, und wiederum zu gewiſen Zeiten mit heiliger Leſung bemühet ſeyn? C. 48.

II.

Hab ich wohl betrachtet, daß alle Dinge ſollen mit Maaß geſchehen? l. cit.

III.

Ware ich nicht vielmehr auf ſchädliche, verbottene, fürwitzige, und unnützliche, als auf nützliche, und meinem Stand anſtändige Sachen befliſſen?

IV.

Hab ich meine tägliche Betrachtung, und andere Verrichtungen, meinen auferlegten Gehorſam und andere Schuldigkeiten mit aller Befliſſenheit vollbracht?

V.

Hab ich den böſen Eifer der Bitterkeit,

welcher von GOtt abwendet, und zu der Höllen führet, geflohen, und den guten Eifer, der von den Sünden abwendet, und den Menſchen zu GOtt und zum ewigen Leben führet, gebrauchet, wie die H. Regel meldet in dem vorletzten Kapitel?

VI.

Hab ich die mindeſte Regel, wie ſie iſt beſchrieben worden, mit göttlicher Hülfe vollbracht, daß ich gerathe zur grösſerer Lehre, und die Spitze der Tugenden erreiche, damit mir das Reich der Himmeln offen ſtehe, wie unſer groſſer Geſatzgeber zu Ende des letzten Kapitels redet?

VII.

Wie will ich hinfüran die Befliſſen- und Beſcheidenheit üben?

Aus Thoma Kempenſi können geleſen werden das 7te und 11te Kapitel des 3ten Buchs.

Alles zu gröſſerer Ehre der heiligſten Kindheit JEſu.

Re-

Regiſter

Aller Sachen, welche in dieſem Werklein enthalten.

NB. Wo es in der Citation heißt: in der Betrachtung, iſt es ein Zeichen, daß nur was weniges von dieſer Sache gehandlet werde, ſonſt aber handlet die ganze Betrachtung davon.

A.

Abtödtung ſeiner ſelbſt. 16. Betrachtung.
Allmoſen, wem mans geben ſoll. In der 45. Betrachtung.
Amt, wie mans antretten, verſehen und ablegen ſoll. In der 45. Betrachtung.
Anbettung des hochwürdigſten Guts. In der 34. Betrachtung.
Argwohn, wie ſchädlich. In der 14. Betrachtung.
Armuth des Geiſts. 26. Betrachtung.

B.

Barmherzigkeit gegen dem Nächſten. 45. Betrachtung.
Barmherzigkeit GOttes. 21. Betrachtung.

Befliſſenheit. In der 52. Betrachtung.
Beharrlichkeit 48. Betrachtung.
Beſcheidenheit. In der 16., und in der 52. Betrachtung.
Betrachtung, wie nutzlich ſie ſeye. In der 52. Betrachtung.
Buß. 9. Betrachtung.

C.

Clauſur. In der 9. Betrachtung.

D.

Dankbarkeit. 46. Betrachtung.
Demuth. 43. Betrachtung.
Dienſt GOttes. 34. Betrachtung.
H. H. Dreyfaltigkeit, wie ſie uns geliebet. In der 29. Betrachtung, und wie ſie uns Gutes gethan. In der 46. Betrachtung.

E.

Ehrabſchneidung keine groſſe Sach. In der 47. und 51. Betrachtung.
Ehrbarkeit. 44. Betrachtung.
Eigenlieb, wie ſchädlich. In der 49. Betrachtung.
Einfältigkeit. In der 50. Betrachtung.

F.

Fegfeur. In der 19. Betrachtung.
Fürwitz ſchadet. In der 3. und 49. Betrachtung.
Forcht GOttes, 18. Betrachtung.
Freundſchaft, ſo nützlich. In der 52. Betrachtung.
Freundſchaft, ſo ſchädlich. In der 44. Betrachtung.
Freventliches Urtheil. In der 14. Betrachtung.
Frieden. In der 51. Betrachtung.

G.

Gaben und Gnaden GOttes. In der 46. Betrachtung.
Gebett, 33. Betrachtung.
Gedächtniß, wie ſie ſeyn ſoll. In der 14. Betrachtung.
Gedult, 42. Betrachtung.
Gegenwart GOttes, 17. Betrachtung.
Gehorſam. 24. Betrachtung.

Ge=

Gerechtigkeit, eine allgemeine Tugend. 38. Betracht.
Gerechtigkeit, eine beſondere Tugend. l. cit.
Gerechtigkeit GOttes. 19. Betrachtung.
Gericht, das beſondere. 11. Betrachtung.
Gericht, das allgemeine. l. cit.
Gewiſſens-Erforſchung über ein gewiſes Laſter. In der 5. Betrachtung.
Gütigkeit. In der 49. Betrachtung.
Glauben. 30. Betrachtung.
GOtt, was er ſeye. 2. Betrachtung, und in der 3. Betrachtung.
Gute Meynung. 35. Betrachtung.
Gutthaten, ſo wir von GOtt empfangen. 46. Betracht.

H.

Himmel. 32. Betrachtung.
Hoffnung. 31. Betrachtung, und in der 22. Betrachtung.
Höll. 12. Betrachtung.

K.

Keuſchheit. 25. Betrachtung.
Klugheit. 39. Betrachtung.

L.

Lauigkeit. 4. Betrachtung.
Leiden des Sohns GOttes. 22. Betrachtung.
Liebe des Menſchen gegen GOtt. 28. Betrachtung, und in der 29. Betrachtung.
Liebe GOttes gegen dem Menſchen. 29. Betrachtung, und in der 2. Betrachtung.
Liebe des Nächſten, auch der Feinden. 27. Betrachtung, wie auch in der 45. und 49. Betrachtung.

M.

Mäßigkeit. 40. Betrachtung.
Menſch, was er ſeye. 3. Betrachtung.
Muſik in der Kirche, wie ſie ſeyn ſolle. In der 34. Betrachtung.

O.

Ohrenblaſen, was übel es ſeye. In der 47. Betracht.

Ordenskleid, was es bedeute. In der 16. Betrachtung.
Ordensſtand, wie glückſelig er ſeye. In der 46. Betracht.

P.

Pſallieren, wie man ſolle. In der 34. Betrachtung.

S.

Sanftmuth. In der 49. Betrachtung.
Schutzgebettlein, wie nutzlich. In der 35. Betrachtung.
Schwätzen, wie ſchädlich. In der 39. und 47. Betracht.
Seel, wie koſtbar. In der 46. Betrachtung.
Sünden, die läßlich ſind. 5. Betrachtung.
Sünden, die tödtlich ſind. 6. Betrachtung.
Sünden, die verborgen ſind. 7. Betrachtung.
Sinnen, wie ſie zu bewahren. 15. Betrachtung.
Starkmüthigkeit. 41. Betrachtung.
Stillſchweigen. 47. Betrachtung.

T.

Tod. 10. Betrachtung.
Tugend insgemein. 37. Betrachtung.

U.

Verlaugnung des eignen Willens. 13. Betrachtung.
Verſtand, wie er ſeyn ſoll. In der 14. Betrachtung.
Unmäßigkeit in Speis und Trank. In der 40. Betracht.
Unvollkommenheiten. In der 7. Betrachtung.
Unwahrheit. In der 50. Betrachtung.
Vollkommenheit. 36. Betrachtung.
Vorſichtigkeit GOttes. 22. Betrachtung, und in der 31. Betrachtung.

W.

Wahrheit. In der 50. Betrachtung.
Wiederfall in die Sünd. 8. Betrachtung.
Willensergebung des unſrigen in den göttlichen. 23. Betrachtung.

Z.

Ziel und End des Menſchen. 1. Betrachtung.
Ziel und End der Gemüths-Verſammlung. Betracht. am Vorabend.

❀ (✝) ❀

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Kindheit Christi Jesu In dem innerlichen Gebett verehret. Das ist: Betrachtungen Von der heiligsten Kindheit des Sohns Gottes Auf alle Sonntage des ganzen Jahres Zugleich Gemüths-Versammlung, Oder Exercitien Auf 3. oder 4. Tage. Auf ... Welche sämmtlich nach der Lehr und Beyspiel des Sohns Gottes, nach der Regel des H. Patriarchen Benedicti, und nach

Augsburg ; Innsbrugg 1764

Asc. 5508 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269910-8
VD18 15327418